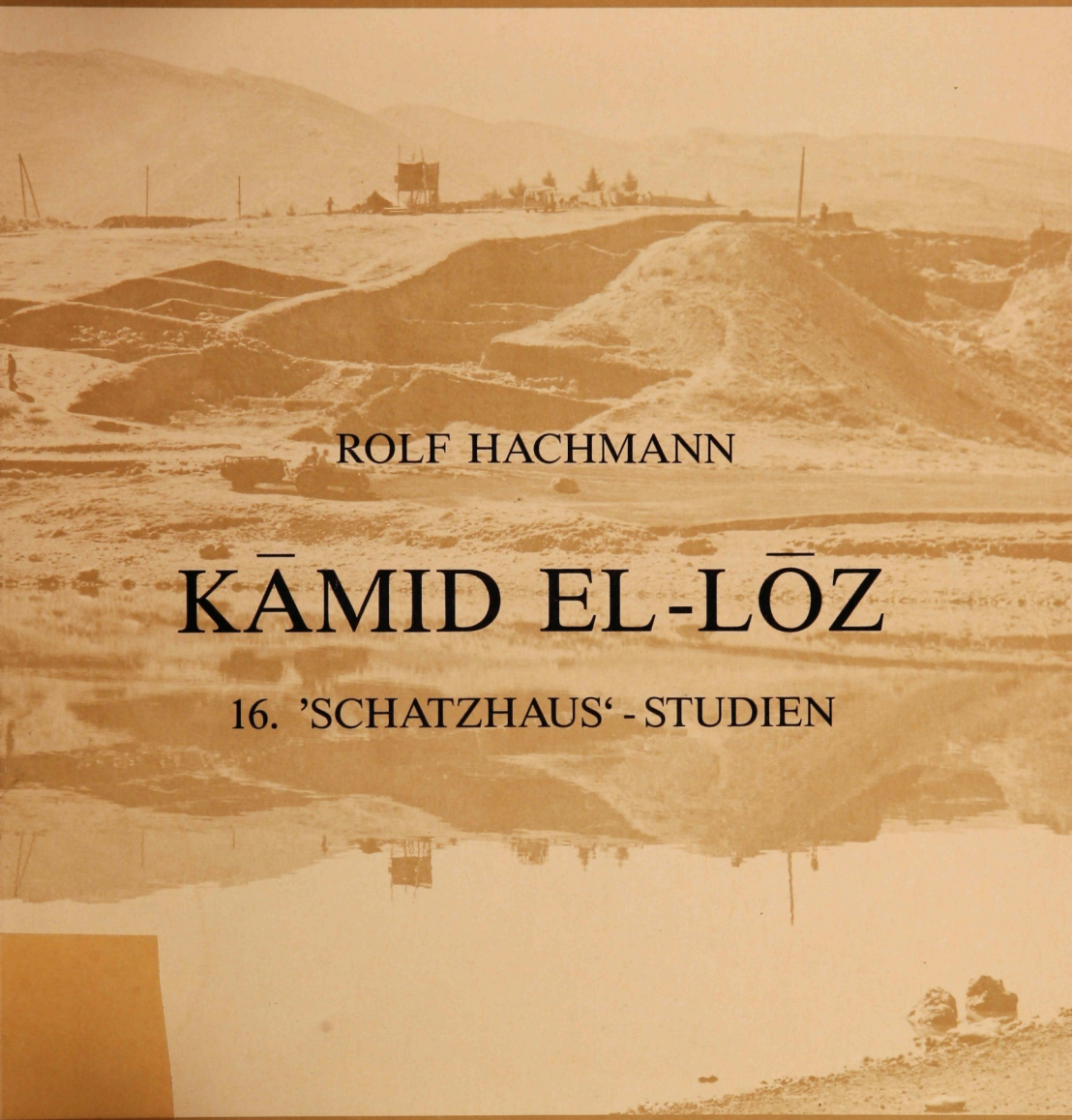
SAARBRÜCKER BEITRÄGE ZUR ALTERTUMSKUNDE

BAND 59



ROLF HACHMANN

KĀMID EL-LŌZ

16. 'SCHATZHAUS' - STUDIEN

DR. RUDOLF HABELT GMBH

SAARBRÜCKER BEITRÄGE ZUR ALTERTUMSKUNDE

herausgegeben von
Rolf Hachmann, Jan Lichardus,
Walter Schmitthenner und Frauke Stein

1. Dewall, M.v.: Pferd und Wagen im frühen China. 1964 ... 44,-
2. Hrouda, B.: Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes. 1965 ... 80,-
3. Hachmann, R. u. Kuschke, A.: Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964. 1966 ... 24,-
4. Hachmann, R. (Hrg.): Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1966 und 1967. 1970 ... 52,-
5. Hachmann, R. (Hrg.): Vademecum der Grabung Kāmid el-Lōz. 1969 ... 20,-
6. Kolling, A.: Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. 2 Bde. 1968 ... 80,-
7. Edzard, D.O., Hachmann, R., Maiberger, P., Mansfeld, G.: Kāmid el-Lōz - Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz. 1970 ... 34,-
8. Orthmann, W.: Untersuchungen zur späthethitischen Kunst. 1971 ... 52,-
9. Maisant, H.: Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. 2 Bde. 1971 ... 52,-
10. Ioniţă, I.: Das Gräberfeld von Independenţa (Walachei). Zur relativen Chronologie und zu den Bestattungs-, Beigaben- und Trachtsitten eines Gräberfeldes der Černjachov – Sîntana-de-Mureş - Kultur. 1971 ... 21,-
11. Müller, O.: Antigonos Monophthalmos und »Das Jahr der Könige« 1973 ... 26,-
12. Lichardus, J.: Studien zur Bükker Kultur. 1974 ... 36,-
13. Babeş, M.: Die relative Chronologie des späthallstattzeitlichen Gräberfeldes von Les Jogasses, Gemeinde Chouilly (Marne). 1974 ... 36,-
14. Malitz, J.: Ambitio mala. Studien zur politischen Biographie des Sallust. 1975 ... 30,-
15. Gerlach, G.: Das Gräberfeld »Die Motte« bei Lebach. Text. 1986 ... 74,-
16. Gerlach, G.: Das Gräberfeld »Die Motte« bei Lebach. Katalog. 1976 ... 60,-
17. Lichardus, J.: Rössen - Gatersleben - Baalberge. Ein Beitrag zur Chronologie des mitteldeutschen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecher-Kulturen. 2 Bde. 1976 ... 135,-
18. Poppa, R.: Kāmid el-Lōz 2. Der eisenzeitliche Friedhof. Befunde und Funde. 1978 ... 35,-
19. Kunter, M.: Kāmid el-Lōz 4. Anthropologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem eisenzeitlichen Friedhof. 1977 ... 35,-
20. Slotta, R.: Romanische Architektur im lothringischen Département Meurthe-et-Moselle. 1976 ... 70,-
21. Hachmann, R. u. Penner, S.: Kāmid el-Lōz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt. - In Vorbereitung ... —
22. Hachmann, R. (Hrg.): Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz (Libanon) in den Jahren 1968-1970. 1980 ... 45,-
23. Stein, F.: Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. 1976 ... 70,-
24. Stein, F.: Katalog der bronzezeitlichen Hortfunde in Süddeutschland. 1979 ... 110,-
25. Lichardus-Itten, M.: Die Gräberfelder der Großgartacher Gruppe im Elsaß. 1980 ... 58,-
26. Mirié, S.: Das Thronraumareal des Palastes von Knossos. 1979 ... 44,-
27. Gebers, W.: Das Endneolithikum im Mittelrheingebiet. Typologische und chronologische Studien. 1984 ... 64,-
28. Gebers, W.: Endneolithikum und Frühbronzezeit im Mittelrheingebiet. Katalog. 1978 ... 64,-
29. Maier, U.: Caesars Feldzüge in Gallien (58-51 v. Chr.) in ihrem Zusammenhang mit der stadtrömischen Politik. 1978 ... 24,-
30. Babeş, M.: Die Poieneşti-Lukaševka-Kultur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte im Raum östlich der Karpaten in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt. 1993 ... 154,-
31. Orthmann, W.: Halawa 1977-1979. Vorläufiger Bericht über die 1. bis 3. Grabungskampagne. 1981 ... 85,-
32. Hachmann, R. (Hrg.): Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1971-1974. 1982 ... 74,-
33. Frisch, B., Mansfeld, G. und Thiele, R.: Kāmid el-Lōz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste. 1985 ... 129,-

Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde
herausgegeben von
Rolf Hachmann, Jan Lichardus, Walter Schmitthenner und Frauke Stein

Band 59

Kāmid el-Lōz
16. 'Schatzhaus' - Studien

herausgegeben von
Rolf Hachmann

mit Beiträgen von
Wolfgang Adler, Rudolf Echt, Rolf Hachmann,
Sabine Kiefer, Christine Lilyquist, Franz Rost (†),
Beate Salje, Birgit Schlick-Nolte und Wolf-Rüdiger Thiele

DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN 1996

Kāmid el-Lōz

16. 'Schatzhaus'- Studien

THE ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

herausgegeben von
Rolf Hachmann

mit Beiträgen von
Wolfgang Adler, Rudolf Echt, Rolf Hachmann,
Sabine Kiefer, Christine Lilyquist, Franz Rost (†),
Beate Salje, Birgit Schlick-Nolte und Wolf-Rüdiger Thiele

DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN 1996

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Bonn - Bad-Godesberg

Redaktion: Wolfgang Adler

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Kāmid el-Lōz. - Bonn: Habelt.
16. 'Schatzhaus'- Studien / hrsg. von Rolf Hachmann.
Mit Beiträgen von Wolfgang Adler ... - 1996
(Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde ; Bd. 59
ISBN 3-7749-2767-7
NE: Hachmann, Rolf [Hrsg.] ; Adler, Wolfgang; GT

ISBN 3-7749-2767-7
Copyright 1996, Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn
Druck: Druckerei und Verlag Hügel GmbH, Bexbach
Satz: Gertrud Scheffler
Umschlaggestaltung: Walter Ventzke (†) und Monika Zorn
Fotografien: Christine Lilyquist und Monika Zorn
Zeichnungen: Marie-Louise Rodener, Nicole Stahl und Fjodor Peter

In dankbarem Andenken an

WALTER VENTZKE

* 05.08.1940 † 13.11.1994

der seit 1963 maßgebend in Kāmid el-Lōz mitgearbeitet hat und der als Technischer Assistent und Zeichner für die Grabung Normen gesetzt hat

INHALT

R. Hachmann — Vorwort des Herausgebers 9

R. Hachmann — Zur absoluten Chronologie des 'Schatzhauses' 17

W. Adler — Die spätbronzezeitlichen Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln 27

W. Adler u. S. Kiefer — Die Metallgefäße aus dem 'Schatzhaus' 119

Chr. Lilyquist — Stone Vessels at Kāmid el-Lōz: Egyptian, Egyptianizing, or Non-Egyptian? A Question at Sites from the Sudan to Iraq to the Greek Mainland 133

B. Salje — Bankettszene im Totenkult. Zur szenischen Darstellung auf dem Steingefäß Miron 399 175

B. Schlick-Nolte — Kostbare Glasgefäße aus dem 'Schatzhaus' 183

R. Hachmann — Das Königsgrab von Kāmid el-Lōz und die Königsgräber der mittleren und späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Küstengebiet östlich des Mittelmeeres und in Mesopotamien 203

R. Echt u. W.-R. Thiele — Werkstoffkundliche Untersuchungen an Goldschmuck aus dem 'Schatzhaus' 289

F. Rost (†) — Petrographische Untersuchungen der Steingefäße Miron 404, 406 und 416 301

Allgemeine Abkürzungen 305

Literaturabkürzungs- und Kurztitelverzeichnis 307

Nachtrag zu dem Verzeichnis der über die Grabung Kāmid el-Lōz erschienenen Literatur 319

Tafeln

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Die Befunde des anfangs als 'königlicher Pavillon im Palast' und später als 'Schatzhaus' bezeichneten Gebäudes, das schließlich als Grab der Familie des Königs von Kumidi identifiziert werden konnte, sind verwickelt, und die darin gefundenen Gegenstände sind so zahlreich, daß sich zwingend eine Veröffentlichung in zwei Bänden durch R. Miron und W. Adler ergab[1]. Außer der Vorlage der Funde und der Darstellung und Detailanalyse der Befunde ist zusätzlich aber eine weiter reichende Auswertung erforderlich. Diese muß klären, welcher Art das kulturgeschichtliche Bezugssystem ist, in das sich Totenritual und Funde im vorderasiatisch-nordafrikanischen Raum einordnen lassen. Mit den in diesem Band zusammengefaßten Beiträgen wird jenem Erfordernis Rechnung getragen, ohne daß es allerdings vollständig erfüllt werden kann. Es bleibt ein Rest, der - wenn man ihn hier ebenfalls versucht hätte auszuwerten -, den Rahmen des Möglichen gesprengt hätte. Man darf auf seine Bearbeitung verzichten in der Hoffnung, daß andere auf das, was übrig bleibt, in Zukunft einmal zurückkommen werden.

Um den Inhalt dieses Bandes thematisch eindeutig abzugrenzen, werden nur solche Funde behandelt, die zu den Baustadien P4d und P4c gehören, denn das Stadium P4b setzt sich von den vorhergehenden durch tiefgreifende Umbaumaßnahmen ab, benutzt zwar zum Teil älteres Mauerwerk, ist aber nicht mehr Teil des Königsgrabes. Zu den Fundstücken aus jüngeren Zusammenhängen gehören beispielsweise ein Rollsiegel[2], ein Skarabäus[3], der gestempelte Henkel eines Tongefäßes Miron 705[4] und ein Tontafelfragment[5]. Sie lagen ganz sicher nicht im Königsgrab und sind auch nicht 'hochgewühlt' worden.

In diesem Band werden von W. Adler die Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln (unten S. 27-117), von W. Adler und S. Kiefer die Metallgefäße (unten S. 119-131), von Chr. Lilyquist die ägyptischen und 'ägyptisierenden' Steingefäße[6] (unten S. 133-173), von B. Salje die Basaltschale mit Reliefbild Miron 399 (unten S. 175-182),

1 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Funde (Saarbrücker Beitr. 46), Bonn 1990; W. Adler, Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes. Mit Beiträgen von Chr. Lilyquist und D.P. Hansen (Saarbrücker Beitr. 47), Bonn 1994. - Außer diesen beiden Monographien sind über das 'Schatzhaus' bislang folgende Arbeiten allgemeinen Inhalts erschienen: R. Hachmann (Hrg.), Frühe Phöniker; ders., Der Palast eines syrischen Kleinkönigs der späten Bronzezeit in Kāmid el-Lōz, in: D. Papenfuß u. V.M. Strocka (Hrg.), Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern, Mainz 1982, 30-36 Abb. 5-10; G. Mansfeld, Der königliche Pavillon im Palast, in: Frühe Phöniker, 50-58; R. Hachmann, Das Grab eines Stadtkönigs von Kumidi, in: K. Emre, B. Hrouda, M. Mellink u. N. Özgüç (Hrg.), Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç, Ankara 1989, 159-181; ders., Kāmid el-Lōz 1963-1981. German Excavations in Lebanon 1, in: Berytus 37, 1989, 95-122; ders., Kumidi und Byblos, Spätbronzezeitliche Königsgräber im Küstengebiet östlich des Mittelmeers, in: W. Zwickel (Hrg.), Biblische Welten. Festschrift für Martin Metzger zu seinem 65. Geburtstag (OBO 123), Freiburg/Schweiz und Göttingen 1993, 1-40.

2 B. Salje, Der 'Common Style' der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der Späten Bronzezeit (Baghdader Forschungen 11), Mainz 1990, 90 Taf. 10,193; H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 56 Nr. 16; (Adler Abb. 24,1).

3 H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 136f. Nr. 79; (Adler Abb. 19).

4 H. Kühne u. B. Salje, a.a.O. 155f. Nr. 99; (Miron Taf. 87,7).

5 D.O. Edzard, Ein neues Tontafelfragment (Nr. 7) aus Kāmid el-Lōz, in: Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 70, 1981, 52-54; ders., Ein neues Tontafelfragment (Nr. 7) aus Kāmid el-Lōz, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 145-147; (Adler Abb. 25).

6 Ausgenommen die flache Schale aus Kalkstein Miron 416 und die Basaltschalen Miron 399-401.

von B. Schlick-Nolte die Glasgefäße (unten S. 183-202) bearbeitet. R. Hachmann trägt Aufsätze zur absoluten Chronologie des 'Schatzhauses' (unten S. 17-26) und über Bestattungsbrauchtum und Totenvorstellungen bei (unten S. 203-288). Es sind ferner ein Beitrag von F. Rost (†) über petrographische Untersuchungen der Steingefäße Miron 404, 406 und 416 (unten S. 301-303) und werkstoffkundliche Untersuchungen am Goldschmuck von R. Echt und W.-R. Thiele (unten S. 289-299) beigefügt. Damit sind viele wichtige Detailfragen geklärt.

Etliche Fundgruppen bzw. Fundstücke aus dem Königsgrab sind schon in anderen Zusammenhängen behandelt worden. Die Elfenbeine des 'Schatzhauses' wurden von R. Echt aus kunstgeschichtlicher Sicht betrachtet[7]. W. Ventzke beschäftigte sich mit den zahlreichen Teilen des Schuppenpanzers Miron 144-320 und rekonstruierte ihn[8]. J. Boese lieferte einen Essay zum Reliefblech Miron 63-79[9]. Das Sichelschwert Miron 112 wurde von H.W. Müller im Zusammenhang mit anderen Schwertern dieser Art behandelt[10]. Der Kastenbeschlag Miron 88 wurde von H. Born restauriert und auf seine technischen Merkmale hin untersucht[11]. W.-R. Thiele stellte auf dem Goldanhänger Miron 1 einen keramischen Kleber fest und analysierte diesen[12]. Die Hieroglypheninschrift auf dem Steingefäß Miron 398 (Taf. 28) wurde von E. Edel bearbeitet[13]. J.-W. Meyer beschäftigte sich mit den Spielbrettern und Spielbretteilen Miron 519 und 520 (= KL 78:534 und KL 78:536bis)[14]. Die Bearbeitung der Glyptik - die Skarabäen eingeschlossen - lag in den Händen von B. Salje und H. Kühne[15], wobei dem Skarabäus mit dem Thronnamen Thutmosis' III. besondere Bedeutung zukam[16]. W. Adler behandelte die Goldblechbänder Miron 26-42[17], die goldenen Granulationsperlen Miron 7-11[18], die Elfenbeingesichter Miron 502-504[19], die Heuschrecke aus Elfenbein Miron 507[20], den elfenbeinernen Löffel mit Entenkopfgriff Miron 517/518[21], den Elfenbeinastragal Miron 536[22] und die 126 Knochenknöpfe Miron 569-648[23]. Chr. Lilyquist lieferte Notizen zu etlichen Fundstücken, darunter die Granulationsperlen Miron 7-11, die Lapislazuli-Perle Miron 428 und das Spielbrett Miron 520.

7 R. Echt, Frühe phönikische Elfenbeine, in: Frühe Phöniker, 79-91; ders., Les ivoires figurés de Kāmid el-Lōz et l'art phénicien du 2e millénaire, in: Studia Phoenicia 3, 69-83; (Miron Taf. 37-46).

8 W. Ventzke, Zur Rekonstruktion eines bronzenen Schuppenpanzers, in: Frühe Phöniker, 94-100; ders., Der Schuppenpanzer von Kāmid el-Lōz, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 161-182 Abb. 26-34. Vgl. dazu den unveröffentlichten Schuppenpanzer aus dem Grab des Tutanchamūn: N. Reeves, The Complete Tutankhamun. The King - The Tomb - The Royal Treasure, London 1990, Abb. S. 176.

9 J. Boese, Reliefdarstellung einer fürbittenden Göttin, in: Frühe Phöniker, 105-110 Abb. 52-53; (Miron Taf. 8).

10 H.W. Müller, Der Waffenfund von Balâṭa-Sichem und die Sichelschwerter (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen NF 97), München 1987, 156-158 Abb. 51,19; (Miron Taf. 12,4).

11 H. Born, Zur Restaurierung und antiken Herstellungstechnik eines silbernen Kastenbeschlages aus Kāmid el-Lōz, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 183-186 Abb. 36; (Miron Taf. 10).

12 W.-R. Thiele, Keramischer Kleber an einem spätbronzezeitlichen Goldanhänger aus Kāmid el-Lōz, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 191-193; (Miron Taf. 1,1).

13 E. Edel, Zwei Steinschalen mit ägyptischen Inschriften aus dem Palast von Kāmid el-Lōz, in: Frühe Phöniker, 38f.; ders., Zwei Steingefäße mit Hieroglypheninschriften, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 149-153. Vgl. dazu: Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 217.

14 J.-W. Meyer, Spielbretter aus Kāmid el-Lōz, in: Frühe Phöniker, 101-104; ders., in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 123-143 Abb. 13-22; (Miron Taf. 45.46).

15 H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 119 Nr. 65; 132f. Nr. 74; 150f. Nr. 95-96.

16 Für dessen Bedeutung hatten die Expertisen von Bertrand Jaeger, Zürich, und James Weinstein, Ithaca/New York, besonderen Wert: H. Kühne u. B. Salje, a.a.O. 132f. Nr. 74; Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 216.

17 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 74-76 Anm. 58-65; (Miron Taf. 5,2; 6; 7; Adler Taf. 14).

18 W. Adler, a.a.O. 94 Anm. 109; (Miron Taf. 4,4-6).

19 W. Adler, a.a.O. 79f.; (Miron Taf. 38).

20 W. Adler, in: Kāmid el-Lōz 16, 91 Anm. 204; (Miron Taf. 39,1).

Zur Keramik des 'Schatzhauses' liegen - außer der Dokumentation durch R. Miron[24] und W. Adler[25] - bislang nur Untersuchungen vor, die sich naturwissenschaftlicher Methoden bzw. technischer Verfahren bedienten[26]. In Vorbereitung ist die Monographie über die einheimische bronzezeitliche Keramik aus Kāmid el-Lōz, die die Tonware des 'Schatzhauses' mitbehandeln wird. In Vorbereitung ist ferner eine Bearbeitung der Waffen und Werkzeuge aus Kāmid el-Lōz, die auch die Pfeilspitzen, den Dolch und die Lanzenspitze aus dem 'Schatzhaus' einschließen wird.

Einige Fundstücke aus dem Königsgrab sind leicht in Funduntersuchungen einzuordnen, die bereits früher veröffentlicht worden sind. B. Salje stand bei einer Bearbeitung von Rollsiegeln das Material aus Kāmid el-Lōz zur Verfügung[27]. Die kretisch-minoische *bridge-spouted jar* Miron 670 (= Lilyquist 01) ist nach P.P. Betancourts Arbeit über minoische Keramik leicht zu klassifizieren[28], wie Chr. Lilyquist zeigen konnte[29].

Eine Durchsicht von R. Mirons Katalog läßt aber unschwer eine große Zahl von Fundstücken erkennen, die auch nach der Veröffentlichung des vorliegenden Bandes formenkundlich und kulturgeschichtlich unbearbeitet geblieben sind. Das gilt für den ganzen Komplex der Elfenbeingegenstände - die vogelgestaltigen Pyxiden ausgenommen -, denn sie sind bislang nur selektiv und vornehmlich kunstgeschichtlich untersucht worden. Das betrifft insbesondere aber auch einige Gegenstände aus Gold, z.B. den Anhänger Miron 1. Elfenbein- und Goldsachen müssen einer Gesamtbearbeitung der Kunst der frühen Phöniker vorbehalten bleiben. Diese wird aber erst dann möglich sein, wenn weitere für die frühphönikische Kunst ergiebige Ausgrabungen durchgeführt worden sind[30].

Unbearbeitet bleibt einstweilen auch das tönerne Streitwagenmodell Miron 657[31]. Wollte man es kunst- und kulturgeschichtlich analysieren, so dürfte zunächst geduldiges Suchen notwendig sein, um für den Wagen oder für Details der Pferde und Figuren Gegenstücke zu finden, die einen Vergleich erlauben. Die Formenmerkmale von Wagen, Pferden und Wagenbesatzung sind nämlich so undifferenziert, daß es schwer sein wird, dem Wagenmodell einen Platz innerhalb der frühphönikischen Kunst zuzuordnen[32]. Selbst einer rein typologischen Ordnung widersetzt sich vorläufig eines der wenigen kennzeichnenden Merkmale des Streitwagenmodells, die kapuzenartige Kopfbedeckung des Wagenlenkers.

21 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 108 Anm. 153; (Miron Taf. 44,1-2).

22 W. Adler, a.a.O. 97 Anm. 122; J.-W. Meyer, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 135 Taf. 24,2 unten rechts.

23 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 76-79 Abb. 9; (Miron Abb. 72).

24 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 141-162 Taf. 54-87.

25 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 159-168 Abb. 26-32.

26 B.M.M. Elffroth, Untersuchungen zum Brennverhalten von Keramik aus Kāmid el-Lōz (Diplomarbeit am Institut für Nukleare Festkörperphysik der Technischen Universität München), München 1991; Y.K. el-Hage, Study of Ceramic Finds from the Early Phoenician Palace in Kāmid el-Lōz, Lebanon, by Neutron Activation Analysis, Thin Section Microscopy and Mössbauer Spectroscopy, Dissertation München 1990; Y.[K.] el-Hage u.a., Mössbauer Study of Ceramic Finds from the Early Phoenician Palace in Kāmid el-Lōz, Lebanon, in: Hyperfine Interactions 57, 1990, 2173-2178; Y.[K.] el-Hage u.a., Mössbauer and Neutron Activation Analysis of Ceramic Finds from the Early Phoenician Palace in Kāmid el-Lōz, Lebanon, in: E. Pernicka u. G.A. Wagner (Hrg.), Archaeometry '90. International Symposium on Archaeometry. Heidelberg 2.-6. April 1990, Basel, Berlin und Boston 1991, 375-384.

27 B. Salje, Der 'Common Style' der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der Späten Bronzezeit (Baghdader Forschungen 11), Mainz 1990.

28 P.P. Betancourt, The History of Minoan Pottery, Princeton 1985, 146f.

29 Vgl. Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 208f. Abb. 33 Taf. 16.

30 Zur Berechtigung des Begriffs 'Kultur der Frühen Phöniker' vgl. R. Hachmann u. S. Penner, Kāmid el-Lōz 3. Der perserzeitliche Friedhof in seiner kulturellen Umwelt (Saarbrücker Beitr. 21), Bonn 1997, *passim*.

31 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 140f. Nr. 657 Abb. 35.55 Taf. 55.

32 Es kann wohl als sicher angesehen werden, daß es sich um eine einheimische Arbeit handelt.

Es ist bei manchen Stücken gewagt zu sagen, eine eingehendere Betrachtung lohne sich überhaupt nicht. Dann besteht nämlich die Gefahr des Vorwurfs, man sei nur aus reiner Unkenntnis des kulturellen Umfeldes diesen Objekten nicht gerecht geworden. Trotzdem sind etliche Objekte unbearbeitet geblieben. So etwa wurden die zahlreichen Knochenknöpfe bislang nicht in einem größeren Zusammenhang untersucht.

Vor schwierige Probleme stellen jene Objekte, die Chr. Lilyquist und D.P. Hansen[33] veröffentlicht haben, weil mit ihnen die Nachricht umläuft, sie kämen aus der Gegend von Kāmid el-Lōz, gehörten in das Königsgrab oder zu einem zweiten Königsgrab derselben Fundstelle. Tatsächlich ist nachweisbar, daß die minoische Kanne Miron 670 aus dem 'Schatzhaus' stammt. Weiterhin ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß der Deckel Miron 511 und der Rumpf der wasservogelförmigen Elfenbeinpyxis Lilyquist 05 zusammengehören[34]. Auch bei einigen anderen der von Chr. Lilyquist zusammengestellten Stücke wäre die Zugehörigkeit zum Königsgrab von Kāmid el-Lōz möglich. Sie läßt sich aber von den Objekten selbst nicht wahrscheinlich machen.

Der *'blinker'* Lilyquist 017[35] gehörte zu den Gegenständen, die kulturgeschichtlich eminent wichtig sind. Auf ihre Funktion als eine Art von 'Scheuklappe' hat D.P. Hansen unter Hinweis auf das Grab des Tutanchamūn hingewiesen[36], und ihre paarige Trageweise ist durch eine Abbildung auf einer Kiste aus dem Vorraum des Grabes voll gesichert[37]. Die Zugehörigkeit einer Scheuklappe zum 'Schatzhaus' ist immer noch offen. Im Jahr 1992 meinte R. Hachmann, „am ehesten [käme] eine Fundstelle außerhalb von Kāmid el-Lōz in Frage und eine Täuschung durch den lokalen Verkäufer"[38]. Er hielt es für sicher, daß das Stück nicht zu dem Königsgrab gehöre. Neue Informationen und Überlegungen dürften zu einer Klärung führen.

Für die Scheuklappe bieten sich zunächst folgende Überlegungen an: Sie verweist auf eine Grabanlage mit Beigabe eines Streitwagens mit Pferden oder auf ein Grab ohne Wagen und Pferde, aber mit Geschirr für zwei Pferde[39]. Letzteres macht den Eindruck größerer Wahrscheinlichkeit. Weniger wahrscheinlich wäre ein mit Geschirr für ein einziges Pferd ausgestattetes Grab, da Pferde im vorderasiatischen Raum immer paarig als Zugtiere des Streitwagens benutzt worden sind. Als noch weniger wahrscheinlich muß die Mitgabe von zwei Scheuklappen ohne weiteres Pferdegeschirr angesehen werden. Eine einzelne Scheuklappe ganz ohne weiteres Pferdegeschirr ist als Beigabe eines Grabes wohl auszuschließen. Das 'Schatzhaus' kommt als Fundstelle der Scheuklappe demzufolge kaum in Betracht, es sei denn, es wäre nachweisbar, daß eine zweite Scheuklappe und weiteres Pferdegeschirr - z.B. eine Trense und metallene Beschlagstücke - vorhanden waren. Denkt man weiterhin an das 'Schatzhaus' als Fundstelle, dann müßte eine Scheuklappe und anderes Pferdegeschirr entweder bereits in der Antike geraubt oder aber während der Kampagne 1978 gestohlen worden sein.

33 Chr. Lilyquist, Objects Attributable to Kāmid el-Lōz and Comments on the Date of Some Objects in the 'Schatzhaus', in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 207-220 Taf. 16-22; D.P. Hansen, Comments on an Electrum and Silver Horse Appliqué Attributed to the 'Schatzhaus' of Kāmid el-Lōz, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 221-230 Abb. 35 Taf. 23-26.

34 Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 210.212 Taf. 17.

35 D.P. Hansen, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 221-230 Abb. 35 Taf. 23-26.

36 D.P. Hansen, a.a.O. 223f. Abb. 36-38.

37 M.A. Littauer u. J.H. Crouwel, Chariots of Tut^{c}ankhamūn, Taf. 77; diese Abbildung wiederholt von D.P. Hansen, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 226 Abb. 38. - Es sind die rechten Scheuklappen beider Tiere dargestellt. Die beiden linken sind hinter den Köpfen - und von diesen verdeckt - anzunehmen. Das Grab des Tutanchamūn enthielt sechs Streitwagen, doch nur drei davon hatten Pferdegeschirr, das für je zwei Pferde nur mit je einem Paar Scheuklappen ausgestattet war: M.A. Littauer u. J.H. Crouwel, a.a.O. 32f. 85f. Taf. 39,1-3. Eine siebente Scheuklappe fand sich in einem Nebenraum und wurde nach Ansicht der Verf. von Dieben verschleppt.

38 R. Hachmann, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 11.

39 Die Möglichkeit einer verstreuten Scheuklappe aus einer Siedlung ist nicht auszuschließen, aber doch höchst unwahrscheinlich, wo doch fast alles mit der Fundortangabe 'Kāmid el-Lōz' angebotene Material aus Grabfunden stammen muß. - Nicht vollkommen auszuschließen ist die Zugehörigkeit der Scheuklappe zu einem Depotfund, wie sie gelegentlich in Tempeln vorkommen (Byblos).

40 Vgl. R. Hachmann, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 12 Anm. 14.

Sollte die zweite Möglichkeit zutreffen, dürften diese Stücke - annähernd nebeneinander - dort gelegen haben, wo die Scherben des minoischen Gefäßes Miron 670 zutage kamen[40]. Dort befand sich nämlich eine der Stellen, wo nachweislich 1978 eine nächtliche Raubgrabung durchgeführt wurde. Als Beigabe des Männergrabes müßten die Scheuklappen und sonstigen Pferdegeschirrteile schon in alter Zeit aus Raum T, in dem sie als Beigaben zum Männergrab ursprünglich gelegen hätten, in den Raum S verschleppt worden sein.

Will man gedanklich die Möglichkeit einer Verschleppung durchspielen, dann kommt für sie in erster Linie die dritte der von W. Adler nachgewiesenen Störungen des 'Schatzhauses' in Betracht. Diese betraf Steingefäße und Keramik[41] und auch die beiden Spielbretter Miron 519 und 520, kann aber Kleinobjekte aus dem Männergrab nur ausnahmsweise betroffen haben; W. Adler schrieb dazu: „Zu einem noch unbestimmten Zeitpunkt sind zahlreiche Grabbeigaben aus Raum T in den Raum S verschleppt worden (...). Die meisten Verbindungen durch zusammengehörige Teile liegen zwischen dem Fußboden des Baustadiums P4d in Raum T bzw. dem Becken 067/P4d und dem Beigabenstapel in der nordwestlichen Ecke des Raumes S ([Adler] Abb. 13, S. 101). Nur vereinzelt treten weitere Beziehungen hinzu, nämlich zur Begehungsfläche des Stadiums P4d in Raum S bzw. zum Schutt über der Begehungsfläche und schließlich zum oberen Horizont in Raum T (...)"[42]. Zu dem sicher aus dem Männergrab verschleppten Material gehören lediglich sechs aus Raum T in Raum S entfernte Waffenteile, doch nur von fünfen war die Fundlage bekannt und ließ sich kartieren (Adler Taf. 49); davon waren drei Fragmente des Schuppenpanzers und zwei Pfeilspitzen. Alle diese Objekte liegen im Raum T weit verstreut. Es ist danach sehr unwahrscheinlich, daß zwei Scheuklappen und sämtliches sonstige Pferdegeschirr verschleppt wurden und gerade dicht beieinander im Raum S zu liegen kamen, und zwar dort, wo nachts eine Beraubung erfolgte.

Man brauchte allerdings nur mit einer Scheuklappe zu rechnen, wenn das andere Pferdegeschirr bereits im Zuge der zweiten oder gar der ersten Störung abhanden gekommen wäre. Adler gibt aber an, daß „Kammer S überhaupt nicht von der als zweite Störung bezeichneten Beraubung bzw. Grabschändung betroffen" war[43]. Der Umfang der ersten Störung im Raum T war gering und geht auf Aufräumarbeiten vor der Beisetzung des zweiten Toten zurück.

Oder sollten doch andere Teile vom Pferdegeschirr im vorliegenden Fundbestand aus dem 'Schatzhaus' vorhanden sein? Dazu meinte D.P. Hansen: „If the 'Schatzhaus' is really to be understood as a funerary monument ..., this blinker, ..., would not be entirely out of place. Although objects made of precious metals as well as weapons and an incomplete set of scale armor were found in the excavations, no other readily definable horse trappings or chariot parts appeared. It is doubtful that the tomb ever contained a chariot and a complete set of horse trappings. However, several fragments were excavated of a small object made of silver overlaid with gold foil that depicts the Mesopotamian suppliant goddess Lama. ... J. Boese has studied the fragments in detail and offers several suggestions for the object type including the possibility that the fragments may have belonged to a decorated horse bridle frontlet or chest piece. This interpretation should be given greater weight now ..."[44]. J. Boese sprach davon, daß „ein Pferdestirn- oder -brustschmuck in Betracht" käme[45]. Der von ihm vorgeschlagene hohe Zeitansatz für das Edelmetallrelief in die mittlere altbabylonische Zeit - wenn er auch nur approximativ gemeint war - und seine Herstellung am mittleren Euphrat (Tell Harīrī) bereiten aber Schwierigkeiten, die auch durch Hansens Hinweise auf möglicherweise geringeres Alter[46] und auf P. Matthiaes Angabe[47], im Grab des *'Signore dei capridi'* (= unten S. 255-256 Grab B) in Tell Mardikh (Ebla) hätten Beschlagteile,

41 Zugehörigkeit zum Männergrab ist für das Steingefäß Miron 398 wegen seiner Inschrift wahrscheinlich. Der Gedanke, der größte Teil der Steingefäße sei zur Ausstattung des Mannes zu zählen, liegt nahe.

42 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 105.

43 W. Adler, a.a.O. 107.

44 D.P. Hansen, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 224-226.

45 J. Boese, Reliefdarstellung einer fürbittenden Göttin, in: Frühe Phöniker, 110.

46 D.P. Hansen, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 227 zieht in Erwägung, daß dieses Datum zu hoch sein könnte. Er hält auch das Ende der altbabylonischen Zeit für möglich. Dabei fragt er, ob ein solches Datum außerhalb von Babylonien Gültigkeit haben müsse.

47 Vgl. D.P. Hansen, a.a.O. 224 Anm. 12.

möglicherweise von einem Wagen, gelegen[48], nicht geringer werden. Sicher erinnert das silbervergoldete Relief von Kāmid el-Lōz ganz entfernt an Goldblechbesatz, wie er im Grab des Tutanchamūn vorkommt[49], hat aber doch mit solchen Stücken nur ganz geringe Gemeinsamkeiten. Insgesamt zeigt sich also, daß Hansens Erwägungen zu keiner Lösung führen, obwohl ihnen der richtige Gedanke zugrundeliegt, eine einzige Scheuklappe im Grab anzunehmen, sei unbefriedigend.

Deswegen mußte man zunächst daran denken, daß die von Chr. Lilyquist veröffentlichten Objekte, die nicht enger mit Kāmid el-Lōz verbunden werden können - auch die Scheuklappe -, aus einem Königsgrab außerhalb von Kāmid el-Lōz stammen. Der Gedanke, die Fundstücke könnten zu einem Grab gehören, das irgendwo in der Küstenebene oder in der Biqāʿ lag und das während der langen Epoche der kriegerischen Verwicklungen im Libanon zwischen 1974 und 1989 ausgeplündert wurde, hat viel für sich und läßt sich nicht abweisen.

Nun sieht es allerdings danach aus, als würde der Gedanke wieder an Gewicht gewinnen, alle - oder zumindest die meisten - von Chr. Lilyquist bekannt gemachten Objekte könnten doch aus Kāmid el-Lōz stammen. Mehrfach ist nämlich in letzter Zeit von dort berichtet worden, daß Einwohner des Dorfes auf dem Siedlungshügel nach 1985 noch ein zweites Königsgrab gefunden hätten. Es gibt auch nebelhafte Beschreibungen einzelner Gegenstände. Die Funde seien von Antiquitätenhändlern aus Beirut aufgekauft worden. Sollte die Nachricht von einem solchen Grab, die sich nicht durch Aussagen zuverlässiger Dorfbewohner hat konkretisieren lassen, richtig sein, so könnten alle Funde, die nicht zum 'Schatzhaus'-Inventar 'passen' - und auch natürlich viele andere, die bislang noch nicht wieder aufgetaucht sind - aus diesem Grab stammen. Alles, was gegen die Zugehörigkeit der Scheuklappe zum 'Schatzhaus' gesagt wurde, spricht nun für ein zweites Königsgrab auf dem Tell Kāmid el-Lōz. Es könnte dicht nördlich des 'Schatzhauses' gelegen haben.

Zu den Gerüchten von einem zweiten Königsgrab gibt es einige flankierende Beobachtungen: Als W. Adler und R. Hachmann im Herbst 1993 den Tell Kāmid el-Lōz besuchten, fanden sie die ganze Oberfläche des Siedlungshügels durch Raubgrabungen verwühlt[50]. In der Gegend des 'Schatzhauses' war offenbar mit einer Schubraupe gearbeitet worden. Alle Mauerreste des Königsgrabes waren verschwunden. Auch nördlich und östlich von diesem war die Erde tief mit einer Schubraupe bewegt worden. Teilweise war die abgeräumte Erde zu großen Erdhaufen zusammengeschoben. Der teure Einsatz einer Schubraupe und die Intensität der Erdarbeiten weisen auf Erfolge[51] hin.

Mit der Veröffentlichung dieses Buchs ist wieder ein wichtiger Abschnitt bei der Aufarbeitung der Grabungsergebnisse abgeschlossen. Daß dies möglich war, ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ihrem Fachreferenten Dr. Jochen Briegleb und den traditionell anonym bleibenden Gutachtern zu danken.

48 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 10: „... wahrscheinlich ein Wagen, zu dem Reste von Bronzebeschägen und eine Deichsel (ebenfalls aus Bronze) gehört haben könnten". Von Pferdegeschirr ist nicht die Rede.

49 Vgl. M.A. Littauer u. J.H. Crouwel, Chariots of Tutʿankhamūn, 87f. Taf. 42-48.

50 Bei Besuchen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1983 und 1985 fand R. Hachmann die Grabung noch in gutem Zustand. Hier und da waren Spuren kleinerer Störungen vorhanden, die nicht größer waren als jene, die man auch früher vor dem Beginn jeder Grabungskampagne feststellen mußte. Wenn nach dem offiziellen Grabungsende einer der Ausgräber nochmals unerwartet die Grabung besuchte, fand er regelmäßig eine Horde von Kindern und Jugendlichen bei der Arbeit, alles neu Ausgegrabene zu ruinieren. Honorige Männer des Dorfes hatten keinen Sinn für eine solche Zerstörungswut; aber sie konnten nichts ändern. Es gab ja schon seit dem Ende der sechziger Jahre keine Autorität mehr im Dorf. Auch die Staatsgewalt reichte nicht mehr dorthin. Es erschien den Ausgräbern deswegen immer wieder wie ein Wunder, daß sie trotzdem immerhin alljährlich zwei bis drei Monate ohne wesentliche Beeinträchtigungen arbeiten konnten. Sie ignorierten die Spuren des 'Vandalismus' im Grabungsgelände und waren im Stillen dankbar, daß Störungen von Schichten, die noch nicht untersucht waren, relativ selten und dann geringfügig waren. Kleinere, offenbar nächtliche Raubgrabungen während einer Grabungskampagne wurden erst 1978 festgestellt. Diebstähle von Fundstücken waren anfangs ganz selten. Später lag es nahe, dann Fundunterschlagungen zu vermuten, wenn die Zahl der Kleinfunde sich auffallend verringerte.

51 Gelegentlich eines Besuchs bedauerte 1993 der Muḫtar des Dorfes Kāmid el-Lōz unaufgefordert und wortreich alles, was da geschehen war, betonte aber, es hätte keine Möglichkeit gegeben, das Geschehene zu verhindern.

52 Zur Situation des Jahres 1978 im Libanon und zum Ablauf der Grabung dieses Jahres ausführlicher: R. Hachmann, Die Grabung Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 18-21.26-29; ders, in: Frühe Phöniker, 166-178; ders., in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 12-15.

Die Voraussetzungen für diesen Band haben viele Mitarbeiter auf ganz verschiedene Art geschaffen. Die Arbeitsbedingungen in Kāmid el-Lōz waren seit dem Sechs-Tage-Krieg des Jahres 1967 von Jahr zu Jahr schwieriger geworden, bis die Grabung in den Jahren 1975 und 1976 vorläufig eingestellt werden mußte. Seit dem Jahr 1977 war der Erfolg der Grabung im wesentlichen vom guten Einvernehmen mit einigen 'führenden' Familien in Kāmid el-Lōz abhängig, die in einer Zeit, in der die Staatsautoriät nicht mehr bis dorthin reichte, versuchten, eine ihnen genehme Ordnung im Dorf aufrechtzuerhalten. Auseinandersetzungen zwischen libanesischen Milizen, palästinensischen Gruppen und syrischen Truppen in und um Beirut wirkten sich bis in die Biqāᶜ aus. Im Jahr 1978 waren die Verbindungen nach Beirut mehrere Wochen lang unterbrochen und die libanesisch-syrische Grenze geschlossen. Man konnte über den Libanon hinweg das Donnern der Geschütze derer hören, die Ostbeirut belagerten. Der schwarze Rauch brennender Treibstofflager des Küstengebiets zog durch die Biqāᶜ und verfinsterte die Sonne. Betriebsstoff für Fahrzeuge wurde knapp, und Lebensmittel waren nicht mehr uneingeschränkt zu kaufen. Unter schwierigen Bedingungen und manchmal im Gefühl persönlicher Unsicherheit haben deswegen alle Mitarbeiter der Grabungskampagne 1978 ihre Arbeit tun müssen. Angesichts der ohnehin knappen Zeit wurde bis an den Rand der Erschöpfung gearbeitet. Völlige Hingabe an die Aufgabe bewirkte, daß die Grabungsarbeiten sorgsam durchgeführt, die Fundumstände ordnungsgemäß dokumentiert, alle Funde ordentlich geborgen und in der Kleinfundewerkstatt versorgt wurden. Auf diese Weise konnte die Grabung so konzertiert vorangetrieben werden, daß sie 'planmäßig' am Tag, als der große Herbstregen kam, gerade abgeschlossen war. Dafür gilt allen Grabungsteilnehmern immerwährender Dank.

Zu danken ist insbesondere den Grabungsaufsehern in den Arealen IJ16 und IJ17 in den Jahren 1973 bis 1974 und 1977 bis 1978, Hartmut Kühne, damals Universität Saarbrücken, und Günter Mansfeld, Universität Tübingen. Im Areal IJ17 haben im Jahr 1978 stud. phil. Mohammed el-Kawash, Universität Saarbrücken, und stud. phil. Peter Weinzierl, Universität München, Ungewöhnliches geleistet. In der Kleinfundewerkstatt bewältigte - teilweise in Nachtarbeit - Frau Renate Miron, Saarbrücken, mit ihren Mitarbeitern die Fundversorgung und -dokumentation und Frau Monika Zorn alle erforderlichen Fotoarbeiten[52].

Der Transport der Funde aus dem 'Schatzhaus' nach Beirut, die Erledigung der 'Ausfuhrformalitäten', der Weitertransport durch das zerstörte Beirut und die Abfertigung auf dem Flughafen waren ein besonders abenteuerliches Kapitel. Später erledigten Walter Ventzke (†) und Frau Ingeborg Thomas im Laufe der Jahre 1979 und 1980 in Saarbrücken alle notwendigen Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten. In Saarbrücken verbrachten die Funde in einem Tresor die im Libanon unruhigen Jahre 1978 bis 1995.

Besonderer Dank gilt dem *Directeur Général des Antiquités du Liban*, Dr. Camille Asmar, dafür, daß er sein Einverständnis gab, die Funde aus dem 'Schatzhaus' bis zum Frühling des Jahres 1995 in Saarbrücken in Sicherheit zu verwahren. Sie waren auf Anregung des damaligen *Directeur Général*, Emir Maurice Chéhab, sofort nach dem Ende der Kampagne 1978 nach Deutschland verbracht worden. Dadurch war es für alle Mitarbeiter dieses Bandes jederzeit möglich, die Fundstücke zu sehen und wissenschaftlich zu untersuchen. Diese Möglichkeit wurde auch voll ausgenutzt. - Kein geringerer Dank gilt dem Botschafter der Libanesischen Republik, Exzellenz Salim Tabet, dessen Unterstützung und persönlicher Einsatz den Transfer der Funde nach Beirut zurück erst möglich gemacht hat.

Bei der Überarbeitung und Druckfertigmachung des Buchtextes wirkten cand. phil. Sabine Kiefer, cand. phil. Edith Jäckel und stud. phil. Eric Glansdorp mit. Alle Schreibarbeiten lagen in Händen von Frau Gertrud Scheffler. Die Abbildungen und die Tafelmontagen wurden von Frau Marie-Louise Rodener, Herrn Fjodor Peter und Frau Nicole Stahl hergestellt. Letztere nahm, zusammen mit Frau Gertrud Scheffler und teilweise mit stud. phil. Eric Glansdorp, den Umbruch vor. Für die rechtzeitige Vorlage der Manuskripte und für die Koordination aller verschiedenen Arbeiten sorgte Dr. Wolfgang Adler. Ihnen allen haben Herausgeber und Autoren zu danken. Für die Sorgfältigkeit der Druck- und Bindearbeiten zeichnet Herr Wolfgang Nagel in Firma E. Hügel in Bexbach gemeinsam mit seinen Mitarbeitern wieder verantwortlich.

Saarbrücken, im Oktober 1995 Rolf Hachmann

ZUR ABSOLUTEN CHRONOLOGIE DES 'SCHATZHAUSES'

von Rolf Hachmann

Für die relative Chronologie der 'Schatzhauses' ist die von R. Echt bearbeitete Stratigraphie des Siedlungshügels maßgebend. Aus der Lage der bislang ausgegrabenen Areale und der Lage von Palast, Tempel und den Wohngebieten zueinander ergibt sich, daß das 'Schatzhaus' nur über die Stratigraphie der Palastanlagen und über die des Tempelbereichs an die der Wohnbebauung 'angehängt' werden kann.

Die stratigraphische Position des 'Schatzhauses' wird durch die Definition der Bauschichten des Siedlungshügels auf der Grundlage von Untersuchungen, die R. Echt im Jahr 1984 vorgenommen und G. Mansfeld 1985 für das östlich angrenzenden Werkstattgelände vorgeschlagen hat[1], verdeutlicht. W. Adler hat dazu im Jahr 1994 noch Ergänzungen geliefert[2].

Die Ergebnisse waren - der Übersichtlichkeit halber kurz ausgedrückt - folgende: Die Bauschicht des 'Schatzhauses' entspricht der Bauschicht P4 des Palastes und der gleichbenannten Bauschicht des Werkstattgeländes und kann deswegen auch als P4 bezeichnet werden. Das 'Schatzhaus' gliedert sich in die vier Baustadien P4a bis P4d. Allen diesen Bauten ging der Palast P5 voran, der erst in kleinen Teilen freigelegt werden konnte und dessen Beginn mit dem Beginn der Spätbronzezeit in Kāmid el-Lōz zusammenfällt. Baubeginn von Palast P4 und 'Schatzhaus' lagen so nahe beieinander, daß sich in der Schichtenfolge keine Unterschiede erkennen ließen. Mit dem Ende des Palastes P4 endete auch die Nutzung des Baustadiums P4a des 'Schatzhauses'. In der Zeit des Palastes P3, der seinem Vorgängerbau unmittelbar folgte, aber nur bruchstückhaft erhalten ist, blieb das Gelände des ehemaligen 'Schatzhauses' teilweise ungenutzt. Das Königsgrab selbst umfaßt nur die Baustadien P4d und P4c des 'Schatzhauses', die einem älteren Abschnitt des Palastes P4 parallel gehen müssen.

Wenn man - weiterhin der Übersichtlichkeit halber - etwas schematisiert gliedert, so ergibt sich für die Gesamtstratigraphie des Siedlungshügels in der Spätbronzezeit folgendes Bild: Den drei Palastbauten P3, P4 und P5 stehen die beiden Tempelbauschichten T2 und T3 und die drei Bauschichten 11, 12 und 13 im übrigen Wohnbereich gegenüber. Tempel T2 läßt sich in die drei Baustadien T2a bis T2c und Tempel T3 in die vier Stadien T3a bis T3d gliedern. Die Bauschichten 9 und 10 entsprechen stratigraphisch den Palastbauschichten P1 und P2 und der Tempelbauschicht T1.

Ein differenzierender Blick auf die Gesamtstratigraphie (Abb. 1) zeigt, daß die Wirklichkeit verwickelter ist: Ob die Ablösung von Palast P2 durch P1 und von Bauschicht 10 durch Bauschicht 9 synchron erfolgten, muß offenbleiben[3]. Die Bauschicht 11, die sich in die drei Baustadien 11a bis 11c gliedert, muß mit den Tempelstadien T2a und T2b gleichgesetzt werden. Bauschicht 12 ist in die Baustadien 12a und 12b zu teilen und entspricht den Baustadien T3a und T3b des Tempels. Bauschicht 13 läuft mit ihren drei Stadien 13a bis 13c im

1 R. Hachmann, in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 24-42.

2 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 22-42.

3 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 50.

wesentlichen mit den Baustadien T3c und T3d und dem Palast P5 parallel[4], denn aus den Ostprofilen der Areale IG15 und IH15 ergibt sich, „daß Baustadium T3c des Tempels noch mit dem ..., Palast P5, zusammen existiert hat. Zuvor allerdings muß der ebenfalls in mehrere Baustadien zu gliedernde Palast P5 eine Zeitlang neben Baustadium T3d des Tempels bestanden haben“[5]. Weiterhin muß man folgern: „Ebenfalls über das Ostprofil des Areals IH15 läßt sich erweisen, daß Bauschicht P4 des Palastes erst nach dem Ende des Baustadiums T3c im Tempel begonnen haben kann. Demnach müssen Palast P4 und Tempel T3b etwa gleichzeitig eingesetzt haben. Das jeweilige Ende zu bestimmen, ist schwieriger, da die Versturzschicht des Palastes P4 vor Erreichen der Tempelsüdmauer ausdünnt. Es könnte sein, daß Palast P4 und Tempel T3 gleichzeitig endeten. Es wäre aber auch möglich, daß P4 noch zur Zeit von T3 ersetzt werden mußte, und selbst der umgekehrte Fall, daß T3 bereits zur Zeit von P4 durch T2 abgelöst wurde, wäre nach dem Befund im Ostprofil denkbar“[6]. Weiter ist festzustellen: „Bauschicht 11 [läßt sich] mit den Baustadien T2a und T2b des Haupttempels synchronisieren, während Baustadium T2c höchstwahrscheinlich dem Schichtenverband 11/12 gleichzusetzen ist. Bauschicht 12 entspricht in allen ihren Stadien den Stadien 3a und 3b des Tempels, und schließlich muß Bauschicht 13 den Baustadien T3c und T3d des Tempels zugeordnet werden“[7]. Es ist aber anzunehmen, daß Bauschicht P4 schon beträchtlich früher durch Bauschicht P3 abgelöst war, als Tempel T3 zu Tempel T2 umgebaut wurde. Palast P3 hat also wahrscheinlich schon mit dem jüngsten Stadium T3a von Tempel T3 zusammen existiert. „Danach hat Bauschicht P3 zusammen mit Tempel T2 bestanden. Beide Bauten dürften etwa gleichzeitig ersetzt worden sein, denn zu Palast P2 gehört bereits, ..., der Tempel T1“[8].

Bauschicht 13 ist die älteste und Schicht 9 die jüngste Bauschicht der Spätbronzezeit. Für die Ablagerungen, die sich nach dem Ende der Bauschicht 9 gebildet haben, lassen sich keine Architekturreste nachweisen. Sie werden als Schwemmschichtenverband 8/9 bezeichnet[9]. Auch vor der Bauschicht 13 gibt es Schichten, die nirgends mit Architekturresten Verbindung haben. Offenbar steht dieser Schichtenverband 13/14 für eine weitflächige Unterbrechung der Siedlungskontinuität zwischen den Bauschichten 13 und 14[10]. Die beiden Schichtenverbände 8/9 und 13/14 grenzen die Spätbronzezeit nach oben gegenüber der Eisenzeit und nach unten gegenüber der Mittelbronzezeit ab. Es handelt sich um Grenzbereiche, die sich zwanglos aus der Baugeschichte der Siedlung ergeben. Der derart definierte Zeitabschnitt ‘Spätbronzezeit’ ist nicht notwendig mit der Spätbronzezeit in den bereits 1922 in einer Konferenz von Vertretern der englischen, amerikanischen und französischen Schule in Jerusalem festgelegten Grenzen vollkommen zeitgleich[11]; sie entspricht auch nicht sicher späteren Versuchen, die Bronzezeit Palästinas zu gliedern[12]. Die Stratigraphie des Siedlungshügels von Kāmid el-Lōz ist soweit gesichert, daß sie durch zukünftige Grabungen nur noch verfeinert werden kann.

Die bis heute vorliegenden Veröffentlichungen haben nur verstreut Anhaltspunkte zur absoluten Chronologie des Siedlungshügels in der Spätbronzezeit ergeben. Eine solche Chronologie könnte im Prinzip auf zwei Wegen - einerseits durch mesopotamisches, andererseits durch ägyptisches Fundgut - gewonnen werden, doch sind in Kāmid el-Lōz Fundstücke selten, die sich durch das mesopotamische System der absoluten Chronologie datieren lassen. Erschwerend kommt hinzu, daß in der Vorderasiatischen Archäologie noch keine Entscheidung darüber getroffen worden ist, ob eine lange, mittlere oder kurze Chronologie den Vorzug verdient[13] und daß es oft unklar bleibt, wenn absolute Daten genannt werden, welchem Chronologiesystem der Autor anhängt[14].

4 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 53f.

5 R. Echt, a.a.O. 54.

6 R. Echt, a.a.O. 54.

7 R. Echt, a.a.O. 54.

8 R. Echt, a.a.O. 54.

9 R. Echt, a.a.O. 76.

10 R. Echt, a.a.O. 101.

11 Vgl. J. Garstang, L. Vincent, W.F. Albright u. W.J. Phythian-Adams, A New Chronological Classification of Palestinian Archaeology, in: BASOR 7, 1922, 9.

12 Vgl. die Übersicht über die verschiedenen lokalen chronologischen Gliederungsversuche in: G.E. Wright, The Archaeology of Palestine, in: G.E. Wright (Hrg.), The Bible and the Ancient Near East, New York 1961, 88-94 Tab. 5-7.

Einer der wenigen Gegenstände des 'Schatzhauses', der gesichert östlicher Provenienz ist, ist das Edelmetallrelief Miron 63-79 (Miron Taf. 8, Miron Abb. 37). J. Boese datierte es in die mittlere altbabylonische Zeit und schlug als Entstehungszeit „wohl vor 1700 v.Chr." vor[15]. Er ging dabei von der Vorstellung aus, das Relief sei ein Altstück[16].

Fundstücke ägyptischer bzw. syrisch-palästinensischer Herkunft, die mit absoluten Daten[17] verbunden sind und zugleich bei den Ausgrabungen in einer eindeutigen stratigraphischen Lage angetroffen wurden, sind in Kāmid el-Lōz nicht sehr reichlich vorhanden. Zu nennen sind 1) der gestempelte Henkel KL 80:550, 2) die Elfenbeinfigur KL 64:534, 3) die Tontafeln KL 69:277 und 69:279, 4) die sieben Elfenbeinfiguren Miron 501 bis 507, 5) die Spielbretter Miron 519 und 520, 6) die fünf Glasgefäße Miron 459, 460/461, 462/466/467, 463/464 und 465/466 (vgl. dazu B. Schlick-Nolte unten S. 183-202), 7) die Pyxiden in Wasservogelform Miron 508 bis 510 (vgl. dazu W. Adler unten S. 27-117) und die 8) vierzehn Steingefäße Miron 398, 402 bis 406 und 408 bis 415 (vgl. dazu Chr. Lilyquist unten S. 133-173).

Für das Ende der Spätbronzezeit liefert der gestempelte Henkel (KL 80:550)[18], nicht zuletzt wegen der detaillierten Festlegbarkeit seiner Fundumstände, einen brauchbaren Ansatz. Das wichtige Stück, das den Namen Sethos' II. trägt, wurde im Jahr 1980 im Areal IF15 in der Schicht IF15-4b_1 (nach der vorläufigen und bis 1983 benutzten Stratigraphienomenklatur)[19] gefunden. In diesem Areal war R. Echt als Grabungsaufseher tätig, der sich an anderer Stelle intensiv mit der stratigraphischen Einordnung des Henkels beschäftigt hat[20]. Die Schicht IF15-4b_1 gehört nach der endgültigen Stratigraphienomenklatur in das Stadium 12a der Bauschicht 12, mit der im Tempel die Baustadien T3b und T3a zu synchronisieren sind. Über der Bauschicht 12 liegt der Schwemmschichtenverband 11/12, wie ihn R. Echt bezeichnet hat. Dieser ist mit Tempel T2c zeitlich zu verbinden[21]. Der Schichtenverband 11/12 ist sicher jünger als der Henkel.

Nimmt man für das Henkelfragment KL 80:550 an, es sei nicht als hochgewühltes Altstück in die Erde gelangt, sei also als Fundstück 'sekundärer Lage'[22] anzusehen - und das ist am wahrscheinlichsten -, so ist zu folgern, daß das Gefäß, zu dem es gehörte, in Baustadium 12a benutzt wurde. Daraus wiederum ergibt sich, daß dieses Baustadium und der Tempel T3a noch bis in die Zeit des Sethos II. (1200/1199-1195/1194 v.Chr.)[23] existiert haben müssen. Der Neubau des Tempels T2 dürfte in der Regierungszeit des Sethos II. erfolgt sein. Der Tempel T1 könnte dann noch in der späten Regierungszeit des Ramses III. (1184/1182-1154/1152 v.Chr.) errichtet worden sein. Es ist nicht auszuschließen, daß er sein Ende erst nach 1150 v.Chr. gefunden hat. Nähme man an, daß das Henkelfragment sich in 'tertiärer Lage' befand - d.h. daß es aus dem Baustadium 12b oder gar 13a durch

13 P. Åström (Hrg.), High, Middle or Low? Acts of an International Colloquium on Absolute Chronology Held at the University of Gothenburg 20th - 22nd August 1987 (Studies in Mediterranean Archaeology and Literature Pocket-Book 56-57), Gothenburg 1987.

14 Vgl. dazu R. Hachmann, Assyrische Abstandsdaten und absolute Chronologie, in: ZDPV 93, 1977, 97-130 mit Argumenten für eine kurze Chronologie.

15 J. Boese, Reliefdarstellung einer fürbittenden Göttin, in: Frühe Phöniker, 108.

16 Vgl. dazu D.P. Hansen, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 227. Hansen spricht sich - ohne allerdings auf die Probleme der absoluten Chronologie Mesopotamiens einzugehen - für einen etwas jüngeren Zeitansatz aus.

17 Die nachfolgend genannten Daten der ägyptischen Chronologie sind entnommen aus: J.v. Beckerath, Chronologie.

18 H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 160f. Nr. 105 Abb. 35 Taf. 26. Die Identifikation des Siegelabdrucks wird Jürgen Osing, Berlin, verdankt.

19 R. Hachmann (Hrg.), Vademecum der Grabung Kamid-el-Loz (Saarbrücker Beitr. 6), Bonn 1969, 63.

20 Vgl. die ausführliche Darlegung der Fundsituation durch R. Echt, in: H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 19f.

21 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 54.

22 Vgl. R. Hachmann, Über die Grenzen der Möglichkeiten einer statistischen Auswertung von Keramik aus Kāmid el-Lōz, in: Kāmid el-Lōz 1971-74, 188-192.

23 Vgl. J.v. Beckerath, Chronologie, 71-73.

Abb. 1: Schematische Übersicht zur absoluten Chronologie: die Bauschichten von Kāmid el-Lōz und die Regierungszeiten ägyptischer Pharaonen.

Erdarbeiten hochgewühlt wurde - oder daß das Gefäß zu dem der Henkel gehörte, bereits längere Zeit im Gebrauch war, bevor es in die Erde geriet, dann müßte damit gerechnet werden, daß Tempel T1 allenfalls noch etwas später begründet worden sei. Mit der Zerstörung des Tempels T1 und des Palastes P1 annähernd gleichzeitig endete auch die jüngste spätbronzezeitliche Bauschicht 9.

Folglich kann das Ende der Spätbronzezeit nicht sehr weit vor das Jahr 1100 v.Chr. fallen. Dieses Datum differiert annähernd 100 Jahre von dem allgemein gebräuchlichen Enddatum für die Spätbronzezeit. Das Jahr 1200 v.Chr. wurde als solches im Jahre 1922 von W.F. Albright, J. Garstang, W.J. Phythian-Adams und L. Vincent - Vertreter der drei Schulen in Jerusalem - festgelegt[24]. Es ist bis heute nicht aufgegeben worden[25], obwohl es in erster Linie auf historischen Daten beruht, denn archäologische Funde standen damals noch nicht in ausreichendem Umfange zur Verfügung. Als maßgebend für die Zäsur zwischen Bronze- und Eisenzeit wurde das Auftreten der 'Seevölker' angesehen. Die Annahme, daß das Ende der Spätbronzezeit nicht sehr weit vor dem Jahr 1100 v.Chr. gelegen haben muß, ist keine historische Kombination, ergibt sich vielmehr aus einem archäologischen Fund. Ein höheres Datum ist auszuschließen, ein niedereres bleibt allerdings möglich.

Aus dem Tempelraum K, der stratigraphisch der Bauschicht 11 und einem wohl späten Abschnitt der Bauschicht P3 entsprechenden Schicht T2 gleichzusetzen ist, stammt die Elfenbeinfigur KL 64:534[26]. Sie gehört in die mittlere von drei Füllschichten dieser Bauschicht[27]. Eine genauere Zuweisung zu einem der Baustadien T2a, T2b oder T2c ist praktisch nicht möglich; es wäre allerdings denkbar, daß alle drei Füllschichten gelegentlich des Neubaus von Tempel T2 aufgetragen worden sind, denn es gibt unter ihnen keine Begehungsfläche, die einem Stadium der Bauschicht T2 zugeordnet werden könnte. Ohne Zweifel befand sich die Statuette nicht in 'primärer Fundlage'. 'Sekundäre Fundlage' und Herkunft aus einem frühen Abschnitt der Bauschicht T2 ist nicht auszuschließen, doch erscheint 'tertiäre Lage' und Herkunft aus der Bauschicht T3 wahrscheinlicher[28]. R. Echt hat die Abhängigkeit dieser Figur vom ägyptischen Stil der 18. Dynastie, wie er sich auch in den Elfenbeinfiguren aus dem 'Schatzhaus' manifestiert, deutlich gemacht[29]. Es ist sicher, daß die Statuette KL 64:534 stratigraphisch jünger als das 'Schatzhaus' ist. Vorläufig bleibt es aber ein Einzelstück, und als solches liefert es aufgrund seiner Stilmerkmale vorerst keinen Ansatz dafür, daß bzw. wieviel es möglicherweise auch zeitlich später angesetzt werden könnte.

Die Tontafeln KL 69:277 und KL 69:279 fanden sich dicht nebeneinander liegend in Versturzlage mindestens einen Meter[30] höher als der Fußboden des Erdgeschosses des Palastes P4 mitten im Brandschutt, stammen wohl aus dem Obergeschoß des Gebäudes und gerieten bei der Zerstörung des Palastes P4 in die Erde. Sie lagen

24 J. Garstang, L. Vincent, W.F. Albright u. W.J. Phythian-Adams, A New Chronological Classification of Palestinian Archaeology, in: BASOR 7, 1922, 9. - Grundlage für diese Übereinkunft war ein Aufsatz, den Albright ein Jahr vorher veröffentlicht hatte. Mit diesem versuchte er, die Chronologie der Frühgeschichte des Volkes Israel zu klären und festzulegen: W.F. Albright, A Revision of Early Hebrew Chronology, in: Journal of the Palestine Oriental Society 2, 1921, 49-79.

25 Vgl. E.F. Campbell, Jr., The Ancient Near East: Chronological Bibliography and Charts, in: G.E. Wright (Hrg.), The Bible and the Ancient Near East [Albright-Festschrift], London 1961, 214-228. Die Tabelle verzeichnet den Beginn der 20. Dynastie, den Campbell etwa um 1200 ansetzt, und den der Eisenzeit auf derselben Zeile.

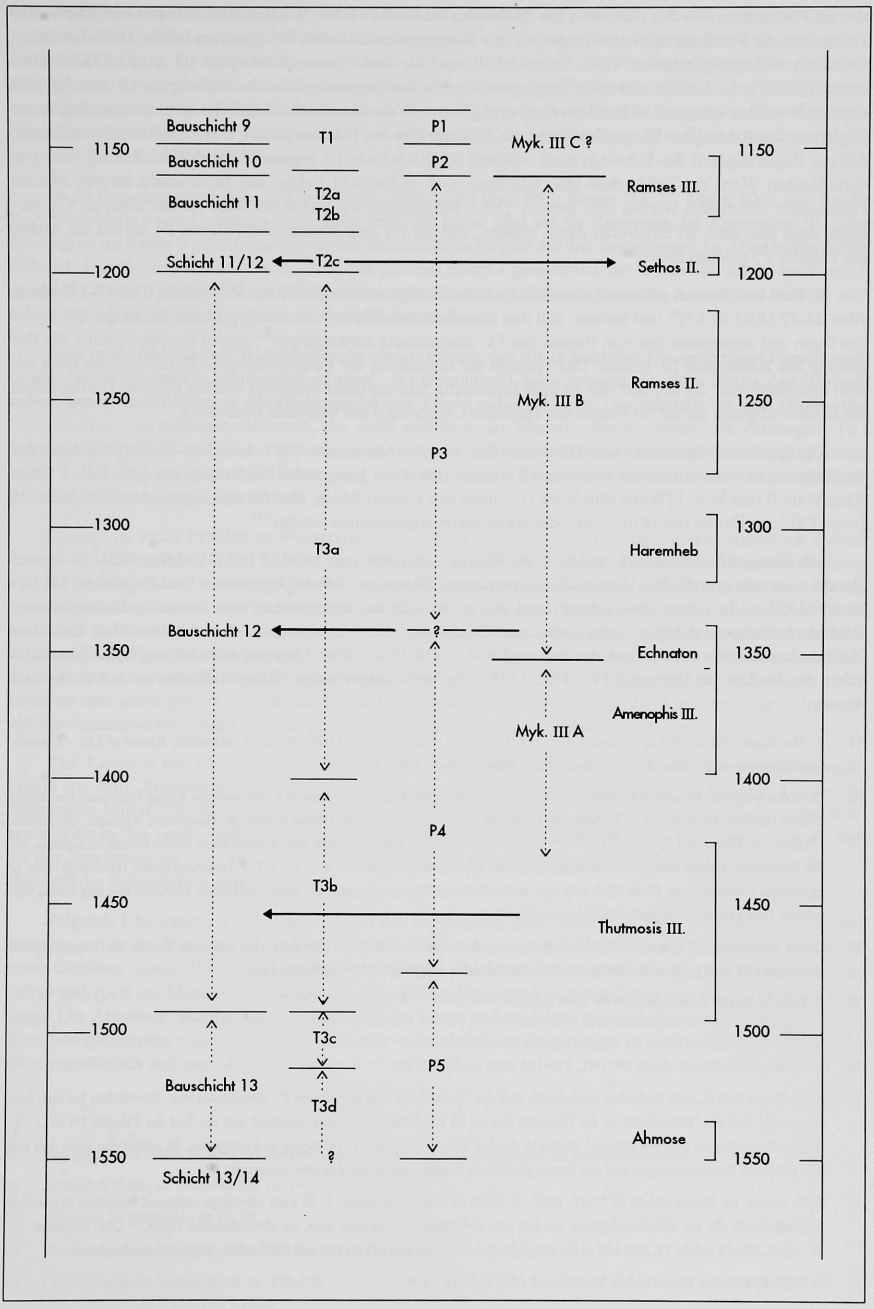
26 R. Hachmann, Verlauf und Ergebnisse der Grabung des Jahres 1964, in: Kāmid el-Lōz 1963-64, 49f.53-55 Abb. 18.19.20,1; M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8, 108 Taf. 49,1; R. Echt, in: Studia Phoenicia 3, 73.75, 74 Abb. 1; Farbfoto: A. Parrot, M.H. Chéhab u. S. Moscati, Die Phönizier, 87 Abb. 89.

27 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8, 107f. Abb. 31.

28 Für Fragen der absoluten Chronologie hat diese Alternative keine Bedeutung.

29 R. Echt, Frühe phönikische Elfenbeine, in: Frühe Phöniker, 81f.

30 R. Hachmann, Kāmid el-Lōz - Kumidi, in: D.O. Edzard, R. Hachmann, P. Maiberger u. G. Mansfeld, Kāmid el-Lōz - Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 7), Bonn 1970, 91.


1150
1200
1250
1300
1350
1400
1450
1500
1550
Bauschicht 9
Bauschicht 10
Bauschicht 11
Schicht 11/12
Bauschicht 12
Bauschicht 13
Schicht 13/14
T1
T2a
T2b
T2c
T3a
T3b
T3c
T3d
?
P1
P2
P3
P4
P5
Myk. III C ?
Myk. III B
Myk. III A
Ramses III.
Sethos II.
Ramses II.
Haremheb
Echnaton
Amenophis III.
Thutmosis III.
Ahmose

also im Baustadium P4a des Palastes. Dies dürfte dem Stadium P4a des 'Schatzhauses' entsprechen. Die beiden Tafeln sind der Fundlage nach also jünger als das Königsgrab. Sie haben den gleichen Inhalt, sind aber unterschiedlich vollständig erhalten. Nach ihrem Inhalt sind sie dem Pharao Amenophis III. (1392-1355 v.Chr.) zuzuschreiben[31]. Sie können nicht sehr lange nach dem fünften Regierungsjahr des Amenophis III. aus Ägypten abgesandt worden sein, und es hat deswegen eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß die siebenunddreißigjährige Regierung des Amenophis III. großenteils in das Stadium P4a des Palastes gehört. Das schließt indes nicht aus, daß die Regierungszeit des Echnaton noch während der Bauschicht P4 begann[32]. Bei der Beurteilung des stratigraphischen Werts der Tafeln muß man allerdings auch in Betracht ziehen, daß beide schon längere Zeit im Palastarchiv aufbewahrt worden sein können. Diese Möglichkeit mindert ihren Wert für die absolute Chronologie, denn man muß im Extremfall damit rechnen, daß sie vor dem Neubau des Palastes P4 bereits im Archiv des Palastes P5 gelegen hatten[33].

R. Echt befaßte sich näher mit dem Stil der Elfenbeinfiguren Miron 501 bis 507 (Miron Taf. 37-39; Miron Abb. 24-27.58.63.64.67)[34] und betonte, daß ihre künstlerischen Wurzeln in der ägyptischen Kunst der 18. Dynastie lägen und mindestens bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts zurückgingen[35], womit er approximativ die Regierung des Amenophis III. meinte. Das Problem der Entstehung der frühphönikischen Kunst ist noch nicht soweit untersucht, daß die Impulse, die zu ihrer Entstehung führten, exakt festgelegt werden können. Darum haben die Elfenbeinfiguren derzeit für Fragen des absoluten Chronologie nur begrenzte Bedeutung.

Die Spielbretter Miron 519 und 520 (Miron Taf. 45,4;46; Miron Abb. 31)[36] datierte J.-W. Meyer anhand der im 'Schatzhaus' vorkommenden zyprischen Keramik: „Da ältere keramische Leitformen, wie z.B. B.R. I [Base Ring Ware I] und W.S. I [White Slip Ware I] ... unter den Funden fehlen, darf für den Beginn der Bauschicht P5 [*recte* P4][37] ein Datum um 1430 v.Chr. oder etwas später angenommen werden"[38].

Die Glasgefäße Miron 459, 460/461, 462/466/467, 463/464 und 465/466 hat B. Schlick-Nolte in diesem Band[39] einer sehr gründlichen Untersuchung unterzogen. Sie betonte, daß die Ägypter vor dem Beginn der 18. Dynastie (1552 v.Chr.) kein Glas gekannt und es erst danach aus mykenischen oder syrisch-palästinensischen Wurzeln kennengelernt hätten. Eine erste Linsenflasche aus Glas - allerdings noch mit hohem Hals und ohne Henkel - kenne man aus dem Grab des Amenophis II. (1428-1402 v.Chr). Dagegen seien bislang keine Linsenflaschen aus der Zeit des Thutmosis IV. (1402-1392 v.Chr.) bekanntgeworden. Zahlreich fänden sie sich in der Zeit

31 R. Hachmann, Kāmid el-Lōz - Kumidi, in: D.O. Edzard, R. Hachmann, P. Maiberger u. G. Mansfeld, Kāmid el-Lōz - Kumidi. Schriftdokumente aus Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 7), Bonn 1970, 90f.

32 Die Zerstörung des Palastes P4 könnte mit den Wirren zusammenhängen, von denen u.a. der syrische König Biriawaza berichtete. Dessen Brief aus Kumidi (EA 197) dürfte der letzte gewesen sein, den er an den Pharao schrieb: R. Hachmann, Arahattu - Biriawaza - Puhuru, in: Kāmid el-Lōz 1971-74, 145-151. Biriawaza versuchte wahrscheinlich erst, Kumidi unter seinen Schutz zu nehmen, als der Pharao den Rabiṣu Puhuru bereits abgezogen oder abberufen hatte (ders., a.a.O. 155). Zur Sicherung seiner Herrschaft erbat er ägyptische Unterstützung. Diese blieb aber aus, und hethitische Truppen konnten die Stadt einnehmen, plündern und den Palast verwüsten. Dies geschah nicht mehr unter Amenophis III.

33 Dieser Extremfall hat keinen Wirklichkeitswert, denn dann gehörte Palast P4 allenfalls zum geringen Teil in die Regierung des Amenophis III. und großenteils oder ganz in die des Echnaton und eventuell seiner Nachfolger.

34 R. Echt, in: Studia Phoenicia 3, 75-83 Abb. 2-3.6-9.

35 R. Echt, a.a.O. 83.

36 J.-W. Meyer, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 123-143 Abb. 13-21 Taf. 23.

37 J.-W. Meyer und R. Echt rechneten noch damit, daß das 'Schatzhaus' mit dem Palast P5 gleichzeitig war. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß das 'Schatzhaus' in die Überreste des als P5 bezeichneten Palastes eingetieft und ein Teil des Palastes P4 ist. J.-W. Meyers Folgerungen, das 'Schatzhaus' gehöre in die Zeit vor Amenophis III., ist darum zu korrigieren: Es gehört nur nach den von ihm gesetzten Voraussetzungen und den daraus gezogenen Folgerungen in die Zeit des Amenophis III.

38 J.-W. Meyer, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 136f.; R. Echt, in: Studia Phoenicia 3, 70 kam allerdings aufgrund derselben zyprischen Importkeramik für die Elfenbeinfiguren, die mit den Spielbrettern zeitgleich sind, zu abweichenden Daten. - Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 216 hält es für möglich, daß das Spielbrett Miron 520 um 1550 v.Chr. angesetzt werden kann.

39 B. Schlick-Nolte, in: Kāmid el-Lōz 16, 183-202 Abb. 1-4 Taf. 34-36.

des Amenophis III. (1392-1355 v.Chr.)[40], darunter Linsenflaschen mit kürzerem Hals und zwei Henkeln wie Tafel 34,1. Die Gefäße von Kāmid el-Lōz müßten vornehmlich ägyptisches Exportgut aus dessen Regierungszeit darstellen. Das gelte für die Linsenflaschen Miron 459 und 462/466/467. Für die linsenförmige Flasche Miron 465/466 ergäbe sich ein Spielraum von Amenophis II. bis Amenophis III., für den 'Bilbil'-Krug 463/464 sogar ein solcher bis Echnaton (1355-1338 v.Chr.), doch sei eine Datierung in die Zeit des Amenophis III. wahrscheinlicher. Der Krateriskos Miron 460/461 gehöre wahrscheinlich in die Zeit des Amenophis III., könne aber auch bis in die des Thutmosis IV. zurückgehen.

Es ist bemerkenswert, daß die Linsenflasche Miron 459 (Taf. 34,1; Miron Taf. 32; Miron Abb. 56), für die B. Schlick-Nolte keine Datierung in Betracht zieht, die früher liegt als die Regierung des Amenophis III., zum Kindergrab im Raum S gehört, das höchstwahrscheinlich das jüngste der drei Bestattungen ist. Die Gefäße Miron 463/464, 465/466 und 460/461 wurden dagegen aus dem Raum T gelegentlich der dritten Störung in den Raum S geschafft. Wenn B. Schlick-Nolte für diese eine ältere Datierung bis in die Zeit des Amenophis II. nicht ausschließt, so 'paßt' dies recht gut zum stratigraphischen Befund.

Man muß allerdings mit B. Schlick-Nolte damit rechnen, daß die in Kāmid el-Lōz vertretenen Formen noch in der Zeit des Echnaton gebräuchlich blieben: „So kann [auch] ihre Lebensdauer schon einige Zeit betragen haben, bevor sie den Weg in den Grabkomplex von Kāmid el-Lōz nahmen. Das geschah vor dem Umbau des 'Schatzhauses' zu profanem Gebrauch, der wohl anläßlich des Machtwechsels erfolgte, als Amenophis IV./ Echnaton (1355-1338 v.Chr.) den einheimischen Statthalter durch einen ägyptischen Regenten (Puhuru) ersetzt hatte"[41]. Tatsächlich macht es die Beseitigung der einheimischen Königsherrschaft am leichtesten verständlich, daß das Königsgrab profanisiert wurde.

Die bis zu sechs Pyxiden in Wasservogelform (wie Miron 508) sind typologisch sehr einheitlich (Miron Taf. 40-43; Miron Abb. 28-30.57.65.66; vgl. auch Adler Taf. 17.18,1). Die im 'Schatzhaus' vertretene Variante PIA hat nach W. Adler[42] eine lange Laufzeit; sie reiche möglicherweise bis in die späte Mittelbronzezeit zurück, wenn sie auch nur einmal so früh belegt sei. Sie habe einen Schwerpunkt in einem älteren Abschnitt der Spätbronzezeit und tauche aber noch gegen Ende dieser Epoche auf. Einen absolutchronologischen Anhaltspunkt biete die Darstellung ähnlicher, aber nur allgemein dem Typ PI zuweisbarer Pyxiden im Grab des Kenamūn, eines Zeitgenossen von Amenophis II. Typ PI war also unter Amenophis II. (1428-1402 v.Chr.) in Ägypten bekannt; dieser *terminus ante quem* gilt auch für die im 'Schatzhaus' vorhandene Variante PIA. Zur Einengung der Belegungszeit des 'Schatzhauses' tragen die vogelgestaltigen Pyxiden allerdings wenig bei.

Chr. Lilyquist hat schon im Jahr 1994 Datierungsvorschläge für etliche ägyptische bzw. 'ägyptisierende' Funde aus dem 'Schatzhaus' gemacht[43], hat aber inzwischen das Problem nochmals durchdacht, wieweit die Steingefäße Miron 398, 402 bis 406 und 408 bis 415 des 'Schatzhauses' ägyptischer Import sein können, bzw. wieweit sie in den Landschaften östlich des Mittelmeers hergestellt worden sein müssen. In diesem Band[44] legt sie ihre Ergebnisse dar, die einerseits auf formenkundlichen Untersuchungen, andererseits auf Angaben über die Herkunft des Rohmaterials beruhen.

Folgende Überlegungen verbinden sich mit den Ergebnissen ihrer Durchsicht: Jede formenkundliche Untersuchung von archäologischen Materialien setzt das Vorhandensein einer ausreichenden Anzahl von vergleichbaren Objekten voraus. Wenn nur Einzelstücke vorliegen, die durch ihre künstlerische Qualität erkennen lassen, daß es sich nicht um Massenfabrikate handelt, dann können Einzelmerkmale verglichen werden (stilistische Datierung). Die Annahme, unzureichende petrographische Daten und unsichere typologische Anhaltspunkte könnten zusammengenommen sichere oder zumindest sehr wahrscheinliche Folgerungen in Herkunftsfragen ergeben, ist nicht ungefährlich und niemals sehr sicher.

40 Ihre große Zahl dürfte auch mit der vierfach längeren Regierungszeit Amenophis' III. zusammenhängen.

41 B. Schlick-Nolte, in: Kāmid el-Lōz 16, 202.

42 W. Adler, in: Kāmid el-Lōz 16, 77.

43 Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 215-218.

44 Chr. Lilyquist, in: Kāmid el-Lōz 16, 133-173.

Die Verwendung petrographischer Daten setzt voraus, daß das östliche Mittelmeergebiet und seine angrenzenden Räume ausreichend lagerstättenkundlich erforscht sind und daß dem Archäologen die Forschungsergebnisse bekannt sind. Er muß selbst auch umfassende Kenntnisse besitzen, um das Material eines Gefäßes selbständig und sicher bestimmen zu können. Die Entscheidung, daß ein Gefäß nicht aus Ägypten stammen kann, darf nur aus der Kenntnis abgeleitet werden, das Rohmaterial komme in diesem Lande nicht vor.

Die archäologische Seite dieser Voraussetzungen konnte bei der Bearbeitung der Funde aus Kāmid el-Lōz von Chr. Lilyquist erfüllt werden. Bei den petrographischen Daten ist sie stark von dem derzeitigen Stand der lagerstättenkundlichen Untersuchungen in Syrien, Palästina, Kreta und Ägypten abhängig gewesen. Dieser ist landschaftlich durchaus unterschiedlich. Für den frühphönikischen Küstenbereich und dessen Hinterland, zu dem Kāmid el-Lōz gehört, fehlen solche Untersuchungen zum Beispiel fast ganz. Die Relation zwischen typologischen Merkmalen, die nach Ägypten weisen, und petrographischen Hinweisen auf Syrien und Palästina war für Chr. Lilyquist eine gewisse Hilfe. Quellenlage und Forschungsstand im Bereich der Lagerstättenkunde mahnten sie aber zur Vorsicht.

Der größte Teil der Gefäße aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz ist nach Auffassung von Chr. Lilyquist einheimische syrisch-palästinensische Arbeit. Nur die Gefäße Miron 409, 413 und 414 und die formenkundlich und damit chronologisch unergiebigen Deckel Miron 407, 417, 418 und 419 (Miron Taf. 26,1-3.5; Miron Abb. 23) könnten ägyptischer Herkunft sein, da diese Formen dort gut bekannt sind[45]. Für die Flasche Miron 413 (Taf. 19, 2-3; Miron Taf. 28,4; Miron Abb. 22 rechts.52 rechts) sei Thutmosis III. ein gutes Datum[46]. Das gleiche gelte für die Amphora Miron 409 (Taf. 19,4-5; Miron Taf. 26,7; Miron Abb. 48)[47]. Die Flasche Miron 414 (Taf. 19,1; Miron Taf. 28,5; Miron Abb. 22 links.52 links) gehöre in dieselbe Zeit oder sei noch etwas früher; die Form sei aber auch noch in der Zeit Echnatons belegt[48]. Alle in Ägypten hergestellten Gefäße sind demnach mit dem Namen des Thutmosis III. verbunden. Da diese Stücke sicher ägyptische Arbeit sind, muß ihr datierender Wert größer sein als der aller solchen, die nicht aus Ägypten kommen oder deren Herkunft überhaupt unklar ist[49].

Den Ort der Herstellung der Steinschale Miron 398 (Taf. 28; Miron Taf. 24,3; Miron Abb. 16.50) wagte Chr. Lilyquist früher nicht festzulegen. Die Inschrift hielt sie eher für eine einheimisch syrische Arbeit[50]. Nunmehr erwägt sie aber auch für das Gefäß ägyptische Herkunft[51]. Sie rechnet jedoch mit einer langen Laufzeit vergleichbarer Formen, so daß es keinen datierenden Wert besitzt.

Für den Krug Miron 410 (Taf. 20,2-3; Miron Taf. 23,2; Miron Abb. 20) kommt nach Chr. Lilyquists Ansicht ägyptische Herkunft mit geringerer Wahrscheinlichkeit in Betracht[52]. Sein Steinmaterial sei bei ägyptischen Gefäßen selten. Der Krug finde trotzdem in Ägypten eine sehr gute formale Parallele in der Zeit des Amenophis II. Die sicher ägyptische Amphora Miron 409 sei diesem Gefäß formal ähnlich, ebenso der Krug Miron 402[53]. Vergleichbare Gefäße - z.B. die Kanne Miron 408 (Taf. 17,1-3; Miron Taf. 27; Miron Abb. 19.54) und die Flasche Miron 412 (Taf. 16; Miron Taf. 28,1; Miron Abb. 47) - gehören nach Chr. Lilyquist in die Levante, wo zahlreiche

45 Chr. Lilyquist, in: Kāmid el-Lōz 16, 152.

46 Chr. Lilyquist, a.a.O. 152.

47 Chr. Lilyquist, a.a.O. 152.

48 Chr. Lilyquist, a.a.O. 152.

49 Diese Folgerung ergibt sich daraus, daß ägyptische Gefäße in Ägypten selbst datiert werden können. Gefäße aus anderen Landschaften - im wesentlichen handelt es sich um solche aus Nubien, Palästina, Zypern und Syrien -, die als 'ägyptisierend' bezeichnet werden - d.h. Formmerkmale aufweisen, die sich auf echt ägyptischen Objekten wiederholen, aber auch solche haben, die nicht ägyptisch sind -, können nur auf einem Umweg durch Vergleich mit echt ägyptischen Fundstücken - insbesondere mit solchen aus Ägypten selbst - datiert werden. Dieser Umweg 'kostet' zwangsläufig Datierungsgenauigkeit. Die Situation ist nur dann günstiger, wenn es sich um 'ägyptisierende' Fundstücke handelt, die in gut datierten Zusammenhängen in Ägypten selbst gefunden worden sind. Bei solchen Funde besteht allerdings die Gefahr, daß man sie wegen ihres Fundortes als echt ägyptisch verkennt.

50 Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 217.

51 Chr. Lilyquist, in: Kāmid el-Lōz 16, 154f.

52 Chr. Lilyquist, a.a.O. 152f.

Gefäße aus dem gleichen Steinmaterial bestehen[54]. Die Form der Kanne Miron 408 lasse einen sehr geschickten und fähigen Hersteller annehmen. Die gleichen Fertigkeiten zeige der Krug Miron 402 und die Amphora Miron 406 (Taf. 27,1-3; Miron Taf. 25,2; Miron Abb. 49)[55]. Die Herkunft des Kruges Miron 410 kann - wie Chr. Lilyquist meint - nicht genauer bestimmt werden. Eine Parallele gibt es allerdings aus der Zeit des Amenophis II. Die Ähnlichkeit mit der Amphora Miron 409 könne auch für eine Datierung des Kruges Miron 410 in die Zeit des Thutmosis III. sprechen[56]. Der Krug Miron 402 (Taf. 26,1-2; Miron Taf. 23,1; Miron Abb. 49) habe ein entfernt ähnliches Gegenstück aus der Zeit des Amenophis II. (vgl. Anm. 53)[57]. Man sieht, wie die chronologische Wertigkeit schwindet, wenn die Herkunft eines Steingefäßes unsicher wird.

Unägyptische Merkmale haben Chr. Lilyquists Ansicht nach der Krug Miron 403 (Taf. 22,2-4; 23,3-4; Miron Taf. 26,4; Miron Abb. 18 links.51 links)[58], der Ständer Miron 420 (Taf. 1,1-2; Miron Taf. 26,6)[59] und die Vase Miron 405 (Taf. 24,1-3; Miron Taf. 25,1; Miron Abb. 18 rechts.51 rechts)[60]. Für den kleinen Krug Miron 404 (Taf. 21,1; Miron Taf. 24,1) gebe es keine Bestimmungsmerkmale[61]. Gefäße wie der Krug Miron 411 (Taf. 21,2; Miron Taf. 24,2) seien zwar aus Ägypten bekannt, doch nicht in der vorliegenden gedrückten Form, die immerhin in einem nubischen Grab vorkomme. Das nubische Vergleichsstück werde von den Ausgräbern als „Hyksos or early Dynasty 18“[62] datiert. Der Typ sei aber noch für die Zeit des Echnaton bezeugt. Der Napf mit Standfuß Miron 415 (Miron Taf. 28,2; Miron Abb. 52 unten) lasse sich nicht ohne weiteres einordnen; er müsse vorher petrographisch genauer bestimmt werden[63].

Die relativ wenigen Gefäße, welche wahrscheinlich nicht aus Ägypten stammen und trotzdem mit absoluten Daten verbunden werden können, verweisen auf die Zeit des Thutmosis III. oder des Amenophis II., liefern also annähernd dieselben Zeitansätze wie die ägyptischen Steingefäße. Man wird daraus und aus den Resultaten von B. Schlick-Nolte zu den Glasgefäßen folgern dürfen, daß das Baustadium P4d des ‘Schatzhauses’, zu dem die drei Gräber gehören, in eine Zeitspanne einzuordnen ist, die mit einem nicht genau festlegbaren Zeitpunkt in der Regierung des Thutmosis III. beginnt, die Regierungszeiten des Amenophis II. und des Thutmosis IV. umfaßt und in die Regierungszeit des Amenophis III. hineinreicht. Dieses Datum bestimmt auch den Beginn und die frühe Zeit des Palastes P4, der dann bis in die Zeit des Echnaton existiert haben kann. Aus der Datierung von Palast P4 folgt, daß der Palast P5 vor Thutmosis III. errichtet worden sein muß.

Schwierigkeiten wirft allerdings die insgesamt späte Datierung der Glasgefäße auf. Sollte es richtig sein, daß sie ausschließlich in die Zeit von Amenophis II. bis Amenophis III. gehören, dann kann das Königsgrab schwerlich schon in der Zeit des Thutmosis III. belegt worden sein.

Zieht man das für das Königsgrab von Kāmid el-Lōz Wesentliche aus diesen Überlegungen heraus, deren Ergebnisse zwar nicht widersprüchlich, aber doch nicht vollkommen deckungsgleich sind, so ergibt sich, daß dieses wohl in einem fortgeschrittenen Abschnitt der Regierung des Thutmosis III. angelegt worden ist. Da im Alten Orient ein Dynast oft bald nach Herrschaftsantritt mit dem Bau seines Grabes begann, kann zwischen Baubeginn und Erstbelegung des ‘Schatzhauses’ eine gewisse Zeit verstrichen sein. Die erste Bestattung könnte

53 Obwohl der Krug Miron 402 in seiner Form ‘klassisch’ ägyptisch ist, könnte er aber syrischer Herkunft sein.

54 Chr. Lilyquist, in: Kāmid el-Lōz 16, 150f.

55 Chr. Lilyquist, a.a.O. 155.

56 Chr. Lilyquist, a.a.O. 152.

57 Chr. Lilyquist, a.a.O. 154f.

58 Chr. Lilyquist, a.a.O. 153.

59 Chr. Lilyquist, a.a.O. 149.

60 Chr. Lilyquist, a.a.O. 154: „Altogether, the Kāmid el-Lōz amphoriskos [Miron 405] might be dated about the time of Amenhotep II-Thutmosis IV“.

61 Chr. Lilyquist, a.a.O. 153.

62 Nach Chr. Lilyquist, a.a.O. 153.

63 Chr. Lilyquist, a.a.O. 152.

beträchtliche Zeit nach der Fertigstellung der Grabkammer - möglicherweise schon nach dem Tode des Thutmosis III. - erfolgt sein. Die Zweitbelegung fand vielleicht zur Zeit des Amenophis II. oder des Thutmosis IV. statt. Die Drittbelegung wäre dann in die Regierungszeit des Amenophis III. zu datieren. Dafür spricht B. Schlick-Noltes Zeitansatz für die zur dritten Bestattung gehörende Linsenflasche Miron 459. Man möchte allerdings mit einem Belegungsende beträchtliche Zeit vor dem Regierungsende dieses Königs rechnen.

Nimmt man die von J.v. Beckerath angebotenen Daten der ägyptischen Chronologie, so gelangt man zu einer alternativ langen oder kurzen Chronologie mit einem Anfang der 18. Dynastie in den Jahren 1552 oder 1545 v.Chr.[64] und mit einem Regierungsbeginn des Echnaton in den Jahren 1357 oder 1352[65]. Die Entscheidung der Alternative hängt nicht von der lange kontrovers diskutierten Frage ab, ob Echnaton eine Zeitlang Koregent seines Vaters Amenophis III. war. W. Helck[66] hat eine Koregentschaft im Grunde bereits 1954 ausgeschlossen[67].

Nähme man den Beginn der Spätbronzezeit um das Jahr 1500 v.Chr. an, so müßte diese Epoche knapp 400 Jahre gedauert haben. Diesem Zeitraum entsprechen in Kāmid el-Lōz die fünf Bauschichten 13 bis 9. Einstweilen ist keine Aussage über die Dauer der einzelnen Bauschichten möglich. Da deren Ende wohl doch in der Regel mit Ereignissen verbunden war, die nicht mit der Dauerhaftigkeit der Bauten zusammenhängen, dürften sie unterschiedlich lang bestanden haben. Dafür gibt es Beweise: Zwischen den Tempeln T3 und T2 „ist im Hinblick auf Mauerverlauf, Raumgliederung sowie Gattung und Position von Installationen einerseits Kontinuität und andererseits Neukonzeption zu erkennen“[68]. Eine derartige Kontinuität besteht auch zwischen den Tempeln T2 und T1[69]. Trotzdem sind Spuren von Zerstörung aller drei Tempel vorhanden. „Sowohl der Tempel der Bauschicht T3 als auch die der Bauschichten T2 und T1 wurden durch Brand zerstört. Dagegen sind Brände zwischen einzelnen Baustadien und -phasen nicht nachweisbar“[70]. Stets waren also Zerstörungen - sei es durch Feindeinwirkung, sei es durch Schadenfeuer - Anlaß zum Neubau, und bei solchen Gelegenheiten konnten Neukonzeptionen wirksam werden, mußten es aber nicht. Derartige Feuer brachen sicher nicht in regelmäßigen Abständen aus. Ohne Zweifel hat der Tempel T3 am längsten gestanden. Dagegen dürfte der Tempel T1 nur verhältnismäßig kurze Zeit existiert haben. Im Durchschnitt ergibt sich allerdings für jede Bauschicht eine Dauer von etwa 80 Jahren. Das sind etwa drei Generationen. Solche Zahlen sind fiktiv und haben keinen historischen, allenfalls einen statistischen Wert.

Rechnet man damit, daß das Königsgrab des Baustadiums P4d gegen Mitte der Regierung des Thutmosis III. gebaut und nach der Mitte der Regierung des Amenophis III. nicht mehr zu Bestattungszwecken benutzt wurde, dann hätte es immerhin mehr als 70 Jahre als Grab gedient. Der Bau P4c - die Restaurierung des Königsgrabes P4d - würde wahrscheinlich noch in der Regierung des Amenophis III. errichtet worden sein. Er könnte in dem Augenblick durch den Bau P4b ersetzt worden sein, als Echnaton den einheimischen König absetzte und einen Rabiṣu nach Kumidi sandte. Nachdem dieser sich vor den Truppen des hethitischen Generals Lupakki zurückgezogen und der mittelsyrische Dynast Biriawaza vergeblich versucht hatte, sich in Kumidi festzusetzen, fand Palast P4 - möglicherweise durch eine hethitische Plünderung - sein Ende. Gleichzeitig wurde der profane Nachfolgebau P4a des Königsgrabes aufgegeben.

64 J.v. Beckerath, Chronologie, 114-116.

65 J.v. Beckerath, a.a.O. 118.

66 W. Helck, Die Korregenz Amenophis' III und IV, in: Mitteilungen des Instituts für Orientforschung 2, 1954, 196-202.

67 Vgl. dazu zusammenfassend J.v. Beckerath, Chronologie, 45.

68 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur und Installationen (Saarbrücker Beitr. 35), Bonn 1991, 209.

69 M. Metzger, a.a.O. 214f.

70 M. Metzger, a.a.O. 217.

DIE SPÄTBRONZEZEITLICHEN PYXIDEN IN GESTALT VON WASSERVÖGELN

von Wolfgang Adler

1 DIE VOGELGESTALTIGEN ELFENBEINPYXIDEN AUS KĀMID EL-LŌZ 29

2 PYXIDEN AUS HOLZ, STEIN UND ELFENBEIN IN GESTALT EINES WASSERVOGELS: TYPOLOGIE, CHRONOLOGIE, CHOROLOGIE 39

2.1 Die Typologie 39
2.1.1 Vorbemerkungen 39
2.1.2 Typologie der Pyxiden und Schalen in Gestalt lebender Wasservögel 40
2.1.2.1 Pyxiden des Typs PI 40
2.1.2.2 Pyxiden des Typs PII 50
2.1.2.3 Einzelformen von vogelgestaltigen Pyxiden 55
2.1.2.4 Dübel und Splinte 57
2.1.2.5 Schalen, die mit Vogelpyxiden verwandt sind 58
2.1.3 Typologie der Pyxiden und Schalen in Gestalt toter Wasservögel 59
2.1.3.1 Typ PIII 59
2.1.3.2 Typ SIII 60
2.1.4 Ente, Gans oder Säger? 64
2.1.5 Der Werkstoff 69
2.1.6 Die farbige Fassung 73
2.2 Die Chronologie 75
2.2.1 Rein stratigraphische Anhaltspunkte 75
2.2.2 Die Datierung der Pyxiden-Varianten PIA und PIB, PIIA und PIIB sowie der Schalen SI 77
2.2.3 Die Datierung der Pyxiden PIII und der Schalen SIII 81
2.3 Die Chorologie 82

3 DIE HERKUNFT UND DIE FUNKTION 87

3.1 Vorbemerkungen 87
3.2 Gefäße in Gestalt toter Wasservögel 87
3.3 Die Varianten PIA (Kāmid el-Lōz) und PIB (Saqqara): Gefäße in Gestalt lebender Wasservögel mit einteiligem Deckel 89
3.4 Die Varianten PIIA (Dan) und PIIB (Gurob): vogelgestaltige Gefäße mit zweiflügeligem Deckel 90
3.5 Das Motiv des Wasservogels und die Bedeutung bzw. Funktion der vogelgestaltigen Gefäße 92

4 SCHLUSS 98

5 KATALOG 99

5.1 Die Elfenbeinpyxiden in Gestalt eines Wasservogels mit ein- oder zweiteiligem Deckel (Ägypten ausgenommen) 99
5.1.1 Griechenland 99
5.1.2 Palästina/Israel 100
5.1.3 Jordanien 103
5.1.4 Libanon 105
5.1.5 Syrien 105
5.1.6 Türkei 107
5.1.7 Zypern 108
5.2 Die ägyptischen Pyxiden und 'Löffelschalen' in Gestalt lebender Wasservögel sowie die ägyptischen Schalen in Gestalt toter Wasservögel 109
5.2.1 Vorbemerkungen 109
5.2.2 Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel mit ein- oder zweiteiligem Deckel 109
5.2.3 Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln mit horizontalem, als Mädchenstatuette gebildetem Griff ('Löffel') 112
5.2.4 Ägyptische Pyxiden in Form toter Wasservögel mit flachem einteiligem Deckel 113
5.2.5 Ägyptische Schalen ohne Deckel in Form toter Wasservögel 114

6 LISTEN ZU DEN ABBILDUNGEN 6 UND 21-28 116

1 DIE VOGELGESTALTIGEN ELFENBEINPYXIDEN AUS KĀMID EL-LŌZ

Im 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz fanden sich während der Grabungskampagne 1978 in den Räumen S und T zahlreiche Teile von elfenbeinernen Pyxiden in Gestalt eines Wasservogels. Insgesamt liegen Reste von mindestens sechs Gefäßen vor - der größte Komplex dieser Gefäßform, der bisher aus einer Grabung bekannt ist[1]. Die neuen Funde aus Kāmid el-Lōz geben Anlaß, die interessante, weit verbreitete Gruppe der vogelgestaltigen Pyxiden und Schalen näher zu betrachten.

Im 'Schatzhaus', das in einem älteren Abschnitt der spätbronzezeitlichen Bauschicht P4 der Herrscherfamilie von Kumidi als Grablege diente, sind insgesamt drei Beisetzungen nachweisbar. Zwei Tote - ein erwachsener Mann und ein Kind - lagen in Kammer T, ein weiteres Kind in Kammer S. Die Pyxidenteile wurden verstreut in beiden Kammern angetroffen. Zwar fanden sich die meisten Stücke in Raum S, aber sie waren offenbar - wie auch zahlreiche andere Grabbeigaben - teilweise sekundär aus Raum T in den Nachbarraum S verschleppt worden[2].

Der von R. Miron erstellte Fundkatalog enthält bereits Abbildungen und Beschreibungen der Pyxiden, die im 'Schatzhaus' ausgegraben wurden[3]. Chr. Lilyquist hat die nötigen Angaben zu den Pyxiden aus dem Kunsthandel geliefert, von denen sie annimmt, daß sie aus Kāmid el-Lōz stammen könnten[4]. Es handelt sich ausnahmslos um aus mehreren Elementen zusammengesteckte Gefäße mit einteiligem, seitlich schwenkbarem Deckel. Der Vogelkopf ist nach hinten gedreht und wendet sich einem oder zwei Küken zu, die auf dem Deckel sitzen.

Da die meisten Teile der Elfenbeinpyxiden einzeln angetroffen wurden und da durch sekundäre Eingriffe sogar Beigaben aus einer Grabkammer in die andere verlagert worden waren, ist aufgrund der Fundumstände allein oft nicht zu entscheiden, welche Teile zu einer Pyxis zusammengehören. R. Miron hat dieses Problem bereits diskutiert, soweit das beim damaligen Kenntnisstand (1990) möglich gewesen ist. Aufgrund neuer Erkenntnisse und der neu hinzugekommenen Pyxidenteile aus dem Kunsthandel muß diese Diskussion wieder aufgenommen werden. Zudem sind einige Detailbeobachtungen nachzutragen.

Am eindeutigsten ist die Situation für die Pyxis Miron 509 (Miron Taf. 41). Rumpf, Hals und Kopf lagen dicht beisammen in dem wenig gestörten Zentrum des Raumes S auf dem Estrichfußboden des Baustadiums P4d. Ganz in der Nähe wurden auch der Deckel und das eine Jungtier angetroffen (Abb. 1)[5]. All diese Teile passen stilistisch und technisch gut zusammen. Wenig bedenklich erscheint, daß am Rumpf der Halsansatz auf etwas größerer Fläche nicht geglättet ist, als aufgrund des Halsdurchmessers erforderlich, und daß der Deckel über die Deckelauflage leicht nach hinten übersteht. Um einen reibungslosen Lauf des schwenkbaren Deckels zu gewährleisten, ist der Kopf des Befestigungssplintes am hinteren Ende des Rumpfes sekundär ausgekerbt worden, wodurch die Zusammengehörigkeit des Rumpfes mit dem etwas zu großen Deckel zusätzlich gesichert wird.

Das zweite Jungtier zu Pyxis Miron 509, das aufgrund einer zweiten, sicher benutzten Durchbohrung des Deckels[6] ursprünglich vorhanden gewesen sein muß, fehlt. Ein nahebei ausgegrabenes, von R. Miron der Pyxis 508 zugerechnetes Küken (Abb. 1) kommt aus stilistischen Gründen kaum in Frage. Das Fehlen eines Jungtieres

1 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 114-119 Nr. 508-513, 129 Nr. 556, 114 Abb. 28, 115 Abb. 29, 116 Abb. 30, 184f. Abb. 57, 190 Abb. 65-66, Taf. 40-43.50,2; Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 210-213 Taf. 17.18,1. Zur Herkunft s. auch R. Hachmann, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 8-12 und W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 71-107.

2 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 98-107.

3 s. Anm. 1.

4 s. Anm. 1. - Chr. Lilyquist hat dort bereits einige Parallelen zu den Pyxiden zusammengestellt.

5 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 84-86.

6 Auf der Deckelunterseite zeichnen sich im Bereich beider Bohrlöcher Schleifspuren ab, die quer über die Löcher hinwegziehen und, wie der Befund an dem noch in Originalposition angetroffenen Verschlußsplint am rückwärtigen Deckelteil zeigt, beim bündigen Einpassen von Dübelstiften bzw. Splinten entstehen.

braucht nicht zu verwundern. Es ist eher der Regelbefund als eine Ausnahme. Vermutlich gingen häufig schon im Laufe der Benutzungszeit der Pyxiden die kleinen Statuetten auf dem Deckel verloren, so daß die Gefäße bereits unvollständig in den Boden gelangt sind (s.u. in diesem Abschn. und Abschn. 2.1.2.1).

Ähnliches mag auch für den Untersatz der Pyxis Miron 509 gelten, sollte er nicht aus organischem Material bestanden haben und vergangen sein. Trotz dem in Elfenbein ausgearbeiteten, niedrigen Sockel, der dem Gefäß einen sicheren Stand verleiht, ist ein Untersatz zu erschließen. Im Zentrum der nur roh geglätteten rechteckigen Standfläche findet sich nämlich ein Bohrloch für einen Dübel. Dieses Loch wurde nicht nur vorsorglich in Hinblick auf eine eventuelle spätere Nutzung angebracht, sondern sollte zur Befestigung eines bestimmten Objektes dienen. Nachdem nämlich der Bohrer zunächst wenige Millimeter seitlich angesetzt worden war, wurde die Lage des Bohrloches leicht korrigiert, wie Spuren der Fehlbohrung zeigen.

Eine weitere 'Fehlbohrung' am Rumpf der Pyxis Miron 509 ist schwerer zu verstehen. Unmittelbar neben dem Dübelloch für den Hals weist der Rumpf, ganz verdeckt durch den Hals, ein tiefes Bohrloch auf. Es sitzt sehr dicht an der Außenkante des Rumpfes, und es durchstößt seitlich dessen nach unten einziehende Außenwand. Offenbar sollte die Bohrung ursprünglich noch tiefer reichen; sie stieß aber so auf eine Schichtgrenze im Elfenbein, daß sich eine ganze Elfenbeinplatte vom Boden des Gefäßes zu lösen drohte. Deshalb wurde der Bohrvorgang abgebrochen. Ob das Loch, das sich nach seiner Lage - zumindest wenn die Größe und Form des Rumpfes nicht nachträglich verändert worden sind - nicht zur Befestigung eines Halses eignet, dennoch eine Funktion erfüllt hat, ist unklar. Vereinzelt weisen auch andere Pyxiden zusätzliche, scheinbar funktionslose Bohrlöcher im Vorderteil des Rumpfes auf (z.B. Abb. 5,12; 9,4-5).

Während bei Pyxis Miron 509 die Zusammengehörigkeit der Einzelteile sicher ist, erscheint sie bei Pyxis Miron 510 (Miron Taf. 42) teilweise fraglich. Kopf und Hals wurden dicht nebeneinander in Grabkammer T angetroffen (Abb. 1)[7]. Beide passen exakt aneinander und gehören sicher zusammen. An der Basis des Halses sind zum Körper hin mehrere kleine Aussplitterungen zu beobachten. Auffallend ist, daß die tief eingekerbte, M-förmige Trennfurche zwischen Schnabel und Kopf sowie die ringförmige Umrahmung des Auges sehr grob eingekerbt sind, während die Oberfläche des Kopfes, auch das Innere des Auges, sorgfältig geglättet sind. Es liegt nahe, an eine Ausfüllung der rohen Furchen mit farbiger Paste zu denken, wie sie für das Auge der Pyxis Miron 509 sicher zu beobachten ist[8].

Kopf und Hals 510 hat R. Miron unter der gebotenen Vorsicht mit einem Rumpf und einem Deckel aus dem Nordwesten des Raumes S in Verbindung gebracht[9]. Rumpf und Deckel wurden dicht benachbart im oberen Komplex des Beigabenstapels angetroffen, der im Rahmen einer Störung des Grabes entstanden war[10]. Er umfaßt vorwiegend Gegenstände, die ursprünglich in Kammer T gelegen hatten und die, oft in Bruchstücken, ohne System aufgeschichtet wurden. Daß Rumpf und Deckel innerhalb des Stapels relativ dicht beisammen lagen (Abb. 1), bietet allenfalls eine schwache Stütze dafür, beide für zusammengehörig zu halten[11]. Dennoch dürfte R. Miron mit ihrer Zuordnung des Deckels zu dem Rumpf recht haben. Zwar fällt der Deckel etwas zu kurz aus, paßt aber sonst so gut zu der Deckelauflage des Rumpfes, daß Zufall weitgehend auszuschließen ist. An den Längsseiten sind je drei kleine Löcher in die Deckeloberseite gebohrt, die alle nicht die Elfenbeinplatte in ganzer Stärke durchbrechen[12]. Der Befestigungssplint am hinteren Ende des Deckels weist am Kopf kleine Aussplitterungen auf (wohl Gebrauchsspuren). Die gewölbte Unterseite des Rumpfes eignet sich nicht als Standfläche. Deshalb war ein Podest erforderlich, für das eine Vertiefung in die Unterseite des Rumpfes gebohrt worden war[13]. Es fehlt jedoch im Fundbestand des 'Schatzhauses'.

7 Bereich vom Becken 067.

8 Reste dunkler Farbe scheinen sich bei Pyxis 510 vor allem in den schlitzförmig angedeuteten Atmungslöchern am Schnabel und auch in den Ecken der Trennlinie zwischen Schnabel und Kopf abzuzeichnen.

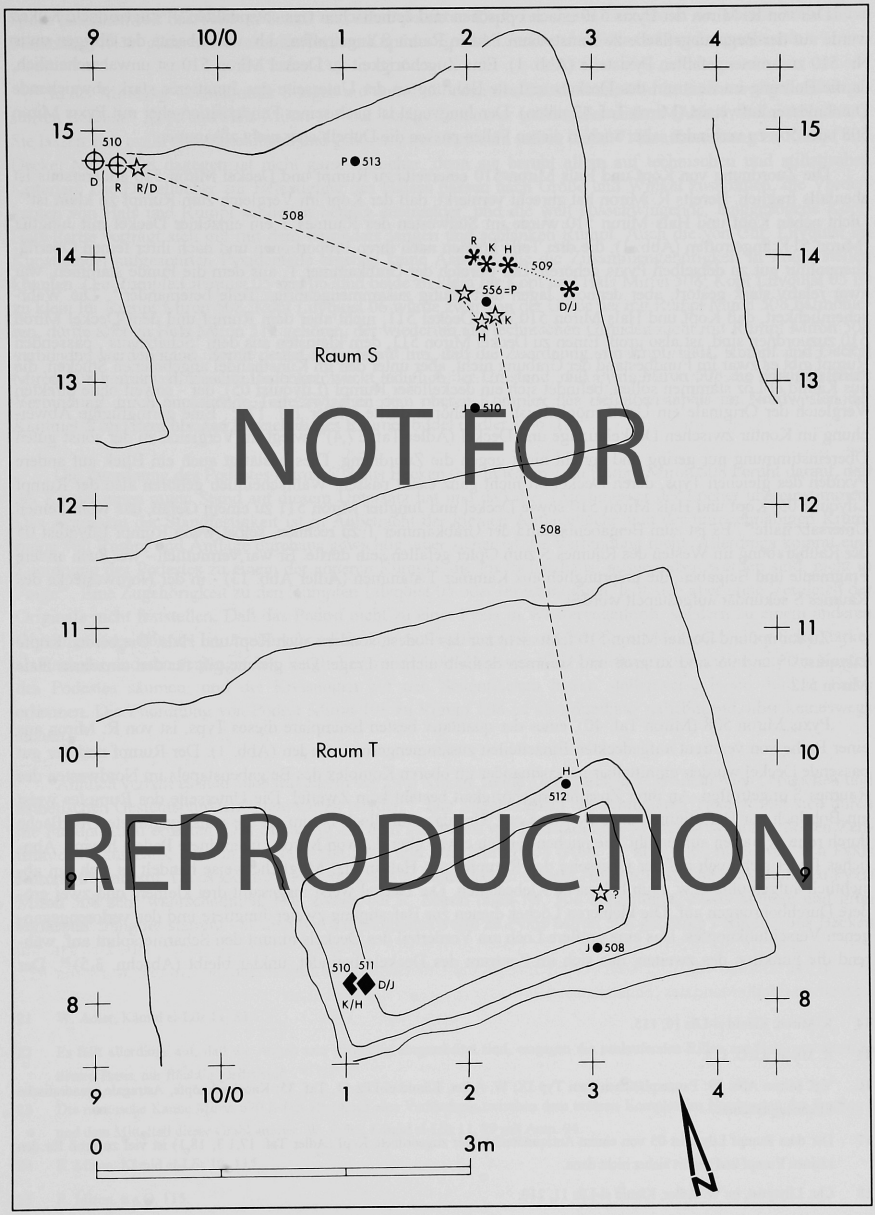
9 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 115.

10 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 87-89.98-107.

11 W. Adler, a.a.O.

12 Rötlichbraune Verfärbungen im Innern dieser Löcher sind wohl nur auf Versinterung zurückzuführen. Dennoch ist mit farbiger Inkrustierung zu rechnen (Abschn. 2.1.6).

13 Auch hier war der Bohrer zunächst an einer Stelle angesetzt worden, die als ungeeignet, d.h. nicht zu dem vorgesehenen Podest passend, bald wieder aufgegeben wurde.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 1: Lage der Pyxidenteile in den Räumen S und T des 'Schatzhauses'. Die Fundpunkte zusammengehöriger Teile sind durch einheitliche Symbole gekennzeichnet und durch Linien verbunden. Die Punkte markieren nicht zuweisbare Einzelteile. -D =Deckel; H =Hals; J =Jungtier; K =Kopf; P =Podest; R =Rumpf.

Das von R. Miron der Pyxis 510 „nach optischen und ästhetischen Gesichtspunkten“[14] zugeordnete Küken wurde auf der Begehungsfläche zu Baustadium P4d in Raum S angetroffen, d.h. weit abseits der übrigen unter Nr. 510 zusammengefaßten Pyxisteile (Abb. 1). Eine Zugehörigkeit zu Deckel Miron 510 ist unwahrscheinlich, da die Bohrung im Zentrum des Deckels und die Bohrung an der Unterseite des Jungtieres stark abweichende Durchmesser aufweisen (Miron Taf. 42 unten). Der Jungvogel ist nach seiner Fundposition eher mit Pyxis Miron 508 oder 509 zu verbinden, aber auch in diesen Fällen passen die Dübellöcher nicht zusammen.

Die Zuordnung von Kopf und Hals Miron 510 einerseits zu Rumpf und Deckel Miron 510 andererseits ist ebenfalls fraglich. Bereits R. Miron hat zurecht vermerkt, daß der Kopf im Vergleich zum Rumpf zu klein ist[15]. Dicht neben Kopf und Hals Miron 510 wurde im Südwesten des Raumes T ein einzelner Deckel mit Jungtier (Miron 511) angetroffen (Abb. 1); die drei Teile können nach ihren Proportionen und nach ihrer feinen Oberflächenpolitur gut zu derselben Pyxis gehören. Der Bereich der Grabkammer T, aus dem die Funde stammen, war zwar relativ stark gestört, aber dennoch lagen dort häufig zusammengehörige Teile beieinander[16]. Die Wahrscheinlichkeit, daß Kopf und Hals Miron 510 dem Deckel 511, nicht aber dem Rumpf und dem Deckel Miron 510 zuzuordnen sind, ist also groß. Einen zu Deckel Miron 511, dem kleinsten aus dem ‘Schatzhaus’, passenden Rumpf gibt es zwar im Fundbestand der Grabung nicht, aber unter den im Kunsthandel angebotenen Stücken, die aus Kāmid el-Lōz stammen sollen, befindet sich ein deckelloser Rumpf (Lilyquist 05), der - soweit ohne direkten Vergleich der Originale ein Urteil möglich ist - zugehören dürfte (Adler Taf. 17)[17]. Eine geringfügige Abweichung im Kontur zwischen Deckelauflage und Deckel (Adler Taf. 17,4)[18] wiegt im Vergleich zu der sonst guten Übereinstimmung nur gering und spricht nicht gegen die Zuordnung. Dies bestätigt auch ein Blick auf andere Pyxiden des gleichen Typs, deren Deckel oft nicht ganz exakt passen. Wahrscheinlich gehören also der Rumpf Lilyquist 05, Kopf und Hals Miron 510 sowie Deckel und Jungtier Miron 511 zu einem Gefäß, das wohl keinen Untersatz hatte[19]. Es ist zum Beigabenbestand der Grabkammer T zu rechnen, selbst wenn Rumpf Lilyquist 05 der Raubgrabung im Westen des Raumes S zum Opfer gefallen sein dürfte. Er war vermutlich - wie auch andere Fragmente und Beigaben, die ursprünglich aus Kammer T stammen (Adler Abb. 13) - in der Nordwestecke des Raumes S sekundär aufgestapelt worden.

Zu Rumpf und Deckel Miron 510 fehlt nicht nur das Podest, sondern auch Kopf und Hals. Die beiden Köpfe Lilyquist 05 und 06 sind zu groß und kommen deshalb nicht in Frage. Das gleiche gilt für den einzelnen Hals Miron 512.

Pyxis Miron 508 (Miron Taf. 40), eines der qualitativ besten Exemplare dieses Typs, ist von R. Miron aus einer Reihe von verstreut aufgedeckten Einzelteilen zusammengesetzt worden (Abb. 1). Der Rumpf und der gut passende Deckel wurden unmittelbar nebeneinander im oberen Komplex des Beigabenstapels im Nordwesten des Raumes S angetroffen. An ihrer Zusammengehörigkeit besteht kein Zweifel. Die Unterseite des Rumpfes weist ein Bohrloch zur Befestigung eines Podestes auf. Um das Dübelloch herum ist die sonst geglättete Oberfläche durch rohe Schraffen aufgerauht. Sie reichen seitlich etwas über das von Miron zugeordnete Podest hinaus. Ähnliches findet sich auch auf der Oberseite des Rumpfes am Halsansatz. Möglicherweise handelt es sich um absichtlich aufgerauhte bzw. rauh belassene Klebestellen. Der Deckel weist insgesamt drei kleinere und zwei größere Durchbohrungen auf. Die kleineren Löcher dienen zur Befestigung zweier Jungtiere und des verlorengegangenen Verschlußknopfes. Das eine größere Loch am Vorderteil des Deckels nimmt den Scharniersplint auf, während die Funktion des zweiten, das sich im Zentrum des Deckels befindet, unklar bleibt (Abschn. 3.5)[20]. Der

14 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 115.

15 R. Miron, a.a.O. 118.

16 Vgl. Miron Abb. 79: Panzerplättchen vom Typ IX; W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, Taf. 35: Knochenknöpfe, Astragale, quadratische Elfenbeinplättchen.

17 Der dem Rumpf Lilyquist 05 von einem Antiquitätenhändler zugeordnete Kopf (Adler Taf. 17,1.3; 18,1) ist viel zu groß für den kleinen Rumpf und gehört sicher nicht dazu.

18 Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 210.

19 An der Unterseite ist Rumpf Lilyquist 05 abgeflacht, so daß die Pyxis einen sicheren Stand hat. Dübellöcher zur Befestigung eines Podestes fehlen.

20 Spuren einer Benutzung sind nicht erkennbar.

Splint hat einen roh bearbeiteten Schaft und einen polierten Kopf. Im oberen Bereich ist der Schaft, wohl durch Benutzung, leicht glänzend. Kleine Kerben am Kopf des Splintes dürften ebenfalls Gebrauchsspuren sein.

In der Mitte der Grabkammer S lagen auf dem Fußboden des Baustadiums P4d in einem weitgehend ungestörten Bereich[21] Kopf und Hals Miron 508 nur wenige Zentimeter voneinander entfernt (Abb. 1; Adler Abb. 8.13). Sie lassen sich exakt zusammenfügen und gehören zweifellos zum selben Gefäß[22]. Ihre Zuordnung zu Rumpf und Deckel Miron 508 dagegen ist nicht ganz so sicher, denn sie beruht allein auf technischen und stilistischen Kriterien: Die Dübellöcher zur Befestigung des Halses passen nach Größe und Winkel zusammen, die Vorderkanten von Hals und Rumpf schließen bündig aneinander, und die weit ausschwingende, langgezogene Kopf-Hals-Partie verträgt sich gut mit dem besonders langen und schlanken Rumpf. Auch die von Chr. Lilyquist im Kunsthandel aufgespürten Pyxidenteile ergeben keine Aspekte, die die Zusammengehörigkeit in Frage stellen könnten. Die Rümpfe Lilyquist 05 und 06 sind beide zu klein für Kopf und Hals Miron 508; Kopf Lilyquist 05 ist zu klein für Rumpf Miron 508. Kopf Lilyquist 06 würde zwar von der Größe her mit Rumpf Miron 508 harmonieren, dürfte aber zu Hals Miron 512 gehören, der wiederum aus technischen Gründen nicht mit Rumpf Miron 508 verbunden werden kann. Somit deutet alles darauf hin, daß die Zuordnung von Kopf, Hals, Rumpf und Deckel Miron 508 korrekt ist. Leichte Bedenken weckt lediglich der Umstand, daß Pyxis Miron 508 die einzige sichere Verbindung durch anpassende Teile zwischen dem oberen Komplex des Beigabenstapels im Nordwesten der Kammer S und dem übrigen Bereich dieses Raumes bildet (Adler Abb. 13)[23].

Die Zuordnung des Podestes Miron 508 aus Becken 067 in Raum T zu Rumpf Miron 508 beruht darauf, daß der Körper einen guten Stand auf diesem Untersatz hat und daß die Durchmesser der Löcher übereinstimmen. Das Argument der Standfestigkeit ist in Anbetracht der kleinen Auflagefläche und der unregelmäßigen Krümmung von Rumpf und Auflage durchaus gewichtig, aber sicher ist die Verbindung nicht. Allerdings kommt eine Zuordnung des Podestes zu einem der anderen Rümpfe, die im 'Schatzhaus' ausgegraben worden sind, nicht in Frage[24]. Eine Zugehörigkeit zu den Rümpfen Lilyquist 05 oder 06 ist möglich, läßt sich aber ohne Vergleich der Originale nicht feststellen. Daß das Podest nicht zu einer Pyxis in Wasservogelform, sondern zu einem anderen Objekt gehören könnte, ist unwahrscheinlich: Die Auflagefläche ist nämlich für ein sich nach einer Seite stärker als nach der anderen verjüngendes, längliches, rundes Objekt geschaffen. Die eingeritzten Linien, die die Kanten des Podestes säumen, und die Kreisaugen auf den Seitenflächen lassen stellenweise Reste dunkler Farbe erkennen. Die Zuordnung von Podest Miron 508 zu Rumpf 508 ist also durchaus naheliegend, aber keineswegs sicher.

Ähnlich verhält es sich auch mit einem der zwei Küken. Beide Tierfigürchen sind allein nach „optischen und ästhetischen Gesichtspunkten" zugewiesen worden[25]. Die Zugehörigkeit des schmaleren Tieres[26] läßt sich durch die Fundposition erhärten. Das Stück lag auf dem Fußboden von Baustadium P4d im nur wenig gestörten Zentrum des Raumes S, ganz in der Nähe von Kopf und Hals Miron 508 (Abb. 1), aber auch nicht weit von Pyxis Miron 509 entfernt. Da es kaum zu letzterer gehören kann (s.o. in diesem Abschn.), ist eine Zuordnung zu Pyxis Miron 508 sehr wahrscheinlich. Das zweite bei R. Miron unter Nr. 508 aufgeführte, etwas breitere und grün verfärbte[27] Jungtier stammt - ebenso wie das möglicherweise zu Pyxis Miron 508 gehörige Podium - aus Becken

21 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 81.

22 Es fällt allerdings auf, daß die Augen sehr sorgfältig eingearbeitet sind, wogegen die umlaufenden Rillen am Hals, vor allem an dessen Basis, nur flüchtig geritzt sind.

23 Die minoische Kanne Miron 670 liefert allerdings eine Verbindung zwischen dem unteren Komplex im Nordwesten des Raumes S und dem Mittelteil dieser Grabkammer: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 89 mit Anm. 94.

24 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 115.

25 R. Miron, a.a.O. 115.

26 Bei der Anbringung des Dübelloches, das zur Befestigung der Jungtier-Statuette auf dem Pyxisdeckel dient, hat der Elfenbeinschnitzer den Bohrer zunächst zu weit randlich angesetzt. Spuren der Fehlbohrung sind deutlich erkennbar.

27 Die vielleicht intentionale Grünfärbung erstreckt sich nicht auf die Unterseite.

067 im Raum T. Es steht dem ersten stilistisch relativ nahe; die Unterschiede[28] mögen technisch bedingt sein und mit verschieden großen und verschieden geformten Stücken von Rohelfenbein zusammenhängen, die den Schnitzer in seinen formalen Möglichkeiten einschränkten. Unter diesem Aspekt könnte durchaus auch das Küken aus Raum T zu Pyxis Miron 508 gerechnet werden.

Von den durch R. Miron unter Nr. 508 zusammengestellten Teilen gehören also sicher bzw. sehr wahrscheinlich zusammen zu einer Pyxis: Rumpf mit Deckel, Kopf und Hals sowie das schmalere der beiden Jungtiere. Weniger wahrscheinlich ist dagegen die Zuordnung des breiteren Kükens und des Podestes.

Der einzelne, in Raum T angetroffene Hals Miron 512 (Abb. 1)[29] paßt zu keinem der vorhandenen Rümpfe (Miron Taf. 43,2)[30]. Er mag aber, wie bereits Chr. Lilyquist[31] vermutet hat, zu Kopf Lilyquist 06 gehören[32].

Zu dem knöchernen Podest Miron 556 (Miron Taf. 50,2), das nach Größe und Form Untersatz einer Pyxis in Vogelform sein könnte[33], findet sich im Fundbestand der 'Schatzhaus'- Grabung kein Rumpf. Die Rümpfe aus dem Kunsthandel kommen gleichfalls nicht in Frage[34].

Podest Miron 513 (Miron Taf. 43,3), das isoliert im Norden des Raumes S angetroffen wurde (Abb. 1), dürfte nicht zu einer Pyxis in Wasservogelform gehört haben. Es weicht mit seiner sehr schmalen, geraden Auflagefläche mit parallel verlaufenden Längskanten deutlich von den Pyxidenständern mit konvexer, asymmetrischer Auflage ab. Die Rümpfe Miron 508, 509 und 510 kommen auch sonst aus technischen Gründen nicht in Frage. Das gleiche gilt für die beiden Rümpfe Lilyquist 05 und 06, die keine Dübellöcher an den Unterseiten haben.

Aus dem 'Schatzhaus' liegen insgesamt, unter Einbeziehung der wahrscheinlich dem 'Schatzhaus' entstammenden Stücke aus dem Kunsthandel, Teile von mindestens sechs Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln vor:

1. Pyxis Miron 509 (Miron Taf. 41): Sie ist bis auf ein Jungtier, einen Splint und den nicht unbedingt erforderlichen Untersatz vollständig. Alle Teile stammen vom Fußboden der Kammer S (Abb. 1).
2. Pyxis Miron 508 (Miron Taf. 40): Es fehlen zwei Splinte, vielleicht ein Jungtier und das Podest. Die sicher zugehörigen Teile stammen aus Raum S, und zwar vom Fußboden und aus dem Beigabenstapel (Abb. 1).
3. Pyxis 05/510/511 (Adler Taf. 17.18,1; Miron Taf. 42.43,4)[35]: Lediglich die drei Splinte fehlen. Nr. 510 und 511 lagen im Südwesten des Raumes T auf der Deckelauflage von Becken 067 (Abb. 1; Adler Taf. 45).
4. Pyxis Miron 510 (Miron Taf. 42)[36]: Podest, Kopf und Hals sowie zwei Splinte fehlen. Die beiden Teile (Deckel und Rumpf) stammen aus dem Beigabenstapel im Nordwesten des Raumes S (Abb. 1).
5. Pyxis 06/512 (Miron Taf. 43,2)[37]: Der einzeln auf der Deckelauflage des Beckens 067 in Raum T angetroffene Hals Miron 512 (Abb. 1) gehört möglicherweise zu Kopf Lilyquist 06. Ein passender Rumpf zu der außerordentlich großen Kopf-Hals-Partie liegt nicht vor. Vielleicht zugehörig ist eines der Jungtiere Miron 508 (aus Raum T, Rand von Becken 067, s. Abb. 1). Denkbar ist auch, das Podest Miron 556 zuzuordnen. Der größte Teil der Pyxis fehlt!
6. Pyxis Lilyquist 06[38]: Mit Rumpf 06 harmoniert nach den Proportionen der Kopf Lilyquist 05; vielleicht gehört auch Jungtier Miron 510 hierher (vom Fußboden des Baustadiums P4d in Raum S, s. Abb. 1).

28 Vor allem fällt bei der Statuette aus Raum T die ausgeprägte, breitdreieckige Form von Körper und Schwanz gegenüber der ovalen Form des Körpers und dem daran ansetzenden, trapezförmigen Schwanz bei der Statuette aus Raum S auf (Miron Taf. 40).

29 Die Oberfläche ist rundum, auch an den Ansatzstellen von Rumpf und Kopf, grün verfärbt.

30 Allenfalls Rumpf Miron 508 kommt der Größe nach in Frage, aber die Winkel der Dübellöcher stimmen nicht überein.

31 Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 212.

32 Dieser auffallend große Kopf ist, ebenso wie Hals Miron 512, grün verfärbt.

33 Wichtig ist vor allem, daß die Auflagefläche - soweit der schlechte Erhaltungszustand ein Urteil zuläßt - eine konvexe, sich nach einer Seite verbreiternde Krümmung aufweist.

34 Rumpf Lilyquist 05 scheidet aus, da er auf der Unterseite abgeflacht ist. Rumpf 06 weist einen Standring auf.

35 Rumpf Lilyquist 05, Kopf und Hals Miron 510, Deckel mit Jungtier Miron 511.

36 Kopf, Hals und Jungtier Miron 510 werden hier ausgenommen.

37 Kopf Lilyquist 06, Hals Miron 512.

38 Rumpf und Deckel Lilyquist 06.

Die Zuordnung der Teile Miron 508 (Küken), 556 und 510 (Küken) zu den beiden letzten Pyxiden ist nicht gesichert. Sie könnten auch Reste einer oder gar mehrerer weiterer Pyxiden sein. Selbst wenn alle nicht ganz sicheren Zuordnungen in Rechnung gestellt werden, kann die Zahl der im 'Schatzhaus' maximal belegten Pyxiden zehn nicht überstiegen haben. Zum Beigabenbestand der Kammer S und damit zu dem dort bestatteten Kind gehören die Pyxiden Miron 508 und 509, den beiden Toten in Kammer T (oder nur einem von beiden) sind die Pyxiden 05/510/511, 06/512 sowie wahrscheinlich Miron 510 zuzuordnen. Über die Herkunft der Pyxis Lilyquist 06 ist kein Urteil möglich[39].

Keine der vogelgestaltigen Pyxiden aus dem 'Schatzhaus' ist vollständig erhalten. Während das Fehlen ganzer Rümpfe (wie bei Pyxis 06/512) wahrscheinlich mit Störungen des Befundes zusammenhängt, sind andere Verluste eher damit zu erklären, daß einzelne Pyxidenteile aus organischem Material bestanden haben. Das gilt insbesondere für die niemals vollständigen Splinte, die den Deckel mit dem Rumpf verbinden. Ebenso wie die spurlos vergangenen Dübel, beispielsweise zwischen Hals und Rumpf, dürften sie oft hölzern gewesen sein. Auch Hälse, Deckel oder Untersätze könnten aus Holz hergestellt worden sein[40] und sogar Rümpfe und Köpfe[41].

Kleinere Bestandteile einer Pyxis können auch vor der Deponierung im Grab verlorengegangen sein. Die zahlreichen Einzelteile, aus denen die Dosen bestehen, waren durch Dübel und Splinte miteinander verbunden. Zweifellos waren diese Verbindungen durch Klebstoff, der allerdings nicht nachgewiesen ist, stabilisiert[42]. Dennoch dürften sie sich öfter gelockert haben. So ist es verständlich, wenn etwa die als Deckelhandhabe dienenden Jungtiere oder die kleinen Splinte im Laufe der Benutzungszeit verloren wurden[43]. Möglicherweise gilt das ebenso für den fehlenden Untersatz der Pyxis Miron 509, der - da das Gefäß auch so einen guten Stand hat - als nicht wichtig auch nicht ersetzt wurde. Es ist also wahrscheinlich, daß die vielteiligen Pyxiden in Vogelform häufig unvollständig in die Gräber gelangten. Diese Vermutung erhärtet sich, wenn die außerhalb von Kāmid el-Lōz entdeckten Grabfunde von Pyxiden mit in die Betrachtung einbezogen werden: Kaum eines der Stücke ist komplett, auch nicht das aus einem geschlossenen Grabfund stammende Exemplar Nr. 5 (s. Abschn. 5).

Der Komplex vogelgestaltiger Pyxiden aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz ist der größte Zusammenfund derartiger Gefäße, der bisher zutage gekommen ist. Die beiden nächstgrößeren Komplexe liegen mit den Funden aus dem 'treasury' von Tell el-Mutesellim / Megiddo (Abschn. 5, Nr. 26-39)[44] und dem 'dépot de

39 Sollte die Vermutung zutreffen, daß die Funde aus dem Kunsthandel alle aus dem Westteil des Raumes S stammen, könnte Pyxis Lilyquist 06 entweder auf dem Fußboden von Raum S oder in dem großteils aus verschleppten Beigaben des Raumes T bestehenden Beigabenstapel gelegen haben.

40 In Ägypten ist die Kombination von Holz und Elfenbein an Pyxiden in Wasservogelform gängig, wobei allerdings Holzteile überwiegen.

41 Die Kombination von Elfenbeinkopf mit hölzernem Rumpf ist in Ägypten bei 'Löffeln' mit Mädchengriff und 'Schale' in Entenform belegt (Abb. 12,2-3); die Kombination von einem Rumpf aus Bein und hölzerner Kopf-Hals-Partie begegnet bei einer gazellengestaltigen Pyxis im Louvre (Abb. 14,3).

42 Die Elfenbeinsplinte sind so gearbeitet, daß sie auch ohne Klebstoff fest sitzen. Selbst der in den dünnen Deckel eingezapfte, unten bündig mit der Deckelinnenseite abschließende Verschlußknopf am hinteren Teil der Pyxis Miron 510 sitzt noch heute fest. Dennoch ist es kaum vorstellbar, daß alle Teile ohne Klebstoff der Belastung im alltäglichen Gebrauch gewachsen waren. Die Kopf-Hals-Partie mußte zweifellos als Griff herhalten, was die Verbindungen zwischen Kopf und Hals sowie vor allem zwischen Rumpf und Hals stark strapazierte.

43 Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die kleine runde Pyxis Miron 514 (Miron Taf. 43,1). Von den ursprünglich zugehörigen drei Splinten wurde lediglich einer gefunden, der bei der Bergung im Loch des Deckelscharnieres steckte. Dies deutet darauf hin, daß der nicht erhaltene Deckel aus organischem Material bestand und vergangen ist. Merkwürdig ist, daß der Splint nur schlecht in das Loch paßt, in dem er steckte; dagegen fügt er sich exakt in die gegenüber dem Scharnier seitlich an der Gefäßwand angebrachte Bohrung: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 119. Dies war zweifellos die ursprüngliche Position des Splintes, der zusammen mit einem Knopf am Deckel einen Schnurverschluß halten sollte. Im Laufe des Gebrauches ging offenbar der Scharnierstift verloren. Er wurde durch Umstecken des weniger wichtigen Verschlußstiftes ersetzt, und in diesem notdürftig 'reparierten' Zustand gelangte das Gefäß ins Grab.

44 Aufgrund der erhaltenen Flügeldeckel dürfte die Zahl der Pyxiden etwa gleich hoch gewesen sein wie in Kāmid el-Lōz, aber es sind lediglich drei Rümpfe vorhanden. Die fünf Köpfe, die zu Pyxiden gehört haben könnten, sind funktional nicht sicher zu bestimmen.

l'enceinte' von Minet el-Beida (Nr. 52-54 bzw. 56)[45] vor. Die Königsfamilie von Kumidi verfügte also über eine Vielzahl von vogelgestaltigen Pyxiden aus Elfenbein. Damit stellt sich die Frage, ob derartige Objekte vielleicht in Kāmid el-Lōz selbst produziert worden sein könnten, möglicherweise in einer Palastwerkstatt speziell für den Bedarf des lokalen Herrschers. Diese Frage zu verfolgen, bieten die Funde von Kāmid el-Lōz gute Anhaltspunkte.

Hinweise auf Elfenbein verarbeitende Werkstätten hat die Grabung in Kāmid el-Lōz bisher nicht erbracht. Außerhalb des 'Schatzhauses' sind Elfenbeinfunde insgesamt selten. Die einzige Möglichkeit, die Frage nach einer örtlichen Werkstatt zu klären, besteht im stilistischen Vergleich, speziell bei den vogelgestaltigen Pyxiden im Stilvergleich der Vogelköpfe, die die meisten individuellen Gestaltungsmöglichkeiten bieten. Die übrigen Pyxidenteile eignen sich kaum, denn ihre formale Gestaltung ist stark technisch bedingt und weiträumig einheitlich (s. auch Abschn. 2.1.1). Bereits ein flüchtiger Blick auf die Köpfe genügt, ihre Verschiedenartigkeit deutlich werden zu lassen. Die Unterschiede in den Proportionen, in der Schnabelform und -länge mögen zwar teilweise auf die Größe und Form des zur Verfügung stehenden Elfenbeinstückes zurückgehen, aber dennoch ist offenkundig, daß beispielsweise dem Kopf Miron 508, der durch seine langgezogene Form und vor allem den dünnen, S-förmig geschwungenen Schnabel auffällt (Miron Taf. 40), ein ganz anderer Gestaltungswille zugrunde liegt als dem gedrungenen Kopf Miron 509 (Miron Taf. 41). Wieder ganz anders ist der große Kopf Lilyquist 06 ausgefallen, der zwar, ebenso wie der Kopf Miron 508, langgezogen und schlank ist, aber als starre Dreieckskomposition erscheint. Die abwärts gebogene Schnabelspitze kann an dem Eindruck der Starrheit nichts ändern, denn sie wirkt unorganisch angesetzt. Ebenfalls in ein Dreieck komponiert ist der Kopf Lilyquist 05, der noch deutlicher die geometrische Grundform erkennen läßt (Adler Taf. 17.18,1). Der Kopf Miron 510 (Miron Taf. 42) setzt sich durch die fast rund Kopfform und den in Relation dazu dünnen Schnabel gegen die übrigen Köpfe aus dem 'Schatzhaus' ab.

Diese Vielfalt, die mehrere Hände erkennen läßt, findet sich auch, wenn Details betrachtet werden, in deren Gestaltung der Schnitzer überhaupt nicht durch das vorliegende Stück Rohelfenbein eingeschränkt war. Das gilt beispielsweise für die Augen. Sie sind entweder durch konzentrische oder durch einfache Kreise markiert. Bei beiden Varianten können auf einer Seite kleine dreieckige Kerben auftreten, die dem Gesamtumriß eine Tropfenform verleihen (Miron 510 sowie Lilyquist 05 und 06). Die Abtrennung des Schnabels vom Kopf wird ebenfalls unterschiedlich gehandhabt: Während bei dem Kopf Miron 508 bewußt auf eine Trennung verzichtet wird, um ihn länger und homogener erscheinen und den rhythmischen Konturverlauf des Schnabels auf den Kopf übergreifen zu lassen, sind bei den anderen Köpfen scharfe Trennlinien eingeschnitzt. Diese sind entweder einfache, umlaufende Ritzlinien (Miron 509) oder in Frontsicht M-förmige Furchen (Miron 510 sowie Lilyquist 05 und 06). Insgesamt bieten die Köpfe zwar recht wenig Anhaltspunkte, aber dennoch läßt sich sicher sagen, daß sie nicht alle von einem Schnitzer stammen können. Allenfalls die beiden Köpfe Lilyquist 05 und 06 mit ihrer starren Dreiecksform und den M-förmigen Abtrennungen des Schnabels sowie den tropfenförmigen Augen mögen auf einen Handwerker zurückgehen. Diesem könnte man eventuell auch den Kopf Miron 510 zuweisen, dessen Proportionen allerdings ganz anders sind und bei dem die sonst nicht belegte runde Kopfform dominiert. Kopf Miron 508 steht als Meisterwerk so isoliert, daß keiner der anderen Köpfe von derselben Hand stammen kann. Auch der Kopf Miron 509 steht allein. Nicht nur die andersartige Abgrenzung des Schnabels ist zu nennen, sondern auch die Reihe eingeritzter senkrechter Linien an der Schnabelunterkante, die sonst in Kāmid el-Lōz nicht vorkommt, wohl aber an anderen Fundorten (Abb. 24). Die vogelgestaltigen Pyxiden aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz stammen sicher nicht von einer Hand und wahrscheinlich nicht aus einer Werkstatt.

Außerhalb des 'Schatzhauses' hat der Tell von Kāmid el-Lōz nur ganz vereinzelt Reste von Elfenbeinpyxiden in Vogelform geliefert. Die Funde - durchweg kleine Einzelteile - stammen aus dem spätbronzezeitlichen Tempel, dessen Inventar jüngst von M. Metzger vollständig vorgelegt und stratigraphisch geordnet worden ist[46]. Auf dieser Arbeit, die bereits ausführliche Katalogbeschreibungen aus der Feder von R. Barthel enthält, basieren die folgenden Ausführungen[47].

45 Der Komplex, der wahrscheinlich nicht geschlossen ist, umfaßt unter anderem vier Pyxiden in Vogelform.

46 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8.

47 Anders als die Elfenbeinfunde aus dem 'Schatzhaus' konnte der Verf. die Objekte aus der Tempelgrabung nicht im Original begutachten.

NOT FOR REPRODUCTION

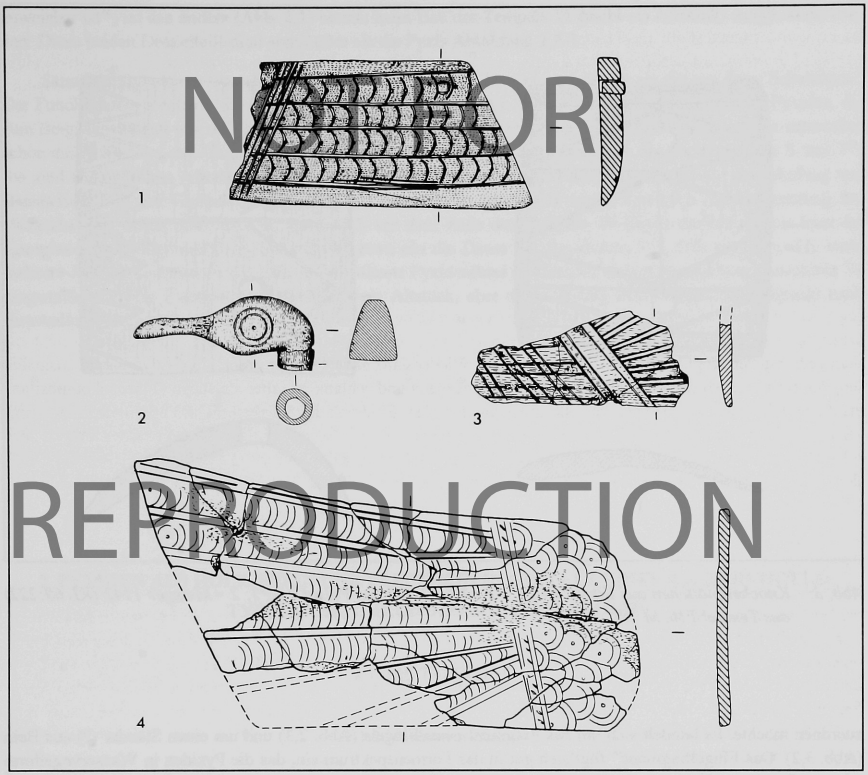


Abb. 2: Teile von Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel (Typ PII) aus dem spätbronzezeitlichen Tempel von Kāmid el-Lōz, alles Bein. - 1 =Metzger 976; 2 =Metzger 1149; 3 =Metzger 1143; 4 =Metzger 1034. M 2:3.

Die Fundstücke aus dem Tempelbereich sind durchweg jünger als die aus dem 'Schatzhaus'. So erweitern sie das Formenspektrum in größere zeitliche Tiefe. Der Kopf eines Wasservogels (Abb. 2,2), nach Katalogangabe aus Knochen[48], ist im Vergleich zu den Stücken aus dem 'Schatzhaus' auffallend klein, noch etwas kleiner als der Kopf Miron 510. Er lag in der Nordwestecke des Raumes F/T1b$_1$[49]. Dicht südlich davon kamen in gleicher stratigraphischer Position noch zwei weitere Fundstücke zum Vorschein, die man auf den ersten Blick dem Kopf

48 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8, 340 Nr. 1149 Taf. 47,1; R. Hachmann u. R. Miron, Bemerkenswerte Kleinfunde aus dem „spätbronzezeitlichen" Tempel, in: Kāmid el-Lōz 1968-70, 91 Nr. 58 Taf. 29,6. - Die Bestimmung des Materials ist - das gilt auch für die nachfolgend aufgeführten Stücke aus dem Tempelbereich von Kāmid el-Lōz - der Kleinfundekartei entnommen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist eine Überprüfung anhand der Originale, die im Libanon an einem unbekannten Ort aufbewahrt werden, nicht möglich.

49 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8, 97 Taf. 203.

NOT FOR REPRODUCTION

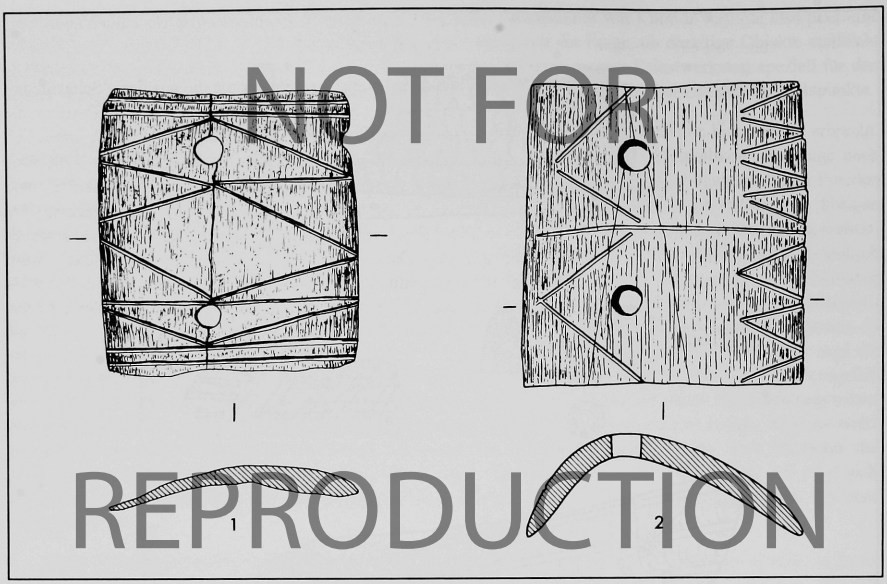


Abb. 3: Knochenplättchen aus Kāmid el-Lōz. - 1 =KL 72:455 aus Palast P1-P3; 2 =Metzger 1142 (KL 69:222) aus Tempel T1b. M 1:1.

zuordnen möchte. Es handelt sich um das Fragment eines Flügels (Abb. 2,3) und um einen Ständer (?) aus Bein (Abb. 3,2). Das Flügelfragment[50] fügt sich gut in das Formenspektrum ein, das die Pyxiden in Wasservogelform mit zweiflügeligem Deckel aufweisen (Abb. 9-10). Der 'Ständer'[51] dagegen dürfte nicht zu einer Pyxis in Vogelform gehören. Für die Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel sind nämlich derartige, getrennt gearbeitete Untersätze nicht bekannt. Das könnte zwar eine Überlieferungslücke sein, die der Fund aus dem Tempel von Kāmid el-Lōz schlösse, aber dagegen spricht ein gutes Gegenstück zu dem vermeintlichen Ständer aus dem Bereich des spätbronzezeitlichen Palastes von Kāmid el-Lōz (Abb. 3,1). Dieses Knochenobjekt unterscheidet sich von dem aus dem Tempel, abgesehen von der etwas anderen Ritzverzierung, lediglich durch die sehr flache Krümmung. Es belegt, daß die dezentrale Anordnung der beiden Durchbohrungen nicht als Ausgleich der asymmetrischen Krümmung des Fundstückes aus dem Tempel zu verstehen ist, sondern andere Gründe haben muß. Das sicher in gleicher Funktion verwendete Objekt aus dem Palast ist kein Untersatz einer Pyxis.

Zwei einzelne Flügel belegen die Existenz von weiteren Pyxiden der Form mit zweiteiligem Deckel im spätbronzezeitlichen Tempel. Der eine (Abb. 2,4) ist zum größten Teil erhalten[52], bei dem anderen (Abb. 2,1) fehlt der gerundete Vorderteil[53]. Beide Flügel, die nach der Größe sicher nicht zur selben Dose gehören, werden von M. Metzger dem Tempel T2 zugeordnet. Während das eine Exemplar (Abb. 2,4) nur allgemein der Bauschicht T2

50 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8, 339 Nr. 1143 Taf. 46,1.

51 M. Metzger, a.a.O. 339 Nr. 1142 Taf. 47,6.

52 M. Metzger, a.a.O. 319 Nr. 1034 Taf. 46,4; R. Hachmann, Verlauf und Ergebnisse der Grabung des Jahres 1964, in: Kāmid el-Lōz 1963-1964, 55 Abb. 20.

53 M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8, 309f. Nr. 976 Taf. 46,3; Frühe Phöniker, 163 Nr. 106.

zuweisbar ist[54], ist das andere (Abb. 2,1) bereits beim Bau des Tempels T2 (wohl als Altstück) eingemauert worden. Diese beiden Deckelteile sind somit älter als die Pyxis Abbildung 2,2-3.

Sämtliche Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln aus dem Tempel sind jünger als die aus dem 'Schatzhaus'. Der Fundkomplex aus dem 'Schatzhaus' wurde mit dem Ende von Baustadium P4d verschüttet. Die Pyxiden, die zum Beigabenbestand von mindestens zwei der drei Bestattungen im 'Schatzhaus' gehören, gelangten vermutlich schon einige Zeit vor dem Ende von Stadium P4d - und nicht alle gleichzeitig - in die Grabkammern S und T[55]. Sie sind einem frühen Abschnitt der Palastbauschicht P4 zuzuweisen, deren Beginn etwa mit dem Anfang von Baustadium T3b des Tempels zeitgleich ist und deren Ende, das bereits einige Zeit nach die Grabnutzung des 'Schatzhauses' fallen muß, nach R. Echt noch vor dem Ende des Tempels T3 liegen dürfte[56]. Somit kam der Komplex von Pyxiden aus dem 'Schatzhaus' etwa um die Dauer der Baustadien P4a, P4b und P4c, d.h. wohl mehrere Jahrzehnte früher in die Erde als der älteste Pyxidenfund im Tempel, der zu Beginn von Bauschicht T2 eingemauert wurde. Zwar ist dies zweifellos ein Altstück, aber dennoch mag sein Herstellungszeitpunkt nach Baustadium P4d liegen.

2 PYXIDEN AUS HOLZ, STEIN UND ELFENBEIN IN GESTALT EINES WASSERVOGELS: TYPOLOGIE, CHRONOLOGIE, CHOROLOGIE

2.1 DIE TYPOLOGIE

2.1.1 Vorbemerkungen

Die vorliegende Untersuchung bezieht neben den Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel, teils mit nach vorne, teils mit nach hinten gewandtem Kopf, auch die auf Ägypten beschränkten Pyxiden und Schalen in Gestalt toter bzw. zusammengeschnürter (englisch *trussed*) Wasservögel ein. Außer den grifflosen Pyxiden werden auch die sog. 'Löffel' behandelt, deren 'Schalen' die Form von vogelgestaltigen Pyxiden aufweisen. Die 'Löffelschalen' fügen sich nämlich formal zwanglos in die Reihe der Pyxiden ein. Auch hinsichtlich der Größe finden sie Entsprechungen unter den Pyxiden. Tatsächlich handelt es sich bei den 'Löffeln' eher um Pyxiden mit horizontalem Griff; dennoch wird hier die in der Ägyptologie gängige Bezeichnung 'Löffel' nicht verworfen.

Die formenkundliche Analyse der Pyxiden in Vogelform stellt vor Schwierigkeiten, die eine kurze Erläuterung verlangen. Die Form der überwiegend aus Elfenbein hergestellten Dosen ist zwangsläufig stark abhängig vom verwendeten Zahn; dabei handelt es sich, soweit bisher näher untersucht, durchweg um Flußpferdzähne (Abschn. 2.1.5). Der Vogelkörper wird in Größe und Proportionen wesentlich von Größe, Form und Krümmung des zur Verfügung stehenden Flußpferdzahnes bestimmt, denn er ist nichts anderes als ein nur gering veränderter und ausgehöhlter Abschnitt eines Zahnes (Abb. 20). Das Prinzip, den kostbaren Rohstoff optimal zu nutzen und

54 Es stammt nach M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8, 107.109.319, aus einer Füllschicht in Raum K. Da in diesem Raum für Bauschicht T2 kein Fußboden nachweisbar ist (M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur und Installationen [Saarbrücker Beitr. 35], Bonn 1991, 187), läßt sich nicht mehr sagen, als daß der Flügel im Laufe von Bauschicht T2 in die Erde gelangt sein muß.

55 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 133-138.

56 R. Echt, Kāmid el-Lōz 5, 54.

möglichst auch kleinste Stückchen zu verwerten, hat sicher häufig den Formwillen des Schnitzers stark beeinträchtigt. Somit ist es problematisch, etwa die Größenrelationen des Halses zum Rumpf und zum Kopf allzu detailliert zu betrachten. Ein verhältnismäßig kurz geratener Schnabel mag eher mit dem zu kleinen Stück Rohelfenbein als mit dem Willen des Schnitzers zusammenhängen, bestimmte Proportionen zu erreichen. Der Schwerpunkt der Analyse muß demnach auf Merkmale gesetzt werden, die davon möglichst wenig berührt werden.

Nicht alle, wenn auch der überwiegende Teil der überlieferten Pyxiden ist aus Elfenbein gefertigt. Es gibt daneben hölzerne und steinerne Exemplare, deren Formgebung und Verzierung ebenfalls und in anderer Weise durch das Material beeinflußt werden. Das erschwert den direkten Vergleich. Offenkundige Unterschiede, wie etwa der meist recht breit ausladende Rumpf der hölzernen Gefäße, dürften eher mit den anderen Möglichkeiten zusammenhängen, die das Rohmaterial bietet. In einigen Fällen ist es allerdings schwierig zu entscheiden, ob diese Erklärung zutrifft. Eingekerbte bzw. eingelegte Zierbänder sind fast ausschließlich bei hölzernen Pyxiden belegt. Möglicherweise waren derartige Verzierungen auf die elfenbeinernen Exemplare aufgemalt und sind nicht erhalten; oder die Oberflächenstruktur des Elfenbeines wurde, anders als beim Holz, als schön empfunden, weshalb man auf das Anbringen von Ornamenten verzichtete.

Nur eine Minderheit unter den zur Auswertung heranziehbaren Pyxiden ist vollständig oder zumindest in größeren Teilen erhalten. Häufig sind einzelne Köpfe und einzelne Rümpfe, auch in Gräbern. Dies sind die spektakulärsten Teile. Dagegen sind beispielsweise einzelne Hälse rar, was sicher im wesentlichen ein Publikationsmanko ist. Nicht so leicht erklärbar ist die Seltenheit von Jungvogelstatuetten. Teilweise hängt sie damit zusammen, daß längst nicht alle Pyxiden mit derartigen Aufsätzen versehen waren.

Daß in mehreren Teilen erhaltene Pyxiden selten sind, verhindert eine Betrachtung der Gesamtproportionen auf breiterer Basis und beeinträchtigt auch den Versuch, über eine 'kombinationsstatistische' Auswertung eine Typologie zu erarbeiten. Dennoch ist ein solcher Versuch lohnend, wenn er sich nicht auf die Kombination der ursprünglich durch Dübel und Splinte verbundenen Teile beschränkt, sondern einzelne Merkmale heranzieht. Bei einer derartigen Auswertung können beispielsweise auch isolierte Rümpfe mit einbezogen werden, da sie ja mehrere Merkmale erkennen lassen. Unter Berücksichtigung der oben angestellten Überlegungen zur technischen Bedingtheit wurde ein Merkmalskatalog erstellt. Merkmale und Fundeinheiten (nur Pyxiden bzw. Teile von Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel, keine einzelnen Köpfe[57]) wurden dann auf einem Personal-Computer in einer Datenbank abgelegt und mit Hilfe des Bonner Seriationsprogrammes[58] sortiert. Das Ergebnis wurde anschließend noch gründlich 'von Hand' überarbeitet. Diese Tabelle (Taf. 40) bildet eine wesentliche Grundlage der vorgelegten Typologie. Sie enthält 36 Merkmale und 60 Fundeinheiten.

2.1.2 Typologie der Pyxiden und Schalen in Gestalt lebender Wasservögel

2.1.2.1 Pyxiden des Typs PI

Die Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel lassen sich in zwei Typen teilen. Pyxiden mit einteiligem ovalem Deckel werden als Typ PI bezeichnet; Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel bilden Typ PII. Diese beiden Typen setzen sich in der Kombinationstabelle (Taf. 40) scharf gegeneinander ab. Der wesentliche Unterschied, der vordergründig seinen prägnantesten Ausdruck in der Konstruktion des Verschlußdeckels findet, besteht in der stärkeren Unterordnung der Rumpfform des Typs PII unter das natürliche Vorbild des Wasservogels. Ein Vogel hat zwei Flügel; er hat einen Schwanz und Gefieder. Der Rumpf des Typs PI ist diesen natürlichen Vorgaben nicht angepaßt; all diese Details werden dagegen bei Typ PII angegeben. Der Rumpf wird bei Typ PI erst durch den Kopf als Vogelleib erkennbar. So ist es nicht verwunderlich, wenn einzeln gefundene Rümpfe auch anders,

57 Einzelne Köpfe sind oft nicht sicher einer Pyxis zuweisbar. Sie könnten oft auch zu anderen Objekten gehören und werden deshalb zur Typendefinition nicht herangezogen.

58 The Bonn Seriation and Archaeological Statistics Package, Version 4.1.

etwa als Schiffsmodelle, mißverstanden worden sind[59]. Eindeutige Anzeichen, daß tatsächlich Schiffe gemeint sein könnten, fehlen jedoch. In einem Einzelfall ist eine dritte Deutung sicher belegt: Eine Pyxis im Louvre besteht aus einem Rumpf, der formal bis in die Details den Vogelrümpfen des Typs PI entspricht, und aus einem Gazellenkopf (Abb. 14,3). Die dunklere Färbung des Kopfes mag allerdings auf eine sekundäre Ergänzung weisen. Möglicherweise waren hier Vogelkopf und -hals verlorengegangen, und der Gazellenkopf diente als Ersatz[60]. Einzeln gefundene Rümpfe der Form des Typs PI werden nachfolgend grundsätzlich als Vogelleiber betrachtet.

Eine feinere Untergliederung des Typs PI aufgrund der Kombinationstabelle bereitet Schwierigkeiten, läßt sich aber trotzdem durchführen: Deutlich von der Masse der Fundstücke, die die Variante PIA bilden, absetzbar ist als Variante PIB lediglich eine kleine Gruppe, die durch verzierte Rümpfe und verzierte Deckel gekennzeichnet ist. Typ PII läßt sich eindeutig in zwei Varianten teilen. Es ist zu unterscheiden zwischen einer Variante PIIA mit erhabener Deckelauflage, die die Höhlung des Rumpfes umgibt, und einer zweiten ohne Auflagerand (PIIB).

Variante PIA

Dieser Variante (Abb. 4-5) gehören besonders viele Pyxiden an (Taf. 40)[61]. Trotz des Fundreichtums scheiterten Versuche einer weiteren typologischen Differenzierung aufgrund von Merkmalskombinationen. Es handelt sich durchweg um Exemplare aus Elfenbein. Die Rümpfe sind in Draufsicht oval und laufen nach vorne spitz aus. Eine detaillierte Untersuchung der recht stark variierenden Rumpfformen ist unergiebig und deswegen wenig sinnvoll. Ob der Rumpf ausgeprägt langschmal oder in Relation zur Länge etwas breiter ausfällt, ob er kürzer oder länger, stärker gekrümmt oder flacher ist, das hängt offenbar in erster Linie von der Form des Zahnes ab, der als Rohmaterial zur Verfügung stand (Abschn. 2.1.5; Abb. 20).

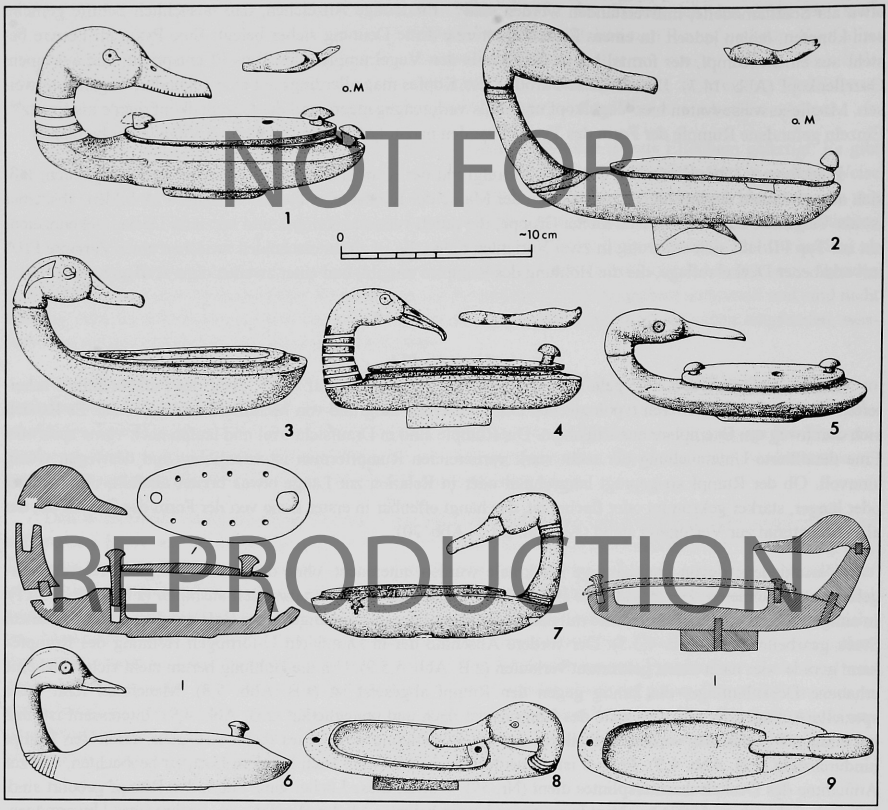
Verschiedene davon unabhängige Merkmale wurden untersucht, ohne daß sich typologisch relevante Ergebnisse abzeichneten: Der Ansatz des Halses kann leicht erhaben oder ganz flach ausfallen (z.B. Abb. 5,9.11). In einigen Fällen ist - auch das dürfte mit dem Rohmaterial zusammenhängen - der Hals mit dem Rumpf in einem Stück gearbeitet (z.B. Abb. 4,3.5). Der vordere Abschluß der in Draufsicht U-förmigen Höhlung des Rumpfes kann gerade oder nach innen gekrümmt verlaufen (z.B. Abb. 5,5.9). Um die Höhlung herum zieht sich meist eine erhabene Deckelauflage, die kantig gegen den Rumpf abgesetzt ist (z.B. Abb. 5,8). Manchmal fehlt diese spezielle Auflage, und die Oberseite des Rumpfes ist flach und ungegliedert (z.B. Abb. 4,9). Interessant ist, daß bei einigen Pyxiden das vordere Dübelloch, das zur Befestigung des Halses dient, sich ganz durch den Rumpf hindurchzieht (z.B. Abb. 4,9). Einmal ist dieses technische Merkmal auch bei dem Loch zu beobachten, das zur Aufnahme des Deckelscharniersplintes dient (Nr. 59). Warum diese Löcher ganz durch den Rumpf gebohrt sind, läßt sich nicht sagen. Unbeabsichtigt kann ein so häufig belegtes Merkmal nicht sein. Technisches Unvermögen, den Bohrvorgang nach Erreichen der erforderlichen Tiefe zu beenden, liegt sicher ebenfalls nicht vor. Das zeigt deutlich die Pyxis Nr. 5 (Abb. 5,12). Bei diesem Exemplar ist am Halsansatz ein Loch durch den Rumpf gebohrt, obwohl Rumpf und Hals in einem Stück gearbeitet sind. Es handelt sich demnach nicht um ein Dübelloch zur Befestigung des Halses, sondern es muß eine andere Funktion haben. Daraus könnte abgeleitet werden, daß auch die übrigen, durchgehend gebohrten Löcher nicht nur einfach einen Dübel bzw. einen Stecksplint von der Oberseite her aufgenommen haben[62].

59 I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971.

60 Dem ließe sich entgegenhalten, daß es tatsächlich, wenn auch selten, Pyxiden in Gestalt von Säugetieren gibt. Bester Beleg ist ein 'Löffel' mit Griff in Gestalt eines Mädchens, dessen 'Schale' aus einer Gazellenpyxis besteht: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 132 Nr. N12 Taf. 15. Bei diesem Exemplar sind allerdings seitlich am Rumpf die Beine des Tieres angegeben. Auch die übrigen Beispiele dieser Gruppe, die dem Verf. bekannt sind, unterscheiden sich in der Form des Rumpfes deutlich von den Vogelpyxiden: J. Capart, L'art Égyptien 2. Choix de documents, 4: Les arts mineurs, Bruxelles 1947, Taf. 710; P. Montet, Les reliques de l'art Syrien dans l'Égypte du Nouvel Empire (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg 76), Paris 1937, 105 Abb. 142; Sir Flinders Petrie, Objects of Daily Use, 43 Nr. 38.39 Taf. 28; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 75 Nr. B11.

61 s. die Liste zu der Karte Abb. 22 (Abschn. 6).

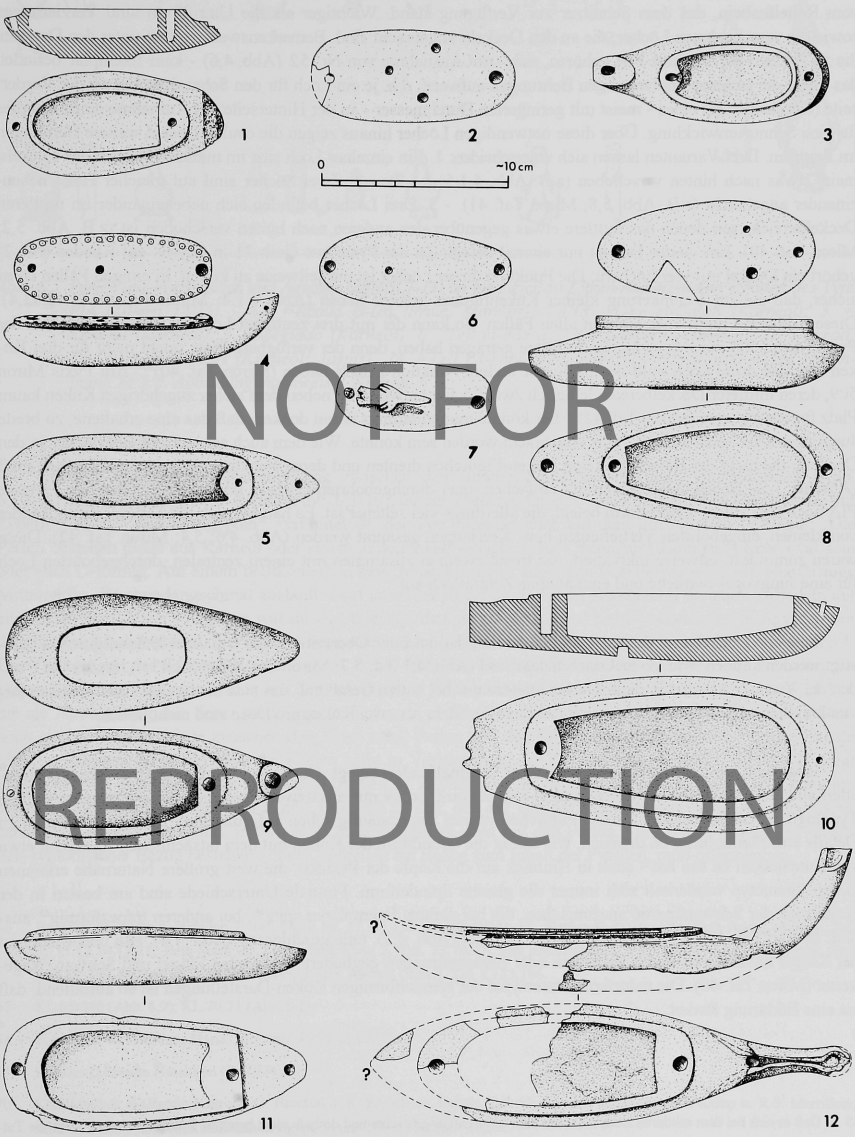
62 Mit der Konstruktion des Ständers dürfte kein Zusammenhang bestehen, wie die mit Untersatz erhaltene Pyxis Nr. 22 (Abb. 4,9) zeigt.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 4: Vogelgestaltige Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz), alles Elfenbein. - 1 =Nr. 49, Saida (nach A. Parrot, M. Chéhab u. S. Moscati, Die Phönizier, 88 Abb. 90); 2 =Nr. 6, Akko (nach D. Conrad u. M. Dothan, in: IEJ 34, 1984, Taf. 24C); 3 =Nr. 55, Minet el-Beida (nach Land des Baal, 148 Nr. 141); 4 =Nr. 67, Tell Açana (nach R.D. Barnett, Ancient Ivories, Taf. 23c, und Sir Leonard Woolley, Alalakh, Taf. 781); 5 =Nr. 53, Minet el-Beida (nach H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV, Taf. 151,B1); 6 =Nr. 52, Minet el-Beida (nach J. Gachet, in: Ougarit III, 272 Taf. 7,55); 7 =Nr. 70, Agios Dhimitrios (nach A.K. South, in: D.W. Rupp [Hrg.], Western Cyprus: Connections, 95 Abb. 2); 8 =Nr. 66, Tell Açana (nach Sir Leonard Woolley, Alalakh, Taf. 75); 9 =Nr. 22, Tell el-Mutesellim (nach P.L.O. Guy, Megiddo Tombs, Taf. 104).

Abb. 5: Vogelgestaltige Pyxiden (Rümpfe und Deckel) der Variante PIA (Kāmid el-Lōz), alles Elfenbein. - 1= Nr. 18, Tell el-Fār'a (Süd) (nach J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery, Taf. 57,361); 2 =Nr. 24, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo II, Taf. 200,4); 3 =Nr. 46, Jebeil (nach M. Dunand, Byblos II [Text], 72 Abb. 50,7168); 4 =Nr. 54, Minet el-Beida (nach J. Gachet, in: Ougarit III, 271 Taf. 6,54); 5 =Nr. 19, Tell el-Ǧazarī (nach R.A.S. Macalister, Gezer 2, 117 Abb. 293,1); 6 =Nr. 47, Jebeil (nach M. Dunand, Byblos I [Atlas], Taf. 122,3511); 7 =Nr. 13, Tell ed-Duwēr (nach O. Tufnell u.a., Lachish II, Taf. 20,19); 8 =Nr. 43, Tell eṣ-Ṣāfi (nach F.J. Bliss u. R.A.S. Macalister, Excavations in Palestine, Taf. 77,10); 9 =Nr. 50, Tell Brak (nach D. Oates, in: Iraq 49, 1987, Taf. 42a-b); 10 =Nr. 3, Mykenai (nach I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, 189 Abb. 1-2); 11 =Nr. 23, Tell el-Mutesellim (nach P.L.O. Guy, Megiddo Tombs, Taf. 142,1); 12 =Nr. 5, Zafer Papoura (nach Sir Arthur Evans, Tombs of Knossos, 27 Abb. 22).



NOT FOR REPRODUCTION

Der ovale, flache Deckel der Variante PIA ist in seiner Form von der Form der Höhlung abhängig, die wiederum in engem Verhältnis steht zur Form des Rumpfes. Demnach ist auch der Deckel, der rundlich-oval, tropfenförmig oder oval mit parallelen Längskanten ausfallen kann (Abb. 4,6; 5,2.4.6.7.8), in seiner Form abhängig vom Rohelfenbein, das dem Schnitzer zur Verfügung stand. Wichtiger als die Umrißform sind Verzierungen sowie die verschiedenen Löcher, die an den Deckeln angebracht sind. Bemerkenswert ist, daß unter den Deckeln, die zu Pyxiden der Variante PIA gehören, sich - mit Ausnahme von Nr. 52 (Abb. 4,6) - kein Exemplar befindet, das allein die technisch notwendigen Bohrungen aufweist, d.h. je ein Loch für den Scharniersplint an der Vorderseite (Kopfseite) und eines - meist mit geringerem Durchmesser - an der Hinterseite zur Aufnahme eines Knopfes für eine Schnurumwicklung. Über diese notwendigen Löcher hinaus zeigen die ovalen Deckel weitere Bohrungen im Zentrum. Drei Varianten lassen sich unterscheiden: 1. Ein einzelnes Loch sitzt im mittleren Bereich des Deckels, meist etwas nach hinten verschoben (z.B. Abb. 4,1.5; 5,6.7). - 2. Zwei Löcher sind auf gleicher Höhe nebeneinander angebracht (z.B. Abb. 5,8; Miron Taf. 41). - 3. Drei Löcher befinden sich nebeneinander im mittleren Deckelbereich, von denen das mittlere etwas gegenüber den anderen nach hinten verschoben ist (z.B. Abb. 5,2; Miron Taf. 40). Ein vierter Fall ist nur einmal belegt: Zu der Pyxis aus Grab 31 in Ialysos auf Rhodos (Nr. 2) gehört ein Deckel mit vier Löchern. Die Funktion dieser Löcher ist nur teilweise zu klären. In einigen Fällen ist es sicher, daß sie zur Verankerung kleiner Kükenfiguren gedient haben (Abb. 4,1.4; Miron Taf. 40.41.42.43,4). Diese Erklärung greift aber nicht in allen Fällen: So kann der mit drei zentralen Löchern versehene Deckel der Pyxis Miron 508 nur zwei Jungtier-Aufsätze getragen haben, denn der verfügbare Platz reicht nicht für drei Küken aus; das dritte Loch muß demnach eine andere Funktion gehabt haben (Miron Taf. 40)[63]. Auf Pyxis Miron 509, deren mittlerer Deckelbereich lediglich zwei Löcher aufweist, ist neben dem sicher zugehörigen Küken kaum Platz für ein weiteres (Miron Taf. 41). Hier könnte man allerdings daran denken, daß das eine erhaltene, zu breite Jungtier erst sekundär auf der Pyxis angebracht worden sein könnte. Wie dem auch sei - es gibt Bohrlöcher in den Deckeln, die nicht der Befestigung von Küken-Figürchen dienten und deren Funktion zunächst offenbleiben muß (Abschn. 3.5). Neben den Deckeln mit einfachen, quer durchgebohrten Löchern ist für die Pyxiden der Variante PIA noch eine zweite Deckelform belegt, die allerdings viel seltener ist. Es handelt sich um Deckel, deren Ränder von kleinen, eingebohrten Vertiefungen bzw. Kreisaugen gesäumt werden (Abb. 4,6; 5,4; Miron Taf. 42). Diese waren zumindest teilweise inkrustiert. Sie treten zweimal zusammen mit einem zentralen, durchgebohrten Loch für eine Jungvogel-Statuette und einmal ohne Zentralloch auf.

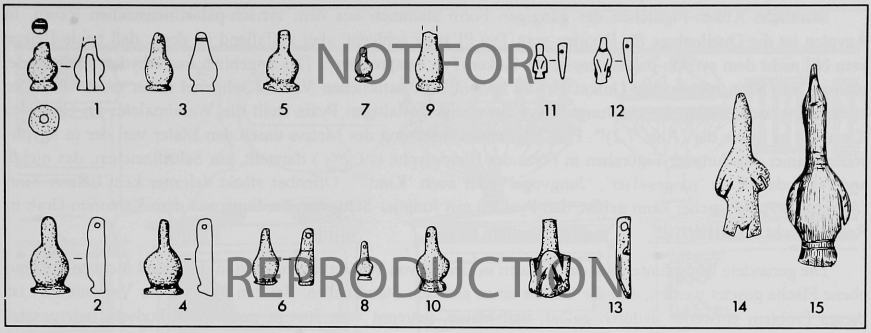
Fast alle Deckel sind demnach so konstruiert, daß an ihrer Oberseite kleine stilisierte Kükenfigürchen befestigt werden können, wie sie mehrfach belegt sind (Abb. 4,1.2.4; 5,7; Miron Taf. 40.41.42.43,4). Außer bei Pyxiden der Variante PIA treten diese Deckelaufsätze nur bei einem Gefäß auf, das sich als Unikat einer präzisen formenkundlichen Einordnung widersetzt (Abb. 14,2). Mehr als zwei Küken pro Dose sind nicht üblich.

Insgesamt sind die Küken recht selten in Originalfunden belegt. Da zudem die Hälfte aller Jungtier-Statuetten aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz stammt, ist es nur ansatzweise möglich, eine allgemein gültige Typologie zu erarbeiten. Die kleinen Figürchen weisen zwangsläufig schon aufgrund ihrer geringen Größe kaum Details auf. Merkwürdig ist dennoch, wie wenig die Grundform der Küken mit dem tatsächlichen Aussehen etwa von Entenküken zu tun hat - auch in Hinblick auf die Köpfe der Pyxiden, die weit größere Naturnähe erkennen lassen. Stereotyp wiederholt sich immer die gleiche Spindelform. Formale Unterschiede sind am besten in der Gestaltung der Schwanzpartie auszumachen, die bei einigen Exemplaren spitz[64], bei anderen trapezförmig[65] ausläuft (Miron Taf. 40). Teils ist der Schnabel geöffnet (Abb. 4,2), teils geschlossen (Abb. 4,4). Hin und wieder ist der Körper ansatzweise durch Ritzlinien oder Einschnürungen gegliedert. So werden Flügel und Schwanz abgetrennt (Miron Taf. 40). Die naturferne Stereotypie der spindelförmigen Küken-Darstellungen ist so auffallend, daß sie eine Erklärung fordert.

63 Daß es sich bei dem mittleren Loch nicht um eine fehlerhaft angebrachte und deshalb nicht benutzte Bohrung handelt, zeigt die Tatsache, daß eine ähnliche Anordnung der Bohrlöcher bei einem zweiten Deckel begegnet: Nr. 24 (Abb. 5,2).

64 Miron 508.510.511; Nr. 6.67.

65 Miron 508.509; Nr. 13.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 6: Perlen aus Vorderasien und Ägypten (Ziffern 1-13) im Vergleich zu Küken-Aufsätzen von Pyxiden des Typs PIA (Ziffern 14-15). - 1.9 =Kāmid el-Lōz (Fritte; Marmor); 2.4.13 =Dēr el-Balaḥ (Karneol); 3 = Enkomi (Karneol); 5 =Megiddo (Karneol); 6 =Tell el-Fārʿa; 7.8 =Babylon (Karneol); 10 =Perati; 11.12 =Qau-Badari (Karneol; Jaspis); 14 =Tell ed-Duwēr (Elfenbein); 15 =Kāmid el-Lōz (Elfenbein). M 2:3. Abbildungsnachweis s. Abschn. 6.

Offenbar besteht ein Zusammenhang zwischen den Jungtier-Statuetten auf den Pyxidendeckeln (Abb. 6,14.15) und einer Gruppe von Perlen (Abb. 6,1-10), die im Vorderen Orient[66], auch in Kāmid el-Lōz[67], sowie auf Zypern[68], Kreta[69] und in Ägypten[70] verbreitet ist; der Typ begegnet auch auf dem griechischen Festland[71]. Die Perlen bestehen meist aus Karneol oder einem anderen Halbedelstein. Ihr Querschnitt kann rund bzw. oval sein oder auch D-förmig. Auf einem breitkonischen bzw. trapezförmigen, niedrigen Unterteil sitzt eine tropfenförmige Mittelpartie, die oben langschmal ausläuft. Dort ist in der Regel die Bohrung angebracht, die zum Auffädeln auf eine Kette dient. Nach T. Dothan war dieser Perlentyp, den sie als 'lotus seed beads' bezeichnet, in Ägypten seit dem Neuen Reich bekannt, in Palästina begegnet er nach Dothan in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit[72]. Die Variante mit der flachen Unterseite (Abb. 6,2.4) steht den hier behandelten Küken-Statuetten sehr nahe; das zeigen besonders klar zwei Perlen aus dem ägyptischen Gräberfeld von Qau el-Kebir/El Badari (Abb. 6,11.12), die als Abwandlung des 'lotus seed'-Typs aufzufassen sind und wahrscheinlich stilisierte Vögel meinen. Dennoch sind die Unterschiede zwischen den 'lotus seed'-Perlen und den Küken-Figürchen auf den Pyxidendeckeln nicht zu leugnen. So ist der Hals der Küken nicht in Verlängerung der Körperachse angesetzt, sondern er biegt nach oben, von einer Ausnahme abgesehen (Abb. 4,4). Zudem fehlt bei den Perlen durchweg die Verdickung am schmalen Vorderteil, die den Kopf angibt. Dennoch ist klar, daß der Typ der Jungtiere, wie sie im syrisch-palästinensischen Raum üblich sind, in formalem Zusammenhang steht mit den Perlen. Ob darüber hinaus ein inhaltlich-symbolischer Bezug bestehen könnte, vielleicht ein Bezug zum Inhalt der Pyxiden, muß offenbleiben.

66 Babylon: O. Reuther, Babylon 3, Taf. 58,50 Nr. 17.18; Tell el-Fārʿa (Süd): J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery, Taf. 72,11.12.14.15.21; Beth-Šean: A. Rowe, Beth-Shan 1, Taf. 33,70.77; Tell el-Mutesellim: P.L.O. Guy, Megiddo Tombs, Taf. 100,18; 132,10; Tell el-ʿAǧūl: Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 2, Taf. 8,185.186.

67 KL 66:480 (Abb. 6,9); KL 70:21 (Abb. 6,1).

68 Enkomi: J.-C. Courtois, Alasia, 215 Abb. 45,19.21.22.

69 Knossos (Museum Heraklion Nr. 1904).

70 Kōm Medinēt el-Ghurâb (Gurob): G. Brunton u. R. Engelbach, Gurob, Taf. 43; Abydos, Grab 416: B.J. Kemp u. R.S. Merrillees, Minoan Pottery in Second Millennium Egypt, Mainz 1980, 154 Abb. 48,28.

71 Perati an der Ostküste Attikas: S.E. Iakovides, Perati, eine Nekropole der ausklingenden Bronzezeit in Attika, in: H.-G. Buchholz, Ägäische Bronzezeit, Darmstadt 1987, 459 Abb. 119c.

72 T. Dothan, Excavations at the Cemetery of Deir el-Balaḥ (Qedem 10), Jerusalem 1979, 43.

Sämtliche Küken-Figürchen der gängigen Form stammen aus dem syrisch-palästinensischen Raum. In Ägypten ist die Quellenlage für Pyxiden vom Typ PI zwar schlecht, aber auffallend ist doch, daß beide Belege vom Nil nicht dem syrisch-palästinensischen Küken-Typ entsprechen[73]. Das angeblich aus Abydos stammende, plumpe, aus Stein hergestellte Unikat Nr. 89 kommt dem natürlichen Vorbild sehr viel näher (Abb. 14). Der zweite ägyptische Beleg für ein Jungtier auf einer vogelgestaltigen Pyxis stellt die Wandmalerei im Grab des Kenamūn in Luxor dar (Abb. 7,2)[74]. Hier liegt eine Umsetzung des Motivs durch den Maler vor, der in ägyptischer Manier das Jungtier-Figürchen in Form der Hieroglyphe t; ( ) darstellt, ein Schriftzeichen, das nichts anderes bedeutet als 'junges Tier', 'Jungvogel' oder auch 'Kind'[75]. Offenbar steckt dahinter kein tieferer Sinn (Abschn. 3.5). Als sicher kann gelten, daß Pyxiden mit Jungtier-Statuetten der Form aus dem Kenamūn-Grab in Realität nicht existierten.

Die gerundete Rumpfunterseite der Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln kann in der Regel nicht so auf eine ebene Fläche gesetzt werden, daß die Gefäße einen sicheren Stand haben. Bei den Pyxiden der Variante PIA ist dieses Problem entweder dadurch gelöst, daß kleine, getrennt vom Rumpf gearbeitete Podeste untergesetzt wurden (Abb. 4,2.9; Miron Taf. 40), oder man schnitzte aus der Unterseite des Rumpfes eine Standfläche oder einen Standring heraus (Abb. 4,1.5.6; Miron Taf. 41). Die erstgenannte, aufwendigere Möglichkeit ist nur für Variante PIA gesichert, während die zweite auch bei Pyxiden anderer Form auftritt.

Der charakteristische Kopf einer Pyxis der Variante PIA ist relativ groß und weist einen nach unten gebogenen Schnabel auf. Dieser Kopf ist in zwei Ausprägungen vertreten (Taf. 40, Merkmal 6), eine weniger formale als vielmehr qualitative Differenzierung. Die erste Variante zeichnet sich durch einen langen, flachen Kopf und einen sehr langen, eher schlanken Schnabel aus, dessen Spitze, teilweise in einem großzügigen Schwung, abwärts biegt (Abb. 4,5; 19,2; Miron Taf. 40)[76]. All diese Stücke sind, trotz der großen Flächen, die sie bieten, weitgehend unverziert. Details des Schnabels oder des Kopfgefieders werden nicht markiert. Offenbar sollten die großen polierten Elfenbeinflächen zur Geltung kommen[77]. Die zweite Variante weist einen mittellangen Schnabel auf, dessen Spitze ebenfalls nach unten gebogen ist. Diese Biegung fällt aufgrund der geringeren Schnabellänge oft weniger deutlich aus als bei der ersten Form. Es kommt aber auch vor, daß der Schnabelvorderteil so kräftig und abrupt nach unten führt, daß er wie abgeknickt wirkt (Abb. 4,4; 19,7). Es war offenbar Absicht des Schnitzers, dieses Merkmal besonders zu betonen. Die Köpfe der ersten Form überwiegen bei weitem unter den Pyxiden der Variante PIA. Daneben ist lediglich eine zweite Kopfform zu verzeichnen, die bei Variante PIA allerdings nur einmal belegt ist, aber auch bei Pyxiden der Formen PIB sowie PII auftritt (Taf. 40, Merkmal 8): Sie ist gekennzeichnet durch einen kurzen geraden Schnabel, dessen Unterkante die gerade Verlängerung der Unterkante des Kopfes ist (Abb. 4,6). Der Kopf wirkt in Relation zum Schnabel besonders hoch.

Anders als bei den Köpfen der ersten Variante der ersten Form sind bei den beiden anderen auch Detailangaben bekannt, die über die Abgrenzung des Schnabels und die Markierung des Auges hinausgehen: Hin und wieder ist die 'Zähnung' des Schnabels durch eine Reihe kurzer, eingeritzter, senkrechter Striche angegeben (Abb. 4,1.8; Miron Taf. 41; s.u. Abschn. 2.1.4 und Abb. 24 mit zugehöriger Fundliste), und am Kopf sind Gefiederdetails in Form eingeritzter Dreiecke belegt (Abb. 4,3.6; s.u. Abschn. 2.1.4 und Abb. 24 mit zugehöriger Fundliste). Beide Merkmale treten auch bei Variante PIB bzw. bei Typ PII auf.

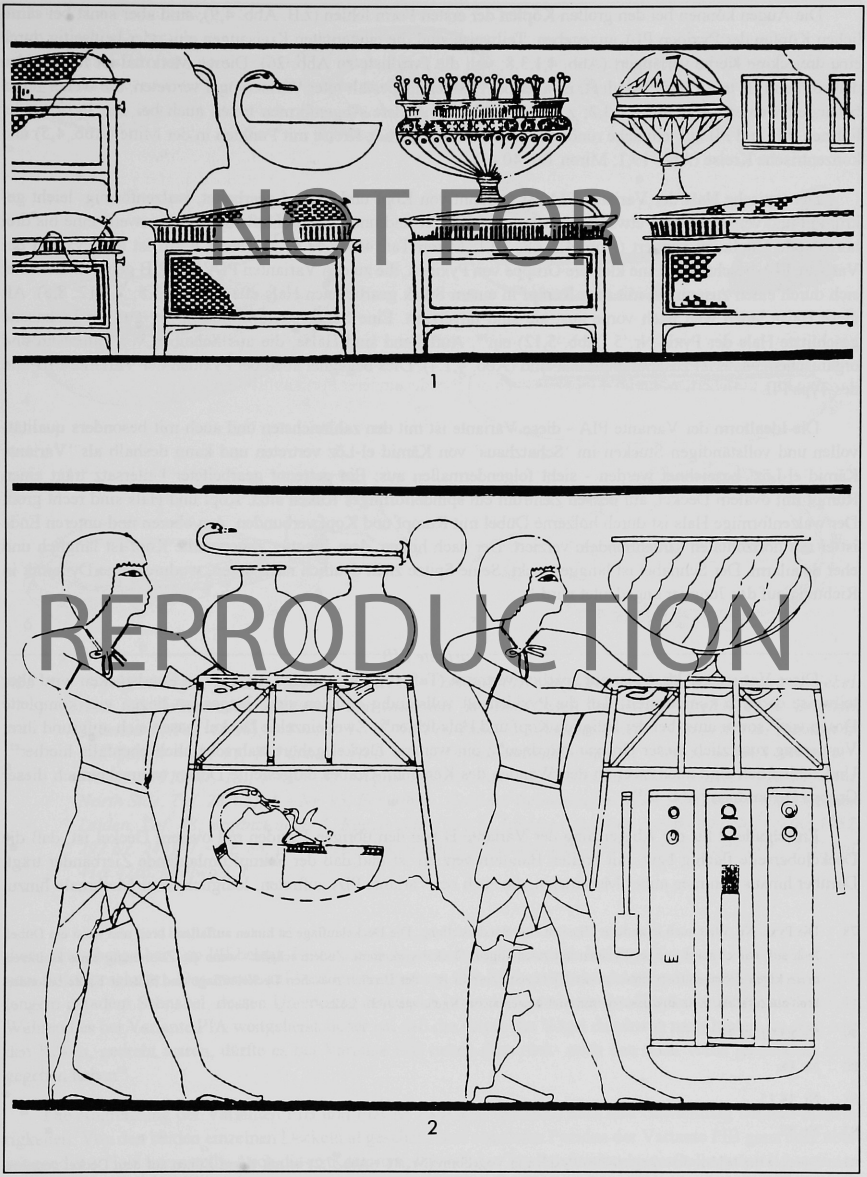
73 Den Küken-Figürchen aus dem syrisch-palästinensischen Raum steht der Aufsatz eines offenbar in Ägypten gefundenen runden Elfenbeindöschens nahe. Es handelt sich um die Darstellung eines nicht näher identifizierbaren Tieres, jedenfalls aber nicht eines Wasservogels. Die Pyxis trägt die möglicherweise nachträglich angebrachten Kartuschen Ramses' II. und Nefertaris. Sie gehört einem weit verbreiteten Typ an und mag im syrisch-palästinensischen Raum produziert worden sein. Der tiergestaltige Aufsatz ist einmalig und ist ohne das Vorbild der vogelgestaltigen Pyxiden mit Küken-Statuetten nicht verstehbar. H.C. Schmidt u. J. Willeitner, Nefertari. Gemahlin Ramses' II. (Sondernummer Antike Welt 1994), Mainz 1994, 85 Abb. 115.

74 Zur feintypologischen Einordnung dieser Pyxis s.u. in diesem Abschnitt.

75 A. Erman u. H. Grapow (Hrg.), Wörterbuch der aegyptischen Sprache 5 [unveränderter Nachdruck], Berlin 1955, 339.

76 Auch der nicht abgebildete Kopf Lilyquist 06 ist hier zu nennen.

77 Die Vermutung, die Köpfe könnten flächig bemalt gewesen sein, läßt sich nicht belegen. Daß der kostbare Rohstoff in großem Umfang unter einer Farbschicht versteckt worden sein soll, ist kaum anzunehmen. (Abschn. 2.1.6).



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 7: Wandbilder aus dem Grab des Kenamūn in Luxor (Theben-West), aus der Zeit Amenophis' II. Dargestellt sind unter anderem zwei vogelgestaltige Pyxiden mit einteiligem Deckel, die eine mit, die andere ohne Küken-Aufsatz am Deckel. - 1 =Nr. 82; 2 =Nr. 81 (nach N. de Garis Davies, Tomb of Ken-Amūn, Taf. 22).

Die Augen können bei den großen Köpfen der ersten Form fehlen (z.B. Abb. 4,9), sind aber sonst bei sämtlichen Köpfen der Pyxiden PIA angegeben. Teilweise sind die eingeritzten Kreisaugen ein- oder beidseitig durch eine dreieckige Kerbe verlängert (Abb. 4,1.3.8; vgl. die Fundliste zu Abb. 26). Dieses Merkmal ist für Pyxiden der Formen PIB und PII nicht belegt, ist aber bei Pyxiden in Gestalt toter Wasservögel vertreten, die weiter unten behandelt werden (Abschn. 2.1.3.2; z.B. Abb. 17,2.8). Andere Augenformen treten auch bei den Pyxiden der Formen PIB und PII auf: einfache runde Flächen (Miron Taf. 42), Kreise mit Punkten in der Mitte (Abb. 4,5) und konzentrische Kreise (Abb. 19,1; Miron Taf. 40.41).

Der typische Hals der Variante PIA ist getrennt von Kopf und Rumpf gearbeitet, walzenförmig, leicht gekrümmt und verbreitert sich etwas nach unten. Sein oberer und unterer Abschluß sind durch jeweils eine bis drei horizontale Ritzlinien verziert (Abb. 4,2.7.8; 19,1; Miron Taf. 40.41.42.43,2). Diese Form ist auf Pyxiden der Variante PIA beschränkt. Eine kleinere Gruppe von Pyxiden, die zu den Varianten PIA und PIB gehören, zeichnet sich durch einen zusammen mit dem Rumpf in einem Stück gearbeiteten Hals aus (Abb. 4,3.5; 5,4.12; 8,5). All diese Hälse laden weit nach vorne aus; sie sind unverziert. Eine Sonderstellung nimmt der auf der Innenseite geschlitzte Hals der Pyxis Nr. 5 (Abb. 5,12) ein[78]. Auffallend sind Hälse, die aus Scheiben von Elfenbein und organischem Material zusammengesetzt sind (Abb. 4,1.4). Dies begegnet auch bei Pyxiden der Variante PIB und des Typs PII.

Die Idealform der Variante PIA - diese Variante ist mit den zahlreichsten und auch mit besonders qualitätvollen und vollständigen Stücken im 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz vertreten und kann deshalb als 'Variante Kāmid el-Lōz' bezeichnet werden - sieht folgendermaßen aus: Ein getrennt gearbeiteter Untersatz trägt einen Rumpf mit ovalem Deckel, auf dessen Zentrum ein spindelförmiges Küken sitzt. Kopf und Hals sind recht groß. Der walzenförmige Hals ist durch hölzerne Dübel mit Rumpf und Kopf verbunden. Am oberen und unteren Ende ist er mit horizontalen Linienbündeln verziert. Der nach hinten, dem Jungtier zugewandte Kopf ist länglich und eher detailarm. Der Schnabel ist langgestreckt. Seine Spitze zieht deutlich nach unten, wodurch eine Dynamik in Richtung auf das Jungtier angedeutet wird.

Variante PIB

Diese Variante (Abb. 8) ist nur spärlich vertreten (Taf. 40). Die geringe Anzahl von Fundstücken wird aber teilweise dadurch kompensiert, daß die Pyxiden oft vollständig erhalten sind. Insgesamt liegen vier komplette Dosen vor[79] sowie eine, bei der lediglich Kopf und Hals fehlen[80]. Zwei einzelne Deckel lassen sich aufgrund ihrer Verzierung zusätzlich dieser Gruppe zuordnen[81]; ein weiterer Deckel gehört wahrscheinlich ebenfalls hierher[82]. Und schließlich sind auch zwei an den Wänden des Kenamūn-Grabes dargestellte Dosen wahrscheinlich dieser Gruppe zuzuordnen (Abb. 7)[83].

Entscheidend für die Abgrenzung der Variante B von den übrigen Pyxiden mit ovalem Deckel ist, daß die Deckeloberseite flächig bzw. mit breiten Bändern verziert ist und daß der Rumpf umlaufende Zierbänder trägt. Darüber hinaus kommen außer Merkmalen, die auch bei Variante PIA auftreten, lediglich zwei Merkmale hinzu;

78 Die Pyxis Nr. 5 hat auch in anderer Hinsicht eine Sonderstellung. Die Deckelauflage ist hinten auffallend breit und weist ein Dübelloch auf, wie es sonst nur bei Pyxiden mit zweiteiligem Deckel vorkommt. Zudem scheint - wenn die Zuordnung eines kleineren, dreieckigen Elfenbeinfragmentes an der Hinterseite korrekt ist - der Bereich zwischen Deckelauflage und hinterer Kante besonders breit auszufallen, spitz auszulaufen und nach hinten anzusteigen; vgl. Abb. 5,12.

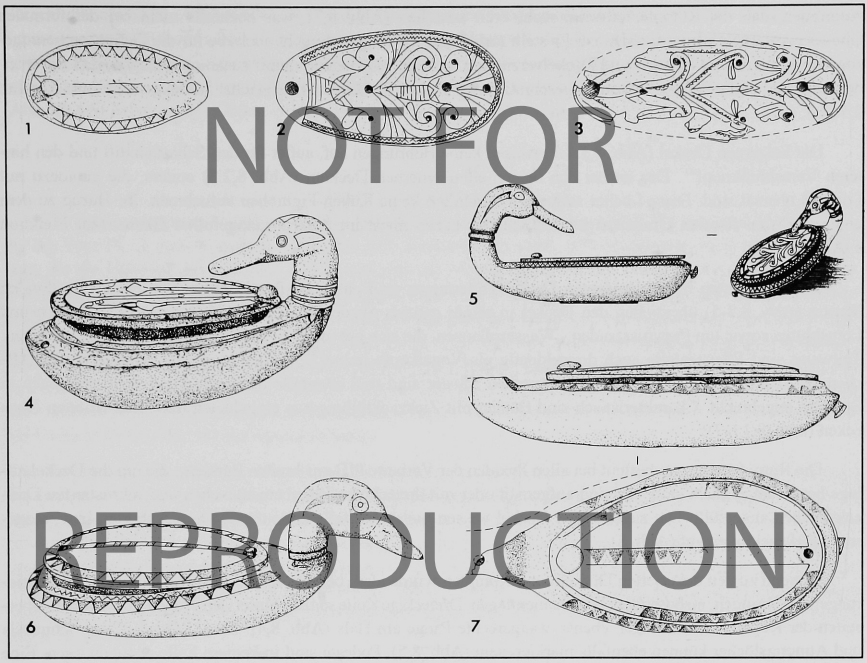
79 Nr. 85.91.92.93.

80 Nr. 88.

81 Nr. 14.15.

82 Nr. 87.

83 Die eine der beiden dort dargestellten Pyxiden in Vogelform (Nr. 81 = Abb. 7,2) ist mit einem Küken auf dem Deckel versehen. Dieses Merkmal ist zwar bisher nur bei Pyxiden der Form PIA bekannt, aber stärker wiegen die Ornamentbänder, die beide Pyxiden im Grab des Kenamūn schmücken und die für Pyxiden der Form PIB charakteristisch sind. Entweder handelt es sich bei der Pyxis Nr. 81 um eine Zwitterform, die Elemente beider Pyxidengruppen vereint und möglicherweise ein Phantasieprodukt des Malers ist, oder - und das ist wahrscheinlicher - unter den Pyxiden der Variante PIB, die bisher erst in geringer Stückzahl belegt ist, gab es auch Exemplare mit Jungtier auf dem Deckel, nur sind sie noch nicht gefunden worden.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 8: Vogelgestaltige Pyxiden und Pyxidenteile der Variante PIB (Saqqara). - 1 =Nr. 87, Sedment el-Gebel, Holz mit farbigen Inkrustationen und Intarsien aus Bein (nach Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, Taf. 48,26); 2.3 =Nr. 14.15, Tell ed-Duwēr, Elfenbein (nach O. Tufnell u.a., Lachish II, Taf. 20); 4 =Nr. 91, FO unbek., Holz mit Elfenbeineinlagen (nach U. Gehrig u. H.G. Niemeyer, Phönizier 115 Nr. 18); 5 =Nr. 85, Saqqara, Holz (nach J.E. Quibell u. A.K.G. Hayter, Teti Pyramid, North Side, Taf. 20,4.5); 6 =Nr. 93, FO unbek., Holz mit Beineinlagen (nach A. Klasens, Rijksmuseum Leiden, Taf. 48; ergänzt nach A. Eggebrecht [Hrg.], Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht, Mainz 1987, 292 Nr. 245); 7 =Nr. 88, FO unbek., Holz (nach I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, Taf. 41α.42α). M etwa 1:3.

diese sind ebenso bei Typ PII belegt. Eines davon ist vorwiegend technisch bedingt: Kopf und Hals sind aus einem Stück geschnitzt. Das zweite auf Pyxiden der Formen PIB-PII beschränkte Merkmal ist ein Kopf mit mittellangem geradem Schnabel, dessen Unterkante in gerader Linie die Unterkante des Kopfes verlängert (Abb. 8,4). Während es bei Variante PIA weitgehend sicher ist, daß die Köpfe der Vögel durchweg nach hinten, zu dem oder den Küken, gedreht waren, dürfte es bei Variante PIB neben dem rück- auch den nach vorne gewandten Kopf gegeben haben[84].

Die Abgrenzung der Varianten PIB und PIA ist zwar klar definiert, aber ihre Gewichtung bereitet Schwierigkeiten. Von den beiden einzelnen Deckeln abgesehen, sind sämtliche Pyxiden der Variante PIB ganz oder überwiegend aus Holz hergestellt. Auch dieses Kriterium, das bei der Typendefinition keine Rolle gespielt hat, unterscheidet sie von den ausschließlich elfenbeinernen Exemplaren der Variante PIA. Mit dem Material hängt auch

84 Rückgewandt: Nr. 85.91 (Abb. 8,4.5); wahrscheinlich falsch nach vorne gewandt aufgesetzt: Nr. 93 (Abb. 8,6); nach vorne gewandt: Nr. 92. Der nicht aufliegende, nach hinten gewandte Kopf ist vermutlich am Motiv des Wasservogels, der sich um sein auf dem Rücken sitzendes Küken kümmert, entwickelt worden.

zusammen, daß die Rümpfe teilweise recht breit ausfallen (Abb. 8,7), was ebenfalls nicht bei der formalen Gliederung berücksichtigt worden ist. Es stellt sich damit die Frage, ob nicht auch die für die Definition herangezogenen Kriterien der Rumpf- und Deckelverzierung letztlich vorwiegend damit zusammenhängen, daß die Pyxiden aus Holz und nicht aus Elfenbein geschnitzt sind. Dieses Problem wird zunächst zurückgestellt (s.u. Abschn. 2.3; 3.3; 3.4).

Die hölzernen Deckel (Abb. 8,1.4-7) weisen keine Bohrungen auf, außer für den Scharnierstift und den hinteren Verschlußknopf[85]. Das ist bei den beiden elfenbeinernen Deckeln (Abb. 8,2.3) anders, die geradezu mit Löchern übersät sind. Diese Löcher sollten offensichtlich keine Küken-Figürchen aufnehmen. Ihr Bezug zu dem eingeschnitzten floralen Ornament ist deutlich. Sie sitzen meist im Zentrum eingerollter Blätter (zur Funktion s. Abschn. 3.5).

Die eingeritzten bzw. eingelegten Deckelverzierungen sind entweder floral oder geometrisch. Die floralen Muster (Abb. 8,2-5) überziehen den Deckel in seiner ganzen Ausdehnung. Es handelt sich um Palmetten und Lotusblüten sowie um Papyrusstauden - Wasserpflanzen, die sich gut mit dem Motiv des Wasservogels vertragen. Teilweise sind Pflanzenteile auch doppeldeutig als Vogelköpfe lesbar[85a]. Einmal sind den Papyrusstauden Äffchen hinzugefügt (Abb. 8,4). Die geometrischen Muster sind teils ebenfalls flächendeckend, teils aber auch in Bändern angebracht. Charakteristisch sind Bänder mit Zickzackfüllung aus eingelegten bzw. inkrustierten Dreiecken (Abb. 8,1.6.7).

Die Rumpfverzierung besteht bei allen Pyxiden der Variante PIB aus breiten Bändern, die um die Deckelauflage herum angebracht sind. Sie sind aufgemalt oder mit dreieckigen Elfenbeinstückchen und inkrustierten Dreiecksflächen ausgefüllt. Die zugehörigen Deckel weisen meist ebenfalls umlaufende Dreiecksborten bzw. eingeritzte Zickzacklinien auf (Abb. 8).

Passend zu den dekorierten Deckeln und Rümpfen wurde auch bei den Köpfen Gelegenheit gesucht, Verzierungen anzubringen, insbesondere Elfenbeineinlagen. Dreieckige Keile seitlich hinter den Augen und auf den Oberseiten der Köpfe sind die Regel, ebenso waagerechte Ringe am Hals (Abb. 8,4). Eine 'Zähnung' des Schnabels und Atmungslöcher können ebenfalls markiert sein (Abb. 8,5). Podeste sind in keinem Falle nachgewiesen. Eine der Dosen läßt an der Unterseite eine Standfläche erkennen (Abb. 8,5). Charakteristische Vertreter der Variante PIB sind die Pyxis in Hildesheim (Abb. 8,4) und die Pyxis aus Saqqara (Abb. 8,5). Nach letzterem Fundort wird die Variante PIB nachfolgend benannt, auch wenn der Rumpf der Pyxis aus Saqqara atypisch langschmal ausfällt.

2.1.2.2 Pyxiden des Typs PII

Der zweiflügelige Deckel ist charakteristisch für Pyxiden des Typs PII (Taf. 40). Anstelle des ovalen, in der Regel unverzierten Deckels von Typ PI, der - selbst wenn er dekoriert ist - keinen Bezug zu der natürlichen Vorlage des Wasservogels aufweist, tritt der zweiteilige Deckel, der die Flügel des Vogels nachahmt, im Umriß wie in der Oberflächengestaltung. Diese Flügeldeckel sind, anders als die paßgenauen Deckel von Typ PI, größer als die Pyxidenöffnung und ragen seitlich über den Rumpf hinaus. Lediglich eine Ausnahme ist dem Verf. bekannt: es handelt sich um einen Deckel, der im Grunde dem verzierten ovalen Deckel der Variante PIB nahesteht (Abb. 11,1): eine längs halbierte ovale Abdeckung sitzt ohne Überstand auf dem Rumpf. Ihr Rand ist von einem breiten, mit eingelegten Elfenbeindreiecken gefüllten Band umgeben. Die Flügeldeckel der Pyxiden vom Typ PII tragen niemals Küken oder sonstige Aufsätze. Löcher in den Flügeln sind in der Regel auf die technisch notwendigen für die Scharniersplinte beschränkt[86]. Hinzu tritt, wenn auch nicht in allen Fällen, ein Loch am hinteren Ende für den

85 Die Pyxis Nr. 91 scheint, soweit auf der veröffentlichten Abbildung erkennbar, keinen hinteren Verschlußknopf gehabt zu haben (Abb. 8,4).

85a Vgl. dazu die angeblich aus Theben stammende, viel geschicktere Komposition in: Egypt's Golden Age, 225 Nr. 284.

86 In einzelnen Fällen gibt es Flügeldeckel ohne Löcher. Es ist anzunehmen, daß es sich dabei um unfertige Exemplare handelt: Metzger 1034 (Abb. 2,4); Nr. 33.94 (Abb. 10,5.6). - Es ist nicht ganz auszuschließen, daß vereinzelt Flügel als Besatzstücke, etwa an Möbeln, verwendet wurden, wie bei zwei formal von den Flügeldeckeln abweichenden Elfenbeinflügeln von Tell Fekheriyeh anzunehmen ist: C.W. McEwan u.a., Soundings at Tell Fakhariyah (OIP 79), Chicago 1958, Taf. 61.62 Nr. 51.52.

Verschlußknopf (z.B. Abb. 9,1)[87]. Die beiden Knöpfe eines Flügelpaares wurden entweder direkt mit einer Schnurumwicklung verbunden, oder ein dritter Knopf am Hinterteil des Rumpfes gab zusätzlichen Halt (z.B. Abb. 11,1). Sonstige Durchbohrungen sind selten an den Flügeln festzustellen. Das Flügelpaar Nr. 106 weist jeweils zwei Löcher dicht hintereinander auf, deren Funktion unklar ist (Abb. 12,2). Die Flügel Nr. 29 und 32 (Abb. 10,8.9) haben je drei Löcher, die in das Ornament eingebunden sind.

Die Varianten PIIA und PIIB

Die Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel und nach vorne gewandtem Kopf (Typ PII) lassen sich, ebenso wie die des Typs PI, in zwei Varianten teilen (Taf. 40). Variante PIIA (Abb. 9)[88] ist definiert durch eine Deckelauflage, die die Höhlung des Rumpfes umgibt und sich als Steg deutlich von der Oberseite des Rumpfes abhebt. Durchweg ist der Halsansatz, von oben betrachtet, nicht oder allenfalls schwach gegen den Rumpf abgesetzt. Häufig ist an der Vorderseite des Rumpfes nicht nur ein einzelnes Dübelloch zur Befestigung des Halses angebracht, sondern es gibt zwei oder gar drei Löcher (Abb. 9,3.4.5). Meist sitzen zwei Löcher direkt hintereinander, einmal drei Löcher nebeneinander. Welchen Sinn diese technisch unnötigen Lochgruppen haben könnten, läßt sich nicht erkennen. Typisch ist bei Variante PIIA ein Dübelloch am hinteren Ende des Rumpfes (z.B. Abb. 9,5), das - wie bei Typ PI üblich - einen Knopf aufnahm, der zum Verschließen des Deckels diente. Dieses Merkmal ist bei Variante PIIB (Abb. 11) nur vereinzelt belegt.

Daß die Schwanzpartie des Vogels ausgeformt wird, ist ein Merkmal, das allgemein bei Typ PII begegnet. Sie kann mit dem Rumpf in einem Stück (Abb. 9,5) oder getrennt gearbeitet und angesetzt sein (Abb. 9,1.2). Ob tatsächlich alle Pyxiden der Variante PIIA einen Schwanz hatten, ist jedoch nicht sicher, denn er hat sich kaum erhalten, und die Art der Veröffentlichung gestattet es nicht immer zu entscheiden, ob die Rückseite des Rumpfes Löcher für die Befestigung einer Schwanzpartie aufweist. Charakteristisch für die trapezförmigen Schwänze der Variante PIIA ist eine Ritzung auf der Oberseite, deren Zentrum ein an der Basis ansetzendes Zwiebelmuster bildet (Abb. 9,1.5; 10,3). Um dieses Zwiebelmuster herum sind Linien in Längsrichtung eingegraben, dazwischen kleine Kreise.

Variante PIIA ist überwiegend durch einzelne Rümpfe belegt, so daß sich über Köpfe, Hälse und Deckel (in Gestalt eines Flügelpaares) kaum etwas sagen läßt. Die einzig gesicherte, immerhin dreimal belegte Flügelform, die aber auch einmal bei Variante PIIB auftritt, ist auffallend breit, teilweise mit glockig geschweiftem Kontur (Abb. 9,1.3.4). Die Oberseite ist im hinteren Flügelbereich durch geritzte Längslinien verziert; vorne ist sie meist geschuppt.

Vereinzelt bei Variante PIIA auftretende Merkmale, die sich häufiger bei Variante PIIB finden, sind (Taf. 40): der in Seitenansicht gegen den Rumpf abgesetzte Halsansatz (Abb. 9,2), der sich trompetenförmig nach unten verbreiternde Hals (Abb. 9,1.3) und der in Relation zum Rumpf auffallend kleine Kopf (Abb. 9,1). Standflächen oder getrennt gearbeitete Untersätze sind nicht erhalten bzw. auf den veröffentlichten Abbildungen nicht erkennbar. Teilweise lassen Dübellöcher an der Unterseite des Rumpfes auf ein Podest schließen (Abb. 9,2.5).

Da gut und vollständig erhaltene Pyxiden dieser Gruppe fehlen, wird Variante PIIA nach dem Fundort benannt, der die meisten Exemplare (Nr. 40.41) geliefert hat: Variante Dan[89].

Variante PIIB (Abb. 11.12) ist recht zahlreich belegt[90]. Knapp die Hälfte der Stücke weist einen Griff in Form eines Mädchens auf, d.h. es handelt sich um 'Löffel'. Die Unterscheidung zwischen 'Löffelschale' und Pyxis ist bei der hier vorgenommenen formalen Gliederung nicht berücksichtigt (Abschn. 2.1.1). Eine weitere Unterteilung der Form PIIB in eine Variante mit größerem und eine mit kleinerem Kopf ist prinzipiell denkbar und dürfte von chronologischer Bedeutung sein; da aber oft die Köpfe nicht erhalten sind, erscheint dies doch bei

87 Metzger 976; Nr. 29.32.68.95.104.106.

88 Vgl. die Fundliste zu Abb. 23 (Abschn. 6).

89 Bei dem vollständigsten Exemplar der Variante PIIA, der Pyxis Nr. 68 vom Tell Açana, fehlt der für die Definition wichtige Rumpf. Deshalb eignet sich dieser Fund nicht als namengebend.

90 Vgl. die Fundliste zu Abb. 23 (Abschn. 6).

NOT FOR REPRODUCTION

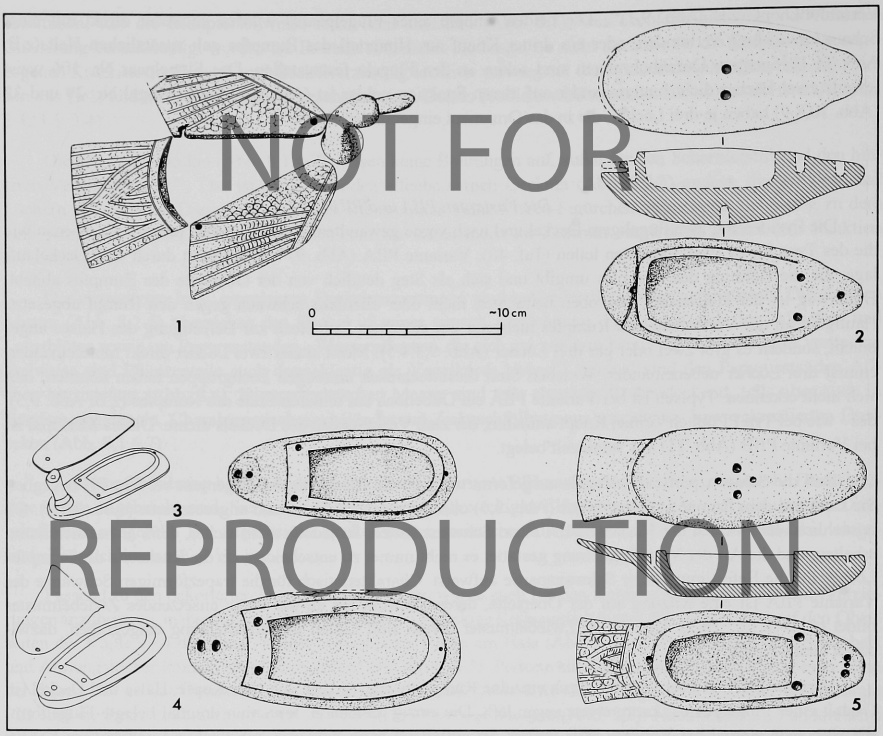


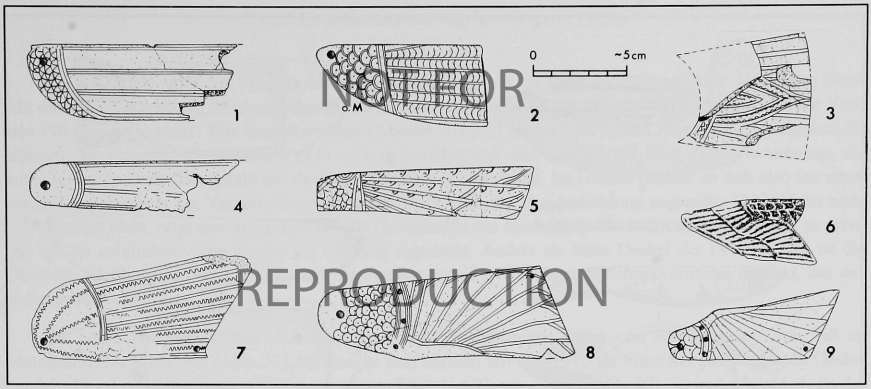
Abb. 9: Vogelgestaltige Pyxiden der Variante PIIA (Dan), alles Elfenbein. - 1 =Nr. 68, Tell Açana (nach Sir Leonard Woolley, Alalakh, Taf. 75); 2 =Nr. 48, Jebeil (nach J.-F. Salles, La nécropole 'K' de Byblos, Taf. 28,4); 3.4 =Nr. 41.40, Tell el-Qādī (nach A. Biran, in: Qadmoniot 4, 1971, Taf. gegenüber S. 4, und nach I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, Taf. 45α); 5 =Nr. 71, Enkomi (nach K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, 122 Abb. 5 Taf. 61).

der heutigen Quellenlage nicht durchführbar. Soweit die Köpfe der Wasservögel noch vorhanden sind, sind sie nach vorne gewendet. Einzige Ausnahme ist eine Pyxis in Berlin, deren Kopf nach hinten gedreht ist (Abb. 14,1). Ob diese Position die ursprüngliche ist, läßt sich anhand der Literatur nicht entscheiden.

Sämtliche Pyxiden der Variante PIIB haben keine gegen den Rumpf abgesetzte Deckelauflage. Die den Deckel bildenden zwei Flügel liegen direkt auf der nicht abgetrennten Oberkante der Außenwände des Rumpfes auf. Hin und wieder ist der Schalenrand - ähnlich wie bei Variante PIB - von einer Zierborte mit Dreiecksfüllung gesäumt (Abb. 11,1; 12,3.5)[91]. Häufiger, überwiegend bei den 'Löffeln', sind an der Unterseite die Füße des Vogels angegeben (Abb. 11,3; 12,4.5). Bei einigen Pyxiden ist zudem der Vorderteil des Rumpfes seitlich und unten verziert. Während bei Nr. 77 ein Schuppenmuster das Brustgefieder andeutet (Abb. 11,5), handelt es sich bei den Pyxiden Nr. 86 und 99 um geometrische bzw. pflanzliche Ornamente, die keinen Bezug zu der Naturvorgabe des Wasservogels haben (Abb. 11,3; 12,5).

Für Variante PIIB charakteristisch sind Flügeldeckel, die die deutlich (auch im Umriß) vom Flügelgefieder abgesetzte Schwanzpartie mit umfassen (Abb. 10,6; 12,2). Typisch sind außerdem trapezförmige bzw. rechteckige Schwänze, deren Oberseiten mit eingeritzten, parallelen Längslinien verziert sind (Abb. 11,2.7; 12,1.3).

91 Nicht hier abgebildet: Nr. 108.



NEGATIVE
REPRODUCTION

Abb. 10: Flügelförmige Deckel und ein Schwanzgefieder (Ziffer 3) von vogelgestaltigen Pyxiden des Typs PII; Ziffer 6 blau inkrustiertes Holz, sonst Elfenbein. - 1 =Nr. 30, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 12,49); 2 =Nr. 51, Meskéné (nach D. Beyer [Hrg.], Meskéné, 123 Abb. 1); 3 = Nr. 58, Ras Shamra (nach J. Gachet, in: Ougarit III, 267 Taf. 2,22); 4 =Nr. 31, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 12,52); 5 =Nr. 33, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 12,53); 6 =Nr. 94, FO unbek. (nach Sir Flinders Petrie, Objects of Daily Use, Taf. 33,9); 7 =Nr. 78, Larnaka (nach V. Karageorghis, Kition auf Zypern, Taf. 35); 8 =Nr. 29, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 12,46); 9 =Nr. 32, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 12,45).

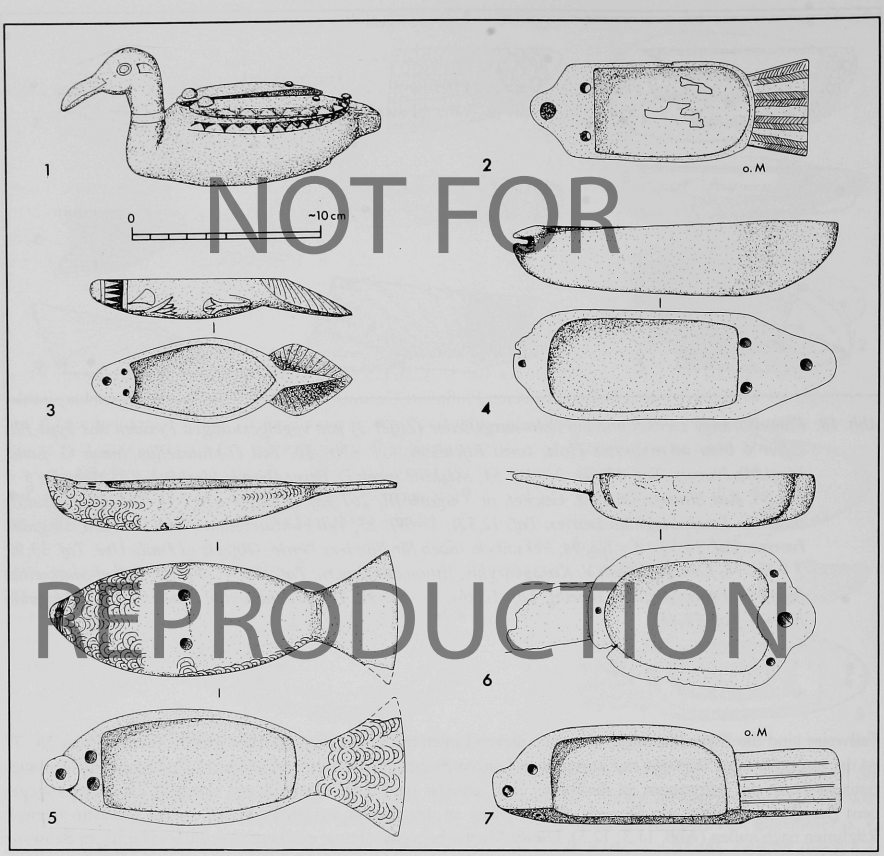
Teilweise sind die Zwischenräume zwischen diesen Linien mit kurzen Querstrichen gefüllt. Bei der Pyxis Nr. 77 ist der trapezförmige Schwanz mit gestaffelten konzentrischen Kreisen verziert (Abb. 11,5). Die zweite charakteristische Form des Schwanzes ist die Raute. Das Gefieder wird dabei ebenfalls mit einem Strichmuster angegeben: Das Zentrum bildet ein Dreieck, dessen Basis an den Rumpf anschließt; radial ziehen von dem Dreieck Ritzlinien nach außen (Abb. 11,3; 12,5). Dieses Muster begegnet einmal auch auf einem trapezförmigen Schwanz (Nr.104).

Häufig ist bei Pyxiden der Variante PIIB der in Draufsicht, teils auch in Seitenansicht, gegen den Rumpf abgesetzte Halsansatz (z.B. Abb. 11,2; 12,3); seltener ist er nicht abgesetzt (Abb. 11,3; 12,5). Soweit erkennbar, diente nur ein einziges Dübelloch zur Befestigung des Halses.

Kopf und Hals sind aus einem Stück geschnitzt; Ausnahmen bilden lediglich zwei 'Löffel', bei denen die Hälse aus wechselnden Scheiben von Holz und Elfenbein zusammengesetzt sind (Abb. 12,2.3). Daß Kopf und Hals aus einem Stück bestehen, hängt einerseits mit dem Überwiegen des Rohmaterials Holz zusammen, andererseits damit, daß die Köpfe oft relativ klein ausfallen und deshalb leichter zusammen mit dem Hals aus einem Werkstück hergestellt werden konnten. Bei Variante PIIB ist es, ebenso wie bei PIIA, häufiger belegt, daß der Hals sich trompetenförmig nach unten verbreitert (Abb. 12,5). Vogelköpfe sind insgesamt bei Variante PIIB recht selten erhalten. Typisch mag ein Kopf mit kurzem, vorne nach unten ziehendem Schnabel sein, der - in Seitenansicht - oben und unten gegen den Kopf abgesetzt ist (Abb. 11,1). Dies ist zweimal bei Pyxiden der Variante PIIB belegt[92]; ein dritter Beleg ist nur allgemein dem Typ PII zuzuweisen (Abb. 2,2)[93]. Ein auch bei Variante PIB

92 Taf. 40, Merkmal 31 (Nr. 95 [Abb. 11,1].104).

93 Dieses aus Kāmid el-Lōz stammende Stück (Abschn. 1) fällt durch die ungewöhnliche Größe des Auges, das fast die gesamte Höhe des Kopfes einnimmt, aus dem Rahmen des Üblichen.



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 11: Vogelgestaltige Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel der Variante PIIB (Gurob). - 1 =Nr. 95, FO unbek., Holz mit Elfenbein (nach J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 44 Abb. 118); 2 =Nr. 42, Tell el-Qasīle, Elfenbein (nach A. Mazar, in: IEJ 25, 1975, Taf. 7C); 3 =Nr. 86, Sedment el-Gebel, Holz (nach Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, Taf. 66,9); 4 =Nr. 26, Tell el-Mutesellim, Elfenbein (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 31); 5 =Nr. 77, Larnaka, Bein (nach V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V, Plates, Taf. 121); 6 =Nr. 27, Tell el-Mutesellim, Elfenbein (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 30); 7 =Nr. 20, Tell el-Ǧazarī, Elfenbein (nach R.A.S. Macalister, Gezer 2, 117 Abb. 293,1).

auftretendes Merkmal ist der Kopf mit mittellangem, geradem Schnabel, dessen Unterkante in gerader Verlängerung der Kopfunterkante liegt (Abb. 12,2.3).

Charakteristische Vertreter der Variante PIIB liegen recht zahlreich in gutem Erhaltungszustand vor, aber häufig ohne Fundortangaben. Hier wird Gurob (Kom Medinêt el-Ghurâb), einer der wenigen bekannten Fundorte dieser Gruppe, für die Variantenbezeichnung gewählt; von dort sind eine Pyxis (Nr. 80) und ein 'Löffel' (Abb. 12,5) bekannt, die allerdings nicht besonders gut erhalten bzw. besonders charakteristisch sind.

Ein Sonderfall unter den Pyxiden der Variante PIIB liegt mit der Pyxis Nr. 95 vor (Abb. 11,1). Das Stück fällt durch die Deckelform aus dem Rahmen, die es - obwohl zweiteilig - formal in die Nähe zu Pyxiden der Variante PIB (Saqqara) rückt: Wie bereits erwähnt (Abschn. 2.1.2.2), decken die beiden Flügelhälften paßgenau die Höhlung des Rumpfes ab; sie stehen nicht nach außen über und sind randlich mit einer Zierborte versehen, die mit eingelegten Dreiecken gefüllt ist; das Gefieder ist nicht angedeutet. Im Grunde handelt es sich also um einen ovalen Deckel, wie er bei Variante Saqqara üblich ist. Daß die der Pyxidenhöhlung angepaßte Deckelform nicht völlig isoliert steht, zeigt eine einzeln gefundene Deckelhälfte aus Meskéné (Abb. 10,2); nach ihrer Form zu urteilen, hat sie zumindest vorne bündig die Öffnung abgedeckt. Anders als beim Deckel der Pyxis Nr. 95 ist die Oberseite allerdings mit dem bei Deckeln der Pyxiden vom Typ PII üblichen Schuppenmuster bedeckt, das das Gefieder andeutet.

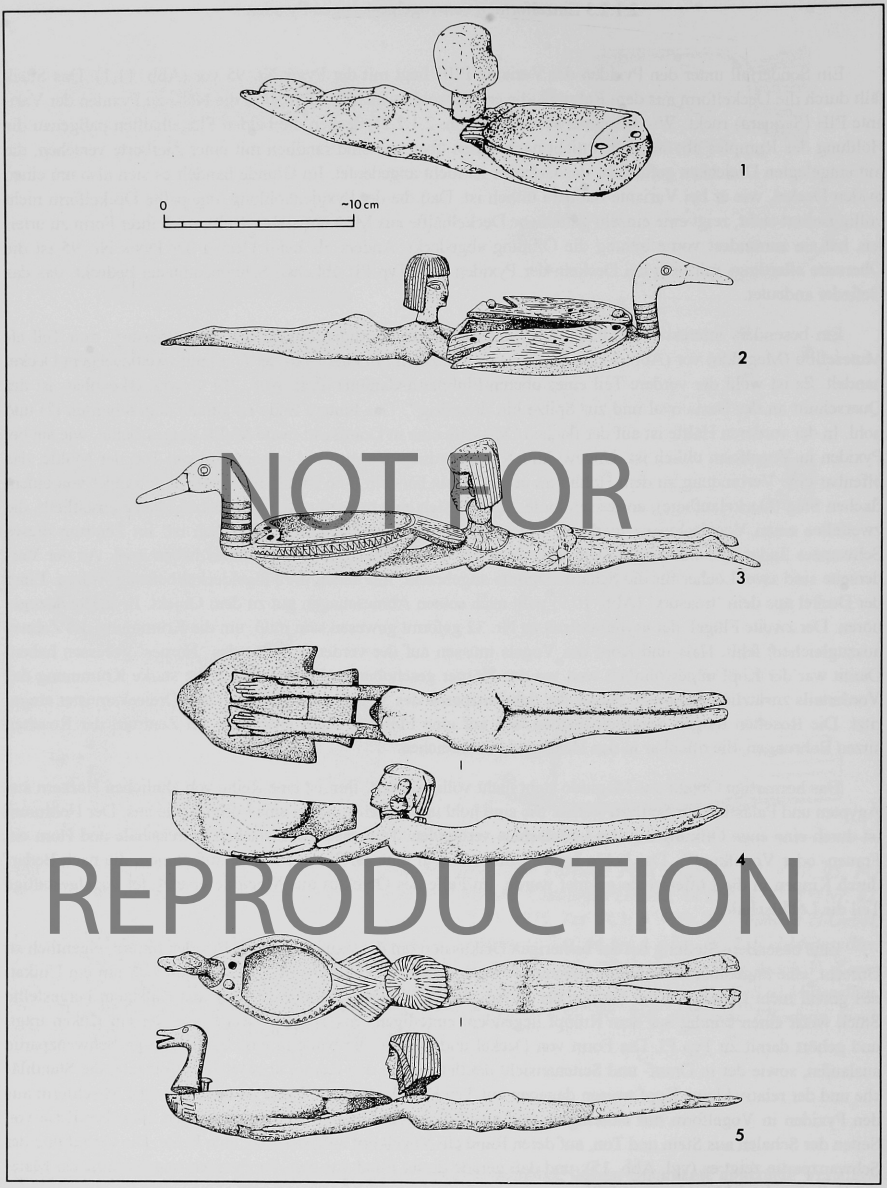
Ein besonders interessantes Unikat liegt mit einem hornförmigen Objekt aus dem 'treasury' von Tell el-Mutesellim (Megiddo) vor (Abb. 13), bei dem es sich letztlich um eine Pyxis der Form mit zweiflügeligem Deckel handelt. Es ist wohl der vordere Teil eines oberen Flußpferd-Caninus' (vgl. Abb. 20). Soweit erkennbar, ist der Querschnitt an der Basis oval und zur Spitze hin dreieckig[94]. Das hintere Ende ist gerade abgeschnitten (?) und hohl. In der vorderen Hälfte ist auf der flachen Oberseite eine in Draufsicht ovale Mulde eingearbeitet, wie sie bei Pyxiden in Vogelform üblich ist. Ungewöhnlich ist allerdings ein großes Loch im hinteren Teil der Mulde, das offenbar eine Verbindung zu dem Hohlraum an der Basis herstellt. Die Mulde ist teilweise umrandet von einem flachen Steg (Deckelauflage), an dessen hinteren Ende sich eine trapezförmige, eingeritzte Fläche anschließt, die zweifellos einen Vogelschwanz markiert, wie er bei Pyxiden der Variante PIIB üblich ist. Im Zentrum dieses Schwanzes findet sich ein kleines Loch, das einen der Verschlußknöpfe aufgenommen haben muß. An der Vorderseite sind zwei Löcher für die Scharniersplinte angebracht, mit denen die Flügeldeckel befestigt waren. Einer der Deckel aus dem 'treasury' (Abb. 10,9) paßt nach seinen Abmessungen gut zu dem Objekt. Er dürfte dazugehören. Der zweite Flügel, der asymmetrisch zu Nr. 32 geformt gewesen sein muß, um die Krümmung des Zahnes auszugleichen, fehlt. Hals und Kopf des Vogels müssen auf der vorderen Spitze des 'Hornes' gesessen haben. Damit war der Kopf ungewöhnlich weit vor den Körper geschoben und zudem durch die starke Krümmung des Vorderteils zusätzlich abgesetzt. Hinter der Schwanzpartie des Vogels sind Rosetten- und Dreiecksmuster eingeritzt. Die Rosetten mögen Seerosen meinen und auf eine Flußlandschaft anspielen. Im Zentrum der Rosetten sitzen Bohrungen, die offenbar in den Hohlraum hineinreichen.

Das hornartige Objekt aus Megiddo steht nicht völlig isoliert. Ihm ist eine Reihe von ähnlichen Hörnern aus Ägypten und Palästina zur Seite zu stellen. Sie sind hohl und laufen vorne in eine Löffelschale aus. Der Hohlraum ist durch eine enge Öffnung mit der Löffelschale verbunden. Teilweise tritt zwischen Löffelschale und Horn ein Frauen- oder Vogelkopf[95]. Das hohle Innere sollte offenbar eine zähflüssige Masse aufnehmen, die nach Bedarf durch Kippen in die Löffelschale geleitet wurde. Im Falle des Objektes aus Megiddo ersetzt der vogelgestaltige Teil die Löffelschale.

Eine besondere Stellung bei der bisherigen Diskussion um die vogelgestaltigen Pyxiden nimmt, eigentlich zu Unrecht, eine angeblich aus Abydos stammende Pyxis in Berlin ein (Abb. 14,2). Es handelt sich um ein Unikat, das gewiß nicht typisch für die Gruppe der in Ägypten gefundenen Pyxiden ist. Das aus Kalkstein hergestellte Stück weist einen bündig auf dem Rumpf liegenden, einteiligen, unverzierten Deckel auf, der ein Küken trägt, und gehört damit zu Typ PI. Die Form von Deckel und Rumpf, die beide in eine trapezförmige Schwanzpartie auslaufen, sowie der in Drauf- und Seitenansicht deutlich gegen den Rumpf abgesetzte Halsansatz, die Standfläche und der relativ kleine Kopf weisen dagegen auf Typ PII. Die Berliner Pyxis ist nicht nur eine Mischform aus den Pyxiden in Vogelform mit einteiligem und zweiflügeligem Deckel, sondern es spielen auch Einflüsse von Seiten der Schalen aus Stein und Ton, auf deren Rand ein Vogelkopf aufgesetzt ist, eine Rolle. Die Gestaltung der Schwanzpartie zeigt es (vgl. Abb. 15); und daß gerade dieser Fund aus dem für Pyxiden ungewöhnlichen Material Kalkstein besteht, ist kaum zufällig.

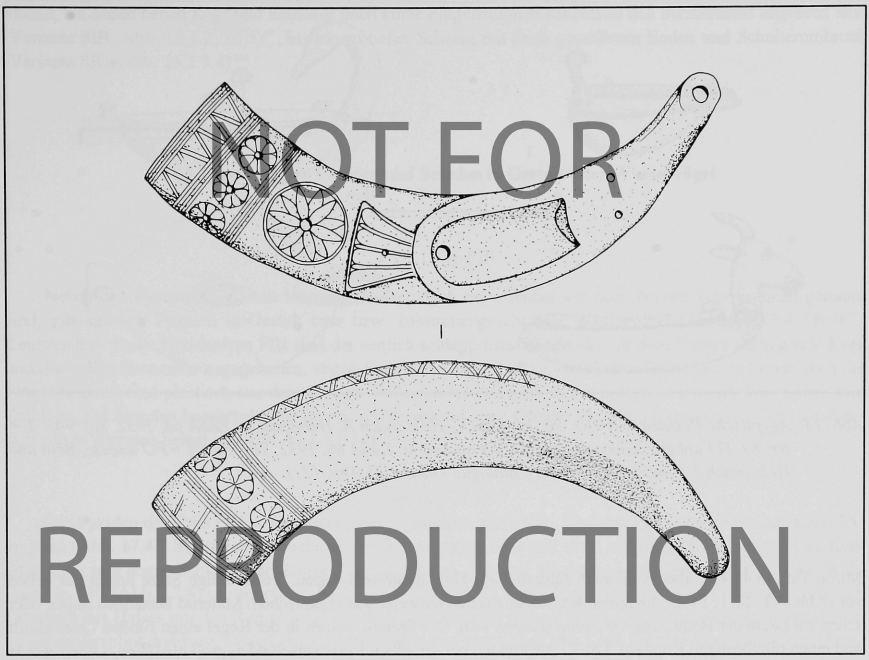
94 G. Loud gibt allerdings an, der Querschnitt sei oval: Megiddo Ivories, 16 Nr. 129.

95 Z.B. Qurna (Ägypten): W.M.F. Petrie, Qurneh (BSA and ERA 16), London 1909, Taf. 25.33,17; Tell ed-Duwēr (Lachiš): O. Tufnell u.a., Lachish II, Taf. 15.



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 12: 'Löffel' mit 'Schalen' in Gestalt von Wasservögeln. - 1 =Nr. 73, Enkomi, Elfenbein (nach P. u. L. Åström, The Swedish Cyprus Expedition IV, 1D, 554 Abb. 76); 2.3 =Nr. 106.105, FO unbek., Holz und Elfenbein (nach J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 10 Abb. 2-3); 4 =Nr. 102, FO unbek., Holz (nach M. Frédéricq, in: JEA 13, 1927, Taf. 6); 5 =Nr. 99, Kōm Medinēt el-Ghurâb, Holz (nach L. Keimer, in: ASAE 52, 1952, Taf. 5 und S. Schoske, D. Wildung u.a., Nofret, 112 Nr. 50).



NOT FOR REPRODUCTION

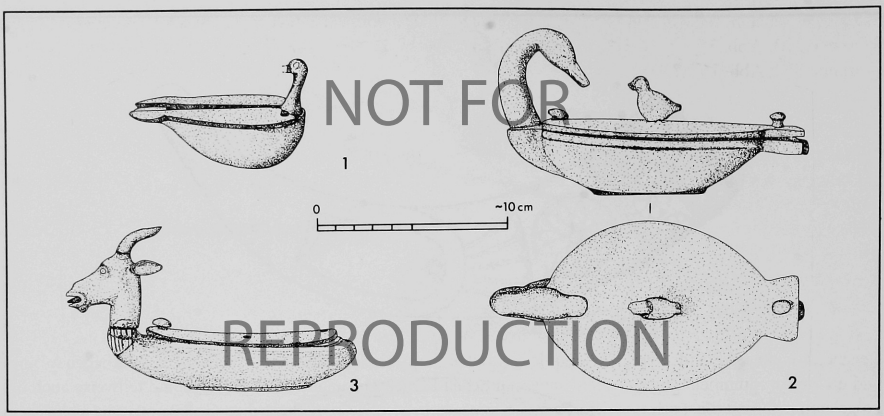
Abb. 13: 'Horn' aus dem 'treasury' von Megiddo (Nr. 28). Das wahrscheinlich aus einem Flußpferdzahn hergestellte Objekt verbindet zwei Gefäßtypen miteinander: die vogelgestaltige Pyxis und das Horn. Die hohle Basis ist durch ein Loch mit der U-förmigen Höhlung der Pyxis verbunden. Zudem ist die Außenwand mehrfach durchbohrt (im Zentrum der Rosetten). Drei Dübellöcher vorne dienten zur Befestigung der Flügeldeckel und des Halses. Die geritzte Schwanzpartie weist im Zentrum ein weiteres, kleineres Dübelloch für einen Verschlußknopf auf (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 24,129). M 1:2.

Ein weiteres Einzelstück liegt mit einem kleinen elfenbeinernen Fragment aus Enkomi vor (Nr. 74)[96]. Es ist ein Bruchstück vom vorderen 'Rumpf' einer Pyxis mit zweiteiligem Deckel. Drei Merkmale begründen die Sonderstellung dieses Fundes und lassen es fraglich erscheinen, ob es sich überhaupt um eine Pyxis in Gestalt eines Vogels handelt: Die Unterseite des sehr niedrigen 'Rumpfes' ist breit-flach sowie großflächig mit konzentrischen Kreisen und einem Linienbündel verziert, und das zur Befestigung des Halses dienende Dübelloch ist ganz durch den Rumpf gebohrt - ein Merkmal, das sonst nur bei Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) begegnet. Letzteres mag allerdings mit der geringen Höhe des 'Rumpfes' zusammenhängen.

2.1.2.4 Dübel und Splinte

Die Dübel, die zur Verbindung der Einzelteile dienten, haben sich in der Regel nicht erhalten bzw. sind unzureichend veröffentlicht. Bei den elfenbeinernen Pyxiden bestanden sie offenbar ganz überwiegend aus Holz. Lediglich bei einer Pyxis aus Ras Shamra ist noch ein Dübel, wohl aus Bein, am unteren Halsende vorhanden (Abb. 4,6). Häufiger belegt sind dagegen die Scharniersplinte und die Verschlußknöpfe, die oft aus Bein (so

96 Diesem Stück ist möglicherweise ein Elfenbeinfragment aus Tell el-Ǧazarī (Geser) zur Seite zu stellen, das jedoch nur unzureichend abgebildet ist und zudem aus hellenistischen Schichtzusammenhängen stammen soll: R.A.S. Macalister, Gezer 2, 117 Abb. 293,2.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 14: Ägyptische Pyxiden. - 1 =Nr. 90, FO unbek., Holz (nach A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, Taf. 9a); 2 = Nr. 89, FO unbek., Kalkstein (nach A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, Taf. 9b); 3 =FO unbek., Bein und Holz (nach J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 45 Abb. 121).

Miron Taf. 40.41.42), aber wohl auch zahlreich aus Holz hergestellt waren. Vollständige Sätze liegen nur selten vor (Abb. 4,1; 11,1; 14,2); die fehlenden Stücke dürften teilweise aus organischem Material bestanden haben oder schon im Laufe der Benutzung verlorengegangen sein. Die Splinte weisen in der Regel einen runden Querschnitt und einen pilzförmigen Kopf auf. Die Köpfe können bei derselben Pyxis verschieden groß ausfallen. Unterschiede zwischen den Typen mit ein- und denen mit zweiteiligem Deckel sind nicht auszumachen. Auch die hölzernen Pyxiden haben gleichförmige Splinte, hin und wieder auch solche aus Bein. Nur selten werden einzeln angetroffene Splinte veröffentlicht. Eine Entscheidung, ob diese vielfältig verwendbaren Objekte tatsächlich zu Pyxiden in Vogelform gehören, ist nicht zu treffen. Gleich geformte Splinte begegnen beispielsweise auch bei einfachen runden Pyxiden[97].

2.1.2.5 Schalen, die mit Vogelpyxiden verwandt sind

Die Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln mit zweiflügeligem Deckel sind verwandt mit einer Gruppe von Schalen, die deshalb hier ergänzend vorzustellen ist. Es handelt sich um Schalen aus Stein oder Keramik, auf deren Rand ein vorwärts blickender Vogelkopf sitzt (Abb. 15.16). Meist ist eine Schwanzpartie auf der dem Kopf gegenüberliegenden Seite an den Schalenrand angesetzt, und hin und wieder sind auch die Flügel als kleine seitliche Fortsätze angedeutet. Alle diese Schalen werden unter der Bezeichnung Schalentyp SI zusammengezogen. Eine differenzierte formale Gliederung soll hier nicht vorgelegt werden, denn der Verf. hat sie nicht vollständig erfaßt. Das Formenspektrum reicht über eine in Draufsicht ovale bis runde und flache Schale mit Vogelkopf auf der einen und meist rechteckiger Schwanzpartie auf der anderen Seite (Variante SIA; Abb. 15,3.4; 16,1)[98] über

97 Miron Taf. 43,1; J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 46f. Nr. 125.

98 Tell el-Fārʿa (Süd), Grab 982 (Abb. 15,3): J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery, 26 Taf. 56.57,343; Deir el-Medineh, Grab 1069 (Abb. 16,1): G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, 173 Abb. 142 Taf. 9; ʿÊn Šems: E. Grant u. G.E. Wright, Ain Shems Excavations (Palestine), 4: Pottery, Haverford 1938, Taf. 52,8; dies., Ain Shems Excavtions (Palestine), 5: Text, Haverford 1939, 154; Kōm Medinēt el-Ghurâb (Gurob), Grab 48: G. Brunton u. R. Engelbach, Gurob, 11 Taf. 21; Riqqeh: G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, 176 Abb. 145; Saqqara: W.v. Bissing, Steingefäße, Taf. 8,18567; Sedment el-Gebel: H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV 2-3, 722 Taf. 85A,19; Fundort unbekannt: F. Petrie, The Funeral Furniture of Egypt. Stone and Metal Vases, London 1937, 13 Taf. 35,887; ders., Objects of Daily Use, 38 Taf. 34,34 (die Inschrift auf dem letztgenannten Stück, das auch sonst sekundäre Veränderungen erkennen läßt, ist zweifellos nachträglich angebracht).

Stücke, bei denen neben Kopf und Schwanz noch kurze Flügelstummel seitlich an den Schalenrand angesetzt sind (Variante SIB; Abb. 15,1.2; 16,5)[99], bis hin zu tiefen Schalen mit flach gewölbtem Boden und Schulterumbruch (Variante SIC; Abb. 16,2.3.4)[100].

2.1.3 Typologie der Pyxiden und Schalen in Gestalt toter Wasservögel

2.1.3.1 Typ PIII

Neben den Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel, die offenbar auf dem Wasser schwimmend gemeint sind, gibt es auch Pyxiden in Gestalt toter bzw. zusammengeschnürter Wasservögel (Abb. 17,2.3.4.7.8.9)[101]. Kennzeichen dieses Pyxidentyps PIII sind der seitlich schlapp herabhängende, auf dem Rumpf aufliegende Kopf und die nur in Stummeln angegebenen, abgeschnittenen Flügel. Die angewinkelten Beine und teilweise auch die Flügelstummel sind plastisch aus dem Rumpf herausgearbeitet. Diese merkwürdige Gruppe ist, was sicher kein Zufall ist, auf Ägypten beschränkt. Sie ist eng verbunden mit einer Gruppe von gleichförmigen Schalen, die ebenfalls nur in Ägypten belegt ist (Abb. 17,1.5.6.10)[102].

Variante PIIIA

Die Pyxiden des Typs PIII lassen sich in zwei Varianten unterteilen. Variante PIIIA, vertreten durch drei Exemplare (Abb. 17,4.7.8), ist gekennzeichnet durch einen kurzen Hals und einen auffallend kleinen Kopf. Der Kopf ist in einer sehr engen Schlaufe zum Körper zurückgebogen. Alle drei Stücke sind aus Elfenbein hergestellt. Während Nr. 110 (Abb. 17,8) unverziert ist, zeigt Nr. 113 (Abb. 17,7) ein breites geometrisches Zierband, das sich unterhalb des Halses um den Rumpf und über die Flügelstummel hinweg zieht. Der seitlich um einen metallenen (!) Scharniersplint drehbare, ovale Deckel ist unverziert und weist auch kein Loch für eine Verschlußkonstruktion auf. Die aus dem Grab des Tutanchamūn stammende Pyxis Nr. 111 (Abb. 17,4) ist an Kopf, Hals und Beinen schwarz bemalt.

Variante PIIIB

Diese Variante (Abb. 17,2.3.9) ist dem Verf. in vier Exemplaren bekannt[103], davon zwei aus Elfenbein und zwei aus Holz. Der Kopf fällt in Relation zum Körper deutlich größer aus als bei Variante PIIIA, und die Schlaufe, die Kopf und Hals bilden, ist weiter. Alle Pyxiden dieser Variante sind verziert. Bei den hölzernen Exemplaren sind schmale, geometrisch gefüllte Bänder am Deckel und am Rumpf, rund um den Deckel herum,

99 Enkomi, Grab 2 (1949) (Abb. 15,1): C.F.A. Schaeffer, Enkomi - Alasia, Taf. 20; A. Caubet, V. Karageorghis u. M. Yon, Les antiquités de Chypre. Age du bronze (Notes et documents des musées de France 2. Musée du Louvre, département des antiquités orientales), Paris 1981, 58 Nr. CKY 100 Taf. 25; Tell el-ʿAǧūl, 'Governor's Tomb' (Abb. 15,2): Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 3, 5f. Taf. 11,69. Die letztgenannte Schale hat Petrie richtig als vogelgestaltiges Gefäß erkannt, wenn auch die von ihm vorgeschlagene Ergänzung nicht zutrifft, wie der Fund aus Enkomi, Grab 2 zeigt. Demnach ist der Schwanz abgebrochen, während der Vorsprung mit dem Dübelloch zur Befestigung des Kopfes diente. Ähnlich, aber mit auszipfelndem Schalenboden: Abb. 16,5.

100 Deir el-Medineh, Grab 359/360 (Abb. 16,2): G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, Taf. 9,242; Fundort unbekannt: ders., a.a.O. 174 Abb. 143,176; Tell el-Qasīle (Abb. 16,3.4): A. Mazar, Tell Qasīle 1, 96-99 Abb. 28.33; Tell eṣ-Ṣāfī: F.J. Bliss u. R.A.S. Macalister, Excavations in Palestine, Taf. 47; Tell el-Mutesellim: G. Loud, Megiddo II, Taf. 85,7.

101 Das der vorliegenden Untersuchung als Basis dienende und in Abschn. 5.2.4 sowie 5.2.5 zusammengestellte Material ist sicher nicht vollständig; es reicht aber doch aus, Fragen um die Gefäße in Form toter Wasservögel so weit zu erhellen, wie es für die Klärung von Herkunft und Chronologie der Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel, die im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen, nötig ist.

102 s. Anm. 101.

103 Hier nicht abgebildet: Nr. 112.

NOT FOR REPRODUCTION

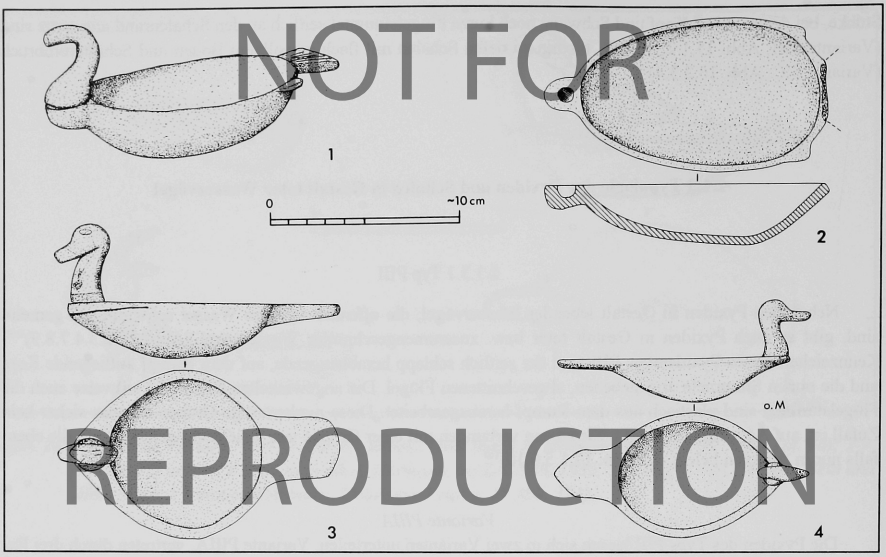


Abb. 15: Schalen der Formen SIA und SIB in Gestalt lebender Wasservögel, alle Kalkstein. - 1 =Enkomi (nach C.F.A. Schaeffer, Enkomi - Alasia, Taf. 20); 2 =Tell el-ʿAǧūl (nach Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 3, Taf. 11,69); 3 =Tell el-Fārʿa (Süd) (nach J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery, 26 Taf. 56.57); 4 =Kōm Medinêt el-Ghurâb (nach H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV, Taf. 84,C2).

Abb. 16: Keramikschalen der Formen SIB und SIC in Gestalt lebender Wasservögel aus Ägypten (Ziffern 1-2 =Deir el-Medineh) und Palästina (Ziffern 3-5 =Tell el-Qasīle) (nach G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, Taf. 9; A. Mazar, Tell Qasīle 1, 96f. Abb. 28f., 99 Abb. 33). 1-2 =M 1:3; 3-5 =M 1:6.

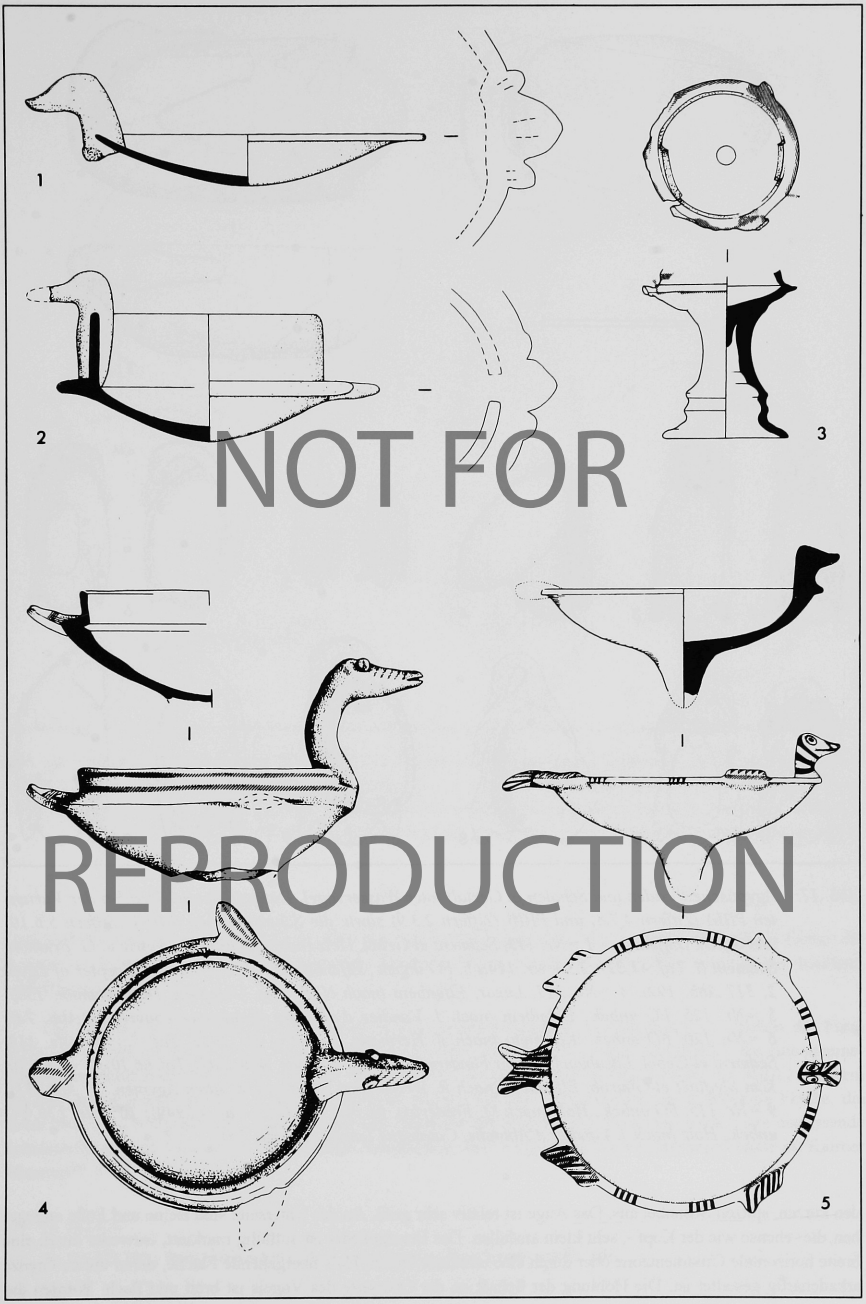
belegt (Abb. 17,9). Keilförmige Ornamente hinter den Augen treten zweimal auf. Das elfenbeinerne Pyxidenpaar Nr. 114a-b zeigt gut erhaltene Bemalung (Abb. 17,2.3). Die Enden der Flügelstummel, der Kopf, der Halsansatz sowie die Füße sind dunkel eingefärbt. Die leicht gewölbten Deckel sind bei diesen Exemplaren unverziert.

2.1.3.2 Typ SIII

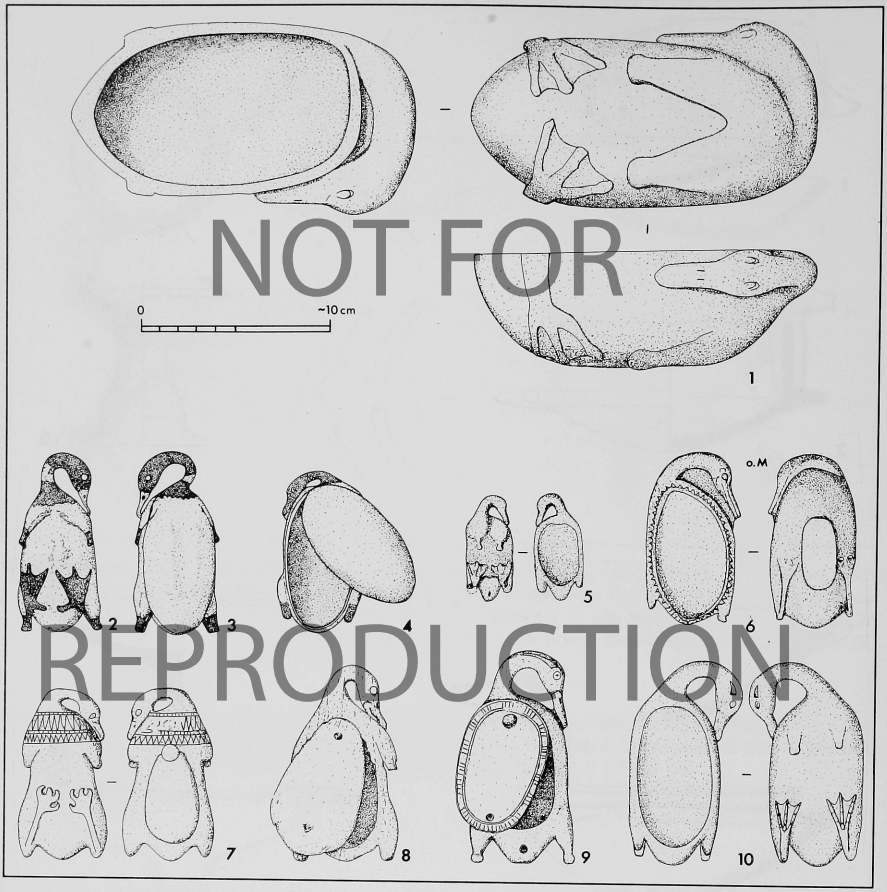
Die Pyxiden in Gestalt toter Wasservögel sind eng verbunden mit einer Gruppe von Schalen. Abgesehen vom Fehlen des Deckels, stimmen diese Schalen teilweise genau mit den Pyxiden des Typs PIII überein. Sie werden deshalb an dieser Stelle ebenfalls behandelt. Ihre Verbreitung ist - wie die der Pyxiden in Gestalt toter Wasservögel - auf Ägypten beschränkt.

Variante SIIIA

Unter den Schalen in Form toter Wasservögel (Typ SIII) lassen sich zwei Varianten scheiden: Variante SIIIA (Abb. 18,2.3) ist gekennzeichnet durch einen sehr kleinen Kopf, der sich kontinuierlich aus dem Hals entwickelt. Der Hals verjüngt sich stark nach oben und läuft, nachdem er sich nur leicht zum Kopf erweitert hat, in



NOT FOR
REPRODUCTION



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 17: Ägyptische Pyxiden und Schalen in Gestalt toter Wasservögel. Dargestellt sind Pyxiden der Varianten PIIIA (Ziffern 4.7.8) und PIIIB (Ziffern 2.3.9) sowie die Schalenformen SIIIB1 (Ziffern 5.6.10) und SIIIB2 (Ziffer 1). - 1 =Nr. 119, Sedment el-Gebel, Holz (nach Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, Taf. 41,22); 2.3 =Nr. 114a-b, FO unbek., Elfenbein (nach W.C. Hayes, Scepter of Egypt 2, 317 Abb. 199); 4 =Nr. 111, Luxor, Elfenbein (nach N. Reeves, Complete Tutankhamun, 158); 5 =Nr. 125, FO unbek., Elfenbein (nach J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 32 Abb. 74); 6 =Nr. 120, FO unbek., Kalkstein (nach A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, Taf. 7c); 7 =Nr. 113, Sedment el-Gebel, Elfenbein (nach Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, Taf. 66,10); 8 =Nr. 110, Kōm Medinêt el-Ghurâb, Elfenbein (nach R. Drenkhahn, Elfenbein im Alten Ägypten, 76 Abb. 11); 9 =Nr. 115, FO unbek., Holz (nach M. Frédéricq, in: JEA 13, 1927, Taf. 9,5949); 10 =Nr. 126, FO unbek., Holz (nach J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 32 Abb. 75).

den kurzen, spitzen Schnabel aus. Das Auge ist relativ sehr groß. An der Unterseite sind Beine und Füße angegeben, die - ebenso wie der Kopf -, sehr klein ausfallen. Das Brustgefieder ist auffällig markiert, entweder durch eine breite horizontale Ornamentzone oder durch eine erhabene, in den Hals übergehende Fläche, deren untere Grenze arkadenartig gestaltet ist. Die Höhlung der Schale an der Oberseite des Vogels ist breit und flach. Werden die

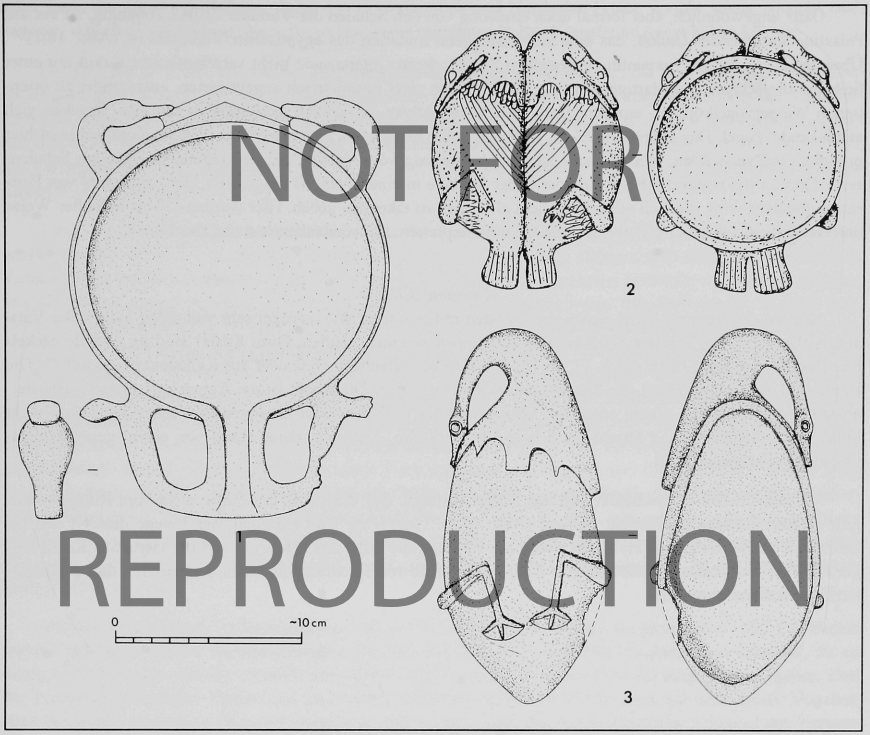


Abb. 18: Ägyptische Schalen der Form SIIIA in Gestalt toter Wasservögel (Ziffern 2 und 3) und die palästinensische Umdeutung des Motivs (Ziffer 1). - 1 =Tell el-ʿAǧūl, Serpentin (nach Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 4, Taf. 22,247); 2 =Nr. 123, FO unbek., grüner Schiefer (nach E. Paszthory, Salben, 6 Abb. 4); 3 =Nr. 124, FO unbek., grüner Schiefer (nach J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 33 Abb. 77).

Gefäße aufgestellt, so sind lediglich die über den Schalenrand ragenden Teile zu sehen (Kopf-Hals-Partie, die Ansätze der Beine sowie teilweise der Schwanz). Sämtliche Exemplare der Variante SIIIA bestehen aus dunklem, schiefrigem Gestein.

Die Schalen der Variante SIIIA kommen in zwei unterschiedlichen Ausprägungen vor: Neben der Form SIIIA1, die einen einzelnen Vogel ohne Schwanz zeigt (Abb. 18,3)[104], gibt es die Form SIIIA2, die eine symmetrische Dopplung der Form SIIIA1 darstellt (Abb. 18,2)[105]. Zwei tote Wasservögel werden bei SIIIA2 mit dem Rücken gegeneinander gerückt. Charakteristisch ist zudem, daß die Schwanzpartie als rechteckige Fläche, die unten über den Gefäßrand ragt, angegeben ist. Die Oberseite des Vogelpaares weist eine beide Tiere umfassende Schalenhöhlung auf. Eine etwas abweichende Ausprägung ohne Angabe der Füße belegt eine Schale im Kairoer Museum[106].

104 Nr. 122.124.

105 Nr. 116.123.129. - Stark formal reduziert: B.G. Aston, Egyptian Stone Vessels, 159 Nr. 204.

106 Nr. 121.

Ganz ungewöhnlich, aber formal doch eindeutig von den Schalen der Variante SIIIA2 abhängig, ist ein aus Palästina stammendes Unikat, das eine mißverstandene Imitation des ägyptischen Vorbildes ist (Abb. 18,1)[107]. Über den Rand der aus Serpentin hergestellten Schale, deren Unteransicht nicht veröffentlicht ist, ragt auf einer Seite ein dreieckiger, giebelartiger Fortsatz, flankiert von zwei symmetrisch angeordneten, aufeinander zu orientierten Wasservogelköpfen - ein heraldisch anmutendes Motiv. Es handelt sich offenbar um zwei lebende, sich anblickende Vögel. Das ägyptische Motiv des nach unten hängenden, auseinander strebenden Kopfpaares ist hier gründlich mißverstanden. Noch krasser ist die Abweichung vom Vorbild auf der gegenüberliegenden Schalenseite. Dort ist die rechteckige Schwanzpartie der Vorlage in einen Ausguß umgeformt, der beiderseits von Fortsätzen flankiert wird, die sich in Seitenansicht als Uräen zu erkennen geben. Hier wurden in beispielhafter Weise unterschiedliche ägyptische Vorbilder benutzt, uminterpretiert, mißverstanden und neu kombiniert.

Variante SIIIB

Schalen der Variante SIIIB stehen den Pyxiden in Form toter Wasservögel sehr viel näher als die der Variante SIIIA. Auch bei Variante SIIIB sind zwei Gruppen zu unterscheiden: Form SIIIB1 sind im Grunde deckellose Pyxiden der Form PIIIB (Abb. 17,5.6.10). Sie sind aus Elfenbein, Holz oder aus Kalkstein hergestellt[108]. Die Beine sind immer angegeben, die Flügelstummel können fehlen. Die Köpfe lassen Augen und einmal auch dreieckige Keile hinter den Augen erkennen. Markierung des Gefieders oder ornamentale Verzierungen sind nicht üblich. Eine Sonderstellung nimmt die Schale Nr. 120 (Abb. 17,6) ein, deren Rand von einem geometrischen Ornamentband eingefaßt ist.

Variante SIIIB2 unterscheidet sich von SIIIB1 dadurch, daß die Kopf-Hals-Partie nicht vom Rumpf U-förmig absteht, sondern unmittelbar aufliegt (Abb. 17,1). Dem Verf. sind lediglich vier Belege dieser Form bekannt[109]. Eine Schale ist aus Holz, die zweite aus Fayence, die dritte aus Elfenbein und die vierte aus Kalzit hergestellt. Das letztgenannte Exemplar (Nr. 130) ist am Rand von einem umlaufenden, eingeritzten und aufgemalten Dreiecksband eingefaßt.

2.1.4 Ente, Gans oder Säger?

Die typologische Analyse hat eine Trennung in unterschiedliche Typen und Varianten erbracht. Vor der Untersuchung der chronologischen und chorologischen Relevanz dieser Gliederung ist die Frage zu stellen, ob die formalen Unterschiede teilweise damit zusammenhängen könnten, daß die Künstler unterschiedliche Vogelarten darstellen wollten. Auch in Hinblick auf die Funktion der Gefäße könnte die Frage nach dem natürlichen Vorbild von Bedeutung sein.

Die hier behandelten Gefäße sind der Gestalt von Wasservögeln nachgebildet; das ist offensichtlich. Wie eng die Anlehnung an die Natur ist, ob etwa eine bestimmte Vogelart Pate gestanden hat, ist bereits von A. Hermann und ausführlicher von S. Bökönyi diskutiert worden. Während Hermann es - für die Tiere mit nach hinten gewandtem Kopf - bei einer Zuweisung zu den Entenartigen beläßt[110], die Gänse, Schwäne, Enten und auch Säger umfaßt[111], versucht Bökönyi eine genauere Eingrenzung. Dabei stützt er sich allein auf die Funde aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz, d.h. auf Pyxiden der Variante PIA. Aufgrund der Schnabelform denkt Bökönyi am ehesten an den Gänsesäger (*Mergus merganser* L.), der auch - wie bei den Pyxiden aus Kāmid el-Lōz dargestellt - seine Jungen auf dem Rücken trägt. Schließlich läßt Bökönyi allerdings eine endgültige Entscheidung

107 Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 4, 9 Nr. 247 Taf. 22.

108 Hier nicht abgebildet: Nr. 118.128.

109 Hier nicht abgebildet: Nr. 117.127.130.

110 A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 88 Anm. 2, 97 Anm. 2.

111 B. Grzimek u.a. (Hrg.), Grzimeks Tierleben VII,1, 246-321.

offen, denn der Umstand, daß der Säger nur in Nordeuropa und Nordasien brütet, spricht seiner Ansicht nach dagegen, daß die Beobachtung seiner Brutpflege einen mittelmeerischen Künstler angeregt haben könnte[112].

Die Pyxiden in Vogelform weisen insgesamt nur sehr wenig Merkmale auf, die über eine allgemeine Charakterisierung als Wasservogel hinausreichen. Hinweise auf spezielle Vogelarten können allenfalls die Schnabelform und -länge geben, die keilförmigen Felder, die häufiger hinter den Augen und an der Kopfoberseite angegeben sind (z.B. Abb. 4,3; 8,4-6; 19,4), die hin und wieder belegte 'Zähnung' des Schnabels (z.B. Abb. 4,1; 19,9), die Verzierung des Halses (z.B. Abb. 4,1; 8,4.5; 11,1; 19,1), die Halslänge und das auf dem Rücken sitzende Küken (z.B. Abb. 14,2).

Länge und Form des Schnabels variieren sehr stark, wie bereits bei der typologischen Analyse dargestellt wurde (Abschn. 2.1.2; 2.1.3). Das gilt nicht nur für die Pyxiden insgesamt, sondern auch innerhalb der einzelnen Varianten. Die zahlreich vertretene Variante PIA (Kāmid el-Lōz) bietet ein breites Spektrum von Schnabelformen, von besonders langen (z.B. Miron Taf. 40) über mittellange bis hin zu recht kurzen Schnäbeln wie Nr. 52 (Abb. 4,6). Der typische Schnabel dieser Gruppe ist jedoch relativ lang, und seine Spitze ist abwärts gekrümmt (z.B. Abb. 4,9). Der typische Schnabel der Variante PIB (Saqqara) dagegen ist mittellang und gerade (Abb. 8,4.5). Die Gestaltungsmöglichkeiten sind bei dieser Variante nicht materialspezifisch eingeschränkt, denn die Pyxiden bestehen aus Holz. Dies bedeutet, daß die Schnitzer, die die Pyxiden der Variante PIB hergestellt haben, keine so langen und so gekrümmten Schnäbel herstellen wollten, wie sie Form PIA häufiger aufweist! Bei Pyxiden des zweiflügeligen Typs sind die Köpfe im allgemeinen deutlich kleiner als bei denen mit einteiligem Deckel. Die Schnäbel fallen ebenfalls klein und kurz bis mittellang aus. Bemerkenswert sind Pyxiden der Variante PIIB (Gurob), deren Kopf in Relation zu Hals und Körper winzig wirkt (Abb. 14,1). Die Variationsbreite der Kopf- und Schnabelformen ist beträchtlich, wenn man die Gesamtzahl der Pyxiden heranzieht. Das gilt auch für gute handwerkliche Arbeiten, so daß die Qualität der Pyxis und die Fähigkeiten des Schnitzers hier nur teilweise entscheidend sind. Die große Bandbreite weist vielmehr darauf hin, daß es keine kanonische Schnabelform für die Pyxiden insgesamt gegeben hat.

Werden die einzelnen Varianten getrennt betrachtet, ergibt sich allerdings ein günstigeres Bild. Die kurzen und mittellangen Schnäbel der zweiflügeligen Pyxiden und die der Variante PIB (Saqqara) sind Schnäbel, die an denen von Enten oder Gänsen orientiert sein dürften. Bei Variante PIA (Kāmid el-Lōz) mag das auch gelten, aber die Tendenz zu besonders langen und nach unten ziehenden Schnäbeln könnte auch auf eine andere Vogelart, etwa den Säger, verweisen. Dies muß allerdings nicht so sein, denn der durchschnittliche Schnabel der Variante PIA (Kāmid el-Lōz; vgl. Abb. 4) verträge sich durchaus auch mit einer Identifizierung als Ente. Die sehr langen, S-förmig geschwungenen Schnäbel sind eher die Ausnahme als die Regel. Sie könnten aber doch das Idealbild der Künstler gewesen sein, das - bedingt durch das zur Verfügung stehende Elfenbeinstück - längst nicht immer zu erreichen war. Dabei dürften eher stilistische Erwägungen eine Rolle gespielt haben als das natürliche Vorbild.

Eine innere Gliederung der Schnäbel ist in mehreren Fällen angedeutet, beschränkt sich aber meist auf die Trennlinie zwischen oberer und unterer Schnabelhälfte (z.B. Abb. 19,2). Hin und wieder sind Atmungslöcher angegeben (Abb. 8,5; Miron Abb. 66). Die Schnäbel sind in der Regel geschlossen. Ausnahmen stellen der 'Löffel' Nr. 99 (Abb. 12,5) und die mit Jungtier versehene Pyxis des Typs PI aus dem Grabgemälde des Kenamūn dar (Abb. 7,2), deren Schnäbel weit geöffnet sind. Mehrfach, durchweg bei Pyxiden mit einteiligem Deckel (Typ PI), ist auf ganzer Länge am unteren Rand des Schnabels eine horizontale Reihe kurzer senkrechter Linien eingeritzt (Abb. 4,1.8; 8,5; 19,9; Miron Abb. 65)[113]. In der Natur ist diese Zähnung bei geschlossenem Schnabel für den Gänsesäger (*Mergus merganser* L.) charakteristisch[114]. Sollte allerdings der Schnitzer einen leicht geöffneten Schnabel im Sinn gehabt haben, kämen auch andere Wasservögel in Frage[115].

Ein häufig bei den Pyxiden in Wasservogelform auftretendes Merkmal ist ein eingeritzter oder eingelegter dreieckiger Keil, der hinter dem Auge ansetzt und vom Kopf meist auf den Hals übergreift. Für den Zeitgenossen

112 S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12, 206.

113 Von dem Fund Nr. 85 abgesehen, der der Variante PIB angehört (Abb. 8,5), sind alle diese Belege der Variante PIA zuzurechnen.

114 S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12, 206. *Mergus merganser* L. ist im Verbreitungsgebiet der Pyxiden für das Spät-Pleistozän gesichert: S.M. Goodman u. P.L. Meininger (Hrg.), The Birds of Egypt, Oxford 1989, 482.

115 R. Echt, in: Studia Phoenicia 3, 77, bringt die Zähnung mit Entenschnäbeln in Verbindung.

NOT FOR REPRODUCTION

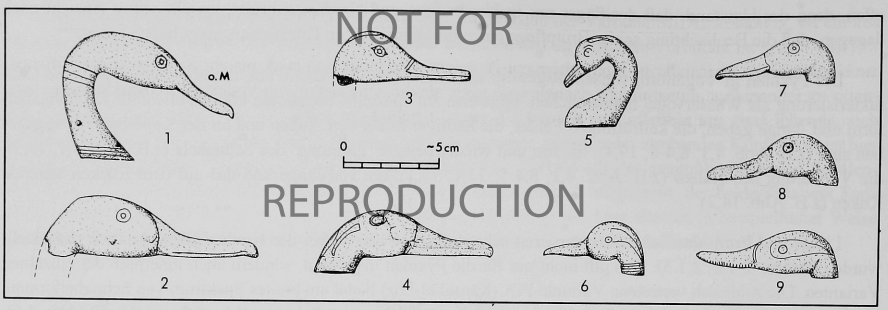


Abb. 19: Köpfe von vogelgestaltigen Pyxiden der Typen mit ein- und zweiteiligem Deckel, alle Elfenbein. - 1 = Nr. 7, Tell Balāta (nach C. Klamer, in: Qadmoniot 14, 1981, 34); 2 =Nr. 1, Asine (nach I.A. Sakellarakis, To elephantodonto, 68 Abb. 92); 3 =Nr. 75, Enkomi (nach K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, Taf. 63b); 4 =Nr. 57, Ras Shamra (nach J.Gachet, in: Ougarit III, 267 Taf. 2,26); 5 =Nr. 38, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 45,205); 6 =Nr. 35, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 45,207); 7 =Nr. 11, Tell ed-Duwēr (nach O. Tufnell u.a., Lachish II, Taf. 17,10); 8 =Nr. 44, ʿAmmān (nach J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, Taf. 36A); 9 =Nr. 25, Tell el-Mutesellim (nach G. Loud, Megiddo II, Taf. 245,23).

war dieser Keil so typisch, daß der Maler des Kenamūn-Grabes auch bei der bildlichen Wiedergabe zweier Pyxiden in Wasservogelform (Abb. 7) nicht auf ihn verzichten mochte[116]. Der Keil ist bei Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) nur vereinzelt belegt (Abb. 4,3.6), dagegen bei Variante PIB (Saqqara) geradezu typisch (Abb. 8,4-6)[117]. Auch an Pyxiden des Typs PIII und den eng mit diesen verwandten Schalen SIIIB1 ist der dreieckige Keil zu finden (Abb. 17,9.10)[118]. Nicht so häufig ist er bei Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel anzutreffen[119].

Der Keil kann länglich-schmal oder recht breit ausfallen. In einem Fall ist er als leicht erhabene Fläche fischblasenförmig ausgebildet und bezieht das Auge ein (Abb. 19,9). Zwischen die beiden Keile hinter den Augen kann ein dritter oben auf dem Kopf treten (Abb. 8,4.6?)[120]. Die Keile hinter den Augen sind so zahlreich belegt, daß sie am ehesten als Hinweis auf eine bestimmte Tierart gewertet werden können. Keilförmige Verfärbungen des Gefieders um bzw. hinter den Augen gibt es nur bei einigen Entenarten[121], und zwar ausschließlich bei den Erpeln. Gänse oder Säger weisen dieses Merkmal nicht auf.

Die Hälse der Pyxiden sind recht unterschiedlich lang, tendieren aber im allgemeinen zu einer geringen Länge, die am ehesten an Enten, nicht aber an Schwäne oder Gänse denken läßt. Das gilt auch für besonders hohe Hälse, wie sie hin und wieder bei Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) vorkommen können (Abb. 4,2.7).

116 Der Keil begegnet auch bei Vogeldarstellungen in der ägyptischen Wandmalerei: W. Wettengel, in: Antike Welt 23, 1992, 282f. Abb. 3-5.

117 Auf Abb. 8 nicht erfaßt: Nr. 92.

118 Hier nicht abgebildet: Nr. 112.

119 Nr. 96. Außerdem sind die Köpfe aus dem 'treasury' von Megiddo zu nennen, die zumindest teilweise zu Pyxiden der Form mit zweiteiligem Deckel gehören müssen (u.a. Abb. 19,5.6).

120 Auf Abb. 8 nicht erfaßt: Nr. 92.

121 Knäkente (*Anas querquedula* L.); Krickente (*Anas crecca* L.); Sichelente (*Anas falcata* G.). Die beiden erstgenannten Arten waren im Verbreitungsgebiet der Entenpyxiden bekannt: S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12, 86; I. Gamer-Wallert, Artikel 'Ente', in: Lexikon der Ägyptologie. Die Sichelente, deren heutige Heimat das östliche Asien ist, scheidet aus: R. Berndt u. W. Meise, Naturgeschichte der Vögel 2, Stuttgart 1962, 187; A. Rutgers (Hrg.), Enzyklopädie für den Vogelliebhaber 1, Gorssel 1966-1970, 201. Sie ist für das gegenwärtige Ägypten nicht registriert: S.M. Goodman u. P.L. Meininger (Hrg.), The Birds of Egypt, Oxford 1989.

Lediglich die Hälse der Schalen SIIIA1-2 in Gestalt toter Wasservögel wirken teilweise sehr gestreckt (Abb. 18,3) und könnten vielleicht Gänse charakterisieren. Allerdings erscheinen hier die Hälse optisch gelängt, denn die kontinuierlich ineinander übergehende Kopf-Hals-Partie verjüngt sich stark bis zur Schnabelspitze. Offenbar spielen bei dieser Gestaltung andere Aspekte eine Rolle als die, eine bestimmte Vogelart zu charakterisieren, wie vor allem der stark vereinfachte und fast auf das Auge reduzierte Kopf zeigt.

Bei zahlreichen Pyxiden ist der Hals horizontal gestreift. Andere Verzierungen der Halspartie sind nicht bekannt. Entweder ist sie auf ganzer Länge in meist gleich breite Zonen gegliedert (Abb. 12,2.3)[122], oder die Gliederung erstreckt sich nur auf einen Teil des Halses. Oberes und unteres Ende des Halses können horizontale Linienbündel aufweisen (Abb. 19,1)[123], teils auch nur das untere Ende (Nr. 92). Ein schmales horizontales Ornamentband, das zwischen Rumpf und Hals tritt, stellt der Maler des Kenamūn-Grabes dar (Abb. 7,2). Einen einfachen Ring am Übergang zwischen Hals und Brust zeigen hölzerne Pyxiden aus Ägypten (Abb. 8,6; 11,1). Drei waagerechte Bänder in einem mittleren Bereich des Halses weist eine hölzerne Pyxis aus Saqqara auf (Abb. 8,5). Ungewöhnlich für die Gruppe der Pyxiden ist eine breite, dunkel gefärbte, unten arkadenartig abschließende Zone, die den Übergang zwischen Hals und Brust markiert. Dieses nur einmal bei einem Pyxidenpaar des Typs PIII anzutreffende Merkmal (Abb. 17,2.3) findet sich allerdings gängig wieder bei den Schalen der Form SIIIA (Abb. 18,2.3).

Die unterschiedliche Art der horizontalen Bänderung ist offenbar im wesentlichen technisch bedingt und nicht von einem natürlichen Vorbild abhängig. Bei den aus Elfenbein hergestellten Pyxiden zeigt sich nämlich, daß Hälse, die aus einem größeren Elfenbeinstück bestehen, niemals eine durchgehende Bänderung aufweisen. Alle auf ganzer Länge horizontal gestreiften Hälse sind aus einzelnen Elfenbein- und Holzscheibchen zusammengesetzt.

Eine horizontale Bänderung des Halses ist bei den Entenverwandten (*Anatinae*) recht selten. Ein einzelner einfacher Ring am unteren Teil des Halses ist unter anderem für das Stockenten-Männchen (*Anas platyrhynchos* L.) typisch[124]. Mehrere Ringe sind kaum belegt; dem Verf. ist lediglich die Sichelente (*Anas falcata* G.) bekannt, die auch durch einen besonders ausgeprägten, hinter dem Auge ansetzenden dreieckigen Keil auffällt. Daß sie im Alten Ägypten bekannt gewesen sein könnte, ist allerdings unwahrscheinlich[125]. Für die breiten, unten arkadenartig endenden Zonen am Übergang von Hals und Brust, wie an den Pyxiden Nr. 114a-b (Abb. 17,2.3) und an den Schalen der Form SIIIA (Abb. 18,2.3) - es handelt sich also durchweg um Darstellungen toter Wasservögel -, kommen unter anderem Enten und Gänse als Vorbild in Frage, etwa die im Alten Ägypten sehr verbreitete Bleßgans (*Anser albifrons* Scop.)[126].

Am Rumpf unterhalb des Halses ist bei der Pyxis Nr. 52 aus Minet el-Beida, die der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) angehört, eine Gruppe von senkrechten Linien eingeritzt (Abb. 4,6). Diese sollen vielleicht das Brustgefieder andeuten[127]. Möglicherweise handelt es sich aber auch um ein stark reduziertes Ornamentband, wie es an ägyptischen Pyxiden belegt ist (Abb. 11,3; 12,5)[128].

122 Gleich breite Streifen: Nr. 49? (Abb. 4,1). 67? (Abb. 4,4). 105 (Abb. 12,3). 106 (Abb. 12,2). - Ungleich breite Streifen: Nr. 91 (Abb. 8,4). Das Merkmal ist bei Pyxiden mit ein- und zweiteiligem Deckel sowie bei hölzernen und elfenbeinernen Exemplaren belegt.

123 s. die Karte Abb. 25 und die zugehörige Fundliste in Abschn. 6.

124 A. Rutgers (Hrg.), Enzyklopädie für den Vogelliebhaber 1, Gorssel 1966-1970, Taf. 41.

125 Vgl. Anm. 121.

126 B. Grzimek u.a. (Hrg.), Grzimeks Tierleben VII,1, 281 Abb 1. - Die Bleßgans ist häufig in der ägyptischen Kunst dargestellt.

127 Zur Vorsicht gegenüber dieser Deutung mahnt eine ovale Pyxis mit einteiligem Deckel, die statt des Entenkopfes einen Gazellenkopf trägt und die gleiche Markierung am Halsansatz aufweist (Abb. 14,3): J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 45 Nr. 121. Es könnte sein, daß in diesem Fall der dunkler gefärbte Kopf sekundär auf den Rumpf einer Pyxis in Vogelform aufgesetzt ist. Daß allerdings derartige Pyxiden in Gazellenform üblich waren, zeigt ein 'Löffel' im Metropolitan Museum, New York: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 132 Taf. 15.

128 Derartige Ornamentbänder sind letztlich wohl ebenfalls als Andeutungen des Brustgefieders anzusehen, wie sich bei einem Vergleich mit den Pyxiden und Schalen in Gestalt toter Vögel zeigt (vgl. Abb. 17,7 mit Abb. 17, 2.3 und 18,2.3).

Pyxiden in Wasservogelform mit einflügeligem Deckel können Jungtiere tragen. Gesichert sind sie nur für die Variante PIA (Kāmid el-Lōz) (Abschn. 2.1.2.1). Es fällt auf, daß dieses Motiv in Ägypten unüblich ist. Einige Wasservogelarten haben die Gewohnheit, ihre Jungen auf dem Rücken zu tragen, so der Schwan, der Säger und der Haubentaucher. Zumindest beim Haubentaucher, der allerdings, ebenso wie der Schwan, als Vorbild für die Pyxiden insgesamt nicht in Frage kommt, konnten die Anrainer des östlichen Mittelmeeres dieses Verhalten beobachten[129].

Der Maler des Kenamūn-Grabes stellt eine Pyxis mit Jungtier dar (Abb. 7,2): Das Muttertier hat zur Fütterung des Jungen den Schnabel weit geöffnet, so daß seine Zunge sichtbar wird. Zwar geht der Maler - wie die Umgestaltung des Jungtieres in die Hieroglyphe t3 zeigt (Abschn. 2.1.2.1) - frei mit seiner Vorlage um. Aber daß es tatsächlich Dosen in Gestalt eines Vogels mit weit geöffnetem Schnabel gegeben hat, belegt der 'Löffel' Nr. 99 (Abb. 12,5). Auch dieses Tier zeigt deutlich seine Zunge. Die als Vorbild in Frage kommenden Wasservögel haben fast alle Zungen, nicht aber der Säger[130]!

Die Pyxis Nr. 81 an der Wand des Kenamūn-Grabes liefert noch eine weiteres Indiz, das gegen eine engere Anlehnung an ein natürliches Vorbild spricht: Hier treten der für Erpel typische dreieckige Keil hinter dem Auge und das Jungtier kombiniert auf (Abb. 7,2). Demnach wäre also ein männliches Tier bei der Brutpflege dargestellt. Männliche Enten aber sind nicht daran beteiligt.

Offenbar liegt den Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln insgesamt kein einheitliches natürliches Vorbild zugrunde. Die wenigen Details, die auf bestimmte Wasservogelarten verweisen könnten, wirken als Versatzstücke unsystematisch kombiniert.

Daß den einzelnen Pyxidenvarianten jeweils unterschiedliche Vogelarten zugrunde liegen könnten, ist recht unwahrscheinlich. Die meisten brauchbaren Merkmale, so etwa die dreieckige Kopfzier, zeigen zwar gewisse Konzentrationen auf bestimmte Varianten, sind aber in der Regel auch an Pyxiden anderer Form belegt. Es tritt deutlich zutage, daß zumindest nicht alle, die Pyxiden einer bestimmten Variante herstellten, die gleiche Vogelart mit einem festen Formenkanon kennzeichnen wollten.

Besonders einheitlich sind die Pyxiden der Variante PIB (Saqqara), die allerdings rar sind (Abb. 8). Diese ägyptische Variante der Pyxis in Wasservogelform mit einteiligem Deckel (vgl. die Verbreitungskarte Abb. 22) ist durch ihren Hang zur kleinteiligen Ausschmückung definiert (Abschn. 2.1.2.1). Dies hat zur Folge, daß auch mögliche arttypische Merkmale häufig auftreten und damit die Ausgangssituation günstig ist. Keilförmige Partien am Kopf und eine Bänderung des Halses, meist am Ansatz an die Brust, sind gängig. Die Hälse sind recht kurz, die Schnäbel mittellang und gerade. Beide Merkmale weisen auf die Ente, die Keile speziell auf Erpel. Wie aber Nr. 81 (Abb. 7,2) mit dem Küken zeigt, dürfte der Keil am Kopf nicht dazu gedient haben, speziell ein männliches Tier zu kennzeichnen. Es sind also Enten im allgemeinen dargestellt, ohne daß eine bestimmte Art gemeint wäre. Das gilt offensichtlich auch für die Pyxiden vom Typ PIII und für die damit eng verwandten Schalen der Gruppe SIIIB[131].

Bei dem Typ mit zweiflügeligem Deckel dürften ebenfalls Enten zugrunde liegen (Abb. 9.11.12). Dreieckige Keile am Kopf sind zwar nur vereinzelt belegt (Abb. 11,1), aber das hängt wahrscheinlich mit der Seltenheit von diesem Typ zuweisbaren Köpfen zusammen. Die Hälse sind kurz und unverziert oder gestreift, die Schnäbel mittellang bis kurz. Sonstige verwertbare Details sind bei diesen Pyxiden kaum angegeben, und oft sind die Köpfe nicht erhalten. Die Freude am Verzieren lebt sich wesentlich an Flügeln und Schwänzen aus. Vereinzelt fällt der Kopf auffallend klein aus (Abb. 12,5; 14,1). Dennoch stehen die betreffenden Stücke den übrigen Pyxiden in Entenform so nahe, daß es sicher nicht richtig ist, von Hühnervögeln zu sprechen[132].

Die große Gruppe von Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) sind recht arm an Merkmalen, die auf ein natürliches Vorbild verweisen könnten (Abb. 4.5; Miron Taf. 40-42). Keilförmige Ornamente am Kopf sind nur

129 S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12, 206.

130 B. Grzimek u.a. (Hrg.), Grzimeks Tierleben VII,1, 253.

131 Ob das auch für die Schalen der Gruppe SIIIA gilt, ist unklar. Die Tendenz, den Hals möglichst lang erscheinen zu lassen, mag eher auf die Gans als Vorbild weisen.

132 A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 279 Anm. 6.

ausnahmsweise belegt, davon zweimal in Minet el-Beida (Nr. 52.55 Abb. 4,3.6) und - allerdings nur allgemein dem Typ PI zugewiesen, und zwar nicht ganz sicher - in Megiddo (Nr. 25 Abb. 19,9). Das Merkmal ist also nicht charakteristisch für die Gruppe. Die Schnäbel sind im Durchschnitt recht lang; die Hälse sind in der Regel relativ kurz, können aber auch mittlere Länge annehmen. Die Zähnung des Schnabels ist zwar mehrfach belegt (Abb. 4,1.8; Miron Taf. 41)[133], jedoch wenig aussagekräftig. Das Küken auf dem Rücken kommt öfter vor, wenn auch nicht in jedem Fall. Auch bei Variante PIA bleibt schließlich kaum etwas anderes übrig, als an eine Ente zu denken. Rätselhaft ist aber nach wie vor das auf dem Rücken getragene Jungtier. Entweder wurde eine Beobachtung von einem anderen Wasservogel auf die Enten übertragen, oder es liegt eine Verknüpfung zweier unterschiedlicher Motive vor: die schwimmende Ente mit nach hinten gewandtem Kopf, etwa beim Putzen des Gefieders, einerseits und die Ente bei der Brutpflege andererseits. Daß der Säger als Vorbild für die Pyxiden der Gruppen PIB und PII nicht in Frage kommt, ist offensichtlich. Daß er mit dem Motiv des Kükens, das auf dem Rücken der Mutter sitzt, zusammenhängen könnte, ist ebenfalls unwahrscheinlich, wie bereits S. Bökönyi ausgeführt hat. Man kann demnach bedenkenlos von entengestaltigen Gefäßen sprechen. Auffallend ist, daß sogar die Charakterisierung als Ente recht vage bleibt. Es ist eher der Typ des Wasservogels gemeint als speziell die Ente oder gar eine bestimmte Entenart.

2.1.5 Der Werkstoff

Die Pyxiden und Pyxidenteile von Dosen in Gestalt von Wasservögeln aus Kāmid el-Lōz bestehen alle aus Bein, überwiegend Elfenbein. Lediglich in einigen wenigen Fällen ist in der Kleinfundekartei 'Knochen' als Materialangabe vermerkt; Verf. konnte diese Angaben jedoch nur in einem Fall am Original überprüfen, dem Podest Miron 556 aus dem 'Schatzhaus'. Dieses besteht tatsächlich aus Knochen[134]. Ob das auch für die anderen, zur Zeit nicht zugänglichen Stücke gilt, erscheint zweifelhaft[135], denn aus Knochen hergestellte Pyxiden in Form von Wasservögeln sind an anderen Fundorten nicht sicher belegt.

Noch vor wenigen Jahren wurde in der archäologischen Praxis Elfenbein ganz selbstverständlich mit dem Elfenbein des Elefanten gleichgesetzt, obwohl theoretisch allgemein bekannt war, daß auch andere Tiere (Flußpferd und Walroß) als Elfenbeinlieferanten in Frage kommen. Erst in der letzten Zeit hat sich das Interesse der Archäologen und Archäo-Zoologen stark dem Flußpferdelfenbein zugewandt, das inzwischen in den bronzezeitlichen Kulturen des Mittelmeerraumes schon häufig nachgewiesen werden konnte[136]. Daß auch unter den Elfenbeinen aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz solche vom Flußpferd häufiger vertreten sind, haben bereits A. Caubet und F. Poplin am Rande vermerkt[137]. Eine detaillierte Untersuchung der Funde steht noch aus, so daß im Einzelfall die Zuweisung offen ist. Lediglich bei größeren Stücken, vor allem bei den Rümpfen der Pyxiden in Vogelform, ist es auch einem Nicht-Fachmann möglich, Flußpferdelfenbein sicher zu identifizieren. Wesentliches Merkmal des überwiegend in der Elfenbeinschnitzerei genutzten unteren Caninus' ist die sogenannte 'commissure', eine beim Wachstum des Flußpferdzahnes entstehende Naht, die an jedem größeren, aus einem solchen Zahn hergestellten Objekt auftaucht (Abb. 20)[138]. Die 'commissure' ist bei allen Rümpfen von Pyxiden in Vogelform nachweisbar, die im 'Schatzhaus' ausgegraben worden sind, außerdem an den Köpfen Miron 508, 509

133 Vgl. die Karte Abb. 24 mit der zugehörigen Fundliste in Abschn. 6.

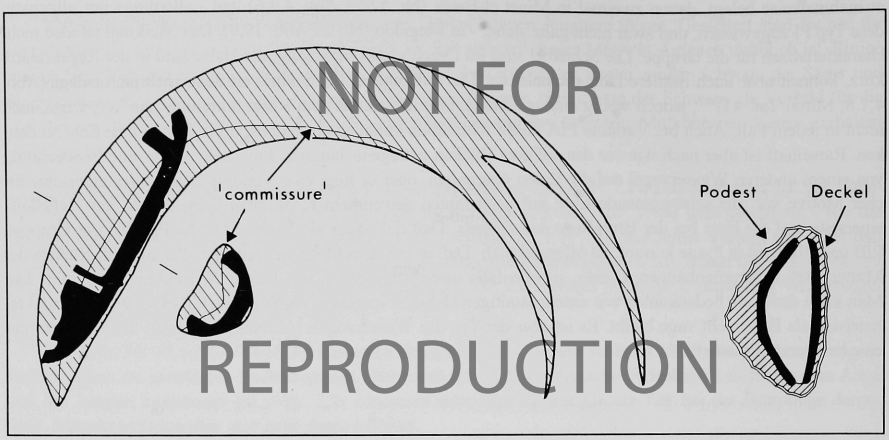
134 Die Unterseite weist eine spongiöse Struktur auf.

135 Es handelt sich um die vermutlich zur selben Pyxis gehörenden Teile Metzger 1143/1149 und um die flügelgestaltigen Deckel Metzger 976 und 1034, alles aus dem Tempel.

136 A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 273-306; O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 1988, 209-234; dies., Ivory and Related Materials; D.S. Reese, in: Kition V2, 391-409.

137 A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 299.

138 A. Caubet u. F. Poplin, a.a.O. 274-276.278-283; O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 213-215; dies., Ivory and Related Materials, 42-47; T.K. Penniman, Pictures of Ivory and other Animal Teeth, Bone and Antler. With a Brief Commentary on their Use and Identification (Pitt Rivers Museum. Occasional Paper on Technology 5), Oxford 1952, 23f. Taf. 6.7.



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 20: Die Herstellung einer Pyxis in Vogelform aus dem oberen Caninus eines Flußpferdes. Lageschema von Rumpf, Deckel und Podest im Zahn (nach A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 280 Abb. 9.10c).

und 510. Diese Stücke sind sicher aus Elfenbein vom Flußpferd hergestellt, und es liegt nahe, das auch für die übrigen Pyxidenteile aus dem 'Schatzhaus' anzunehmen. Die aus dem Kunsthandel stammenden Dosen Lilyquist 05 und 06 bestehen nach Angaben von Chr. Lilyquist, die die Originale sehen konnte, ebenfalls aus Flußpferdelfenbein[139]. Dies fügt sich gut in die Ergebnisse von A. Caubet und F. Poplin, die die Pyxis in Vogelform als 'type indissociablement lié à l'ivoire d'hippopotame' bezeichnen[140].

Alle elfenbeinernen Pyxiden in Vogelform, zu denen bisher genauere Materialangaben veröffentlicht sind, wurden aus Zähnen des Flußpferdes geschnitzt. Umfassendere Informationen liegen für Ras Shamra und Minet el-Beida (Ugarit) sowie für die Ägäis vor. Zwölf Exemplare aus Ugarit, die A. Caubet und F. Poplin untersuchen konnten, sind ausschließlich aus Flußpferdelfenbein hergestellt[141], darunter die Nummern 57, 58, 59, 61, 63, 64 und 65. Hinzu kommt noch die Nummer 52, eine Pyxis aus dem 'dépot de l'enceinte' in Minet el-Beida, die nach J. Gachet ebenfalls aus Flußpferdzahn besteht[142]. Mit den Elfenbeinfunden der Ägäis beschäftigte sich O.H. Krzyszkowska[143]. Sie konnte alle einschlägigen Funde bestimmen (Nr. 1-5), die durchweg vom Flußpferd stammen. Für Ägypten ist einmal die Verwendung von Flußpferdelfenbein für eine vogelgestaltige Pyxis - es handelt sich um ein Exemplar der Form PIIIA - gesichert[144].

Aus den Befunden von Kāmid el-Lōz, Ugarit und der Ägäis darf man schließen, daß die elfenbeinernen Pyxiden der Variante PIA - die Beispiele, für die Materialbestimmungen vorliegen, gehören fast ausschließlich dieser Gruppe an - zumindest großteils aus Flußpferdzahn hergestellt waren. Wahrscheinlich trifft die Vermutung

139 Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 210-213. - Chr. Lilyquist ist dafür zu danken, den Verf. erstmals auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht zu haben, daß die Pyxiden in Vogelform aus Flußpferdelfenbein geschnitzt sein dürften.

140 A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 299.

141 A. Caubet u. F. Poplin, a.a.O. 301-304 Nr. 79 5067. 84 4. 84 6 (Grabungshaus Ibn Hani). 81 3113 a-c (Museum Aleppo), AO 11652. AO 14778. AO 14800. AO 18513. AO 27591. AO 27592. 80 AO 28. 81 AO 2184. 81 AO 2200 (Musée du Louvre). Die Stükke sind teilweise, abgesehen von der Materialanalyse, noch unveröffentlicht und sind deshalb nicht alle in den Katalog (Abschn. 5) aufgenommen worden.

142 J. Gachet, in: Ougarit III, 264 Nr. 55.

143 O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 1988.

144 Nr. 110 nach R. Drenkhahn, Elfenbein im Alten Ägypten, 79 Nr. 103.

A. Caubets und F. Poplins zu, daß die Form ganz an den technischen Möglichkeiten des Flußpferdzahnes orientiert entwickelt wurde (Abb. 20)[145].

Neben der Vielzahl von Pyxiden, die unter der Materialangabe 'Elfenbein' veröffentlicht sind, erscheint vereinzelt die Angabe 'Knochen' oder 'Bein'[146]. Es liegt nahe anzunehmen, daß es sich auch in diesen Fällen um Flußpferdelfenbein handelt, wenn auch im Einzelfall Knochen als billiger Ersatz selbstverständlich nicht auszuschließen ist.

Die regelhafte Verwendung von Flußpferdzähnen und vor allem der Umstand, daß die Pyxis der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) auf den oberen Caninus des Flußpferdes maßgeschneidert ist, zeigt die Abhängigkeit der Pyxidenproduktion vom Flußpferdelfenbein an. Daß dieser Rohstoff - ebenso wie die Stoßzähne des Elefanten[147] - unbearbeitet verhandelt wurde, beweist ein Stück Rohelfenbein vom Flußpferd aus dem bronzezeitlichen Schiffswrack von Ulu Burun (Türkei)[148]. Demnach ist damit zu rechnen, daß Gegenstände aus Flußpferdzahn überall im mediterranen Raum hergestellt werden konnten, so wie sich ja auch eine umfangreiche Verarbeitung von Elefanten-Elfenbein in der mykenischen Kultur, weit ab von jedem natürlichen Vorkommen des Elefanten, herausbilden konnte.

Die an den spezifischen Gegebenheiten des oberen Flußpferd-Caninus' entwickelte Form der Vogelpyxis kann zwar überall hergestellt worden sein, aber erfunden werden konnte sie wohl nur an einem Ort, wo Flußpferdelfenbein in größerer Menge verfügbar war. Flußpferdknochen in antiken Fundzusammenhängen sind jüngst von D. Reese zusammengestellt worden[149]. Aufgrund seiner Liste - die Zähne sind nicht berücksichtigt - lassen sich dem bekannten ägyptischen Vorkommen[150] noch drei weitere Regionen zur Seite stellen, wo das Flußpferd in der Bronzezeit heimisch gewesen sein mag: Reese führt Knochenfunde für Ras Shamra, Tell Sukās (Nordsyrien) und Tell el-Qasīle (Palästina) auf. In welchem Umfang das Flußpferd dort tatsächlich zuhause war, ist schwer zu sagen[151]. Am ehesten möchte man Flußpferdvorkommen am oberen Orontes vermuten[152]. Dort oder auch am Nil wäre demnach der Ursprung der Pyxidenform PIA (Kāmid el-Lōz) zu suchen. Nachdem sie entwickelt war, konnte sie allerdings auch an anderen Orten produziert werden.

Nur in einem Fall wurde eine Pyxis in Form eines Wasservogels aus Stein hergestellt (Abb. 14,2). Zweifellos ist Stein für die viel- und kleinteiligen Pyxiden nicht geeignet. Dagegen ist er zur Herstellung von Schalen gut brauchbar, und die ägyptischen Schalen in Gestalt toter Vögel des Typs SIIIA (Abb. 18,2.3) bestehen ausschließlich aus Stein, die des Typs SIIIB (Abb. 17) teilweise. Zu der letztgenannten Gruppe zählt auch ein Exemplar aus Fayence (Nr. 127). Schalen in Form lebender Enten (Abb. 15) wurden ebenfalls aus Stein hergestellt.

Die große Masse der ägyptischen Funde ist aus Holz, häufig kombiniert mit Einlagen aus Elfenbein und mit Farbinkrustationen. Holzartenbestimmungen liegen nur für die Sammlung des Louvre vor[153], und zwar ausschließlich für Pyxiden der Form PIIB (Gurob). Zweimal ist das Holz des Johannisbrot-Baumes belegt[154]. Ein 'Löffel' (Nr. 104) besteht überwiegend aus Tamarindenholz, während die Flügeldeckel wahrscheinlich aus Buchsbaum

145 A. Caubet u. F. Poplin, in Ougarit III, 279.

146 Die Funde aus Kāmid el-Lōz wurden bereits oben behandelt; sonstige Fälle u.a.: Nr. 43.77.79.

147 Z.B. N. Platon, Zakros. The Discovery of a Lost Palace of Ancient Crete, Amsterdam 1985, 61 Abb., 244f.; G.F. Bass, Nautical Archaeology and Biblical Archaeology, in: Bibl. Arch. 53, 1990, 7. Zwei offenbar unbearbeitete Stoßzähne des Elefanten stammen aus dem Grab des Aḥiram in Jebeil: P. Montet, Byblos et l'Egypte, 220 Nr. 876f.

148 G.F. Bass, Nautical Archaeology and Biblical Archaeology, in: Bibl. Arch. 53, 1990, 7.

149 D. Reese, in: Kition V2, 391-409.

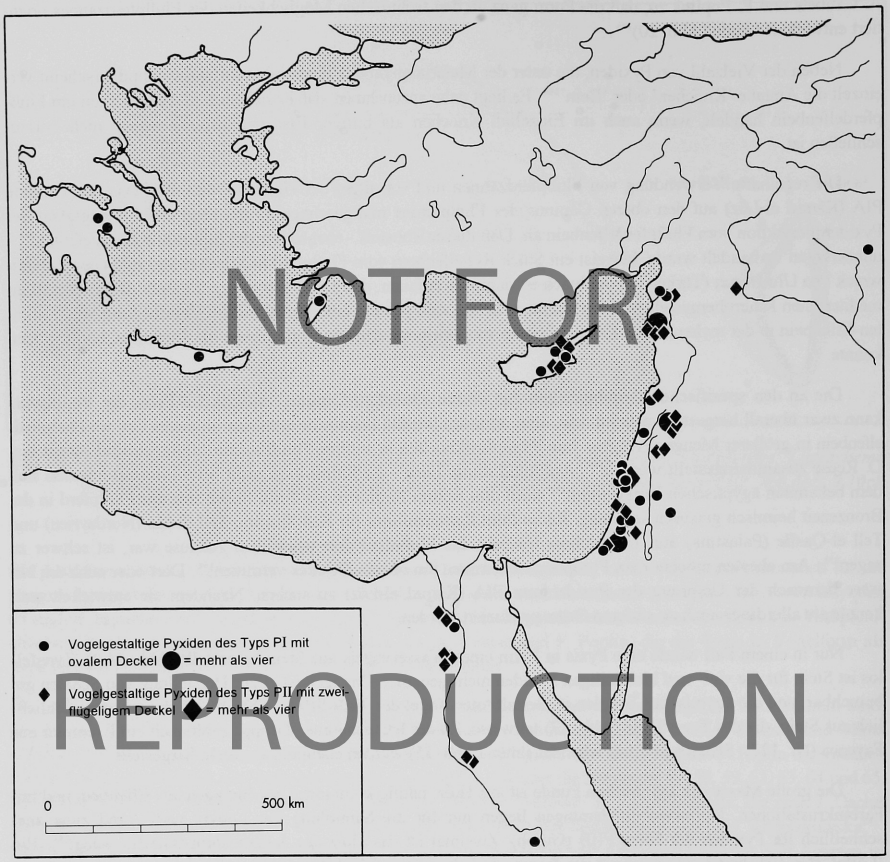
150 L. Störk, Artikel 'Nilpferd', in: Lexikon der Ägyptologie.

151 Tierknochen können als Kuriositäten über weite Strecken transportiert worden sein; auch ein einzelnes Tier mag in Gefangenschaft gehalten worden sein, was für das in mehreren Knochen erhaltene Jungtier von Tell Sukās gelten mag.

152 O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 1988, 228.

153 J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre.

154 Nr. 96.97.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 21: Verbreitung der Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln mit ein- und zweiteiligem Deckel. Ägypten ist stark unterrepräsentiert, da dort in vielen Fällen die Fundorte unbekannt sind. Fundliste in Abschn. 6.

hergestellt sind; der durch die Verwendung zweier Holzarten erzielte Farbkontrast wird noch gesteigert durch Elfenbeineinlagen. Dies ist kein Einzelfall, wie die Pyxis Nr. 95 zeigt; sie ist aus Teilen von hellem Holz und Ebenholz zusammengesetzt. Der Löffel Nr. 105 ist aus Tamarindenholz gearbeitet und gleichfalls mit Elfenbeineinlagen verziert.

Der Einsatz von Beinintarsien ist bei den hölzernen Pyxiden aus Ägypten recht häufig. Hin und wieder ist auch der Vogelkopf ganz aus Elfenbein geschnitzt (Abb. 12,2.3). Der Hals ist mehrfach aus Scheiben zusammengesetzt, wobei eine hölzerne mit einer elfenbeinernen wechselt (Nr. 92 Abb. 8,4; 12,2.3). Gängig sind dreieckige Einlagen am Kopf (z.B. Abb. 8,4) und als Füllung eines Bandes, das - am Rumpf angebracht - die Deckelauflage umgibt oder - am Deckel angebracht - den Deckelrand säumt (Abb. 8,6).

2.1.6 Die farbige Fassung

Farbreste in größerem Umfang sind nur an den Pyxiden aus Ägypten festzustellen, wo die Erhaltungsbedingungen günstig sind. Der Mangel an elfenbeinernen Funden aus Ägypten und das Fehlen hölzerner Pyxiden in Vorderasien und in der Ägäis machen sich hier wieder schmerzlich bemerkbar: Die an den gut erhaltenen ägyptischen Funden angestellten Beobachtungen lassen sich nicht einfach auf das übrige Verbreitungsgebiet der Pyxiden übertragen. Sie gelten zunächst nur für Ägypten und in erster Linie für Pyxiden aus Holz.

Die für Ägypten gesicherte und vereinzelt und in geringem Umfang auch für Vorderasien[155] belegte Verwendung kontrastierender Materialien (Holz, teilweise unterschiedliche Holzarten, sowie Bein) ergab allein schon eine gewisse Farbigkeit, die oft noch durch Auftragen von Farbstoffen gesteigert wurde. Allerdings fällt auf, daß sie nur dezent eingesetzt wurden. Das Bestreben war, die Wirkung der teilweise kostbaren Materialien nicht zu beeinträchtigen. Flächiges Kolorieren ist allenfalls bei Deckeln bekannt (Abb. 8,4; 10,6).

Bei den 'Löffeln' mit 'Schale' in Gestalt einer Vogelpyxis ist mehrfach belegt, daß der Kopf der Mädchenfigur, die den Griff bildet, dezent farbig gefaßt ist: Augen und Haare sind schwarz bemalt[156]. Bei dem 'Löffel' Nr. 99 (Abb. 12,5) ist zudem die Zunge des Wasservogels rot gefärbt. Am Rumpf weist die 'Löffelschale' grüne Ornamentbänder auf. Häufiger wurden blaue, aber auch grüne oder schwarze Pasten verwendet, vor allem um eingeschnitzte Ornamentbänder zu inkrustieren[157].

Die spärlichen elfenbeinernen Pyxiden aus Ägypten bestätigen den Eindruck eines eher zurückhaltenden Einsatzes von Farbstoffen. Auch hier sind nur einzelne kleinere Partien farbig gefaßt, so bei der Pyxis Nr. 113 (Abb. 17,7) ein Ornamentband am Halsansatz oder bei Nr. 114a-b (Abb. 17,2-3) Teile von Kopf und Hals, die Flügelstummel und die Füße. Die beiden an den Wänden des Kenamūn-Grabes dargestellten Pyxiden festigen dieses Bild (Abb. 7). Es sind wohl elfenbeinerne Pyxiden gemeint, die mit schmalen, bunten Ornamentbändern verziert sind.

Bei den Elfenbeinpyxiden, die außerhalb Ägyptens zutage gekommen sind, scheint Farbe in noch weit geringerem Umfang eingesetzt worden zu sein. Die Farbspuren sind ausnahmslos in eingekerbten Vertiefungen festgestellt worden, wo sie sich viel eher erhalten als auf der glatten Oberfläche des Elfenbeines. Ob Farben tatsächlich so spärlich verwendet wurden, wie die Überlieferung ausweist, ist zwar nicht sicher zu entscheiden, aber hat doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Es muß nämlich auffallen, daß eingeritzte oder eingekerbte Ornamentbänder - von den beiden Deckeln der Variante PIB aus Lachiš abgesehen (Abb. 8,2.3), die als einzige Vertreter dieser Form im syrisch-palästinensischen Raum entweder ägyptische Importe oder zumindest nach ägyptischen Vorbildern gearbeitet sind - ganz fehlen. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß man derartige Bänder durchweg nur aufgemalt hätte, während man die sonst bei den Elfenbeinpyxiden belegte Technik der Inkrustierung nicht angewandt hätte. Deshalb dürften Ornamentbänder außerhalb Ägyptens unüblich gewesen sein.

Farbig markiert wurden bei den elfenbeinernen Pyxiden des syrisch-palästinensichen Raumes und der Ägäis vor allem Details des Kopfes und des Schnabels. Dabei ist fast nur blaue Farbe nachgewiesen, was aber vielleicht mit den günstigeren Erhaltungsbedingungen für den verwendeten Farbstoff zusammenhängen könnte. Blau inkrustierte Augen sind belegt durch die Pyxiden Miron 509 (Miron Taf. 41) sowie Nr. 1 (Abb. 19,2)[158] und 52 (Abb. 4,6).

155 Für den syrisch-palästinensischen Raum sind lediglich die wechselnd aus Holz- und Elfenbeinscheiben aufgebauten Hälse zu nennen, z.B. Abb. 4,1. Wieweit heute fehlende Teile von elfenbeinernen Pyxiden aus organischem Material hergestellt waren, ist kaum abzusehen. Bei dem bis auf den Rumpf erhaltenen Exemplar Nr. 68 (Abb. 9,1) hat bereits Sir Leonard Woolley wahrscheinlich zurecht darauf hingewiesen, daß der Vogelkörper aus Holz bestanden haben dürfte. Die häufig fehlenden Splinte wurden sicher auch zum Teil aus Holz hergestellt (Abschn. 2.1.2.4).

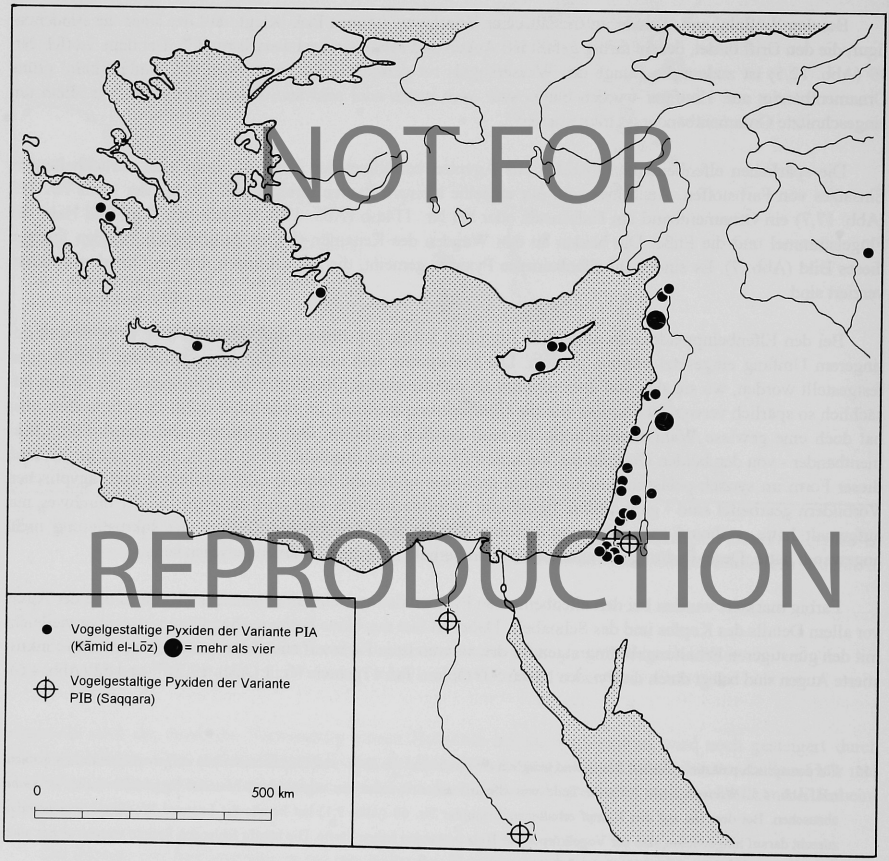
156 Nr. 99.104.106.

157 Nr. 86.93.99.105.

158 Für den Kopf Nr. 1 sind darüber hinaus Reste schwarzer Farbe vermerkt.

Auch an den Schnäbeln sind Farbreste beobachtet worden: Der Kopf Lilyquist 06 weist Reste blauer Inkrustation in den Ritzlinien auf, die den Schnabel vom Kopf trennen, die den Schnabel in eine obere und untere Hälfte teilen und die die Atmungslöcher markieren. Die Atmungslöcher des Kopfes Miron 510 (Miron Taf. 42) zeigen Reste dunkler Farbe. Am Kopf der Pyxis Nr. 52 (Abb. 4,6) ist ein dreieckiger Keil hinter dem Auge eingeritzt, der Reste blauer Farbe aufweist. Das Kreisaugenmuster des wahrscheinlich zu der Pyxis Miron 508 (Miron Abb. 57) gehörenden Podestes läßt Spuren dunkler Farbe erkennen. Die ovalen Deckel der Pyxiden Nr. 52 (Abb. 4,6) und 54 (Abb. 5,4) weisen blau inkrustierte Kreisaugen- bzw. Punktreihen auf.

Es kann als sicher gelten, daß Farbe sowohl bei den Pyxiden aus Ägypten als auch bei denen aus dem übrigen Verbreitungsgebiet nur spärlich verwendet wurde. Das Bestreben, die oft kostbaren Materialien in Farbe und Oberflächenstruktur wirken zu lassen, ist offensichtlich. Es war - das läßt sich trotz dem Zerrbild, das die Quellenlage liefert, sagen - in Vorderasien noch ausgeprägter als in Ägypten.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 22: Verbreitung der Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln mit einteiligem Deckel. Für Variante PIB (Saqqara) ist Ägypten unterrepräsentiert, da die meisten Fundorte nicht bekannt sind. Fundliste in Abschn. 6.

2.2.1 Rein stratigraphische Anhaltspunkte

Die stratigraphische Einordnung der Pyxiden aus Kāmid el-Lōz braucht hier nicht ausführlich wiederholt zu werden (Abschn. 1). Zusammenfassend ist herauszustellen, daß die Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz), die im 'Schatzhaus' zahlreich vertreten sind, älter sein müssen als die aus dem Tempelbereich stammenden, alle nur allgemein dem zweiflügeligen Typ PII zuweisbaren Exemplare. Gegen Ende der Spätbronzezeit von Kāmid el-Lōz ist die Pyxis Metzger 1143/1149 (Abb. 2,2.3) in die Erde geraten. Sie gehört der jüngsten Tempel-Bauschicht T1 an. Etwas älter sind die beiden Flügeldeckel Metzger 976 (Abb. 2,1) und Metzger 1034 (Abb. 2,4), die dem Tempel T2 zuzuordnen sind.

Die zeitliche Abfolge von Pyxiden mit einteiligem Deckel zu solchen mit zweiflügeligem Deckel zeichnet sich stratigraphisch auch an anderen Fundorten ab, die mehrere Dosen geliefert haben. Von Tell Açana stammen drei in größeren Teilen erhaltene Pyxiden. Zwei Exemplare der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) lagen zusammen in einem Raum des Palastes der Schicht IV (Nr. 66.67 Abb. 4,4.8). Aus einem Tempelbereich der jüngeren Schicht II dagegen liegt eine zweiflügelige Pyxis der Variante PIIA (Dan) vor (Nr. 68 Abb. 9,1). Deutlich älter als alle sicheren Pyxidenteile vom Tell Açana ist eine kleine, stark stilisierte Vogelstatuette, die, wie Sir Leonard Woolley vermutet hat[159], als Küken-Aufsatz einer Pyxis gedient haben könnte (Nr. 69). Sie lag unter Schicht VII und könnte allenfalls noch der Mittelbronzezeit angehören.

Von Tell el-Mutesellim (Megiddo) liegen zahlreiche Pyxiden und Pyxidenteile vor. Die Masse der Funde (Nr. 26-39) stammt aus dem 'treasury', der mutmaßlichen Grabanlage des Stadtkönigs[160]. Dieses Gebäude gehört der jüngsten spätbronzezeitlichen Schicht VII an, wobei nicht sicher ist, ob das Bauwerk - wie der Ausgräber G. Loud meint - erst in deren jüngeren Teil VIIa oder bereits in ihrem älteren Abschnitt VIIb errichtet wurde[161]. Einen *terminus post quem* für das Ende der Belegungszeit liefert ein Griffelkasten mit der Kartusche Ramses' III. Es dürfte mit dem Ende der späten Bronzezeit zusammenfallen. Die zahlreichen Einzelteile von Pyxiden aus dem 'treasury', wahrscheinlich Reste mehrerer Bestattungen, gehören alle dem Typ mit zweiflügeligem Deckel an. Die beiden Rümpfe (Nr. 26.27 Abb. 11,4.6) lassen sich der Variante PIIB (Gurob) zuordnen. Aus dem Umkreis eines Tempels der Schicht VIII in Fläche DD stammt der ovale Deckel Nr. 24 (Abb. 5,2). Er ist einer Pyxis der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) zuzuweisen. Das Stück ist früher in die Erde gelangt als die Pyxiden aus dem 'treasury'.

Die alten Ausgrabungen R.A.S. Macalisters in Tell el-Ǧazarī (Geser) haben zwei Pyxidenrümpfe geliefert. Der eine (Nr. 19 Abb. 5,5) gehört der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) an; Macalister weist ihn seiner Schicht IV ('Third Semitic Period') zu. Der zweite Rumpf (Nr. 20 Abb. 11,7) ist der Variante PIIB (Gurob) zuzuweisen; nach Macalister stammt er aus Schicht V ('Fourth Semitic Period'), die jünger ist als Schicht IV. Auch hier scheint sich also die Abfolge von älteren Pyxiden mit einteiligem Deckel zu jüngeren mit zweiflügeligem Deckel zu bestätigen, wenn auch die Stratigraphie in Tell el-Ǧazarī (Geser) nur mit großen Vorbehalten herangezogen werden darf[162].

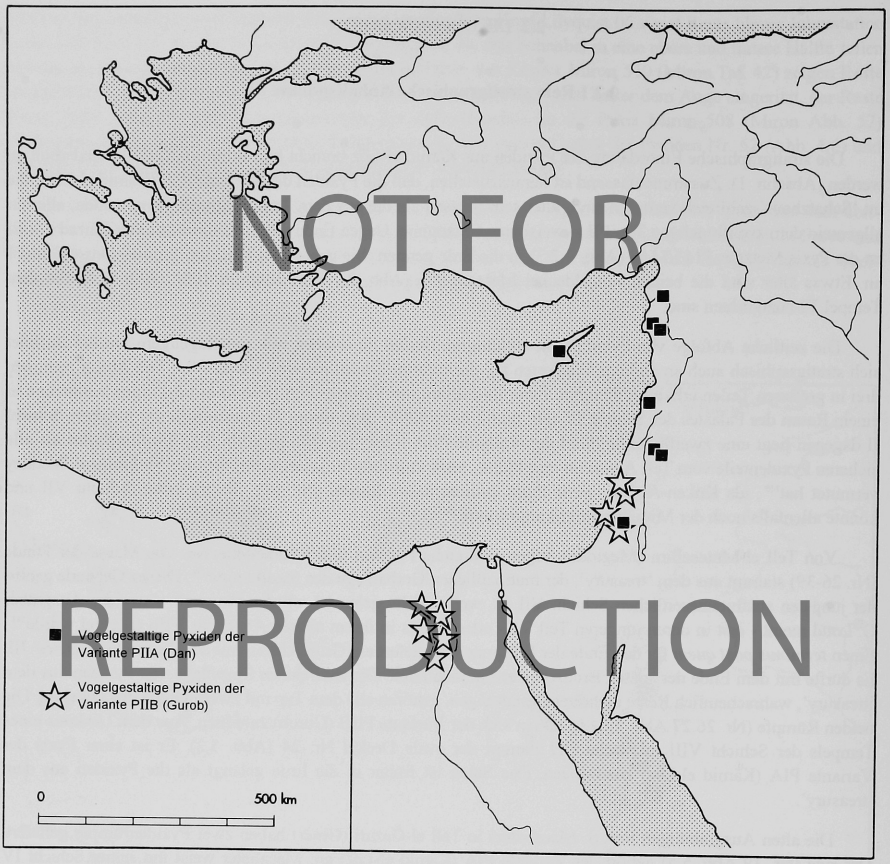
Die Befunde vom Tell ed-Duwēr (Lachiš) deuten ein Fortleben der Pyxiden mit einteiligem Deckel bis ans Ende der späten Bronzezeit an. Aus dem 'Fosse-Temple' liegen mehrere Teile solcher Pyxiden stratigraphisch gesichert vor. Es handelt sich um einen Deckel mit Jungtier (Nr. 13 Abb. 5,7) und einen Rumpf (Nr. 9) der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) sowie einen Deckel mit flächiger floraler Ornamentik der Variante PIB (Saqqara) (Nr. 14 Abb. 8,2) aus dem älteren Tempel II. Aus dem jüngeren Tempel III, für dessen Zerstörung ein *terminus post quem* mit der Regierungszeit Ramses' II. gegeben ist, stammen gleichartige Pyxidenteile. Im Bereich des

159 Sir Leonard Woolley, Alalakh, 290.

160 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 146-149 mit Abb. 17.

161 R. Hachmann, in: Metzger-Festschrift, 24.

162 Die Fundstellen der beiden Pyxiden liegen rund 50 m voneinander entfernt. Die Synchronisation der Schichten erscheint über diese Distanz hinweg fraglich.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 23: Verbreitung der vogelgestaltigen Pyxiden des Typs mit zweiflügeligem Deckel. Variante PIIB (Gurob) ist in Ägypten stärker vertreten, als es die Karte erkennen läßt, da dort die genauen Fundorte oft unbekannt sind. Fundliste in Abschn. 6.

Schreines lagen ein Rumpf und ein Kopf der Variante PIA (Nr. 10.11 Abb. 19,7) sowie ein zweiter floral verzierter Deckel der Variante PIB (Nr. 15 Abb. 8,3). Dieser Befund deutet an, daß Pyxiden mit einteiligem Deckel neben denen der zweiflügeligen Form noch bis zum Ende der Spätbronzezeit in Gebrauch waren. Es könnte sich allerdings auch um deponierte alte Opfergaben handeln, die bei der Zerstörung des Tempels III noch offen auf der Plattform des Schreines lagen[163].

Die stratigraphischen Befunde innerhalb einzelner Fundstellen ergeben, daß Pyxiden der Variante PIA zumindest zeitweise mit PIB zusammen in Umlauf waren. Typ PII mit zweiteiligem Deckel dürfte später auftreten als Typ PI mit ovalem Deckel.

163 O. Tufnell u.a., Lachish II, 41.

2.2.2 Die Datierung der Pyxiden-Varianten PIA und PIB, PIIA und PIIB sowie der Schalen SI

Die Anhaltspunkte für die Laufzeiten der Pyxidenvarianten sind insgesamt recht spärlich[164]. Dennoch bestätigt sich das anhand einzelner Tellstratigraphien gewonnene Bild: Pyxiden der zweiflügeligen Form setzen später ein als die mit einteiligem Deckel. Typ PI läuft früher aus als PII.

Variante PIA

Variante PIA (Kāmid el-Lōz) ist in stattlicher Anzahl im Fundgut des syrisch-palästinensischen Raumes sowie auf Zypern vertreten (Abb. 22), und auch die Zahl der zeitlich bestimmbaren Stücke ist groß[165]. Das älteste Exemplar ist die Pyxis Nr. 22 aus Megiddo (Abb. 4,9), die wahrscheinlich noch der mittleren Bronzezeit angehört[166]. Alle übrigen Belege sind der späten Bronzezeit zuzuordnen. Einem älteren bis mittleren Teil dieses Zeitabschnittes gehören als größter Komplex die Funde aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz[167] an, außerdem unter anderem die Nr. 9, 13, 23, 24, 66 sowie 67. Daß Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) noch bis gegen Ende der Bronzezeit in Gebrauch waren, ist ebenfalls gut belegt durch Nr. 10, 11 und 45. Eisenzeitliche Vorkommen sind nicht bekannt.

Auch in der Ägäis treten Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) mehrfach auf (Abb. 22). Alle vier datierbaren Vorkommen auf Rhodos, Kreta und dem griechischen Festland gehören einem entwickelten Abschnitt der späten Bronzezeit an[168]. Im minoisch-mykenischen Bereich tauchten - soweit das beim heutigen Kenntnisstand festgestellt werden kann - die Pyxiden in Wasservogelform in der Zeitstufe LM III bzw. LH III auf[169].

Variante PIB

Pyxiden der Variante PIB (Saqqara) kommen in der Ägäis nicht vor (Abb. 22). In Ägypten sind sie für die Zeit Amenophis' II. gesichert (Nr. 81). Die namengebende Holzpyxis Nr. 85 von Saqqara datiert in die 18. Dynastie. In Palästina, vom Tell ed-Duwēr, liegen zwei Deckel der Variante PIB vor, einer (Nr. 14) aus dem 'Fosse Temple II' (mittleres LBA) und einer aus dem jüngeren 'Fosse Temple III' vom Ende der Spätbronzezeit (Nr. 15). Die recht spärlichen Belege deuten an, daß Variante PIB zeitlich parallel zu Variante PIA während der ganzen späten Bronzezeit in Gebrauch war.

164 Ein überregionaler chronologischer Vergleich ist mit den bekannten Schwierigkeiten verbunden. Ist schon die Synchronisation von Tellschichten derselben Kultur nicht unproblematisch, so wirft die überregionale Chronologie, die durch die großräumige Verbreitung der Pyxiden berührt wird, noch weit größere Schwierigkeiten auf; es sei nur an die Diskussion um den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit erinnert, bei dem starke regionale Unterschiede vermutet werden. Dennoch soll hier in bewußt groben Termini - ohnehin ist die zeitliche Einordnung der Pyxiden meist nur grob möglich - über kulturelle Grenzen hinweg die Datierung untersucht werden.

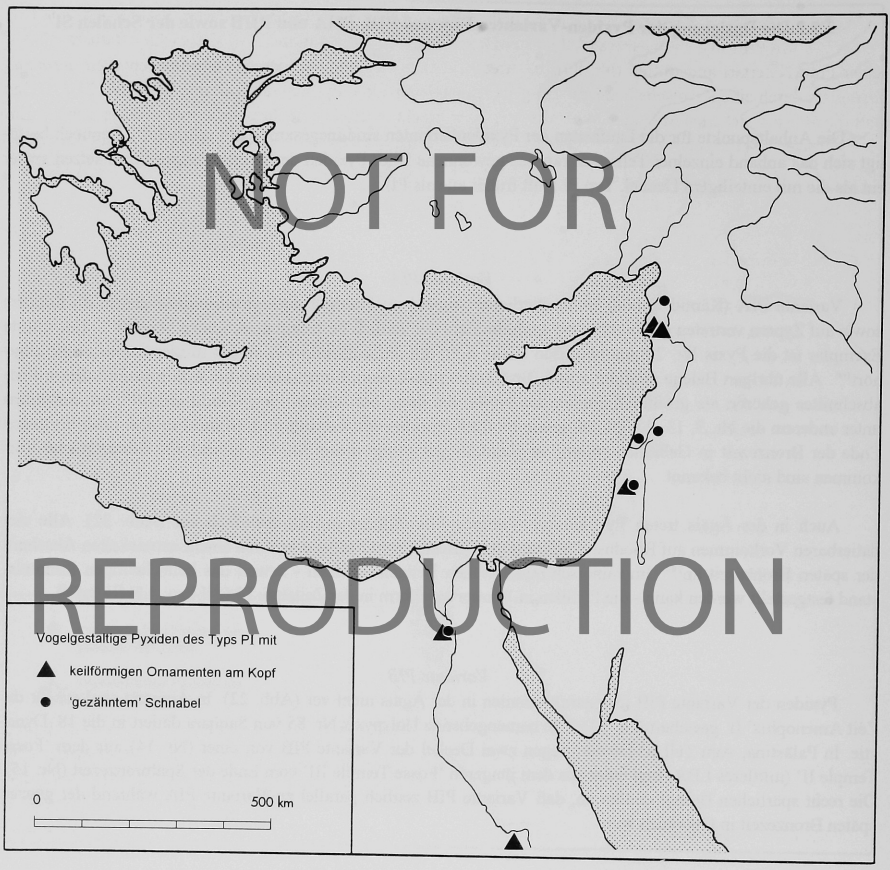
165 Geschlossene Funde liegen nicht vor. Näheres zur individuellen zeitlichen Einordnung der Pyxiden, insbesondere zu den Problemen der Datierung, in Abschn. 5.

166 Vgl. - auch im folgenden - die oft ausführlicheren Angaben zur Zeitstellung in Abschn. 5.

167 Zur Datierung der Funde aus dem 'Schatzhaus': zusammenfassend R. Hachmann, in: Kāmid el-Lōz 16, 17-26.

168 Nr. 1.2.3.5. Allerdings ist lediglich Nr. 5 ein geschlossener Fund. Die anderen Pyxiden stammen aus Kollektivgräbern, so daß eine Datierung zwangsläufig mit Unsicherheiten behaftet ist, die teilweise durch einen unzureichenden Publikationsstand noch gesteigert werden.

169 Ältester Beleg ist nach J.-C. Poursat Fund Nr. 3, der in die Stufe LH III A1 datiert: Ivoires mycéniens, 12. Diese Stufe ist nach P. Warren u. V. Hankey, Aegean Bronze Age Chronology, Bristol 1989, 146-148, etwa mit der Regierungszeit Amenophis' III. zu synchronisieren.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 24: Verbreitung der vogelgestaltigen Pyxiden des Typs PI mit keilförmigen Ornamenten am Kopf und mit 'gezähnten' Schnäbeln. Fundliste in Abschn. 6.

Variante PIIA

Die vogelgestaltigen Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel treten insgesamt später auf als die mit einteiligem Deckel. Variante PIIA (Dan) ist erst ab der entwickelten Spätbronzezeit gesichert (Nr. 40.41.56.68). Es ist möglich, daß sie in die Eisenzeit hinein in Gebrauch bleibt, wenn auch dieser Verdacht nur schwach begründet ist (Nr. 71).

Variante PIIB

Pyxiden der Variante PIIB dagegen sind eindeutig noch in der palästinensischen Eisenzeit belegt. Besonders klar ist die Sachlage bei Nr. 42 (Abb. 11,2), einer Pyxis aus dem Tempel 200 von Tell el-Qasīle (Stratum XI = 'second Philistine town'). Sie ist einem mittleren 'Iron Age I' zuzurechnen. Auf eine Datierung in die Eisenzeit weist auch ein Befund aus Tell el-Ǧazarī (Geser) hin, und das trotz Vorbehaltes gegen die Verwertbarkeit der Schichtzuweisung: Die Pyxis Nr. 20 (Abb. 11,7) dürfte aus eisenzeitlichen Schichten stammen. Daß Pyxiden der Variante PIIB gegen Ende der späten Bronzezeit in Ägypten und in Palästina üblich waren, läßt sich über die

Befunde von Kōm Medinêt el-Ghurâb (Gurob) und Megiddo gut belegen. In Kōm Medinêt el-Ghurâb wurde eine Pyxis der Form PIIB in einem wahrscheinlich geschlossenen Hortfund zusammen mit Kartuschen Ramses' II. und seiner Frau Nefertari angetroffen (Nr. 80). Im 'treasury' von Megiddo, für dessen Belegungsende ein *terminus post quem* durch eine Kartusche Ramses' III. gegeben ist, lagen zwei Pyxiden der Variante PIIB (Nr. 26.27). Das sind die ältesten sicheren Anhaltspunkte, aber die Form reicht zweifellos zeitlich noch etwas weiter zurück. Ein 'Löffel' (Nr. 98) ist angeblich zusammen mit einer Kartusche Echnatons gefunden worden[170], was eine Datierung in einen mittleren Abschnitt der späten Bronzezeit nahelegte.

Nach I. Wallert gehen die 'Löffel' mit vogelgestaltiger 'Schale' zeitlich noch weiter in die frühe 18. Dynastie zurück. Dabei spielen zwei Beobachtungen eine Rolle: der Typ des 'Löffels' mit frauengestaltigem Griff, allerdings in diesem Fall nicht mit 'Schale' in Vogelform, sondern mit einer 'Schale' in Form einer Lotusblüte, dürfte aufgrund eines geschlossenen Fundes, der unter anderem zyprische Importkeramik enthielt, in einem frühen Abschnitt der 18. Dynastie in die Erde geraten sein[171]. Die Frauenstatuette, die den Griff bildet, unterscheidet sich recht deutlich von denen der 'Löffel' mit vogelgestaltiger 'Schale': dieser Griff liegt nicht waagerecht, sondern setzt schräg an die 'Schale' an; der Kopf der Frau ragt nicht senkrecht auf, sondern ist nach vorne geneigt und verschmilzt mit der Lotusblüte, die die 'Schale' bildet. Diese Unterschiede sind sicher nicht bedingt durch die als Lotusblüte gestaltete 'Löffelschale', wie ein anderer 'Löffel' dieser Gruppe zeigt, dessen Griff ganz denen der 'Löffel' mit vogelgestaltiger Schale entspricht[172]. Die Andersartigkeit des Griffes könnte durchaus damit zusammenhängen, daß der 'Löffel' aus Sedment el-Gebel noch am Anfang der Entwicklung steht. Er mag älter sein als alle bekannten 'Löffel' mit vogelgestaltiger 'Schale', bei denen der frauengestaltige Griff nur in geringfügigen Details variiert. Das älteste Datum für die 'Löffel' mit vogelgestaltiger 'Schale' erwächst nach I. Wallert aus einem stilistischen Vergleich des besonders qualitätvollen Frauenkopfes von 'Löffel' Nr. 106 (Abb. 12,2) mit der Großplastik der Zeit Amenophis' III.[173]. Klar ist jedenfalls, daß der 'Löffel', dessen 'Schale' die Form eines Wasservogels bzw. einer Pyxis der Variante PIIB hat, ganz oder zumindest überwiegend in die 18. Dynastie zu datieren ist[174]. Pyxiden der Variante PIIB sind in Ägypten demnach im Laufe der 18. Dynastie in Gebrauch gekommen.

Schalen Typ SI

Etwa die gleiche Laufzeit wie die Pyxiden der Form PIIB dürften die Schalen vom Typ SI haben, die den Pyxiden des Typs mit zweiflügeligem Deckel nahestehen (Abb. 15.16). Ihr Fortleben in die palästinensische Eisenzeit ist durch Funde von Tell el-Qasīle belegt[175]. Eine Schale aus Tell el-Mutesellim (Megiddo) wird dem früheisenzeitlichen Stratum VI zugewiesen[176]. In die ramessidische Zeit dürften die Funde aus Grab 359/360 in Deir el-Medineh gehören[177]. Für die Gräber 982 von Tell el-Fār'a (Süd) und das 'Governor's Tomb' von Tell el-'Aǧūl liefern Skarabäen Ramses' II. einen *terminus post quem* für das Ende der Belegung[178]. Daß die Schalen des

170 I. Wallert, Der verzierte Löffel, widerspricht sich, was die Sicherheit der Datierung des Löffels Nr. 98 angeht. Während sie in ihrem Katalog schreibt „angeblich zusammen gefunden mit einem Gerät, das die Kartusche Echnatons trägt" (a.a.O. 84 Nr. B56), heißt es an anderer Stelle, das Stück sei „zusammen gefunden mit Gegenständen, die den Namen der Nofretete tragen" und „fest in die Zeit Amenophis' IV. datiert" (a.a.O. 21).

171 Sedment el-Gebel, Grab 2253: Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment I, 14; dies., Sedment II, 24 Taf. 54,12. Datierung nach R.S. Merrilees: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 18 mit Anm. 39, 146.

172 R.D. Barnett, Ancient Ivories, Taf. 11b.

173 I. Wallert, Der verzierte Löffel, 20 mit Anm. 49. Da der Kopf nur in Schrägansicht veröffentlicht ist, bereitet es Schwierigkeit, die Argumentation nachzuvollziehen.

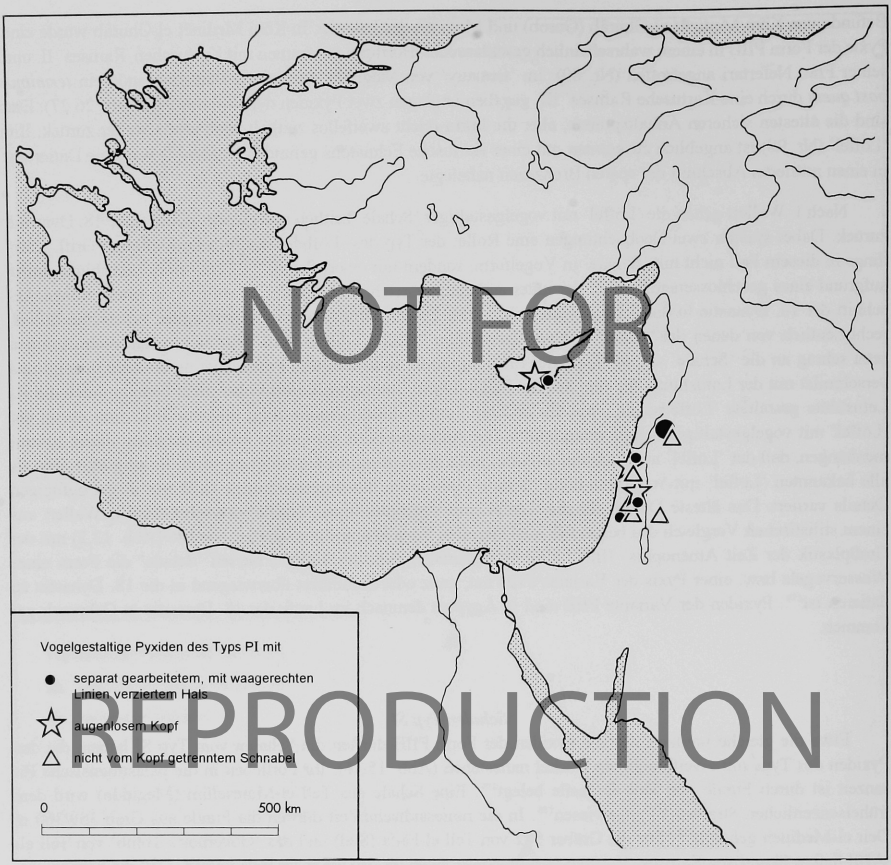
174 I. Wallert, a.a.O. 20f.

175 Vgl. Anm. 164.

176 G. Loud, Megiddo II, 151 Taf. 85,7.

177 G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, 14.

178 J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery, 26; Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 3, 5f.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 25: Verbreitung einiger Merkmale von Pyxiden in Vogelform mit einteiligem Deckel. Der dicke Punkt steht für mehrere Exemplare. Fundliste in Abschn. 6.

Typs SI bereits in einem mittleren Abschnitt der späten Bronzezeit in Gebrauch gewesen sein dürften, zeigt das Kollektivgrab 2 (1949) von Enkomi, zu dessen drei Bestattungen ein Inventar der Stufe LCIIA gehört. Für einen geschlossenen Grabfund aus Kōm Medinêt el-Ghurâb (Gurob) liefert ein Skarabäus Amenophis' II. einen *terminus post quem*[179]. Aufgrund des relativ dichten Netzes von Datierungsanhalten ist für den Schalentyp SI eine Laufzeit zu erschließen, die spätestens von der mittleren Spätbronzezeit bis in die palästinensische Eisenzeit reicht[180].

179 G. Brunton u. R. Engelbach, Gurob, 11.

180 B.G. Aston, Egyptian Stone Vessels, 155f. Nr. 189, gibt für die ägyptischen Funde als Datierung 'New Kingdom' an.

NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 26: Verbreitung einiger Merkmale der Pyxiden in Vogelform mit einteiligem Deckel. Fundliste in Abschn. 6.

2.2.3 Die Datierung der Pyxiden PIII und der Schalen SIII

Pyxiden Typ PIII

Für die Pyxiden in Form toter Wasservögel (Typ PIII; Abb. 17,2.3.4.7.8.9) ist die Quellenlage zur Chronologie verhältnismäßig schlecht. Das aus dem Grab des Tutanchamūn stammende Exemplar der Variante PIIIA (Nr. 111 Abb. 17,4) zeigt, daß Pyxiden in Gestalt toter Wasservögel in einem mittleren Abschnitt der Spätbronzezeit in Gebrauch waren. Ihre zeitliche Erstreckung muß offenbleiben.

Schalen der Form SIII

Für die Schalen in Form von toten Wasservögeln ist die chronologische Situation ebenfalls schlecht. Die Schalen des Typs SIIIA (Abb. 18,2.3) sind aufgrund stilistischer Erwägungen dem Mittleren Reich zuzuweisen[181]. Die bereits ausführlich behandelte Schale von Tell el-ʿAǧūl, die auf das Vorbild der Schalenvariante SIIIA2 zurückgehen muß (Abschn. 2.1.3.2; Abb. 18,1), ist an den Anfang der späten Bronzezeit zu datieren[182].

Für die Schalen der Varianten SIIIB1 und SIIIB2 (Abb. 17,1.5.6.10) ist die Befundlage ebenfalls sehr karg. Die mit einer Pyxis der Form PIIIB (Nr. 112) zusammen in einem Grab angetroffene Schale Nr. 118, die der Variante SIIIB1 angehört, mag in die 18. Dynastie datieren. Ein im selben (geschlossenen?) Grab gefundener Griffelkasten trägt den Namen Men-ḫeper, den der Ausgräber Sir Flinders Petrie als eine an den Thronnamen Tuthmosis' III. angelehnte Namensbildung einstuft. Daraus ergäbe sich ein *terminus post quem* für die Vergabe des Namens in die Zeit nach Tuthmosis III. Ein gestörtes und damit in seiner chronologischen Aussagekraft sehr beeinträchtigtes Grab aus Saqqara hat neben einer Schale der Form SIIIB2 einen Skarabäus Amenophis' II. geliefert (Nr. 117).

2.3 DIE CHOROLOGIE

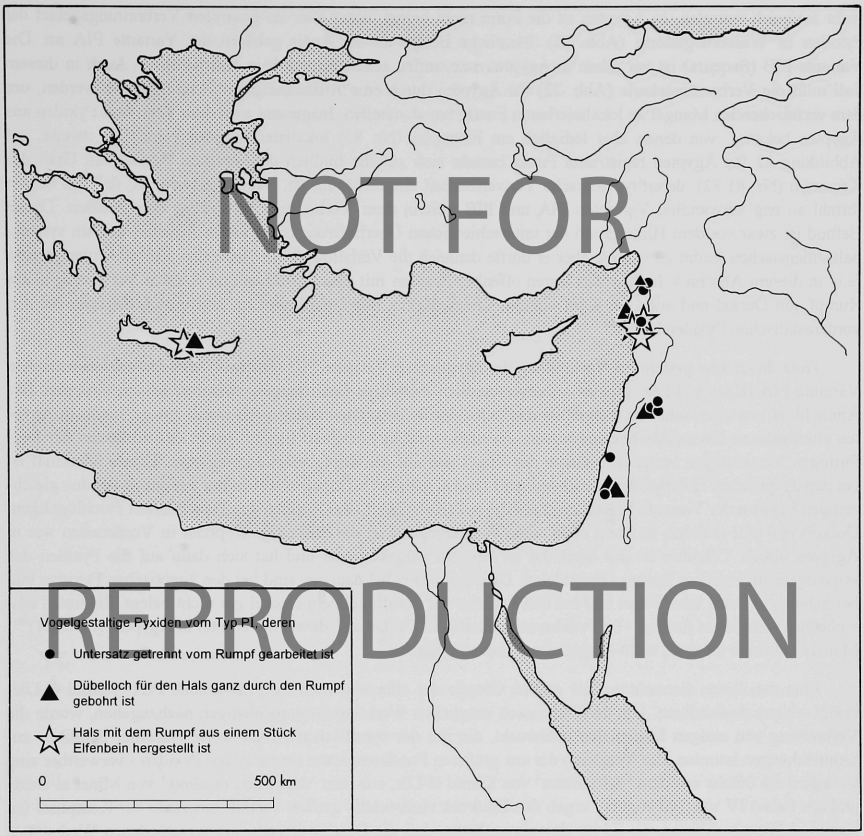
Chorologische Untersuchungen zu den Pyxiden werden sehr durch die ungleiche Quellenlage in Ägypten und im übrigen Verbreitungsgebiet erschwert. Während aus Ägypten überwiegend hölzerne Exemplare vorliegen, sind aus dem syrisch-palästinensischen Raum, von Zypern und aus der Ägäis ausschließlich Pyxiden aus Bein bekannt. Daß in Vorderasien dennoch hölzerne Pyxiden in Vogelform in Verwendung waren, darf als sicher gelten; und daß in Ägypten neben den hölzernen auch elfenbeinerne Exemplare bekannt waren, erscheint ebenfalls sicher. Unter den auf Ägypten beschränkten Pyxiden in Form toter Wasservögel (Typ PIII) sind nämlich elfenbeinerne Exemplare mehrfach vertreten. Diese waren zur gleichen Zeit in Gebrauch wie die hölzernen Pyxiden in Gestalt lebender Vögel (Abschn. 2.2). Somit ist es sehr unwahrscheinlich, daß man zwar die eine Gruppe, nicht aber die andere in Holz und in Elfenbein herstellte. Das Fehlen elfenbeinerner Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel ist eine Überlieferungslücke. Vermutlich gelangten die kostbaren, aus Elfenbein gearbeiteten Dosen nicht so häufig in die Gräber wie die hölzernen[183]. Während also in Ägypten mit elfenbeinernen Pyxiden unbekannter Form zu rechnen ist, sind für Vorderasien die unbekannten hölzernen Pyxiden mit in die Überlegungen einzubeziehen. Wieweit die für Ägypten bekannten Pyxiden aus Holz es erlauben, auf die elfenbeinernen Exemplare zu schließen, und wieweit die elfenbeinernen Exemplare eine Rekonstruktion der vorderasiatischen Holzpyxiden zulassen, ist nicht sicher zu klären. Zu vermuten ist allerdings, daß die Holzpyxiden dem Vorbild der in der Regel wertvolleren Elfenbeinpyxiden folgten. Wesentliche Abweichungen, die über die durch die Materialeigenschaften bedingten hinausgehen, sind nicht zu erwarten. Die recht starken Unterschiede, die zwischen den Pyxiden mit einteiligem Deckel in Ägypten (Variante PIB bzw. Saqqara; Abb. 8) und außerhalb Ägyptens (Variante PIA bzw. Kāmid el-Lōz; Abb. 4) herausgearbeitet werden konnten, gehen sicher nicht allein auf das Material zurück. Es liegt tatsächlich unterschiedlicher Geschmack zugrunde, der hier seinen Ausdruck findet.

Es ist also anzunehmen, daß die in Vorderasien fehlenden Holzpyxiden den elfenbeinernen der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) ähnlich waren und daß die fehlenden Elfenbeinpyxiden Ägyptens den hölzernen Stücken der Variante PIB (Saqqara) glichen. Der augenfälligste Unterschied zwischen den Exemplaren aus Holz und denen

181 Vgl. die Darstellung eines geschlachteten Wasservogels auf einem Relief, das sicher der 11. Dynastie angehört. Charakteristisch sind der kleine Kopf und die sehr schmale, trapezförmige Schwanzpartie: W.C. Hayes, Scepter of Egypt 1, 153 Abb. 91.

182 Das Grab H771 enthält neben der Schale einen nicht näher bestimmbaren, auf einem Ring montierten Skarabäus, eine goldene Nadel und drei goldene Ohrringe. O. Negbi, The Hoards of Goldwork from Tell el-ʿAjjul (SIMA 25), Göteborg 1970, 24f. (Typen 3.6.24), hat sich intensiv mit Typologie und Chronologie des Goldschmuckes beschäftigt. Daraus ergibt sich eine Datierung des Inventares in die frühe Spätbronzezeit.

183 Bei den Gefäßen in Gestalt toter Enten dürfte eine kultische Bedeutung (Abschn. 3.5) eine andere Behandlung im Totenritual mit sich gebracht haben.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 27: Verbreitung einiger Merkmale der Pyxiden in Vogelform mit einteiligem Deckel. Fundliste in Abschn. 6.

aus Elfenbein dürfte in den Proportionen des Rumpfes gelegen haben: Der hölzerne Rumpf konnte breiter und tiefer ausfallen, während der elfenbeinerne an die Gegebenheiten des Rohmaterials angepaßt werden mußte, das lediglich recht schmale und flache Formen erlaubte.

Das gleiche dürfte für die Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel gelten. Die Varianten PIIA (Dan; Abb. 9) und PIIB (Gurob; Abb. 11.12) weisen zahlreiche Unterschiede auf, die sicher nicht allein damit zusammenhängen, daß die einen aus Elfenbein, die anderen in der Regel aus Holz geschnitzt wurden. Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß eine chorologische Analyse, die Ägypten und Vorderasien vergleichend betrachtet, sinnvoll ist.

Die Pyxiden mit ovalem und die mit zweiflügeligem Deckel weisen etwa die gleiche Verbreitung auf (Abb. 21). Wesentliche Unterschiede zeichnen sich für die Ägäis ab. Dort ist lediglich der Typ mit einteiligem Deckel belegt. Auf Zypern und im küstensyrischen Bereich sowie in Palästina sind beide Typen ausgewogen vertreten. In Ägypten dagegen dominiert die zweiflügelige Form, wobei das Kartenbild (Abb. 21) dadurch beeinträchtigt ist, daß dort nur für etwa ein Drittel der Stücke die Fundorte bekannt sind. Insgesamt liegen 9 Pyxiden des Typs PI und 22 Pyxiden des Typs PII mit ägyptischer Herkunftsangabe vor. Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) sind

recht zahlreich vertreten. In Ägypten ist die Form nicht belegt, sonst aber im gesamten Verbreitungsgebiet der Pyxiden in Wasservogelform (Abb. 22). Sämtliche Belege in der Ägäis gehören der Variante PIA an. Die Variante PIB (Saqqara) ist vor allem in Ägypten anzutreffen sowie vereinzelt in Südpalästina. Auch in diesem Fall muß die Verbreitungskarte (Abb. 22) für Ägypten durch eine Auszählung der Funde ergänzt werden, um dem verfälschenden Mangel an lokalisierbaren Fundorten abzuhelfen. Insgesamt sind dem Verf. fünf Pyxiden aus Ägypten bekannt, von denen aber lediglich ein Exemplar (Nr. 85) lokalisiert werden kann. Der zweite, auf Abbildung 22 für Ägypten registrierte Punkt bezieht sich auf die bildlich dargestellten Pyxiden im Grab des Kenamūn (Nr. 81.82), deren typologische Verwertbarkeit eingeschränkt ist. Bemerkenswert ist, daß die beiden formal so eng verwandten Varianten PIA und PIB sich in ihrer Verbreitung fast völlig ausschließen. Dieser Befund ist zwar vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Überlieferungssituation in Ägypten und im syrisch-palästinensischen Raum zu werten, aber er dürfte dennoch die Verhältnisse der 'lebenden Kultur' widerspiegeln (s.o. in diesem Abschn.): In Ägypten waren offenbar Pyxiden mit geometrischen und floralen Verzierungen am Rumpf, am Deckel und auch am Kopf beliebt. Kleinteiligkeit und Detailreichtum finden sich dagegen bei den vorderasiatischen Pyxiden kaum[184].

Trotz dieser klar getrennten Verbreitung der ägyptischen Variante PIB (Saqqara) und der vorderasiatischen Variante PIA (Kāmid el-Lōz) gibt es selbstverständlich vielfältige Beziehungen zwischen beiden Gruppen. Die Ähnlichkeiten wiegen sehr viel stärker als die Unterschiede und träten sicher noch klarer zutage, wenn in Ägypten elfenbeinerne Exemplare bekannt wären. Zweifellos mit ägyptischem Einfluß hängt das Auftreten der keilförmigen Verzierungen hinter den Augen der Vögel und auf der Kopfoberseite zusammen. Dieses Merkmal ist bei den ägyptischen Holzpyxiden mit einteiligem Deckel gängig[185]. Dagegen tritt es nur vereinzelt bei den gleichzeitigen Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) auf (Abb. 24)[186]. Bei Pyxiden des Typs PII (mit zweiflügeligem Deckel) und PIII (solchen in Form eines toten Wasservogels) ist die dreieckige Kopfzier in Vorderasien wie in Ägypten üblich. Offenbar ist das Merkmal in Ägypten aufgekommen und hat sich dann auf die Pyxiden des syrisch-palästinensichen Raumes ausgedehnt. Gezähnte Schnäbel dagegen sind bei den ägyptischen Pyxiden und bei Schalen in Form toter Vögel und bei den Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel gar nicht belegt. Sie treten ausschließlich - insgesamt fünfmal - bei Pyxiden mit einteiligem Deckel auf, davon nur einmal in Ägypten (Abb. 24)[187]. Man möchte eher an einen nicht-ägyptischen Ursprung denken.

Eine detaillierte Betrachtung der großen Gruppe der elfenbeinernen Pyxidenvariante PIA (Kāmid el-Lōz) bringt weitere Aufschlüsse. Um der Frage nach möglichen Werkstattzusammenhängen nachzugehen, wurde die Verbreitung von einigen Merkmalen untersucht, die mit der spezifischen Arbeitsweise einzelner Schnitzer zusammenhängen könnten. Ein Vergleich der aus größeren Fundkomplexen stammenden Pyxiden - verwertbar sind vor allem die Stücke aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz, aus dem 'dépot de l'enceinte' von Minet el-Beida und aus Palast IV von Tell Açana - ergab den Eindruck einer relativ großen Vielfalt innerhalb der Komplexe (zu Kāmid el-Lōz s.o. Abschn. 1). Es ist also anzunehmen, daß die Objekte jeweils aus verschiedenen Werkstätten stammen.

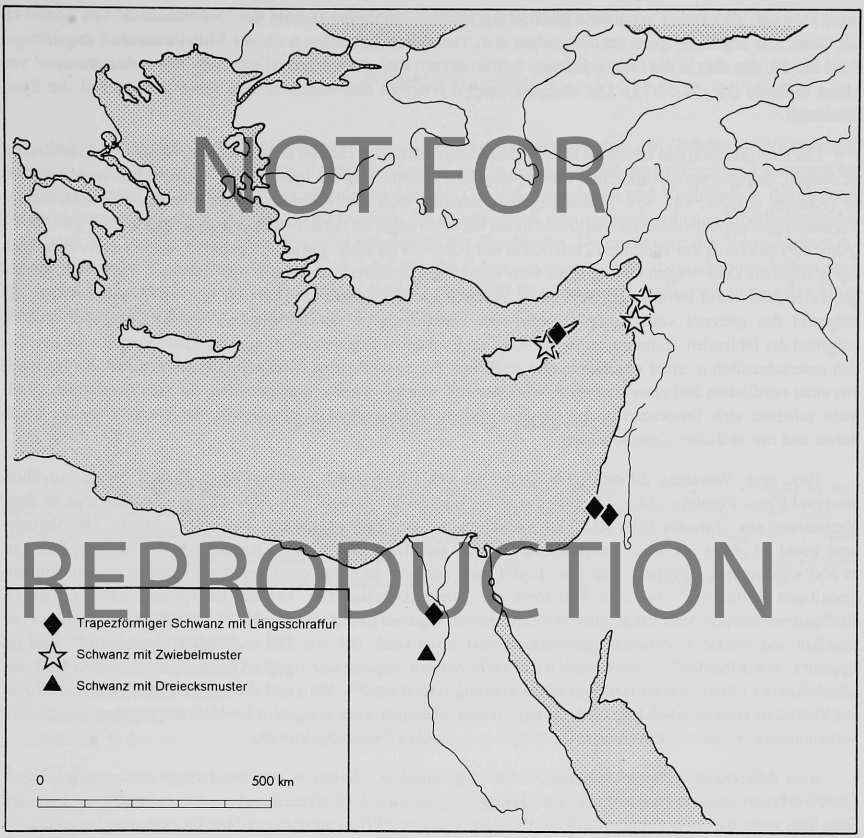
Charakteristisch für den Fund von Kāmid el-Lōz sind unter anderem getrennt von Kopf und Rumpf gearbeitete Hälse, die an beiden Enden oder an einem von beiden Enden mit waagerechten Ritzlinien verziert sind. Derartige Hälse tauchen auch außerhalb von Kāmid el-Lōz auf. Sie sind in einem mittleren Bereich des syrisch-palästinensischen Raumes verbreitet (Abb. 25), außerdem sind sie auf Zypern belegt. Ähnliche Verbreitung weisen zwei weitere Merkmale auf, die eher in den stilistischen als in den technischen Zusammenhang gehören: Bei einigen Köpfen zu Pyxiden der Variante PIA ist das Bestreben zu erkennen, große und ungegliederte Flächen zu schaffen. Zwei nicht immer zusammen auftretende Maßnahmen sind zu verzeichnen: einerseits werden Schnabel und Kopf nicht getrennt, andererseits bleibt das Auge unmarkiert. Beide Merkmale begegnen in dem gleichen

184 Daß eine über die eingeritzten Linien und eingebohrten Vertiefungen hinausgehende, kleinteilige Gliederung durch Farbe erreicht worden sein könnte, ist recht unwahrscheinlich (Abschn. 2.1.6).

185 Es begegnet zudem auf ägyptischen Wandmalereien des Neuen Reiches, die Wasservögel zeigen: W. Wettengel, in: Antike Welt 23, 1992, 282f. Abb. 3-5.

186 Auf der Karte ist Ägypten zu schwach vertreten, da drei der insgesamt fünf Pyxiden des Typs PIB (Saqqara) mit keilförmigen Verzierungen am Kopf nicht lokalisierbar sind (vgl. die Fundliste zu Abb. 24 in Abschn. 6).

187 Ägypten: Nr. 85 (vgl. die Fundliste zu Abb. 24 in Abschn. 6).



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 28: Verbreitung einiger Merkmale der Pyxiden in Vogelform mit zweiflügeligem Deckel. Fundliste in Abschn. 6.

Gebiet wie die Hälse mit den waagerechten Ritzlinien (Abb. 25). Dieser Verbreitungsraum wird nachfolgend als südliche Zone bezeichnet.

Ein anderes Verbreitungsgebiet, das sich teilweise mit dem auf Abb. 25 überlappt, ergibt sich auf den Karten Abb. 26 und 27. Es reicht weiter nach Norden und weniger weit nach Süden als das der Karte Abb. 25 und wird im folgenden nördliche Zone genannt. Charakteristisch für diese Gruppe sind die besonders großen Köpfe, deren Schnäbel auffallend lang sind und eine abwärts gebogene Spitze aufweisen (Abb. 26), Augen, deren äußerer Kreis ein- oder beidseitig durch eine dreieckige Verlängerung ergänzt ist (Abb. 26), ein durchgehend gebohrtes Dübelloch für den Hals (Abb. 27) und ein getrennt gearbeiteter Untersatz (Abb. 27).

Daß die beiden unterschiedlich verbreiteten Merkmalgruppen der Pyxidenvariante PIA chronologisch bedingt sein könnten, ist nicht sehr wahrscheinlich, aber auch nicht ganz auszuschließen. Feinchronologische Unterschiede kann das meist nur grob datierbare Material allenfalls unzureichend zu erkennen geben. Zeitweise sind

beide Gruppen aber sicher annähernd gleichzeitig, wie am besten der Befund des 'Schatzhauses' von Kāmid el-Lōz zeigt. Die nördliche Zone umfaßt, neben dem vermutlich frühesten, noch der Mittelbronzezeit angehörigen Fund Nr. 22, das eher in die fortgeschrittene Spätbronzezeit datierbare Material aus dem 'dépot de l'enceinte' von Minet el-Beida (Nr. 52-54/55). Die südliche Gruppe erstreckt sich ebenfalls über einen großen Teil der Spätbronzezeit.

Die Interpretation des Befundes bereitet Schwierigkeiten. Am ehesten ist zwar zunächst an 'Werkstattkreise' zu denken; dagegen spricht aber, daß eine typologische Aufspaltung der Pyxiden der Variante PIA nicht möglich ist (Abschn. 2.1.2.1; Taf. 40). Dieses Ergebnis bestätigt sich hier nochmals, denn die den unterschiedlichen Verbreitungszonen zuweisbaren Merkmale treten teilweise sogar an derselben Pyxis auf. So gehört die Pyxis Nr. 22 (Abb. 4,9) einerseits zur südlichen Zone, denn der Schnabel ist nicht vom Kopf getrennt, andererseits aber auch zur nördlichen Zone wegen des getrennt vom Rumpf gearbeiteten Untersatzes und des quer durch den Rumpf gebohrten Loches zur Befestigung des Halses. Ähnlich ist die Lage für die Pyxis Miron 508 (Miron Taf. 40), die aufgrund des getrennt vom Rumpf gearbeiteten Untersatzes zu der nördlichen Verbreitungsgruppe gehört, aufgrund der fehlenden Trennung zwischen Kopf und Schnabel dagegen zur südlichen. Hier spiegelt sich also bei den unterschiedlich in einer nördlichen und südlichen Zone verbreiteten Merkmalen offenbar nicht die Herkunft aus einer nördlichen und einer südlichen Werkstatt mit verschiedenen Absatzgebieten, die sich überlappen. Vielmehr scheinen sich Tendenzen in den handwerklichen Gepflogenheiten anzudeuten, die Werkstätten der nördlichen und der südlichen Zone scheiden.

Eine nach Varianten differenzierte Kartierung von Pyxiden mit zweiflügeligem Deckel bringt ein überraschend klares Ergebnis (Abb. 23). Die Varianten PIIA (Abb. 9) und PIIB (Abb. 11.12) schließen sich in ihrer Verbreitung aus. Variante PIIA (Dan) ist weitgehend auf den küstensyrischen Bereich beschränkt. Die Verbreitung reicht im Süden bis nach Nordpalästina (Tell el-Qāḍī [Dan], Nr. 40.41). Dagegen kommt Variante PIIB nur in Südpalästina und Ägypten[188] vor. Die 'Löffel' mit 'Schalen' in Form vogelgestaltiger Pyxiden und mit frauengestaltigen Griffen sind, von einer Ausnahme auf Zypern abgesehen (Nr. 73), nur für Ägypten nachweisbar. Es dürfte sie im Norden dennoch in einzelnen Exemplaren gegeben haben, denn Löffel mit Griff in Gestalt einer Frau sind hin und wieder in Palästina gefunden worden, so in Grab 101 von Tell es-Saʿīdīye (Jordanien)[189] und im 'treasury' von Megiddo[190]. Daß es sich dabei nicht nur um Importe aus Ägypten handelt, zeigt eindrücklich ein elfenbeinerner Löffel, dessen Herkunft und Datierung unklar sind[191]: Während die ägyptischen Griffe ausnahmslos Statuetten nackter Mädchen sind, ist bei diesem Exemplar eine unägyptische Uminterpretation des Motivs vorgenommen worden. Die weibliche Gestalt ist in ein langes Gewand gekleidet.

Eine differenzierte Betrachtung der Verbreitung einzelner Merkmale des Pyxidentyps mit zweiflügeligem Deckel erbringt keine Ergebnisse, die über das auf der Abbildung 23 erkennbare Resultat hinausführen könnten. Dies liegt nicht nur an der Einheitlichkeit der unter Variante PIIB zusammengefaßten Gruppe, sondern teilweise auch am Publikationsstand. So sind etwa die meisten ägyptischen Fundstücke so abgebildet, daß die genaue Form und Verzierung der Flügeldeckel nicht erkennbar ist. Hier wird nur eine Karte vorgelegt, die die Verbreitung der unterschiedlich verzierten Schwanzpartien wiedergibt (Abb. 28). Während das Zwiebelmuster (wie Abb. 9,1.5; 10,3), das für die Pyxidenvariante PIIA charakteristisch ist, wie nicht anders zu erwarten auf den Norden beschränkt ist, läßt die Kartierung der einfach längs schraffierten, trapezförmigen Schwänze (wie Abb. 11,2) eine ägyptisch-südpalästinensische Verbreitung erkennen, die sich mit der von Pyxidenvariante PIIB deckt. Auch dieses Ergebnis entspricht den Erwartungen. Interessanter, wenn auch nur unzureichend aus der Karte zu ersehen, ist, daß Schwänze mit zentralen Dreiecken und radial außen an die Dreiecke ansetzenden Linien (z.B. Abb. 11,3; 12,5) auf Ägypten beschränkt sind. Das Merkmal taucht in Ägypten insgesamt dreimal auf, wobei nur einer der Fundorte bekannt ist[192].

188 Auch hier gilt wieder, daß Ägypten auf der Karte Abb. 23 unterrepräsentiert ist (vgl. die Fundliste zu Abb. 23 in Abschn. 6).

189 J.B. Pritchard, The Cemetery at Tell es-Saʿīdīyeh, Jordanien (University Museum Monograph 41), Philadelphia 1980, 39 Abb. 3,9.

190 Z.B. G. Loud, Megiddo Ivoires, Taf. 40f.

191 C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, Taf. 124,1078.

192 Nr. 86.104.109.

3 DIE HERKUNFT UND DIE FUNKTION

3.1 VORBEMERKUNGEN

Viele typologische, chronologische und chorologische Beziehungen zwischen den Gefäßen in Wasservogelform, die im syrisch-palästinensischen Raum, in Ägypten und in der Ägäis während der späten Bronzezeit bekannt waren, sind bereits angeklungen. Erschwert wird die Gesamtinterpretation und Verknüpfung der Befunde durch die unzureichende Quellenlage, insbesondere die geographisch sehr unterschiedlichen Überlieferungsbedingungen und die nur grobe chronologische Gliederung des Fundstoffes. Dennoch wird der Versuch einer zusammenfassenden Interpretation gewagt. Daß dabei manche Folgerung unzureichend abgesichert erscheinen mag, nimmt der Verf. bewußt in Kauf; er hält die Quellenlage prinzipiell für ausreichend, wenn auch in mancher Frage Neufunde eine Neubewertung erforderlich machen könnten.

3.2 GEFÄSSE IN GESTALT TOTER WASSERVÖGEL

Die Überlegungen setzen ein mit der Gruppe von Gefäßen, die unter den in Abschnitt 2.1 behandelten zeitlich am weitesten, nämlich bis ins Mittlere Reich, zurückführen, aber auch noch im Neuen Reich üblich sind. Es handelt sich um die Gefäße in Gestalt von toten bzw. zusammengeschnürten Wasservögeln. Schalen und Pyxiden dieser Form sind auf Ägypten beschränkt (Abschn. 2.1.3), was sicher nicht mit einer Überlieferungslücke zusammenhängt, sondern mit der symbolischen Bedeutung, die einem Nicht-Ägypter nicht zugänglich war.

Die ältesten Gefäße (Abschn. 2.1.3.2; 2.2.3) sind die durchweg aus dunklem, schiefrigem Gestein hergestellten Schalen in Gestalt eines Paares toter Wasservögel bzw. eines einzelnen toten Wasservogels (Schalen SIIIA1 und SIIIA2, Abb. 18,2.3). Diese Schalen stehen im Mittleren Reich nicht isoliert. Es ist ihnen eine Gruppe von Steingefäßen zur Seite zu stellen, die ebenfalls als tote Wasservögel gestaltet sind, aber keine direkten Beziehungen zu den Pyxidentypen PI und PII haben. Deshalb sind sie nicht in den Katalog (Abschn. 5) aufgenommen und bisher noch nicht berücksichtigt worden.

In einem Aufsatz beschäftigte sich E.L.B. Terrace im Jahr 1966 mit einer Gruppe unterschiedlicher Gefäße, die aus sog. 'blauem Marmor' hergestellt sind[193]. Er kam zu dem Ergebnis, daß dieses Material nur relativ kurze Zeit verarbeitet wurde, wohl weil die Materialquellen schnell erschöpft waren. Die Belege stammen, mit einer Ausnahme, aus dem Mittleren Reich bzw. der Zweiten Zwischenzeit. Als jüngstes datierbares Stück führte Terrace ein Gefäß aus dem Grab der drei Frauen Tuthmosis' III. an. Speziell für die recht zahlreich aus 'blauem Marmor' überlieferten Gefäße in Vogelform - Terrace bezeichnete den Typ als „almost entirely limited to anhydrite [= 'blue marble']"[194] - konnte er nur einen brauchbaren Datierungsanhalt nennen: Eines der Stücke dieser Gruppe wurde im Kenotaph Sesostris' III. (12. Dynastie) in Abydos gefunden[195].

Bei den aus 'blauem Marmor' hergestellten Gefäßen in Gestalt toter Wasservögel (Abb. 29)[196], gekennzeichnet durch den schlaff auf den Bauch sinkenden Kopf und teilweise durch Flügelstummel, handelt es sich um

193 E.L.B. Terrace, in: JARCE 5, 1966, 57-63; vgl. auch B.J. Kemp u. R.S. Merrillees, Minoan Pottery in Second Millennium Egypt, Mainz 1980, Taf. 25a.

194 E.L.B. Terrace, in: JARCE 5, 1966, 58.

195 E.L.B. Terrace, a.a.O. 58.

196 Man kann auch hier von 'Enten' sprechen. Die recht langen Hälse lassen zunächst an Gänse denken. Ihre Länge ist allerdings eher technisch bedingt. Vorrangig ist offenbar die Absicht, die Hälse als Griffe auszubilden. Dementspechend werden sie zu relativ langen und dünnen Schlaufen umgestaltet. Bei einem der Gefäße (E.L.B. Terrace, in: JARCE 5, 1966, Taf. 24,25) ist der Hals kaum noch als solcher erkennbar. Er ist fast völlig zum Griff geworden. Wo der Hals nicht als Griff dient, kann er auch kürzer ausfallen: E.L.B. Terrace, a.a.O. Taf. 24,26.

Flaschen. Zwei Ausführungen sind bekannt, ebenso wie bei den Schalen des Typs SIIIA: Neben dem einzelnen toten Vogel (Abb. 29,1) gibt es auch das symmetrisch - Rücken an Rücken - angeordnete Paar, dessen Köpfe antithetisch angeordnet sind (Abb. 29,2). Die oft als Flaschenhals ausgebildete Öffnung befindet sich bei Gefäßen in Form einzelner Vögel an der Brust des Wasservogels unterhalb vom Halsansatz, bei denen in Gestalt von Vogelpaaren zwischen den beiden Hälsen.

Die Gefäße weisen keine Standflächen auf. Sie wurden sicher auf Untersätze gestellt. Ihre Verwendung erhellt ein hölzernes Kompositgefäß, das der Gruppe der toten Wasservögel aus 'blauem Marmor' nahesteht[197]. Es besteht aus einem größeren, unten flachen Gefäß in Vogelform. An der Brust unterhalb des Halsansatzes befindet sich eine Öffnung. Dort setzt eine in Draufsicht D-förmige, flache Pyxis an. Aus dem hohlen Inneren des entengestaltigen Gefäßes konnte man eine wohl zähe Flüssigkeit in die Pyxis leiten, ebenso wie bei dem hornförmigen Objekt Nr. 28 aus dem 'treasury' von Megiddo (Abb. 13)[198]. Außer diesem hölzernen Kompositgefäß steht den vogelgestaltigen Flaschen des Mittleren Reiches eine pfannenartige Steinpyxis nahe[199]. Pyxis und hölzernes Kompositgefäß weisen gleichzeitig stilistische Verbindungen zu den Schalen des Typs SIIIA auf.

Die Schalen des Typs SIIIA und die Flaschen zeigen, wie der Ägypter des Mittleren Reiches die Naturform des Tieres und die Gefäßgattungen Flasche und Schale miteinander zu verbinden pflegte: Die Flaschen, die sich für eine rundplastische Ausformung besonders gut eignen, wurden vollständig in die Vogelform umgesetzt. Nicht nur die Köpfe und Hälse, sondern auch Beine und Flügel sowie Gefiederdetails wurden im Relief und teilweise sogar vollplastisch herausgearbeitet. Charakteristisch ist, daß die angewinkelten Beine deutlich über den Gefäßkörper seitlich ausgreifen.

Bei der Gefäßgattung 'Flasche' bietet sich eine rundplastische Umsetzung des Vogelmotives fast selbstverständlich an. Bei flachen Schalen dagegen, wie denen des Typs SIIIA, liegt dieser Gedanke fern. Dennoch unterscheiden sich diese Schalen nicht wesentlich von den Flaschen: Auch hier ragen die angewinkelten Beine deutlich aus dem Gefäßkörper heraus. Sie erscheinen, wenn die Schale von oben betrachtet wird, als kleine, über den Rand kragende Fortsätze, deren Sinn man erst versteht, wenn die Schale umgedreht und die Unterseite in Augenschein genommen wird (Abb. 18,2.3). Die übrigen Körperdetails wurden in flachem Relief angegeben oder nur eingeritzt, um die Schalenunterseite eben zu halten und damit Standfestigkeit zu gewährleisten. Bei den sehr klein und flach gestalteten Köpfen wird das Bestreben deutlich, nicht übermäßig weit über den Schalenrand hinauszugreifen, um die Geschlossenheit des Umrisses zu erhalten.

Die Schalen der Form SIIIB1 und die diesen direkt verwandten Pyxiden der Form PIII (Abb. 17,2-10) zeigen, wie diese Art der Gestaltung sich in die Zeit des Neuen Reiches fortsetzte. Als wichtigstes Detail blieb für die ganze Fundgruppe charakteristisch, daß die angewinkelten Beine aus dem Gefäßkörper heraustreten. Fast ausnahmslos wurden weiterhin die Füße und teilweise auch die Flügelstummel auf den Gefäßunterseiten in flachem Relief herausgearbeitet. Noch immer wurde also grundsätzlich der Gefäßkörper plastisch als Vogelkörper gestaltet. Neu waren allerdings Ornamentbänder[200], die nichts mit dem Vogelmotiv zu tun haben[201], und die flachen, seitlich schwenkbaren Pyxidendeckel, die entweder unverziert sind oder geometrische Verzierungen tragen. Die Deckel und die von dem natürlichen Vorbild unabhängigen Ornamente scheinen den traditionellen Gefäßen in Gestalt eines toten Vogels sekundär appliziert zu sein. Sie passen im Grunde nicht zu den im Mittleren Reich entwickelten Formen, sondern sind von einem Gefäßtyp übernommen, der erst im Neuen Reich in Ägypten bekannt wurde: der Pyxis in Gestalt eines lebenden Wasservogels mit einteiligem Deckel.

197 A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, Taf. 8c.

198 Dort wird allerdings die Flüssigkeit aus dem Horn in eine vogelgestaltige 'Pyxis' geleitet.

199 A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, Taf. 8b.

200 Rein geometrische Ornamente, die keinen Bezug zu den anatomischen Details der Vögel haben, sind bei den Flaschen des Mittleren Reiches überhaupt nicht belegt, für die Schalen ist mit Nr. 129 ein einziger Fall zu nennen. Diese Schale der Variante SIIIA2 weist, soweit die unzureichende Abbildung erkennen läßt, eine umlaufende Zickzackborte am Rand auf.

201 Nr. 112.113 (Abb. 17,7).115 (Abb. 17,9).120 (Abb. 17,6).

3.3 DIE VARIANTEN PIA (KĀMID EL-LŌZ) UND PIB (SAQQARA): GEFÄSSE IN GESTALT LEBENDER WASSERVÖGEL MIT EINTEILIGEM DECKEL

Wahrscheinlich bereits am Ende der mittleren Bronzezeit kam in Küstensyrien/Palästina die Pyxis der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) in Gestalt eines lebenden Wasservogels auf (Abb. 4). Vereinzelt ist sie auch in der Ägäis belegt (Abb. 22), in Ägypten dagegen ist sie bisher nicht bekannt geworden. Im syrisch-palästinensischen Raum sind Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) während der ganzen späten Bronzezeit in Umlauf geblieben. Die Belege im ägäischen Raum gehören alle in die Stufe LH III.

Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß die wenigen Funde aus der Ägäis dort hergestellt worden sein könnten. Daß sie alle aus Flußpferdzahn bestehen, ist ein Indiz, das eher auf einen Import der fertigen Pyxiden als eine einheimische Produktion aus importiertem Elfenbein hinweist[202].

Während in Küstensyrien Pyxiden der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) sich großer Beliebtheit erfreuten, kam in Ägypten neben dem althergebrachten Gefäßtyp in Gestalt eines toten Wasservogels eine zweite Form auf, die Pyxis der Variante PIB (Saqqara) (Abb. 8). Sie war spätestens zur Zeit Amenophis' II. in Ägypten bekannt (Abschn. 2.2.2). Ihre zeitliche Erstreckung ist nicht näher festzulegen.

Die Pyxis der Variante PIB (Saqqara) ist ausschließlich aus Holz hergestellt, die der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) aus Elfenbein. Dennoch ist Variante PIB sehr wahrscheinlich nicht einfach die hölzerne Ausführung der Variante PIA. Vielmehr dürfte es in der Levante eine andere hölzerne Pyxidenform gegeben haben, die der Variante PIA nähergestanden haben muß (Abschn. 2.3); sie ist aber wegen der dort ungünstigeren Erhaltungsbedingungen für organische Materialien im syrisch-palästinensischen Raum nicht überliefert. Die Variante PIB (Saqqara) ist wahrscheinlich eine ägyptische Entwicklung (Abschn. 2.3). Sie weist jedoch so eindeutige formale Bezüge zu Variante PIA (Kāmid el-Lōz) auf, daß Zusammenhänge offenkundig sind; beide sind in Abhängigkeit voneinander entstanden.

Der glatte, als einfache ovale Schale gestaltete Rumpf der Pyxis PI wurde zweifellos an der Form des Flußpferdzahnes entwickelt (Abschn. 2.1.5; Abb. 20). Offenbar hat die Form sich aber dann verselbständigt und ist auch bei hölzernen Pyxiden üblich gewesen. Das gilt wahrscheinlich nicht nur für die hölzernen Pyxiden Ägyptens, sondern auch für die nicht erhaltenen, aber zu erschließenden Holzgefäße des syrisch-palästinensischen Gebietes. Daß die Rumpfform dort entstanden sein muß, wo Flußpferdzähne in größerem Umfang zur Verfügung standen, hilft hier nicht wesentlich weiter, denn Ägypten und Syrien-Palästina kommen gleichermaßen in Frage (Abschn. 2.1.5). Bemerkenswert ist immerhin, daß der Rumpf, der überhaupt keine an dem natürlichen Vorbild orientierte plastische Modellierung aufweist, im Gegensatz steht zu den gleichzeitigen Pyxiden in Gestalt toter Wasservögel. Dabei muß um so mehr auffallen, daß die letztgenannte Gruppe Einflüsse von Seiten der Pyxiden in

202 Vgl. O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 1988, 234. - Das berühmte Bergkristallgefäß aus Mykenai, dessen Henkel oben in einen Entenkopf ausläuft (S. Marinatos, Kreta, Thera und das mykenische Hellas, München 1986, Taf. 235; G.E. Mylonas, Mycenae and the Mycenaean Age, Princeton 1966, Taf. 99; ders., O taphikos kyklos B tōn Mykēnōn, Athen 1973, 204 Abb. 22 Taf. 183-185), hat wahrscheinlich keine Beziehung zu den vorderasiatischen und ägyptischen Pyxiden. Es stammt aus Grab O des Gräberrundes B, das nach O.T.P.K. Dickinson (The Origins of Mycenaean Civilisation [SIMA 49], Göteborg 1977, 45) in die Stufe LH I zu datieren ist und damit zeitgleich sein dürfte mit den ältesten Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel. Aus chronologischer Sicht ist also eine Beziehung zwischen den Pyxiden und dem Kristallgefäß denkbar, aus formalen Erwägungen aber unwahrscheinlich: Das saucierenartige Gießgefäß aus Mykenai unterscheidet sich einerseits funktional von den hier behandelten Schalen und Pyxiden. Andererseits fällt auf, daß das Gefäß aus Mykenai nicht durch den angesetzten Vogelkopf zum Vogelkörper umgedeutet wird. Es handelt sich um eine 'Sauciere' mit einem schlaufenförmigen Griff, der als Verzierung einen Vogelkopf trägt, nicht um ein vogelgestaltiges Gefäß. Dieser Eindruck entsteht, weil der Henkel - anders als bei den ägyptischen und vorderasiatischen Pyxiden und Schalen in Vogelform - unten an den Gefäßkörper ansetzt (vgl. aber: B.G. Aston, Egyptian Stone Vessels, 155 Nr. 190). Das Bergkristallgefäß aus Mykenai steht als Unikat von hoher kunsthandwerklicher Qualität isoliert. Eine formale Beziehung könnte vielleicht zu einem undatierbaren Gefäß im Louvre bestehen, das aus Ägypten stammt: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 26f. Nr. 51. Sein saucierenförmiger Gefäßkörper wird von einer Muschel gebildet; als Griff dient ein steinerner Flußpferdkopf.

NOT FOR REPRODUCTION

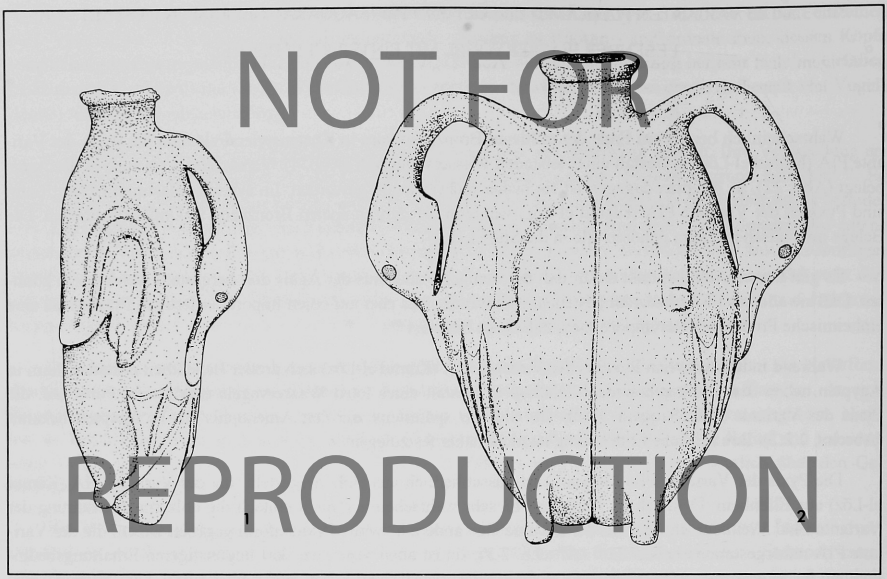


Abb. 29: Ägyptische Flaschen aus 'blauem Marmor' in Gestalt toter Wasservögel, FO unbek. (nach E.L.B. Terrace, in: JARCE 5, 1966, Taf. 21,21; 23,24). M 1:2.

Form lebender Wasservögel erkennen läßt: die seitlich schwenkbaren, ovalen Deckel und die ornamentale Verzierung, die an den Gefäßen in Gestalt toter Vögel als neue Elemente erscheinen (Abschn. 3.2).

Offenbar sind die ägyptischen Pyxiden in Gestalt lebender Vögel nicht kontinuierlich aus den bereits im Mittleren Reich bekannten Schalen und Flaschen in Gestalt toter Wasservögel entwickelt worden. Es handelt sich vielmehr um etwas Neues. Dies bedeutet aber nicht zwangsläufig, daß das Neue von außen gekommen sein muß. Die Frage nach dem Ursprung der Pyxis in Gestalt eines lebenden Wasservogels mit einteiligem Deckel soll zunächst unbeantwortet bleiben. Erst eine Betrachtung der weiteren Entwicklung bringt zusätzliche Indizien, die eine Entscheidung erleichtern.

3.4 DIE VARIANTEN PIIA (DAN) UND PIIB (GUROB): VOGELGESTALTIGE GEFÄSSE MIT ZWEIFLÜGELIGEM DECKEL

Im Laufe der 18. Dynastie kam in Ägypten eine neue Form des vogelgestaltigen Gefäßes auf, das neben die Gefäße in Gestalt toter Wasservögel und neben die Variante PIB (Saqqara) trat. Es handelt sich um die Form mit zweiflügeligem Deckel, die in Ägypten als Variante PIIB (Gurob) begegnet (Abb. 11.12). Gegen Ende der späten Bronzezeit trat im syrisch-palästinensischen Raum ebenfalls eine Pyxis mit zweiflügeligem Deckel auf, die Variante PIIA bzw. Dan (Abb. 9). Die Verbreitungsgebiete beider Varianten schließen sich aus, wobei Variante PIIB (Gurob) auf Ägypten und Südpalästina, Variante PIIA (Dan) auf das nördlich anschließende Gebiet beschränkt ist (Abb. 23). Beide Formen waren am Ende der Spätbronzezeit zusammen üblich, Variante PIIB (Gurob) setzte etwas früher ein und blieb auch länger in Gebrauch (Abschn. 2.2.2; 2.3).

Offenkundig ist die zweiflügelige Pyxis der Variante PIIB (Gurob) eine in Ägypten entwickelte und wohl nur dort produzierte Form. Das bestätigt auch ihre enge Bindung an die typisch ägyptischen Löffel mit frauengestaltigem Griff und vogelgestaltiger 'Schale' (Abb. 12), die sehr wahrscheinlich nicht im syrisch-palästinensischen Gebiet produziert wurden[203]. Dagegen ist die Pyxis der Variante PIIA (Dan) ein Produkt des nordpalästinensisch-küstensyrischen Raumes. Sie dürfte angeregt durch die ägyptischen Pyxiden der Form PIIB (Gurob) entstanden sein, weist aber zugleich deutliche Einflüsse der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) auf, die gegen Ende der späten Bronzezeit allmählich außer Gebrauch geriet und vielleicht nicht mehr gleichzeitig mit den Pyxiden der Variante PIIA (Dan) hergestellt wurde (Abschn. 2.2.2; 2.3).

Die Varianten PIIB (Gurob) und PIIA (Dan) weisen als wesentliche Gemeinsamkeit den zweiteiligen Deckel und den an den Rumpf angesetzten Schwanz auf, beide immer mit einem eingeritzten, stilisierten Gefieder versehen. Im Vergleich zu der älteren Pyxidenform mit einteiligem, ovalem Deckel fällt also die Tendenz zu größerer Naturnähe auf. Diese Tendenz blieb aber bei Variante PIIA (Dan) eher oberflächlich, indem sie den Rumpf nicht erfaßte. Das ist bei Variante PIIB (Gurob) jedoch anders.

Charakteristisch für die Variante PIIB (Gurob) ist, daß auch der Rumpf dem natürlichen Vorbild stärker angepaßt wird, als das bei Variante PIIA (Dan) der Fall ist. So ist der Bereich des Halsansatzes gegen den Rumpf verjüngt (Abb. 11,1.2.6.7). Die Schwanzpartie bildet oft mit dem Rumpf zusammen eine organische Einheit (Abb. 11,1.3; 12,2.4.5). Hin und wieder sind an der Unterseite die Füße des Vogels in flachem Relief herausgearbeitet (Abb. 11,3; 12,4.5).

Die Gefäße der Variante PIIB (Gurob) waren eine ägyptische Entwicklung. Sie zeigen, wie ein ägyptischer Künstler des Neuen Reiches das natürliche Vorbild des Wasservogels mit den funktionalen Erfordernissen einer Pyxis verband. Dagegen stellen die Pyxiden der Variante PIIA (Dan) die küstensyrische Reaktion auf die ägyptische Form dar. Variante PIIA (Dan) übernahm von dem ägyptischen Vorbild die wesentlichen und auffälligen Flügel- und Schwanzpartien, die auch in der Oberflächenverzierung kaum von den Vorlagen abweichen. Die Unterschiede beschränken sich dagegen auf Merkmale, die das Gesamterscheinungsbild der Pyxiden nur unwesentlich beeinflussen. Charakteristisch sind für Variante PIIA (Dan) die bei der Variante PIA (Kāmid el-Lōz) häufig vertretene erhabene Deckelauflage sowie der geschlossene, ovale Umriß des Rumpfes (Abb. 9). Die Halspartie wird nicht gegen den Rumpf abgesetzt. Detailangaben auf der Rumpfunterseite sind ganz unbekannt. Die Pyxis der Variante PIIA (Dan) ist primär eine Schale, an die Schwanz, Hals, Kopf und Flügel angesetzt werden. Dagegen ist die Variante PIIB (Gurob) in erster Linie eine Vogelplastik. Während also der küstensyrisch-palästinensische Künstler bei dem vogelgestaltigen Gefäß den Schwerpunkt auf den funktionalen Bereich legte, war der ägyptische Künstler bestrebt, das Funktionale zurücktreten zu lassen. Die Einführung des zweiteiligen Deckels, die die Handhabung der Pyxiden verkomplizierte, ist bester Ausdruck dieses Bestrebens.

Von diesem Standpunkt betrachtet, erhellt sich nun auch die Frage nach dem Ursprung der Pyxiden mit einteiligem Deckel. Die Form entstand sehr wahrscheinlich im küstensyrischen Bereich. Sie fand sekundär in Ägypten Aufnahme, wo sie aber zunächst leicht abgewandelt wurde. Die Variante PIB (Saqqara) ist der ägyptische Versuch, die fremde Form dem eigenen Geschmack anzupassen: Anders als das vorderasiatische Vorbild, die Pyxis der Variante PIA (Kāmid el-Lōz), ist sie gekennzeichnet durch das Bemühen, die Flächen kleinteilig zu gliedern. Rein ornamentale Formen, die keine direkte Beziehung zu der natürlichen Vorgabe haben (Abb. 8), werden ebenso eingesetzt wie die dreieckigen Keile am Kopf als Detail des Gefieders (Abb. 8,4-6)[204]. Die enge

203 Die ägyptischen Löffel dieses Typs sind überwiegend aus Holz hergestellt, das sich im syrisch-palästinensischen Raum nicht erhalten hätte. Da aber dort elfenbeinerne Pyxiden mit zweiteiligem Deckel recht zahlreich sind, ist es unwahrscheinlich, daß nicht auch solche Löffel aus Elfenbein hergestellt worden wären.

204 Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich der elfenbeinernen Heuschrecken-Statuette aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz (Miron 507 = Miron Abb. 64 Taf. 39,1) mit ägyptischen Heuschreckendarstellungen, die L. Keimer, Pendeloques en forme d'insectes faisant partie de colliers Égyptiens, in: ASAE 32, 1932, 129-150, zusammengestellt hat (vgl. auch die elfenbeinerne Heuschrecke bei J.D. Cooney, Three Ivories of the Late XVIII Dynasty, in: Brooklyn Museum Bulletin 10, 1948, 1-7). Während die ägyptischen Darstellungen sich, selbst bei sehr geringer Größe, durch Detailreichtum auszeichnen, ist bei der Statuette aus Kāmid el-Lōz auf Einzelheiten fast ganz verzichtet worden. Lediglich die Beine sind als wesentliches Merkmal des Tieres angegeben, und der Kopf ist durch eine Kerbe aus dem sonst geschlossenen Grundkörper abgegrenzt.

Anlehnung an das küstensyrische Vorbild, das Festhalten an dessen äußerer Form, scheint dann aber bald aufgegeben worden zu sein. Statt dessen entwickelte man in Ägypten den neuen Typ der Pyxis mit zweiflügeligem Deckel (PII). Dieser wirkte schließlich auf den vorderasiatischen Raum zurück. Es kam dort zwar zu einer Aufnahme der neuen Form, in den Details blieben allerdings einheimische handwerkliche Traditionen sichtbar. Lediglich in Südpalästina konnte sich die ägyptische Form durchsetzen (Abb. 23).

Die Einflüsse der Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel auf die Schalen und Pyxiden in Form toter Vögel (Abb. 17) wurden bereits kurz angedeutet (Abschn. 3.2). Sie blieben an der Oberfläche und änderten nichts an der traditionellen ägyptischen Grundform, für die eine plastische Gliederung des Rumpfes und Detailreichtum in der Angabe von Flügeln, Füßen und Gefiederzeichnung am Kopf typisch sind. Die flächige Angabe von Gefieder, ähnlich wie bei den Flügeldeckeln der zweiflügeligen Pyxiden, findet sich bereits an den Schalen des Typs SIIIA (Abb. 18,2.3).

Neben den Pyxiden der Variante PIIB (Gurob) fand in Ägypten und Südpalästina eine Gruppe von Schalen Verbreitung, die bisher aus den zusammenfassenden Betrachtungen ausgeklammert blieb. Die Gefäße weisen zwar formale Beziehungen zu den Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln auf, aber ihre kulturhistorische Stellung ist schwer einzuschätzen. Es handelt sich um die Schalen vom Typ SI in Gestalt lebender Wasservögel (Abb. 15.16). Sie bestehen überwiegend aus Stein, öfter auch aus Keramik; bemerkenswert ist, daß kein einziges Exemplar aus Holz bekannt ist. Es lassen sich verschiedene Ausprägungen unterscheiden (Abschn. 2.1.2.5). Die einfache Form SIA, aus Stein und Keramik hergestellt, läßt sich zeitlich am weitesten zurückverfolgen. Sie ist für die 18. Dynastie in Ägypten belegt (Abschn. 2.2.2) und dürfte annähernd gleichzeitig mit den Pyxiden der Variante PIIB (Gurob) sein, denen sie technisch-formal besonders nahesteht. Die Formen SIB und SIC dürften sich erst aus den Schalen der Form SIA im Laufe der späten Bronzezeit entwickelt haben. Das gesamte Formenspektrum begegnet schließlich noch in eisenzeitlichen Zusammenhängen. Es ist aufgrund der - soweit sie dem Verf. bekannt ist - dürftigen Quellenlage schwierig, die Fragen nach Herkunft und Entwicklung der Schalen in Gestalt lebender Vögel zu verfolgen. Zudem sind die Abläufe nur richtig zu verstehen, wenn auch die Schalen in Fischform berücksichtigt werden, die offenbar eng mit den vogelgestaltigen Schalen verwandt sind[205].

Damit sind die typologischen, chronologischen und chorologischen Möglichkeiten ausgeschöpft. Weitere Erhellung kann das Problem der Herkunft und Entwicklung der Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel nur noch aus der Diskussion um die Funktion erfahren.

3.5 DAS MOTIV DES WASSERVOGELS UND DIE BEDEUTUNG BZW. FUNKTION DER VOGELGESTALTIGEN GEFÄSSE

Für Vorderasien ist gesichert, daß Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln unter anderem im kultischen Bereich (Tempel, Gräber) verwendet wurden. Eine ausschließlich kultische Funktion ist aber nicht anzunehmen. Weder die Fundumstände noch die formale Gestaltung der Pyxiden lassen hier eindeutige Folgerungen zu. Enten, Gänse und ähnliche Tiere spielten in der Mythologie Vorderasiens keine besondere Rolle[206], und die recht einfach und einheitlich gestalteten Gefäße lassen symbolische Anklänge nicht erkennen, sieht man von der Verbindung Muttertier - Jungtier ab, dem Motiv mütterlicher Fürsorge.

205 Diese Schalen sind noch nicht umfassend formenkundlich untersucht: I. Gamer-Wallert, Fische und Fischkulte im Alten Ägypten (Ägyptologische Abhandlungen 21), Wiesbaden 1970, 125; dies., Der verzierte Löffel, 64f.; dies., Artikel 'Figürliche Formen von und an Gebrauchsgegenständen', in: Lexikon der Ägyptologie. Beispiele für die mit den vogelgestaltigen Schalen des Typs I verwandte Form: E.R. Ayrton, C.T. Currelly u. A.E.P. Weigall, Abydos III (Special Extra Publication of the Egypt Exploration Fund [25]), London 1904, Taf. 18,11; [Sir] F. Petrie, The Funeral Furniture of Egypt. Stone and Metal Vases, London 1937, Taf. 32,771.810; 35,886; I. Wallert, Der verzierte Löffel, Taf. 12,N22.

206 E. Unger nennt nur vereinzelte mythologische Bezüge von Gans und Ente: vgl. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 3 (Berlin und New York 1957-1971), Artikel 'Gans'.

In Ägypten ist die Situation weit günstiger. Dort gibt es mit den Pyxiden mit frauengestaltigem Griff regelrechte 'szenische Darstellungen', die Ansatzpunkte einer Interpretation liefern (Abb. 12). Außerdem sind in der umfangreichen Überlieferung aus dem Bereich der Bildenden Kunst und auch der Literatur die Motive des enten- oder gänseartigen Wasservogels sowie der jungen Frau mit Wasservögeln häufig vertreten. Und schließlich haben die hier behandelten Gefäße in Ägypten eine lange Tradition. Der große Nachteil der ägyptischen Fundstücke gegenüber den vorderasiatischen, zyprischen und griechischen besteht in den meist fehlenden Angaben zu Fundumständen und Fundorten. Soweit Informationen vorliegen, stammen alle dem Verf. bekannten Exemplare von Pyxiden in Entenform aus Gräbern. Das gilt zweifellos auch zumindest für die große Masse der übrigen ägyptischen Stücke. Daraus darf aber aufgrund der geringeren Kenntnisse ägyptischer Siedlungen und der dort relativ schlechten Überlieferungschancen keine einseitige Schlußfolgerung hinsichtlich der Funktion der Gefäße gezogen werden.

Obwohl in der ägyptischen Mythologie Tiere reich vertreten sind, kommen Enten und ähnliche Wasservögel kaum vor. Vereinzelte mythologische Bezüge weist allenfalls die Gans auf[207]. Das Vogelküken in Form der Hieroglyphe t3, wie im Grab des Kenamūn dargestellt (Nr. 81), kann in anderem Kontext den Gott Horus als Falkenküken meinen[208], aber diese Deutung kommt für ein Wasservogel-Küken nicht in Frage. Das Motiv der Ente mit rückgewandtem Kopf ist im ägyptischen Kunstgewerbe beliebt. Eine mögliche apotropäische Funktion des Motives könnte sich darin andeuten, daß es Skaraboide in Gestalt von Enten mit nach hinten gedrehtem Kopf gibt, die wahrscheinlich als Amulette dienen sollten[209].

Wichtig waren Enten und Gänse für den Tempelkult. Sie wurden bevorzugt als Opfertiere verwendet, wie sie auch gängige Nahrungsmittel der Lebenden waren[210]. Bilder geschlachteter Wasservögel haben eine starke Affinität zum kultischen Bereich. Diese stereotypen Darstellungen sind gekennzeichnet durch einen schlaff nach unten hängenden Kopf und meist durch abgeschnittene Flügel, teilweise auch durch abgeschnittene Füße. Dies begegnet nicht nur bei Pyxiden und Schalen, sondern auch in Opfer- und Alltagsszenen an Grab- und Tempelwänden sowie als Hieroglyphe. Eine Schilderung aus dem profanen Alltag liefert eine Wandmalerei im Grab des Nacht in Luxor (Neues Reich): Zwei Männer rupfen Enten und nehmen sie aus. Die zur Zubereitung fertigen Tiere sind, am Hals aufgehängt, auf eine waagerechte Stange gereiht. Die Köpfe baumeln seitlich herab, die Hälse sind U-förmig gebogen, und die Füße sowie Flügel sind abgetrennt[211]. Die geschlachteten Vögel sichern als gemalte Grabbeigaben die Versorgung des Toten.

Gleichartige Darstellungen toter Wasservögel dienen auch der Bezeichnung von Opfergaben bei Kulthandlungen im Tempel[212]. In etwas abgewandelter Form, mit rechtwinklig vom Körper nach unten hängendem Kopf, begegnet die geschlachtete Ente auf Schalen mit hohem Fuß bzw. Opferständern mit Schalenaufsätzen[213]. Der flügellose Wasservogel mit herabhängendem Kopf ist zudem als Hieroglyphe bekannt ( ). Die Bedeutung dieser Hieroglyphe ist *šnḏ* ='Furcht, Angst'[214], was möglicherweise mit der bevorzugten Verwendung als Opfergabe

207 L. Störk, Artikel 'Gans', in: Lexikon der Ägyptologie; zur 'Gänse-Göttin' Seret vgl. aber: E. Brovarski, Artikel 'Seret', in: Lexikon der Ägyptologie. - Zur Gans als heiliges Tier des Amūn: B. Schmitz, Vögel im alten Ägypten. Informationen zum Thema und Kurzführer durch die Ausstellung, Hildesheim 1987, 25-27. - Eine Hieroglyphe in Gestalt einer Gans bezeichnet den Ba: E.A.W. Budge, An Egyptian Hieroglyphic Dictionary 1, New York o.J., S. CXVI Nr. 55. Vgl. auch die Notiz bei Herodot 2,72.

208 K.-H. Priese (Hrg.), Ägyptisches Museum. Museumsinsel Berlin. Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Mainz 1991, 242f. Nr. 148; E. Brunner-Traut, Altägyptische Märchen, Düsseldorf und Köln 1963, 109.

209 E. Hornung u. E. Staehelin (Hrg.), Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen (Ägyptische Denkmäler in der Schweiz 1), Mainz 1976, 137.

210 I. Gamer-Wallert, Artikel 'Ente', in: Lexikon der Ägyptologie; L. Störk, Artikel 'Gans', in: Lexikon der Ägyptologie.

211 B.G. Wood, Egyptian Amphorae of the New Kingdom and Ramesside Periods, in: Bibl. Arch. 50, 1987, 75.

212 E.R. Ayrton, C.T. Currelly u. A.E.P. Weigall, Abydos III (Special Extra Publication of the Egypt Exploration Fund [25]), London 1904, Taf. 52; B. Bruyère, Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh 2 (1927) (Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire. Rapports préliminaires 5), Kairo 1928, Taf. 8; G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, 178 Abb. 149; B. Schmitz, Vögel im Alten Ägypten. Informationen zum Thema und Kurzführer durch die Ausstellung, Hildesheim 1987, 42 Abb. 28.

213 G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, 205 Abb. 179.

214 A. Erman u. H. Grapow (Hrg.), Wörterbuch der aegyptischen Sprache 4 [unveränderter Nachdruck], Berlin 1955, 182; E.A.W. Budge, An Egyptian Hieroglyphic Dictionary 1, New York o.J., S. CXVII Nr. 94.

zusammenhängt. Die Opfertiere symbolisieren nämlich - das ist allerdings nur für einen späten Abschnitt der ägyptischen Geschichte schriftlich belegt - die Feinde der Götter und des Königs; der opfernde Pharao vernichtet das Böse, vor dem man sich fürchtet[215]. Es kann kaum anders sein, als daß die Pyxiden in Form toter Wasservögel beim zeitgenössischen Betrachter kultisch-religiöse Konnotationen weckten, vielleicht gar unangenehme.

Außerhalb des kultischen Bereiches tauchen entenartige Wasservögel häufig in profanen schriftlichen und bildlichen Darstellungen auf, die mit den angenehmen Seiten des Lebens zusammenhängen: Musik, weibliche Schönheit, Erotik, Liebe[216]. Musikinstrumente sind mit den Köpfen von Wasservögeln verziert[217], im Umkreis von Musikanten tauchen Wasservögel auf[218], zahlreiche Spiegelgriffe sind in Gestalt stehender nackter Frauen gebildet, die vor der Brust eine kleine 'Ente' halten[219], und auch Spiegeletuis zeigen Wasservögel in einer Feuchtlandschaft[220]. Der Wasservogel charakterisiert zusammen mit Papyrus, Lotus und Fisch eine Sumpf- oder Parklandschaft mit Teich[221].

Häufiger begegnen Darstellungen nackter Frauen auf Wasservogel-Jagd, ein Motiv, für das sich anhand der schriftlichen Quellen aus der 18. bis 20. Dynastie[222] ein Bezug zur Erotik nachweisen läßt. Das Motiv gehört in den Rahmen der sogenannten 'Hirten-Travestie' der altägyptischen Liebesdichtung. Liebende werden als Hirten, Schäfer, Gärtner, Fischer oder Vogelfänger dargestellt, die den Zwängen ihres hochzivilisierten Alltags in die Natur entfliehen[223]. Das Mädchen auf Vogeljagd ist besonders beliebt[224]. Die Jagd erfolgt mit kleinen Fallen oder auch, wie bildliche Darstellungen Glauben machen wollen, schwimmend mit der bloßen Hand (Abb. 30). Daß es sich dabei nicht um eine wirtschaftliche Art des Broterwerbs, sondern um ein Freizeitvergnügen handelt, wird noch deutlicher, wenn man die Darstellung eines 'kommerziellen' Vogelfangs im Grab des Nacht vergleicht, die

215 H. Junker, Die Schlacht- und Brandopfer und ihre Symbolik im Tempelkult der Spätzeit, in: ZÄSA 48, 1911, 69-77; s. auch I. Gamer-Wallert, Fische und Fischkulte im Alten Ägypten (Ägyptologische Abhandlungen 21), Wiesbaden 1970, 72-74. Auch eine Hieroglyphe in Gestalt eines stehenden Vogels mit nach hinten und nach unten geschwungenem Hals und Kopf, die 'zerstören' bedeutet, gehört in diesen Zusammenhang: E.A.W. Budge, An Egyptian Hieroglyphic Dictionary 1, New York o.J., S. CXVIf. Nr. 75f. Einen Erklärungsversuch für die Zusammenhänge zwischen Jagd- und Opferhandlungen und der Bekämpfung des Chaos' liefert neuerdings W. Wettengel, in: Antike Welt 23, 1992, 285.

216 Dies hängt letztlich mit der Vorstellung vom 'Sumpf als Ort der Urzeugung' zusammen.; vgl. W. Wettengel, in: Antike Welt 23, 1992, 281-286.

217 Fayenceschale mit Musikantin: A. Hermann, Altägyptische Liebesdichtung, Taf. 9b. Zeichnung einer Tierkapelle: E. Brunner-Traut, Altägyptische Märchen, Düsseldorf und Köln 1963, 50.

218 Löffel mit Griff in Form einer Musikantin, die in einem Sumpf, charakterisiert durch Papyrus und zwei Vögel, auf einem Papyrusboot steht. Bug und Heck des Bootes sind mit 'Entenköpfen' verziert: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 19-20 Nr. 29.

219 Meist ist der Vogel allerdings nicht näher bestimmbar, da er zu klein und zu flüchtig dargestellt ist. Daß Enten gemeint sind, zeigt ein Spiegel im Louvre hinreichend deutlich: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 180f. Nr. 793. Weitere Spiegel dieses Typs: ders., a.a.O. 166f. Nr. 748.749, 180f. Nr. 792.794; [Sir] W.M.F. Petrie, Kahun, Gurob, and Hawara, London 1890, Taf. 18,4.

220 J. Capart, L'art et la parure féminine dans l'ancienne Égypte, in: Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles 21, 1907, 333 Abb. 14.

221 Wandmalerei im Grab des Kenamūn: H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV,3, Taf. 18,5; Löffel, dessen Schale einen Fischteich zeigt und dessen Stiel im Kopf eines Wasservogels endet: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 84 Nr. B55 Taf. 10.

222 A. Hermann, Altägyptische Liebesdichtung, 137-166.

223 A. Hermann, a.a.O. 120-124.

224 Ein Beispiel: „Die Stimme der Gans schreit, die an ihrem Wurme gefangen ist, aber die Liebe zu dir hält mich zurück und ich kann sie nicht loslösen. Ich werde meine Netze abnehmen; was soll ich meiner Mutter sagen, zu der ich jeden Abend gehe, mit Vögeln beladen? 'Hast du denn heut keine Falle gestellt?' Deine Liebe hat mich fortgeschleppt" (A. Erman, Die Literatur der Aegypter. Gedichte, Erzählungen und Lehrbücher aus dem 3. und 2. Jahrtausend v.Chr., Leipzig 1923, 308f.).

eine Gruppe von Männern mit einem großen Vogelnetz zeigt, das so viele Vögel enthält, daß man sie kaum zählen kann[225]. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang auch ein erotisches Gedicht, das sogar den Fischfang mit bloßen Händen schildert[226].

Es ist offensichtlich, daß der 'Löffel', dessen 'Schale' aus einer Pyxis in Form eines Wasservogels und dessen Griff aus einem waagerecht angebrachten nackten Mädchen besteht, das Motiv des Mädchens auf Vogelfang aufgreift (Abb. 12). Das belegen auch anders gestaltete Löffel, die eine Vogeljagd zeigen. Im Louvre befindet sich ein hölzerner Löffel, dessen Griff aus einem stehenden, nackten Mädchen gebildet wird[227]. Am linken Arm trägt es ein Bündel, das aus drei Wasservögeln besteht, die Jagdbeute. Ein anderer, nach I. Gamer-Wallert spätzeitlicher Löffelgriff zeigt die gleiche Szene, die die vogelgestaltigen Pyxiden mit Mädchengriff rundplastisch darstellen, im Relief: eine waagerecht auf dem Bauch liegende Frau packt einen Vogel am Hals. Lotusblüten im Hintergrund deuten das Gewässer an[228].

Somit steht der 'Löffel', dessen 'Schale' durch eine vogelgestaltige Pyxis gebildet wird, in engem Zusammenhang mit Erotik und dem weiblichen Lebensbereich. Eine Deutung sowohl der vogelgestaltigen Pyxiden mit, als auch der ohne Griff als Toilettegerät findet hier also eine Stütze.

Von einer anderen Seite näherte sich 1967 I. Gamer-Wallert dem Problem der Funktion. Sie behandelte die ägyptischen verzierten Löffel insgesamt. Zwar lehnte Gamer-Wallert den Gebrauch der Löffel im profanen Bereich - als Toilettegerät - nicht entschieden ab, betonte aber stark die kultische Verwendung, die unter anderem durch bildliche Darstellungen gesichert ist[229]. Ob die kultische Deutung auch für die hier interessierenden 'Löffel' mit 'Schale' in Vogelform gilt, blieb allerdings zunächst offen. Vor dem Hintergrund einer kultischen Deutung der Löffel insgesamt neigte Gamer-Wallert dazu, das Motiv des Mädchens mit dem Vogel als Spendenszene zu interpretieren: Das Mädchen ist demnach nicht auf der Jagd nach einem lebenden Vogel, sondern es präsentiert eine Pyxis in Vogelform[230]. In der Tat ist diese Deutung ebenfalls gut begründet. Löffel, deren Griff als Statuette eines nackten Mädchens gebildet sind, gibt es nämlich auch mit anders geformten Schalen. Es sind etwa Pyxiden in Form von Lotusblüten[231] oder Gazellen[232] zu nennen, und zudem sind einfache Schalenformen zahlreich belegt[233]. Gerade die letztgenannten zeigen deutlich, daß das Mädchen als 'Gabenbringerin', bzw. als eine Frau, die ein Gefäß anreicht, zu verstehen ist.

Ein Vergleich der Pyxiden der Variante PIIB (Gurob) mit den gleichartigen Pyxiden mit horizontalem Griff in Gestalt eines nackten Mädchens zeigt, daß die Formen gleich sind (vgl. Abb. 11 mit Abb. 12); auffallend ist, daß die Variante mit einteiligem Deckel unter den 'Löffeln' nicht vertreten ist. Sämtliche Exemplare gehören zu der Form mit zweiflügeligem Deckel. Die Köpfe der Vögel sind durchweg nach vorne gewandt, Jungtieraufsätze sind nicht belegt. Deckellose Schalen in Vogelform kommen als Löffelschalen nicht vor. Besonders wichtig ist, daß die tote Ente in Gestalt der *śnḏ*-Hieroglyphe fehlt.

Das Motiv des nackten Mädchens mit dem entenartigen Vogel ist zweifellos doppeldeutig. Beim zeitgenössischen Betrachter mußten die 'Löffel' dieser Gruppe zwei unterschiedliche Assoziationen wecken: Er mußte an das Mädchen auf Entenjagd und die damit verbundenen erotischen Anklänge denken. Er mußte aber auch an ein

225 B.G. Wood, Egyptian Amphorae of the New Kingdom and Ramesside Periods, in: Bibl. Arch. 50, 1987, 75.

226 „Ich steige ins Wasser, um mit dir zusammen zu sein, und komme zu dir wieder herauf mit einem roten Fische, ...“; A. Hermann, Altägyptische Liebesdichtung, 81.

227 Louvre N.1737; J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 18f. Nr. 27.

228 I. Wallert, Der verzierte Löffel, 78 Nr. B24 Taf. 35; Ägyptisches Museum Berlin. Staatliche Museen preußischer Kulturbesitz, Berlin 1967, 55 Nr. 564.

229 I. Wallert, Der verzierte Löffel, 55-70.

230 I. Wallert, a.a.O. 23.

231 Z.B. R.D. Barnett, Ancient Ivories, Taf. 11b.

232 I. Wallert, Der verzierte Löffel, 132 Nr. N12 Taf. 15.

233 Z.B. J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 12f. Nr. 4.

Mädchen denken, das ein Gefäß in Vogelform präsentiert, einen Gefäßtyp, der ihm geläufig war[234]. Diese Doppeldeutigkeit war zweifellos beabsichtigt! Aber welche Komponente überwog?

Die Interpretation des Motivs als Gabenbringerin läßt eine Reihe von Fragen offen: Warum gibt es keine 'Löffelschalen' in Form des Wasservogels mit rückgewandtem Kopf oder in Form des toten Vogels? Derartige Pyxiden sind doch gleichzeitig gängig verbreitet, und beide Formen würden gut zu einer Überbringerin von Opfergaben passen. Und warum werden die Frauen nicht stehend, sondern durchweg liegend mit einem Gefäß in Gestalt eines Wasservogels dargestellt? Offensichtlich war es wesentliche Absicht der Schnitzer, den Bezug zu der im Wasser schwimmenden Vogelfängerin nicht aufzugeben! Der Wasservogel ist immer lebend dargestellt, nicht als erlegte Beute[235]. Demnach ist anzunehmen, daß der zeitgenössische Betrachter in erster Linie das Motiv der Schwimmerin auf Vogeljagd sah und damit erotische Assoziationen verband. Dies wiegt so stark, daß auch die Zweitdeutung des Motives in den profanen Bereich gehören dürfte. Demnach zeigen die 'Löffel' mit entengestaltiger 'Schale' keine Gabenbringerin, sondern ein Mädchen, das als Dienerin ein Gefäß, vielleicht ein Toilettegerät, anreicht[236].

Daraus ergibt sich, daß auch die Pyxiden in Gestalt lebender Vögel insgesamt eher in den profanen Bereich gehören dürften. Das gilt zunächst für Ägypten, ist aber aufgrund der großen Ähnlichkeiten der Gefäßformen wahrscheinlich auf den syrisch-palästinensischen Bereich übertragbar.

Was die Gefäße enthielten, ist nicht sicher zu entscheiden. Sie gelten im allgemeinen als Salbschalen. Die Deckel schließen nicht richtig, und die zahlreichen Löcher in den Deckeln lassen sich darüber hinaus kaum mit einem Bestreben nach einem dichten Verschluß vereinbaren[237]. Die Einführung des zweiflügeligen Deckels, der den einteiligen, ovalen Deckel ablöste und noch schlechter schließt als sein Vorgänger, unterstreicht, daß es den Benutzern der Pyxiden nicht darum ging, den Inhalt der Dosen luftdicht zu verwahren; eher scheint das Gegenteil zuzutreffen.

Eine Schlüsselrolle kommt dem Fundstück Nr. 28 aus dem 'treasury' von Megiddo zu (Abb. 13; Abschn. 2.1.2.3). Es handelt sich um ein wahrscheinlich aus einem Flußpferdzahn hergestelltes 'Horn', dessen Inhalt durch ein recht kleines Loch in die Höhlung der entengestaltigen Pyxis fließen konnte, die den Vorderteil des 'Hornes' einnimmt. Die Verwendungsmöglichkeit dieses Gerätes, die sich kaum wesentlich unterschieden haben kann von der Verwendung der einfachen Pyxiden in Vogelform, ist sehr beschränkt. Sein Inhalt muß entweder flüssig oder aber sehr feinkörnig gewesen sein, denn er mußte aus dem hohlen Inneren des Hornes in die mit Flügeldeckeln versehene Höhlung fließen können. Wichtig ist, daß der Hohlraum des Hornes nicht fest verschlossen war, sondern daß an der Oberseite die Wandung mehrfach durchbohrt ist. Diese Löcher mögen Einsätze aufgenommen haben, zeigen aber dennoch, daß der Inhalt nicht dicht abgeschlossen werden sollte. Das Horn muß, solange es gefüllt war, flach liegend aufbewahrt worden sein. In dieser Lage konnte der Inhalt in die Höhlung der 'Ente' fließen, konnte aber auch von dort her aufgefüllt werden. Die wohl flüssige Füllung sollte offenbar verdunsten und ihren Geruch an die Umgebung abgeben. Das war aber sicher nicht der einzige Zweck des Hornes, denn die weite und flache Öffnung der 'Ente' ist nur sinnvoll, wenn der Inhalt auch entnommen werden sollte.

Eine ganz andere Funktion dürften dagegen die Schalen in Form lebender Vögel gehabt haben. Diese Schalen sind teilweise zweifellos im kultischen Bereich verwendet worden. Die Exemplare aus Keramik (Abb. 16)

234 Die Bezüge der 'Löffel' zu dem erotischen Motiv des Mädchens auf Vogel- oder Fischfang hat auch I. Wallert nicht geleugnet, gewichtet sie aber geringer als der Verf.: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 19.21-23.

235 Dies trifft allerdings nur für 'Löffel' zu, deren 'Schalen' als Vögel gebildet sind. Als Verzierung des Griffes ist das Mädchen, das erlegte Wasservögel trägt, durchaus bekannt: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 18f. Nr. 27.

236 Eine Verknüpfung der erotischen Komponente mit der Deutung als nicht-profane Gabenbringerin versuchen S. Schoske, D. Wildung u.a., Nofret, 112: „...die Dienerin, die ein Entenopfer darbringt (...), [wird] zur Gefährtin des Toten, die sich selbst zusammen mit den Wohlgerüchen von Weihrauch und Myrrhen in der Opferschale anbietet."

237 Das gleiche gilt, allerdings in geringerem Umfang, für die kleinen runden Pyxiden wie Miron Taf. 43,1. Auch für diesen Gefäßtyp sind mehrfach durchbohrte Deckel belegt: A. Biran, in: Qadmoniot 4, 1971, Farbtaf. gegenüber S. 4; G. Loud, Megiddo II, Taf. 200,6.

NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 30: Innenbild einer Schale aus Silber, Gold und Glas. Die Schale trägt den Namen des Pharao Psusennes I. (1039-991 v.Chr.) und stammt aus dem Königsgrab von Tanis. Das Motiv des Mädchens auf Vogeljagd, dessen erotische Bedeutung aus der Liebesdichtung bekannt ist, liegt zweifellos auch den Löffeln mit frauengestaltigem Griff und entenförmiger 'Schale' zugrunde (vgl. Abb. 12) (nach L. Keimer, in: ASAE 52, 1952, 63 Abb. 2).

weisen hin und wieder Brandspuren im Innern auf[238]. Interessant ist, daß im eisenzeitlichen Tempel von Tell el-Qasīle derartige Schalen als Aufsätze von sogenannten 'Räucherständern' belegt sind (Abb. 16,3)[239]. Die Vermutung, die Schalen könnten zumindest teilweise eine kultische Funktion erfüllt haben, liegt nahe[240]. Das gleiche gilt für die Schalen und Pyxiden in Gestalt toter bzw. zusammengeschnürter Enten (Abb. 17.18). Bei dieser Gruppe weist schon das Motiv auf kultische Zusammenhänge.

238 G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, 175.

239 Die Zuordnung der 'Räucherständer' zu den Schalen ist aufgrund der Fundlage wahrscheinlich: A. Mazar, Tell Qasîle 1, 97 Abb. 29 Taf. 33,1. Einen Beleg für die Zusammengehörigkeit von Schalen und Ständern bietet die Schale Abb. 16,3, die mit einem allerdings etwas niedrigeren Untersatz in einem Stück gearbeitet ist.

240 Zu den sogenannten 'Räucherständern': W. Zwickel, Räucherkult und Räuchergeräte. Exegetische und archäologische Studien zum Räucheropfer im Alten Testament (OBO 97), Freiburg/Schweiz und Göttingen 1990, 147-152. Die Funktion der Ständer ist weitgehend unklar. Neben kultischen diskutiert Zwickel auch profane Verwendungsmöglichkeiten.

Faßt man alle Indizien zusammen, so ergibt sich, daß die Pyxiden in Gestalt von lebenden Wasservögeln dem profanen Lebensbereich angehört haben dürften. Das schließt selbstverständlich eine gelegentliche kultische Verwendung nicht aus, wie ja auch die Funde aus Tempeln zeigen. Sie waren mit einer wahrscheinlich zähflüssigen Masse gefüllt, die absichtlich nicht luftdicht verwahrt wurde und offenbar verdunsten und damit Duft abgeben sollte. Es dürfte sich dabei, wie schon lange vermutet, um Salbe gehandelt haben.

4 SCHLUSS

Die vogelgestaltigen Pyxiden aus Kāmid el-Lōz geben Zeugnis von der Eigenständigkeit der 'frühphönikischen' Kultur, aber auch von den engen kulturellen Verflechtungen zwischen Ägypten und dem syrisch-palästinensischen Raum in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Christus.

Bei den Pyxiden, die in einem älteren Abschnitt der späten Bronzezeit als Beigaben (Toilettegerät) in die Grabanlage der Königsfamilie von Kāmid el-Lōz gelangten, handelt es sich um eine im küstensyrischen Raum, eventuell auch in Palästina, entwickelte Form. Derartige Pyxiden, die hier als 'Variante PIA (Kāmid el-Lōz)' bezeichnet werden, sind als typische Produkte 'frühphönikischer' Kunst einzustufen. Diese Erzeugnisse müssen in großem Umfang produziert und nach Ägypten sowie in den östlichen Mittelmeerraum exportiert worden sein. In Ägypten, das im Neuen Reich Einflüsse aus dem asiatischen Raum bereitwillig annahm, initiierten sie eine eigene, dem ägyptischen Geschmack angepaßte Produktion ähnlicher Gefäße, hier als Variante PIB (Saqqara) bezeichnet.

Das äußerst rege ägyptische Kunstgewerbe konnte sich aber nicht lange mit der relativ eng an das vorderasiatische Vorbild angelehnten Pyxis begnügen, sondern entwickelte mit dem zweiflügeligen Typ eine eigene Form, die den ägyptischen Vorstellungen von einem vogelgestaltigen Gefäß näherkam, indem sie sich enger an der natürlichen Vorlage des Wasservogels orientierte (Variante PIIB bzw. Gurob). Die neue ägyptische Form fand in Südpalästina Aufnahme und regte nördlich davon die Produktion einer zweiflügeligen Pyxidenform an, die sich formal eng an die ägyptischen Vorbilder anlehnte, aber gewisse einheimische, eher technische Eigenarten bewahrte (Variante PIIA bzw. Dan). Diese neue Form verdrängte gegen Ende der späten Bronzezeit die 'frühphönikische' Variante PIA (Kāmid el-Lōz), wie auch Funde aus den Tempeln von Kāmid el-Lōz selbst belegen, die einem fortgeschrittenen Abschnitt der späten Bronzezeit angehören. Zu Beginn der Eisenzeit waren - am Ende der Entwicklung der vogelgestaltigen Pyxiden - nur noch die ägyptische bzw. ägyptisierende Form üblich, deren Produktion dann allerdings bald ganz aufgegeben worden ist[241].

241 Manuskript abgeschlossen im Frühling 1994. - Die Illustrationen des vorliegenden Aufsatzes sind - großteils nach Fotos umgezeichnet - Marie-Louise Rodener, Saarbrücken, zu verdanken. Reinschrift und Satz wurden von Gertrud Scheffler, Saarbrücken, durchgeführt, zeitweise unterstützt von Nicole Stahl, Saarbrücken. Beim Erstellen des Literaturverzeichnisses, der Beschaffung von Literatur und der Überprüfung der Literaturzitate war cand. phil. Sabine Kiefer, Saarbrücken, behilflich, zeitweise auch cand. phil. Edith Jäckel, Saarbrücken. All diesen Mitarbeitern danke ich herzlich für ihr Engagement. Dank gebührt auch Dr. Christine Lilyquist, New York, für etliche Hinweise und Informationen. Besonderer Dank gilt dem Leiter der Grabung Kāmid el-Lōz, Prof. Dr. Rolf Hachmann, der mir die Bearbeitung einer der interessantesten Fundgruppen aus seiner Grabung ermöglicht hat.

5 KATALOG[242]

5.1 DIE ELFENBEINPYXIDEN IN GESTALT EINES WASSERVOGELS MIT EIN- ODER ZWEITEILIGEM DECKEL (ÄGYPTEN AUSGENOMMEN)

5.1.1 Griechenland

Asine.

1 Kopf eines Vogels, wahrscheinlich von einer Pyxis der Variante PIA (Abb. 19,2); Flußpferdelfenbein; stellenweise schwarze Farbspuren, Auge blau. Aus dem Kollektiv-Kammergrab I:2; eine Zuordnung des Kopfes zu einer bestimmten Bestattung ist nicht möglich. Dat.: nach den zahlreichen Keramikfunden LH III[243]. - Lit.: O. Frödin u. A.W. Persson, Asine. Results of the Swedish Excavations 1922-1930, Stockholm 1938, 388 Nr. 3, 391 Abb. 254,1; O.H. Krzyszkowska, Ivory and Related Materials, Taf. 17b; I.A. Sakellarakis, To elephantodonto, 68 Abb. 92; Materialbestimmung: O.H. Krzyszkowska.

Ialysos (Rhodos).

2 Pyxis der Variante PIA, ohne Ständer, Hals - soweit auf den Abbildungen erkennbar - ergänzt; Flußpferdelfenbein. Aus Kollektivgrab 31; aus diesem Grab ist lediglich ein einzelnes Gefäß veröffentlicht (s. Furtwängler u. Loeschke, Taf. 11,67), das dem Typ 94 nach Furumark angehört und in den Stufen LH IIIA2 und IIIB belegt ist[244]. - Lit.: A. Furtwängler u. G. Loeschke, Mykenische Vasen. Vorhellenische Tongefäße aus dem Gebiete des Mittelmeeres, Text, Berlin 1886, 14f. Abb. 3; I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, Taf. 48.49; H. Matthäus, KYKNOI ΔΕ ΗΣΑΝ TO APMA - Spätmykenische und urnenfelderzeitliche Vogelplastik, in: H. Lorenz (Hrg.), Studien zur Bronzezeit [Festschrift von Brunn], Mainz 1981, 280 Abb. 2,1; Materialbestimmung: O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 1988, 234.

Mykenai.

3 Rumpf einer Pyxis (Abb. 5,10) mit einteiligem Deckel (Variante PIA); Flußpferdelfenbein. Aus Grab 88. Dat.: nach J.-C. Poursat, Ivoires mycéniens, 12, LH IIIA1. - Lit.: J.-C. Poursat, Catalogue des ivoires Mycéniens du Musée National d'Athènes (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 230 bis), Paris 1977, 99 Nr. 316 Taf. 33; I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, 189 Abb. 1.2, 190 Abb. 3 Taf. 34.35.39.40.43β.δ.46α.47; K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, 121 Abb. 1.2 Taf. 59; Materialbestimmung: O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 1988, 233f.

4 Hals einer Pyxis, vermutlich aus Mykenai; Flußpferdelfenbein. Einzelfund, Dat.: ?. - Lit.: O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 1988, 234.

Zafer Papoura (Kreta).

5 Hals und Rumpf einer Pyxis der Variante PIA (Abb. 5,12); Elfenbein. Aus Grab 7 (geschlossener Fund). Dat.: LM IIIA. - Lit.: Sir Arthur Evans, Tombs of Knossos, 26 Nr. 7e, 27 Abb. 22; M. Duchesne-Guillemin, Restitution d'une harpe Minoenne et problème de la 'ΣAMBYKH' in: L'Antiquité Classique 37, 1968, 6 Abb. 1; J.-C. Poursat, Ivoires mycéniens, Taf. 9,3.4; I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, Taf. 38.46β.

242 Angaben zur Datierung sind stratigraphischer Art oder beruhen auf geschlossenen Funden. Stilistisch-typologische Datierungen der Objekte selbst sind in der Regel nicht vermerkt.

243 A. Furumark, The Chronology of Mycenaean Pottery, Stockholm 1941, 40.

244 A. Furumark, The Mycenaean Pottery. Analysis and Classification, Stockholm 1941, 44 Abb. 12,94 und 599.

Akko.

6 Pyxis mit einflügeligem Deckel, Podest und einem Jungtier (Variante PIA) (Abb. 4,2); Elfenbein. Fundumstände sind nicht bekannt. Dat.: nach Conrad u. Dothan MBA oder LBA (nach den Fundumständen?). - Lit.: D. Conrad u. M. Dothan, in: IEJ 34, 1984, 190 Taf. 24C.

Tell Balāṭa (Sichem).

7 Kopf und getrennt davon gearbeiteter Hals einer Pyxis der Variante PIA (Abb. 19,1); Elfenbein. Aus einem Kollektiv-Kammergrab. Dat.: nach Klamer LB I-II. - Lit.: C. Klamer, in: Qadmoniot 14, 1981, 30-34.

Beth-Šean (Tell el-Ḥoṣn).

8 Kopf eines Wasservogels aus Elfenbein. Das Stück weist einige stilistische Besonderheiten auf, die die Zugehörigkeit zu einer Pyxis fraglich erscheinen lassen. Dat.: Level VI; späte Spätbronze- bzw. frühe Eisenzeit; der Schicht ist ein Quader mit dem Namen Ramses' III. zugeordnet. - Lit.: A. Rowe, Beth-Shan 1, 20 Taf. 52A,2; F. James, The Iron Age at Beth Shan. A Study of Levels VI-IV, Philadelphia 1966, Nr. 28-9-183, Taf. 101,24; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 78 Nr. 261 Taf. 23.

Tell ed-Duwēr (Lachiš).

9 Rumpf und zwei Splinte einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein. Fosse Temple II (Vorplatz), Deponierung oder Füllschicht? Dat.: älteres bis mittleres LBA. - Lit.: O. Tufnell u.a., Lachish II, 62 Taf. 19,22; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 58 Nr. 34.86 Taf. 2.7.

10 Rumpf einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein. Fosse Temple III (Schrein); einen *terminus post quem* für die Zerstörung dieses jüngsten spätbronzezeitlichen Tempels liefert ein Skarabäus Ramses' II. - Lit.: O. Tufnell u.a., Lachish II, 62 Taf. 19,21.

11 Kopf eines Wasservogels, wahrscheinlich von einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein (Abb. 19,7). Fosse Temple III (Schrein); einen *terminus post quem* für die Zerstörung dieses jüngsten spätbronzezeitlichen Tempels liefert ein Skarabäus Ramses' II. - Lit.: O. Tufnell u.a., Lachish II, 61 Taf. 17,10.

12 Kopf eines Wasservogels, wohl des Typs PII; Elfenbein. Grab 1003; das gestörte Kollektivgrab enthält neben Keramik der Gruppen *white slip II* und *base-ring I-II* unter anderem einen Skarabäus mit der Kartusche Tuthmosis' IV. Dat.: LBA I-II. - Lit.: O. Tufnell u.a., Lachish IV, 251 Taf. 48,6; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 57 Nr. 22 Taf. 6.

13 Deckel mit Jungtier, von einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein (Abb. 5,7). Fosse Temple II (Hauptraum). Dat.: mittlere Spätbronzezeit. - Lit.: O. Tufnell u.a., Lachish II, 62 Nr. 19 Taf. 20,19; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 57 Nr. 24 Taf. 7.

14 Elfenbeinerner Deckel mit floraler Ritzverzierung, von einer Pyxis der Variante PIB (Abb. 8,2). Fosse Temple II (Hauptraum). Dat.: mittlere Spätbronzezeit. - Lit.: O. Tufnell u.a., Lachish II, 62 Nr. 17 Taf. 20,17; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 57 Nr. 28 Taf. 6.

15 Elfenbeinerner Deckel mit floraler Ritzverzierung, von einer Pyxis der Variante PIB (Abb. 8,3). Fosse Temple III (Schrein); einen *terminus post quem* für die Zerstörung dieses jüngsten spätbronzezeitlichen Tempels liefert ein Skarabäus Ramses' II. - Lit.: O. Tufnell u.a., Lachish II, 62 Nr. 16 Taf. 20,16; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 57 Nr. 29 Taf. 4.

16 Hals einer Pyxis (wahrscheinlich Variante PIA); Elfenbein. Dat.: ? - Lit.: C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 57 Nr. 25 Taf. 6.

ʿĒn Šems (Beth Šemeš).

17 Rumpf einer Pyxis der Variante PIIA, Deckel fehlt; Elfenbein. Dat.: wahrscheinlich Stratum IV, d.h. wahrscheinlich spätbronzezeitlich. - Lit.: E. Grant u. G.E. Wright, Ain Shems Excavations (Palestine), 4: Pottery, Haverford 1938, Taf. 52,1; dies., Ain Shems Excavations (Palestine), 5: Text, Haverford 1939, 154f.

Tell el-Fārʿa (Süd).

18 Rumpf einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein (Abb. 5,1). Grab 984. Aus dem Kollektivgrab stammen 36 Skarabäen. Die 15 Exemplare mit Königskartuschen reichen von Thutmosis III. zu Ramses VIII., wobei Thutmosis III. und Ramses II. besonders häufig vertreten sind. - Lit.: J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery, 26 Taf. 56f.

Tell el-Ǧazarī (Geser).

19 Rumpf einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein (Abb. 5,5). Aus Schicht IV. Dat.: LBA I-II/IA I[245]. - Lit.: R.A.S. Macalister, Gezer 2, 117 Abb. 293,1.

20 Hälfte des Rumpfes einer Pyxis der Form mit zweiteiligem Deckel der Variante PIIB (Abb. 11,7); Elfenbein. Aus Schicht V. Dat.: IA I-II[246]. - Lit.: R.A.S. Macalister, Gezer 2, 342 Abb. 462.

21 Bruchstück eines einteiligen Deckels (wohl von einer Pyxis der Variante PIA); Elfenbein. - Lit.: R.A.S. Macalister, Gezer 2, 117 Abb. 293.

Tell el-Mutesellim (Megiddo).

22 Pyxis mit Ständer (Variante PIA), der einteilige Deckel fehlt; Elfenbein (Abb. 4,9). Kollektivgrab 24; Belegung nach Guy: MB II und LB II. Die zwei Belegungshorizonte der mittleren und der späten Bronzezeit sind klar durch eine Schuttschicht getrennt. Abgebildet ist lediglich Material der älteren Bestattungsschicht, zu der auch die Pyxis gehört. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß die ältere Schicht auch Spätbronzezeitliches enthält, so daß die Dose sehr wahrscheinlich in die mittlere Bronzezeit datiert. - Lit.: P.L.O. Guy, Megiddo Tombs, Taf. 104.

23 Rumpf einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein (Abb. 5,11). Aus Grab 855, einem Kollektivgrab mit Keramik der älteren Spätbronzezeit. - Lit.: P.L.O. Guy, Megiddo Tombs, Taf. 142,1.

24 Ovaler Deckel einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein (Abb. 5,2). Tempelbereich, Stratum VIII (älteste spätbronzezeitliche Schicht). - Lit.: G. Loud, Megiddo II, Taf. 200,4; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 100 Nr. 574 Taf. 53.

25 Kopf einer Pyxis, wahrscheinlich der Form mit einteiligem Deckel (Abb. 19,9); Elfenbein. Aus einem größeren Gebäude des Stratum VIII. - Lit.: G. Loud, Megiddo II, Taf. 245,23.

Aus dem sogenannten 'treasury', bei dem es sich um die Grabanlage des Palastherrn von Megiddo (Tell el-Mutesellim) handeln muß[247], stammt einer der größten Fundkomplexe von elfenbeinernen Pyxidenteilen (Nr. 26-39). Das Mausoleum gehört der jünger-spätbronzezeitlichen Schicht VII von Tell el-Mutesellim an[248].

245 Nach W.G. Dever (Hrg.), Gezer II: Report of the 1967-70 Seasons in Fields I and II, Bd. 2, Jerusalem 1974, 4f. Abb. 1, ist Schicht IV annähernd mit diesen Zeitstufen zu synchronisieren.

246 Vgl. W.G. Dever, a.a.O. 4f. Abb. 1.

247 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 147-149; R. Hachmann, in: Kāmid el-Lōz 16, 225-227.

248 Nach Loud ist das 'treasury' der Schicht VIIA zuzuweisen. Es scheint aber auch nicht ausgeschlossen, daß es bereits in VIIB existiert haben könnte: R. Hachmann, a.a.O. 225ff.; ders., in: Metzger-Festschrift, 24.

Einen terminus post quem für seine Aufgabe liefert ein Griffelkasten mit der Kartusche Ramses' III.[249]. - *Zu dem 'treasury' von Megiddo siehe auch den Beitrag von Rolf Hachmann unten in diesem Band (S. 225-227).*

26 Rumpf einer Pyxis der Variante PIIB; Elfenbein (Abb. 11,4). Aus dem 'treasury'. Von den zahlreichen Flügeldeckeln aus dem 'treasury' könnten, soweit die veröffentlichten Fotos ein Urteil erlauben, folgende Exemplare zu diesem Rumpf gehören: Nr. 30, 31 oder 34. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 17 Nr. 158 Taf. 31; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 376 Taf. 60.

27 Rumpf einer Pyxis der Form mit zweigliedrigem Deckel (Variante PIIB); Elfenbein (Abb. 11,6). Aus dem 'treasury'. Eventuell - soweit anhand der veröffentlichten Fotos zu entscheiden - zugehörig: Kopf mit Hals Nr. 38; von den Flügeldeckeln aus dem 'treasury' dürfte keiner zu diesem Rumpf passen. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 17 Nr. 157 Taf. 30; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 375 Taf. 60.

28 Hornförmiges Objekt, wohl Vorderteil eines Flußpferdzahnes (Abb. 13). In die vordere Hälfte ist eine länglich-ovale Vertiefung eingearbeitet, an die eine trapezförmige, eingeritzte Schwanzpartie ansetzt. Aufgrund der charakteristischen Form der Höhlung und insbesondere des Schwanzes sowie aufgrund der Splintlöcher läßt sich das Objekt mit großer Wahrscheinlichkeit der Gruppe der Pyxiden in Vogelform mit zweiflügeligem Deckel zuordnen (Abschn. 2.1.2.2). Kopf, Hals, Splinte und mindestens ein Flügel fehlen. Aus dem 'treasury'. Möglicherweise zugehörig: Flügel Nr. 32. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 16 Nr. 129 Taf. 24; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 95 Nr. 424 Taf. 25.

29 Zwei Flügel, einer fragmentarisch, der andere vollständig, vermutlich zu einer Pyxis gehörig (Abb. 10,8); Elfenbein. Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 14 Nr. 46.47 Taf. 12; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 381-382 Taf. 43.

30 Zwei fragmentarische Flügel, wahrscheinlich von derselben Pyxis; Elfenbein (Abb. 10,1). Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 14 Nr. 48.49 Taf. 12; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 383.384 Taf. 43.

31 Zwei fragmentarische Flügel, wahrscheinlich von derselben Pyxis; Elfenbein (Abb. 10,4). Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 14 Nr. 51.52 Taf. 12; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 386.387 Taf. 43.

32 Elfenbeinerner Flügel einer Pyxis mit zweiteiligem Deckel (Abb. 10,9). Aus dem 'treasury'. Gehört wahrscheinlich zu Nr. 28. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 14 Nr. 45 Taf. 12; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 380 Taf. 43.

33 Flügel einer Pyxis mit zweiteiligem Deckel (?), fast vollständig; Elfenbein (Abb. 10,5). Auffallend ist, daß kein Befestigungsloch vorhanden ist. Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 14 Nr. 53 Taf. 12; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 388 Taf. 43.

34 Fragment eines Flügels zu einer Pyxis mit zweiteiligem Deckel; Elfenbein. Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 14 Nr. 50 Taf. 12; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 385 Taf. 43.

35 Kopf einer Pyxis, wahrscheinlich des Typs PII; Elfenbein (Abb. 19,6). Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 18 Nr. 207; A. Kempinski, Megiddo, 145 Abb. 43,13; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 368 Taf. 37.

36 Kopf einer Pyxis, wahrscheinlich des Typs PII, Schnabel abgebrochen; Elfenbein. Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 18 Nr. 209, Taf. 45; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 370 Taf. 37.

37 Kopf einer Pyxis (?); Elfenbein. Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 18 Nr. 208 Taf. 45; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 369 Taf. 37.

249 A. Kempinski, Megiddo, 137-141; G. Loud, Megiddo Ivories, 11f. Taf. 62.

38 Kopf und Hals einer Pyxis (?), in einem Stück gearbeitet; Elfenbein (Abb. 19,5). Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 18 Nr. 205 Taf. 45; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 367 Taf. 37.

39 Kopf und Hals einer Pyxis (?), in einem Stück gearbeitet, Basis des Halses abgebrochen; Elfenbein. Aus dem 'treasury'. - Lit.: G. Loud, Megiddo Ivories, 18 Nr. 206 Taf. 45; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 92 Nr. 372 Taf. 37.

Tell el-Qāḍī (Dan).

40 Rumpf einer Pyxis der Form mit zweiteiligem Deckel sowie Deckelfragmente (Variante PIIA); Elfenbein (Abb. 9,3). Aus Kollektivgrab 387. Das noch weitgehend unveröffentlichte Grab enthielt neben den Pyxiden unter anderem einen mykenischen Krater der Stufe LH IIIA. Die Belegungszeit gibt A. Biran mit LB II an[250]. - Lit.: A. Biran, in: Qadmoniot 4, 1971, Farbtaf. gegenüber S. 4; K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, Taf. 64; I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, 205 mit Anm. 3.4, Taf. 45.

41 Rumpf, Hals und Deckelteile einer Pyxis der Form mit zweiflügeligem Deckel (Variante PIIA); Elfenbein (Abb. 9,4). Aus Kollektivgrab 387. Das noch weitgehend unveröffentlichte Grab enthielt neben den Pyxiden unter anderem einen mykenischen Krater der Stufe LH IIIA. Die Belegungszeit gibt A. Biran mit LB II an[251]. - Lit.: A. Biran, in: Qadmoniot 4, 1971, Farbtaf. gegenüber S. 4; K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, Taf. 64; I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, Taf. 45.

Tell el-Qasīle.

42 Rumpf einer Pyxis der Variante PIIB (Abb. 11,2); Elfenbein. Aus Tempel 200 des Stratum XI; Stratum XI ist das mittlere Stratum des Iron Age I[252]. Zusammen mit zahlreichen anderen Objekten in einer Schicht organischen Materials auf dem Fußboden der südwestlichen Ecke des einräumigen Tempels. - Lit.: A. Mazar, in: IEJ 25, 1975, 80f. Taf. 7C.

Tell eṣ-Ṣāfī.

43 Rumpf und einteiliger Deckel einer Pyxis (Variante PIA); am Boden ist ein Standring ausgearbeitet; Bein (Abb. 5,8). Einzelfund aus einer Versuchsgrabung. - Lit.: F.J. Bliss u. R.A.S. Macalister, Excavations in Palestine, 147f. Taf. 77,10.

5.1.3 Jordanien

ʿAmmān.

44 Kopf eines Wasservogels, wahrscheinlich von einer Pyxis der Form mit einteiligem Deckel (Abb. 19,8); Elfenbein. Aus dem 'Quadrat-Tempel' auf dem Flughafengelände, Füllschicht unter dem ältesten Fußboden. Ein zweiter Vogelkopf aus demselben Fundzusammenhang ist erwähnt, aber nicht abgebildet. Die Füllschicht enthielt neben zahlreichen Objekten unter anderem *base-ring I*-Keramik sowie mykenische Keramik

250 A. Biran, zitiert in: I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, 205 Anm. 4. Laut A. Biran, Dan, Tel, in: EAEHL 1, 316, wurde das mit 45 Toten belegte Grab zwischen dem mittleren 14. und dem Anfang des 13. Jahrhunderts benutzt.

251 A. Biran, zitiert a.a.O.

252 A. Mazar, Tell Qasîle 1, 9-11.

der Gruppen II und IIIA, woraus sich eine Datierung in die Stufe LB IIA ableiten läßt. - Lit.: J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 161f. Taf. 36; s. auch: ders., Thirteenth Century B.C. Temple of Human Sacrifice at Amman, in: Studia Phoenicia 3, 85-104; L.G. Herr (Hrg.), Amman Airport Excavations.

Tell Dēr ʿAllā.

45 Kopf eines Wasservogels, wahrscheinlich von einer Pyxis der Form mit einteiligem Deckel (Abb. 31); wahrscheinlich Elfenbein. Unter dem Fußboden zu dem spätbronzezeitlichen Tempel E[253]. Dieser Tempel ist abgebrannt. Ein Tongefäß mit der Kartusche von Tausret, der Witwe Sethos' II., gibt einen *terminus post quem* für seine Zerstörung (um 1200 v.Chr.)[254]. - Lit.: H.J. Franken, A Bronze Age Shrine and Unknown Script, in: The Illustrated London News vom 17.04.1965, 34f. Abb. 6; D. Homès-Fredericq, Possible Phoenician Influences in Jordan in the Iron Age, in: Studies in the History and Archaeology of Jordan 3, 1987, 91 Abb. 2.

253 In der abschließenden Publikation dieses Tempels ist der Entenkopf nicht aufgeführt: H.J. Franken, Excavations at Tell Deir ʿAlla. The Late Bronze Age Sanctuary, Louvain 1992. - Der Verf. verdankt Herrn Prof. Dr. H.J. Franken die auf Abb. 31 vorgelegte Zeichnung und folgende Information (Brief vom 17.12.1993): „I wrote in the Introduction to the publication that some information was lost due to unforseen circumstances. The duck's head is one of the victims ... The duck's head: register nr. 1433. It is in the Amman Museum with reg. nr. J.14101; possibly ivory. Polished with incised features. Once fixed to a vessel. Small hole in the back of the head. Length 8 cms. Its field nr. is N 112. This number is marked on ... [Fig. 4-13 (page 52)] of my publication ... It was found *below* the floor level of the Phase E sanctuary, and its date may be 1st half of the 13th cent. BC."

254 H.J. Franken, Excavations at Tell deir ʿAllā 1: A Stratigraphical and Analytical Study of the Early Iron Age Pottery (Documenta et Monumenta Orientis Antiqui 16), Leiden 1969, 19; J. Yoyotte, Un souvenir du 'Pharaon' Taousert en Jordanie, in: Vetus Test. 12, 1962, 464ff.

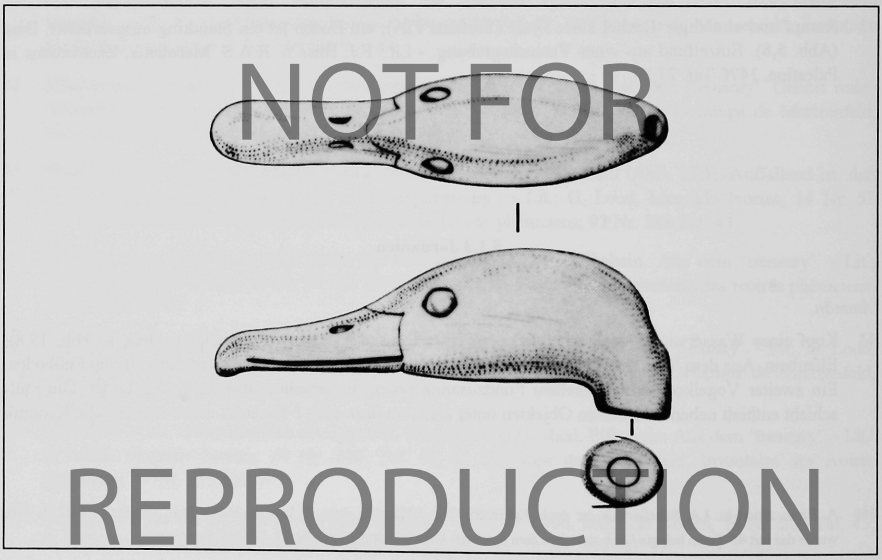

NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 31: Nr. 45, Tell Dēr ʿAllā. Elfenbeinerner (?) Kopf eines Wasservogels (Nr. 45) aus dem Bereich des spätbronzezeitlichen Tempels (nach H.J. Franken). M 1:1.

5.1.4 Libanon

Jebeil (Byblos).

46 Rumpf einer Pyxis der Variante PIA (Abb. 5,3); Elfenbein. Einzelfund aus oberflächennahen Schichten; Dat.: ? - Lit.: M. Dunand, Byblos II, 72 Abb. 50, 74 Nr. 7168.

47 Ovaler Deckel einer Pyxis der Variante PIA (Abb. 5,6); Elfenbein. Levée XV. - Lit.: M. Dunand, Byblos I, 238f. Nr. 3511 Taf. 122.

48 Rumpf einer Pyxis der Variante PIIA (Abb. 9,2); Elfenbein. Aus Kollektivgrab K1; das Grab lieferte Fundgut der mittleren und späten Bronzezeit, ist aber bis in hellenistisch-römische Zeit noch begangen worden. - Lit.: J.-F. Salles, La nécropole 'K' de Byblos, 13-15.61f. Taf. 21,5; 28,4.

Kāmid el-Lōz (Kumidi).

Entenpyxiden sind für das 'Schatzhaus', die Grabanlage des Palastherren, und den Tempel belegt (Näheres in Abschn. 1). - Lit.: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 114-119 Nr. 508-513, 184f. Abb. 57, 190 Abb. 65f., Taf. 40-42.43,2-4; A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 280 Abb. 9; R. Echt, in: Studia Phoenicia 3, 77, 74 Abb. 4, 76 Abb. 5; Frühe Phöniker, 6f.83.96, 119-122 Nr. 8-13, 163 Nr. 106; R. Hachmann, Verlauf und Ergebnisse der Grabung des Jahres 1964, in: Kāmid el-Lōz 1963-1964, 55 Abb. 20; R. Hachmann u. R. Miron, Bemerkenswerte Kleinfunde aus dem 'spätbronzezeitlichen' Tempel, in: Kāmid el-Lōz 1968-70, 91 Nr. 58, Taf. 29,6; P. Matthiae, Scoperte di archeologia orientale (Universale Laterza 686), Roma und Bari 1986, 129 Abb. 70; M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8, 309f.319.339f. Nr. 976.1034.1143.1149 Taf. 10,1-3.5; 46,1.3.4; 47,1.

Saida (Sidon).

49 Pyxis der Variante PIA, vollständig, mit einem Jungtier (Abb. 4,1); Elfenbein. Aus der Nekropole. - Lit.: A. Parrot, M. Chéhab u. S. Moscati, Die Phönizier, 88 Abb. 90; R. Saidah, Sidon et la Phénicie méridionale au XIVe s.av. J.C. dans le contexte proche-oriental et égéen [ungedruckte Dissertation], Paris 1977[255].

5.1.5 Syrien

Tell Brak.

50 Rumpf einer Pyxis der Variante PIA (Abb. 5,9); Deckel, Kopf und Hals sowie die Splinte für den Deckel fehlen[256]; Elfenbein. Aus Raum 11 des Mitanni-Palastes. In der Brandschicht, die mit der Zerstörung des Palastes zusammenhängt, fanden sich neben Möbeleinlagen, Goldschmuck, Glas und Steingefäßen auch zwei Keilschriftbriefe. Einer nennt den aus der Amarna-Korrespondenz bekannten König Tušratta, was einen guten *terminus post quem* liefert. Oates vermutet, der Palast sei von Salmanasser I. zerstört worden. - Lit.: D. Oates, in: Iraq 49, 1987, 188-191 Taf. 42a-b.

255 Dieses Werk war dem Verf. nicht zugänglich; zitiert nach J. Gachet, in: Ougarit III, 265.

256 Die Vermutung von D. Oates, in: Iraq 49, 1987, 191, die Pyxis sei unvollendet, beruht offenbar auf der rauhen Oberfläche im Innern, die aber auch sonst bei derartigen Pyxiden zu beobachten ist.

Meskéné (Emar).

51 Flügel einer Pyxis der Form mit zweiteiligem Deckel; vollständig erhalten (Abb. 10,2); Elfenbein. Aus Tempel M2; Dat.: ? - Lit.: D. Beyer (Hrg.), Meskéné, 123f. Abb. 1.

Ras Shamra bzw. Minet el-Beida (Ugarit).

Aus dem sog. 'dépôt de l'enceinte' in Minet el-Beida, das neben einer Vielzahl von Tierknochen[257] *Hunderte von Gefäßen aus Ton, Stein, Elfenbein und Fayence sowie Perlen, Blechidole usw. geliefert hat, stammen vier überwiegend vollständige Elfenbeinpyxiden in Wasservogelform*[258]*. Es dürfte sich um ein Depot handeln, das mit dem Totenritual in Zusammenhang steht (Nr. 52-54). Ob der Fundkomplex geschlossen ist oder ob die Gegenstände im Laufe eines längeren Zeitraumes deponiert wurden, läßt sich nicht entscheiden, da eine detaillierte Veröffentlichung der Fundumstände noch aussteht. Dat.: LBA I-II*[259]*.*

52 Pyxis mit einteiligem Deckel aus Flußpferdelfenbein der Variante PIA (Abb. 4,6); bis auf einen Splint vollständig erhalten; Reste blauer Farbe am Kopf und am Deckel. Ein Jungtier ist nicht vorhanden, war aber auch ursprünglich nicht vorgesehen, da der Deckel keine entsprechende Bohrung aufweist. Am Boden ist eine Standfläche ausgearbeitet, so daß kein Podest erforderlich ist. - Lit.: J. Gachet, in: Ougarit III, 264 Nr. 55, 272 Taf. 7; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, Taf. 67,757; I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, Taf. 44; C.F.A. Schaeffer, in: Syria 13, 1932, Taf. 8,2 (rechts).

53 Pyxis der Variante PIA mit einteiligem Deckel (Abb. 4,5); bis auf einen Splint und ein Jungtier, dessen Existenz durch ein Dübelloch in der Mitte des Deckels belegt ist, vollständig; Elfenbein. Ein Podest ist nicht erforderlich, da eine Standfläche aus dem Rumpf herausgearbeitet ist. - Lit.: C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, Taf. 67,756; C.F.A. Schaeffer, in: Syria 13, 1932, Taf. 8,2 (links); ders., Ugaritica [1]. Études relatives aux découvertes de Ras Shamra. Première série (MRS 3), Paris 1939, 34 Abb. 23.

54 Elfenbeinerne Pyxis mit einteiligem Deckel der Variante PIA (Abb. 5,4); zwei Splinte und ein Jungtier, belegt durch ein Dübelloch im Deckel, fehlen; Teile (soweit auf dem veröffentlichten Foto erkennbar der Kopf) in Gips ergänzt; Reste blauer Farbe am Deckel. - Lit.: J. Gachet, in: Ougarit III, 264 Nr. 54, 271 Taf. 6.

Vielleicht aus demselben Fundkomplex, vielleicht aber auch aus einem anderen Fundzusammenhang in Minet el-Beida (Nr. 55-56).

55 Elfenbeinerne Pyxis, wahrscheinlich der Form mit einteiligem Deckel der Variante PIA (Abb. 4,3); Deckel und Splinte fehlen. Es ist nach den Publikationen nicht entscheidbar, ob ursprünglich ein (jetzt fehlendes) Podest zugehörte. - Lit.: Land des Baal, 148 Nr. 141; E.R. Williams u. S. Heim, Ebla to Damascus. Art and Archaeology of Ancient Syria, in: Bibl. Arch. 48, 1985, 143.

56 Rumpf einer Pyxis der Form mit zweiflügeligem Deckel (Variante PIIA); hinten Nut für den Schwanz, an der Unterseite zwei Dübellöcher; Elfenbein. Aus Grab 3 (1929) von Minet el-Beida; Dat.: Die Belegungszeit des Kollektivgrabes umfaßt die Stufen Ugarit Récent 2-3 (nach Schaeffer), d.h. ein mittleres bis spätes LBA. - Lit.: R. Dussaud u. F.-A. Schaeffer, Ivoire d'époque Mycénienne trouvés dans la nécropole de Ras Shamra (Syrie), in: Gazette des Beaux-Arts 72, 1930, 6. Per. Bd. 4, 1-9; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 113 Nr. 765, Taf. 67; C.F.A. Schaeffer, Ugaritica II. Nouvelles études relatives aux découvertes de Ras Shamra (MRS 5), Paris 1949, Taf. 56,3.

257 Menschenknochen fehlen: C.F.A. Schaeffer, in: Syria 13, 1932, 10.

258 Es sind allerdings nur drei Exemplare in Abbildungen veröffentlicht.

259 Nach O. Negbi LBA IB-II: Canaanite Gods in Metal. An Archaeological Study of Ancient Syro-Palestinian Figurines (Publications of the Institute of Archaeology [of the Tel Aviv University] 5), Tel Aviv 1976, 103; vgl. auch O. Negbi, The Hoards of Goldwork from Tell el-ʿAjjul (SIMA 25), Göteborg 1970, 34. Die Deponierung enthält unter anderem Keramik der Stufe Mykenisch III A: F.H. Stubbings, Mycenaean Pottery from the Levant, Cambridge 1951, 61f. Abb. 16.17.

Aus Grube 1237 in Ras Shamra stammen mehrere Fragmente von Pyxiden in Wasservogelform (Nr. 57-60). Der Grubeninhalt bestand aus zahlreichen Objekten, darunter auch zwei spätrömischen Münzen[260]*, und hat keinen datierenden Wert.*

57 Kopf, wahrscheinlich von einer Pyxis (Abb. 19,4); Flußpferdelfenbein. - Lit.: J. Gachet, in: Ougarit III, 261 Nr. 22, 267 Taf. 2; M. Yon u.a., in: Syria 60, 1983, 217f. Abb. 17b; Materialbestimmung: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 301.

58 Schwanzpartie einer Pyxis der Variante PIIA, zu etwa zwei Dritteln erhalten (Abb. 10,3); Flußpferdelfenbein. - Lit.: J. Gachet, in: Ougarit III, 261 Nr. 22, 267 Taf. 2,22; M. Yon u.a., in: Syria 60, 1983, 217f. Abb. 17b; Materialbestimmung: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 301.

59 Vorderes Rumpffragment einer Pyxis der Variante PIA; Flußpferdelfenbein. - Lit.: J. Gachet, in: Ougarit III, 255, 261 Nr. 20, 267 Taf. 2, 272 Taf. 7; M. Yon, J. Gachet u. P. Lombard, Fouilles de Ras Shamra - Ougarit 1984-1987, in: Syria 64, 1987, 172ff. Abb. 1c; Materialbestimmung: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 301.

60 Fragment vom Boden einer Pyxis mit ovaler Standfläche; Elfenbein. - Lit.: J. Gachet, in: Ougarit III, 261 Nr. 19, 267 Taf. 2, 272 Taf. 7.

Von verschiedenen Fundstellen in Ugarit stammen folgende Teile (Nr. 61-65) von Pyxiden in Wasservogelform.

61 Hals einer Pyxis; Flußpferdelfenbein. Aus einem Tempel, Bronze Récent 3 (ausgehendes LBA). - Lit.: J. Gachet, in: Ougarit III, 261 Nr. 21, 272 Taf. 7; Materialbestimmung: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 301.

62 Drei Deckelfragmente von einer Pyxis mit zweiflügeligem Deckel. Dat.: ? - Lit.: J. Gachet, in: Ougarit III, 263f. Nr. 53, 271 Taf. 6.

63 Podest, wahrscheinlich von einer Pyxis; Flußpferdelfenbein. - Lit.: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 280 Abb. 10b-c, 303.

64 Ovaler Deckel, wohl von einer Pyxis der Variante PIA; zu etwa zwei Dritteln erhalten; Flußpferdelfenbein. - Lit.: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 280 Abb. 10a; Materialbestimmung: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 303.

65 Fragment eines Kompositgefäßes, bestehend aus einer, bis auf den Deckel, vollständigen runden Pyxis und einer nur im Ansatz erhaltenen ovalen Pyxis (wohl in Form eines Wasservogels); Flußpferdelfenbein. - Lit.: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 279 Abb. 7, 303.

5.1.6 Türkei

Tell Açana (Alalakh).

66 Pyxis der Variante PIA; der Deckel fehlt (Abb. 4,8); Elfenbein. Palast der Schicht IV, Raum 6. Zusammen mit zahlreichen anderen Funden (u.a. Goldanhänger, Elfenbeinpyxiden, Karneolperlen, zwei Deckeln von Alabastergefäßen, einer Bronzelanzenspitze, einer Bronzeschale, Keramik, darunter viele *milkbowls* und *base-ring ware*, in der Holzbrandschicht auf und über dem Lehmfußboden. Raum 6 ist nach seiner Lage als

260 O. Callot, Les huileries du Bronze récent à Ougarit. Premiers éléments pour une étude, in: Ougarit III, 199 Anm. 6; vgl. auch M. Yon u.a., in: Syria 60, 1983, 216-218.

Durchgangsraum, direkt angrenzend an den Palasthof, sicher nicht als Grab genutzt worden. Der Fundreichtum erklärt sich aus der plötzlichen Zerstörung des Palastes IV durch Feuer, die in die Stufe LB IIA datiert. - Lit.: Sir Leonard Woolley, Alalakh, 289 Taf. 75; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 122 Nr. 810 Taf. 75.

67 Pyxis der Variante PIA, vollständig mit einem Jungtier (Abb. 4,4); Elfenbein. Palast der Schicht IV, Raum 6. Die Zerstörung des Palastes durch Feuer datiert in die Stufe LB IIA. - Lit.: R.D. Barnett, Ancient Ivories, Taf. 23c; Sir Leonard Woolley, Alalakh, 289 Taf. 75; ders., Ein vergessenes Königreich. Die Ausgrabung der zwei Hügel Atschana und al-Mina im türkischen Hatay, Wiesbaden 1954, Abb. 25; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 122 Nr. 809 Taf. 75.

68 Flügelpaar, Schwanzpartie sowie Kopf und Hals (in einem Stück gearbeitet) einer Pyxis der Variante PIIA (Abb. 9,1); der fehlende Rumpf dürfte aus organischem Material bestanden haben; die Schwanzpartie weist Löcher zur Anbringung am Rumpf auf; Bein. Schicht II des Tempels (jüngerer Abschnitt), aus einer Deponierung (?) im Nordwestteil, zusammen u.a. mit Statuetten, einem Fayencegefäß und Fragmenten von Glasgefäßen. Dat.: LB IIB. - Lit.: Sir Leonard Woolley, Alalakh, 289f. Taf. 75b.

69 Jungvogel, vielleicht vom Deckel einer Pyxis; der gegenüber dem Kopf und Hals sehr klein ausgebildete Körper ist zur Aufnahme eines Befestigungsstiftes längs durchbohrt; Bein. Aus dem Tempelbereich unter Schicht VII. Die Identifizierung als Teil einer Pyxis[261] ist zwar durchaus möglich, aber die frühe Datierung in die Mittelbronzezeit oder älter stimmt bedenklich. - Lit.: Sir Leonard Woolley, Alalakh, 290 Taf. 78 L.

5.1.7 Zypern

Agios Dhimitrios (bei Kalavassos).

70 Pyxis der Variante PIA; Deckel fehlt (Abb. 4,7); Elfenbein. Aus Grab 11. Eine weitere Pyxis aus diesem Grab ist erwähnt, aber nicht abgebildet. Dat.: LC IIB. - Lit.: V. Karageorghis, Excavations at Kalavassos, in: Annual Report of the Department of Antiquities for the Year 1984, 34f.; A.K. South, Riches of Late Bronze Age Cyprus, in: Newsletter of the American Schools of Oriental Research 36 Nr. 2 (November 1984), 4; dies., in: D.W. Rupp (Hrg.), Western Cyprus: Connections, 87.95 Abb. 2; dies., Kalavasos-Ayios Dimitrios, in: Les Dossiers d'Archéologie 205H, Juli/August 1995, 38 Abb. unten links.

Enkomi.

71 Rumpf einer Pyxis der Variante PIIA (Abb. 9,5); Elfenbein. Aus dem Kollektivgrab 24, das unter anderem einen Skarabäus Scheschonq's IV. (23. Dynastie) geliefert hat. - Lit.: K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, 122 Abb. 4.5 Taf. 61; A.S. Murray, A.H. Smith u. H.B. Walters, Excavations in Cyprus (Bequest of Miss E.T. Turner to the British Museum), London 1900, 32.41.

72 Rumpf einer Pyxis der Variante PIA; Elfenbein. Dat.: ? - Lit.: K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, Taf. 63b.

73 Rumpf einer Pyxis der Variante PIIB, als 'Schale' eines 'Löffels', dessen Griff durch die Statuette einer Frau gebildet wird (Abb. 12,1); Elfenbein. Dat.: ? - Lit.: P. u. L. Åström, The Swedish Cyprus Expedition IV, 1D, 553f. Abb. 76; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 116 Nr. 786 Taf. 73; A.S. Murray, A.H. Smith u. H.B. Walters, Excavations in Cyprus (Bequest of Miss E.T. Turner to the British Museum), London 1900, 14f. Abb. 21; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 121 Nr. L63.

261 Bereits Sir Leonard Woolley vermutete, daß es sich um ein Bestandteil einer Pyxis handeln könnte. Er dachte allerdings an einen Kopf: Alalakh, 290. - Nachtrag zur Türkei: Zwei elfenbeinerne Flügeldeckel aus dem Schiffswrack von Ulu Burun (E.H. Cline, Orientalia in the Late Bronze Age Aegean. A Catalogue and Analysis of Trade and Contacts between the Aegean and Egypt, Anatolia and the Near East [Dissertation der University of Pennsylvania], Ann Arbor 1991, 510 Nr. 631.632.).

74 Rumpffragment einer Pyxis der Form mit zweiflügeligem Deckel (?); Elfenbein. Die Zuordnung zu den vogelgestaltigen Pyxiden ist nicht sicher, da die Unterseite flach und mit konzentrischen Kreisen verziert ist. Siedlungsfund; Dat.: LC III (früh). - Lit.: J.-C. Courtois, Alasia, 57 Nr. 514 Abb. 18,12.

75 Kopf eines Wasservogels (Abb. 19,3). Dat.: ? - Lit.: K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, Taf. 63b.

76 Kopf eines Vogels. Dat.: ? - Lit.: K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973, 124 Abb. 6.

Larnaka (Kition).

77 Pyxis der Variante PIIB (Abb. 11,5); Kopf, Teile des Halses und Flügeldeckel fehlen; Bein. Area II, zwischen Floor III und IIIa, was nach V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V1, 265f.272 Abb. 1, der Zeitstufe LC IIIA entspricht. - Lit.: V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V2, 127f.334, Plates, Taf. 121.

78 Flügel einer Pyxis der Form mit zweiteiligem Deckel (Abb. 10,7); Bein. Vom untersten Fußboden (Floor III) des Raumes 24 in Tempel II (Area II). Dat.: nach V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V1, 265f.272 Abb. 1, der Zeitstufe LC IIIA (spät). - Lit.: V. Karageorghis, Kition auf Zypern, 70f. Taf. 35; V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V2, 136.333f. Taf. 135.204.

5.2 DIE ÄGYPTISCHEN PYXIDEN UND 'LÖFFELSCHALEN' IN GESTALT LEBENDER WASSERVÖGEL SOWIE DIE ÄGYPTISCHEN SCHALEN IN GESTALT TOTER WASSERVÖGEL

5.2.1 Vorbemerkungen

Bei vielen der in Ägypten gefundenen Pyxiden sind die Fundorte nicht bekannt. Die Herkunftsangabe 'Ägypten' wird oft ohne nähere Begründung gebraucht. Angaben von Kunsthändlern und der Ort der Erwerbung spielen neben rein typologischen Erwägungen eine Rolle. Gut erhaltene Pyxiden aus Holz werden generell - und das sicher zurecht - als aus Ägypten stammend eingestuft. Bei Pyxiden aus anderen Materialien ist bei der allgemeinen Herkunftsangabe 'Ägypten' Vorsicht angebracht. Es ist durchaus möglich, daß im Kunsthandel auch einmal ein Fund aus dem syrisch-palästinensischen Raum als 'ägyptisch' angeboten worden sein könnte.

5.2.2 Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel mit ein- oder zweiteiligem Deckel

Abydos.

79 Flügel vom Deckel einer Pyxis, hinteres Ende abgebrochen; „bone". Aus Grab 328.A.07, das - nach den spärlichen Angaben des Ausgräbers J. Garstang zu urteilen - nicht geschlossen war und unter anderem eine Stele des Mittleren Reiches oder der Hyksos-Zeit sowie eine minoische Scherbe (LM IB?) enthielt. Dat. ? - Lit.: B.J. Kemp u. R.S. Merrillees, Minoan Pottery in Second Millennium Egypt, Mainz 1980, 233-238.237 Abb. 74 Nr. 328.A.07.6.

Kōm Medinêt el-Ghurâb (Gurob).

80 Rumpf und zweiteiliger Deckel einer Pyxis der Variante PIIB, Kopf und Hals fehlen; Material: ? Aus einer Grube unter einem Hausfußboden, gefüllt mit verbrannten Objekten, darunter ein Löffel mit Griff in Gestalt eines Mädchens, ein Kamm, Keramik- und Metallgefäße. Einen *terminus post quem* liefern Kartuschen von Ramses II. und Nefertari. - Lit.: Sir Flinders Petrie, Illahun, Kahun and Gurob [Nachdruck der Ausgabe von 1891], Warminster und Encino 1974, 17 Taf. 18,27.

Luxor (Theben-West, Nekropole Scheich Abd el-Gurna).

81 Bildliche Darstellung einer Pyxis der Form mit einteiligem Deckel (Abb. 7,2), auf dem Deckel ein Jungtier; Boden bzw. Podest der Pyxis nicht erhalten; vermutlich ist eine elfenbeinerne Pyxis gemeint, die mit farbigen Borten verziert ist. Wandmalerei im Grab 93 (Kenamūn). Kenamūn ist ein Zeitgenosse Amenophis' II. - Lit.: N. de Garis Davies, Tomb of Ken-Amūn, Taf. 18; A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 97 Abb. 8.

82 Bildliche Darstellung einer Pyxis, wahrscheinlich der Form mit einteiligem Deckel, ohne Jungtier (Abb. 7,1); vermutlich ist eine elfenbeinerne Pyxis gemeint. Wandmalerei im Grab 93 (Kenamūn). Kenamūn ist ein Zeitgenosse Amenophis' II. - Lit.: N. de Garis Davies, Tomb of Ken-Amūn, Taf. 20.

Qau el-Kebir.

In der Nekropole 400 fand sich ein Grab des Alten Reiches, dessen Schacht sekundär für die Deponierung von Knochen, Elfenbeinschnitzereien und sonstigen Objekten genutzt worden war. Bei den Knochen handelt es sich meist um teilweise fossile Flußpferdreste. Nach G. Brunton ist das Elfenbein überwiegend Flußpferdelfenbein. Der Befund steht offenbar in Zusammenhang mit der kultischen Verehrung des Flußpferdes. Es ist nicht entscheidbar, ob die Deponierung in einem Zug oder - was wahrscheinlicher ist - im Laufe der Zeit erfolgte. Dat.: Nicht ganz sicher, aber doch wahrscheinlich, gehört ein Stempelsiegel Ramses' II. zu dem Depot. Es liefert einen mutmaßlichen terminus post quem für das Ende der Deponierungen in den alten Grabschacht. - Lit.: G. Brunton, Qau and Badari III (BSAE [50], 1926), London 1930, 18-20 Taf. 34,15; 35,24.27; 36; A. Behrmann, Das Nilpferd in der Vorstellungswelt der Alten Ägypter, 1: Katalog (Europäische Hochschulschriften, Reihe 38: Archäologie, Band 22), Frankfurt/Main, Bern, New York und Paris 1989, Dok. 176b.

83 Pyxis der Form mit zweiflügeligem Deckel; Elfenbein; nähere Informationen bzw. eine Abbildung sind nicht veröffentlicht. Aus der Knochendeponierung.

84 Flügel vom Deckel einer Pyxis; Elfenbein; nähere Informationen bzw. eine Abbildung sind nicht veröffentlicht. Aus der Knochendeponierung.

Saqqara.

85 Pyxis Variante PIB (Abb. 8,5); vollständig erhalten; Deckel mit geschnitzten floralen Ornamenten verziert; Holz. Beigaben eines gestörten Grabes: In einem Korb, der in der Nähe der Reste zweier Toter angetroffen wurde, lagen neben der Pyxis u.a. zwei Steingefäße, davon eines mit Henkel in Form eines Affen. Dat.: 18. Dynastie. - Lit.: J.E. Quibell u. A.G.K. Hayter, Teti Pyramid, North Side, 38 Taf. 20,4.5; die Datierung beruht auf der chronologischen Einordnung der Steingefäße durch B.G. Aston, Egyptian Stone Vessels, 151 Nr. 173, 155 Nr. 187; Chr. Lilyquist, Egyptian Stone Vessels. Khian through Tuthmosis IV, New York 1995, 50.114 Abb. 135, legt ein Steingefäß mit affengestaltigen Henkel vor, das eine Inschrift der Hatschepsut trägt.

Sedment el-Gebel.

86 Rumpf einer Pyxis der Variante PIIB (Abb. 11,3); Holz mit blauen Einlagen. Aus dem gestörten Kollektivgrab 2017. Dat.: ? - Lit.: Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, 32 Taf. 54.66,9.

87 Deckel einer Pyxis der Variante PIB (?) (Abb. 8,1); wohl Holz mit Einlagen aus Bein und Inkrustation mit farbiger Paste. Aus Grab 263, das in die Zeit Tuthmosis' III. oder später datieren dürfte (s. Nr. 112). - Lit.: Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, Taf. 48,26.

Fundort unbekannt (Nationalmuseum Athen).

88 Rumpf und einteiliger Deckel einer Pyxis der Variante PIB (Abb. 8,7); Holz, teilweise bemalt. Dat.: ? - Lit.: I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971, 41.42.43α.δ.γ.

Fundort unbekannt (Museum Berlin 20595), angeblich aus Abydos.

89 Pyxis mit einteiligem Deckel (Sonderform); vollständig mit einem Jungtier erhalten (Abb. 14,2); Dat.: ? - Lit.: A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 97 Taf. 9b.

Fundort unbekannt (Museum Berlin 9010).

90 Pyxis der Variante PIIB; Schnabel abgebrochen (Abb. 14,1); Holz, am Deckel Spuren von Bemalung. Dat.: ? - Lit.: Ausführliches Verzeichnis der aegyptischen Altertümer und Gipsabgüsse. Königliche Museen zu Berlin, Berlin 1899, 201; A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 95f. Taf. 9a.

Fundort unbekannt (Kestner-Museum Hannover 1986.314).

91 Pyxis der Variante PIB (Abb. 8,4); Holz mit Intarsien aus Holz und Elfenbein sowie wahrscheinlich farbiger Paste. Dat.: ? - Lit.: U. Gehrig u. H.G. Niemeyer, Phönizier, 115 Nr. 18.

Fundort unbekannt (Museum Leiden).

92 Pyxis der Variante PIB; Holz mit Beineinlagen. Dat.: ? - Lit.: A. Klasens, Rijksmuseum Leiden, 26 Nr. 48 Taf. 48.

Fundort unbekannt (Museum Leiden AH 148).

93 Pyxis mit ovalem Deckel der Variante PIB (Abb. 8,6); Holz mit Einlagen aus Ebenholz und Elfenbein. Dat.: ? - Lit.: A. Eggebrecht (Hrg.), Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht, Mainz 1987, 292f. Nr. 245; A. Klasens, Rijksmuseum Leiden, 26 Nr. 48 Taf. 48; H.D. Schneider u. M.J. Raven, De Egyptische Oudheid. Een inleiding aan de hand van de Egyptische verzameling in het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden, Leiden 1981, 104 Nr. 97.

Fundort unbekannt (London, University College).

94 Deckelhälfte einer Pyxis mit zweiflügeligem Deckel (Abb. 10,6); Holz mit Einlagen aus blauer Paste. Dat.: ? - Lit.: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 124 Nr. L79; Sir Flinders Petrie, Objects of Daily Use, 37 Taf. 33,9.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1740).

95 Pyxis der Variante PIIB (Abb. 11,1); helles Holz und Ebenholz mit Elfenbeineinlagen. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 44f. Nr. 118.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1729).

96 Pyxis der Variante PIIB; Holz des Johannisbrot-Baumes. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 44f. Nr. 117.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1756).

97 Rumpf einer Pyxis der Variante PIIB; Holz des Johannisbrot-Baumes. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 44f. Nr. 119.

5.2.3 Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln mit horizontalem, als Mädchenstatuette gebildetem Griff ('Löffel')[262]

Abusir.

98 'Löffelschale' in Form einer Pyxis der Variante PIIB; von dem Wasservogel sind lediglich Teile des Rumpfes und der Schwanz erhalten (Variante PIIB); Holz. Aus einem Grab, angeblich vergesellschaftet mit einer Kartusche Echnatons. - Lit.: P. Scholz, Kusch - Meroe - Nubien 1 (Sondernummer Antike Welt 1986), Feldmeilen 1986, 34 Abb. 50; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 84 Taf. 14,B56.

Kōm Medinêt el-Ghurâb (Gurob).

99 'Löffelschale' in Form einer Pyxis der Variante PIIB (Abb. 12,5); der Deckel fehlt heute; Holz mit grünen Inkrustationen, Zunge des Vogels rot, Haar des Mädchens schwarz. Dat.: ? - Lit.: L. Keimer, in: ASAE 52, 1952, Taf. 5; S. Schoske, D. Wildung u.a., Nofret, 112 Nr. 50; M. Saleh u. H. Sourouzian, The Egyptian Museum Cairo. Official Catalogue, Mainz 1987, Nr. 157; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 95; L'Égypte. Encyclopédie par l'image, Paris 1930, 61 (auf dem dort abgebildeten Foto ist zumindest einer der beiden Flügel noch vorhanden).

Zawiet el-Aryan.

100 'Löffelschale' in Form einer Pyxis der Variante PIIB; von beiden Deckelhälften ist nur noch der Ansatz erhalten; Holz. Aus Grab 312. Dat.: nach Wallert um 1350 (stilistisch oder nach dem Grabinventar?). - Lit.: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 82 Taf. 14,B43.

Fundort unbekannt (Nationalmuseum Kopenhagen 70).

101 'Löffelschale' in Form einer Pyxis der Variante PIIB; es sind lediglich größere Teile des Rumpfes erhalten; Holz. Dat.: ? - Lit.: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 106 Taf. 13,K72.

Fundort unbekannt (London, British Museum 38186).

102 'Löffelschale' in Form einer Pyxis der Variante PIIB (Abb. 12,4); nur der Rumpf ist erhalten; Holz. Dat.: ? - Lit.: M. Frédéricq, in: JEA 13, 1927, Taf. 6; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 118 Nr. L51.

Fundort unbekannt (London, British Museum 32147).

103 Fragment eines 'Löffels' mit 'Schale' in Vogelform (Variante PIIB); Bein. Das Stück könnte identisch sein mit Nr. 109. Dat.: ? - Lit.: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 118 Nr. L49.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1725a).

104 'Löffelschale' in Gestalt einer Pyxis der Variante PIIB; Holz des Tamarinden-Baumes, Flügel Buchsbaum (?), mit Beineinlagen, Haare und Augen des Mädchens schwarz. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 10f. Nr. 1; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 138 Nr. P4a.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1725c).

105 'Löffelschale' in Gestalt einer Pyxis der Variante PIIB (Abb. 12,3); der Deckel fehlt; Tamarindenholz, blau inkrustiert, und Elfenbein, wobei der Kopf ganz aus Elfenbein besteht und der Hals wechselnd aus Holz- und

262 Nicht hier berücksichtigt, da die stark fragmentierte 'Löffelschale' eher als Säugetier (Gazelle?) zu deuten ist: R. Drenkhahn, Elfenbein im Alten Ägypten, 79 Nr. 101.

Elfenbeinscheiben aufgebaut ist. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 10-13 Nr. 3; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 140 Taf. 15,P11a.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1725b).

106 'Löffelschale' in Form einer Pyxis der Variante PIIB (Abb. 12,2); bis auf zwei Splinte vollständig; Holz mit Farbresten (Haare und Augen des Mädchens schwarz) sowie Elfenbein, wobei der Kopf ganz und der Hals teilweise aus Elfenbein hergestellt sind. Dat.: ? - Lit.: J.H. Breasted, Geschichte Ägyptens, Wien 1936, Abb. 296; H. Fechheimer, Kleinplastik der Ägypter. Die Kunst des Ostens 3, Berlin 1921, Taf. 148; C. Vandersleyen, Das Alte Ägypten (PKG 15), Berlin 1975, Abb. 373b; J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 10f. Nr. 2; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 138 Taf. 12,P5.

Fundort unbekannt (Paris, Musée du Petit Palais).

107 'Löffelschale' in Gestalt einer Pyxis, wahrscheinlich Variante PIIB; es ist lediglich der Rumpf mit Schwanzpartie und Podest erhalten; Holz mit schwarzen Farbresten. Dat.: ? - Lit.: I. Wallert, Der verzierte Löffel, 146 Taf. 13,P34.

Fundort unbekannt.

108 'Löffelschale' in Gestalt einer Pyxis der Variante PIIB; Kopf, Hals und Deckel fehlen; wohl aus Holz. Dat.: ? - Lit.: J. Capart, L'art et la parure féminine dans l'ancienne Égypte, in: Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles 21, 1907, Taf. 24.

Fundort unbekannt.

109 'Löffelschale' in Gestalt einer Pyxis der Variante PIIB; Griff fehlt bis auf die Hände, im übrigen vollständig (?); Flußpferdelfenbein. Das Stück könnte identisch sein mit Nr. 103. Dat.: ? - Lit.: A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III, 279 Anm. 6.

5.2.4 Ägyptische Pyxiden in Form toter Wasservögel mit flachem einteiligem Deckel[263]

Kōm Medinêt el-Ghurâb (Gurob).

110 Vollständig erhaltenes Exemplar der Variante PIIIA (Abb. 17,8); Flußpferdelfenbein, Angel des Deckels aus Metall. Zusammen gefunden mit einem Bronzespiegel, Perlen usw. (wohl Grabfund). Dat.: nach Petrie 18. oder 19. Dynastie. - Lit.: R. Drenkhahn, Elfenbein im Alten Ägypten, 76 Abb. 11; 79 Nr. 103; Sir Flinders Petrie, Kahun, Gurob and Hawara, London 1890, 35 Taf. 18,10; ders., Objects of Daily Use, 31 Nr. 11 Taf. 26,11.

Luxor (Theben-West, Tal der Könige).

111 Pyxis der Variante PIIIA (Abb. 17,4); Elfenbein, an Kopf, Hals und Beinen schwarz bemalt. Aus dem Grab des Tutanchamūn. Dat.: späte 18. Dynastie. - Lit.: N. Reeves, Complete Tutankhamun, 158.

263 Die Fundliste ist nicht vollständig; s.o. Anm. 101.

Sedment el-Gebel.

112 Pyxis der Variante PIIIB, ohne Deckel; Holz. Aus Grab 263, für das eine Schreiberpalette mit dem Namen des Grabinhabers Men-ḫeper einen *terminus post quem* liefert. Der Name ist nämlich nach Sir Flinders Petrie abhängig vom Thronnamen Tuthmosis' III. - Lit.: Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, 23 Taf. 48,27.

113 Pyxis der Variante PIIIA (Abb. 17,7); vollständig erhalten; Elfenbein, der in einem großen Kopf endende Angelsplint des Deckels aus Bronze, farbig inkrustiertes (?) Ornamentband am Halsansatz. Aus dem gestörten Kollektivgrab 2010. Dat.: ? - Lit.: Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, 32 Taf. 66,10.

Fundort unbekannt (New York, Metropolitan Museum of Art).

114 a-b Zwei gleichförmige Pyxiden der Variante PIIIB (Abb. 17,2-3); Elfenbein, teilweise bemalt (dunkle Flächen an Hals, Kopf, Flügelstummeln und Füßen)[264]. Dat.: ? - Lit.: W.C. Hayes, Scepter of Egypt 2, 317 Abb. 199.

Fundort unbekannt (London, British Museum 5949).

115 Pyxis aus Holz (Variante PIIIB), vollständig erhalten (Abb. 17,9). Dat.: ? - Lit.: M. Frédéricq, in: JEA 13, 1927, 13 Taf. 9,5949.

5.2.5 Ägyptische Schalen ohne Deckel in Form toter Wasservögel[265]

Abydos.

116 Schale der Variante SIIIA2 mit gegenständigem Vogelpaar; grünlicher, schiefriger Stein. Dat.: ? - Lit.: W.v. Bissing, Steingefäße, 115 Nr. 18562 Taf. 8; A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 94 Abb. 5.

Saqqara.

117 Schale der Variante SIIIB2 mit eng anliegendem Hals und Kopf. Aus dem gestörten Grab NE46. Dat.: einen wahrscheinlichen *terminus post quem* liefert ein Skarabäus Amenophis' II. - Lit.: C.M. Firth u. B. Gunn, Teti Pyramid Cemeteries, 1: Text. Excavations at Saqqara, Kairo 1926, 76 Abb. 80[266].

264 Die beiden Pyxiden sind bisher nur unzureichend veröffentlicht. Frau Dr. Chr. Lilyquist, New York, hat dankenswerterweise die im Metropolitan Museum of Art aufbewahrten Funde untersucht und dem Verf. folgende Informationen zukommen lassen (Brief vom 30.08.1992): „The New York ducks are 9.3 and 9.5 cm. long ... I could not open the lid of one of them, but the other clearly swivels: the lid is solid, flat on the underside and modeled on the exterior side, like the breast of the bird. The flat bottom surface has an ivory peg protruding from it which then fits into the hole on the top surface of the dish, between the curved edge and the end of the dish. On the underside of the lid, just next to the peg, the ivory was also hollowed out in a rectangular shape, and a piece of wood is in that depression..."; „...the depression of the New York vessels is the Kāmid el-Lōz type - i.e., an oval with a curved edge at the head end...".

265 Die Fundliste ist nicht vollständig; s.o. Anm. 101.

266 Der Verf. dankt Chr. Lilyquist für den Hinweis auf diesen Fund.

Sedment el-Gebel.

118 Schale der Variante SIIIB1 mit ausladendem Hals; Holz (?). Aus Grab 263, das in die Zeit Tuthmosis' III. oder etwas später datieren dürfte (vgl. Nr. 112). - Lit.: Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, 23 Taf. 48,32.

119 Schale der Variante SIIIB2 mit anliegendem Hals und Kopf (Abb. 17,1); Holz. Aus Grab 1300, das gestört ist und möglicherweise Material enthält, das aus verschiedenen Gräbern zusammengetragen und sekundär deponiert ist. Demnach ist der datierende Wert der elf Hyksos-Skarabäen aus dem Fundkomplex nur gering. - Lit.: Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment II, 18 Taf. 40,15; 41,22.

Fundort unbekannt (Mus. Berlin 10730).

120 Schale der Variante SIIIB1 mit ausladendem Hals (Abb. 17,6); Kalkstein. Dat.: ? - Lit.: Ausführliches Verzeichnis der aegyptischen Altertümer und Gipsabgüsse. Königliche Museen zu Berlin, Berlin 1899, 201; A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, Taf. 7c.

Fundort unbekannt (Mus. Kairo 18561).

121 Schale der Variante SIIIA2 mit gegenständigem Vogelpaar; schiefriger Stein. Dat.: ? - Lit.: W.v. Bissing, Steingefäße, Taf. 8; A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 94 Abb. 5.

Fundort unbekannt (Mus. Kairo 18564).

122 Schale der Variante SIIIA1 mit ausladendem Hals und kleinem Kopf; schwarzer, schiefriger Stein. Dat.: ? - Lit.: W.v. Bissing, Steingefäße, 116 Taf. 8.

Fundort unbekannt (Luzern, Sammlung Kofler-Truniger).

123 Schale der Variante SIIIA2 mit gegenständigem Vogelpaar (Abb. 18,2); dunkelgrüner Schiefer. Dat.: ? - Lit.: E. Paszthory, Salben, 6 Abb. 4.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1318).

124 Schale der Variante SIIIA1 mit ausladendem Hals und kleinem Kopf (Abb. 18,3); grüner Schiefer. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 31.33 Nr. 77.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1823).

125 Schale der Variante SIIIB1 mit ausladendem Hals (Abb. 17,5); Elfenbein. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 31f. Nr. 74.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre N.1749).

126 Schale der Variante SIIIB1 mit ausladendem Hals (Abb. 17,10); Holz. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 31f. Nr. 75.

Fundort unbekannt (Paris, Louvre E.18792).

127 Schale der Variante SIIIB2 mit eng anliegendem Hals und Kopf; grüne Fayence. Dat.: ? - Lit.: J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 31f. Nr. 76.

Fundort unbekannt.

128 Schale der Variante SIIIB1 mit ausladendem Hals; Kopf fehlt; Elfenbein. Dat.: ? - Lit.: Sir Flinders Petrie, Objects of Daily Use, 44 Taf. 38,46.

Fundort unbekannt.

129 Schale der Variante SIIIA2 mit gegenständigem Vogelpaar; Stein. Dat.: ? - Lit.: A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 95 Abb. 6.

Fundort unbekannt (Florenz, Museo Archeologico 3530).

130 Schale der Variante SIIIB2; Kalzit mit schwarzer Bemalung. Dat.: ? - Lit.: A. Eggebrecht (Hrg.), Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht, Mainz 1987, 292 Nr. 244.

6 LISTEN ZU DEN ABBILDUNGEN 6 UND 21-28[267]

Viele der Abbildungen sind Umzeichnungen nach Fotos und deshalb, je nach Qualität der Vorlagen, mit Unsicherheiten behaftet und perspektivisch verzerrt. Um dem Rechnung zu tragen, wurden eine starke Verkleinerung und ein recht grober Zeichenduktus gewählt.

Abb. 6 (Abbildungsnachweis):
1.9 unveröffentlicht (Kāmid el-Lōz KL 70:21 und KL 66:480); 2.4.13 nach I. Dothan, Excavations at the Cemetery of Deir el-Balaḥ (Qedem 10), Jerusalem 1979, 42 Abb. 99f., 80 Abb. 179; 3 nach J.-C. Courtois, Alasia, 215 Abb. 45,22; 5 nach G. Loud, Megiddo II, Taf. 215,114; 6 nach J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery, Taf. 72,24; 7.8 nach O. Reuther, Babylon 3, Taf. 58,50 Nr. 17-18; 10 nach S.E. Iakovides, Perati, eine Nekropole der ausklingenden Bronzezeit in Attika, in: H.G. Buchholz, Ägäische Bronzezeit, Darmstadt 1987, 459 Abb. 119c; 11.12 nach G. Brunton, Qau and Badari III (BSAE [50], 1926), London 1930, Taf. 32,4921; 14 nach O. Tufnell u.a., Lachish II, Taf. 20,19; 15 nach R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, Taf. 40.

Abb. 21:
Pyxiden vom Typ PI: Nr. 1.2.3.5.6.7.9.10.11.13.14.15.16.18.19.21.22.23.24.43.46.47.49.50.52.53.54.55.59.64.66.67.70.72.85.87.81.82.[88].[91].[92].[93]. Zu den Pyxiden des Typs PI aus Kāmid el-Lōz: s.o. Abschn. 1. - Pyxiden vom Typ PII: Nr. 17.20.26.27.28.29.30.31.32.33.34.40.41.42.48.51.56.58.62.68.71.73.77.78.79.80.83.84.86.[90].[94].[95].[96].[97].98.99.100.[101].[102].[103].[104].[105].[106].[107].[108].[109]. Zu den Pyxiden des Typs PII aus Kāmid el-Lōz: s.o. Abschn. 1.

Abb. 22:
Pyxiden der Variante PIA: Nr. 2.3.5.6.7.9.10.11.13.16.18.19.22.23.24.43.46.47.49.50.52.53.54.55.59.64.66.67.70.72. Zu den Pyxiden der Variante PIA aus Kāmid el-Lōz: s.o. Abschn. 1. - Pyxiden der Variante PIB: Nr. 14.15.85.87.[88].[91].[92].[93].

Abb. 23:
Pyxiden der Variante PIIA: Nr. 17.40.41.48.56.58.68.71. - Pyxiden der Variante PIIB: Nr. 20.26.27.42.73.77.80.86.[90].[95].[96].[97].98.99.100.[101].[102].[103].[104].[105].[106].[107].[108].[109].

Abb. 24:
Pyxiden vom Typ PI mit keilförmigen Ornamenten am Kopf: Nr. 25.52.55.85.81.[91].[92].[93]. - Pyxiden vom Typ PI mit 'gezähnten Schnäbeln': Nr. 25.49.66.85.Miron 509.

267 [] = Fundort unbekannt.

Abb. 25:
Pyxiden vom Typ PI mit separat gearbeitetem Hals, der mit waagerechten Linien verziert ist: Nr. 6.7.22.70.Miron 508-512. - Pyxiden vom Typ PI, deren Schnäbel nicht vom Kopf abgetrennt sind: Nr. 6.7.22.44.[91].Miron 508. - Pyxiden vom Typ PI ohne Augen: Nr. 6.22.70.

Abb. 26:
Pyxiden vom Typ PI mit ovalem Deckel mit inkrustierten Näpfchen bzw. Kreisaugen: Nr. 52.54.Miron 510. - Pyxiden vom Typ PI mit kreisförmigem Auge mit seitlich angesetzten, horizontalen Strichen: Nr. 49.52.55. 66.67.Lilyquist 05-06. - Pyxiden vom Typ PI mit langem, flachem Kopf mit sehr langem, vorne nach unten gebogenem Schnabel: Nr. 1.53.Lilyquist 06.Miron 508.

Abb. 27:
Pyxiden vom Typ PI mit getrennt vom Rumpf gearbeitetem Untersatz: Nr. 6.22.63.66.67.Miron 508.Miron 513. Miron 556. - Pyxiden vom Typ PI, deren Hals und Rumpf aus einem Stück Elfenbein hergestellt sind: Nr. 5.53.54.55. - Pyxiden vom Typ PI mit durchgehendem vorderem Dübelloch: Nr. 5.22.23.59.67.Miron 509 (?).

Abb. 28:
Schwanz mit Zwiebelmuster: Nr. 58.68.71. - Schwanz mit Dreiecksmuster: Nr. 86.[104].[109]. - Schwanz trapezförmig, mit Längsschraffur: Nr. 20.42.73.[97].98.[100].[105].[108].

DIE METALLGEFÄSSE AUS DEM 'SCHATZHAUS'

von

Wolfgang Adler und Sabine Kiefer

Aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz liegen insgesamt lediglich drei, möglicherweise auch vier Metallgefäße vor. Das ist im Vergleich zu den Keramik- und den zahlreichen Steingefäßen sehr wenig und entspricht etwa der Häufigkeit von Glasgefäßen. Metallgefäße sind im Fundbestand des syrisch-palästinensischen Raumes ganz überwiegend Trinkschalen, unter den Gefäßen im Königsgrab von Kāmid el-Lōz dominieren jedoch Behälter zur Aufbewahrung von Speisen, Getränken und Kosmetika. Der Mangel an Trinkgefäßen könnte durch die ursprüngliche Zusammensetzung der Mitgabenensembles bedingt sein oder durch Beraubung.

Neben spärlichen Silberresten (Miron 91), die von einer Schale stammen könnten, hat das 'Schatzhaus' drei Gefäße aus Kupfer bzw. Bronze geliefert: eine halbkugelige Schale (Miron 109), eine flache kleine Schale (Miron 110) und eine 'Pfanne', d.h. einen flachen Teller mit langem, dünnem, horizontalem Griff (Miron 108), der nachfolgend als 'großer Löffel' bzw. als 'Löffel' bezeichnet wird[1].

Die silbernen Reste Miron 91[2] kamen in Becken 067 in Grabkammer T zutage. Sie lagen eng beieinander in der Südostecke des Beckens, deutlich über dessen Sohle (Adler Taf. 45). Die Fragmente sind zweifellos erst sekundär in diese Position geraten und mögen ursprünglich auf der Abdeckung des Beckens gelegen haben[3]. Das Gefäß ist, auch wenn man den allgemein schlechten Erhaltungszustand der silbernen Fundstücke aus dem 'Schatzhaus' in Rechnung stellt, nur zu einem kleinen Teil in die Erde gelangt. Der Rest dürfte einer der Störungen der Kammer T zum Opfer gefallen sein. Das mutmaßliche Gefäß muß entweder zu dem männlichen Toten oder zu dem Kind in Raum T gehören. Zur Form der silbernen Schale (?) Miron 91 läßt sich nichts sagen.

Die Kupfer- oder Bronzeschale Miron 109[4] lag mit der Mündung nach unten auf oder dicht über der Begehungsfläche der Grabkammer S direkt südlich des Kopfes der Kinderbestattung in einem offenbar weitgehend ungestörten Bereich (Adler Taf. 29. 41,4)[5]. Damit erscheint eine Zuordnung der Trinkschale zu dem Kind gesichert.

1 Damit lehnen sich die Verf. an den Sprachgebrauch der Ägyptologen an, bei denen der Begriff Löffel sehr weit gefaßt ist (vgl. I. Wallert, Der verzierte Löffel). Auf diese Weise lassen sich im folgenden unergiebige Definitionsfragen, nämlich nach einer Abgrenzung zwischen 'Löffel' und 'Pfanne', umgehen. Eine solche Diskussion wäre zwangsläufig zu sehr in den heutigen, stark funktional bestimmten Begriffen befangen, die den antiken Verhältnissen nicht gerecht werden können.

2 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 58.

3 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 93.

4 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 61 Abb. 39 Taf. 11,1; Frühe Phöniker, 57.146f. Nr. 71.

5 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 86.

NOT FOR REPRODUCTION

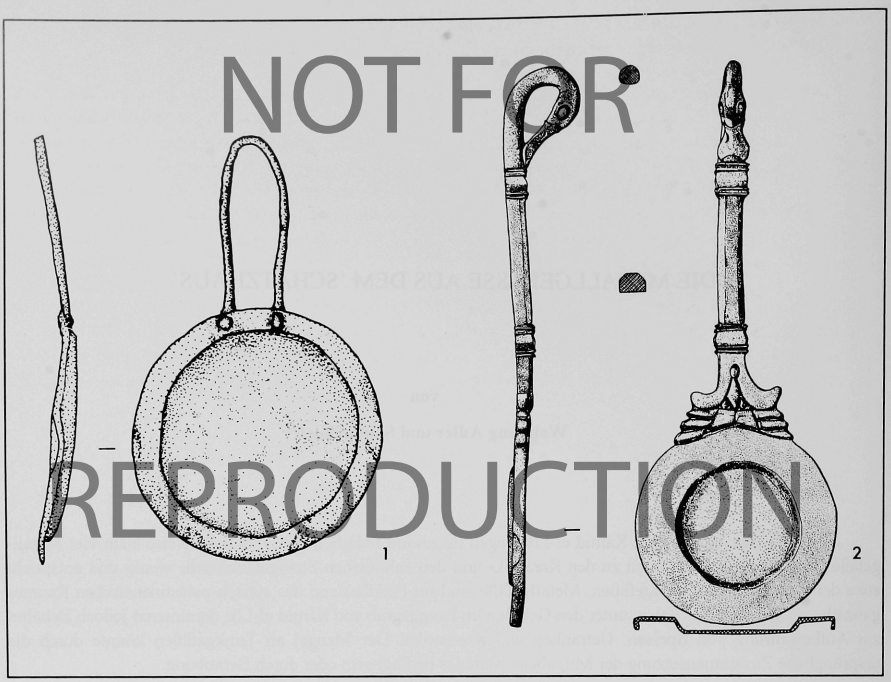


Abb. 1: Große Löffel aus dem syrisch-palästinensischen Raum. -1 =Tell Balāṭa (Umzeichnung nach Foto und Zeichnung bei E. Stern, in: Levant 12, 1980, 103 Abb. 10,4 Taf. 15B); 2 =Ḫirbet Ibšān (nach R. Amiran, in: Levant 4, 1972, 137 Abb. 3). Bronze. 1 =M 1:3; 2 = wahrscheinlich M 1:3.

Schalen, die mit dem Fund Miron 109 grob vergleichbar sind, gibt es viele[6]; sie streuen zeitlich und räumlich weit[7]. Ein exaktes Gegenstück ist den Verf. allerdings nicht bekannt. Als Besonderheit des Exemplars aus Kāmid el-Lōz erscheint der massive Omphalos. Außerdem ist es auffallend tief. Eine recht gute Parallele ist eine leider nicht stratifizierte Schale aus Tell el-Mutesellim (Megiddo)[8]. Sie ist ebenfalls halbkugelig, jedoch nicht ganz so tief wie die Schale aus Kāmid el-Lōz. An der Innenseite des Bodens findet sich eine Knubbe, die aber weniger stark ausfällt als bei dem Fund aus dem 'Schatzhaus'. Der leicht verdickte, abgerundete Rand stimmt bei beiden Schalen weitgehend überein, soweit es die Zeichnung des Gefäßes aus Megiddo erkennen läßt[9]. Eine zweite Schale aus Megiddo[10] weist die gleiche Form und ebenfalls eine Knubbe am Boden auf, unterscheidet sich

6 Z.B. L. Gershuny, Bronze Vessels, Taf. 1-3; A. Radwan, Kupfer- und Bronzegfäße, Taf. 47-50.

7 L. Gershuny, a.a.O. 2-5 (drittes und zweites Jahrtausend); A. Radwan, a.a.O. 9 Nr. 26 Taf. 4,26 (2. Dynastie), 64 Taf. 35,165D (nach Radwan 6. Dynastie), Taf. 47,235.238; 48,240.241 (nach Radwan Neues Reich).

8 L. Gershuny, a.a.O. 2 Nr. 5.

9 L. Gershuny, a.a.O. 2 Nr. 5, vermerkt: „Profile of rim is not clear due to the state of preservation".

10 L. Gershuny, a.a.O. 2.4 Taf. 1,4; G. Loud, Megiddo II, Taf. 189,10; 190,10.

aber in der dreieckigen Randbildung von dem Grabfund aus Kāmid el-Lōz. G. Loud weist sie dem Stratum VI von Tell el-Mutesellim zu[11], was eine Datierung in die frühe Eisenzeit (Iron Age I) bedeutet[12].

Noch unergiebiger ist die Beschäftigung mit dem Schälchen (?) Miron 110[13]. Es stammt aus Raum Q und dürfte der Bauphase P4d$_2$ zuzuordnen sein (Adler Taf. 27.39). Vermutlich lag das Objekt ursprünglich auf dem von Holzbalken getragenen Fußboden, der in einem älteren Abschnitt des Baustadiums P4d die Begehungsfläche des Raumes Q bildete. Es ist in die Erde gelangt, bevor der Erdfußboden, der den Holzbalkenboden ablöste, in Funktion trat[14]. Demnach ist das kleine Gefäß (?) wohl nicht der jüngsten Bestattung im 'Schatzhaus' (wahrscheinlich das Kind in Raum S) zuzuordnen. In Frage kommen die beiden Toten in Kammer T, wenn man nicht die wenig wahrscheinliche Annahme vertreten will, der Fund sei zufällig als Altstück mit der Planiermasse in Raum Q geraten.

Die sehr einfache Form des 'Schälchens' Miron 110 findet beste Parallelen in metallenen Gefäßdeckeln aus Ägypten, die deutlich älter sind als das 'Schatzhaus'[15]. Gut vergleichbare Funde aus der späten Bronzezeit sind den Verf. nicht bekannt. Nach der Form des Objektes erscheint eine Verwendung als Deckel leicht möglich. Aufgrund der Fundumstände läßt sich diese Vermutung jedoch nicht erhärten, da es in sekundärer oder gar in tertiärer Lage angetroffen wurde.

Das interessanteste Metallgefäß aus dem 'Schatzhaus' ist die 'Pfanne' bzw. der große Löffel Miron 108[16]. Es handelt sich um einen auffallend flachen Teller (größte Höhe 1,4 cm bei einem Durchmesser von 14,7 cm), dessen Rand waagerecht zu einer schmalen Krempe gebogen ist. Er ist mit einem langen, horizontalen Stiel versehen. Dessen Ende ist zu einer Schlaufe umgebogen und als Kopf eines rückblickenden Vogels, wahrscheinlich einer Ente, geformt. Daß es sich tatsächlich um einen stark stilisierten Vogelkopf handelt, erweist die Seitenansicht: eine kräftig eingeritzte oder eingepunzte Linie trennt den Ober- vom Unterschnabel. Oben erweitert sich die Linie zu einem mandelförmigen Auge. Die Markierung ist eindeutig, aber grob gearbeitet. Der bandförmige Stiel verbreitert sich am Ansatz zu dem Teller geschweift-trichterförmig; an einer Seite glaubt man, dort einen leichten Knick im Kontur zu erkennen, wo die Ausladung beginnt[17]. Der Löffel ist insgesamt eine wenig sorgfältige Arbeit, die außer dem Entenkopf keine Verzierungen aufweist[18].

Gefunden wurde der große Löffel Miron 108 in Raum T. Er stand an die Mauer 12 gelehnt etwas oberhalb des Fußbodens der mit zwei Toten - einem Mann und einem Kind - belegten Grabkammer (Adler Taf. 33. 43,3). Das Stück gehört damit zum oberen Horizont der Funde des Baustadiums P4d, die vor Einsturz der Decke aus ihrer ursprünglichen Lage umgeschichtet und auf einem kleinen Wall entlang den Wänden, bestehend vor allem aus abgeplatztem Wandverputz, abgelegt worden waren[19]. Dicht daneben lagen etwa auf gleichem Niveau Beigaben, die wahrscheinlich der Männerbestattung zuzurechnen sind: das Sichelschwert (Miron 112) und der Fingerring mit Skarabäus Tuthmosis' III. (Miron 421). Daraus eine Zugehörigkeit des Löffels zu dem Mann erschließen zu wollen, ist allerdings wenig stichhaltig, weil außerdem ganz in der Nähe, ebenfalls im oberen Horizont, ein

11 G. Loud, Megiddo II, 150 Locus 1739 in Area CC, Square R10. Zur Lage der Fundstelle: ders., a.a.O. Abb. 410; A. Kempinski, Megiddo, Plan 10 (unten).

12 Nach A. Kempinski, a.a.O. 10.83 mit Plan 10.

13 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 62 Taf. 11,2.

14 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 65.

15 A. Radwan, Kupfer- und Bronzegefäße, Taf. 1,4; 14,71. Das erstgenannte Stück wird von Radwan in spät-prädynastische Zeit, das zweite in die erste Dynastie datiert.

16 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 61 Abb. 40 Taf. 11,3; Frühe Phöniker, 57.147 Nr. 72.

17 Dieser Knick zeichnet sich im Röntgenfoto nicht besser und auch nicht schlechter ab, als mit bloßem Auge erkennbar. Vielleicht ist die Verbreiterung des Stieles an seinem Ansatz als schwache Andeutung einer Lotusblüte zu werten, s.u.S. 124.

18 Vor der Restaurierung wurde eine Serie von Röntgenfotos aufgenommen, die keine Verzierung erkennen ließ.

19 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 103.

Knochen der Kinderleiche angetroffen wurde[20]. Somit bleibt offen, ob der große Löffel der Kinder- oder der Männerbestattung in Kammer T zuzuordnen ist.

Der Löffel 108 aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz ist ein ungewöhnlicher Fund. Es handelt sich um ein Unikat, und seine Funktion erschließt sich nicht ohne weiteres durch die Form. Die Kombination einer flachen Platte mit einem langen, dünnen, horizontalen Griff erscheint unpraktisch.

Eine zeitlich und räumlich weit gefaßte, aber doch insgesamt recht flüchtige Materialsammlung erbrachte nur ein mageres Ergebnis. Lediglich einige wenige - zudem teilweise deutlich jüngere - vergleichbare Löffel sind den Verf. bekannt geworden[21].

Die engsten Parallelen zu dem Löffel Miron 108 aus Kāmid el-Lōz finden sich in Funden des syrisch-palästinensischen Raumes; dabei bleiben bildliche Darstellungen aus Ägypten zunächst unberücksichtigt (s.u.S. 127f., Abb. 5). Als bestes Vergleichsstück ist ein großer Bronzelöffel aus Ḫirbet Ibšān[22] zu nennen (Abb. 1,2). Er besteht aus einem sehr flachen Bronzeteller an einem langen Stiel. Der horizontal umgebogene Tellerrand ist deutlich breiter als der des Löffels aus Kāmid el-Lōz. An der Außenkante ist er kurz nach unten abgeknickt. Der annähernd vierkantige Stiel setzt mit einer Palmette an dem Teller an und weist an zwei Stellen Profilierungen auf, zwischen denen er facettiert ist. Den Abschluß des Stiels bildet ein - im Gegensatz zu dem Objekt aus Kāmid el-Lōz - detailliert ausgearbeiteter, zurückgewandter Entenkopf. Der sich nach vorne verbreiternde Schnabel zeigt Atmungslöcher. Er ist deutlich gegen den Kopf abgesetzt, der große, runde Augen aufweist. Das Fundstück ist im Vergleich zu dem aus Bronzeblech getriebenen Löffel Miron 108 wesentlich massiver; der Griff ist zweifellos gegossen.

Der große Löffel aus Ḫirbet Ibšān wurde bei Erdarbeiten entdeckt, zusammen mit einer Bronzeschale[23] und den Fragmenten eines Siebes, dessen Griff in einen zur Seite gewandten Entenkopf ausläuft[24]. R. Amiran, die den Fund publiziert hat, geht davon aus, daß alle drei Gegenstände zu einem Grab gehören. Dies ist jedoch nicht sicher, und demnach müssen die drei Metallgefäße von Ḫirbet Ibšān als Einzelfunde eingestuft werden. Sie können sich nicht gegenseitig datieren.

R. Amiran schlägt für den ihrer Meinung nach zusammengehörenden Fundkomplex eine Datierung in achämenidische Zeit vor. Für den großen Löffel begründet sie dies unter anderem mit dem Hinweis, der Entenkopf sei zu dieser Zeit eines der gebräuchlichsten Verzierungselemente. Das trifft zwar durchaus zu; allerdings beschränkt sich das Motiv des rückblickenden Entenkopfes nicht auf die Perserzeit, sondern ist vielmehr räumlich und zeitlich

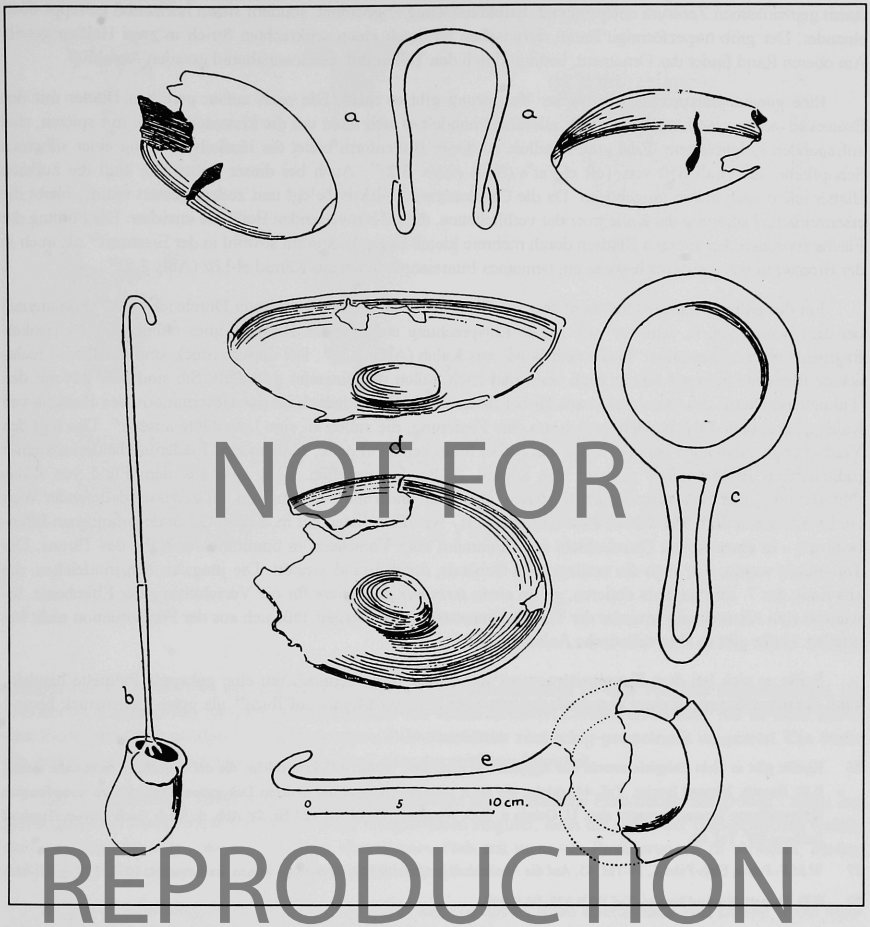
20 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 100.

21 Auch ein bedeutendes Denkmal der frühphönizischen Kultur scheint auf den ersten Blick in diesem Zusammenhang aufschlußreich. Auf einer der beiden Längsseiten des spätbronzezeitlichen Aḥiram-Sarkophages aus Byblos findet sich ein Relief, das den König vor einem Opfertisch thronend zeigt (Taf. 32,1). Die Gaben liegen nicht unmittelbar auf der Tischplatte, sondern auf einer Unterlage, die durchaus ein in Seitenansicht dargestelltes, pfannenartiges Gerät sein könnte, dessen Stiel in einen rückgewandten Tierkopf ausläuft. Die meisten der veröffentlichten Fotos dieser Szene sind so ausgeleuchtet, daß diese Deutung plausibel erscheint (vgl. P. Montet, Byblos et l'Egypte, Taf. 131). Tatsächlich handelt es sich jedoch um zwei nebeneinander stehende Platten oder Teller [vgl. das Foto in S. Moscati (Hrg.), Die Phönizier, Hamburg 1988, 127]. Rechts sind pflanzliche (?) Nahrungsmittel hoch aufgetürmt, während links lediglich ein kleines Objekt an der Außenkante zu sehen ist. Dies ist - wie bereits Montet richtig erkannt hat - der Kopf eines Tieres, möglicherweise einer Kuh oder eines Kalbes (s. dazu auch die Umzeichnung bei R. Muyldermans, Two Banquet Scenes in the Levant: A Comparison between the Ahiram Sarcophagus from Byblos and a North Syrian Pyxis found at Nimrud, in: L. de Meyer u. E. Haerinck (Hrg.), Archeologia Iranica et Orientalis. Miscellanea in Honorem Louis Vanden Berghe, Gent 1989, Abb. A). Gut Vergleichbares zeigen ägyptische Darstellungen, wobei auffällt, daß oft die Köpfe auch dort nach links gewandt auf den äußersten linken Rand des Tellers oder der Tischplatte gelegt sind: z.B. J.H. Breasted, Geschichte Ägyptens, Wien 1936, Taf. 220; K.-H. Priese (Hrg.), Museumsinsel Berlin, Ägyptisches Museum, Mainz 1991, 54f. Nr. 35; W. Seipel, Ägypten, Götter und die Kunst. 4000 Jahre Jenseitsglaube 1, Linz 1989, 54f. Nr. 28, 70f. Nr. 39, 266 Nr. 437.

22 R. Amiran, in: Levant 4, 1972, 135-138 Abb. 3 Taf. 13,B-D.

23 R. Amiran, a.a.O. Abb. 1 Taf. 13,A.

24 R. Amiran, a.a.O. Abb. 2 Taf. 14,A-C.



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 2: Neirab, Grab 32 (nach M. Abel u. A. Barrois, in: Syria 9, 1928, 198 Abb. 4).

weit verbreitet[25]. Die Form des Objektes ist sehr außergewöhnlich und liefert keinen Datierungsanhalt. Sie reicht zeitlich mindestens in die ältere Spätbronzezeit zurück, wie der Fund aus Kāmid el-Lōz beweist. So bleiben für die Datierung des großen Löffels aus Ḫirbet Ibšān nur die Verzierungselemente am Übergang zwischen Stiel und Teller.

Es handelt sich um ein aus verschiedenen floralen Elementen zusammengesetztes Ornament (Abb. 3,1). Über einer Blüte mit abgerundeten, breit ausschwingenden äußeren und kleinen, schmaldreieckigen inneren Kelchblättern findet sich ein Motiv, das zunächst wie eine randlich beschnittene Palmette erscheint. Es besteht auf jeder Seite aus drei abgerundet-rechteckigen Elementen. Diese sind aber nicht, wie es bei Palmetten der Fall ist,

25 A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 86-105.

einem gemeinsamen Zentrum entspringend, halbkreisförmig angeordnet, sondern sitzen horizontal getreppt übereinander. Der grob trapezförmige Raum dazwischen ist durch einen senkrechten Strich in zwei Hälften geteilt. Am oberen Rand findet das Ornament, bedingt durch den Tellerrand, einen annähernd geraden Abschluß.

Eine genaue Entsprechung zu dieser Verzierung gibt es nicht. Die nach außen gerollten Blätter mit den Dreiecken stellen eine Lotusblüte dar[26]; allerdings handelt es sich nicht um die klassische Form mit spitzen, steil aufragenden Kelchblättern. Eine gute Parallele zu dieser Blütenform bietet die Henkelverzierung einer silbernen Schöpfkelle aus Grab 650 von Tell el-Fārᶜa (Süd) (Abb. 3,2)[27]. Auch bei dieser Lotusblüte sind die äußeren Blätter leicht nach außen umgebogen. Da die Grabkammer kollektiv belegt und zudem gestört wurde, bleibt die eisenzeitliche Datierung der Kelle trotz der verbliebenen, darauf hinweisenden Beifunde unsicher. Die Füllung der Fläche zwischen den äußeren Blättern durch mehrere kleine Dreiecke kommt sowohl in der Eisenzeit[28] als auch in der Bronzezeit vor. Letzteres beweist ein beinernes Intarsienplättchen aus Kāmid el-Lōz (Abb. 3,5)[29].

Für das palmettenartige Ornament über der Blüte bleibt es auch nach erneuter Durchsicht des Fundmaterials bei dem bereits von R. Amiran[30] als engste Entsprechung aufgeführten Beispiel eines elfenbeinernen Henkelfragments einer sogenannten 'bird's nest bowl' aus Kalaḫ (Abb. 3,3)[31]. Bei diesem Stück sind annähernd rechteckige Elemente getreppt schräg nach oben und nach außen übereinander gestaffelt. Sie sind sehr gut mit den 'Palmettenblättern' des Ornamentes aus Ḫirbet Ibšān vergleichbar, jedoch ist das Gesamtmotiv des Henkels von Kalaḫ ganz anders. Dort handelt es sich um eine Fiederung, die außen an eine Lotusblüte ansetzt[32]. Das legt den Verdacht nahe, daß auch bei dem Stück aus Ḫirbet Ibšān keine Palmette, sondern eine Fiederung beiderseits eines rudimentären Blütenkelches gemeint sein könnte. Sollte das zutreffen, ließe sich aus dem Fund von Kalaḫ (Nimrūd) ein guter Datierungsanhalt gewinnen; aber auch andernfalls kommt ihm ein gewisser datierender Wert zu. Er entstammt dem Süd-West-Palast und kam dort - wie die meisten der in diesem Gebäude gefundenen Elfenbeinreste - in einer dicken Brandschicht im Thronraum zum Vorschein, in unmittelbarer Nähe des Throns. Der Thronraum wurde, wie auch die umliegenden Gebäude, durch Brand zerstört. Die jüngsten Schrifttäfelchen, die ans Ende des 7. Jahrhunderts datieren, geben einen *terminus post quem* für die Verschüttung der Elfenbeine. Inwieweit sich Altstücke im Inventar der Thronraumausstattung verbergen, läßt sich aus der Fundsituation nicht beurteilen. Dafür gibt es aber stilistische Anhaltspunkte[33].

Sollte es sich bei dem Kompositornament von Ḫirbet Ibšān dennoch um eine gekappte Palmette handeln, kann die Brustverzierung einer Terrakottastatuette vom Puig des Molins auf Ibiza[34] als gutes Gegenstück heran-

26 Hierfür gibt es viele Beispiele sowohl aus Ägypten wie auch dem Vorderen Orient; solche, die der Naturform recht nahe stehen: R.D. Barnett, Nimrud Ivories, Taf. 44; solche, die stark schematisiert und mit anderen Dekorationselementen zu komplizierten Kompositionen zusammengesetzt sind: U. Gehrig u. H.G. Niemeyer, Phönizier, 123 Nr. 28 Abb. 6; N. de Garis Davies, Tomb of Rekh-mi-Rēᶜ, Taf. 68.

27 W.M.F. Petrie, Beth-Pelet 1, 14 Taf. 45. Auf die Ähnlichkeit hat bereits R. Amiran hingewiesen, in: Levant 4, 1972, 138.

28 R.D. Barnett, Nimrud Ivories, Taf. 90,S 322; 91,S 308.

29 Das Plättchen aus Bein KL 69:198 (Farbe hellbraun mit dunkelbraunen Flecken, Oberfläche teilweise abgeplatzt. L. 4,2 cm; B. 3,4 cm; St. 0,3 cm) wurde in tertiärer Lage im Halbareal IH13 S - O: 9,01; N: 3,50; T: 9,91 - gefunden (Erstveröffentlichung: R. Hachmann u. R. Miron, Bemerkenswerte Kleinfunde aus dem „spätbronzezeitlichen" Tempel, in: Kāmid el-Lōz 1968-1970, 89 Taf. 27,4). Es stammt aus Schicht 3b-IH13 S und ist wahrscheinlich unter der Begehungsfläche zu dieser Schicht zutage gekommen. Schicht 3b nimmt auf eine Mauer Bezug, die unter eisenzeitlichen Schichten liegt und das Becken 073 überlagert, das M. Metzger der Bauschicht T2 des spätbronzezeitlichen Tempels zuordnet (M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur und Installationen [Saarbrücker Beitr. 35], Bonn 1991, 64f.86f.170f.). Das Stück ist also nach der Aufgabe des Beckens gegen Ende der späten Bronzezeit in die Erde gekommen.

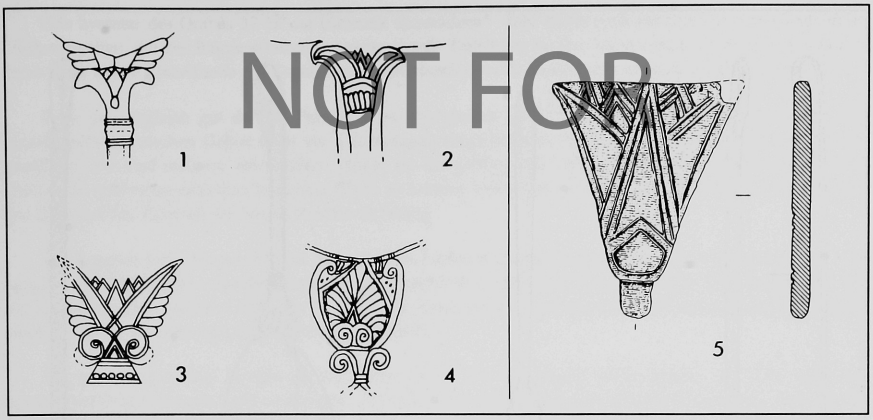
30 R. Amiran, in: Levant 4, 1972, 138.

31 R. Amiran, a.a.O. 138 Abb. 5,b Taf. 14,E.

32 Daß es sich bei den rechteckigen Elementen um Federn handelt, wird deutlich, wenn man einige Elfenbeintafeln aus Nimrūd betrachtet, vgl. R.D. Barnett, Nimrud Ivories, Abb. 395-397.

33 Vgl. M.E.L. Mallowan, Nimrud and its Remains 1, London 1966, 200ff.

34 U. Gehrig u. H.G. Niemeyer, Phönizier, 246 Nr. 252.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 3: Florale Ornamente. -1 = Ḫirbet Ibšān (nach R. Amiran, in: Levant 4, 1972, 137 Abb. 3 und Foto Taf. 13,F); 2 = Tell el-Fār'a (Süd) (nach R. Amiran, in: Levant 4, 1972, 137 Abb. 4 und dem Foto bei Sir Flinders Petrie, Beth Pelet 1, Taf. 45,1-2); 3 = Kalaḫ (Nimrūd) (nach R. Amiran, in: Levant 4, 1972, 138 Abb. 5,b); 4 = Ibiza (Umzeichnung nach Foto bei U. Gehrig u. H.G. Niemeyer, Phönizier, 246 Nr. 252); 5 = Kāmid el-Lōz (KL 69:198). 1-4 = o.M; 5 = M 1:1.

gezogen werden (Abb. 3,4). In ein grob rautenförmiges Rahmenornament ist eine Palmette eingeschrieben, die sich aus zwei nach außen gerollten Volutenblättern mit einem mittleren Dreieck entwickelt. Sie ist nicht nur in eine Raute gezwängt, sondern auch die einzelnen Palmettenblätter sind eckig-geometrisch umgesetzt. Die Statuette gehört in den Kreis der spanisch-punischen Kultur der mittleren Eisenzeit.

Die Griffgestaltung liefert einen weiteren Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung des großen Löffels aus Ḫirbet Ibšān. In seiner Massivität steht er zwar einigermaßen singulär, denn die Griffe der eisenzeitlichen Gefäße sind meist bandförmig[35], aber darin, einen eher dünnen Stab mit massiven Profilierungen zu versehen, dürften Anklänge an 'den achämenidischen Zeitgeschmack' liegen[36].

So gibt es zwar einige Indizien dafür, daß der Löffel von Ḫirbet Ibšān eisenzeitlich sein könnte, seine typologische Nähe zu dem spätbronzezeitlichen Löffel Miron 108 aus Kāmid el-Lōz sowie das Vorhandensein fast aller einzelnen Verzierungselemente sowohl in der Eisen- wie auch in der Bronzezeit lassen eine sichere Datierung in die Eisenzeit nicht zu, schon gar nicht in achämenidische Zeit!

Ein weiteres Vergleichsstück zu dem großen Löffel 108 aus dem 'Schatzhaus' stammt aus Neirab (Syrien)[37]. Hier wurde 1927 ein Gräberfeld ausgegraben, das von der Spätbronzezeit bis weit in die Eisenzeit hinein belegt

35 Bei einer Durchsicht perserzeitlicher Fundkomplexe fand sich lediglich ein Gefäß, das einen massiveren Griff hat. Es handelt sich um ein fast vollständig erhaltenes Sieb aus einem Grab vom Tell Balāṭa (Sichem): E. Stern, in: Levant 12, 1980, Taf. 15,A Abb. 6,5.

36 Dies wird bei einem Blick auf die perserzeitliche Fibelmode deutlich, vgl. C. Blinkenberg, Fibules grecques et orientales, Kopenhagen 1926, 213 Abb. 237-238; R. Poppa, Kāmid el-Lōz 2. Der eisenzeitliche Friedhof. Befunde und Funde (Saarbrücker Beitr. 18), Bonn 1978, Taf. 4 Grab 2,16. Auch das bereits erwähnte eisenzeitliche Sieb vom Tell Balāṭa (Anm. 35) weist viele kräftige Profilierungen am Griff auf.

37 M. Abel u. A. Barrois, in: Syria 9, 1928, 187-206.

NOT FOR REPRODUCTION

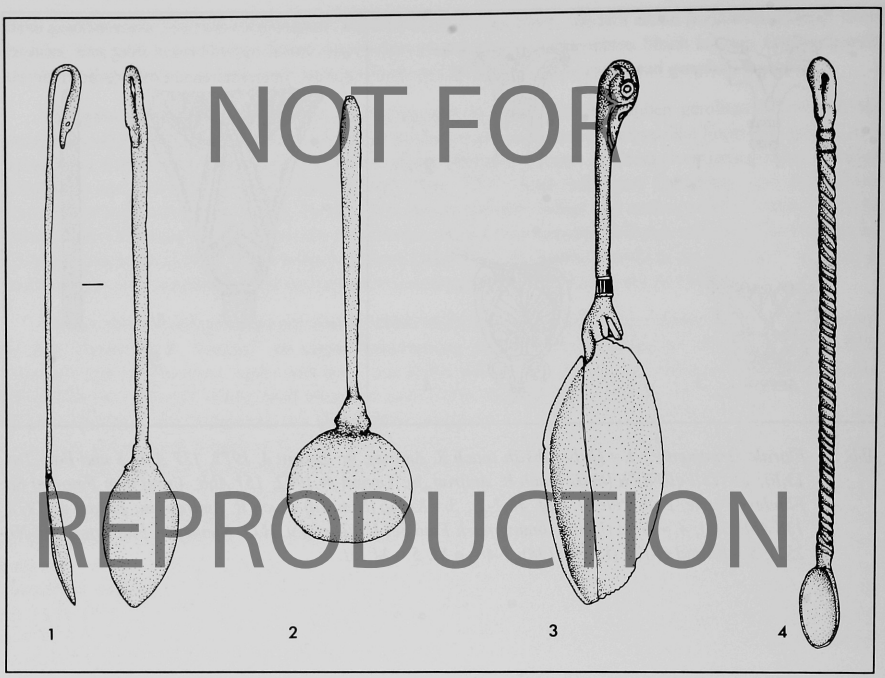


Abb. 4: Löffel aus Ägypten. - 1-2 =El-Amarna (Umzeichnung nach Foto bei A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, Taf. 11a); 3 =FO unbekannt (Umzeichnung nach Foto bei I. Wallert, Der verzierte Löffel, Taf. 9P7); 4 =Deir el-Bahari, Grab 114 (Umzeichnung nach dem Foto bei I. Wallert, Der verzierte Löffel, Taf. 9N13). 1-2 =Bronze; 3-4 =Holz. M etwa 1:2.

worden war. In Grab 32 fand sich neben anderen Metallgefäßen ein Löffel (Abb. 2,e)[38], dessen Teller - der nur fragmentarisch erhalten ist - wohl ähnlich gebildet war wie der des Löffels aus Ḫirbet Ibšān, dessen Stiel sich aber enger an den des Löffels von Kāmid el-Lōz anschließen dürfte. Soweit auf der ungenügenden Abbildung zu erkennen, handelt es sich um einen bandförmigen Stiel, der sich zum Tellerrand hin fächerförmig verbreitert; oben endet er in einem umgeschlagenen Haken[39].

Zu demselben Grabinventar aus Neirab gehört ein zweiter Löffel (Abb. 2,c), der fast identisch ist mit einem Fund vom Tell Balāṭa (Abb. 1,2)[40]. Es handelt sich bei diesen beiden Stücken um flache Teller mit schmaler Krempe, die dem Teller des großen Löffels aus Kāmid el-Lōz nahestehen. Die Griffe dagegen sind kürzer und völlig anders gestaltet. Aus einem dünnen Bronzedraht ist eine Schlaufe gebildet, deren flachgehämmerte Enden - zumindest auf der Zeichnung des Stückes von Tell Balāṭa deutlich erkennbar - an den Tellerrand genietet sind.

38 M. Abel u. A. Barrois, in: Syria 9, 1928, Abb. 4,e.

39 Es ist nicht auszuschließen, daß es sich um einen stilisierten Entenkopf handeln könnte. Das läßt sich aber aufgrund der unzureichenden Veröffentlichung nicht entscheiden.

40 E. Stern, in: Levant 12, 1980, 90-111 Abb. 10,4 Taf. 15,B; Stern hat diese Parallele ebenfalls gesehen, a.a.O. 104 Anm. 56.

Das Inventar des Grabes 32 ist der Eisenzeit zuzuweisen[41]. Das dürfte auch für den Löffel von Tell Balāṭa (Sichem) gelten, der bei Baggerarbeiten geborgen wurde. Dabei wurde eine eisenzeitliche Grablege entdeckt, in deren Nähe einige Einzelfunde ans Tageslicht kamen, darunter auch der hier interessierende Löffel (Abb. 1,2)[42].

Enge und zugleich gut datierte Parallelen zu dem großen Löffel aus Kāmid el-Lōz liegen also aus dem syrisch-palästinensischen Gebiet nicht vor. Die wenigen vergleichbaren Funde gehören in eisenzeitliche Zusammenhänge. Sie sind mehrere Jahrhunderte jünger als der große Löffel Miron 108 aus dem 'Schatzhaus'. Eine Durchsicht spätbronzezeitlichen Materials führte zu keinem befriedigenden Ergebnis. Allerdings lohnt es doch, den Blick auf das Ägypten des Neuen Reiches zu lenken.

Für Ägypten hat I. Gamer-Wallert die verzierten Löffel umfassend aufgearbeitet und 1967 publiziert[43]. Die ägyptischen Metallgefäße, darunter auch wenige unverzierte große Löffel, hat A. Radwan 1983 vorgelegt[44]. Bis auf die unverzierten kleinen Löffel, die hier weniger interessieren, kann man sich auf dieser Grundlage schnell einen Überblick über das ägyptische Material verschaffen.

Ein gutes Gegenstück zu dem großen Löffel Miron 108 aus Kāmid el-Lōz können die Verf. unter den ägyptischen Originalfunden nicht ausmachen. Aufschlußreich dagegen ist eine bildliche Darstellung. Eine Wandmalerei im Grab des Kenamūn (Abb. 5,1)[45], der ein Zeitgenosse Amenophis' II. ist[46], zeigt ein Gerät, das dem aus Kāmid el-Lōz recht ähnlich ist[47]. Es weist einen langen, dünnen, waagerechten Stiel auf, dessen oberes Ende in einen Entenkopf umbiegt. Am Ansatz an die große, kreisrunde Platte erweitert sich der Stiel zu einer ausladenden Papyrusdolde[48].

In Originalfunden aus Ägypten sind zahlreiche Löffel erhalten. Gute Gegenstücke zu der bildlichen Darstellung im Kenamūn-Grab, die vor allem durch eine große runde Platte und einen langen dünnen Stiel gekennzeichnet ist, fehlen aber, und das dürfte mit der Überlieferungssituation der Löffel zusammenhängen. Mustert man die vielen, von I. Gamer-Wallert zusammengestellten, verzierten Löffel durch[49], so fällt auf, daß lediglich drei Exemplare aus Metall erfaßt sind - ein extrem niedriger Anteil unter den meist aus Holz oder Bein hergestellten Stücken[50]. Es handelt sich um zwei Funde von el-Amarna, d.h. aus einer Siedlung (Abb. 4,1-2). Die Herkunft

41 Vgl. E. Stern, Material Culture of the Land of the Bible in the Persian Period 538-332 B.C., Warminster 1982, 86 Abb. 101.

42 E. Stern, a.a.O. Abb. 10,4; Stern (a.a.O. 92) vermutet, daß es sich bei den Streufunden um Reste weiterer Gräber handelt. Dennoch ist auch der Löffel vom Tell Balāṭa ein Einzelfund.

43 I. Wallert, Der verzierte Löffel.

44 A. Radwan, Kupfer- und Bronzegefäße, besonders 170 und Taf. 82.

45 N. de Garis Davies, Tomb of Ken-Amūn, Taf. 18.

46 Vgl. Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 219.

47 Man könnte vielleicht annehmen, es handele sich um einen Spiegel. Das ist aber gewiß nicht der Fall: Der große Löffel ist waagerecht über zwei Gefäßen dargestellt. Sie stehen auf einem Tisch, der von einem Diener getragen wird. Unmittelbar über dieser Szene ist in einem höheren Register ein weiterer Diener mit einem Tisch abgebildet, auf dem sich, beiderseits von einem Steingefäß, je ein Spiegel befindet. Die Spiegel sind beide senkrecht wiedergegeben und weisen deutlich andere Proportionen auf als der große Löffel.

48 Eine sehr ähnliche Darstellung findet sich bei P. Montet, Byblos et l'Egypte, 185 Abb. 81 unten. Angeblich handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem Relief aus der Zeit Tuthmosis' III., wiedergegeben nach Prisse d'Avennes. A.C.Th.E. Prisse d'Avennes, Histoire de l'art égyptien d'après les monuments depuis les temps les plus reculés jusqu'à la domination romaine, Paris 1878-1879, 433f. Taf. 79,8 schreibt, der Löffel sei nach einem Gemälde im Grab des 'père [*sic!*] nourricier d'Aménophis II' in Theben gezeichnet. Es dürfte sich um eine ungenaue Zeichnung des Löffels aus dem Grab des Kenamūn, eines Milchbruders Amenophis' II., handeln.

49 I. Wallert, Der verzierte Löffel. Als verziert gelten auch die Löffel mit Entenkopf am Griff.

50 I. Wallert, a.a.O. 1, schreibt dazu: „dennoch gilt als sicher, daß es einst silberne und goldene Prunklöffel gegeben hat, die zwar nicht erhalten sind, aber nicht selten die Vorbilder für Kopien in weniger wertvollem Material dargestellt haben mögen".

NOT FOR

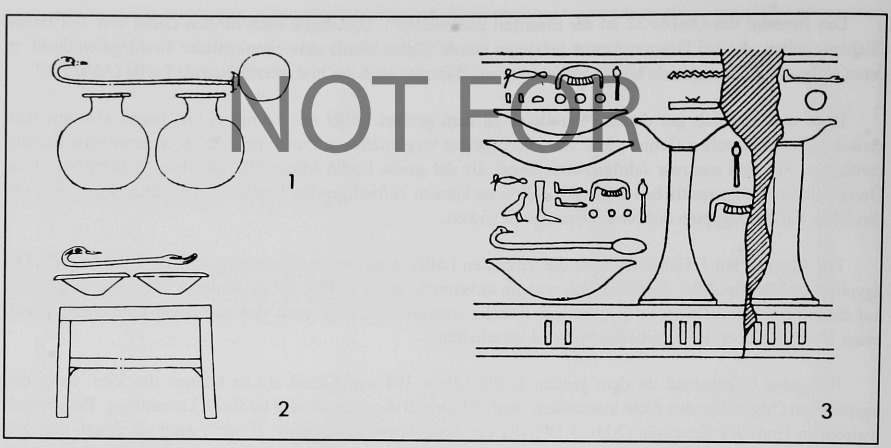


Abb. 5: Bildliche Darstellung von Löffeln. - 1 =Grab des Kenamūn (nach N. de Garis Davies, Tomb of Ken-Amūn, Taf. 18); 2 =Grab des Rechmire (nach N. de Garis Davies, Tomb of Rekh-mi-Rēᶜ, Taf. 53); 3 =Theben, Amūn-Tempel (nach G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, 178 Abb. 148).

REPRODUCTION

des dritten bronzenen Exemplares ist unbekannt. Den drei bronzenen Löffeln mit Verzierung läßt sich noch ein viertes, unverziertes Exemplar aus Kōm Medinêt el-Ghurâb (Gurob) zugesellen, dessen Datierung und Fundumstände unklar sind[51]. Dies weist darauf hin, daß metallene Löffel - gesichert sind neben bronzenen auch silberne Stücke (inschriftlich)[52] - nicht oder nur selten in die ägyptischen Gräber gegeben wurden, aus denen ja die große Mehrzahl unserer Funde stammt. Sie gehören in Ägypten nicht zum Bereich der 'toten Kultur', sind aber in der 'lebenden Kultur' üblich gewesen.

Einer der beiden verzierten Bronzelöffel aus el-Amarna (Abb. 4,1) steht dem Fund aus Kāmid el-Lōz durchaus nahe, wenn auch die Löffelschale spitzoval sowie relativ klein ausfällt und zudem die Gesamtlänge nur etwa halb so groß ist[53]; ein solches Objekt ist im Amūn-Tempel in Theben auf Reliefs der Zeit Tuthmosis' III. dargestellt (Abb. 5,3)[54]. Der zweite Löffel aus el-Amarna (Abb. 4,2) weist zwar einen anders geformten Griff in Gestalt eines Papyrusstengels auf[55], ist aber durch eine große, runde, wenn auch flach gewölbte Löffelschale ohne Rand gekennzeichnet[56]. Diesem Löffel läßt sich eine gleichförmige Löffelschale unbekannter Herkunft zur Seite stellen[57], die aufgrund ihrer besonderen Größe auffällt und durch einen langen Zapfen mit einem dicken Griff aus organischem Material verbunden war. Zwischen Schale und Griffzapfen vermittelt ebenfalls eine Papyrusdolde.

51 A. Radwan, Kupfer- und Bronzegefäße, 170 Taf. 82,481.

52 I. Wallert, Der verzierte Löffel, 17.

53 A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, 100 Abb. 11 Taf. 11,a1; I. Wallert, a.a.O. 80 B34.

54 I. Wallert, a.a.O. 55 Abb. 3; G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh, 178 Abb. 148.

55 Es erscheint nicht ganz ausgeschlossen, daß der oben (S. 122) beschriebene leichte Absatz am Griff des großen Löffels Miron 108 aus Kāmid el-Lōz Rudiment einer Papyrusdolde bzw. einer Lotusblüte oder Palmette ist.

56 A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932, Taf. 11a2; I. Wallert, Der verzierte Löffel, 80 B33.

57 A. Radwan, Kupfer- und Bronzegefäße, 170 Taf. 82,480.

Ein zweites Stück dieser Art weist eine ähnliche Gestaltung des Überganges zwischen Schale und Griff bzw. Griffzapfen auf wie der Fund Miron 108 aus dem 'Schatzhaus'; es stammt aus Grab 70 von Abydos und ist nach A. Radwan sicher ins Neue Reich, wahrscheinlich in die 18. Dynastie, zu datieren[58]. Der Ansatz des Griffes an die Schale ist offensichtlich als rudimentäre Lotusblüte aufzufassen, und dies legt es nahe, das gleiche für den Fund aus Kāmid el-Lōz anzunehmen[59].

Sowohl die bildlichen Darstellungen als auch die Stücke vom el-Amarna sind sicher in die 18. Dynastie datiert, die weniger gut vergleichbaren, flach gewölbten, kreisrunden Löffelschalen mit Griffzapfen weisen, nicht so gewiß und genau, in die gleiche Zeit, sind aber auch in der ägyptischen Spätzeit noch üblich[60]. All diese Stükke sind also zeitgleich mit dem großen Löffel aus Kāmid el-Lōz, stehen ihm jedoch formal nicht sehr nahe.

Der Löffel aus dem 'Schatzhaus' gehört zu einer größeren Gruppe von Löffeln unterschiedlicher Größe mit Entenkopfgriff, die sich ganz überwiegend aus nicht-metallischem Material erhalten haben. Sie stammen großteils aus Ägypten, finden sich aber vereinzelt auch im syrischen Raum. Charakteristisch ist, daß der Griff in einem rückgewandten Entenkopf endet. Die Form der Löffelschale und der Übergang zwischen Schale und Griff

58 A. Radwan, Kupfer- und Bronzegefäße, 170 Taf. 82,479. - Es gibt auch ähnliche runde Löffelschalen zum Einzapfen in einen Griff aus organischem Material, aber ohne Verzierung: F. Petrie, The Funeral Furniture of Egypt (BSAE and ERA 43), London 1937, 29 Taf. 41,93; C.L. Woolley, A North Syrian Cemetery of the Persian Period, in: Annals of Archaeology and Anthropology 7, Liverpool 1914-1916, Taf. 22,8.

59 Den großen runden Löffelschalen sind zahlreiche kleine Löffel mit runden Schalen zur Seite zu stellen, die aber hier nicht interessant sind.

60 Vgl. F. Petrie, The Funeral Furniture of Egypt (BSAE and ERA 43), London 1937, 29 Nr. 93.94.

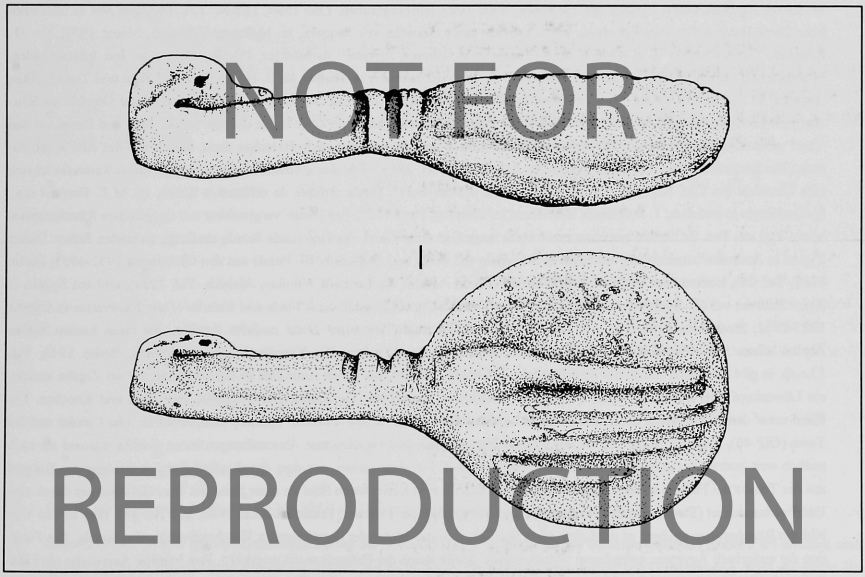

NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 6: Löffel aus Ras Shamra (Umzeichnung nach Foto bei C.F.A. Schaeffer, in: Syria 19, 1938, Taf. 22,2). Fayence. M etwa 2:3.

sind recht unterschiedlich gestaltet. Beispielhaft seien hier nur zwei ägyptische Fundstücke vorgestellt: Das erste (Abb. 4,4), ein hölzerner Löffel mit langem, gewendeltem Griff und kleiner ovaler Schale, stammt aus einem Grab in Deir el-Bahari und wird von I. Gamer-Wallert der 17. Dynastie zugerechnet[61]; der zweite Löffel (Abb. 4,3), ebenfalls aus Holz hergestellt und ursprünglich mit farbigen Einlagen versehen, fällt durch eine große, muschelförmige Schale an kurzem Griff auf[62]. Der Übergang vom Griff zur Schale wird durch eine Hand gebildet. Der Einzelfund wird von I. Gamer-Wallert allein nach stilistischen Kriterien in die 18. Dynastie datiert. Aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz stammt die elfenbeinerne Löffelschale Miron 518[63]; der zugehörige Stiel ist abgebrochen, könnte aber in dem Fragment Miron 517[64] erhalten sein. Diese Zuordnung ist nach den Fundumständen immerhin möglich[65]; es ergäbe sich demnach ein Löffel mit Entenkopfgriff und einem wahrscheinlich unverzierten Übergang zwischen Schale und Stiel. Eine ägyptische Herkunft oder zumindest eine Nachahmung ägyptischer Vorbilder ist offenkundig. Gleiches gilt für einen Fayence-Löffel aus Ras Shamra (Abb. 6)[66]. Ebenso wie der große Bronzelöffel aus Kāmid el-Lōz weist das Stück eine kreisrunde Schale auf. Der kurze Griff läuft gleichfalls in einen rückgewandten Vogelkopf aus. Er ist als 'Unterarm' gebildet, der in einer die Löffelschale haltenden Hand endet, ein Motiv, das sich in Ägypten (Abb. 4,3; 5,2)[67] sowie weithin im Vorderen Orient findet, wie die zahlreichen 'Räucherarme' zeigen[68]. Der Löffel aus Ras Shamra entstammt dem Kollektivgrab 56. Nach

61 I. Wallert, Der verzierte Löffel, 132 Taf. 9,N13.

62 I. Wallert, a.a.O. 139 Taf. 9,P7.

63 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 119 Taf. 44,1.

64 R. Miron, a.a.O. 119 Taf. 44,2.

65 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 108 mit Anm. 153.

66 C.F.A. Schaeffer, in: Syria 19, 1938, 241 Taf. 22,2; bessere Abbildung, allerdings ohne Unteransicht: Land des Baal, 114.142 Nr. 133.

67 Abb. 5,2 ist die Darstellung eines Löffels im Grab des Rechmire (Zeitgenosse Tuthmosis' III. und Amenophis' II.).

68 Für Ägypten: H. Beinlich, Artikel 'Räucherarme', in: Lexikon der Ägyptologie 5, 83. Originalfunde sind in Ägypten selten, vgl. W. Seipel, Ägypten. Götter, Gräber und die Kunst. 4000 Jahre Jenseitsglauben, Linz 1989, 152 Nr. 151. Dagegen gibt es viele bildliche Darstellungen von Räucherarmen, z.B. Grabstele eines Beamten aus Saqqara, in: Nofretete-Echnaton, Mainz 1976, Nr. 71; Relief im Tempel Sethos' I. in Abydos, in: K. Lange u. M. Hirmer, Ägypten. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden, München und Zürich 1978, Abb. 226; Wandmalerei im Grab des Sennefer in Theben, in: S. Hodel-Hoenes, Leben und Tod im Alten Ägypten, 117 Abb. 478. Durch die Darstellungen und die beigefügten Texte ist für Ägypten die Funktion dieser Objekte als Räuchergerät im Kult gesichert. Nach H. Fischer geht die Form des Räucherarms mit einer Hand, die eine Schale hält, und einem auf den 'Arm' gesetzten Behälter für das Räucherwerk, die kanonisch wird und auch als Schriftzeichen dient, bereits auf das Alte Reich zurück (The Evolution of the Arm-Like Censer, in: JARCE 2, 1963, 28f.). - Für den vorderasiatisch-ostmediterranen Raum findet sich eine Übersicht bei Chr. Kepinski, Un objet „en forme d'avant-bras". Étude critique de différentes thèses, in: M.T. Barrelet u.a., Methodologie et critiques, 1: Problèmes concernant les Hurrites, Paris 1977. Am besten vergleichbar mit ägyptischen Räucherarmen ist ein Typ aus Ton. Er besteht aus einer meist recht langen, in einer Hand, die eine runde Schale umfängt, endenden Röhre. Dieser Typ ist in Anatolien konzentriert, vor allem in Boğazköy (K. Bittel u.a., Boğazköy III. Funde aus den Grabungen 1952-1955, Berlin 1957, Taf. 28), kommt aber auch in Mesopotamien, z.B. in Açana (Sir Leonard Woolley, Alalakh, Taf. 125a), und auf Zypern in Agios Jakovos vor (E. Gjerstad, J. Lindros u.a., The Swedish Cyprus Expedition I, Finds and Results of the Excavatios in Cyprus 1927-1931, Stockholm 1934, Taf. 149,18). Daneben gibt es runde, von einer Hand umfaßte Schalen, die einen kurzen hohlen Zapfen haben. Diese 'hand-bowls' sind meist aus Stein (vgl. F.v. Luschan, Die Kleinfunde von Sendschirli, Berlin 1943, Taf. 13,c.d), es gibt aber auch solche aus Knochen bzw. Elfenbein. Schalen, bei denen zusätzlich an der Stelle, an der der Zapfen ansetzt, ein Löwenkopf über den Rand beißt, werden als 'lion-bowls' bezeichnet. Sie bestehen überwiegend aus Stein und Knochen. Die Hand unter dem Gefäß kann durch ein Ornament ersetzt sein (vgl. G. Loud u. Ch.B. Altman, Khorsabad II. The Citadel and the Town (OIP 40), Chicago 1938, Taf. 64,257). Diese Hauptformen und verschiedene Abwandlungen treten sowohl regional als auch zeitlich weit gestreut im ganzen östlichen Mittelmeerraum auf. Ein abgelegenes, aus dem etruskischen Bereich stammendes Beispiel aus der Tomba dei Flabelli in Populonia (7. Jahrhundert) zeigt eine Kelle, deren Stiel an einer Seite mit dem Gefäßkörper durch eine Hand verbunden ist (Etrusker in der Toskana. Etruskische Gräber der Frühzeit, Frankfurt/Main 1988, 229 Nr. 38). Hier ist das Vorbild des Räucherarms evident; es wird aber auch deutlich, daß das Motiv der darreichenden Hand mißverstanden wurde. Die Funktion der außerhalb Ägyptens gefundenen 'Räucherarme' bleibt durch die Befunde meist ungeklärt. Ihre häufige Ansprache als Libations- oder Räuchergerät ist also nicht gesichert. Da aber diese Gegenstände auch in Tempelanlagen gefunden wurden und zudem der formale Bezug zu den ägyptischen 'Räucherarmen' offenkundig ist, ist eine kultische Verwendung zumindest teilweise wahrscheinlich.

der Zusammensetzung des Inventars[69] dürfte das Stück in einen jüngeren Abschnitt der Mittelbronzezeit gehören. So offensichtlich eine engere typologische Beziehung zwischen den kleinen Löffeln mit Entenkopfgriff und dem großen pfannenartigen Löffel Miron 108 besteht, so offensichtlich treten auch die Unterschiede zutage, wenn man die beiden Fundstücke aus dem 'Schatzhaus' nebeneinander betrachtet[70]. Diese sind weniger durch unterschiedliche Größe und Material bedingt, sondern haben letztlich funktionale Ursachen. Während die kleinen Löffel flüssige, zähflüssige oder feinkörnige Materialien aufnehmen und zum Schöpfen oder Ausgießen verwendet werden können, fällt es schwer, die Funktion des großen Bronzelöffels mit seiner extrem flachen und großen Schale zu ergründen. Der Griff ist zudem so lang und dünn, daß die Handhabung des Gerätes, gleich welche Füllung der Schale man annehmen will, problematisch erscheint. Das gleiche gilt für die oben behandelten Geräte aus dem syrisch-palästinensischen Raum.

Die Löffel aus Ḫirbet Ibšān (Abb. 1,2), Neirab (Abb. 2,e) und Kāmid el-Lōz (Miron Taf. 11,3) sind in ihrem zeitlichen Kontext trotz gewisser typologischer Bezüge Unikate. Sie stehen aber einander so nahe, daß ein Zusammenhang trotz des beträchtlichen Altersunterschiedes nicht von der Hand zu weisen ist; Zufall ist hier weitgehend auszuschließen. Dies dürfte einerseits auf einer gemeinsamen Funktion der Objekte basieren, andererseits mit einem Überlieferungsstrang zusammenhängen, der in den Bodenfunden nicht faßbar ist. Offenbar handelt es sich um ein jahrhundertelang produziertes und benutztes Gerät, das aber nur selten bzw. nur unter besonderen Bedingungen in unserem archäologischen Quellenmaterial auftaucht. Es war weitgehend unüblich, derartige Objekte in die Gräber zu legen oder in Tempeln zu deponieren[71].

Die lange Laufzeit bei weitgehend unveränderter Form erregt im Verein mit der geringen Funktionalität bzw. der nur eng begrenzten Benutzbarkeit den Verdacht, es könnte sich um ein Kultgerät handeln. Bei dem Fund aus dem Königsgrab von Kāmid el-Lōz fällt zudem auf, daß das Objekt von besonders geringer handwerklicher Qualität ist, vor allem in Relation zu den übrigen Mitgaben. Es mag speziell für das Bestattungszeremoniell angefertigt worden sein. Diese einzeln recht schwachen Indizien für eine kultische Verwendung haben zusammen genommen bereits ein gewisses Gewicht. Eine zusätzliche Stütze läßt sich aus der formalen Beziehung zu ägyptischen Löffeln und schließlich zu den als Kultgerät gesicherten 'Räucherarmen' ableiten. Zumindest für einen Teil der kleineren verzierten Löffel aus Ägypten konnte I. Gamer-Wallert überzeugend eine kultische Verwendung nachweisen[72].

Die Metallgefäße aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz liefern keine zusätzlichen Hinweise auf die Datierung der drei Bestattungen. Entweder sind sie formal unbestimmbar (Miron 91) oder unsignifikant (Trinkschale Miron 109 und Schälchen Miron 110). Das interssanteste Stück, der große bronzene Löffel Miron 108, ist in seinem zeitlichen und räumlichen Kontext ein Unikat. Mehrere Indizien weisen darauf hin, daß es sich um ein Kultgerät handeln dürfte.

69 C.F.A. Schaeffer, in: Syria 19, 1938, 227ff.

70 Vgl. R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 61 Nr. 108 Taf. 11,3 mit Miron Taf. 44,1-2.

71 Aufschlußreich ist hier die Überlieferungssituation der 'Räucherarme'. Während sie im Vorderen Orient in großer Zahl erhalten sind, sind in Ägypten Originalfunde äußerst rar. Hätten wir nicht die reiche bildliche und schriftliche Überlieferung, wäre die große Bedeutung dieses Gerätes in der Kultausübung nicht einmal zu erahnen.

72 I. Wallert, Der verzierte Löffel, 55-68.

In tribute to
Rolf Hachmann

STONE VESSELS AT KĀMID EL-LŌZ, LEBANON: EGYPTIAN, EGYPTIANIZING, OR NON-EGYPTIAN?

A Question at Sites from the Sudan to Iraq to the Greek Mainland

by Christine Lilyquist

1 REVIEW OF THE PROBLEMS 134

2 VESSELS ILLUSTRATING THE PROBLEMS 144

2.1 Light Colored Vessels Found in Palestine ('Alabaster,' either Carbonate or Sulfate) 144
2.2 Light Colored Vessels Found in the Aegean 146
2.3 Variegated Stone Vessels 147
2.4 Summary of the Problems 148

3 STONE VESSELS FROM KĀMID EL-LŌZ AS A REPRESENTATIVE CORPUS 149

4 CONCLUSION 156

5 APPENDICES 159

5.1 Observations on Selected Variegated Stone Vessels 159
5.1.1 Local Products (?) 159
5.1.2 Origin unclear 160
5.1.3 More Convincing as Egyptian 161
5.2 A Bibliography for Stone Vessels and Technological Matters Relevant to this Study 161
5.3 Index to the Bibliography for Stone Vessels (chapter 5.2), Sorted by Regions 172
5.4 Abbreviations 173

1 REVIEW OF THE PROBLEMS

In June 1989, the question posed in the title of this paper was presented to the author in reference to fifteen stone vessels of 'Egyptian' type found in the 'Schatzhaus' at Kāmid el-Lōz during 1978. These vases are part of a phenomenon that exists throughout the ancient world, and this paper will discuss the means available to answer the question posed, and then review the Kāmid el-Lōz vessels as a representative corpus.

Stone vessels are among the countless objects that were manufactured in ancient Egypt by anonymous craftsmen. Their sizes, shapes, and functions vary, and their characterization as products of Egyptian craftsmen rests on examples excavated in Egypt, examples with Egyptian inscriptions, and representations within Egyptian tombs and temples. For few Egyptian eras, however, are there modern, systematic, well-illustrated stone-vessel typologies. And the possibilities that an unusual vase (or even vase type) excavated in Egypt today could have been made abroad or be the product of a foreign craftsman living in ancient Egypt are rarely considered - despite contemporary evidence of interchange between Egypt and her neighbors in the period under review, ca. 1650-1400 B.C.

The problem of identifying craftsmen is compounded for so-called 'Egyptian' vases or vases made of 'Egyptian' stone found outside Egypt. Archaeologists working in the Sudan, the Levant, Anatolia, Cyprus, the Aegean, or even Mesopotamia may consider vessels - commonly fragmentary - 'Egyptian', but they rarely have the chance to discuss their finds with an experienced archaeologist or curator whose specialty is Egypt. In contexts without local written records, these luxury objects have become indices of trade, cultural influences, and chronology.[1] For, in the presence of what is thought to be a diagnostic type from a major culture, the possibility of local creation, style, manufacture, or stone is often ignored.[2] Indeed, Mesopotamia - which has historical data and available stone sources[3] - could be an area of influence, at least on the Levant and Cyprus, but it is rarely considered.

Egyptian archaeologists on their side have only rarely turned their attention to 'Egyptian' objects found outside Egypt. The young J.D.S. Pendlebury listed many items in the Aegean he thought were Egyptian.[4] More seasoned archaeologists advanced cautionary opinions, however. G.A. Reisner agreed with A. Evans's assessment that eleven vessel fragments at Knossos were of Egyptian hard stone and shape[5] but noted that - with the advance of stone vessel studies - the range and variations of Egyptian types were more extensive than Evans thought. As a matter of principle, Reisner stated that people with similar needs and materials can produce similar objects, this being the situation at Ur, in his opinion, where C.L. Woolley found so-called alabaster vessels.[6] The latter vessels were not seen by Reisner either, but A. Lucas thought, on the basis of visual examination in the British Museum, that the stone of the Ur vessels was not Egyptian in origin.[7]

1 Warren 1989 and 1991b; Gitin and Dothan 1987; Cline 1991; Phillips 1991b; see chapter 5,2-3 generally. Cline's basis for categorizing objects as local or impored is not defined (Cline 1991: 3); Phillips uses Warren's stone identifications.

2 An exception to this phenomenon has been offered by D. Oates, who referred to vessels excavated in northeastern Syria as „handled alabaster jars, in some of which the material appears superficially to be of Egyptian origin" (Oates 1987: 187).

3 T.F. Potts 1989.

4 Pendlebury 1930a and probably 1930b after „two years' studentship in Greece and a season's excavation in Egypt."

5 On the basis of Evans 1921 and 1928.

6 For pottery shapes of the Akkadian period at Ur, see K. Karstens, Typologische Untersuchungen an Gefäßen aus altakkadischen Gräbern des Königsfriedhofes in Ur. Ein Beitrag zur modernen archäologischen Methodik (Münchener Universitäts-Schriften, Phil. Fakultät 12; Münchener Vorderasiatische Studien 3), Berlin 1987.

7 Reisner 1931.

8 Petrie 1931: § 40; referring to juglets, bags, shoulder jars, ovoid flasks, he termed them „usually of Egyptian alabaster, but many ... of Syrian work;" see also Petrie 1952: § 49. His discussion of nos. 557-59 (Petrie 1937: 9,21) would have led I. Ben-Dor to err. Two of Petrie's examples are dated closer to Dynasty 18 than 12 in their excavation reports, and the third seems to be a shoulder vase.

W.M.F. Petrie, in Palestine after forty years work in Egypt, suggested that many stone vessels found at Ajjūl had been locally made, although 'usually of Egyptian alabaster,'[8] without discussing whether that type of rock occurred outside Egypt (see below). F.v. Bissing doubted the 'Egyptian' stone or workmanship of certain vessels from Assur[9] and W. Ward has more recently doubted the Egyptian origin of a number of objects found in the Aegean and Levant,[10] including stone vessels at the Amman Airport.[11] Other archaeologists have had questions too. When describing 'alabaster' vessels collected in Cyprus, J.L. Myres wrote, „it is ... impossible to distinguish with certainty Egyptian imports from Cypriote imitations."[12] C. Schaeffer termed the amphoriskos Plate 25,3 'of Syrian manufacture,' and referred to other vases at Ras Shamra as local because of the quality of the stone.[13] A. Rowe referred to a porphyritic jar at Beth Shan as „a nice breccia bowl, somewhat resembling Predynastic Egyptian bowls of the same material."[14] And C.L. Woolley wrote as follows regarding 'alabaster' vessels found in second-millennium Alalakh:

> „As can be seen, the majority are more or less of the standard forms which are familiar in Egypt and are regularly termed Egyptian; it would perhaps be wiser to avoid the implications of that term and to regard them as the product of the Middle East *koinê*, that partial but real uniformity of culture which, thanks to international trade, derived from and extended over Egypt, Syria, the Aegean, and Mesopotamia. In any case it would be wrong to conclude from the shapes that the vases were necessarily imported."[15]

More recently W. Culican thought there wasn't enough evidence to determine whether certain Assur vessels - as well as jars from Almuñécar (Granada) - „were contemporary with the pharaohs they name, or were antiques faked by Phoenicians;"[16] and P.R.S. Moorey has discounted most of the cases of 'Egyptian influence' in Near Eastern vessels.[17]

But these opinions are not part of standard consideration when stone vessels of Egyptian type are found outside Egypt.[18] Although a range of recent studies explore center and periphery in the second[19] and first millennium B.C.[20] as

9 Bissing 1940: nos. 5, 12-31, 33-34, 38; cf. 149 n. 1, 179-81.

10 Ward believed that stoneworking evolved independently in Crete, Anatolia, and Cyprus (Ward 1963: 32, 39) but did not necessarily differentiate between the date of a single item and the time range of its type (Ward 1963: 29, 'Dynasty 3' vases can extend at least to Dynasty V according to Reisner 1931: 203f.) or material in Egypt (Ward 1963: 17, see the 'Chephren diorite' sphinx of Senwosret III [Hayes 1953: fig. 119] and a Middle Kingdom toilet vessel from Lisht [Lilyquist 1995, Introduction]) and possibly elsewhere (Montet 1928: no. 614; Lilyquist 1995, no. 4). For a discussion of Byblos and Ebla objects, see Lilyquist 1993: 38-47.

11 Ward referred to the vessels as „Palestinian imitations of Egyptian stone vessels" (Ward 1964: 47).

12 Myres 1914: 275.

13 C.F.-A. Schaeffer, Les fouilles de Ras Shamra-Ugarit, septième campagne (printemps, 1935), Rapport sommaire, in: Syria 17, 1936, 140; C.F.-A. Schaeffer, Les fouilles de Ras Shamra-Ugarit, neuvième campagne (printemps 1937), Rapport sommaire, in: Syria 19, 1938, 246; C.F.-A. Schaeffer, Ugaritica. Études relatives aux découvertes de Ras Shamra, Première serie (Mission de Ras Shamra 3), Paris 1939, 31f. pl. 7.

14 Rowe 1940: pl. 52A, 6.

15 Woolley 1955: 272.

16 Culican 1970: 31.

17 Moorey 1994: 45f., 52f.

18 L. Åström 1972, Jacobsson 1987, 1989: 218-220, and 1994, and Peltenburg 1986 recognize the problem.

19 A. Caubet and A. Kaczmarczyk, Bronze Age Faience from Ras Shamra (Ugarit), in: Early Vitreous Materials, eds. M. Bimson and I.C. Freestone (British Museum Occasional Paper 56), London 1987, 45-56; S. Mazzoni, M. Verità, and L. Lazzarini, Faience in Ebla during Middle Bronze Age II, in: Early Vitreous Materials, eds. M. Bimson and I.C. Freestone (British Museum Occasional Paper 56), London 1987, 63-77; E.S. Sherratt and J.H. Crouwel, Mycenaean Pottery from Cilicia in Oxford, in: Oxford Journal of Archaeology 6, 1987, 325-52; C.R. Higginbotham, The Egyptianization of Ramesside Palestine, in: Abstracts of Papers for the Annual Meeting of the American Research Center in Egypt, April 23-25, 1993, Baltimore Md., 37.

20 Archaeological Institute of America, ed., Greek Presence or Greek Presents? The meaning of pre-Hellenistic Greek imports in the Levant, Colloquium scheduled for the Annual Meeting, December 27-30, 1994, Atlanta, Ga.; I. Winter, Perspective on the 'Local Style' of Hasanlu IVB. A Study in Receptivity, in: Mountains and Lowlands. Essays in the Archaeology of Greater Mesopotamia, Malibu 1977,371-86; cf. V. Wilson, The Iconography of Bes with Particular Reference to the Cypriot Evidence, in: Levant 7, 1975, 90.

well as in other time periods[21] and cultural spheres,[22] stone vessels have not been among the objects analyzed. The subject should be especially important to those interested in trade and chronology. (Note however, that the technique of using specialized items for chronological studies has been queried.)[23]

This paper does not attempt to discuss when or how Egyptian vases and raw stones found their way abroad, but asks, are those vases and stones indeed Egyptian? In Egypt the period under review covers Dynasties 15/17 (Second Intermediate period) through Tuthmosis IV (almost two-thirds the way through Dynasty 18). This period precedes the Amarna age when diplomatic correspondence documents contact between Egypt, Babylonia, Assyria, Mittani, Arzawa, Alašia, Hatti, and Syria-Palestine. In the period under review, small objects - chiefly vessels, scarabs, amulets, and beads - have been used to establish such contact. Vessels assigned to this period in Egypt - either by royal tomb provenance or by inscription - are published elsewhere, with discussion on the origin of shapes.[24]

At present there appear to be four means of distinguishing vases made by an ancient Egyptian from those made by another craftsman, whether ancient or modern. As might be expected, each of these methods has limitations:

- 1) Type and provenance of stone. Determinations are usually dependent on the archaeologist, who may or may not have geological knowledge.
- 2) Shape. Any vase excavated in Egypt is assumed to have been made by an ancient Egyptian and, except in specific instances, to have derived from a shape originating there. (Such an assumption relies somewhat on the fact that Egyptian craftsmen were highly skilled in stoneworking, partly because many stones were available to them.)
- 3) Technology (how the vessel was hollowed out, the foot finished, or other features achieved). Although technology may appear to deal with non-controversial criteria, provenance as well as stone and shape characteristics must be considered with it.
- 4) Quality (high quality speaking for ancient Egypt). Judgements of quality - as seen in proportion, surface treatment, integrity of form, crispness of detail, and stone selection - are dependent on the knowledge and sensitivity of individual scholars, who will not necessarily agree.

The first means - stone type and provenance - would appear to be the most certain area to yield hard data; it requires the same knowledge that would be necessary to determine whether a particular stone, made into a local shape, had come from Egypt as raw material. Unfortunately, there is little geological knowledge among archaeologists studying the period in question. We - Egyptologists and our colleagues - are usually not trained to differentiate plutonic from volcanic rocks or sedimentary from metamorphic; or to look for crystal configuration and grain size in addition to color, pattern, or texture. For the non-Egyptologist to correlate stones she/he finds in excavations with those used for Egyptian vessels is unrealistic. Different types of rocks can appear quite similar. By macroscopic visual examination, a geologist may be able to correctly identify a rock. But B.C. Schreiber stated solely by visual means that a bowl in the Metropolitan Museum (12.181.96) could be anorthosite gneiss (metamorphic) or black limestone or dolomite (sedimentary). A specific identification usually requires petrography, analysis of a thin section prepared from a chip of rock, although simple, non-destructive tests may help considerably. With petrographic information from a vessel and from rocks from potential quarry sources, it may be

21 At two Israeli sites of Early Bronze date, 'Egyptian' vessels were made with local clay but used the straw temper and higher firing temperature of Egyptian-made pottery. N. Porat, Trade of Pottery between Egypt and Cana'an in Ancient Times. Notes on Current Research, in: Bulletin of the Israeli Academic Center in Cairo 8, 1987, 5.

22 E. Umberger and C. Klein, Aztec Art and Imperial Expansion, in: Latin American Horizons, ed. D.S. Rice, Washington, D.C., 1993, 295-336.

23 On the difficulty of using specialized ceramics to determine chronology, see S.J. Bourke, The Transition from the Middle to the Late Bronze Age in Syria. The Evidence from Tell Nebi Mend, in: Levant 25, 1993, 166f., who writes: „This is the major problem with the use of scarce imports to determine chronology. If any occurrence is rare at the very best, the ability to detect intentional (heirloom) and unintentional (taphonomic) displacement of such material to a later time must be suspect. Given that many such displacements are known to have occurred, any system used must have a reasonable chance of detecting such displacements. The current use of rarely occurring fine and imported wares in presence/absence mode does not."

24 Lilyquist 1995.

possible to conclude that the vessel material originated from a specific quarry; however this requires considerable reference data on quarry sources. To date, the sources of certain stones used for Egyptian vessels have not been located,[25] and detailed geological descriptions of rocks from quarries known today (let alone in ancient times) are often not available (see chapter 5.3 for a sampling).

Currently, the assessments of two archaeologists on stone identification and provenance govern the manner in which most vases and materials found in the Levant and Aegean are interpreted: I. Ben-Dor and P. Warren.[26]

In 1945, I. Ben-Dor published certain stone vases in the Palestine Archaeological Museum, with the geological assistance of M. Avnimelech and J.H. Haleblian, and determined that some of the vessels were 'gypsum.'[27] Gypsum is calcium sulfate dihydrate ($CaSO_4 \cdot 2H_2O$), and rocks of it can be coarse-grained on the one hand or homogenous, fine-grained, and translucent on the other. The fine-grained type, which rarely will have banding, is *geologically* identified as 'alabaster,'[28] looking much like the stone of a small stand from Kāmid el-Lōz (Miron 420)[29] whose translucent, waxy yellowish color with tiny parallel veins led the geologist H. Schneider to incorrectly identify it as alabaster (i.e. gypsum rock) by visual means (Pl. 1,1-2).

Two gypsum rock vessels in the Metropolitan Museum from an Archaic period tomb at Saqqara illustrate this material (Pl. 1,4). That on the right has dark striations and voids; that on the left is more compact and homogenous, very slightly translucent. Weathered examples of gypsum often appear chalky, and the surfaces 'melted' when affected by water (surface dissolution). I. Ben-Dor's gypsum vessels showed tool marks and were more poorly shaped than vessels of the same shapes in the Jerusalem museum that were made of harder white stone. He identified the harder stone (method unstated) as 'Egyptian alabaster.'

'Egyptian alabaster,' - often now termed 'calcite' but also 'calcite-alabaster,'[30] 'travertine,'[31] 'calcareous travertine,' 'calc-onyx,'[32] 'aragonite'[33] and 'calcareous sinter' (calc-sinter)[34] - differs chemically from the geological alabaster. 'Egyptian alabaster' is a variety of limestone (calcium carbonate) that consists largely of the *mineral* calcite;[35] it is calcium carbonate-based or calcareous rock. As it is formed from mineral springs which seep into groundholes or drip into caves, it can have different appearances. If the formation is seasonal, the resulting rock

25 For example, Greene's travertine (Greene 1990: 119), marble (142f.), red and white limestone breccia (137f.), serpentine (152), three types of black and white andesite porphyry (55), meta-andesite porphyry and amphibolite (157f.).

26 Ben-Dor 1945; Warren 1965-1991b; Warren and Hankey 1989.

27 Samples taken from the Milhamiya quarry had morphological structure and size/density grain similarities to those of three Beth Shan gypsum rock vessels; a polished sample had similar color and general appearance. A quantitative analysis of one juglet also showed close similarities to the modern quarry samples. It should be understood, however, that the bulk analysis used in the 1940s would not be used for provenancing today: trace elements and isotopic groups and comparisons in quarry and collection samples would be used. B. Kleinmann reports that „the comparative chemical analysis given by Ben-Dor does not show any differences between the Menahemia [Milhamiya] gypsum and that of the vessels, but this fact ... is not proof for the origin of the latter. All gypsum contains impurities like quartz and calcite. The analysis of a gypsum sample with so numerous inclusions should have given higher values in iron, magnesium, aluminium and silica" (Kleinmann 1976).

28 Prof. B.C. Schreiber, communications, September-October, 1994.

29 Miron 1990: 97 no. 420 pl. 26,6.

30 A.F. Middleton, letter, April 18, 1995; Klemm and Klemm 1992.

31 Greene 1989: 109f.; Harrell 1990.

32 N. Porat, letter, December 12, 1994.

33 Aragonite is a form of calcium carbonate; it forms at a higher temperature, eventually reverts back to calcareous rock, and is slightly more dense than the latter. The term calcareous rock covers both calcite and aragonite minerals, and the two may look so much alike that they cannot be differentiated except by X-ray defraction (B.C. Schreiber, communication). Geologists tend to use the term 'rock' for raw material; 'stone' is a layman's term, often applied to worked objects.

34 H. Schneider.

35 There are six or so varieties of calcium carbonate, dependent on the temperature and pressure under which they are formed (Schreiber communication); two commonly occur in nature (calcareous rock and aragonite).

often will be banded; if it is year-round, it will proabably be fine-grained and relatively uniform. If the rock has bands that are spaced regularly rather than variously, it probably means seasonal or cyclic growth. If it forms around the mouth of a spring, it commonly includes organic matter that makes it more porous and may be called tufa.[36] Calcareous rock is harder than gypsum rock and is less affected by water. Three calcareous stone vessels are illustrated in Plate 1,3, from the same tomb as those in Plate 1,4 .That on the left is somewhat crystalline, the center banded and translucent with tiny crinkles, and the right, opaque and banded.[37]

These geological differences aside, I. Ben-Dor focused on the physical appearance of what he termed 'Egyptian alabaster' (and we would call calcareous rock), describing it as „a translucent stone, whitish to pale yellow in colour, and often with bands of darker or lighter shades."[38] In assessing the vessels in the Palestine Archaeological Museum, he concluded that, as several similarly shaped vessels of this stone could be seen in the Egyptian Museum, Cairo, and, as „banded calcite is confined solely to Egypt, [with] no worked deposits of banded calcite ... so far recorded in any other country [than Egypt] in the Near East," the vessels of this appearance in Palestine were of Egyptian origin.[39]

The second and much more knowledgeable archaeologist whose identifications of vessel stone types and provenances have been significant to Mediterranean historians is P. Warren. Warren has studied countless stone vessels in the Aegean, particularly Crete, and has sought stone sources on Crete. His firsthand experience with Minoan stone vessels is extensive, and in all of his work he has attempted to correctly identify the rocks, from which vessels were made. And yet, much is still dependent on macroscopic appearance,[40] and makes use of definitions which do not necessarily correlate with the definitions of others. Like Ben-Dor, Warren sees extensive Egyptian influence, but additionally considers colorful dark stones as well as light-colored carbonates and sulfates.

According to Warren's brief survey of Crete's stone resources,[41] the island „consists of a mass of limestones of different periods on a schist, phyllite or crystalline limestone bed."[42] Among the indigenous white-to-beige stones used by the Minoans for vases, he then lists the following with descriptions:

- 'Gypsum': in 1969, approximately 165 gypsum quarries and 10 mines known in Crete, the stone appearing everywhere in outcrops.
- 'Marble': both mottled and banded; a little of the white variety prominent in the Cylcades and Greece.
- 'Limestone': one variety banded like marble, the other translucent but not [visibly] crystalline.
- 'Calcite': one form „translucent creamy white ... [which] sometimes resembles marble" (Pl. 2,1), and the other, „sometimes called alabaster in publications, is close to banded tufa ... translucent golden or honey brown with opaque creamy white patches;" the white variety could be confused with Cycladic marble.
  'Banded tufa': „calcite in a banded form ... also called 'wavy-banded alabaster' ... calcareous tufa or travertine would not be wrong ... It is creamy white with beautiful orange, brown, grey and pink wavy bands."

In contrast to these rocks, Warren positions „alabaster, Egyptian ... composed of the mineral calcite ... [with] the presence of fine crinkly bands in the creamy stone."[43] When such material has been found in an 'Egyptian' shape, he has considered it to be an import; when it has been made into a local shape, he has suggested that Egyptian rock had been imported as raw material.[44]

36 B.C. Schreiber, communication.

37 Harrell 1990: 39 distinguishes three types of calcareous rock: opaque white fine-grained, translucent varicolored coarse-grained, and a banded type that „is an interlayering of the first two varieties."

38 The Early Bronze age vessels from Ai were tested and found to be calcium carbonate (Ben-Dor 1945: 95; see Amiran 1970).

39 Non-Egyptian style and crude workmanship were signs of local work in addition to the gypsum material. W.F. Albright had already assigned Tell Beit Mirsim vases to Egypt „where analogies are abundant" (Albright 1932: 1).

40 As well as shape. But see now Wilson and Day 1994.

41 Warren 1969: 124-41.

42 Warren 1969: 124.

43 Warren 1969: 125f.

As for vases made of stone resembling the hard stones of Egypt, Warren has considered them imports, whether left as is, or modified by the Minoans. When they were made of Cretan stone that might be geologicaly similar to the Egyptian stone but where the vessel had an 'Egyptian' shape, he has considered them local imitations of Egyptian vases.[45] Among the hard and variegated rocks that Warren cites on Crete in his survey are the following:[46]

- 'Basalt.'
- 'Breccia': of two types.
- 'Diorite.'
- 'Dolomite': limestone and marble; occurs in large masses.
- 'Gabbro,' and possibly 'a truly porphyritic rock with crystals well scattered.'[47]
- 'Granite': small outcrop.
- 'Marble': both mottled and banded.
- 'Serpentine' of various colors: extensive outcrops.

Warren believes most of these materials were used for vessels. However, he also describes colored vessel stones that - like his 'Egyptian alabaster' - he believes were not known on Crete and, therefore, must have been imported to Crete for manufacture:

- 'Antico rosso.'
- '*Lapis lacedaemonius*' porphyritic rock with dark green or brown matrix and light green to pale yellow phenocrysts.
- 'Obsidian.'

('Porphyry' blocks have been reported at Kato Zakro.[48])

With the guidelines of I. Ben-Dor and P. Warren at hand, modern archaeologists have often assumed that the material they most frequently call 'alabaster' (calcium carbonate-based sedimentary rock) occurs only in Egypt, and that if vessels thought to be made of that material are found outside the Cairo-to-Luxor area where this material is known today, it means that the vessel or rock for it was imported from Egypt. Likewise, when vases of what are thought to be hard Egyptian stones are found outside Egypt, they have been considered imports from Egypt unless their shapes were strongly local. (The importation of hard rock from Egypt has not been proposed.)

As an Egyptian archaeologist and museum curator, this writer must state at the outset that few of the vessels assigned to Egypt being displayed in various cities of the Levant and Cyprus in 1989 seemed unquestionably Egyptian in material, shape, and detail. Likewise, the reasons some vessels displayed in Minoan-Mycenaean collections at various locations were termed 'Egyptian alabaster' (such as Pl. 2,2 from Aghia Triadha), while Minoan shapes in similar-looking materials were not, was puzzling (such as a bridge-spouted bowl from the Royal Tomb at Isopata [Pl. 3, center rear];[49] note also an Early Minoan III - Middle Minoan I pyxis with crinkly

44 The only proof of this seems to be „waste pieces ... found in the 1957-61 Knossos excavations" (Warren 1969: 125f.). The site may have been the Royal Road: He refers to a „series of over fifty bore-cores drilled out in the manufacture of vases ... [and] a quantity of waste pieces in a variety of stones" (Warren 1967a: 199). R.D.G. Evely apparently refers to them in writing of „the considerable series of bore cores [48 'serpentine', 2 gabbro, 1 banded tufa, 1 'breccia'] and perhaps manufacturing debris (largely steatite) from the general area of the House of Ivories ... not firmly connected with the Middle Minoan-Late Minoan Ib structure along the Royal Road" (Evely 1993: 181). Warren states that 'Egyptian alabaster' was „being worked on part of the town site (Royal Road)" (Warren 1989: 8); further, that a fragment of it from the Stratigraphical Museum site had a sawn edge. The author was not able to see any relevant material at Knossos in 1989, and therefore cannot give a first-hand opinion of it. P. Warren has kindly communicated unpublished details of two waste pieces subsequently (letter, April 8, 1995).

45 Warren, *passim*.

46 Warren 1969: 124-41.

47 Warren 1969: 132.

48 Evely 1993: 182 summarizes the published data.

49 Herakleion 598 (Warren 1969: 34 type 13 B, 'banded tufa'). Seen by the author only in photograph; Evans 1905: 539 terms it „veined and banded alabaster." The light-colored half of Herakleion 1232 (Warren 1969: 24 type 8 E, „gray/black limestone with yellow calcite") could easily be mistaken for the material termed 'Egyptian alabaster.' Likewise a disk-based flask from Beth Shan (University Museum 32-15-218), made of a banded translucent rock with tiny crinkles, could be considered 'Egyptian' on the basis of material but could never be on shape.

lines [Pl. 2,1]). Of course the soil conditions of lands away from the Nile desert make preservation difficult, and so vessels found there cannot have the preserved surfaces Egyptian vessels do.[50] But with the variety - indeed the wealth - of stones present in the deserts of Nubia across to the Arabian Peninsula, up the Sinai to Anatolia, and westward to Cyprus, the Cyclades, the Greek mainland, and down to Crete, it seems odd that so many vessels have been traced back to Egypt on the basis of light or colored stones that look 'Egyptian.'

In fact, shape often enters into the determination of vessel provenance (more on this subject below). But at a time when trade and chronology studies are much in focus, it seems to this writer that stone identifications have become unnecessarily facile (for some of the author's visual impressions of specific vessels see chapter 5.1). Geologic studies have progressed since J.D.S. Pendlebury's and I. Ben-Dor's limited observations, and better identifications could be advanced now by archaeologists and geologists working together. For instance, the mineralogist B. Kleinmann, directly contradicts Ben-Dor's pronouncement in an appendix for the 1976 unpublished thesis of C. Clamer:

> „A banded calcite which in appearance is very similar to the 'Egyptian alabaster' = calcite (A. Lucas) occurs at various localities in Palestine, e.g. in the Negev Desert, within the Shagur formation (quarried near Deir Allah, Jordan Valley)."[51]

The geological occurence of this calcareous rock in the Eastern Mediterranean is also cited in published works. D. Levitte identified „widespread carbonate travertine terraces in the Beth Shean basin" in a project involving the use of two caves during the Early Bronze period of Palestine, noting that „the population of this area took advantage of the ease of excavation in the soft Lisan and travertine beds to dig its burial caves."[52] F. Bender[53] and P.G. Macumber[54] note calcareous rock in Jordan, and P. Goldberg has seen banded calcium carbonate flowstones in the Negev with a 10-15 cm. accumulation.[55] Limestone cliffs in the Sinai were described by W.M.F. Petrie early in the century as

> „... noticeable for the extraordinary regularity of the strata. The alternations of harder and softer stone in the part which we crossed are so uniform that it appears exactly like a ruined building. There is much calcite in the limestone, some of it with good rhombic fracture, but not transparent; this is like the calcite so abundant on the plateau at Tell el Amarna and elsewhere."[56]

Working in Cyprus, J.L. Myres thought that most 'alabaster' (calcareous rock) vessels found there must come from Egypt, but he stated that „alabaster of fair quality is found in the lowland parts of Cyprus, as in most Mediterranean coast-lands."[57] This is born out by B.C. Schreiber, who has seen a good deal of accessible calcareous rock in Cyprus. P. Warren's 'banded tufa' and creamy white type of 'calcite' in Crete[58] may geologically be this same material, as may the 'onyx marble (calcite)' of J. Papageorgakis and E. Mposkos.[59] C. Elliott's[60] term calcarenite in Cyprus is not defined.

50 Such vessels often have a 'rotted' or 'leached' appearance, probably due to humidity or the lack thereof. Current appearance could, however, reflect the original durability of the stone.

51 Kleinmann 1976: 134.

52 Amiran et al. 1986: 14.

53 Bender 1974: 24-26, 172f.

54 Macumber 1992: 206-10.

55 P. Goldberg, communication, October 6, 1994.

56 Petrie and Currelly 1906: 17f.; B.C. Schreiber points out that limestone is calcite by definition (communication, November 3, 1994); Petrie used 'calcite' for the material this author terms 'calcareous rock.'

57 Myres 1914: 274.

58 Warren 1969: 126-28.

59 Papageorgakis and Mposkos 1988: 650, 658.

60 Elliott 1983.

Resources exist for correctly identifying the rocks of the Mediterranean area. The Israel Geologic Survey has mapped the Sinai as well as Israel; geological services are based in Lebanon, Syria, Turkey, Cyprus, and Greece; and there are current archaeologically-oriented studies in Syria and Jordan.[61] In theory, along the Mediterranean, where limestones and evaporites occur from Italy eastward to the Levant, down and around past Egypt to the west, there are many places where calcareous rock could exist.[62]

To determine whether one of these light stones found outside Egypt was from Cyprus, Jordan, Crete, or elsewhere would be the next step for improved stone identification. A.P. Middleton, S.M. Bradley[63] and J.H. Harrell[64] have had some success in using various techniques to source Egyptian limestones, and Elliott et al.[65] have traced Roman and probably Late Bronze age basalt artifacts found on Cyprus back to the Levant. But it cannot be done visually, for, as Gale et al. recently found in working with gypsum rock from Bronze Age palaces:

> „Traditional archaeological methods can take the question [of provenance] no further [than locating possible quarries], since there are no straightforward criteria, such as physical appearance, which can be used to assign the likely provenance of gypsum."[66]

Of equal importance in such new investigations would be the consideration of local materials that might *look* like calcareous rocks but are not so, bearing in mind that even this material can be represented by various-looking rocks within a single deposit; and that deposition, weathering, or poor quality can mask the characteristics archaeologists have traditionally looked for (e.g., crinkly bands, fine-grained translucence). Schreiber knows a uniform, fine-grained gypsum rock in southeastern Turkey that can look like a fine-grained translucent calcareous rock. She also has seen both limestone and fine-grained gypsum rocks that have been formed in caves in the southwestern quarter of the Sinai Peninsula (as well as the point opposite on the Egyptian side with nearby islands):[67] both the banded calcareous and gypsum rocks could be called travertine.[68] She also states that, as there is Miocene gypsum in Greece, Crete, and Cyprus, and because there are caves in those lands, gypsum-travertine could exist there too.

In fact, H.-C. Einfalt mentions gypsum (rock) on Thera and a banded and crystalline form of it in Crete.[69] Gale et al. describe gypsum (rock) used for Minoan-Mycenaen buildings that is coarsely crystalline, and another that is fine-grained „known as alabaster or alabastrine gypsum ... a highly decorative material of white or pinkish colour and ... translucent to varying degrees."[70] J. Papageorgakis and E. Mposkos saw gypsum (rock) used at the Knossos palace that was „fine-grained ... relatively compact and [could] be used as building stone ... especially when [it] contain[ed] finely distributed carbonate (dolomite or calcite)," as samples they studied.[71]

61 L. Lazzarini of the Istituto Universitario di Architetura di Venezia is studying local geological formations in northwestern Syria for the Italian Archaeological Expedition to Tell Mardikh and Tell Afis (L. Lazzarini, communication, October 31, 1994); O. Williams-Thorpe of the Open University Department of Earth Sciences, Milton Keynes UK is part of an Israeli-Jordanian project (G. Philip, communication, October 18, 1994). On Crete, see the clay studies of Wilson and Day 1994: 54-57.

62 B.C. Schreiber, communication.

63 Middleton and Bradley 1989.

64 Harrell 1991.

65 Elliott et al. 1986.

66 Gale et al. 1988: 58.

67 That point is near Gebel el-Zeit, a site of galena mines from late Dynasty 12 into Ramesside times: Castel and Soukiassian 1989: 6. I. Shaw has noted that a Dynasty 17 governor of Coptos „traditionally the nerve-centre for quarrying and mining in the eastern Desert" left a stela at Gebel el-Zeit, and sees it as „the northernmost outpost for expeditions sponsored by 17th dynasty kings ... whose power base was at Thebes" (I. Shaw, Pharaonic Quarrying and Mining. Settlement and Procurement in Egypt's Marginal Regions, in: Antiquity 68 no. 258, March 1994, 114).

68 Quartz travertine also (rarely) exists (B.C. Schreiber).

69 Einfalt 1978: 527; as Waelkens 1992: 8.

70 Gale et al. 1988: 57.

71 Papageorgakis and Mposkos 1988: 651.

According to N. Gorur of the International Technical University in Istanbul, there are Triassic evaporites in a land arc along southeastern Turkey - northern Syria that include a layered gypsum rock that is white-to-gray-to-brownish-red, even pink.[72] And in Israel there are deposits of Triassic-age gypsum rock that could, in theory, be banded. Outcrops of gypsum rock in Jordan described by B. Kleinmann were „dense whitish-yellow, sometimes layered (like the 'Egyptian alabaster')," as well as a more coarse type.[73]

Nor is the sensitivity of gypsum to water necessarily a problem for stone vasemaking, as oil or wax could have been applied to the surface, as practiced today.[74] R.D.G. Evely has discussed oil and heat for Minoan stone vessels;[75] and G. Testa states that at Voltera today, craftsmen plunge their finished gypsum vessels into boiling water to surface harden them.[76]

There are other white-to-beige soft stones that might be considered. P. Warren lists several on Crete whose appearance could look like the calcareous rocks found in Egypt.[77] On Thera, H.-C. Einfalt describes fine-grained whitish 'tuff' (layered and altered), and his geologic map shows marble-like limestone and banded marble;[78] P. Warren[79] lists „limestone, hard, white marble-like, translucent but apparently non-crystalline" there.

The state of knowledge among archaeologists for dark, variegated rock sources outside Egypt also offers opportunities for research. Colored and brecciated limestones, serpentinites, gabbros, diorites, and other mottled stones surely existed in Egypt, but there are similar-looking, if not geologically similar, rocks in the Near East and Aegean also.[80] In Jordan, F. Bender wrote of hornblende-gabbros, quartz-diorites, granodiorites, and quartzporphyries.[81] W.M.F. Petrie noted „granite basalt [sic], black quartzose rock, porphyry, and gneiss" in the Sinai.[82] On Thera, H.-C. Einfalt illustrates locations of 'hornblende-dacite,' pebbles of volcanic rocks, as well as the softer 'serpentine.'[83] On Crete, M.J. Becker cites a small quantity of granite, syenite, diorite, etc.,[84] and J. Papageorgakis and E. Mposkos cite gabbros and other hard rocks.[85] C. Elliott[86] mentions a variety of stones in Cyprus. W. Ryan[87] states that there is a land arc of volcanic rock (which would include the porphyritic rock *lapis lacedaemonius*) from northern Greece into Turkey; i.e., plutonic mafic rocks can be found in western Greece, the Cyclades, and Turkey.[88] The only question is, can they be matched up with the stones used for artifacts there.

72 W. Pitman, communication, September 29, 1994.

73 Kleinmann 1976; I. Ben-Dor also mentions a gypsum rock banded with gray bituminous veins, which [increase] its resemblance to 'Egyptian alabaster' (Ben-Dor 1945: 94).

74 B.C. Schreiber, communication.

75 Evely 1993: 178.

76 G. Testa, communication, April 12, 1995.

77 See list above, p. 139.

78 Einfalt 1978.

79 Warren 1979: 102.

80 Galetti et al. 1992. A recent petrographic study of Roman granites was undertaken because certain Egyptian varieties of red granite were visually difficult to distinguish from Sardinian specimens.

81 These often exposed in the Wadi el-Araba and in south Jordan; Bender 1974: 19-38 *passim*, 103ff., 172f.

82 Petrie and Currelly 1906: 16-20, 24, 34-37.

83 Einfalt 1978.

84 Becker 1975: 251.

85 Papageorgakis and Mposkos 1988: 655 and bibliography.

86 Elliott 1983.

87 W. Ryan, communication, September - November, 1994.

88 T. Juteau, Les ophiolites des nappes d'Anatayla (Taurides occidentales, Turquie). Pétrologie d'un fragment de l'ancienne croûte océanique tethysienne, in: Science de la terre (Mémoire 32), Nancy 1975, 692.

As for the softer serpentinites, archaeologists have recognized their existence in Crete and Cyprus.[89] But according to W. Ryan,[90] they are abundant in western Greece (Vourous ophiolite), southeast Turkey (Baer-Bassit Massif), and northwest Syria (Hatay ophiolite).[91] In these volcanic units, as exemplified in the Kyrenia Ridge of northern Cyprus, one can also find intrusions of gabbro, quartz-porphyry, and syenite. The latter is a plutonic rock containing hornblende and quartz whose name is derived from Syene in Egypt, where the rock was quarried in ancient times. Serpentinite and gabbro also occur in Nubia[92] and in the Sinai.[93]

All of the above are remarks on the necessity and possibilities of improving stone identification. But until full-scale geological expertise is brought to bear on the general situation - complete with collections of provenanced material, thin-sectioning, and comparison of archaeological objects (unfortunately often exempt from sampling) - determinations are more provisional than certain, dependent as they are on the archaeologist's judgement and occasional geologist's examination.

The second and third means to determine vessel provenance is shape (including size and proportion) and technology. Here too, time-honored assumptions must be examined. The number of stone vessels in Egypt available for study today is probably too numerous for any one Egyptian archaeologist to control;[94] specialists are no doubt needed. At present, the duration of a type is often not known. This is partly because the dating of archaeological assemblages is in flux (with the results often at variance with what appeared in the early archaeological reports of Petrie and others).[95] It is also because the Egyptians were traditional people. Cylinder jars, for example, have a long life, as Warren partially realized;[96] and it is not inconceivable that one example inscribed *Nfr-k3-r'* from Mirgissa names a Dynasty 17 rather than a Dynasty 6 Egyptian king, as suggested by J. Vercoutter.[97] The Egyptians also harked back to earlier eras from time to time, perhaps especially in a period of usurpers like the Hyksos. And the Egyptians reused items, perhaps particularly in periods of lesser wealth like Dynasties 15/17. The result is that, while floruits are known for distinctive types of good quality vases, the poorer examples and non-distinctive types are problematic.[98]

In cataloging shape, style, and technology, we must also recognize that foreign people, including craftsmen, were an increasingly important part of Egypt's population during the period under review. We may ultimately conclude that find spot, material, quality, and workmanship signify that a vase was made in Egypt; but those factors do not define the cultural identity of the craftsman. In a discussion of New Kingdom economy, J. Janssen

89 See also Becker 1976: 361-74.

90 W. Ryan, communication.

91 A.L. Knipper, A.N. Savel'ev, and M. Rukie, Ophiolite Association of the Northwestern Syria [in Russian], in: Geotectonika 1, 1988, 29-104; H. Lapierre, Les formations sédimentaire et éruptives des nappes de Mamonia et leurs rélations avec le massif de Troodos (Chypre occidentale), in: Mémoire de la Société géologique de France 123, 132; A.L. Knipper and A.Ya. Sharaskin, Tectonic Evolution of the Western Part of the Peri-Arabian Ophiolite Arc, in: Geological Structure of the North-eastern Mediterranean, eds. V.A. Krasheninnikov and J.K. Hall, Jerusalem 1994, 295-305.

92 W. Ryan, communication.

93 P. Goldberg, communication.

94 See Lilyquist 1995, for a specific study.

95 See Chr. Lilyquist, On [Late] Middle Kingdom Style, with Reference to Hard Stone Scarabs, Inlaid Jewels, and Beni Hasan, in: Discussions in Egyptology 27, 1993, 45-57. As for Petrie 1937 (the examples largely from the collection in University College London), many scholars use this as a basic source without the understanding that many vases are without provenance, discrepancies exist between the author's and excavator's dating, and modifications in archaeological dating have occurred since 1937.

96 Warren 1979: 99.

97 Vercoutter 1976: 285; cf. Moorey 1994: 45f. A jar with collared neck from a New Kingdom context was reconstructed by H. Carter: the reconstruction may or may not be accurate (Lilyquist 1995, no. 38).

98 The extant vases catalogued in Lilyquist 1995, are the accidents of preservation. Furthermore, because of their association with royalty, it is possible that some types and styles may be altogether missing. It should also be noted that some types may have been in existence for poorer classes of society before being adopted in luxury materials or sizes.

states that in Papyrus Leningrad 1116 *verso* (ca. fifteenth century B.C.), the names of most of the craftsmen in the royal workshop who manufacture objects made of materials such as ebony and ivory are Syrian, and that artists and highly skilled craftsmen were among the relatively few captives brought back from Dynasty 18 campaigns.[99] In the tomb of Rekhmire (Theban tomb 100) where the owner inspects craftsmen in the great temple of Amun at Karnak, there are older-looking men with receeding hairlines working leather, metal, wood, and a stone vase,[100] and in the tomb of Puyemre (Theban tomb 39), such men also make chariots, a craft that Egyptians had to learn from Asiatics.[101] Of course these workers could be the experienced master craftsmen; but signs of age and lack of wigs are often given to men of lesser status, as foreigners would be, and there is no shortage of young-looking men with black wigs in these manufacturing scenes, men who are most characteristically understood as Egyptians. This means that an artistic sensibility or technology outside Egyptian tradition could be *introduced* into Egyptian production.

Nor does the skill of any craftsman in Egypt, the wealth of stones available, or the favorable conditions for preservation there certify that any particular vase type found in Egypt originated in Egypt.[102] With studies of relative chronology throughout the Mediterranean in a state of flux, it is not always possible to say who first used a particular type. Thus to coin a type 'Egyptian' because the best preserved or finest quality example was found in Egypt rather than elsewhere could be inappropriate.

2 VESSELS ILLUSTRATING THE PROBLEMS

2.1 LIGHT COLORED VESSELS FOUND IN PALESTINE ('ALABASTER,' EITHER CARBONATE OR SULFATE)

The light stone used for small juglets, elongated shoulder jars, ovoid flasks, and baggy jars from Palestine is beige to white, often with lighter, preferential banding, sometimes in quite regular patterns.[103] The surface can be smooth or appear 'leached,' as if clay inclusions had weatherd out. Since we cannot be sure of stone identity (although we could assume most are carbonate rather than sulfate), we will refer to them in the few paragraphs that follow as 'Egyptian alabaster' and 'gypsum' as Ben-Dor defined them. However we will concentrate on workmanship and shape (including size and proportion).

The juglet, in the Middle Bronze period, is Palestinian rather than Egyptian or Mesopotamian. It occurs widely in Syria and Palestine in pottery with round and knob bases, and it occurs in local faience as well. In fact, while I. Ben-Dor stated that 'gypsum' examples there usually had flat handles and 'Egyptian alabaster' juglets had round, 'Egytian Alabaster' juglets actually employ both types (Pl. 4,1-2).[104]

99 J. Janssen, Prolegomena to the Study of Egypt's Economic History during the New Kingdom, in: Studien zur altägyptischen Kultur 3, 1975, 160, 172.

100 N. de G. Davies, The Tomb of Rehk-mi-re' at Thebes, New York 1943, pls. 52-55; C.K. Wilkinson and M. Hill, Egyptian Wall Paintings, The Metropolitan Museum of Art's Collection of Facsimiles, New York 1983, 90f., MMA 31.6.13; cf. N. de G. Davies, Paintings from the Tomb of Rekh-mi-re' at Thebes, New York 1935, pl. 17.

101 N. de G. Davies, The Tomb of Puyemrê at Thebes 1, New York 1922, 67, 70 pl. 23.

102 Lilyquist 1995, Introduction.

103 For a good color photograph of translucent stone with regular, opaque bands, see: Treasure of the Holy Land. Ancient Art from the Israel Museum (Exhibition catalogue MMA), New York 1986, 121; and for a good color photograph of the various shapes in stone as well as faience and clay, see Ziffer 1990: 55.

104 Ben-Dor 1945.

As for the shoulder jar, according to Ben-Dor, the 'Egyptian alabaster' examples had a sharp rather than round shoulder; a flared rather than flat-topped rim; and an interior drilled straight down rather than contoured to the wall. However, sharp shoulder angles and flared necks can occur on both 'gypsum' and 'Egyptian alabaster' examples (Pl. 4,3-4).[105] To the claim that the walls of 'gypsum' examples follow the contour of the exterior, rather than being bored straight down as in 'Egyptian alabaster' examples, it should be noted that shoulder jars in Egypt usually follow the exterior,[106] the general practice with Egyptian vessels.[107]

As for the ovoid flask (Pl. 4,5-6), there is indeed a late Middle Kingdom counterpart to the shape in Egypt: a drop-shaped jar with an everted, often incised, rim. But the Egyptian type does not usually have a flat-topped rim and a slightly flattened base (see Pl. 4,5, left), as locally made Palestinian faience jars often do.[108] Furthermore, the stone ovoid type in Egypt is small, whereas outside Egypt it exists in large sizes: ca. 50 cm. high from the Byblos royal tombs (sometimes with a disk base), from a Nabi Rubin cave, and at Kalyvia Mesara[109] - truly unimaginable sizes and detail for the Egyptian type.

Baggy jars, both tall and squat versions (Pl. 5,1-2), were the fourth shape that I. Ben-Dor believed had been imported from Egypt.[110] As his baggy 'Egyptian alabaster' jars in Palestine were often oval rather than round in plan (as opposed to Egypt), the scholar suggested that his jars had been made in Egypt for the export market.[111] To the fact that the oval plan also existed for his 'gypsum' shoulder jar (his C 5 and 6), the *tazze* (E 1), and the pyxis (F 3, 9?, 12, 13, and 14) - all of which Ben-Dor considered locally made - that scholar would have had to argue that the oval 'gypsum' jars were copying an export feature. In fact the oval plan that exists widely for his 'Egyptian alabaster' juglets, shoulder jars,[112] and ovoid jars in Palestine (and only rarely in Egypt) is found already on a medium-sized Syrian pot dated to the late third millennium B.C.[113]

In truth, Ben-Dor's 'Egyptian alabaster' baggy jars have a flared neck in Palestine like his 'gypsum' jars, often with a flat top (Pl. 5,2), as with other vessel shapes in this group. And there is sometimes a sharp angle between side and base which is foreign to the Egyptian examples (Pl. 5,3, left). The more 'Palestinian' shapes *do* exist in Egypt[114] (as the vessels in Pl. 6,2), imported or made by resident Canaanites, in the author's view. But the more standard Egyptian 'baggy jar' has an oval to piriform profile with flat base, distinct neck, and flat rim.[115] And whereas the baggy jar in Palestine continued into the Late Bronze age[116] (sometimes with a more angled base and extended rim, as the late Middle Bronze example from Ebla, Pl. 5,3, left), in Egypt it is a *piriform jar with flattened base and flat extended rim* that becomes the popular form in Dynasty 18 (cf. Pl. 19,2).

To all of the details of shape that connect I. Ben-Dor's 'Egyptian alabaster' vases with his 'gypsum' examples, and the differences that separate them from vessels of other types in Egypt, there are further characteristics

105 Finding flared necks on 'gypsum vessels', I. Ben-Dor suggested that they derived from Palestinian pottery (Ben-Dor 1945).

106 See Petrie 1937: nos. 579-82.

107 This feature presumably varries according to the contents intended.

108 C. Sagona, Middle Bronze Faience Vessels from Palestine, in: Zeitschrift des Deutschen Palästina Vereins 96, 1980, 101-20.

109 Lilyquist 1993: 43; Warren 1969: 112 type 43 I. See also the example from Alalakh VII: Woolley 1955: 16 pl. 82, and a 'reused' example from Mallia (Warren 1969: 103 type 42 B, Herakleion 2393). The ovoid jar supposed to be the origin of the latter vessel would have been ca. 35 cm. high; its shape is Middle rather than New Kingdom.

110 Ben-Dor 1945.

111 Many scholars overlook the fact that in the Second Intermediate period, Egypt itself had a mixed population.

112 Ashmolean 1949.37.

113 Lilyquist 1995, Introduction, fig. 1; from Tell el-Abd; A. Bounni, communication, September 1994.

114 For example, Brunton and Engelbach 1927: pl. 22.41; Petrie and Brunton 1924: pl. 41.3; Hayes 1959: fig. 35, from Carter/Carnarvon excavations in the Assasif.

115 Petrie 1937: nos. 606-07; Petrie and Brunton 1924: pl. 41.1.

116 W.M.F. Petrie traced the Palestinian baggy jar to Crete (Petrie 1931: § 40 nos. 9-11), A. Furumark from the Aegean to Egypt (A. Furumark, The Mycenean Pottery. Analysis and Classification, Stockholm 1941, 39-43). Egypt has earlier oval jar, but in the author's opinion, the popular second millenium shape is Middle Bronze Palestinian.

that separate vessels from the two geographic areas. One of these is proportion; both of his 'gypsum' and 'Egyptian alabaster' types are elongated (Pls. 4,1-6; 5,1-2) while Egyptian vessels are generally less so, being what might be termed 'classic' as opposed to 'mannered.' Another characteristic is style; his vessels are less crisp in shape, as seen in high-necked jars from Ajjūl (Pl. 6,3-4).

I. Ben-Dor thought there were technological features that separated the 'Palestinian' products from the 'Egyptian' also. He argued that his 'gypsum' vessels had been worked with chisels, while his 'Egyptian alabaster' examples had been worked with drills. However, drills were known in the Palestinian Middle Bronze II period, as a limestone macehead from Beth Shan showed Ben-Dor,[117] and as wooden furniture from Jericho also illustrates. But the scholar did not reason that soft-stone vessels could also have been locally made with such a tool.[118]

There is no question that the 'gypsum' vessels Ben-Dor observed were worked with chisels, but there is a question as to whether all light stone vessels in the eastern Mediterranean were so worked. There is also a question as to whether the 'Egyptian alabaster' vessels found in Palestine could not have been made locally from stone closer at hand, more carefully than the 'gypsum' examples Ben-Dor examined, i.e., with drills rather than chisels. The small calcareous stone stand from Kāmid el-Lōz (Miron 420) has drill marks on its upper surface but is flat underneath (Pl. 1,1-2), like the poor vessels Ben-Dor describes. Various light stone, serpentinite, and 'hematite' vessels in the Rockefeller Museum show drill marks; Ben-Dor would have termed them 'Egyptian imports' but the author, 'local products.'[119]

Beyond shape and technical details, however, is the fact that by far the most examples with Palestinian characteristics have been found in Syria-Palestine (in both stones) as compared with Egypt. The late Middle Bronze to very early Late Bronze age was a high cultural period in Palestine - a period when the assemblages of small stone vessels could have been desirable, affordable, and technologically achievable.

2.2 LIGHT COLORED VESSELS FOUND IN THE AEGEAN

Despite the fact that many small objects found in the Aegean have been termed 'Egyptian' and used as evidence in chronology and trade,[120] some stone vessels from Aegean sites have features similar to those on the vessels just described that were found in Palestine. The baggy jars from mainland Greece (Pls. 6,1; 6,5) illustrate the small rim and evenly banded stone of the Palestinian examples (compare, however, the shape with flared neck on Pl. 6,5 with Late Minoan pottery alabastra in the Herakleion Museum, Pl. 6,6). Plate 6,1 has the constricted neck

117 Ben-Dor 1945: 97, n. 3.

118 Despite a circular depression on the bottom of a baggy 'gypsum' jar (Ben-Dor 1945: B 2).

119 Rockefeller 852 (serpentine ointment jar from Jericho 1932, tomb 4, no. 266: J. Garstang, Jericho. City and Necropolis, IV Tombs of M.B.A.ii., V Tombs of M.B.A.ii. and L.B.A.i., VI The Palace Area (Introductory), in: Liverpool Annals of Archaeology and Anthropology 20, 1933, pl. 17.7); Rockefeller 886 (very banded 'alabaster' (sulfate or carbonate), Ajjūl 770; Petrie 1934: pl. 38.29); Rockefeller 1361 (dark stone ointment jar, Ajjūl); Rockefeller 1371 ('alabaster' bag jar, Ajjūl, 1931 season, tomb 32; Petrie 1931: pl. 25.9); Rockefeller 1373 ('obsidian' *kohl* pot trimmed with gold from Ajjūl, 1933 season, FB 815; Petrie 1934: pl. 38,43).

120 Including a 'marble' monkey vessel (Athens NM 2657/6250), faience plaques from Mycenae (Athens NM 2566.1-5, 2718, 12582) and an Amenhotep III scarab from Sellopoulo (Herakleion 489). The size, material, and stylization of the monkey do not make it comparable to Egyptian products dating to the Old and Middle Kingdoms. For the plaques, see Lilyquist and Brill 1993: 61 and Chr. Lilyquist, Faience Plaques from Mycenae, forthcoming. For the scarab, note the question of the hieroglyphic sign above 'two lands': I.E.S. Edwards interpreted it as an upside-down *sb3*, 'star' (in: M.R. Popham and H.W. Catling, Sellopoulo Tombs Three and Four. Two Late Minoan Graves Near Knossos, in: BSA 69, 1974, 216f.), but stated that the "inversion of the star suggests that it was made by someone who was not familiar with the hieroglyphic script, perhaps a foreigner."

and triangular body of a Syro-Palestinian baggy jar. The jar with gold fittings from Mycenae (Pl. 7,2) is probably a refashioned vase, its original mouth plugged, but its even banding and short narrow rim are more reminiscent of the features of Syro-Palestinian examples than of Egyptian.[121]

Other light colored vases said to be of Egyptian origin in Warren 1969 have parallels to Syria-Palestine rather than Egypt too. For the ewer from Mycenae (Pl. 7,1), see a Middle Bronze pottery ewer from Jericho with piriform body and ring foot (Pl. 7,3) as well as a Late Bronze I stone ewer from Kāmid el-Lōz which includes a cord on the handle (Pl. 17,1-3). For the jug from Knossos (Pl. 7,4), note the jug from Megiddo with hatching on rim and handle (Pl. 8,1-2)[122] and the flared neck on a pitcher from Mycenae (Pl. 8,4).

With other vessels, a Minoan *origin* would be tempting to consider. Plates 8,3 and 25,4 show a vessel from Knossos of elongated shape with restored rounded base, a considerable height (24.2 cm.), a flat-topped rim with holes near the edge for a separate neck, and 'petals' on the sides: these features are not Egyptian. Nor is the rim on another jar from central Crete (Pl. 9,1), a jar whose stone is not recognized by the author. Eventually a point is reached where the size and numbers of Minoan shapes in stones thought to look 'Egyptian' is so great[123] that one wonders whether they aren't simply Aegean vessels made in the Aegean. This would be the case with the large non-Egyptian ewer shape of evenly-banded beige stone from Mycenae (Pl. 9,2); a rhyton, ewer, and flask of white stone with gray veins from Zakro (Pl. 9,3-5).[124] A krater with handles from Ebla (Pls. 5,3; 10,3) is not of Egyptian origin either.[125]

2.3 VARIEGATED STONE VESSELS

The shapes of certain vessels amply indicate that variegated stones (often hard) were worked in the Aegean: for example, a 'rhyton' from Zakro (Pl. 11,2); a bridge-spouted bowl from Mycenae (Pl. 10,2); and a jar from Pinies (Pl. 10,1). A jar in Athens with a spool neck and upswung handles (Pl. 11,3), and a jar without a neck (Pl. 11,1, both from Mycenae) also appear to be of medium to hard stones.

Judging by morphological features, hard stones were also worked in the Levant and Sudan. The snake on a metamorphic schist jar from the Amman Airport (Pl. 12,1-2) occurs on Middle Bronze pottery vessels from Palestine to Syria.[126] The ring base on a bowl of hard black-and-white speckled stone (Pl. 12,3-4) is not an Egyptian

121 Note that the 'remaking' idea can go too far: Herakleion 49 (Warren 1969: 102 type 42 B, „alabaster, Egyptian [possibly Cretan banded tufa] ... perhaps a converted Egyptian alabastron") cannot be an upside-down jar, as its base is one with the walls. Athens NM 3252 is so much restored that it is difficult to tell its origin; the preserved wall is from a round, not a piriform jar. There is also a predilection (or necessity?) of Cretan craftsmen to make vessels in pieces.

122 Cf. also the handle on Pl. 23,1 from Ajjūl, and Woolley 1955: pl. 82.21 from Alalakh levels V-IV.

123 Both C.B. Kritzas and J. Sakellarakis stated that there are many more 'Egyptian vases' extant than appeared in Warren 1969 (communications, June 1989).

124 This type of stone was not ever seen by the author for Egyptian objects, but R. Klemm and D.D. Klemm state that they have seen a gray-banded bituminous calcareous rock in the Bosra Wadi Assiuti area of Egypt and also in Asia Minor (communication, February 28, 1990).

125 See Lilyquist 1993: 44-47 for dating. Stone translucent and slightly banded; shape not attested in Egypt; loop handles (on kraters) first attested there in the time of Tuthmosis III (Lilyquist 1995). Likewise the shape of Scandone 1984: 65 is not Egyptian; nor the bowl of Scandone 1988: pl. 12.2. Cf. also the fanciful ewer of Chéhab 1938: no. 35 with Dunand 1950/1954/1958: pl. 111.

126 Analyzed as „metamorphic schist consisting of quartz and pumice" (Hankey 1967: 298). See snake-decorated vessels in Ziffer 1990: 86*-88*, 124, 132; E. Grant, Beth Shemesh (Palestine). Progress of the Haverford Archaeological Expedition, Haverford 1929, 143; Kenyon 1960: 402; Der Kōnigsweg. 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien und Palästina, Mainz 1986, no. 90; Dunand 1939: pl. 139; Montet 1928: pl. 61. The snake, whose head points upward, has red pigment in the nostrils and possibly one eye.

feature, and the vessel comes from a site, Meskene-Emar, that dates to the Late Bronze age.[127] The rough base of the hard speckled cup from al-Jesira (Pl. 13,1) could not be expected to have come from an Egyptian workshop; likewise the strong drill marks on a diorite cup from Kerma would not be at home in the Delta-to-Aswan area (Pl. 13,2).[128]

If craftsmen outside Egypt proper could work such rocks, some of them admittedly local, one might ask, what would keep them from fashioning these stones into simplified shapes such as that in Plate 13,4?[129]

Finally, shapes indicate that stone the author would term serpentinite was worked outside Egypt: colorful examples at Alalakh (Pl. 13,3),[130] a fine-grained black variety in Jordan (Pl. 14,1-2),[131] a greenish-gray type at Ras Shamra (Pl. 14,3) and another at Megiddo (Pl. 14,4),[132] and a black variety that can be highly polished in Jordan (Pl. 15,1-2)[133] and at Alalakh (Pl. 15,3-4).[134] (See also examples below from Kāmid el-Lōz.)

2.4 SUMMARY OF THE PROBLEMS

In concluding this survey of new alternatives for old attributions, it appears that at least for ubiquitous, poorly made examples (Pl. 13,4), vessels of unattested shapes (Pl. 14,1-2), and stones unrecognized in Egypt (Pl. 9,1), further study is called for. This is not to say that vessels of Egyptian stone and workmanship did not make their way abroad in ancient times (see conclusion below). A ewer from Mycenae chamber tomb 68[135] seems to have an Egyptian piriform jar as its body; a cylinder jar from Knossos seems Egyptian,[136] although its shape continues at least into the New Kingdom; the amphora with Tuthmosis III's name from Katsamba[137] *should* be Egyptian. But the latter vessel's short neck, thick walls, and somewhat lumpy shape do not speak for high quality; what with artisans and scribes traveling in the fifteenth century B.C., and with possible Levantine production, one should *not* assume that it was a royal gift.

127 A. Caubet, communication, 1990.

128 Reisner 1923: 62 (4) 14, pl. 38.3, upper left. G.A. Reisner interpreted Kerma as a Middle Kingdom trading post manned by Egyptian governors who brought Egyptian artifacts with them. Today, Kerma is recognized as the center of a local, Kushite culture whose rulers developed considerable power by the date of the tumulus in which the diorite cup was found (the end of the Second Intermediate period). Egyptian archaeologists generally continue to see Egyptian-type products at Kerma as imports; the author does not consider the diorite cup in that category.

129 On the use of dark stones in Egypt during the 1650-1400 B.C. period, see Lilyquist 1995, Introduction.

130 Bowl and lid each a different colored serpentinite: Woolley 1955: pl. 81.7. For the Syrian shape, see Lilyquist 1994: 215; Miron 1990: 57, no. 88, pl. 10.

131 The shape, open at both ends, has no parallel in Egypt. Hollow pottery vessels with upswung handles of Middle Minoan III date exist in Oxford (Ashmolean AE 856) and Herakleion.

132 Loud 1948: pl. 231, 7 cm. high; Lilyquist 1993: 47. The judgement of this - and a 'goethite' *koḥl* jar found with it - as Levantine rests on unusual stone, deviant shape, and extensive use of gold foil.

133 Note the extensive drill marks and thick walls. For an analysis of the stone see Hankey 1974: 163.

134 British Museum 1951/1-3/42, 5 cm. high, 11 cm. (?) in diameter, polished inside and out, horizontal drill marks near top on inside; probably Woolley 1955: pl. 81,6, AT/39/157 from level VII, on floor of room 2 in Yarimlim's palace.

135 Athens NM 3080 (Warren 1969: 44 type 19 B, Dynasty 18 'Egyptian alabaster alabastron').

136 Herakleion 128 (Warren 1969: 111 type 43 F, northwest part of Palace site, 'Dynasty 6 alabaster' import).

137 Herakleion 2409 (Warren 1969: 113 type 43 J, 'Dynasty 18 alabaster' vase). Lilyquist 1995: no. 95; no trace of original contents.

In general, the author believes that the designation of many vessels in the ancient world as Egyptian is less secure than assumed and is greatly overstressed. If this should be born out, the implications for chronological and cultural studies (*viz* trade) would be considerable,[138] as other classes of portable objects (scarabs and beads, for example) would arguably be part of the same phenomenon.[139]

3 STONE VESSELS FROM KĀMID EL-LŌZ AS A REPRESENTATIVE CORPUS

The stone vessels discovered in the 'Schatzhaus' at Kāmid el-Lōz provide an excellent group in which to study the characteristics discussed above. The vessels vary in material, type, style, and quality. Furthermore, they are essentially complete - unlike some of the vessels from Ras Shamra, Cyprus, and Crete which have been associated with Egypt. Their stones were reviewed for correct identification by F. Rost, H. Schneider, W. Adler, and the author;[140] those identifications will be used here. Most importantly, the vessels and their excavation records have been available for study with the interest, encouragement, and patience of the director, R. Hachmann.[141] Leaving aside the question of stone provenance, we will focus on other characteristics, and review all vessels before offering conclusions.

We may begin with the small stand Miron 420 (4 cm. high, Fig. 2; Pl. 1,1-2) originally identified by H. Schneider as geological alabaster[142] but now identified by W. Adler as calcium carbonate-based rock. Considering its size and the small depression in its upper surface, it must have been made for a small carinated bowl with a boss on the bottom; no such vessel was found in the 'Schatzhaus'. The bottom surface of the stand is absolutely flat, as on rougher 'gypsum' vessels the author has examined and I. Ben-Dor described, and unlike the hollowed-out trumpet feet on Egyptian vessels. The top surface has a hemispherical depression in it with a point mark in the center; both the top surface and the concave depression show drill marks. The lip and foot are carved quite precisely, although the whole is not especially fine. The almost featureless stone and flat bottom surface are not typically Egyptian.

138 P. Warren sees vessels as indicators of economic and political history, and of a special relationship between Knossos and Egypt. Yet, he also notes that the 'royal tomb' at Isopata was situated rather far from the palace to have the 'imported' vessels it did, and that tombs with 'Egyptian' vessels at Katsamba, Archanes, and near the Temple Tomb at Knossos were „surely not [for] the ruling authorities of the palace" (Warren 1989: 6-9).

139 Cf. most recently the study of L.V. Watrous, Review of Aegean Prehistory III, Crete from Earliest Prehistory through the Protopalatial Periods, in: American Journal of Archaeology 98, 1994, 695-753.

140 According to A. Miron (W. Adler, communication, November 2, 1994), two serpentinite vases and a limestone bowl (Miron 416) were analyzed petrographically by F. Rost (Department of Mineralogy, University of Saarbrücken) in about 1983, published below on pages 301-303; the remainder of the stone vessels were visually identified by H. Schneider (emeritus geologist of the University of Saarbrücken with Quaternary Age specialty). Two lids, four vessels, and the small stand have recently been tested by W. Adler with hydrochloric acid; fragments of one vessel were so tested by the author.

141 In this text vessels from Kāmid el-Lōz are cited by the number (e.g., Miron 420) given by R. Miron. For basic details and illustrations of the vessels, see Miron 1990.

142 And so published in Miron 1990: 97 no. 420 pl. 26.6.

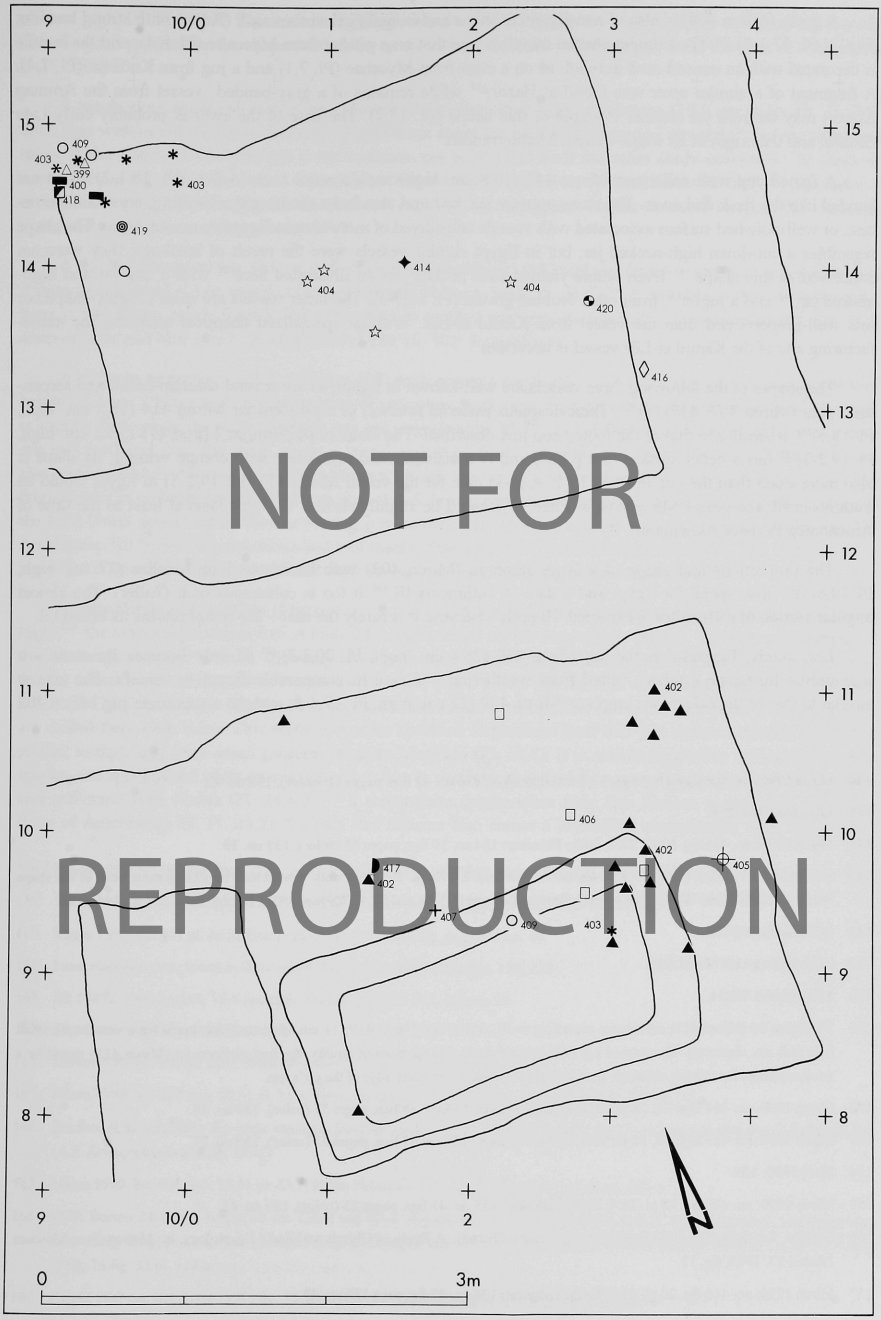
NOT FOR REPRODUCTION

Fig. 1: Distribution of stone vessels in room S of the 'Schatzhaus' at Kāmid el-Lōz. The numbers are Miron Catalogue numbers. ●=Miron 398; ◗=Miron 401; ⌖=Miron 408; ▼=Miron 410; ■=Miron 411; ◩=Miron 412; ☆=Miron 413; ◆=Miron 415, vessel and lid. - cf. Fig. 2.

*Fig. 2: Distribution of more fragmented stone vessels in Room S (north) and room T (south) of the 'Schatzhaus' at Kāmid el-Lōz. △=Miron 399; ▬=Miron 400; ▲=Miron 402; ✻=Miron 403; ☆=Miron 404; ⌖=Miron 405; □=Miron 406; +=Miron 407, lid; ○=Miron 409, fragments and lid; ✦=Miron 414; ◊=Miron 416; ◗=Miron 417, lid; ◩=*Miron 418, lid; *◎=Miron 419, lid; ◒=Miron 420. - cf. Fig. 1 and Adler fig. 13.*

Two vessels are not Egyptian by shape: a flask and a ewer. The flask Miron 412 (Fig. 1; Pl. 16,1-3)[143] is of cream-colored calcium carbonate-based or calcareous rock with light banding (Adler); it is more opaque than translucent. The vessel stands 17.8 cm. high without lid, and its surface has the 'leached' look and strong, regular banding noted in Ajjūl vessels and Ebla baggy jars (Pls. 4,1-6; 5,1-3; 6,5-6). Along the narrow axis of this oval-shaped vessel (Pl. 16,3) the bands converge to form 'v's; B.C. Schreiber suggests that this configuration is the result of a fusion of two centers of growth as the rock formed. The inner curve of the small neck is rounded, while the point on the exterior where body meets neck is very slightly defined. The date is probably early Late Bronze age.

143 Miron 1990: no. 412 fig. 47 pl. 28.1; Frühe Phöniker: 133 no. 36 figs. pages 10 (color), 133.



NOT FOR REPRODUCTION

A ewer (Miron 408) is also of non-Egyptian shape and is again calcareous rock (Adler) with strong banding (Fig. 1; Pl. 17,1-3).[144] The trumpet-shaped mouth is like that on a pitcher from Mycenae (Pl. 8,4), and the handle is decorated with an incised cord in relief, as on a ewer from Mycenae (Pl. 7,1) and a jug from Knossos (Pl. 7,4). A fragment of a similar ewer was found at Hazor,[145] while remains of a gray-banded vessel from the Amman Airport may be from yet another example of this shape (Pl. 17,4). The date of the ewer is probably early Late Bronze, and the origin of its shape eastern Mediterranean.

A footed cup with collar rim Miron 415 (10.8 cm. high) is calcareous rock (Adler) (Pl. 18,1-2)[146] but not banded like the flask and ewer. The stone appears leached and also lacks the irregular banding, crystalline structure, or well-polished surface associated with vessels considered of more certain Egyptian manufacture. The shape resembles a cut-down high-necked jar, but in Egypt similar vessels were the result of breakage, they were not conceived as this shape.[147] Even Nubia yielded such broken jars as illustrated here[148] with a bag jar and high-necked jar,[149] and a juglet[150] from other Nubian graves (Pl. 18,3-4). The latter vessels are more roughly-shaped or less well-proportioned than the vessel from Kāmid el-Lōz. Without specialized chemical analyses, the manufacturing site of the Kāmid el-Lōz vessel is uncertain.

The shapes of the following three vessels are well-known in Egypt, as are several calcium-based and serpentinite lids (Miron 407, 417-19).[151] The calcareous material (author) of a piriform jar Miron 414 (18.2 cm. high, Pl. 19,1)[152] is similar to that of the footed cup just described. The stone of piriform jar Miron 413 (18.2 cm. high, Pl. 19,2-3)[153] has a better surface (not pitted) and is translucent and crystalline with orange veining; its shape is also more exact than the one in Plate 19,1. A good date for the vessel Miron 413 (Pl. 19,2-3) in Egypt would be Tuthmosis III; the vessel Miron 414 in Plate 19,1 could be slightly earlier. The type lasts at least to the time of Amenhotep IV(later Akhenaton).[154]

The proportions and shape of a large amphora (Miron 409) with horizontal loop handles (27 cm. high, Pl. 19,4-5)[155] also speak for Egypt and a date of Tuthmosis III;[156] it too is calcareous rock (Adler). The almost angular section of its handles is expected. Happily - because it is rarely the case - the vessel retains its broad lid.

Less surely 'Egyptian' is the jug Miron 410 (26.4 cm. high, Pl. 20,2-3),[157] if only because its stone - a nummulitic limestone (author), pitted from weathering - is rare in comparable Egyptian vessels. The size is similar to that of the calcareous amphora Miron 409 (27 cm. high, Pl. 19,4-5) and the serpentinite jug Miron 402

144 Miron 1990: no. 408 figs. 19, 54 pl. 27; Frühe Phöniker: 136 no. 42 figs. pages 11 (color), 136 no. 42.

145 Lilyquist 1994: 218.

146 Miron 1990: no. 415 fig. 52 pl. 28.2; Frühe Phöniker: 134 no. 39 figs. pages 53 (color), 135 no. 39.

147 J. Garstang, El Arabah (ERA 1900), London 1901, 14 no. E 178. pl. 19; Fragments of what may be a large stone bowl of our shape were found at Sedment: W.M.F. Petrie and G. Brunton, Sedment II (BSA and ERA 27th year, 1921), London 1924, 25f. no. 264, pl. 63.

148 MFA Boston 96/102.

149 MFA Boston 110/77 and /229.

150 MFA Boston 7/5/31.

151 The finest lid (Miron 418; calcareous according to W. Adler, like Miron 419; 11 cm. diameter) was made for a vessel with small hole (4.2 cm. diameter). The stopper has been ground down. On the basis of quality, the best piriform jar (Miron 413) would be a good candidate for this lid, although the lid would not come to the outer edge of the jar's rim.

152 Miron 1990: no. 414 figs. 22, 52 pl. 28.5; Frühe Phöniker: 134 no. 38 figs. pages 53 (color), 134 no. 38.

153 Miron 1990: no. 413 figs. 22, 52 pl. 28.4; Frühe Phöniker: 134 no. 37 figs. pages 53 (color), 134 no. 37.

154 Zivie 1990: 129.

155 Miron 1990: no. 409 fig. 48 pl. 26.7; Frühe Phöniker: 135 no. 41 figs. pages 23 (color), 135 no. 41.

156 See Chr. Lilyquist, The Gold Bowl Naming General Djehuty. A Study of Objects and Early Egyptology, in: Metropolitan Museum Journal 23, 1988, fig. 12.

157 Miron 1990: no. 410 fig. 20 pl. 23.2; Frühe Phöniker: 136 no. 43 fig. page 136 no. 43.

(26 cm. high, Pl. 26,1-2).[158] The neck is slightly forward on the body, but the workmanship and detailing is good. A fairly good parallel for the shape (with taller neck) is from the tomb of Maiherpri, from the time of Amenhotep II (Pl. 20,1).[159]

A much more squat calcareous jug (Miron 411) is also pitted from weathering (19.9 cm. high, Pl. 21,2).[160] Such jugs with round bodies are known in Egypt from about the time of Tuthmosis I onward,[161] but the depressed shape of the Kāmid el-Lōz example is not common, nor is its plain neck (no relief cords encircle it). In these respects the jug is similar to a vessel from Aniba (Nubia) which is even more weathered (Pl. 22,1).[162] The latter is from the University of Pennsylvania excavations, dated by the excavators 'Hyksos or early Dynasty 18.' The type is attested into the time of Amenhotep IV.[163]

A small serpentinite jug (Miron 404) from the 'Schatzhaus' at Kāmid el-Lōz has a yet more squat body, and it introduces Kāmid el-Lōz vessels of colored stone (12.2 cm. high, Pl. 21,1).[164] It has details that are quite crisp; there is fine rilling inside from a drill. The stone is mottled and appears leached; it is predominantly gray with areas of olive and blue (see F. Rost, Kāmid el-Lōz 16, 301; for analysis).

A piriform serpentinite pitcher (Miron 403) with separate stand (Pls. 22,2-4; 23,3-4; 24,1 bottom; combined height 24.3 cm.)[165] has more characteristics of Levantine work than the serpentinite jug just described. The neck is slightly forward on the body, the back juts out considerably (cf. Pl. 23,1-2 from Ajjūl), the knob base has obvious tool marks as does the stand, as on a vessel and stand from the Amman Airport (Pls. 15,1-2; 23,5-6). (See also a chlorite Early Minoan III-Middle Minoan I block vase from Crete with distinct drill marks, Pl. 23,7.) The original color is probably represented by an area of dark brown with slight olive tinge; dampness has probably created the light bluish gray in which the fine veining is more noticable. This vessel could occur in Egypt ca. Tuthmosis III-Amenhotep III(?), but its proportions and tool marks make it unlikely to have been made there. The button base in any event is uncommon in Egypt,[166] and such strong tool marks there are unknown to the author.

A serpentinite amphoriskos (Miron 405) was found in the 'Schatzhaus', without its separate base (21.5 cm. high);[167] the vessel is photographed in Plate 24,1 on the stand for the serpentinite pitcher. The size and material of this vase indicates that it could originally have been paired with that pitcher. Its button base has rilling, as does the flat vessel surface from which it extends (Pl. 24,3; cf. Pl. 22,3). The handles with protrusions below like duck heads (Pl. 24,2) herald the handles that appeared later on first millennium alabastra. The holes in these handles are drilled from both sides. This stone is a more speckled serpentinite than that just reviewed and is somewhat similar to that used for a small piriform jar from Megiddo (Pl. 14,4): it is mainly light olive with charcoal gray specks, and it is leached white on one side. The stone is similar to that used for an amphoriskos with 'duck' handles and self-stand from Nubia (Pl. 24,4-5);[168] a serpentinite amphoriskos from Ras Shamra is probably a bit later (time of Amenhotep III; Pl. 25,3).[169] From Ras Shamra also comes a crystalline amorphiskos with 'duck head'

158 Miron 1990: no. 402 fig. 49 pl. 23.1; Frühe Phöniker: 131 no. 31 figs. pages 52 (color), 131 no. 31.

159 For the dating see Chr. Lilyquist and R.H. Brill, Studies in Early Egyptian glass, New York 1993, 30.

160 Miron 1990: no. 411 pl. 24.2; Frühe Phöniker: 134 no. 40 fig. page 135 no. 40.

161 Later examples were found in the tomb of Cha; Schiaparelli 1922: figs. 120, 138.

162 SR 10872; very leached, 18.5 cm. high; Steindorff 1937: 144, 216 no. 15.

163 Zivie 1990: fig. 78, second from right.

164 Miron 1990: no. 407 pl. 24.1; Frühe Phöniker: 131 no. 32 fig. page 131 no. 32.

165 Miron 1990: no. 403 figs. 18,51 pl. 26.4; Frühe Phöniker: 132 no. 33 figs. pages 56 (color), 132 no. 33.

166 Because of its instability. For some examples from the tomb of Aper-el, see Zivie 1990: fig. 78, second and fifth from left; fig. 80, left (A.P. Zivie, communication, 1993).

167 Miron 1990: no. 405 figs. 18,51 pl. 25.1; Frühe Phöniker: 132 no. 34 figs. pages 56 (color), 132 no. 34.

168 MFA Boston 24-2-360, height 14 cm. Olive and black serpentinite, leached white; holes drilled through handles from both sides. Base cavity deep; fine rills and off-center ring. D. Dunham and J.M.A. Janssen, Semna Kumma (Second Cataract Forts 1), Boston 1960, 76 fig. 33 pl. 118,a.

169 Height 19.5 cm. See Zivie 1990: fig. 78, third from left, for an example from the tomb of Aper-el.

handles; it once had a separate stand (Pl. 25,1-2). This type of handle with 'pads' is not attested before the reign of Amenhotep II in Egypt[170] and continues at least until the reign of Amenhotep IV;[171] it also occurs in Crete (Pl. 25,4).[172] Altogether, the Kāmid el-Lōz amphoriskos might be dated about the time of Amenhotep II-Tuthmosis IV.

Two larger serpentinite vessels (Miron 402 and 406) were also found in the 'Schatzhaus' and can be paired together (as can several of the other Kāmid el-Lōz vessels). The jug Miron 402, happily preserved with matching lid (26 cm. high, Pl. 26,1-2), is made of an ivory-olive stone with gray spots. Carved with good detail (its base slightly concave), its proportions are 'classic' Egyptian, like a serpentinite amphora in Cairo with handles to neck (Pl. 26,3).[173] Its body is more rounded than the nummulitic limestone jug Miron 410 (26.4 cm. high, Pl. 20,2-3), and it lacks the relief cords around the neck, as an example from the Amenhotep IV-period tomb of Aper-el (Pl. 26,4) that has a less crisp handle.[174]

Not so the large amphora with self stand Miron 406 (Pl. 27,1-3; preserved height 28.7 cm.), the largest-scale 'Schatzhaus' vessel of all.[175] This stone is a grayish green (see F. Rost, Kāmid el-Lōz 16, 301; for analysis.). The neck is wide, the stand thin, the body bulbous. But rather than handles on the side of the vessel (as on Canaanite amphoras), or from shoulders to top of neck (as in Pl. 27,4, from the tomb of Tutankhamun), the handles here loop to the shoulders in a mannered quality that constrasts with the rather broad detailing of the raised band between body and stand Miron 406 (Pl. 27,1).

The date of these two large Kāmid el-Lōz serpentinite vessels is probably not before Tuthmosis IV, if Egyptian evidence is used. The place of manufacture, however, is not clear. The vessels are well made, but there are few large-scale serpentinite vessels in Egypt with which to compare them. Furthermore, the mannered line of the handles, with curved ends, recalls the representations of foreign vessels in Egyptian tombs.[176] Unfortunately, the bottom surface of the amphora's stand is entirely broken away, losing technological information. These vessels are of high quality. In the author's opinion the serpentinite amphora (and therefore the jug) could be a Syrian product, and should be the latest vessel in the tomb.

The final vessel to be described from the 'Schatzhaus'[177] is a jar (Miron 398) inscribed for the *ḥ3ty-ʿr-wsir* (15.9 cm. high, Pl. 28,1-3).[178] The stone has a black matrix with waxy green-white-pink inclusions; H. Schneider suggested from a photograph that it might be diorite. The excavators noted that it was the only vessel in the complex whose inner surface was polished; the surface is pitted, however, not smooth like glass.

Elsewhere, reasons of shape, finish, and paleography have been given to indicate that the jar is a local product, inscribed for a dignitary buried in the 'Schatzhaus.'[179] To those considerations[180] can now be added evidence from Egypt showing that vases of 'Archaic period shape' have a long history of production and use in

170 Lilyquist 1995.

171 Zivie 1990: 129.

172 Described as a Dynasty 18 vessel from Egypt (note that the lower half is restored); 34.2 cm. high.

173 SR 10913, from Loret's work; 21.5 cm. high. The stone is olive and camel with black veins; it has a gray bloom.

174 Height 25.5 cm. Photo MAFB/A. Lecler, with the authorization of the Mission archéologique française du Bubasteion (Saqqarah).

175 Miron 1990: no. 406 fig. 49 pl. 25.2; Frühe Phöniker: 133 no. 35 figs. pages 52 (color), 133 no. 35.

176 J. Vercoutter, L' Égypte et le monde Égéen préhellénique (Bibliothèque d' Étude 22), Cairo 1956, *passim*. P.R.S. Moorey suggests that upturned handles are a sign of a metal prototype (communication, September 1990).

177 The author did not examine Miron 416, a shallow limestone bowl (see F. Rost, Kāmid el-Lōz 16, 302; for analysis); its simple shape, ring foot and stone type indicate that it should be a local product.

178 Miron 1990: no. 398 figs. 16, 50 pl. 24.3; Frühe Phöniker: 130 no. 30 figs. pages 49 (color), 131 no. 30.

179 Lilyquist 1994: 217.

180 Further on the title, see R.J. Leprohon, Administrative Titles in Nubia in the Middle Kingdom, in: Journal of the American Oriental Society 113, 1993, 425.

Egypt, and that vessels of hard stone were included in Tuthmosis IV's burial equipment.[181] In fact, hard stone vessels occur in Egyptian contexts of all dates.[182]

In contrast to this complete hard stone jar from the 'Schatzhaus' is a fragment of a jar (KL 80:10) found outside that building (Pl. 29,1-2);[183] it concludes the Kāmid el-Lōz vessels reviewed here. This fragment appears to be from an Egyptian vessel of the Archaic period (height of inscribed band, about 2.5 cm.).[184] The stone has a black matrix with ivory-colored phenocrysts and round olive-colored inclusions; the polished surface is somewhat pitted. The outer point of the rim is missing; the mouth curves smoothly to the top of the rim.[185] The inscription also appears to be Egyptian, although, curiously, there is no parallel for it in Egypt from the Archaic period:[186] only small panel-format inscriptions are attested on a few vases for kings at that time. The fact that it is a hard-stone fragment aligns it with pieces found at Ras Shamra, Crete, and elsewhere - fragments which could have reached foreign lands at the end of the Middle Kingdom (see below).[187] Further study is needed to propose a date for its inscription.

Determining the provenance of the stones could theoretically determine whether the Kāmid el-Lōz vessels are local or imported. Without it, we must take the evidence and knowledge that exist; and the most straightforward interpretation is that the vessels of the 'Schatzhaus' are mainly locally made (i.e., Syria-Palestine), with several possible Egyptian imports, such as the piriform jar Miron 413 (Pl. 19,2) and amphora Miron 409 with horizontal handles (Pl. 19,5). The material and details of the calcareous stand Miron 420 (Pl. 1,1-2) are not Egyptian; the shapes of the flask Miron 412 (Pl. 16,2-3) and the large ewer Miron 408 (Pl. 17,1-2) belong in the Levant, while their stone - with widely-spaced regular bands - occurs in countless vessels there. The heavy drill marks and proportions of the small serpentinite vessels and stand Miron 403 and 405 (Pls. 22,2; 23,3-4; 24,1) are not Egyptian traits. The ewer's size (Pl. 17,1) implies a craftsman who had skill; the same skill could have produced the nummulitic limestone jug Miron 410 (Pl. 20,2), large serpentinite jug Miron 402 (Pl. 26,2), and sizable amphora Miron 406 with self stand (Pl. 27,1). The hard-stone inscribed jar Miron 398 (Pl. 28,1-3) is generic enough to have been made locally; perhaps it is a response to the inscribed fragment (KL 80:10) found outside the 'Schatzhaus' (Pl. 29,1-2).[188] The quality of work in the softer stones is higher, and fits with other locally made luxury goods found in the 'Schatzhaus.' If there were a few imports from Egypt, it would not be incongruous, given the rich nature of the 'Schatzhaus' objects.

The stone vessels in the 'Schatzhaus' were essentially complete except for the two large serpentinite vases Miron 402 and 406 (Fig. 2; Pls. 26,2; 27,1); they lacked a third to a half of their masses (there were small incisions next to a fault line on the jug). All of the Kāmid el-Lōz vessels have a leached appearance; a piece of the handle for the small serpentinite pitcher Miron 403 (Pl. 22,4) shows how much darker its original color would have been. From the condition of the stones of these Kāmid el-Lōz vessels, it is no wonder that no traces of contents were noted.

181 Tuthmosis IV also had a serpentine example, and Amenhotep II a calcareous one.

182 See Lilyquist 1995, Introduction, with footnote 76. The shoulder of a large unprovenanced jar in the MMA, with a royal titulary in a band, is thought to be Middle Kingdom (old cat. 3001A); a seventy-deben weight from Lisht North Pyramid cemetery 497 (MMA 15.3.233), inscribed „(Senwosret), given life forever," has been identified as both porphry and rhyolite (obsidian); a gabbro fragment inscribed with the titles of a private official is from the North Pyramid cemetery *radim* at Lisht (09.180.541).

183 Frühe Phöniker: 158 no. 98 fig. page 39.

184 Frühe Phöniker: 38f. fig.16.

185 Thickness of wall 1.8 cm. at curve, 1.6 cm. at lower tip. Rilling on inner surface.

186 A vase from an Old Kingdom mastaba at Edfu has Teti's titulary circling the rim, see B. Bruyère, K. Michalowski, et al., Tell Edfou 1937 (Fouilles franco-polonaises, rapports 1), Cairo 1937, pl. 17.

187 Note that Herakleion 2092 (Warren 1969: 108 type 43 A 1, unstratified deposit northwest of Knossos Palace, gabbro predynastic Egyptian bowl) is a small fragment rather than a complete bowl; even the edge of the rim may not be preserved.

188 Of some interest is a locally made Minoan-style pot found in a contemporary Nubian tomb for a *ḥ3ty-ʿ*, see Lilyquist 1994: 217.

4 CONCLUSION

Amenhotep III wrote to Burnaburiash in Babylon that he was sending - as dowry for the Kassite king's daughter - at least 1,000 stone vases filled with 'sweet oil,'[189] nine or ten containers filled with oil, and more than 160 empty stone vessels.[190] Obvious as it might seem that these vessels were Egyptian, three of the nine specific names for them are foreign, prompting J. Hoch, in a remarkable study of Semitic words in New Kingdom texts, to state that „it appears that [at least one of them was] imported and also sent out of the country."[191] One should also note that the Thutmosis III Annales describe stone brought into Egypt: *mnw*- stone from Syria (quartz?) and a great block of white stone from Hatti.[192]

How many vessels traveled from Egypt? The gray stone jar belonging to the *ḥ3ty-ᶜ* Ipshemu-abi in Byblos tomb 2 is nicely inscribed 'Amenemhat,' but there are other features which make this vessel's history uncertain.[193] The inscription on a veined gray stone jar found in Granada and naming the Hyksos princess Tawat is credible, but the vessel presumably got to Spain in the first millennium.[194]

Dedication to temples seems to have prompted some stone-vessel travel. Several vessels inscribed with the names of Archaic and Old Kingdom kings were found in temples naming Hathor at Byblos, and some of the fragmentary inscriptions are especially well-carved.[195] (When they got to Byblos is, of course, another question.) The temple of Hathor in the Sinai had New Kingdom vessels and fragments.[196]

And there is trade. Fragments of what was probably a complete gneiss lamp inscribed for Chephren were excavated at Ebla in the Palace G, dating to the end of the third millennium B.C.[197] As the context post-dated Chephren and as the area yielded raw chunks of lapis lazuli, G. Scandone Matthiae was inclined to see the vessel as an item of trade. So also might be the obsidian rim fragment found at Knossos;[198] the Near East,[199] Egypt, and even Anatolia[200] could be possible sources if not the Aegean. In fact, jars of colored stone in 'Archaic' shapes

189 W.J. Moran states that in the Old Babylonian period the term applied to „the best beer plus a wide range of aromatics, dates, figs, and other substances:" W.J. Moran, The Amarna Letters, Baltimore 1992, 35 n. 9. The most commonly named container here is *ku-ku-bu*, which is defined in A.L. Oppenheim, et al. (eds.), The Assyrian Dictionary 8, Glückstadt 1971, 499, as „a small container serving as alabastron, libation jar, and drinking flask."

190 Amarna text EA 14 III 34-73 *passim*.

191 J.E. Hoch, Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and the Third Intermediate Period, Princeton 1994, 464f. nos. 36. 198-99. 392. They could have already been sent into Egypt, made in Egypt by Egyptians, or made in Egypt by foreign craftsmen.

192 J.H. Breasted, Ancient Records of Egypt. Historical Documents 2, The Eighteenth Dynasty, Chicago 1906, nos. 485, 491, 509. See J.R. Harris, Lexicographical Studies in Ancient Egyptian Minerals (Berlin, Akademie der Wissenschaften, Insitut für Orientforschung, Veröffentlichung 54), Berlin 1961, 110f. Note too T.F. Potts 1989: 126, 144f., 148 who states that for Mesopotamian stone vessels which were obtained as booty and subsequently inscribed and dedicated, „inscriptions do not guarantee that these vessels, less still all those of the same forms, were *manufactured* in the regions specified."

193 Montet 1928: no. 614; made of 'pierre grise.' Unusual features of this vase, from Byblos tomb 2, are its domed lid, 'pot mark,' and repair in the same stone. See Lilyquist 1993: 41-44 on the dating of the tombs in general.

194 Lilyquist 1995: no. 4; not examined by author. There is Phoenician material excavated in the area; but note the amphora in J. Padró i Parcerisa, Egyptian-type Documents. From the Mediterranean Littoral of the Iberian Peninsula before the Roman Conquest, 3. Study of the Material, Leiden 1985, 78.

195 M. Dunand 1939: pls. 36-39; P. Montet 1928: pl. 39.

196 Petrie and Currelly 1906; Leeds 1922.

197 Scandone 1988.

198 Warren and Hankey 1989: 125.

199 Moorey 1994: 40-42, 70.

200 Examples have not been excavated; Troy, Açem Hüyük, and Kültepe would be possible sites. Tepe Gawra had trade links with Anatolia. Communication, M. Mellink, March 29, 1995.

have been found in Egyptian contexts of many periods, their stones were worked after the Old Kingdom, and 'Archaic' shapes probably continued to be made later too.[201] But whole vases of convincing Egyptian character are rare outside Egypt (cf. chapter 5.2), in contrast to the fragments of hard variegated stone found in the Aegean and Levant. Perhaps in the Second Intermediate period such fragments were traded: W.M.F. Petrie found them at the Hyksos Delta site of Tell el-Yahudiyeh,[202] and G.A. Reisner found them in Classic-period burials at Kerma.[203]

What about the numerous examples of whole calcareous jars in Palestine, finer quality fancy forms at Ras Shamra, and sizable creations in Crete? Were whole vessels shipped for their beauty? Was raw stone exported from Egypt? Were masses of modest vessels sent as a commodity? Or can any vessels be explained as royal gifts which were handed on to the greater populace?

The Minoan and Mycenaean rulers would have qualified as worthy recipients for vessels as status gifts. But the vessels in question do not represent a single period, and to this Egyptologist, the 'Egyptian' component is very weak in vessels from the Zakro and Knossos treasuries, while a Syro-Palestinian style is quite strong in light stone vessels from the Mycenaean shaft graves (as in the vessels from Isopata, Pl. 3).[204] Furthermore, as far as we can tell, Greece and Crete did not participate in the diplomatic exchanges of the Amarna correspondences. As it is, some vessels come from modest findspots.[205]

In any event, whole stone vessels would be heavy, as would blocks of stone; weight would be a consideration in any overland transport. B.C. Schreiber[206] likens the undesirability of transporting blocks or raw stone to that of transporting bags of cement today: it is cheaper to heat limestone rock, crush it, and powder it into cement locally than to ship it any appreciable distance. In other cultures where stone was valuable for a particular use outside its source - for example, flint for knives in Native American populations - cores were prepared at the gathering site before shipment, so that the condition of the flint could be certified. To Schreiber, it would seem more logical to use local stones (such as those available throughout the Mediterranean) unless there is a very specific stone desired, like semi-precious lapis lazuli. One must also wonder at the likelihood of Egyptians quarrying stone in Middle Egypt and sending blocks of it by Nile boats to seafaring crafts in the Mediterranean which would take them to coastal ports for eventual distribution overland.[207]

Would stone vessels have traveled for their contents? The 'sweet oil' need not have been oil, nor can it be said that the oils and resins in Egypt were particularly exotic; Egypt normally wanted such organics from elsewhere. But in any event, judging from Greece, Cyprus, and the Levant, pottery was the more common medium in which to transport such substances. And an even more convenient means of transport has been suggested by P.R.S. Moorey. In finding the bag shape illogical for stone, he has suggested that its origin might have been in leather: the shape is right (as for small ovoid flasks), the material is light-weight, and its traces would normally have disappeared.[208]

In conclusion, upon consideration of the size and style of some specimens, the numbers of modest examples, the availability of regional stones, and the question of Egypt as a trading partner, local production of stone vessels

201 Lilyquist 1995, Introduction.

202 Petrie 1906: 14 § 17 pl. 1.

203 Reisner 1923, MFA Boston 14-1-1159 and 14-2-647; D. O'Connor, The locations of Yam and Kush and their Historical Implications, in: Journal of the American Research Center in Egypt 23, 1986, 50.

204 In Evans' S.3-6, and 9 (the rim of the latter is restored); for a parallel to the jug S.2, see Miron 410 [Pl. 20,2]. Only a small bit of the neck of S.10 is preserved, thus making it difficult to comment on it. The bridge-spouted jar is, of course, a Minoan shape; see also the comment on Herakleion 611 in chapter 5.1. Thus, all the Isopata vessels could be non-Egyptian.

205 Warren 1991b: 299; Evely 1984; Caubet 1991: 216-18.

206 B.C. Schreiber, communication.

207 For finished examples that have come to the author's attention, see chapter 5.1 and the forthcoming dissertation of R. Sparks, Stone Vessels in the Levant in the Second Millennium B.C., University of Sydney.

208 P.R.S. Moorey, communication, 1990.

from local sources of raw material makes more sense than seeing numerous Egyptian stone vessels or blocks of stone sent throughout the Ancient World. Thus, until such specifics as rim shape, body proportion, and use of specific materials (based on better geological and archaeological knowledge) are more advanced; until the resultant typologies are well-illustrated and based on critically reviewed excavations; and until the relative chronologies of Egypt and her neighbors are more certain, it is problematic to use stone vessels as indices of trade or chronology.

In the meantime, what can be proposed for the remains that have been reviewed here? The author provisionally suggests that Palestine produced the calcareous stone vessels I. Ben-Dor assigned to Egypt;[209] Syria produced marble-like stone vessels;[210] and Syria produced serpentinite jars for Ras Shamra and other sites. Some of the latter might have been produced near Amman (Pls. 15,1-2; 23,5-6); Nubia, with its serpentinite, could have produced others (Pl. 24,4-5). Among the light vessels are gray-banded[211] and cream-colored specimens.

It also seems reasonable to propose that the Aegean produced the gray-banded examples from Zakro (Pl. 9,3-5), the vessels of yellowish, waxy-looking stone, and the vessels of opaque marble-like white stones. Cyprus probably made its own vessels.[212] And whoever had dark variegated stones produced simple jars.

Beyond that, the role that Egypt played in the creation of techniques and shapes, and in the supply of craftsmen, is not yet clear. For while it is agreed that Egypt acquired the shape of the jug in Plate 20,1 ultimately from Cypriot Base Ring pottery, the genesis of Egypt's piriform jar and other shapes is not sure.[213] By the Amarna age, contact between cultural areas was extensive, and C.L. Woolley's reference to a common Middle East *koinê* is of interest, but there is still much to learn about the pre-Amarna period, when those contacts were being developed. Is the reason for the similarity of some Kāmid el-Lōz and Nubian vessels the fact that they are both from peripheral locations? Or is the better quality of Egyptian examples simply evidence of Egypt's fine stone and longer history working it? If the Kāmid el-Lōz amphora with upswung handles was made in the Levant, should we determine its date via extant vessels found in Egypt? If some Egyptian stone vessels were inspired by pottery shapes containing oils or medicines from the north, are we correct in calling the type Egyptian/Egyptianizing? How large an area should we consider 'ancient Egypt' to have been? These questions may ultimately be answered, but until then, a conservative stance is more appropriate. Chronological frameworks may or may not be affected, but cultural understanding should be improved.

209 Perhaps from rock in the Sinai? See the very regular banding of a sandstone block statue from there. H.T. Bossert, Altsyrien. Kunst und Handwerk in Cypern, Syrien, Palästina, Transjordanien und Arabien von den Anfängen bis zum völligen Aufgehen in der griechisch-römischen Kultur (Die ältesten Kulturen des Mittelmeerkreises 3), Tübingen 1951, 63f., 251.

210 As examples from Ras Shamra and Alalakh.

211 Herakleion 343 from Aghia Triadha (Warren 1969: 112 type 43 I, 'Dynasty 18 Egyptian alabaster alabastron').

212 B.C. Schreiber, G. Testa, and the author inspected eight calcareous and one gypsum rock vessels from the Cesnola collection in the Greek and Roman Department of the Metropolitan Museum. Of the eight, 74.51.5111 was of Palestinian type; 74.51.5085, .5110, .5114, .5121, .5124, .5139 were of stone and details Schreiber and the author considered of Cypriot type; and 74.51.5107 seemed 'Egyptian' to the author in all respects *except* for its solid, flat bottomed foot.

213 Lilyquist 1995, Introduction.

5 APPENDICES

5.1 OBSERVATIONS ON SELECTED VARIEGATED STONE VESSELS

(Listed below are miscellaneous vessels not cited in the paper)

5.1.1 Local Products (?)

Aghia Triadha
Cylindrical jar, Herakleion 666 (Warren 1969: 111 type 43 G 4, large tholos, 'Chephren variety diorite, Egyptian import'). This jar does not have the smoky translucency commonly associated with the stone cited.[214] Nor is it certain that a date of 'Dynasty 6 or earlier' is correct for the unusual vessel with which this jar is compared (CG 18419). Because of its straight shape, material (red limestone breccia), and decoration (*ankh*-sign incised on wall, cross on base), the Cairo vessel would seem no earlier than the Second Intermediate period.[215]

Archanes
Squat diorite jar, Herakleion 3050 (Warren 1969: 111 type 43 D 3, 'diorite Egyptian vessel').[216]

Beth Shan
Squat jar, University Museum 29-107-380 (Rowe 1940).

Byblos
Squat diorite jar, Louvre AO 11607 (Montet 1928: no. 78).

Isopata
Porphyritic rock carinated bowl, Herakleion 611 (Warren 1969: 111 type 43 G 2, 'porphyritic rock, Egyptian vessel'). A. Evans suggested *lapis lacedaemonius*, as blocks found in the Palace and „worked into a later wall in the Domestic Quarter;"[217] there are patches of gray in the black, and fine green lines in white phenocrysts. Another vessel should be considered here: Athens NM 7392, a tall jar of dark stone with ivory phenocrysts. The matrix is dark green on the bottom part and black on the upper. Three sets of holes edge the rim, each pair side by side; gouges are visible on the inside of the mouth. Further, the patterning of the stone is very similar to that on a 'rhyton' from Zakro, of *lapis lacedaemonius* according to Warren 1969; here Pl. 11,2.[218]

Kāmid el-Lōz 'Schatzhaus'
Inscribed jar (Miron 398). See text (p. 154) for discussion.

Knossos
Squat jar, Ashmolean 1910.201 (Warren 1969: 109 type 43 A 2, unstratified deposit northwest of Palace, 'gabbro Egyptian vessel').

Squat jar with lug handles, Herakleion 56 (Warren 1969: 109 type 43 A 7, N.F.C.,[219] *'syenite Egyptian vessel').*

214 The stone of the User statue in Herakleion is similar to it, as, seemingly, an anorthosite rock from Ras Shamra (Querré et al. 1991: 84 AO 400).

215 Cf. Lilyquist 1995, Introduction.

216 J.A. Sakellarakis; and E. Sapouna-Sakellaraki, Archanes, Athens 1981, fig. 85.

217 Evans 1905: 536.

218 According to Warren 1969: 87 type 34 B 1; Herakleion 2712.

219 Warren 1969: 4. 'no recorded or published find context'.

Knossos, fragments only
Part of a bowl with spout, Ashmolean AE 1923.38 (Warren 1969: 112 type 43 G 5, N.F.C., 'presumably Egyptian and Predynastic - Early Dynastic because of material'). Workmanship known in Roman period but shape of original artifact, and possibly stone, not Egyptian.

Wall fragment, Ashmolean 1938.653 (Warren 1969: 109 type 43 A 10, upper level of Late Neolithic house, 'no parallels for material from Egypt but if from Egypt, late Predynastic - Early Dynastic'). Stone not dynastic Egyptian.

Ras Shamra
Squat jar with slight protrusions, Latakia '52.'

5.1.2 Origin unclear

Knossos, fragments only
Carinated bowl sherd, Ashmolean AE 2301 (Warren 1969: 111 type 43 E 5, N.F.C., 'Dynasty 4-6 Egyptian bowl fragment'). This well polished fragment is translucent white with black markings, like andesite gneiss, but the author has not noted dark green spots in any Egyptian objects.
Rim fragment of carinated bowl, Ashmolean AE 1941.1254 (probably Warren 1969: 110 type 43 C 2, 'diorite fragment of an Egyptian bowl').

Mycenae
Tall diorite jar with lug handles, Athens NM 2919 (Warren 1969: 114 type 43 B, chamber tomb 55, 'diorite Egyptian vessel'). Rim flaccid; stone brown, black, and white.

Tell Yoqneam
Tall diorite jar (A. Ben-Tor 1970); judgement based on photograph.

Zakro
Fluted jar and spouted jar, Herakleion 2695 and 2714 (Warren 1969: 109 type 43 A 3 and 8, 'porphyritic rock, Archaic period vessels from Egypt, reworked by Minoans'). These jars from Zakro are unusual in several respects. A *red* porphyry with both large phenocrysts and tiny hairlike lines in the matrix is not known in Egypt to the author or to D.D. Klemm and R. Klemm:[220] the Dynasty 1 vessel from Naqada quoted by P. Warren[221] is reddish owing to fire, as are most of the vessels from this tomb.[222] R.D.G. Evely gives some evidence for Minoans using heat to intentionally change the color of stone,[223] and the two Zakro jars are partially dark gray. Furthermore, a Zakro 'rhyton' made of *lapis lacedaemonius*[224] is colored a similar reddish brown, owing to burning according to Warren (1969: 133). But since other objects from the Zakro treasury do not show traces of fire, and since the clay spout matches the red color of Herakleion 2695's stone, such treatment would have to have been effected before completion. There is a tall lugged jar in the Egyptian Museum, Cairo, of black porphyry with large phenocrysts and hairlike threads;[225] perhaps this was the original appearance of the Zakro jars. J. Phillips has an ingenous reconstruction for Herakleion 2714;[226] its small mouth and disk base are to be noted however. If the jars were indeed reworked from Egyptian vessels of the Archaic period, it is remarkable that two containers of the same stone and of similar size would have reached Crete to be reworked at the same time in the Late Minoan period.

220 D.D. Klemm; and R. Klemm, communication, June 1989.

221 CG 11935: J.E. Quibell, Archaic Objects (Catalogue général des antiquités Égyptiennes du Musée du Caire nos. 11001-12000 et 14001-14754), Cairo 1905.

222 Kindly confirmed by D.D. Klemm; and R. Klemm, communication, February 28, 1990.

223 Evely 1993: 178.

224 According to Warren 1969: 87 type 34 B 1; Herakleion 2712.

225 CG 18147, no provenance.

226 Phillips 1991b: nos. 92-93.

5.1.3 More Convincing as Egyptian

Beth Shemesh (level IV, Late Bronze age)[227]
Squat jar with lug handles, University Museum 61-14-1680 (Grant 1939: 160f.).

Fragment of bowl, University Museum 61-14-1770 (Grant 1939: 160f.).

Katsamba
Diorite squat jar with lug handles, Herakleion 2410 (Warren 1969: 109 type 43 A 4, 'diorite Egyptian bowl').

Knossos (fragments only)
Black and white shoulder fragment, Ashmolean AE 2302 (Warren 1969: 110 type 43 B 2, 'porphyritic fragment of an Egyptian jar').

Porphyry wall sherd, Ashmolean AE 2303 (Warren 1969: 110 type 43 C 3, unstratified deposit northwest of Palace, 'porphyritic fragment of Egyptian bowl').

Ras Shamra
Diorite squat jar with lug handles, Damascus.

Porphyry squat jar with lug handles, Aleppo M 5378.

Ras Shamra (fragments only)
Louvre 84 AO 499 (Querré et al. 1991: 246).

Louvre 84 AO 866 and 867 (Caubet 1991: 235).

5.2 A BIBLIOGRAPHY FOR STONE VESSELS AND TECHNOLOGICAL MATTERS RELEVANT TO THIS STUDY

Albright, William F.	1932: The Excavation of Tell Beit Mirsim 1. The Pottery of the First Three Campaigns (AASOR 12 for 1930-1931), New Haven, pp. 27-29.
	1938: The Excavation of Tell Beit Mirsim 2. The Bronze Age (AASOR 17 for 1936-1937), New Haven, § 65, pl. 31.
Amiran, Ruth	1970: The Egyptian Alabaster Vessels from Ai, in: Israel Exploration Journal 20, pp. 170-79.
Amiran, Ruth; and Eitan A.	1965: A Canaanite-Hyksos City at Tell Nagila, in: Archaeology 18, p. 120.
Amiran, Ruth et al.	1986: The Excavation of Two Tomb-Caves. One at Ancient Arad and One in the Beth Shean Valley, in: Israel Museum Journal 5, pp. 13-18.
Åström, Lena	1972: The Late Cypriote Bronze Age. Other Arts and Crafts (Swedish Cyprus Expedition 4.1d), Lund, pp. 541-44, 602-606.

227 L. Bregstein, letter April 18, 1995.

Åström, Paul — 1984: Aegyptiaca at Hala Sultan Tekke, in: Opuscula Atheniensia 15, pp. 17-24.

Bailey, D.M. — 1976: The British Museum Excavations at Hala Sultan Tekke in 1897 and 1898. The Material in the British Museum, in: Paul Åström, D.M. Bailey, and Vassos Karageorghis, Hala Sultan Tekke I. Excavations 1897-1971 (SIMA 45.1), Göteborg, pp. 10, 15, 21.

Banou, Eleni — 1988: Entry 279 in the Mycenaean World. Five Centuries of Early Greek Culture, 1600-1100 B.C. (exhibition catalogue National Museum), Athens.

Bear, L.M. — 1971: Geological Notes on the Stone Objects from Enkomi, in: Porphyrios Dikaios, Enkomi, Excavations 1948-1958, 2. Chronology, Summary and Conclusions, Catalogue, Appendices, Mainz, p. 893.

Becker, Marshall J. — 1975: Minoan Sources for Steatite and Other Stones Used for Vases and Artifacts. A Preliminary Report, in: Archailogikon Deltion 30, pp. 242-52.

1976: Soft Stone Sources on Crete, in: Journal of Field Archaeology 3, pp. 361-74.

Bender, Friedrich — 1974: The Geology of Jordan, Berlin.

Ben-Dor, I. — 1945: Palestinian Alabaster Vases, in: Quarterly of the Department of Antiquities, Palestine 11, pp. 93-112.

Benton, J. N. et al. — 1992-93: Jericho Tomb B47. A Palestinian Middle Bronze Age Tomb in the Nicholson Museum, in: Mediterranean Archaeology 5.5, pp. 80-82.

Ben-Tor, Amnon — 1970: An Egyptian Stone Vessel from Tel Yoqneam, in: ʿAtiqot [Hebrew series], pp. 6, 9*f., 78.

Bietak, Manfred — 1991: Tell el-Dabʿa V. Ein Friedhofsbezirk der Mittleren Bronzezeitkultur mit Totentempel und Siedlungsschichten, Teil 1 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie 9), Vienna, pp. 34, 44, 129, 176, 201, 268, 294.

Bissing, Friedrich von — 1940: Ägyptische und ägyptisierende Alabastergefäße aus den deutschen Ausgrabungen in Assur, in: Zeitschrift für Assyriologie N.S. 12 (old 46), pp. 149-82.

Boehmer, Rainer M. — 1972: Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931-1939 und 1952-1969 (Boğazköy-Ḫattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft 7), Berlin, p. 211 no. 2179.

1979: Die Kleinfunde aus der Unterstadt von Boğazköy. Grabungskampagnen 1970-1978 (Boğazköy-Ḫattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen 10), Berlin, pp. 53-55.

1984: Kalkstein für das Urukzeitliche Uruk, in: Baghdader Mitteilungen 15, pp. 141-47.

Borghini, Gabriele, ed. — 1989: Marmi antichi (Ministero per i beni culturali e ambientali, Istituto centrale per il catalogo e la documentazione. Materiali della Cultura artistica 1), Rome.

Brandl, Baruch — 1984: An Egyptian Stone Vessel from Tel Mevorakh, in: Ephraim Stern, The Excavations at Tel Mevorakh (1973-1976), 1. The Bronze Age (Qedem 18), Jerusalem, pp. 61f.

Brunton, Guy; and Engelbach, Reginald — 1927: Gurob (BSAE and ERA 24th year 1918), London.

Casanova, Michèle
1991: La vaisselle d'albâtre de Mésopotamie, d'Iran et d'Asie centrale, aux IIIe et IIe millénaires av. J.-C. (Mémoires de la mission archéologique française en Asie Centrale 4. Centre de recherches d'archéologie orientale, Université de Paris I.9. Éditions recherche sur les civilisations), Paris.

Castel, Georges; and Soukiassian, Georges
1989: Gebel el-Zeit I. Les mines de galène (Égypte IIe millénaire av. J-C.) (Fouilles de l'institut français d'archéologie oriental 35), Cairo.

Caubet, Annie
1991: Répertoire de la vaisselle de pierre, Ougarit 1929-1988, in: Yon 1991: 205-64.

Chéhab, Maurice
1938: Un trésor d'orfèvrerie syro-égyptien, in: Bulletin du Musée de Beyrouth 1, pp. 13f.

Clamer, Christa
1976: Late Bronze Age Alabaster Vessels Found in Palestine Contexts with an Emphasis on Calcite and Gypsum Tazze (unpublished Master's thesis, Hebrew University), Jerusalem.

1977a: A Calcite Vase, in: Sara Ben-Arieh and Gershon Edelstein, Akko. Tombs Near the Persian Garden (ʿAtiqot [English series] 12), p. 72.

1977b: A Burial Cave Near Nablus (Tall Balata), in: Israel Exploration Journal 27, p. 48.

1986: The Dayan Collection. The Stone Vessels, in: Israel Museum Journal 5, pp. 19-36.

1988: Alabaster Vessels, in: Joe D. Seger, Gezer V. The Field I Caves, eds. Joe D. Seger and Darrell Lance (Annual of the Hebrew Union College/Nelson Glueck School of Biblical Archaeology), Jerusalem, pp. 108-11.

1992: The Local Manufacture of Bronze Age Gypsum-Alabaster Vases in the Jordan Rift Valley, with an Emphasis on the MB II Finds from Jericho (Abstract for the 5th International Conference of the History and Archaeology of Jordan, Irbid, April 12-17, 1992; paper not delivered).

Clamer, Christa; and Balensi, Jacqueline
1987: Alabastergefäße, in: Der Königsweg. 9000 Jahre Kunst und Kultur in Jordanien und Palästina, Mainz, pp. 102f.

Cline, Eric H.
1991: Orientalia in the Late Bronze Age Aegean. A Catalogue and Analysis of Trade and Contacts between the Aegean and Egypt, Anatolia and the Near East (Ph.D. dissertation, University of Pennsylvania), Ann Arbor.

1994: Sailing the Wine Dark Sea. International Trade and the Late Bronze Age Aegean (BAR International Series 591), Oxford. Not seen.

Courtois, Jacques-Claude; Lagarce, Jacques; and Lagarce, Elisabeth
1986: Enkomi et le bronze récent à Chypre, Nicosia, pp. 122-27.

Culican, W.
1970: Almuñécar, Assur and Phoenician Penetration of the Western Mediterranean, in: Levant 2, pp. 28-36.

Dajani, Awni K.
1962: Some of the Industries of the Middle Bronze Period, in: Annual of the Department of Antiquities 6-7, pp. 67-69.

Detournay, Béatrice; Poursat, Jean-Claude; and Vandenabeele, Frieda
1980: Fouilles exécutées à Mallia, le quartier Mu, 2. Vases de pierre et de métal, vannerie, figurines et reliefs d'appliqué, éléments de parure et de décoration, armes, sceaux et empreintes (École française d'Athènes, Études crétoises 26), Paris, pp. 65-68.

Dunand, Maurice — 1939: Fouilles de Byblos I. 1926-1932 (Haut comissariat de la république française en Syrie et au Liban, service des antiquités, bibliothèque archéologique et historique 24), Paris, pls. 38-41, 112.

1950/1954/1958: Fouilles de Byblos II. 1933-1938 (République Libanaise, direction de l'instruction publique et des Beaux-Arts, études et documents d'archéologie 3), Paris, figs. 1087, 1162, pls. 203, 205.

Durkin, M.K.; and Lister, C.J. — 1983: The Rods of Dignes. An Ancient Marble Quarry in Eastern Crete, in: BSA 78, pp. 69-96.

Einfalt, H.-C. — 1978: Stone Materials in Ancient Akrotiri. A Short Compilation, in: Thera and the Aegean World 1, eds. C. Doumas and H.C. Puchelt, London, pp. 523-27.

Elliott, Carolyn — 1983: Kissonerga Mylouthkia. An Outline of the Ground Stone Industry, in: Levant 15, pp. 25-27, 30-31, 35.

Elliott, Carolyn; Xenophontos, Costas; and Malpas, John G. — 1986: Petrographic and Mineral Analyses Used in Tracing the Provenance of Late Bronze Age and Roman Basalt Artefacts from Cyprus, in: RDAC, Nicosia, pp. 80-96.

Epstein, Claire — 1974: Middle Bronze Age Tombs at Kefar Szold and Ginosar, in: ʿAtiqot [Hebrew Series] 7, p. 5*.

Evans, Arthur — 1905: The Prehistoric Tombs of Knossos, in: Archaeologia [London] 59, pp. 531-33, 536-41.

1921: The Palace of Minos at Knossos, 1, London, pp. 64-68, 85-94.

1928: The Palace of Minos at Knossos, 2, London, pp. 15-17, 30-31, 56-59.

Evely, R.D.G. — 1984: The Other Finds of Stone, Clay, Ivory, Faience, Lead Etc., in: M.R. Popham, The Minoan Unexplored Mansion at Knossos (BSA, Supplementary 17), London, pp. 234-37.

1993: Minoan Crafts. Tools and Techniques. An Introduction, 1 (SIMA 92.1), Göteborg, pp. 172-81.

Frühe Phöniker — 1983: Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz, ed. Rolf Hachmann, Mainz.

Furumark, Arne — 1941: The Mycenaean Pottery. Analysis and Classification (Skrifter Utgivna av Svenska Institutet i Athen. Acta Instituti Atheniensis Regni Sueciae 4°, 20.3), Stockholm.

Gale, N.H.; Einfalt, H.C.; Hubberten, H.W.; and Jones, R.E. — 1988: The Sources of Mycenaean Gypsum, in: Journal of Archaeological Science 15, pp. 57-72.

Galetti, G.; Lazzarini, L.; and Maggetti, M. — 1992: A First Characterization of the Most Important Granites Used in Antiquity, in: Waelkens et al. 1992: 5-20.

Garstang, John — 1901: El Arabah. A Cemetery of the Middle Kingdom. Survey of the Old Kingdom Temenos. Graffiti from the Temple of Sety (ERA 6, 1900), London.

1932: Jericho. City and Necropolis. 1 Late Stone Age. 2 Early Bronze Age. 3 Middle Bronze Age, in: Annals of Archaeology and Anthropology, Liverpool 19, pls. 16.8, 17.7.

Gates, Marie-Henriette C. — 1976: Alalakh - Tell Atchana, Levels VI and V. A Re-examination of a Mid-second Millennium B.C. Syrian City (unpublished PhD. dissertation, Yale University), Ann Arbor, pp. 202-205.

Gitin, Seymour; and Dothan, Trude — 1987: The Rise and Fall of Ekron of the Philistines. Recent Excavations at an Urban Border Site, in: Biblical Archaeologist, December, p. 217.

Grant, Elihu; and Wright, G. Ernest — 1939: Ain Shems Excavations (Palestine) (Biblical and Kindred Studies 8), Philadelphia, pp. 160f. with references.

Greene, Barbara — 1989: Ancient Egyptian Stone Vessels. Materials and Forms (unpublished PhD. dissertation, University of California Berkeley), Ann Arbor.

1994: Aston, Barbara Greene, Ancient Egyptian Stone Vessels. Materials and Forms (Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 5), Heidelberg. Not used.

Guy, P.L.O.; and Engberg, Robert M. — 1938: Megiddo Tombs (OIP 33), Chicago, pp. 186-88.

Hankey, Vronwey — 1967: A Snake Vase in Stone from a Late Bronze Age Temple at Amman, in: Archäologischer Anzeiger. Beiblatt zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 82, pp. 298-302.

1974: A Late Bronze Age Temple at Amman, 2. Vases and Objects Made of Stone, in: Levant 6, pp. 160-78.

1980: Stone Vessels at Myrtos Pyrgos, in: Proceedings of the 4th Cretological Congress, 1976, Athens, pp. 210-15.

1989: Evidence for Dating. Old Kingdom to the End of the Second Intermediate Period, in: Journal of the Ancient Chronology Forum 5, pp. 12-27.

Harrell, James A. — 1989: An Inventory of Ancient Egyptian Quarries, in: Newsletter of the American Research Center in Egypt 146, pp. 1-7.

1990: Misuse of the Term 'Alabaster' in Egyptology, in: Göttinger Miszellen 119, pp. 37-42.

1991: Ancient Egyptian Limestone Quarries. A Petrological Survey, in: Archaeological Stone; Scientific and Technical Studies (Abstracts of a conference at the British Museum, November 14-16, 1991), London.

1993: Topographical and Petrological Survey of Ancient Egyptian Quarries (Notes to Accompany a Lecture at the 44th Annual Meeting of the American Research Center in Egypt, April 23-25, 1993), Baltimore.

Hayes, William C. — 1953: The Scepter of Egypt. A Background for the Study of the Egyptian Antiquities in the Metropolitan Museum of Art, 1. From the Earliest Times to the End of the Middle Kingdom, Cambridge/Mass.

1959: The Scepter of Egypt. A. Background for the Study of the Egyptian Antiquities in the Metropolitan Museum of Art, 2. The Hyksos Period and the New Kingdom (1675-1080 B.C.), Cambridge/Mass.

Herr, Larry G., ed. — 1983: The Amman Airport Excavations, 1976 (AASOR 48), Winona Lake, pp. 57-62.

Herz, N. et al. — 1989: Science versus Art History. The Cleveland Museum Head of Pan and the Miltiades Marathon Victory Monument, in: Archaeometry 31.2, pp. 161-68.

Jacobsson, Inga — 1987: Early Relations between Cyprus and Egypt?, in: Kolloquium zur Ägäischen Vorgeschichte, Mannheim, February 20-22, 1986 (Schriften des Deutschen Archäologen-Verbandes 9), Mannheim, pp. 177-84.

1988: The Gypsum Stemmed Cup and, the Gypsum Squat Alabastron, in: Ian A. Todd et al., Kalavasos-Mangia. A Late Bronze Age Cemetery (RDAC), Nicosia, pp. 218, 220.

Jacobsson, Inga — 1989: Two Alabaster Vessels and a Fragmentary Glass Vessel from Kazaphani, in: Ino Nicolaou and Kyriacos Nicolaou, Kazaphani. A Middle/ Late Cypriote Tomb at Kazaphani - Ayios Andronikos. T.[omb] 2A, B, Nicosia, pp. 111f. (cf. nos. 8.24; 17.180).

1994: Aegyptiaca from Late Bronze Age Cyprus (SIMA 112), Jonsered, pp. 8-20, 77f.,90.

James, Frances W.; and McGovern, Patrick E. — 1993: The Late Bronze Egyptian Garrison at Beth Shan. A Study of Levels VII and VIII (University Monographs 85), Philadelphia, pp. 183-85.

Jidejian, Nina — 1968: Byblos through the Ages, Beirut, figs. 19f.

Karageorghis, Vassos — 1974: Excavations at Kition, 1. The Tombs, Nicosia, pp. 169, 171 with references.

Kenyon, Kathleen M. — 1960: Excavations at Jericho, 1. The Tombs Excavated in 1952-54 (Report of the Joint Expedition of the British School of Archaeology in Jerusalem, the Palestine Exploration Fund, the British Academy, in Collaboration with the American School of Oriental Research in Jerusalem), Jerusalem, figs. 118, 144, 171, 187 and pls. 15, 21, 22, 32, 36 with references.

1965: Excavations at Jericho, 2. The Tombs Excavated in 1955-58, with contributions by others (Report of the Joint Expedition of the British School of Archaeology in Jerusalem, the Palestine Exploration Fund, the British Academy, in collaboration with the American School of Oriental Research in Jerusalem and the Royal Ontario Museum, Toronto), Jerusalem, figs. 100, 154, 171, 179, 238 and pl. 16 with references.

Kleinmann, Barbara — 1976: Mineralogical Investigations of the Gypsum Vessels, in: Clamer 1976: 134-37.

Klemm, Rosemarie; and Klemm, Dietrich D. — 1992: Steine und Steinbrüche im alten Ägypten, Berlin.

Landes, George M., ed. — 1975: Report on Archaeological Work at Suwwanet eth-thaniya, Tananir, and Khirbet Minḥa (Munḥata) (BASOR Supplemental Studies 21), Missoula, p. 56, fig. 40.k, cf. p. 35.

Leclant, J.; and Clerc, G. — 1991: Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1989-90, in: Orientalia 60, pp. 269f.

Leeds, E.T. — 1922: Alabaster Vases of the New Kingdom from Sinai, in: JEA 8, pp. 1-4.

Lilyquist, Christine — 1993: Granulation and Glass. Chronological and Stylistic Investigations at Selected Sites, ca. 2500-1400 B.C.E., in: BASOR 290-91, pp. 29-94.

1994: Objects Attributable to Kāmid el-Lōz, and Comments on the Date of Objects in the 'Schatzhaus', in: Wolfgang Adler, Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes (Saarbrücker Beitr. 47), Bonn, pp. 207-20.

1995: Egyptian Stone Vessels. Khian through Tuthmosis IV, New York.

1996: Stone vessels at Kāmid el-Lōz, Lebanon. Egyptian, Egyptianizing or Non-Egyptian?, in: Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus'-Studien, ed. Rolf Hachmann (Saarbrücker Beitr. 59), Bonn, pp. 133-173.

Lister, C.J.; and Durkin, M.K. — 1985: Geology of Crete and Santorini. Not seen.

Loud, Gordon — 1948: Megiddo II. Seasons of 1935-39 (OIP 62), Chicago, pls. 258-61 with references.

Macumber, P.G. — 1992: The Geology and Geomorphology of the Wadi Hammeh-Wadi Jirm Region, North-western Jordan, in: A.W. McNicoll et al. 1992: 205-214.

Mallet, Joël — 1990: Ras-Shamra-Ougarit (Syrie). Stratigraphie des vestiges du bronze moyen II exhumés de 1979 à 1988; (39e, 40e, 41e, 43e et 48e campagnes), in: Syria 67, p. 78, pl. 13.

Margueron, Jean — 1977: Rapport préliminaire sur les campagnes d'automne, in: Syria 54, pp. 178, 183-86.

Martin, Lutz; and Heinz, Marlies — 1993: Genese der Gesteinsarten, in: Elke Lindemeyer, Uruk, Kleinfunde 3. Kleinfunde im Vorderasiatischen Museum zu Berlin. Steingefäße und Asphalt, Farbreste, Fritte, Glas, Holz, Knochen/Elfenbein, Muschel/Perlmutt/Schnecke (Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Baghdad, Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte 9), Mainz, pp. 33-36.

Mayer, L. — 1926: A Bronze Age Deposit from a Cave near Neby Rubin (Jaffa District), in: Palestine Museum Jerusalem Bulletin 2, p. 7, pl. 3.

Mazzoni, Stefania — 1986-87: A Sculptures Quarry at Sikizlar, in: Les annales archéologiques arabes syriennes 36-37, pp. 268-71.

McNicoll, Anthony; Smith, Robert H.; and Hennessy, Basil — 1982: Pella in Jordan, 1. An Interim Report on the Joint University of Sydney and the College of Wooster Excavations at Pella 1979-1981, Canberra, pls. 106, 109 with references.

Meijer, Diederik — 1986: A Survey in Northeast Syria, Leiden, p. 44.

Middleton, A.P.; and Bradley, S.M. — 1989: Provenancing of Egyptian Limestone Sculpture, in: Journal of Archaeological Science 16, pp. 475-88.

Miron, Renate — 1990: Kāmid el-Lōz 10. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Funde (Saarbrücker Beitr. 46), Bonn.

Montet, Pierre — 1928[-29]: Byblos et l'Égypte. Quatre campagnes de fouilles à Gabal 1921-1922-1923-1924 (Haut-commissariat de la République française en Syrie et au Liban, Service des Antiquités et des Beaux-Arts, Bibliothèque archéologique et historique 11), Paris, pls. 39-46, 154.

Moorey, Peter R.S. — 1994: Ancient Mesopotamian Materials and Industries. The Archaeological Evidence, Oxford, pp. 21-59.

Mortensen, Peder — 1971: On the Date of the Temple at Barbar in Bahrain, in: Some Results of the Third International Conference on Asian Archaeology in Bahrain, March 1970: New Discoveries in the Persian/Arabian Gulf States and Relations with Artifacts from Countries of the Ancient Near East, in: Artibus Asiae 33, pp. 299-302.

Myres, John L. — 1914: Handbook of the Cesnola Collection of Antiquities from Cyprus, New York.

Nelson, Harold H. — 1932: Fragments of Egyptian Old Kingdom Stone Vases from Byblos, in: Berytus 1, pp. 19-22.

Oates, David — 1987: Excavations at Tell Brak 1985-86, in: Iraq 49, pp. 187,191.

Oren, Eliezer D. — 1973: The Northern Cemetery of Beth Shan, Leiden, pp. 90-93.

Papageorgakis, J.; and Mposkos, Eur. 1988: Building Stones of the Minoan Palace of Knossos, in: The Engineering Geology of Ancient Works, Monuments and Historial Sites 2. Preservation and Protection, eds. Paul G. Marinos and George C. Koukis (Proceedings of an International Symposium Organized by the Greek National Group of International Association of Engineering Geology, Athens, September 19-23, 1988), Rotterdam, pp. 649-59.

Peltenburg, E.J. 1986: Ramesside Egypt and Cyprus, in: Acts of the International Archaeological Symposium „Cyprus Between the Orient and the Occident" (held in Nicosia, September 8-14, 1985), Nicosia, pp. 161-63.

Pendlebury, J.D.S. 1930a: Aegyptiaca. A Catalogue of Egyptian Objects in the Aegean Area, Cambridge.

1930b: Egypt and the Aegean in the Late Bronze Age, in: JEA 16, pp. 75-92.

Petrie, William Matthew Flinders 1906: Hyksos and Israelite Cities (BSAE and ERA 12th year 1906), London.

1931: Ancient Gaza I, Tell el Ajjūl (BSAE), London, § 40.

1932: Ancient Gaza II, Tell el Ajjūl (BSAE), London, § 44-45.

1933: Ancient Gaza III, Tell el Ajjūl (BSAE), London, § 36.

1934: Ancient Gaza IV, Tell el Ajjūl (BSAE), London, § 37.

1937: Stone and Metal Vases, London.

1952: City of Shepherd Kings (BSEA 64), London, § 49.

Petrie, William Matthew Flinders; and Brunton, Guy 1924: Sedment I (BSAE and ERA 27th year), London.

Petrie, W. M. Flinders; and Currelly, C.T. 1906: Researches in Sinai, New York, pp. 136-38.

Pharaonen und Fremde 1994: Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel (exhibition catalogue Museen der Stadt Wien), Vienna, nos. 162-64.

Phillips, Jacqueline 1989: Ancient Imports – Genuine and Otherwise, in: Bulletin Canadian Mediterranean Institute 9.4, pp. 10f.

1991a: Egypt in the Aegean during the Middle Kingdom, in: Akten des vierten internationalen Ägyptologen-Kongresses München 1985, ed. S. Schoske (Studien zur Altägyptischen Kultur, Beiheft 4), Hamburg, pp. 319-33.

1991b: The Impact and Implications of the Egyptian and 'Egyptianizing' Material Found in Bronze Age Crete ca. 3000- ca. 1100 B.C. (unpublished PhD. dissertation, University of Toronto; copies in the MMA and Brooklyn Museum).

1992: Tomb-robbers and Their Booty in Ancient Egypt, in: Death and Taxes in the Ancient Near East, ed. Sara Orel, Lewiston, Canada.

Platon, E.M. 1988: The Workshops and Working Areas of Minoan Crete. The Evidence of the Palace and Town of Zakros for Comparative Study (unpublished PhD. dissertation, University of Bristol).

Potts, D.T. 1990: The Arabian Gulf in Antiquity, Oxford, pp. 140-41.

Potts, T.F. 1989: Foreign Stone Vessels of the Late Third Millennium B.C. from Southern Mesopotamia. Their Origins and Mechanisms of Exchange, in: Iraq 51, pp. 123-64.

Pouit, Georges — 1989: Géologie et minéralisations Pb-Zn du Gebel Zeit, in: Castel and Soukassian 1989: 17-28.

Pritchard, James B. — 1980: The Cemetery at Tell es-Sa'ideyeh, Jordan (University Museum Monographs 41), Philadelphia, fig. 21.17.

de Putter, Thierry; and Karlshausen, Chr. — 1992: Les pierres utilisées dans la sculpture et l'architecture de l'Égypte pharaonique. Guide pratique illustrée (Connaissance de l'Égypte ancienne 4), Brussels.

Querré, G.; Bouquillon, A.; and Leclaire, A. — 1991: Analyse pétrographique d'échantillons au Louvre (expertise 1990), in: Yon 1991: 246f.

Reisner, George A. — 1923: Excavations at Kerma (Harvard African Studies 4-5), Cambridge, pp. 57-69.

1931: Stone Vessels Found in Crete and Babylonia, in: Antiquity 5, pp. 208-12.

Rowe, Alan — 1940: The Four Canaanite Temples of Beth-Shan, 1. The Temples and Cult Objects (Publications of the Palestine Section of the University Museum, University of Pennsylvania 2), Philadelphia, 18, pl. 52A, 1 and 6.

Sakellarakis, Jannis A. — 1976: Mycenaean Stone Vases, in: Studi micenei ed egeo-anatolici 17, pp. 173-87.

Saller, Sylvester — 1964: The Excavations at Dominus Flevit 2 (Mount Olivet, Jerusalem), (Publications of the Studium Biblicum Franciscanum 13), Jerusalem, pp. 163-66.

Säve-Söderbergh, Torgny — 1991: New Kingdom Pharaonic Sites. The Finds and the Sites (Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia 5.2), Uppsala, pp. 150-59, 166.

Scandone Matthiae, Gabriella — 1984: Les trésors égyptiens d'Ebla, in: Histoire et archéologie, les dossiers 83, pp. 64-68.

1986: The Mace of Pharaoh Hotepibra and the Connections Between Egypt and Syria-Palestine in the XIIIth Dynasty, in: Proceedings of the First International Symposium on Palestine Antiquities, Aleppo University Palestine Archaeological Centre, ALECSO (Studies in the History and Archaeology of Palestine 2), Aleppo, pp. 49-55.

1988: Les relations entre Ébla et l'Égypte au IIIème et IIème millénaire avant J.-C., in: Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla, eds. Hartmut Waetzoldt and Harald Hauptmann (Heidelberger Studien zum Alten Orient 27), Heidelberg, pp. 67-73.

Schiaparelli, Ernesto — [1922]: La tomba intatta dell'architetto Cha nella necropoli di Tebe (Realzione sui lavori della missione archeologica italiana in Egitto [anni 1903-1920] 2), Turin, figs. 42, 88, 90, 120, 138-40.

Shaw, Joseph W. — 1971: Minoan Architecture. Materials and Techniques, in: Annuario della Scuola Archeologica di Atene e delle Missione Italiane in Oriente 49, N.S. 33, pp. 27-29.

Smith, Robert H.; and Potts, Timothy — 1992: The Middle and Late Bronze Ages, in: A.W. McNicoll et al. 1992: 44, 58, 79, 81.

Steindorff, Georg — 1937: Aniba II (Service des Antiquités de l'Égypte, Mission archéologique de Nubie 1929-34), Glückstadt, pp. 115f., 143-46.

Stuart, James R. — 1974: Tell el ʿAjjūl. The Middle Bronze Age Remains (SIMA 38), Göteborg, pp. 48f.

Tufnell, Olga — 1940: Lachish II (Tell ed-Duweir). The Fosse Temple with others (Wellcome Archaeological Research Expedition to the Near East), London, pp. 64f.

Tufnell, Olga

1953: Lachish III (Tell ed-Duweir). The Iron Age (Wellcome-Marston Archaeological Research Expedition to the Near East), London, pp. 396f.

1958: Lachish IV (Tell ed-Duweir). The Bronze Age (Wellcome-Marston Archaeological Research Expedition to the Near East), London, with others, pp. 85f.

Ussishkin, David

1980: The Ghassulian Shrine at En-gedi, in: Tel Aviv 7, pp. 21-25.

Vaux, R. De; and Steve, A.M.

1949: La deuxième campagne de fouilles à Tell el-Farʿah près Naplouse; Rapport préliminaire, in: Revue Biblique 56, fig. 9.16.

Vercoutter, Jean

1970: Mirgissa I. (Mission archéologique française au Soudan sous la direction de Jean Vercoutter 1), Paris, pp. 229, 231, 233, and pl. 27 with references.

1975: Mirgissa II. Les nécropoles, 1. Description des tombes, Paris, pp. 55, 97-98, 144, 163, 271, and *kohl* pots *passim*.

1976: Mirgissa III. Les nécropoles de Mirgissa, 2. Études anthropologique, études archéologiques, Paris, pp. 285-87.

Waelkens, Marc

1992: Bronze Age Quarries and Quarrying Techniques in the Eastern Mediterranean and the Near East, in: Waelkens et al. 1992: 5-20.

Waelkens, Marc, ed.

1990: Pierre Éternelle, du Nile au Rhin. Carrières et préfabrications (exhibition catalogue, Brussels, October 12, 1989 - February 12, 1990), Brussels.

Waelkens, Marc; Herz, Norman; and Moens, Luc, eds.

1992: Ancient Stones. Quarrying, Trade and Provenance. Interdisciplinary Studies on Stones and Stone Technology in Europe and Near East from the Prehistoric to the Early Christian Period (Katholieke Universitait Leuven, Acta archaeologica Loveniensa, Monographie 4), Leuven.

Ward, William

1963: Egypt and the East Mediterranean from Predynastic Times to the End of the Old Kingdom, in: Journal of the Economic and Social History of the Orient 6, pp. 1-57.

1964: Cylinders and Scarabs from a Late Bronze Temple at ʿAmman, in: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 8-9, p. 47.

Warren, Peter

1965: The First Minoan Stone Vases and Early Minoan Chronology, in: Kretika Chronika 19, pp. 7-43.

1967a: A Stone Vase-maker's Workshop in the Palace at Knossos, in: BSA 62, pp. 195-201.

1967b: Minoan Stone Vases as Evidence for Minoan Foreign Connections in the Aegean Late Bronze Age, in: Proceedings of the Prehistoric Society 3, pp. 37-56.

1969: Minoan Stone Vases, Cambridge.

1973: Knossos. Excavation in the Area of the Royal Road, in: Archaiologikon Deltion 28, pp. 574-76.

1979: The Stone Vessels from the Bronze Age Settlement at Akrotiri, Thera, in: Archaiologike Ephemeris, pp. 81-113.

1989: Egyptian Stone Vessels from the City of Knossos. Contributions Towards Minoan Economic and Social Structure, in: Ariadne 5, pp. 1-9.

Warren, Peter — 1991a: A New Minoan Deposit from Knossos, ca. 1600 B.C., and Its Wider Relations, in: BSA 86, pp. 319-40.

1991b: A Merchant Class in Bronze Age Crete? The Evidence of Egyptian Stone Vessels from the City of Knossos, in: Science and Archaeology. Bronze Age Trade in the Mediterranean, ed. N.H. Gale (SIMA 90), Göteborg, pp. 295-301.

Warren, Peter; and Hankey, Vronwy — 1989: Aegean Bronze Age Chronology, Bristol.

Weippert, Helga — 1977: Stein und Steinbearbeitung, in: Biblisches Reallexikon, ed. Kurt Galling, Tübingen, pp. 317-321.

Welten, P. — 1977: Salbe und Salbgefässe, in: Biblisches Reallexikon, ed. Kurt Galling, Tübingen, pp. 260-64.

Williams-Thorpe, Olwen; and Thorpe, R.S. — 1991: Provenancing of Roman Monumental Granites by XRF, Electron Microprobe and Non-Destructive Gamma-Ray Spectrometry (Abstracts of a Conference at the British Museum, November 14-16, 1991), London.

Wilson, D.E.; and Day, P.M. — 1994: Ceramic Regionalism in Prepalatial Central Crete. The Mesara Imports at EM I to EM IIa Knossos (with a contribution by B. Kilikoglou), in: BSA 89, pp. 1-87.

Woolley, C. Leonard — 1934: Ur Excavations II. The Royal Cemetery (Publications of the Joint Expedition of the British Museum and of the Museum of the University of Pennsylvania to Mesopotamia), London, pp. 378-81.

1955: Alalakh. An Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay, 1937-1949 (Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 18), Oxford, pp. 292-96.

Xenophontos, Costas — 1991: Identification de roches (Fouilles 1978-1986), in: Yon 1991: 245f.

Xenophontos, C.; Malpas, J.; and Elliott-Xenophontos, Carolyn — 1992: The Mineralogy of Picrolites Used for the Manufacture of Decorative Artefacts in Prehistoric Cyprus, in: Studies in Honour of Vassos Karageorghis, ed. G.C. Ioannides, Nicosia, pp. 53-66.

Yadin, Yigael — 1958: Hazor I. An Account of the First Season of Excavations, 1955, Jerusalem, pp. 133, 152.

Yon, Marguerite — 1980: Rhytons chypriotes à Ougarit, in: RDAC, pp. 79-83.

Yon, Marguerite, ed. — 1991: Arts et industries de la pierre (Ras Shamra - Ougarit 6. Éditions recherche sur les civilisations), Paris.

Ziffer, Irit — 1990: At that Time there were Canaanites in the Land. Daily Life in Canaan in the Middle Bronze Age 2, 2000-1550 B.C.E. (exhibition catalogue, Tel Aviv), Tel Aviv, pp. *44-*47.

Zivie, Alain P. — 1990: Découverte à Saqqarah. Le vizir oublié, Paris, pp. 121, 128f., 165.

AEGEAN
Banou 1988
*Becker 1975, 1976
Cline 1991
Detournay et al. 1980
*Durkin and Lister 1983
*Einfalt 1978
Evans 1905, 1921, 1928
Evely 1984, 1993
Furumark 1941
*Gale et al. 1988
Hankey 1980, 1989
*Herz et al. 1989
*IGME
*Lister and Durkin 1985
*Papageorgakis and Mposkos 1988
Pendlebury 1930a, 1930b
Phillips 1989, 1991a, 1991b
Platon 1988
Reisner 1931
Sakellarakis 1976
*Shaw 1971
Warren 1965, 1967a, 1967b, 1969, 1973, 1979, 1989, 1991a, 1991b
Warren and Hankey 1989
*Wilson and Day 1994

CYPRUS
Åström, Lena 1972
Åström, Paul 1984
Bailey 1976
*Bear 1971
Courtois et al. 1986
Jacobsson 1987, 1988, 1989, 1994
Karageorghis 1974
Myres 1914
Peltenburg 1986

ANATOLIA
Boehmer 1972, 1979

SYRIA
Caubet 1991
Chéhab 1938
Dunand 1939, 1950/1954/1958
*Elliott 1983
*Elliott et al. 1986
Gates 1976
Jidejian 1968
Leclant and Clerc 1991
Lilyquist 1994
Mallet 1990
Margueron 1977
*Mazzoni 1986-87
Meijer 1986
Miron 1990
Montet 1928
Nelson 1932
Oates 1987
*Querré et al. 1991
Scandone 1984, 1986, 1988
Woolley 1955
*Xenophontos 1991
*Xenophontos et al. 1992
Yon 1980

MESOPOTAMIA/IRAN
Bissing 1940
*Boehmer 1984
Casanova 1991
*Martin and Heinz 1993
Moorey 1994
Mortensen 1971
Potts, D. T. 1990
Potts, T. F. 1989
Reisner 1931
Woolley 1934

JORDAN/PALESTINE
Albright 1932, 1938
Amiran 1970
Amiran and Eitan 1965
*Amiran et al. 1986
*Ben-Dor 1945
Ben-Tor 1970
*Bender 1974
Benton 1992–93
Brandl 1984
Clamer 1976, 1977a, 1977b, 1986, 1988, 1992
Clamer and Balensi, 1986
Dajani 1962
Epstein 1974
Garstang 1932
Gitin and Dothan 1987
Grant and Wright 1939
Guy and Engberg 1938
Hankey 1967, 1974
Herr 1983
James and McGovern 1993
Kenyon 1960, 1965
*Kleinmann 1976
Landes 1975
Leeds 1922
Loud 1948
*Macumber 1992
Mayer 1926
McNicoll et al. 1982
Oren 1973
Petrie 1931, 1932, 1933, 1934, 1952
Pritchard 1980
Rowe 1940
Saller 1964
Smith and Potts 1992
Stuart 1974
Tufnell 1940, 1953, 1958
Ussishkin 1980
Vaux and Steve 1949
Ward 1964
Weippert 1977
Welten 1977
Yadin 1958
Ziffer 1990

SINAI
Petrie and Currelly 1906

EGYPT/NUBIA/SUDAN
Bietak 1991
Brunton 1927
Garstang 1901
*Greene 1989, (Aston Greene 1994)
*Harrell 1989, 1990, 1991, 1993
Hayes 1953, 1959
*Klemm and Klemm 1992
Lilyquist 1995
*Middleton and Bradley 1989
Petrie 1906, 1937
Petrie and Brunton 1924
Pharaonen und Fremde 1994
*Pouit 1989
*de Putter and Karlshausen 1992
Reisner 1923
Säve-Söderbergh 1991
Schiaparelli [1922]
Steindorff 1937
Vercoutter 1970, 1975, 1976
Zivie 1990

MISCELLANEOUS ARCHAEOLOGICAL
Castel 1989
Culican 1970
Lilyquist 1993
Phillips 1992
Ward 1963
Yon 1991

MISCELLANEOUS GEOLOGICAL
*Borghini 1989
*Galetti et al. 1992
*Rost 1994
*Waelkens 1990, 1992
*Waelkens et al. 1992
*Williams-Thorpe and Thorpe 1991

Sources with geological information are starred (*).

AASOR = Annual of the American Schools of Oriental Research

ALECSO = Arab League. Educational, Cultural and Scientific organization

BSA = Annual of the British School at Athens

BASOR = Bulletin of the American Schools of Oriental Research

BSA[E] = British School of Archaeology [in Egypt]

BSEA = British School of Egyptian Archaeology

CG = Catalogue général des Antiquités égyptiennes du Musée du Caire, a publication project for objects in the Egyptian Museum, Cairo; not all objects numbered have been published

ERA = Egyptian Research Account

HM = Herakleion Museum

IGME = Institute of Geology and Mineral Exploration, Athens, 1:50,000 sheets (not seen)

JdE = Journal d'entrée of the Cairo Museum

JEA = Journal of Egyptian Archaeology

MFA = Museum of Fine Arts, Boston

MMA = Metropolitan Museum of Art

N.S. = New Series

OIP = Oriental Institute Publications

RDAC = Report of the Department of Antiquities, Cyprus

SAE = Service des Antiquités égyptiennes

SIMA = Studies in Mediterranean Archaeology

SR = Special Register, an inventory of the objects in each section of the Cairo Museum, made by the keeper of that section; understood to have been compiled in the 1960's, beginning in 1963

VK = Valley of the Kings

For further abbreviations see pp. 305-306.

Acknowledgements

For access to objects (including photography by the author and Bill Barrette) and to records from excavations, the author gratefully acknowledges the following individuals: *Aleppo, museum*: Wahid Khayata, Radwan Sharaf, Nadjwa Basmadji; - *Amman, museum*: Ghazi Bisheh, Siham Balqar; - *Amman Airport excavations*: Basil Hennessy, Vronwy Hankey, *British School of Archaeology in Jerusalem*; - *Antakya, museum*: The Director; - *Athens, National Museum*: Katie Demakopoulou, Jannis A. Sakellarakis; - *Boston, Museum of Fine Arts*: Rita Freed, Peter Lacovara, Timothy Kendall; - *Cairo, Egyptian Museum*: Mohammed Saleh, Mohammed Mohssen, Galal Sharawy, Adel-Mahhmoud Mohammed; - *Chicago, Oriental Institute Museum*: Karen Wilson, Ray Tindall; - *Damascus, museum*: Ali Abu-Asaf, Loris Chahla; - *Herakleion, museum*: Charalampos B. Kritzas; - *Jerusalem, Rockefeller and Israel Museums*: Tallay Ornan, Ornit Ilan, Nitzan Amitay-Preiss, Miriam Tadmor; - *Kāmid el-Lōz excavations*: Rolf Hachmann, Renate Barthel, Wolfgang Adler; - *Larnaca, museum*: Ino Nikolau, Andreas Sala; - *Latakia, museum*: Nadjwa Khaski, Mohammed Djerad; - *London, British Museum*: Jonathan Tubb; - *New York, Metropolitan Museum of Art:* Prudence O. Harper, Joan R. Mertens; - *Nicosia, museum*: Ino Nikolau; - *Oxford, Ashmolean Museum*: P.R.S. Moorey, Michael Vickers, Helen Whitehouse; - *Paris, Musée du Louvre*: Annie Caubet; - *Philadelphia, University Museum*: Maude de Schauensee, Patrick McGovern, David Romano, Philip Betancourt, David O'Connor, Richard Zettler, Linda Bregstein; - *Tell Mardikh excavations*: Paolo Matthiae, Stefania Mazzoni.

For expertise and references, the author is grateful to the following colleagues: Marie-Henriette Gates; Paul Goldberg (*Texas Archaeological Research Laboratory, University of Texas at Austin*); James A. Harrell (*Department of Geology, University of Toledo*); Barbara Kleinmann; Dietrich D. Klemm (*Ludwig-Maximilians-Universität, Munich*), and Rosemarie Klemm; Günter Kopcke; Thomas McClellan; Richard Newman (*Museum of Fine Arts, Boston*); Joan Oates; Alan Peatfield, and Peter Day (*British School at Athens*); B.C. Schreiber; Walter Pitman, and William Ryan (*Lamont-Doherty Earth Observatory*); Giovanni Testa (*University of Pisa*); Peter Warren; James Weinstein.

And for research, production, and editing, the author is grateful to: Thea Politis of the *Lila Acheson Wallace Curatorship in Egyptology*, and Barbara Ibronyi of *Barbara Ibronyi Enterprises*. The librarians at the *Thomas J. Watson and Charles Edwin Wilbour libraries of the Metropolitan and Brooklyn Museums* supplied many references.

Travel was made possible by *The Metropolitan Museum of Art* through a Professional Travel grant, *Adelaide Milton de Groot funds in memory of the de Groot and Hawley families*, and *Whitney funds* through permission of the Director, Philippe de Montebello.

BANKETTSZENE IM TOTENKULT

Zur szenischen Darstellung auf dem Steingefäß Miron 399

von Beate Salje

1 BEMERKUNGEN ZU DEM GEFÄSS 176

2 VERGLEICHSSTÜCKE ZU DEM GEFÄSS 177

3 BESCHREIBUNG DES RELIEFS 178

4 VERGLEICHE ZU DEM RELIEF 180

4.1 Plastik 180
4.2 Glyptik 180

5 EINORDNUNG UND DEUTUNG 182

1 BEMERKUNGEN ZU DEM GEFÄSS

In der Grabanlage des Palastes P4 fand sich ein mit einem figürlichen Relief versehenes Steingefäß. Dieses Relief hebt es aus vergleichbaren Steingefäßen heraus. Seine Herkunft aus dem nordwestlichen Bereich des Raumes S, Baustadium P4d des 'Schatzhauses' von einem Beigabenstapel[1], der nachweislich aus Raum T dorthin verlagert wurde, läßt es in Zusammenhang mit den zwei Bestattungen des Raumes T sehen. Im folgenden soll untersucht werden, inwieweit auch das Motiv des Reliefs Schlüsse auf eine Funktion im Totenkult zuläßt.

Das Steingefäß Miron 399 (Abb. 2)[2] trägt auf der äußeren Fläche innerhalb eines Ringes ein figürliches Relief (Abb. 1). Es stellt damit nicht nur unter den in Kāmid el-Lōz gefundenen Steingefäßen eine Besonderheit dar, sondern bildet auch unter den überregional vergleichbaren Steingefäßen eine Ausnahme.

Typologisch zu den offenen Gefäßen gehörig, kann es sich bei dem Stück aus Olivinbasalt entweder um eine Schale mit Standring oder um einen Deckel handeln. Gefunden wurde es in Raum S des 'Schatzhauses' (s. auch oben S. 151 Abb. 2), und zwar in zwei Fragmenten deutlich über dessen Fußboden (Adler Taf. 41,3). Die Maße betragen 6,2 cm in der Höhe, 31,8 cm im Randdurchmesser und 18,0 cm im Bodendurchmesser. Vom Randdurchmesser her würde das Gefäß theoretisch in den inneren Rand der Griffknubbenschale Miron 400 (Abb. 2) passen, die ebenfalls aus Olivinbasalt gearbeitet wurde[3].

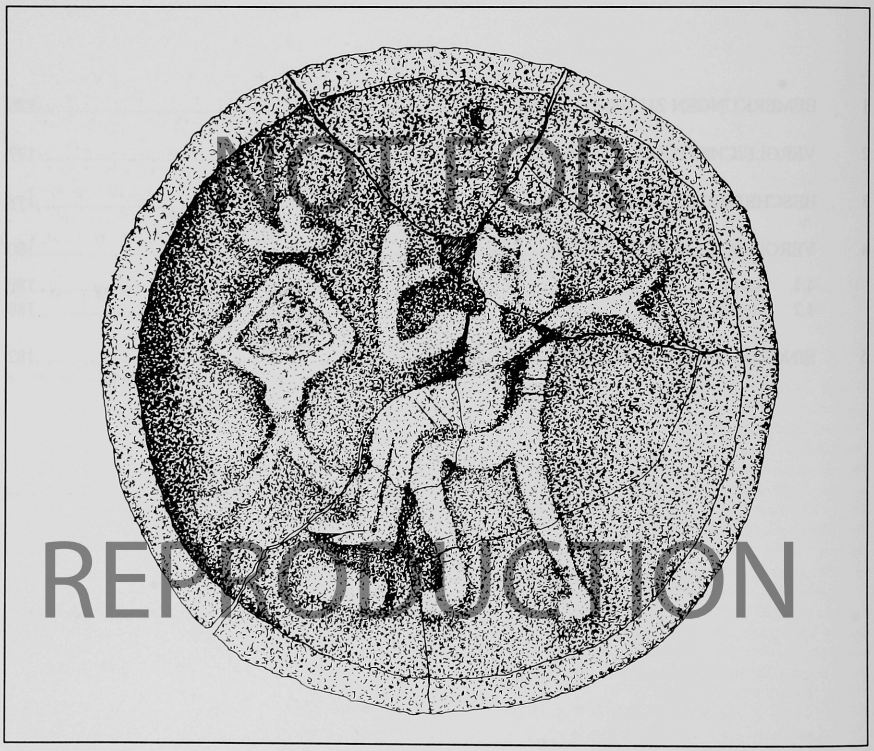

NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 1: Flachrelief innerhalb des Stand(?)-Ringes des Steingefäßes Miron 399 aus Kāmid el-Lōz 'Schatzhaus', Raum S. Leicht korrigiert gegenüber R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, Taf. 22,1. M 2:3.

2 VERGLEICHSSTÜCKE ZU DEM GEFÄSS

Basalt-Gefäße ähnlicher Form und Größe sind aus zahlreichen Orten der Levante belegt: aus den spätbronzezeitlichen Schichten in Tell Abu Hawām (Abb. 3,5)[4], aus dem spätbronzezeitlichen 'Tempel' in ᶜAmmān (Abb. 3,3)[5], aus dem Umkreis des Tempels Amenophis' III. in Beth Šean (Abb. 3,4)[6], aus Jebeil (Byblos)[7], aus dem spätbronzezeitlichen Tempel in Hazor[8], aus dem spätbronzezeitlichen 'Palace treasury' (Abb. 3,2) sowie aus Grab 912 A in Tell el-Mutesellim (Megiddo)[9]. Sie werden allgemein als Teller oder Reibschalen bezeichnet. In Ras Shamra (Ugarit) sind Steingefäße ähnlicher Größe unter dem Begriff 'ring base mortar'[10] (Abb. 3,6) zusammengefaßt. Sie bestehen ebenso wie die Gefäße in Kāmid el-Lōz aus 'olivine phyric basalt'. Eines der Gefäße aus Ras Shamra zeigt ebenfalls einen 'grooved flat lug handle'[11] (Abb. 3,1) und ist aus demselben Material hergestellt.

Steingefäße mit figürlichen Flachreliefs in dieser Position sind meines Wissens sonst nicht bekannt. Zahlreiche Steingefäße sind auf der Außenwandung verziert, wie die 'Kultvase' aus Alabaster von Uruk[12] oder Gefäße mit einem sehr ausgeprägten Relief von demselben Fundort[13]; eine außen und auf der Unterseite rundum mit einem Rosettenmotiv versehene Steinschale aus Tell Brak[14] sowie verzierte Chlorit-Gefäße[15]. Aus dem Allerheiligsten des Tempels aus der Unterstadt von Hazor stammt ein Basalt-Krater, der außen rundum ein Dekorband mit ineinandergreifenden, S-förmigen Spiralen trägt[16].

1 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 186.

2 s. auch Miron, Kāmid el-Lōz 10, Taf. 22,1 und Miron Abb. 17. Foto dort seitenverkehrt!

3 R. Miron, a.a.O. 91 Nr. 400 Abb. 17 Taf. 22,3. Ein Versuch von Herrn Adler, die beiden Original-Gefäße zusammenzufügen, war wegen der unterschiedlichen Krümmung der nicht kreisrunden Gefäßränder nicht überzeugend, aber die Möglichkeit besteht immerhin. Die meisten Steingefäße in Raum S lagen deutlich höher als der Fußboden. R. Hachmann (in: R. Miron, a.a.O. 39ff.) vermutet daher, daß sich erstere in einem darüber liegenden Stockwerk befunden haben könnten und erst bei einem Einsturz der Decke heruntergefallen wären. Er stellt dies in Zusammenhang mit einem eventuell dort praktizierten Totenkult und der Darbringung von Opfergaben. - Dagegen W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 88 Anm. 92: „Die Verteilung zusammengehöriger Fragmente auf die Räume S und T erregte bei der Ausgrabung zunächst den Verdacht, diese Funde seien beim Einsturz des Gebäudes aus einer oberen Etage heruntergefallen. Diese Erklärung ist aber sicher auszuschließen." Laut Herrn Adler sind diese Stücke verlagert aus Raum T des Baustadiums P4d: a.a.O. 87f.

4 R.W. Hamilton, in: QDAP 4, 1934, 31 Nr. 178 aus Stratum IV (ca. 1230-1100 v.Chr.) und 56 Nr. 341 a.b aus Stratum V (ca. 1400-1230 v.Chr.). - Nr. 341 a (= hier Abb. 3,5).

5 V. Hankey, in: Levant 6, 1974, 175ff. Abb. 3 S51-5. - S51 (= hier Abb. 3,3).

6 A. Rowe, Beth-Shan 1, 67 Abb. 22,22 (= hier Abb. 3,4) aus Raum 1089 (Temple Amenophis III, room south of ante-room) und 70 Abb. 27,4 aus Raum 1106.

7 M. Dunand, Byblos II, 528.534 Abb. 611,12487.

8 Y. Yadin u.a., Hazor III-IV, 1961, Taf. 270,7 (Area H, Locus 2133, Period 2).

9 G. Loud, Megiddo II, Taf. 262,16: Area AA: Stratum VII A, Room 3073, b 1124 (= hier Abb. 3,2). - Grab 912 A: Basaltgefäß mit einem Ösenhenkel, P.L.O Guy, Megiddo Tombs, 69 Abb. 77.

10 C. Elliott, Ground Stone Industry, 9ff. besonders 30f., 82 Abb. 8,3-5. - Abb. 8,4 (= hier Abb. 3,6).

11 C. Elliott, a.a.O. 31.82 Abb. 8,6-7 (= hier Abb. 3,1).

12 Zuletzt L. Martin, Steingefäße, in: E. Lindemeyer u. L. Martin, Uruk, Kleinfunde III (Ausgrabungen in Uruk-Warka, Endberichte 9), Mainz 1993, 81 Nr. 226 Taf. 19-25.

13 L. Martin, a.a.O. 87f.: Skulpturbecher aus Kalkstein Nr. 281.282 Taf. 34.

14 D. Oates u. J. Oates, Akkadian Buildings at Tell Brak, in: Iraq 51, 1989, 202ff. Abb. 5.

15 P.L. Kohl, Carved Chlorite Vessels, Expedition 18,1, Philadelphia 1975, 18ff.

16 H 136: Y. Yadin u.a., Hazor III-IV, 1961, Taf. 284,1 (Area H, Locus 2113, Stratum 1A); P. Beck, Stone Ritual Artifacts and Statues from Areas A and H, in: Y. Yadin u.a., Hazor III-IV, 1989, 329f.

NOT FOR REPRODUCTION

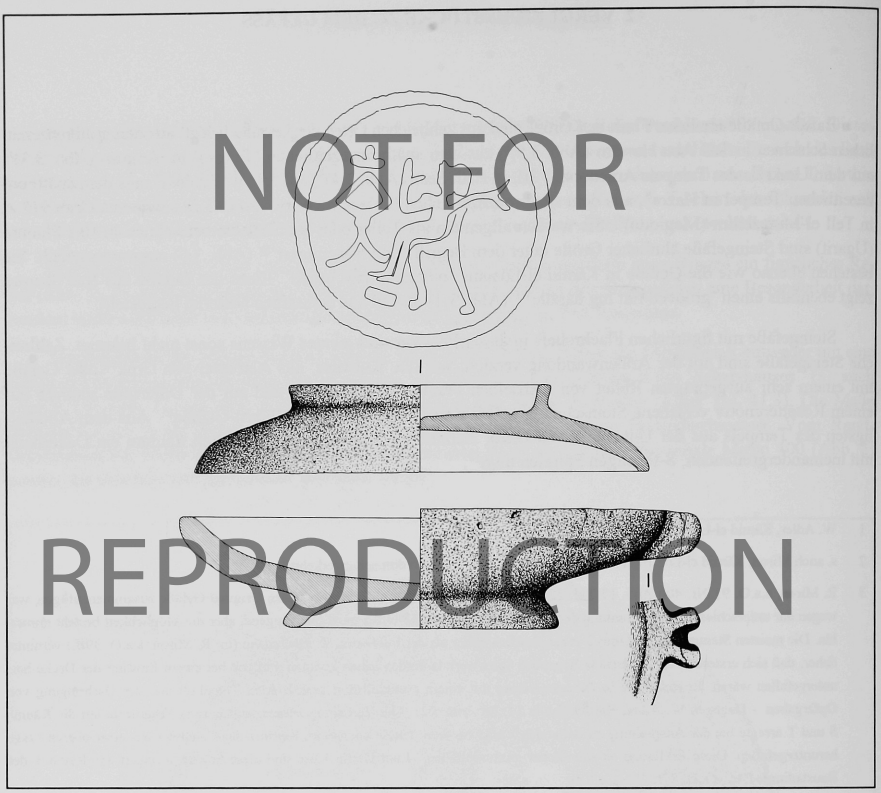


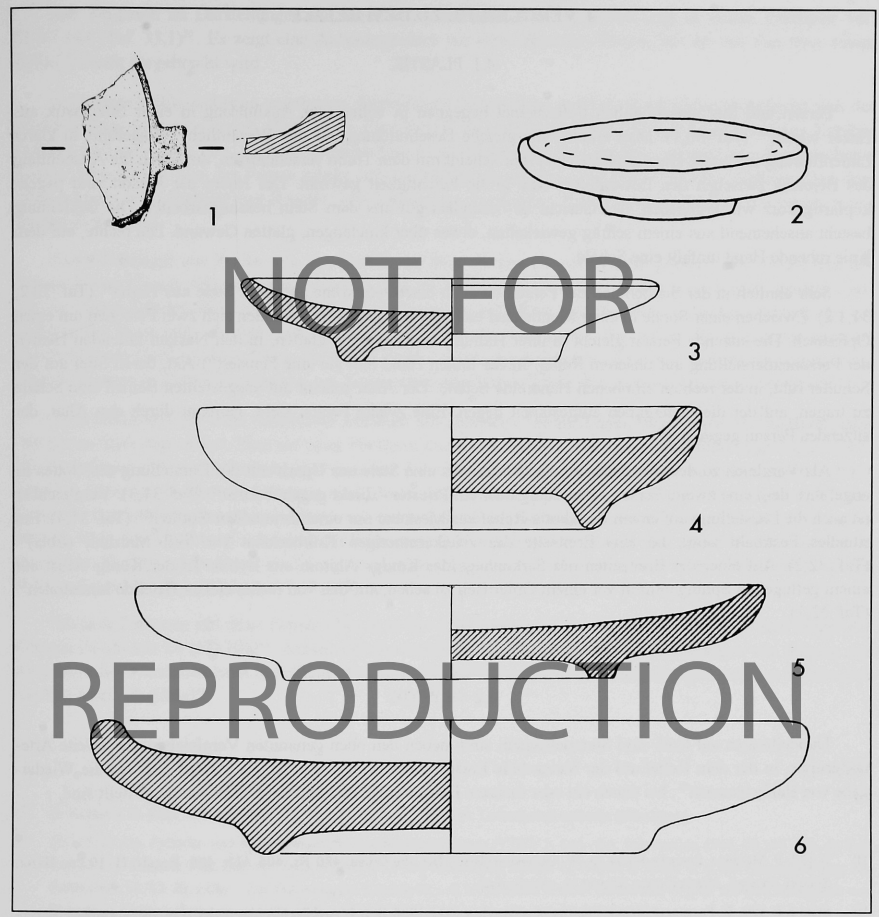
Abb. 2: Steingefäße aus Kāmid el-Lōz. Steingefäß Miron 399 mit Skizze der Reliefabbildung auf dem 'Gefäßboden' (oben); Steingefäß Miron 400 (unten). M 1:4.

3 BESCHREIBUNG DES RELIEFS[17]

Innerhalb des Stand(?)-Ringes ist das Gefäß in Flachrelief verziert (Abb. 1 Taf. 30,3). Der Ring bildet die funktional vorgegebene Umrahmung. Auf einer ideellen Standlinie befinden sich Thron und Hocker mit einer sitzenden Person, während ein Ständer etwas zurückgesetzt und höher steht, jedoch den Kopf der Person nur geringfügig überragt. Das Relief ist sehr einfach ausgeführt.

Die Szene steht insgesamt etwas asymmetrisch nach links versetzt innerhalb der Kreisfläche. Im rechten Bildfeld ist eine Person im Profil zu erkennen, die in langem Gewand auf einem Stuhl mit geschwungener Rückenlehne und Löwenfüßen sitzt; ihre Füße ruhen auf einem niedrigen Hocker. Sie hat den rechten Arm

17 Gegenüber der Darstellung von R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, Taf. 22,1 erwiesen sich bei erneuter Autopsie des Originals einige leichte Korrekturen als erforderlich. Sie betrafen unter anderem den Gegenstand in der linken Hand, den Kopf- und Körperbereich, den Ständer und die Rückenlehne.



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 3: Vergleichsfunde zu den Steingefäßen aus Kāmid el-Lōz (Miron 399 und 400) von verschiedenen Fundorten der Levante. - 1 =Gefäß mit einem 'grooved flat lug handle' aus Ras Shamra (nach C. Elliott, Ground Stone Industry, 82 Abb. 8,6-7). 2 =Teller aus Tell el-Mutesellim (umgezeichnet nach Foto bei G. Loud, Megiddo II, Taf. 262,16). 3 =Teller aus dem spätbronzezeitlichen 'Tempel' in ʿAmmān (nach V. Hankey, in: Levant 6, 1974, Abb.3 u. S51). 4 =Teller aus dem Umkreis des Tempels Amenophis' III. in Beth Šean (nach A. Rowe, Beth-Shan 1, 67 Abb. 22,22). 5 =Teller aus den spätbronzezeitlichen Schichten in Tell Abu Hawām (nach R.W. Hamilton, in: QDAP 4, 1934, 56 Nr. 341a). 6 = 'ring base mortar' aus Ras Shamra (nach C. Elliott, Ground Stone Industry, 82 Abb. 8,4). M 1:4.

angewinkelt erhoben und hält in der Hand eine Schale (?). Hinter ihrem Kopf befindet sich ein gabelförmiger Gegenstand, der jedoch schwer in Zusammenhang mit der Person zu bringen ist. Es könnte sich um einen Stab handeln, den sie mit dem linken Arm umfaßt hält. Die Person ist auf einen vor ihr stehenden Ständer orientiert, dessen nach außen geschwungene Beine eine Schale tragen. Auf dieser befindet sich ein kegelförmiges Gebilde - eventuell ein Deckel - der von einem dreiblättrigen, blütenförmigen Gebilde gekrönt wird.

4 VERGLEICHE ZU DEM RELIEF

4.1 PLASTIK

Person und Sitz einschließlich Fußschemel begegnen in vollendeter Ausführung in einer Sitzplastik aus Hazor wieder[18] (Taf. 30,1). Man erkennt die gleiche Beschränkung auf das Wesentliche, ausgeführt in klarer Linienführung in Basalt. Die vollplastische Figur scheint mit dem Thron verschmolzen, der durch die Aushöhlung des Bereichs zwischen den Löwenfüßen eine große Leichtigkeit gewinnt. Die Haare der Person sind pagenkopfartig kurz wiedergegeben, das Gesicht ist besonders gut aus dem Stein herausgearbeitet. Die Bekleidung besteht anscheinend aus einem schräg gewickelten, etwas über knielangen, glatten Gewand. Die rechte, auf dem Knie ruhende Hand umfaßt eine Schale.

Sehr ähnlich in der Schlichtheit der Person ist auch eine Opferszene auf einer Stele aus Hama[19] (Taf. 30,2; 31,1.2). Zwischen einer Sonne in einer Mondsichel und einem Doppeladler befinden sich zwei Personen um einen Opfertisch. Die sitzende Person gleicht in ihrer Haltung und mit ihren glatten, in den Nacken fallenden Haaren der Personendarstellung auf unserem Relief. In der linken Hand hält sie eine Fenster(?)-Axt, deren Stiel auf der Schulter ruht, in der rechten erhobenen Hand eine Schale. Der Altar scheint auf ausgestellten Beinen eine Schale zu tragen, auf der die Opfergaben aufgestapelt liegen. Eine zweite Person steht, getrennt durch den Altar, der sitzenden Person gegenüber.

Als Vergleich zu dem Sitzenden sei darüber hinaus eine Stele aus Ugarit mit der Darstellung des Gottes El angeführt, dem eine zweite Person - der König oder ein Priester - direkt gegenübertritt[20] (Taf. 31,3). Vergleichbar ist auch die Darstellung auf einem Terrakotta-Relief aus Meskéné mit einer thronenden Gottheit[21] (Taf. 31,4). Ein rituelles Festmahl zeigt die eine Breitseite des zweikammerigen Kultbeckens aus Tell Mardikh (Ebla)[22] (Taf. 32,2). Auf einer der Breitseiten des Sarkophags des Königs Aḥiram aus Byblos ist der König selbst auf einem geflügelten Sphingenthron vor einem Opfertisch zu sehen, auf den von rechts sieben Betende hinzutreten[23] (Taf. 32,1).

4.2 GLYPTIK

Darstellungen auf Roll- und Stempelsiegeln sind, neben den oben genannten Vergleichen, die zweite Artefaktgruppe, in der dem Relief auf der Steinschale Entsprechendes zu finden ist. Es handelt sich um die Wiedergabe von Bankettszenen[24], bei denen ein oder mehrere Banketteilnehmer und der Opfertisch dargestellt sind.

18 H 127: P. Matthiae, Syrische Kunst, in: W. Orthmann (Hrg.), Der alte Orient, 480 Nr. 406 Abb. 406. Basalt; H. 19 cm. Hazor, Zone H, Tempel, Allerheiligstes, Schicht IA, mittelsyrisch.

19 Stèle 6 B 599: E. Fugmann, Hama. Fouilles et recherches 1931-1938 II 1. L'Architecture des périodes pré-hellénistiques, Kopenhagen 1958, 181.184 Abb. 229 (= hier Taf. 30,2). - P.J. Riis u. M.-L. Buhl, Hama. Fouilles et recherches 1931-1938 II 2. Les objets de la période dite syro-hittite (âge du fer), Kopenhagen 1990, 56ff. Abb. 26,48 (= hier Taf. 31,1-2). Basalt; H. 2,85 m; B. 52-80 cm; St. 24-58 cm. Hama, Bâtiment III, Période E, „réutilisée comme seuil entre la pièce A et la cour B": E. Fugmann, a.a.O. 184. Wahrscheinlich aus Periode F, Ende F1.

20 Stèle RS 8.295: M. Yon, Stèles de pierre, in: M. Yon (Hrg.), Ras Shamra - Ougarit VI, 305ff. 336 Abb. 16a. Serpentin; H. 47 cm; B. 29,5 cm; St. 22 cm. Ougarit, „dernière phase du Bronze Récent (XIIIe s.)": M. Yon, a.a.O. 307.

21 Msk. 74. 382: J. Margueron, Quatre campagnes de fouilles à Emar (1972-1974). Un bilan provisoire, in: Syria 52, 1975, 53-85; 71 Taf. 8,2. - K. Kohlmeyer, Terrakottarelief einer thronenden Gottheit, in: Land des Baal, 157 Nr. 151. Terrakotta; H. 12,9 cm; B. 8 cm; St. 1,7 cm. Emar, späte mittelsyrische Zeit.

22 P. Matthiae, I tresori di Ebla, Rom 1984, Taf. 58a. Basalt; H. 53 cm. Ebla, Tempel B1, Eingangsbereich, Mardikh IIIA, altsyrisch.

23 P. Matthiae, Syrische Kunst, in: W. Orthmann (Hrg.), Der alte Orient , 484 Nr. 416 Abb. 416. Kalkstein; L. 2,86 m. Byblos, Grab 5, mittelsyrisch.

24 Zur Bankettszene s. zuletzt R. Gyselen (Hrg.), Banquets d'Orient; D. Collon, in: R. Gyselen (Hrg.), Banquets d'Orient, 23-29; J.-M. Dentzer, Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde grec du VIIe au IVe siècle avant J.-C. (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 246), Rom 1982.

Ein Vergleich zu Darstellungen auf Rollsiegeln aus Kāmid el-Lōz selbst liegt in einem Exemplar vor: KL 67:144 (Taf. 33,1)[25]. Es zeigt eine Anbetungsszene vor einer sitzenden Person, bei der ein Tier über einem Opfer(?)-Tisch dargebracht wird.

Auf einem halbkreisförmig angelegten, fragmentarischen Gefäßverschluß vom Karahüyük befindet sich der Abdruck eines Stempelsiegels[26] (Taf. 33,2). Eine Person in langem Gewand und mit einer niedrigen Kopfbedeckung sitzt auf einem Tier. Sie hält die rechte Hand angewinkelt erhoben, darüber schwebt eine Sonnenscheibe in einer Mondsichel. Vor der Person erhebt sich ein blockförmiger Altar auf einem geraden Ständer; über dem Altar schwebt eine fünfblättrige Rosette. Die Einfassung des runden Stempelsiegels besteht aus einem zweiadrigen Flechtband.

Zwei Rollsiegel aus Syrien, die von Porada der *First Syrian Group: Seated deities*[27] (Taf. 33,6) und der *Second Syrian Group: Miscellanious Scenes*[28] (Taf. 33,7) zugeordnet werden, zeigen jeweils eine sitzende Gottheit vor einem Ständer. Bei Tafel 33,6 befindet sich vor der auf Thron und Plattform sitzenden Gottheit, die ein Gefäß in der Hand hält, oberhalb von einem Anch-Zeichen ein Ständer mit Brotlaiben. Ihr gegenüber begleitet eine fürbittende Gottheit einen Beter. Tafel 33,7 zeigt - neben einem weiteren Motiv in einer Nebenszene - zwei sitzende Figuren in glatten Gewändern, mit Krummstab oder Lotusblüte in den Händen, um einen Opfertisch[29].

Zwei Rollsiegel aus dem Ashmolean Museum mit ähnlichen Darstellungen werden von B. Buchanan dem *Old Syrian Style* zugeordnet. Eine auf einer Plattform thronende Gottheit, die eine Schale hält, zeigt Tafel 33,3[30]. Vor ihr befindet sich ein Opfertisch, über dem eine Scheibe in einer Mondsichel steht. Eine weitere Gottheit führt ihr einen Beter zu. In einer Nebenszene sind, durch ein Flechtband getrennt, Löwe und Greif dargestellt. Eine thronende Gottheit und ein stehender Beter um einen Opfertisch sind auf dem zweiten Siegel Tafel 33,4[31] zu erkennen. Über dem Opfertisch schweben ein Stern und ein Vogel. In der im oberen Teil zerstörten Nebenszene ist über einem Flechtband eventuell ein Löwe zu erkennen, darunter ein Steinbock. - Als letzter Vergleich zeigt ein Rollsiegel aus Māri eine Trinkszene[32] (Taf. 33,5).

Sitzende Personen mit einer Schale (Tasse) in der Hand begegnen uns bereits sehr früh auf dem Siegel der Königin Pu-abi aus Ur (FD IIIa)[33]. Szenen mit einem Altar sind dann vor allem auf Abrollungen von Siegeln aus der assyrischen Handelskolonie in Kültepe (Kaniš) zu finden[34]; sie ähneln den Darstellungen auf dem Kultbecken von Tell Mardikh (Ebla)[35].

25 H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, 37f. Nr. 3 Abb. 1,3 Taf. 1,3: Levantinisch-syrische Stilrichtung.

26 56/119: S. Alp, Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya (TTKY 5. Seri - SA. 26), Ankara 1968, 29.167 Abb. 44 Taf. 54,130.131. Brauner Ton; Dm. des Siegelabdrucks 1,9 cm. Karahüyük, Schnitt L, Schicht I, Raum 4, in der Lehmstampfung des Fußbodens. 18./17. Jh. v.Chr. - Zur Datierung des Karahüyük s. R.M. Boehmer u. H.G. Güterbock, Glyptik aus dem Stadtgebiet von Boğazköy. Grabungskampagnen 1931-1939, 1952-1978 (Boğazköy-Ḫattuša 14), Berlin 1987, 38.

27 E. Porada, The Collection of the Pierpont Morgan Library (CANES 1), Washington 1948, 117ff. Nr. 913 Taf. 138,913E. Hämatit; H. 1,7 cm; Dm. 1,0 cm. Hammurabi-zeitlich.

28 E. Porada, a.a.O. 123ff. 134f. Nr. 987 Taf. 150,987. Hämatit; H. 2,9 cm; Dm. 1,2 cm.

29 Ebenso in einer Nebenszene bei E. Porada, a.a.O. Nr. 946: Second Syrian Group, The nude female.

30 B. Buchanan, Cylinder Seals (Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum 1), Oxford 1966, 165ff. Nr. 855 Taf. 55,855. Hämatit; H. 2,0 cm; Dm. 1,1 cm. Old Syrian Style, ca. 1850-1600 v.Chr.

31 B. Buchanan, a.a.O. 168 Nr. 856, Taf. 55,856. Hämatit; H. 1,9 cm; Dm. 1,0 cm.

32 A. Parrot, Assur, München 1961, 162 Abb. 206. Stein; H. 3,4 cm.

33 D. Collon, in: Gyselen (Hrg.), Banquets d'Orient, 23-29,24 Abb. 3. Collon sieht hierin einen Hinweis auf den Genuß von Wein (wahrscheinlich zur frühdynastischen Zeit Dattelwein). Sie führt zur Deutung der Tasse einen Artikel von I. Winter an, die die Tasse für „ein Emblem für die Macht des Königs ..." hält: I. Winter, The King and the Cup, in: M. Kelly Bucellati u.a. (Hrg.), Insight through Images. Studies in Honor of Edith Porada (BM 21), Malibu 1986, 253-268.

34 D. Collon, in: R. Gyselen (Hrg.), Banquets d'Orient, 26 Abb. 6.

35 P. Matthiae, I tresori di Ebla, Rom 1984.

5 EINORDNUNG UND DEUTUNG

Die Fundlage des Steingefäßes im oberen Komplex des Beigabenstapels im Nordwesten von Raum S des 'Schatzhauses' läßt - wie W. Adler aufgrund der minutiösen Grabungsbeobachtungen überzeugend darlegen konnte[36] - keine Zweifel an der Umschichtung dieses Fundes aus Raum T zu. Dort waren nacheinander das Skelett eines etwa siebenjährigen Kindes und das eines Erwachsenen bestattet worden. Die Art der gesamten Grabanlage und Parallelen in Tell el-Mutesellim (Megiddo) lassen darauf schließen, daß es sich bei dem Bestatteten um einen der Stadtkönige von Kumidi[37] gehandelt haben muß. Bei dieser Bestattung wurden zahlreiche Beigaben gefunden, aufgrund einer Störung in Raum T war das Inventar jedoch nicht mehr vollständig erhalten.

Eine einzelne sitzende Person vor einem Ständer wie auf dem Relief dieses Steingefäßes ist nach den genannten Vergleichen den Trink- und Opferszenen mit mehreren Teilnehmern vergleichbar, die in der Plastik auf Stelen, Becken und Sarkophagen sowie in der Glyptik auf Roll- und Stempelsiegeln sowohl des zweiten als auch des ersten Jahrtausends v.Chr., vor allem in Syrien zahlreich belegt sind. Typisch für solche Szenen ist ein Opfertisch mit Speisen.

Solche Bankettszenen stehen dem Totenkult nahe[38]. Wenn man die Zuordnung des Gefäßes als Grabbeigabe zu dem in Raum T bestatteten König von Kumidi als gesichert annimmt, könnte dies erklären, warum auf einem wohl ursprünglich nur als Reibschale verwandten Gefäß[39] dieses singuläre Relief mit der Bankettszene angebracht wurde.

Die Szene knüpft thematisch an eine alte Tradition an, stilistisch ist sie den in der Levante zusammentreffenden Einflüssen der späten Bronzezeit unterworfen. Lokale kanaanäische Elemente sind mit ägyptischen und syrischen vermischt. So repräsentiert auch dieses figürliche Relief auf dem Steingefäß die Position von Kāmid el-Lōz im Schnittpunkt der Kulturen.

36 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 88 Anm. 92.

37 W. Adler, a.a.O. 142f.: „Das 'Schatzhaus' wurde von dem Erbauer des Palastes P4 - zweifellos einem einheimischen Stadtkönig - als Grablege für sich und seine Familie errichtet. In den beiden Grabkammern [Kammer S und T] wurden insgesamt drei Personen bestattet, bei denen es sich vielleicht - diese Spekulation sei erlaubt - um ein Kind des Königs (in Kammer T), um den König selbst und um eines seiner Kinder oder Enkelkinder (in Kammer S) handeln könnte. ...".

38 Zu bildlichen Darstellungen, die in Beziehung zum Totenkult gestellt werden könnten s. W. Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (Saarbrücker Beitr. 8), Bonn 1971, 377f. 388.392; J.-M. Dentzer, Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde grec du VIIe au IVe siècle avant J.-C. (Bibliothèque des Écoles française d'Athènes et de Rome 246), Rom 1982, 22 Anm. 13, 31 Anm. 112. - Zur textlichen Überlieferung zum Totenkult s. A. Tsukimoto, Untersuchungen zur Totenpflege *kispum* im alten Mesopotamien (Alter Orient und Altes Testament 216), Kevelaer 1985.

39 Auf eine ursprüngliche Verwendung als Reibschale deutet die Notiz auf der Karteikarte KL 78:515: „Schaleninnenfläche, besonders im Zentrum, gut geglättet (wohl durch Benutzung ?)." Der für eine Reibschale relativ dünne Boden könnte auf die wohl nachträgliche Anbringung des Reliefs zurückzuführen sein.

KOSTBARE GLASGEFÄSSE AUS DEM 'SCHATZHAUS'

von Birgit Schlick-Nolte

In den beiden Grabkammern des 'Schatzhauses' fanden sich ein vollständiges und Reste von vier weiteren Gefäßen aus Glas[1]. Dies ist in Anbetracht der Datierung des Fundkomplexes in eine relativ frühe Zeit des Glashandwerks eine erstaunliche Anzahl, die ursprünglich eher noch größer war, da mit Verlusten durch Beraubung zu rechnen ist. Es handelt sich, gemessen an den antiken Wertvorstellungen, um einen regelrechten Schatz.

Die Glasfunde konzentrieren sich in der Nordwestecke des Raumes S (Abb. 4). Lediglich die einzelne Scherbe Miron 467 ist der Grabkammer T zugewiesen; die annähernd vollständig erhaltene Linsenflasche Miron 459 kam im Osten der Kammer S zutage.

Die Linsenflasche Miron 459 (Glasgefäß 1, Taf. 34,1) lag auf dem Estrichfußboden der Grabkammer dicht neben dem Skelett eines etwa achtjährigen Kindes in einem weitgehend ungestörten Bereich (Adler Abb. 8). Sie gehört offenbar zu den Beigaben dieser wahrscheinlich jüngsten Bestattung im 'Schatzhaus' und dürfte, zweifellos mit einer kostbaren Füllung, neben dem hölzernen Sarkophag des Kindes auf dem Boden oder auf einem restlos vergangenen Möbelstück abgestellt worden sein[2].

Die Fundsituation der übrigen, stark fragmentierten Glasgefäße läßt sich nur im Rahmen des Gesamtbefundes richtig verstehen, den W. Adler analysiert hat[3]. Demnach umfaßt die starke Fundkonzentration in der nordwestlichen Ecke des Raumes S vor allem Objekte, die ursprünglich in Raum T gelegen hatten, aber bereits in antiker Zeit umgelagert wurden. Dies gilt beispielsweise für das Spielbrett Miron 519 und den Serpentin-Krug Miron 403, die jeweils bis auf ein kleines Bruchstück, das in Raum T verblieb, in die Nordwestecke des Raumes S verschleppt und zusammen mit anderen Beigaben dort aufgestapelt wurden (Adler Abb. 13). In diesen Rahmen fügt sich die Glasscherbe Miron 467 ein, die mit den Fragmenten Miron 462 und 466 zu Glasgefäß 2 (Abb. 1,2) gehört. Die erstgenannte Scherbe stammt aus dem Süden des Raumes T[4], die übrigen Teile aus Raum S. Soweit sie dort genau lokalisiert sind, fanden sie sich in dem Beigabenstapel im Nordwesten. Dieser zerfällt in zwei Komplexe, einen oberen (über 7,40 m T) und einen unteren (Abb. 3). Der untere wiederum läßt zwei Horizonte erkennen, den des Fußbodens und einen 0,20-0,30 m höher verlaufenden; beide sind durch eine fundleere Schicht getrennt, dabei aber durch zusammengehörende Fragmente auch miteinander verbunden[5]. Die Funde des oberen Komplexes sind überwiegend aus Kammer T verschleppte Beigaben; das gleiche gilt für die Gegenstände des

1 Die Autorin möchte Rolf Hachmann herzlichen Dank aussprechen für die ihr anvertraute Bearbeitung der damals in Saarbrücken befindlichen Glasfunde (s.o. Vorwort des Herausgebers) sowie die freundlich gewährte und tatkräftig unterstützte Untersuchung und Aufnahme der Fundstücke.

2 Nähere Angaben zu der Lage dieses Gefäßes und der folgend besprochenen Fragmente sind Wolfgang Adler zu verdanken, der freundlicherweise auch Pläne und Schnitte mit den Fundeinmessungen zur Verfügung gestellt hat.

3 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 71-110.

4 Nur die zweite von R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 105 genannte Einmessung ist gültig; vgl. W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188.

5 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 88 Taf. 43,3.

oberen Horizontes im unteren Komplex. Dagegen enthält der untere Horizont neben aus Raum T stammenden Beigaben auch solche, die ehemals in Kammer S gehörten. Von den Glasfunden kann allenfalls Miron 465 (Glasgefäß 3, Abb. 1,1) ursprünglich in Raum S gelegen haben. Die Fragmente Miron 462 von Glasgefäß 2 sind über das zugehörige Bruchstück Miron 467 mit Raum T verbunden und stammen somit aus der südlichen Kammer. Die Fragmente Miron 460 und 461 (Glasgefäß 4, Abb. 2) sind wahrscheinlich aus Raum T verschleppt, da sie teilweise dem oberen Horizont angehören. Gewiß erscheint eine Herkunft aus Kammer T für das größte rekonstruierte Gefäßfragment Miron 464, da seine Bruchstücke im oberen Komplex des Beigabenstapels zutage kamen. Damit dürfte auch das wahrscheinlich zugehörige Fragment Miron 463 im unteren Horizont des unteren Komplexes dem Beigabenbestand der Kammer T zuzurechnen sein (Glasgefäß 5, Abb. 1,3).

Somit sind ein oder zwei Glasgefäße den Beigaben des Kindes in Raum S zuzuordnen. Drei oder vier Gefäße gehören zu den zwei Toten im Kammer T, wobei eine Zuordnung entweder zu dem Mann und/oder zu dem Kind nicht möglich ist.

Nach Reichtum und Nähe der Grabanlage zum Palast waren die Verstorbenen Angehörige der in Kumidi herrschenden Familie. Der Mann dürfte einer der Stadtkönige von Kumidi und Bauherr der Grabanlage für sich und seine Familie gewesen sein, das Kind in Raum T ein früh verstorbenes seiner Kinder, das in Raum S vielleicht eine Tochter oder eine Enkelin. Der Reichtum der Gräber ist auffallend und dokumentiert sich auch in den fünf über einen Kern gearbeiteten ägyptischen Glasgefäßen.

Glasgefäß 1: Linsenflasche Taf. 34,1 Miron Abb. 56 und Miron Taf. 32

Raum S - O: 2,33; N: 14,42; T: 7,57; - IJ17[6]; H. 10,7; B. 8,3; Tiefe 5,2; Rdm. 3,4; Miron 459 =KL 78:514[7].

Eine gläserne Flasche mit kleiner Randlippe, schmalem, zylindrischem Hals, linsenförmigem Körper und zwei sich gegenüberliegenden Halsschulterhenkeln wurde in Raum S neben dem einst in einem Holzsarg bestatteten Kind 0,30 m westlich des Skeletts in Beckenhöhe gefunden (Abb. 4, Adler Abb. 8). Sie lag im Bereich des Estrichfußbodens (Adler Taf. 41,4) von Baustadium P4d. Die Fragmente der zerbrochenen Flasche sind noch zu gut vier Fünfteln erhalten. Das Glas ist in der Feuchtigkeit der Biqāʿ-Hochebene durchgehend über die gesamte Wandungsstärke korrodiert. Die ursprünglichen Farben sind zu unterschiedlich hellen und dunklen Brauntönen umgewandelt[8]. Die Farbe der Linsenflasche war ursprünglich offensichtlich opak hellblau und auf Hals und Körpermitte mit dunkelblauen und gelben oder vielleicht weißen Musterfäden verziert.

An der rauhen Innenfläche des Halses sind noch Relikte des Kernmaterials zu ertasten, über dem das Gefäß einst im Kern-Verfahren[9] hergestellt wurde. Hierzu modellierte man am Ende eines Metallstabes einen Kern mit

6 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > Begehungsfläche zu P4d.

7 Linsenflasche: A. Miron u. R. Miron, Beschreibung der Ausstellungsstücke, in: Frühe Phöniker, 146 Nr. 70 mit Abb., Farbtaf. S. 169; R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1963-1981. German Excavations in Lebanon 1, in: Berytus 37, 1989, 109.143 Taf. 11; R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 103f. Farbabb. 56 Taf. 32.

8 Stark korrodierte, feucht gelagerte Gläser dieser Art können bei der Auffindung noch ihre ursprünglichen Farben aufweisen. Diese vergehen jedoch im Trocknungsprozeß in einem Zeitraum von wenigen Minuten bis zu einigen Stunden, siehe D. Barag, An Egyptian Glass Jar, 101 Anm. 13.

9 B. Schlick-Nolte, Frühes Glas 1994, 30f.

10 M. Bimson u. A.E. Werner, Two Problems in Ancient Glass. Opacifiers and Egyptian Core Material, in: Annales de l'association internationale pour l'histoire du verre 4, 1967, 264-266; dies., Problems in Egyptian Core Glasses, in: Studies in Glass History and Design, 8th International Congress on Glass, 1968, London 1969, 121f.; J.F. Wosinski u. R.H. Brill, A Petrographic Study of Egyptian and Other Cored Vessels, in: Proceedings of the 8th International Congress on Glass, Sheffield 1968, 23f.

der Form des späteren Innenraumes der Linsenflasche. Das Kernmaterial bestand aus einem Gemisch von Pflanzenresten oder Tierdung und stark eisenoxidhaltigem Ton als Bindemittel. Es hatte einen Überzug aus fein gemahlenem Kalkstein, vermischt mit einem Material wie eisenoxidhaltigem Ton[10].

Dieser Kern wurde wahrscheinlich nicht in einem Ofen - es sind keine Glasöfen in Ägypten gefunden worden -, sondern über einem offenen Feuer[11] in einer nicht überlieferten Technik mit einer heißen Glasschicht überzogen. Das Eintauchen des Kernes in heißes Glas wird angezweifelt, da die Schmelze vermutlich nicht glühend heiß und demzufolge flüssig genug war, so daß beim Tauchen in die zähflüssige Schmelze zuviel Glas aufgenommen worden wäre[12]. Neu zur Diskussion steht u.a. die Möglichkeit, den vorgehitzten Kern in Glaspulver zu wälzen und die Schicht über dem Feuer zu einer zusammenhängenden Glasur zu schmelzen. Schicht um Schicht kann dieser Vorgang bis zur gewünschten Wandungsstärke wiederholt werden. Das heiße Glas zieht sich durch seine bei diesen hohen Temperaturen erworbene Oberflächenspannung von selbst glatt[13]. Dieses Verfahren kann nach den 1994 unternommenen, gelungenen Experimenten von Bernhard Schagemann, Direktor des Staatlichen Berufsbildungszentrums für Glas in Zwiesel, durchaus von den Ägyptern beherrscht worden sein[14]. Mit Sicherheit hat man keine Fäden zum Aufbau der Wandung ägyptischer Gefäße um den Körper gewickelt oder gespult, wie immer wieder behauptet wurde[15] und nur für die späten mediterranen Glasgefäße nachgewiesen werden konnte[16], denn die Wandung eines jeden ägyptischen Gefäßes, wie auch die dieser Linsenflasche, ist - bis auf mustertechnisch bedingte Unebenheiten - nahezu makellos eben. Musterfäden hingegen wurden als Dekor unter ständigem Rotieren des Gefäßes sehr wohl um die Gefäßwand gewickelt. Hierzu zog man von einem vorfabrizierten, aus einfarbigem Glas gezogenen Stäbchen unter ständiger Einwirkung der Hitze des Feuers einen Glasfaden ab[17]. Derartige Stäbchen haben sich zu Hunderten in Werkstätten gefunden. Die Glaskünstler der späten mediterranen kerngeformten Gefäße haben im Verlaufe des 1. Jahrtausends v.Chr. die Technik vereinfacht, indem sie den Faden direkt aus der Schmelze zogen oder ihn von einem roterhitzten Glasbatzen am Ende eines Metallstabes[18] abspannen. Ein solches Spulverfahren hat den Vorteil, daß sich sehr lange Fäden abspulen lassen und die Muster ohne Unterbrechungen und Neuansätze gestaltet werden können.

Zur Verzierung der Wandung wurden zunächst um den Hals, dann um den Körper der Linsenflasche je ein gelber oder weißer und ein parallellaufender blauer Musterfaden gewunden. Die Ansatzstellen am oberen Halssaum und auf der Schulter erscheinen jeweils etwas breiter als der Durchschnitt der Musterfäden. Die Fadenenden sind über dem Feuer abgeschmolzen und laufen infolgedessen dünn aus. Durch ständiges Wiedererhitzen verschmolzen die Fäden mit der Wandung. Schließlich hat man sie mit einem spitzen, in Intervallen in die weiche Matrix eingestochenen Instrument unter Rotation des Gefäßes zunächst nach oben zu Girlanden und dann inmitten der jeweiligen Girlandenbögen nach unten zu einem flachen Federmuster

11 R. Lierke, Glass Bowls Made on the Potter's Wheel. A New Approach to Ancient Glass Technology, in: Glastechnische Berichte 64, 1991, 311f.

12 S.M. Goldstein, in: Egypt's Golden Age, 161.

13 B. Schlick-Nolte, Frühes Glas 1994, 31 letzter Absatz.

14 Ein solcher Versuch wurde zuletzt am 24. September 1994 unter Aufsicht B. Schagemanns von seinen Schülern in der Lehr- und Versuchsglashütte des Staatlichen Berufsbildungszentrums für Glas in Zwiesel, der ältesten Glasfachschule Deutschlands, anläßlich der Herbstsitzung des Fachausschusses 5 'Glasgeschichte und Glasgestaltung' der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft in Frankfurt/Main, durchgeführt. B. Schagemann und die Verf. planen, das Experiment nach neuen Analysen von Kernmaterial und Glas ägyptischer Gefäße unter antiken Bedingungen mit Rohstoffen aus Ägypten und Vorderasien zu wiederholen und zu veröffentlichen.

15 S.M. Goldstein, Pre-Roman and Early Roman Glass, 27; D.F. Grose, Early Ancient Glass, 31.

16 B. Schlick-Nolte, Frühes Glas 1994, 39f.

17 B. Schlick-Nolte, a.a.O. 32.

18 B. Schlick-Nolte, a.a.O. 39f. Abb. 21 nach R. Lierke, die die Technik wiederentdeckt hat; R. Lierke, Auf der Suche nach Lampenarbeit in der Geschichte. Einige Bemerkungen über Reticellaschalen, Noppenperlen und die Wiener Comedia dell'Arte Figuren, in: Annales du 12e congrès de l'association internationale pour l'histoire du verre, Vienne 26.-31. Août 1991, Amsterdam 1993, 34-37 Abb. 4.

ausgezogen. Die im Laufe dieses Arbeitsganges entstandenen Furchen und Rippen verschwanden fast vollständig, bedingt durch die Oberflächenspannung des heißen Glases. Nur nahe der Basis der Linsenflasche, die von der Hitze des Feuers schlechter erreicht wurde, konnten sich vertikale Furchen erhalten[19]. Zuletzt wurde die Randlippe, in die das Muster hineinreicht, wie R. Miron[20] exakt beobachtet hat, umgebogen und mit einem doppelt umlaufenden gelben oder weißen Glasfaden verziert, der nur noch an einer winzigen Stelle vorhanden ist. Als Henkel dienten glühend heiße Glasstränge, die auf beiden Seiten der Schulter angeschmolzen, in weitem Bogen zur Mitte des Halses hochgezogen, dort angeschmolzen und abgekniffen wurden. Spannungen des Glases beim Abkühlen verhinderten der heiße Kern, der nur langsam seine Hitze abgab, und heiße Asche, in die das Gefäß gelegt werden konnte[21]. Nach Erkalten ließ sich der Kern aufgrund seines porösen Materials ohne Schwierigkeiten entfernen. Nur Relikte seiner Oberfläche blieben fest mit der Innenwandung der Linsenflasche verbunden.

Die Form der aus Ägypten bekannten Linsenflaschen in Ton, Stein, ägyptischer Fayence und Glas[22] wurde im Land am Nil erst zu Beginn der 18. Dynastie aus mykenischem oder syrisch-palästinensischem Raum[23] in das Repertoire der Gefäßformen aufgenommen. Mit zwei Halsschulterhenkeln ausgestattet, blieben die Flaschen bis in koptische und byzantinische Zeit in Gebrauch. Von den Flaschen, die im 1. Jahrtausend n.Chr. oft, gefüllt mit geweihtem Wasser, von Pilgerfahrten zu heiligen Schreinen mit in die Heimat genommen wurden, hat sich die Bezeichnung 'Pilgerflasche' auf die frühen Exemplare übertragen[24]. Die älteste und zugleich mit 14,5 cm Höhe größte jemals aus Glas hergestellte Flasche dieser Form stammt, zusammen mit dem Fragment einer zweiten, aus dem Grabe Amenophis' II.[25] (1428-1402 v.Chr.[26]). In dieser Zeit zeichnen sich derartige Glasgefäße mit linsenförmigem Körper noch durch lange Hälse und das Fehlen von Henkeln aus. Zwei parallel um den oberen Teil des Halses gelegte Relieffäden weisen auf die enge Verflechtung mit den Formen des Mittelmeerraumes hin. Sie gehen auf die Verzierung der in großen Mengen nach Ägypten importierten zyprischen Kännchen der *base-ring ware* aus Ton zurück[27]. Ein jenen nachgefertigtes Gefäß aus Glas befand sich auch in Kāmid el-Lōz, wie unten unter Glasgefäß 5 (Abb. 1,3) beschrieben.

Die Linsenflasche aus Kāmid el-Lōz steht noch ganz in der Tradition jener ältesten erhaltenen Flasche mit linsenförmigem Körper, wenn sie auch mit kürzerem Hals und zwei Halsschulterhenkeln zur klassischen Form der 'Pilgerflasche' weiterentwickelt ist. Sie hat mit der Linsenflasche Amenophis' II. die Art des unregelmäßigen, abwechselnd in zwei Farben um den Körper gespulten Federmusters gemeinsam, das dort den unteren Teil des

19 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 103.

20 R. Miron, a.a.O. 104.

21 S.M. Goldstein, Pre-Roman and Early Roman Glass, 28; R. Lierke, Glass Bowls Made on the Potter's Wheel. A New Approach to Ancient Glass Technology, in: Glastechnische Berichte 64, 1991, 312.315.

22 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 38 Form VII. 172f. Form VII,a; dies., Glasgefäße 1985, 151 Form VII. 265.267 oben Form VII,a.

23 R. Holthoer, New Kingdom Pharaonic Sites. The Pottery (The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia Publications 5:1), Stockholm 1977, 99; J.D. Bourriau, Umm el-Ga'ab, 75f.

24 J.D. Bourriau, in: Egypt's Golden Age, 83 Nr. 63.

25 G. Daressy, Vallée des Rois, 195 CG24768 Taf. 44, CG24786; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 55f. Taf. 2,5; dies., Glasgefäße 1985, 15 Abb. A-5. Vermutlich läßt sich ein Fragment zu einer weiteren Linsenflasche ergänzen. Es fand sich unter den sicherlich von Amenophis II. für den Würdenträger Kenamūn gestifteten, in Abydos ausgegrabenen Glasgefäßen; F. Pumpenmeier, Extrasepulkrale Schabtibestattungen des Qn-Jmn, 54 Nr. K 1024.2 Taf. 35. Zu diesem Fund s.u. S. 195f.

26 Die in dieser Arbeit angegebenen Daten richten sich nach: J.v. Beckerath, Chronologie des ägyptischen Neuen Reiches (Hildesheimer Ägyptologische Beiträge 39), Hildesheim 1994.

27 R.S. Merrillees, Cypriote Pottery, Taf. 2-11; J. Bourriau, Umm el-Ga'ab, 126 Nr. 250.

Körpers ziert. Aus der Zeit der etwa zehnjährigen Regentschaft Thutmosis' IV. (1402-1392 v.Chr.) sind bislang keine sicher datierten gläsernen Linsenflaschen erhalten. Umso zahlreicher finden sie sich unter den Glasgefäßen aus der Zeit Amenophis' III. (1392-1355 v.Chr.). Typisch sind die schmalen, langen Hälse, die in elegantem Bogen gerundeten, meist aus verhältnismäßig dünnen Glassträngen angeschmolzenen Halsschulterhenkel und die überwiegend abwechselnd zweifarbig aufgewundenen, bis in den Rand reichenden Fadenmuster verschiedener Arten[28]. Vollständig erhalten haben sich nur Linsenflaschen mit Girlandenmuster, doch lassen Fragmente aus den Glaswerkstätten im Palastbereich Amenophis' III. in Theben-West, Malqata[29], erkennen, daß Federmuster ähnlich denen der Linsenflasche aus Kāmid el-Lōz ebenso vertreten waren. Eine bislang in die frühe Regierungszeit Tutanchamūns (1335-1325 v.Chr.) gesetzte Linsenflasche (Taf. 34,3)[30], die schon vor 1868 angeblich in einem griechischen Grab gefunden worden sein soll, wird jetzt etwas früher datiert und dem Ende der Regierungszeit Amenophis' III. oder den frühen Jahren Amenophis' IV., der sich später Echnaton nannte (1355-1338 v.Chr.), zugeschrieben[31] - ein Zeitraum, der sich durchaus vertreten läßt. Sie ist, wie die Linsenflasche aus Kāmid el-Lōz, opak hellblau, trägt wie sie ein vergleichbares Federmuster in gelb und dunkelblau und stellt somit ein auffallend ähnliches Vergleichsstück dar. Mit ihrem gedrungeneren Hals und dem dicken, leicht ausladenden Rand spielt sie aber schon auf Formen späterer Linsenflaschen[32] mit überwiegend kürzeren Hälsen an und dürfte demnach um einige Jahre jünger als das Gefäß aus Kāmid el-Lōz sein. Nach diesen Gesichtspunkten wäre die Linsenflasche aus Kāmid el-Lōz in den Glaswerkstätten von Malqata in Theben-West oder weniger wahrscheinlich in Kōm Medinêt el-Ghurâb (Gurob)[33] am Fajjumrand in der Regierungszeit Amenophis' III. hergestellt. Somit gehört sie zu den wenigen Beispielen exportierter Gläser, die vor dem Ende der Amarnazeit (um 1333 v.Chr.) als besondere Gaben den östlichen Mittelmeerraum erreichten und den Eigentümern ins Grab gelegt wurden[34]. Die Zeit der großen Kriegszüge war seit Amenophis II. vorbei. Von Thutmosis IV. begonnen, setzte Amenophis III. auf eine Außenpolitik dynastischer Heiratsverbindungen und reicher Geschenke sowie auf Handelsaustausch mit seinen asiatischen Provinzen, die er ebensowenig betreten hat wie sein Sohn Amenophis IV./ Echnaton. Zur Zeit Amenophis' III. wurden vornehmlich Krateriskoi nach Vorderasien verbracht. Deshalb zählt die hier besprochene Linsenflasche zusammen mit der zweiten, überwiegend in Raum S gefundenen Linsenflasche Glasgefäß 2 (Abb. 1,2) zu den frühesten exportierten Linsenflaschen überhaupt. Erst in der Nach-Amarnazeit und in der Ramessidenzeit werden Glasgefäße, dabei überwiegend Linsenflaschen, in größerer Zahl ausgeführt. Die dann hergestellten Linsenflaschen unterscheiden sich jedoch klar von den älteren durch meist großangelegte Federmuster und ein auffallendes Zusatzdekor aus ein bis drei waagerechten Fäden, das die Federmuster des Körpers einfaßt. Auch sind ihre Hälse meist kürzer und gedrungener[35].

28 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 88.91f. Taf. 6,2.3 u. Taf. 7,5.6; dies., Glasgefäße 1985, 24f. Abb. 2a-2; 2a-3; 2a-6.

29 P.E. Newberry, A Glass Chalice of Thutmosis III, in: JEA 6, 1920, 156; H.E. Winlock, The Work of the Egyptian Expedition, in: Bull. MMA 7/10, 1912, 187f.; A. Lansing, Excavations at the Palace of Amenhotep III at Thebes. Egyptian Expedition 1916-17, in: Bull. MMA, Supplement, 1918, 8-14; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 22f. 204; C.A. Keller, in: Journal of Glass Studies 25, 1983, 19-28; B. Nolte, Glasgefäße 1985, 143.

30 Victoria and Albert Museum, London, Nr. 1006-1868, H. 9,5; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 111.114 Taf. 16,9; dies., Glasgefäße 1985, 53 Abb. 4-9.

31 A.P. Kozloff u. B.M. Bryan, Amenhotep III, 391f. Nr. 99. Wenn Hals und Rand tatsächlich angesetzt sind, wie angenommen wird, wäre dies das einzige Beispiel des ägyptisches Glashandwerks; es widerspräche der Herstellungstechnik.

32 B. Nolte, Glasgefäße 1968, Taf. 18-19; dies., Glasgefäße 1985, 56 Abb. 4-22; 57 Abb. 4-32; 58 Abb. 4-38.

33 B. Schlick-Nolte, Frühes Glas 1994, 26.

34 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 89; D. Barag, An Egyptian Glass Jar, 100f. Taf. 15,7; 74,A (Krateriskos).

35 B. Nolte, Glasgefäße 1968, Taf. 18-19.

Glasgefäß 2: Fragmente einer Linsenflasche Abb. 1,1

Anpassende Körperfragmente	Raum S - O: 9,92; N: 13,82; T: 7,66; - IJ16[36] und O: 9,54; N: 13,49; T: 7,65; - IJ16[37]; H. 5,6; Miron 462 =KL 78:879,1-2[38].
Kleines Körperfragment	Raum T - O: 1,65; N: 7,53; T: 7,48[39]; H. 2,4; Miron 467 =KL 78:881[40].
Halsschulterfragment	Raum S - ohne Einmessungen[41]; H. 2,9; Miron 466 =KL 78:877,1[42].

Vier zusammengehörige Fragmente vom mittleren Bereich des sanft gewölbten Körpers einer Linsenflasche wie Glasgefäß 1 (Taf. 34,1) fanden sich in der nordwestlichen Ecke der Grabkammer S nahe beieinander in etwa gleicher Höhe im unteren Komplex des Beigabenstapels im Horizont des Fußbodens zu Baustadium P4d (Abb. 3 u. 4). Sie sind durchgehend über die ganze Wandungsstärke korrodiert und haben heute eine schwärzlich und weiß gescheckte Oberfläche mit weißlichem und hellbräunlichem Dekor. Die Matrix war ursprünglich vermutlich dunkelblau, die Muster weiß und gelb. Um den zentralen Teil des Linsenkörpers zieht sich ein Fadenmuster aus einem oberen gelben Faden, einem weißen, der mehrfach in engem Intervall um den Körper gewunden ist, und einem abschließenden gelben, nahezu zweimal um den Körper gewickelten Faden. Alle Glasfäden sind in einem einzigen Arbeitsgang zu einem Girlandenmuster mit, im Vergleich zu anderen Mustern dieser Art, flachen Bögen mittlerer Größe nach oben ausgezogen. Entsprechend ihres Erhitzungsgrades über dem Feuer erscheinen sie stärker oder weniger stark. In der Hitze hat sich die Oberfläche des Gefäßes glatt gezogen.

Passend zu diesem Körper, aber nicht Bruch an Bruch anfügbar, fand sich ein kleines Fragment mit dem Rest eines dicken, gelben, u-förmig ausgezogenen Fadens, wie er das Muster der anderen Fragmente säumt, im südlich anschließenden Raum T. Während die zuerst genannten Fragmente auf der Innenseite der Glaswandung über einer irisierenden Schicht mit grünlichen Verfärbungen noch die typischen rauhen Spuren des einstigen, hier braun-grauen Kernes tragen, weist das kleine, ansonsten gleichermaßen korrodierte Bruchstück nur noch die irisfarben schillernde Schicht auf. Die Kernrelikte sind gänzlich abgeplatzt.

Schließlich gehört zu diesen Körperfragmenten offensichtlich auch ein Halsschulterfragment, das neben gleicher schwärzlich und weiß gescheckter Oberflächenkorrosion ebenfalls noch die irisierende Schicht und braungraue Kernspuren aufweist (KL 78:877,1). Die irisierende Schicht trägt die gleichen grünlichen Ablagerungsspuren wie der - nimmt man Zusammengehörigkeit der Bruchstücke an, nahe anschließende - Schulterbereich der Körperfragmente Miron 462 (KL 78:873,1-2). Das Halsschulterfragment stammt auch aus Baustadium P4d[43].

36 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > Begehungsfläche zu P4d.

37 W. Adler, a.a.O. 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > Begehungsfläche zu P4d.

38 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 104 Nr. 462 Taf. 33,2.

39 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum T > P4d.

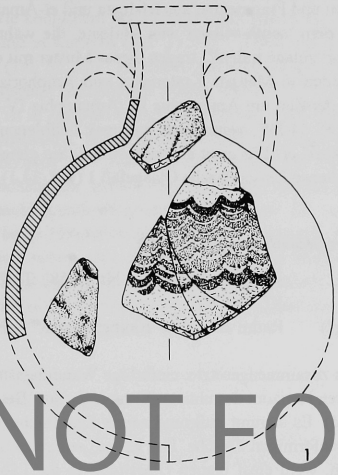
40 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 105 Nr. 467 Taf. 33,6.

41 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > P4d.

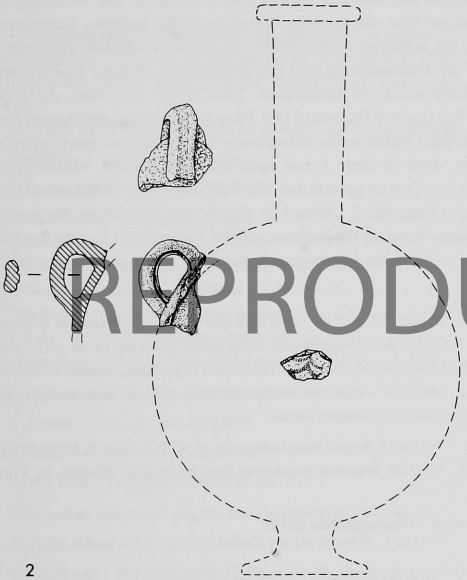
42 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 104 Nr. 466 Taf. 33,4 links.

43 W. Adler möchte alle genannten Fragmente zu diesem Gefäß rechnen: *per litteras* 28. Juni 1994.

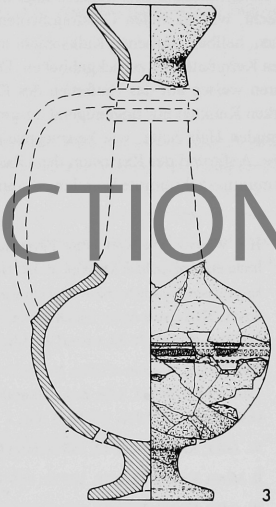
Abb. 1:
Glasgefäße aus Kāmid el-Lōz - 1 =Glasgefäß 2: Reste einer Linsenflasche, bestehend aus anpassenden Bruchstücken des Körpers (Miron 462, KL 78:879,1-2), einem Halsschulterfragment (Miron 466, KL 78:877,1) und einem kleinen Körperfragment (Miron 467, KL 78:881); Farbe durch Korrosion schwärzlich-weiß gescheckt, Oberfläche mit weißlich-hellbräunlichem Dekor; 2 =Glasgefäß 3: zwei vielleicht zusammengehörige Stücke einer linsenförmigen Flasche, ein Henkel mit Schulteransatz (Miron 465, KL 78:876) und ein Wandungsfragment (Miron 466, KL 78:877,2); Farbe durch Korrosion hellgrau, Oberfläche hellgrau-schwarz gesprenkelt; 3 =Glasgefäß 5: ein base ring-Kännchen, rekonstruiert aus einem Rand mit Halsansatz (Miron 463, KL 78:883) und Körperteil mit Henkelansatz und Standfuß (Miron 464, KL 78:878,1-2); Farbe durch Korrosion hellbeige, Oberfläche grau gesprenkelt. M 2:3.



1



2



3

NOT FOR REPRODUCTION

Im Unterschied zu der zuvor behandelten Linsenflasche tritt als Verzierung hier kein Federdekor, sondern ein Girlandenmuster auf. Girlanden dieser Art sind typische Verzierungen von Glasgefäßen des 14. Jahrhunderts v.Chr., insbesondere in der Zeit Amenophis' III. und der Amarnazeit. Sie haben sich in unzähligen Beispielen auf vollständig geborgenen Gefäßen und Fragmenten aus Malqata und el-Amarna erhalten. Viele Fragmente aus den sogenannten 'magazines' und dem 'south village' von Malqata, die während der Grabungen des Metropolitan Museum von 1910 bis 1911 dort zutage traten[44], tragen dieses Muster mit dünneren weißen und stärkeren gelben Dekorfäden. Überwiegend wurden in Malqata Krateriskoi und Amphoriskoi hergestellt. Linsenflaschen waren hier offensichtlich selten. Eine der Zeit um Amenophis III./Amenophis IV. zugeschriebene Linsenflasche in 'The Corning Museum of Glass' (Taf. 34,2)[45], wenn auch mit opak hellblauem anstelle des gelben Dekors, demonstriert, wie Glasgefäß 2 aus Kāmid el- Lōz einst ausgesehen hat. Sie gleicht ihrer Form nach der oben beschriebenen, nahezu vollständig erhaltenen Linsenflasche Glasgefäß 1 (Taf. 34,1). Beide sind zeitgleich.

Glasgefäß 3: Fragmente einer linsenförmigen Flasche Abb. 1,2

Henkel mit Schulteransatz	Raum S - O: 9,67; N: 13,58; T: 7,63; - IJ16[46]; H. 2,3; Miron 465 = KL 78:876[47].
Wandungsfragment (zugehörig?)	Raum S - ohne Einmessungen[48]; H. 1,3; Miron 466 =KL 78:877,2[49].

Das aus zwei Fragmenten zusammengesetzte, einfarbige Wandungsstück mit Henkel fand sich in der Nordwestecke von Raum S im unteren Horizont des unteren Komplexes des 'Beigabenstapels' über dem Fußboden des Baustadiums P4d (Abb. 3 u. 4). Es stammt aufgrund seiner Krümmung vermutlich von der Schulter einer der beiden Schmalseiten einer linsenförmigen Flasche. Der kleine, senkrecht angebrachte Bandhenkel war wie folgt vorfabriziert: Auf einen breiten, wohl einst blauen Glasstrang in der Länge des Henkels wurden seitlich zwei schmälere Glasstäbe vermutlich gelber Farbe gelegt. Über dem Feuer aneinandergeschmolzen und bis zur Biegsamkeit erhitzt, konnte der Strang an der Schulter des auf gleicher Temperatur gehaltenen Gefäßes aufgeschmolzen, in elegantem Bogen nach oben gezogen und dort mit seinem oberen Ende an der Wandung angeschmolzen werden. Das Glas ist heute durchgehend über die gesamte Wandungsstärke hellgrau korrodiert, die Oberfläche außen hellgrau-schwarz gesprenkelt, die seitlichen Auflagefäden des Henkels weißlich abgesetzt. Auf der Innenwandung des Gefäßes liegt zwischen der Glaswandung und den Relikten des Kernes eine irisierende Schicht, wie an vielen Glasfragmenten aus Kāmid el-Lōz zu beobachten. Vom Kern[50] ist neben der äußeren feinen, hellbeigefarbenen Kalkschicht auch ein Teil des mit Eisenoxid und Pflanzenresten angereicherten tonhaltigen Kernmaterials zurückgeblieben. Dieses erscheint stellenweise rötlichbraun verfärbt. Kaum merkliche Kratzspuren weisen auf das Entfernen des Kernes hin, doch ist diese Arbeit nach den verbliebenen, verhältnismäßig starken Relikten nur ungenügend ausgeführt worden. Das ist gewöhnlich der Fall, wenn das Gefäß einen langen, schmalen Hals hatte, wie beispielsweise das als Glasgefäß 5 (Abb. 1,3) abgebildete Kännchen der *base-ring ware*. Aufgrund der Korrosion des Glases und eines braunen Pünktchens auf der Kernschicht könnte das kleine, nur minimal gekrümmte Wandungsfragment Miron 466 zu der hier besprochenen linsenförmigen Flasche gehören,

44 H.E. Winlock, The Work of the Egyptian Expedition, in: Bull. MMA 7/10, 1912, 187f. Die Gefäße und Fragmente befinden sich heute im Metropolitan Museum of Art, New York. Ein auf Zypern ausgegrabener, in der ersten Hälfte des 14. Jh. v.Chr. datierter ägyptischer Glasamphoriskos trägt um seine Körpermitte eine ähnliche Musterzone mit farblich abgesetzten, betonten Saumfäden: A. South, Kalavassos-Ayios Dimitrios, in: Chypre au coeur des civilisations méditerranéennes. Dossiers d'Archéologie 205 H, Juli/August 1995, 36-38, worauf W. Adler dankenswerterweise aufmerksam machte

45 The Corning Museum of Glass, Nr. 79.1.35, ehemals Sammlung J. Strauss, State College, Nr. S 1812, H. 10,1; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 95 Nr. 28 Taf. 9,28; dies., Glasgefäße 1985, 97 Taf. 9,28; Important Acquisitions from the Strauss Collection, in: Journal of Glass Studies 22, 1980, 103 Nr. 1 Abb. 1.

46 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > Begehungsfläche zu P4d.

47 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 104 Nr. 465 Taf. 34,4.

48 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > P4d.

49 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 104 Nr. 466 Taf. 33,4 rechts - hier einfarbig wiedergegeben, entgegen einer später angefertigten Zeichnung von B. Ames-Adler.

50 Zur Technik der Glasgefäßherstellung über einem Kern s. unter Glasgefäß 1.

die mit feinen, zu Girlanden ausgezogenen Fäden[51] verziert ist, die die Körpermitte geschmückt haben mögen. Es stammt ebenfalls aus dem Baustadium P4d in Raum S[52].

Linsenflaschen mit kleinen, senkrecht angebrachten Schulterhenkeln sind bislang nur mit einem langen, schmalen Hals und kleinem Rand sowie konischem Standfuß bekannt geworden. Solche Gefäße fanden sich auf Kreta in der Nekropole von Phaistos und in Karteros (Taf. 35,1.2)[53] (Datierung der alten Ausgrabungen: LH III oder LM III). Das Gefäß aus Karteros (Taf. 35,1.2)[54] hat zusätzlich einen langen Halsschulterhenkel. Die Fadenmuster dieser Gefäße kehren auf ägyptischen Glasgefäßen wieder, die in die Zeit Amenophis' III. datiert werden können[55]. Auch der seltene Henkeltyp ist in Ägypten belegt. Drei kleine, blaue Bandhenkel in der Form des Henkels aus Kāmid el-Lōz mit seitlich aufgelegten, feinen, gelben Glasfäden sowie allerdings zusätzlichen weißen Mittelfäden fanden sich im Grab Amenophis' II.[56] Aus dem Grab Thutmosis' IV. stammt ein gut 7 cm hoher, blauer Bandhenkel, der mit seinen gleichstarken, gelben Randfäden dem Aufbau des Henkels aus Kāmid el-Lōz noch ähnlicher ist[57]. In der Zeit des nachfolgenden Regenten, Amenophis' III., werden Henkel aus einfarbigen, runden Glassträngen und unverzierte, lange Halsschulterbandhenkel bevorzugt[58]. Henkel aus mehreren verschiedenfarbigen, schmalen Glasstreifen sind selten. Aus den Werkstätten von Malqata hat sich ein türkisfarbener Glasstab zur Herstellung eines Henkels mit beidseitig angeschmolzenen, dunkelblauen Glasstäben gleicher Stärke erhalten[59], der dem Henkel von Kāmid el-Lōz jedoch weit weniger gleicht als die zuvor genannten aus den Königsgräbern.

Glasgefäß 4: Rand- und Halsfragmente eines Krateriskos Abb. 2

Rand mit langem Halsfragment	Raum S - O: 9,83; N: 14,40; T: 7,43; - IJ16[60] und O: 9,67; N: 13,58; T: 7,63; - IJ16[61]; H. 3,3; Mündungsdurchmesser ca. 4,0; Miron 461 = KL 78:882,1-2[62].
Rand mit kurzem Halsfragment	Raum S - O: 9,59; N: 13,30; T: 7,49; - IJ16[63]; H. 2,5; Mündungsdurchmesser ca. 4,0; Miron 460 =KL 78:880[64].

Ein zusammengesetztes Rand- und Halsfragment sowie ein weiteres, nicht anschließendes Rand- und Halsfragment gehören zum breiten zylindrischen Hals eines Krateriskos' (Abb. 2). Die Fragmente stammen aus der Anhäufung von Beigabenresten in der Nordwestecke des Raumes S. Zwei von ihnen lagen im oberen Horizont,

51 Nach einer freundlicherweise von B. Ames-Adler angefertigten Zeichnung.

52 Freundliche Mitteilung von W. Adler.

53 P. Fossing, Glass Vessels, 26f. Abb. 16-17.

54 Iraklion Museum, Kreta, Inv.-Nr. 269, H. 12,8, aus einem Tholos-Grab; S.N. Marinatos, Hysterominoikos Laxeutos taphos en Kartero Kretes, in: Archaiologikon Deltion 11, 1927-28, 68ff. 81ff., insbesondere 83. Gefäßkörper, Hals und Fuß sind bis auf kleine Gipsergänzungen komplett erhalten, die Ansatzstellen für drei Henkel gesichert. Zwei der drei Henkel sind aus Gips ergänzt. Der dritte, einst senkrecht auf der Schulter angebrachte und ebenfalls einst ergänzte kleine Henkel fehlt heute. Nach einer gut erhaltenen Wandungspartie unterhalb des großen Henkels liegen blaßgelbe Musterfäden in grünlichdunkelbraunem Grund. Für diese Angaben und die Vorlage der Abbildung gebührt Prof. Dr. I. Pini, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Marburg, unser herzlichster Dank. Er hat das Gefäß 1995 persönlich untersucht und photographiert.

55 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 88 Werkkreis 2a Taf. 6-7; dies., Glasgefäße 1985, 24f. 94f. Taf. 6-7.

56 G. Daressy, Vallée des Rois, CG24832.

57 H. Carter u.a., The Tomb of Thoutmosis IV, 141 Nr. 46515.

58 Z.B. B. Nolte, Glasgefäße 1968, 90.97 Taf. 10,1-4.

59 Metropolitan Museum of Art, aus den Ausgrabungen von Malqata, zusammen mit anderen Glasrelikten aus 'House 1', o. Nr.

60 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > P4d (oberer Horizont).

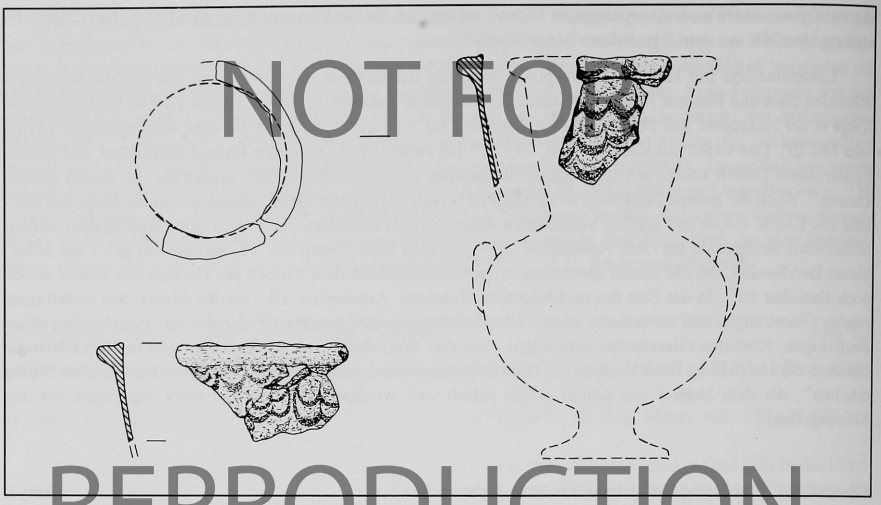
61 W. Adler, a.a.O. 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > Begehungsfläche zu P4d.

62 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 104 Nr. 461 Taf. 33,3; 34,3.

63 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > P4d (oberer Horizont).

64 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 104 Nr. 460 Taf. 33,5.

NOT FOR



REPRODUCTION

Abb. 2: Glasgefäß 4, Bruchstücke eines Krateriskos' aus Kāmid el-Lōz. Es sind lediglich zwei nicht anpassende Scherben erhalten, das kurze Halsfragment Miron 460 (KL 78:880) und das lange Halsfragment Miron 461 (KL 78:882,1-2); Farbe hellbeige durch Korrosion, Fadenmuster bräunlich korrodiert. M 2:3.

eines im unteren Horizont des unteren Komplexes des 'Beigabenstapels' (Abb. 3 u. 4). Ihre Matrix ist hellbeigefarben, das Fadenmuster bräunlich korrodiert. Ursprünglich waren sie vermutlich mittelblau und mit gelben Fäden sowie möglicherweise auch feinen weißen Fäden verziert. Die Fadenauflagen sind in unregelmäßigen Intervallen um den Hals gewunden und in variierenden Abständen zu einem Dekor von engen bis mittelbreiten, nicht allzu tiefen Girlanden vertikal nach oben ausgezogen. Sie reichen bis in den Rand hinein. Dies bezeugt, daß die Oberkante des zylindrischen Halses erst nach Anbringung des Musters zum Rand umgebördelt worden ist. Alle Fragmente weisen auf der Innenseite - vermutlich vom einstigen Inhalt - schwarzbraun verfärbte Spuren des Kernes auf. Die Farbe dürfte nicht von der Lagerung herrühren, da die Fragmente auf unterschiedlichem Niveau und voneinander entfernt aufgefunden worden sind. Die Kernreste sind ungewöhnlich. Anstelle der üblichen, rauh-'sandigen' Oberfläche, die an den Gefäßinnenwandungen zu beobachten ist und bei weithalsigen Gefäßen meist gut abgeschliffen erscheint[65], besaß der Kern eine grobe Struktur mit nahezu horizontal verlaufenden Riefen. Diese könnten auf stark gemagerten Ton des Kernmaterials zurückzuführen sein, dessen Einschlüsse beim waagerechten Verschmieren der Oberfläche Riefen hinterlassen haben, die nun im Glas als Abdrücke erscheinen. Zwischen diesen Kernspuren und der Glaswandung liegt eine irisierende, also bereits vollständig zersetzte Schicht.

Die Form des Gefäßes ist zu der eines Krateriskos' mit zylindrischem, leicht nach unten verjüngtem Hals, kugeligem Körper mit zwei oder drei quergestellten Schulterhenkeln und Standfuß zu ergänzen. Als Beispiele seien ein Krateriskos aus Malqata und einer aus Saqqara genannt[66]. Der Krateriskos ist eine typisch ägyptische Form, die nach vereinzelten Vorläufern in der 18. Dynastie ihren Siegeszug begann. Bis in die Zeit Thutmosis' III. (1479-1425 v.Chr.) in Ton, Stein und Holz ohne Henkel hergestellt, wurde er bald in Ton [67] und insbesondere in

65 A.P. Kozloff u. B.M. Bryan, Amenhotep III, 385.

66 B. Nolte, Glasgefäße 1968, Taf. 8,14; 9,24; dies., Glasgefäße 1985, 33, 2a-24 und S. 29, 2a-14.

67 Do. Arnold, Artikel 'Gefäße, Gefäßformen', in: Lexikon der Ägyptologie 2, 483-501.

68 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 37.165-167 Form IV,a; dies., Glasgefäße 1985, 150.259-261 Form IV,a.

Glas mit Henkeln ausgestattet. Unter den Glasgefäßen[68] dominierte er im 14. Jahrhundert v.Chr. unter allen anderen Formen. Insbesondere war die Bestattung Thutmosis' IV. reich mit gläsernen Krateriskoi ausgestattet[69]. Zur Zeit Amenophis' III. drängte der Krateriskos die zahlenmäßig sonst stark vertretenen Amphoriskoi in den Hintergrund, was sich nicht zuletzt deutlich an den Fragmenten aus Malqata ablesen läßt. So sind auch die wenigen nach Palästina, Zypern, Rhodos und Kreta exportierten Gefäße der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts v.Chr. mit nur einigen Ausnahmen Krateriskoi[70]. Von den in Palästina ausgegrabenen Krateriskoi fanden sich drei in Tell el-ʿAǧūl[71], ein nahezu vollständig erhaltener und ein fragmentarischer im Fosse Temple II in Tell ed Duwēr (Lachiš)[72], einer in Grab 11 in ʿĒn Šems (Beth-Šemeš)[73] und einer in Tell el-Ǧazarī (Geser)[74]. Sehr bald nach der Amarnazeit erscheinen die gläsernen Krateriskoi weniger elegant. Einfarbig, mit auffallend breiten Zylinderhälsen, plumpen kleinen Halsschulterhenkeln und Knopffüßen unterscheiden sie sich deutlich von ihren zierlichen Vorgängern[75].

Ein mit den Fragmenten von Glasgefäß 4 vergleichbares Girlandenmuster auf dem Hals eines solchen, wenn auch hellblauen, Krateriskos' findet sich bereits auf einem Fragment aus dem Grabe Thutmosis' IV.[76]. Ansonsten sind die Girlandenmuster dieses äußerst fragmentarisch erhaltenen Krateriskos' wie die der zuvor behandelten Linsenflaschenfragmente von Glasgefäß 2 zu datieren. Sie haben wie jene zahlreiche Parallelen unter dem Glas aus Malqata und el-Amarna. Gerade in dieser Zeit kommen Muster vor, die in den Rand hineinreichen und an der Randkante nicht zusätzlich von einem einfachen oder einem zweifarbig tordierten Faden umrandet werden[77], wie es in der Nach-Amarnazeit bei Glasgefäßen üblich wurde. Ergänzt könnte das stark fragmentierte Gefäß aus Kāmid el-Lōz einem Krateriskos in Leningrad (Taf. 35,3)[78] gleichen.

Glasgefäß 5: Fragmente eines Kännchens der *base-ring ware* Abb. 1,3

Rand mit Halsansatz	Raum S - O: 9,78; N: 13,43; T :7,60; - IJ16[79]; H. 1,7; Rdm. 2,7; maximale Wandungsstärke am Bruch des Halses: 0,27; Miron 463 =KL 78:883[80].
Kugeliger Körper mit Henkelansatz und Standfuß	Raum S - O: 9,35; N: 14,58; T: 7,01; - IJ16[81] und O: 9,87; N: 14,60; T: 7,37; - IJ16[82]; H. 6,3; Dm. des Halsansatzes ca. 3,5; Dm. des Körpers mindestens 6,0; Miron 464 =KL 78:878,1-2[83].

Die Fragmente Miron 463, die sich zu einem kompletten trichterförmig geöffneten Rand mit Ansatz eines schmalen, nach unten sanft erweiterten Halses zusammenfügen ließen, fanden sich im unteren Komplex der Anhäufung von Beigabenresten und Schutt in der Nordwestecke des Raumes S im unteren Horizont über dem Fußboden des Baustadiums P4d (Abb. 3 u. 4). Vermutlich einst dunkelblau, sind sie heute durchgehend über die gesamte Wandungsstärke hellbeigefarben korrodiert. Die Oberfläche ist grau gesprenkelt. Um die Randkante lief

69 H. Carter u.a., The Tomb of Thoutmosis IV, 135-142.

70 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 89; D. Barag, An Egyptian Glass Jar, 100f. Taf. 15,7; 74,A. Zu einem Amphoriskos s.o. Anm. 40.

71 Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 2, 10 Taf. 26,139-140; ders., Ancient Gaza 4, 11 Taf. 36,2 Umrißzeichnung.

72 O. Tufnell u.a., Lachish II, Taf. 24,78 (Krateriskos).82.84.87 (Fragmente eines Krateriskos).

73 E. Grant, Ain Shems Excavations 2, Haverford 1932, 24 Nr. 825 Taf. 50,1; E. Grant u. G.E. Wright, Ain Shems Excavations (Palestine), 4: Pottery, Haverford 1938, Taf. 35,18; B. Nolte, Glasgefäße 1968, Taf. 8,22.

74 D. Barag, An Egyptian Glass Jar, Taf. 74,A.

75 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 130f. Werkkreis 6, Nr. 13-22 Taf. 24-25; dies., Glasgefäße 1985, S. 66, S. 67-68,6-13, S. 69.

76 H. Carter u.a., The Tomb of Thoutmosis IV, CG46493.

77 B. Nolte, Glasgefäße 1968, Taf. 7,13; 8,18; 9,24.

78 Ermitage, Leningrad, Nr. 3719, H. 9,4; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 93 Taf. 7,13.

79 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > Begehungsfläche zu P4d.

80 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 104 Nr. 463 Taf. 34,5.

81 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > P4d (oberer Komplex des Beigabenstapels).

82 W. Adler, a.a.O. 188: Schicht [4b$_3$] in Raum S > P4d (oberer Komplex des Beigabenstapels).

83 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 104 Nr. 464 Taf. 34,1-2.

ein Faden kontrastierender, heute schwarz wirkender Farbe, der mit dem Rand glatt verschmolzen war und sich noch in Resten erhalten hat. Rauhe Kernspuren sind auf der stark verwitterten Innenwandung kaum noch zu erkennen. Ein 0,2 cm langer und 0,1 cm hoher Kern- oder Sinterfleck ist etwas dunkler als die Kernreste des anschließend besprochenen Körpers Miron 464.

Am gleichen Fundort, aber höher gelegen als die Randfragmente, nämlich im oberen Komplex des Beigabenstapels in Raum S nahe der Nordwand, fanden sich zahlreiche Bruchstücke des vermutlich zu demselben Gefäß gehörenden Körpers und Fußes, in unterschiedliche Höhen verworfen (Abb. 3 u. 4).

Der zu weniger als zwei Dritteln aus Bruchstücken rekonstruierte[84] kugelige Körper weist noch den Ansatz eines, im Vergleich zu Krateriskoi, nicht sehr weiten Halses auf, der sich nach oben leicht schräg verlaufend zu verschmälern scheint. Von einem aus einem Glasstrang angeschmolzenen Schulterhenkel ist nur der Ansatz erhalten. Der zugehörige kleine, massive Standfuß mit verbreiterter Standfläche und etwas zur Mitte hin eingezogenem Boden, ist leicht dezentriert aus der Wandung des Körpers herausgearbeitet worden. Sein schmaler Rand weist auf Ober- und Unterseite noch deutliche Zangenspuren auf. Die Matrix aller Fragmente ist durchgehend über die gesamte Wandungsstärke hellbeigefarben, die Außenseite grau gesprenkelt korrodiert. Drei in Höhe des größten Durchmessers nicht ganz waagerecht um den Körper gespulte Musterfäden sind ockerfarben beziehungsweise hellbräunlich verwittert. Weiteres Fadendekor läßt sich nicht erkennen. Das Gefäß war vermutlich dunkelblau, der mittlere, breite Musterfaden gelb und die ihn einfassenden Fäden weiß. Die Fäden waren einst glatt mit der Oberfläche verschmolzen. Heute ist ein Großteil herausgefallen. Dafür gibt es wenigstens zwei Erklärungen. Entweder waren die gelbe und die weiße Glasschmelze des Fadendekors nicht kompatibel mit dem Glas des Körpers, weil beispielsweise Farbzusätze ein unterschiedliches Wärmeausdehnungsverhalten bewirkt hatten, so daß die Fäden herausgesprengt wurden[85], oder die Glasschmelzen des Dekors waren mit einem höheren Flußmittelanteil angereichert und somit korrosionsanfälliger.

Auf der Innenseite aller Fragmente hat sich eine dicke, teils hügelige, feinkörnige, kalkartig weißliche Schicht des einstigen Kernes erhalten. Insbesondere scheint sie unterhalb der Schulter nicht gut herausgekratzt worden zu sein. Das ist gewöhnlich der Fall, wenn der Hals eng und lang ist, so daß dieser Bereich weniger leicht mit Geräten zu erreichen war. Gezinkte Instrumente haben in dieser Kernschicht teils kreuz und quer Rillen in Parallelschraffur hinterlassen.

Das dreilinige Dekor wurde vermutlich von Tongefäßen übernommen, wie sie schon in der früheren 18. Dynastie im 15. Jahrhundert v.Chr. vorkommen[86]. Vielleicht könnte es auch als Nachahmung linearer Verzierungen auf den unten besprochenen tönernen Kännchen der *base-ring ware* verstanden werden, obwohl diese Muster überwiegend in eher vertikalen Richtungen verlaufen. Ohne begleitende Girlanden- oder Federmuster ist diese aus drei parallel umlaufenden Einzelfäden bestehende Verzierung auf Glasgefäßen dieser Zeit bislang nahezu einzigartig. Nur eine dunkelblaue Flasche (Taf. 35,6)[87] trägt ein solches Dekor auf der Schulter. Es besteht aus einem gelben Mittelfaden und himmelblauen Außenfäden. Die beiden darunter auf die Wandung aufgesetzten gelben Glasapplikationen in Form von weiblichen Brüsten reihen das Gefäß in die kleine Zahl gläserner 'Milch-Fläschchen' aus der Zeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts v.Chr. ein[88]. Ein Fragment mit vergleichbaren Applikationen aus der Zeit Amenophis' III. stammt aus den Grabungen des Metropolitan Museums in Malqata[89]. Ansonsten läßt sich dieses dreilinige Dekor als Trennzone zwischen zwei Mustern auf der Körpermitte eines birnenförmigen Gefäßes und eines Amphoriskos' beobachten (Taf. 35,4.5)[90]. Diese Gefäße

84 Die Rekonstruktion aus den teils winzigen, stark korrodierten und deshalb ungewöhnlich fragilen Fragmenten und die Ergänzung sind Walter Ventzke (†) zu verdanken.

85 B. Schlick-Nolte 1994, 224 nach: R. Lierke, »aliud torno teritur« Rippenschalen und die Spuren einer unbekannten Glastechnologie. Heißes Glas auf der Töpferscheibe, in: Antike Welt 24, 1993, 221f.

86 J.D. Brovarski, in: Egypt's Golden Age, 81 Nr. 58.

87 Historic Glass from the Collections in North West England, Merseyside County Museums, St. Helens 1979, 2 Nr. A2, Inv.-Nr. M11763, H. 15,7; B. Nolte, Glasgefäße 1985, 233.235f. Taf 42,8a.

88 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 83.86f. Nr. 22 Taf. 5,22; 136.138 Nr. 8 Taf. 30,8.11. Diese Flaschen sind tönernen Vorbildern insbesondere der frühen 18. Dynastie nachempfunden, vgl. J.D. Bourriau, in: Egypt's Golden Age, 78 Nr. 5. Sie waren, vermutlich mit Muttermilch gefüllt, der Göttin Hathor geweiht.

89 Metropolitan Museum of Art, New York, o. Nr.

werden innerhalb der Zeitspanne von Amenophis II. bis Amenophis IV./Echnaton vorzugsweise in die Zeit Amenophis' III. datiert. Als Musterakzent sind geradlinige Zierfäden schon von den Glasgefäßen Amenophis' II. bekannt; sie kommen als Begrenzungen von Mustern in Malqata vereinzelt[91] und in el-Amarna häufiger vor[92]. In der Ramessidenzeit gehören sie dann zum allgemeinen Repertoire, wobei die Musterfäden jedoch nicht um die Körpermitte gespult sind.

Die zur Diskussion stehenden Rand- und Körperfragmente lassen sich zu einem einzigen Gefäß ergänzen, dem offensichtlich Tongefäße Pate standen. Der trichterförmige Rand mit schmalem, nach unten leicht verbreitertem Hals ist ebenso charakteristisch für zyprische Tonkännchen, auch *base-ring juglets* oder *bilbil*[93] genannt, wie ein kugeliger Körper mit leicht schräg ansetzendem Hals, senkrecht von der Schulter aufsteigendem Bandhenkel und etwas dezentriert herausgearbeitetem, rundem Standfuß. Unregelmäßigkeiten sind typisch für diese zyprischen Kännchen.

Mit langem Hals, kugeligem Körper und breitem, rundem Standfuß ähnelt ein solches Kännchen, kopfüber gehalten, einer Mohnkapsel, aus der Opium gewonnen wurde. Die lineare Bemalung mag die Einschnitte in der unreifen Fruchtkapsel wiedergeben, aus denen der milchige, narkotische Saft herausfließen sollte[94]. Zur Aufhängung der Kapsel konnte ein vom Stengel abgeschälter Streifen verwendet werden. Der lange Halsschulterhenkel der Kännchen der *base-ring ware* mit den zwei unterhalb des Randes in Relief erscheinenden Parallelfäden könnte auf jene Befestigung zurückgehen. Das Randfragment aus Kāmid el-Lōz ist unmittelbar oberhalb eines solchen Relieffadens abgebrochen.

Nach Analysen des Inhalts zyprischer Kännchen der *base-ring ware* sollen zyprische Kaufleute in Gefäßen jener Art Opium[94a] ins Ausland verschifft haben. Eine spezielle Drehscheibe dieses Handels war Ras Shamra (Ugarit). Zyprische Kännchen der *base-ring ware* wurden seit dem 16. Jahrhundert v.Chr. auch nach Ägypten importiert[95]. Sie fanden sich in größeren Zahlen in Kontexten der ersten Hälfte der 18. Dynastie[96]. Mit dem Ende der Amarnazeit (um 1333 v.Chr.) brach der Handel - nach der Fundsituation zu urteilen - urplötzlich ab.

Die Ägypter haben diese Gefäße in der 18. Dynastie in Keramik, Stein, ägyptischer Fayence und Glas kopiert[97]. Ein früher Hinweis auf die Übernahme von Stilelementen von Kännchen der *base-ring ware* in Glas sind die beiden parallellaufenden Relieffäden der oben unter Glasgefäß 1 erwähnten langhalsigen Linsenflasche aus dem Grab Amenophis' II.

Von den wenigen erhaltenen Glaskännchen dieser Art[98] stammen nur die beiden ältesten Vorläufer aus einem sicher datierten ägyptischen Fundkomplex. Sie wurden 1989 in Abydos entdeckt[99]. Amenophis II. dürfte sie

90 Metropolitan Museum of Art, New York, Acc. no. 91.1.1365, H. 8,1; B. Nolte, in: Metropolitan Museum Journal 4, 1972, 167ff. Abb. 1; Louvre, Paris, AF 2622, H. 10,0; B. Nolte, a.a.O. Abb. 3; J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre, 188 Nr. 827 Abb. 827, Datierung: Amenophis III. (?); B. Nolte, Glasgefäße 1985, 125 Taf. 37,11a, S. 42,3-11.

91 C.A. Keller, in: Journal of Glass Studies 25, 1983, 21 Abb. 3, Fragment aus Malqata: untere Reihe Mitte.

92 B. Nolte, in: Metropolitan Museum Journal 4, 1972, 170.

93 Palestine Archaeological Museum Gallery Book. Stone and Bronze Ages, Jerusalem 1937, 71 Nr. 977: *bilbil* ist ein arabisches Wort für Wasserkrug und erinnert in Lautmalerei an das Glucksen ausgegossenen Wassers; R.S. Merrillees, Cypriote Pottery, 158, spricht sich gegen die Verwendung dieser ungenauen Bezeichnung aus.

94 R.S. Merrillees, Cypriote Pottery, 154.179.196.

94a K. Koschel, Opium Alkaloids in a Cypriote Base Ring I Vessel (Bilbil) of the Middle Bronze Age from Egypt, in: M. Bietak (Hrg.), Ägypten und Levante, Internationale Zeitschrift für ägyptische Archäologie und deren Nachbargebiete (Wien im Druck).

95 R.S. Merrillees, a.a.O. z.B. Taf. 9-13. *Base-ring juglets* aus Keramik, wenn auch nicht in unmittelbar vergleichbarer Form, kamen auch in Kāmid el-Lōz zutage: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 141-144, insbesondere 142 Nr. 659 Taf. 57,3.

96 R.S. Merrillees, Cypriote Pottery, 190-202 Taf. 9-13.

97 J. Bourriau, Umm el Ga'ab, 126 Nr. 250, 135-136 Nr. 265-266.

98 Z.B. B. Nolte, Glasgefäße 1968, 132 unter Nr. 29 - von diesen hier erwähnten Kännchen sind die ersten beiden und vielleicht auch das dritte in die 18. Dynastie zu datieren - und S. 162, Form II,g mit sieben Beispielen; dies., Glasgefäße 1985, 256 Form II,g mit acht Beispielen aus Ägypten und dem Mittelmeerraum; nur fragmentarisch erhalten hat sich eines, das wohl als Erbstück im ausgeraubten Grab Ramses IV. gefunden wurde - s. Anm. 105. Ein weiteres konnte 1971 vom Corning Museum of Glass erworben werden: S.M. Goldstein, Pre-Roman and Early Roman Glass, 54f. Nr. 14; B. Nolte, Glasgefäße 1985, 124 Taf. 36,1,13a; siehe auch A.P. Kozloff u. B.M. Bryan, Amenhotep III, 383-384.

99 Bulletin d'information archéologique 1, Institut français d'archéologie orientale, Kairo, Juin 1990, 32; N. Dürring, Rundbrief, Deutsches Archäologisches Institut Abteilung Kairo, Juli 1990, 9; J. Leclant u. G. Clerc, Fouilles et travaux en Egypte et au Soudan 1989-1990, in: Orientalia 60/3, 1991, 208; G. Dreyer, Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 5./6. Vorbericht, in: MDAIK 49, 1993, 61f.; F. Pumpenmeier, Extrasepulkrale Schabtibestattungen des Qn-Jmn.

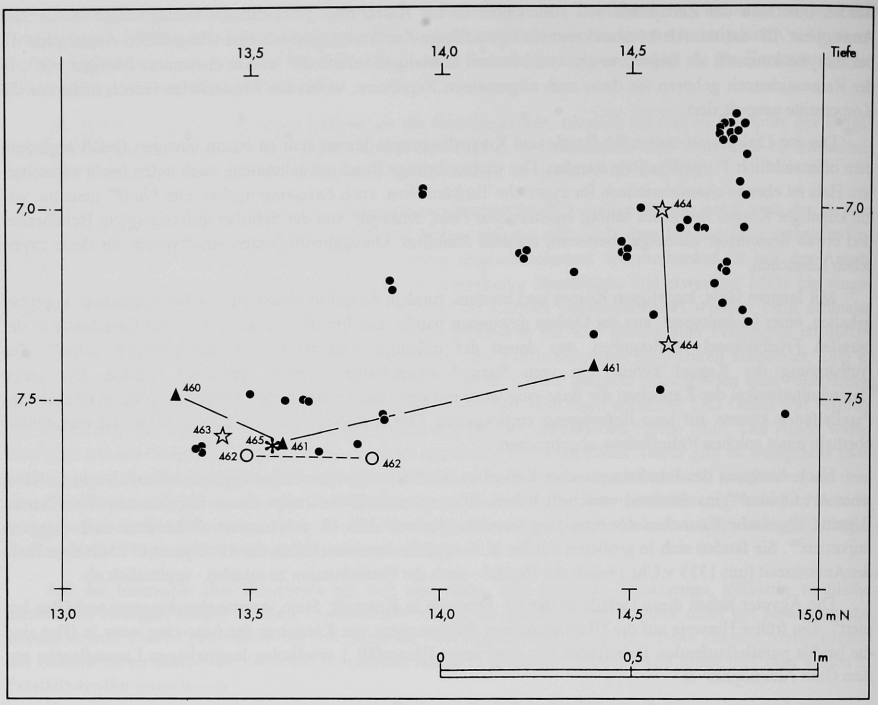
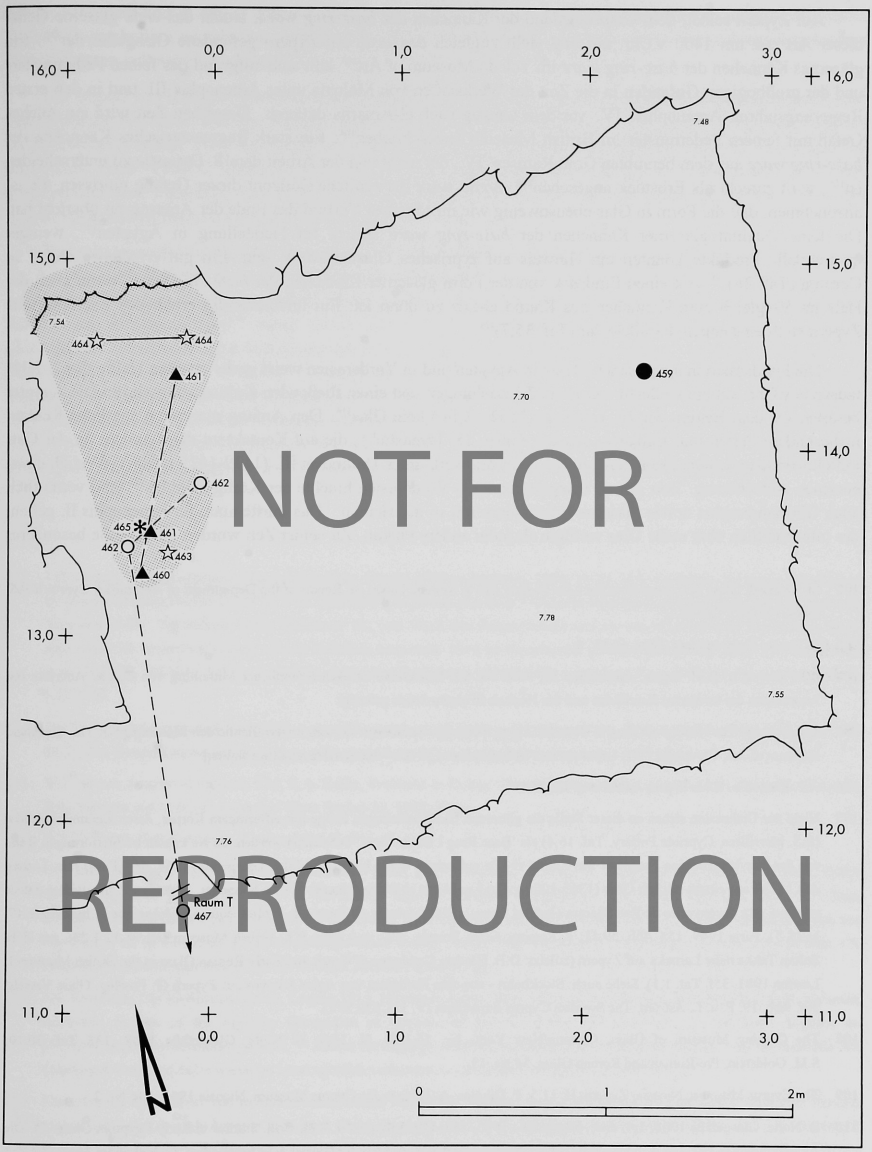


Abb. 3: S-N-Idealprofil durch die NW-Ecke des Raumes S/P4d, das die Tiefenverteilung der Glasfragmente in Relation zu allen übrigen Kleinfunden zeigt. Zusammengehörige Bruchstücke sind durch Linien verbunden. Die Zahlen geben die Katalognummern nach R. Miron an. Die Glasfunde konzentrieren sich auf den unteren Horizont des unteren Komplexes im 'Beigabenstapel', sind aber auch im oberen Horizont des unteren und im oberen Komplex vertreten. Die Teile des Glasgefäßes 5 schaffen Verbindungen zwischen diesen drei Bereichen. - O =Glasgefäß 2, Fragmente einer Linsenflasche (Miron 462.467); ✱ =Glasgefäß 3, Fragmente einer linsenförmigen Flasche (Miron 465); ▲ =Glasgefäß 4, Fragmente eines Krateriskos (Miron 460.461); ☆ =Glasgefäß 5, Kännchen der base-ring ware (Miron 463.464); • =sonstige Funde. Vgl. auch den Plan Abb. 4 und das Idealprofil Adler Taf. 41,3.

zusammen mit weiteren Glasgefäßen (s.u. S. 186) seinem Milchbruder Kenamūn geschenkt haben. Während das vollständig erhaltene Kännchen mit seinen beiden markanten Relieffäden am oberen Halsansatz[100] gegenüber dem zyprischen Vorbild weder Fuß noch Standfläche aufweist, besitzt das zweite, nur sehr fragmentarisch die Andeutung eines scheibenförmigen Fußes mit einem unter Glasgefäßen außergewöhnlichem Dekor[101]: Ihn umrandet ein wellig bis zickzackförmiger Glasfaden, der den Rand der Narbenstrahlen der reifen Mohnsamenkapsel nachahmt, ein neuer Hinweis, daß die Kapsel das natürliche Vorbild dieser Gefäßform ist. Dem Gefäß wird ein blauer Bandhenkel zugeordnet, den zwei gelbe, in Relief aufgelegte Fäden einfassen, wie sie auch den Henkel der linsenförmigen Flasche Glasgefäß 3 aus Kāmid el-Lōz (Abb. 1,2) schmücken und als typisch für die Zeit Amenophis' II. und Thutmosis' IV. gelten können.

100 F. Pumpenmeier, Extrasepulkrale Schabtibestattungen des Qn-Jmn, 52 Nr. K1022 Taf. 35.

101 F. Pumpenmeier, a.a.O. 54 Nr. K1024.1 Taf. 35; ein vergleichbares Gefäß trägt einen schwarzblau/weiß tordierten Randfaden: B. Nolte, Glasgefäße 1968, 138 Nr. 9 Taf. 30,9.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 4: Verbreitung der Glasgefäße in Raum S/P4d. Die Zahlen bei den Fundpunkten geben die Katalognummern nach R. Miron an, die übrigen die Nivellements des Estrichfußbodens. - ● =Glasgefäß 1, Miron 459 (Miron Abb. 56 Taf. 32); ○ =Glasgefäß 2, Miron 462.467 (hier Abb. 1,1); ✻ =Glasgefäß 3, Miron 465 (hier Abb. 1,2); ▲ =Glasgefäß 4, Miron 460.461 (hier Abb. 2); ☆ =Glasgefäß 5, Miron 463.464 (hier Abb. 1,3). Vgl. auch das Idealprofil Abb. 3 und Adler Abb. 8.13 Taf. 29.

Auf Zypern selbst, dem Ursprungsland der Kännchen der *base-ring ware*, taucht das erste gläserne Gefäß dieser Art erst um 1400 v.Chr. auf und stellt zugleich das erste auf Zypern gefundene Glasgefäß dar[102]. Ein gläsernes Kännchen der *base-ring ware* im Toledo Museum of Art[103] läßt sich aufgrund des feinen Federmusters und der großbogigen Girlanden in die Zeit der Werkstätten von Malqata unter Amenophis III. und in den ersten Regierungsjahren Amenophis' IV. vor dem Umzug nach el-Amarna datieren. Derselben Zeit wird ein solches Gefäß mit feinem Federmuster im British Museum zugeschrieben[104]. Ein stark fragmentarisches Kännchen der *base-ring ware* aus dem beraubten Grab Ramses' IV., der nicht von der Arbeit der 18. Dynastie zu unterscheiden ist[105], wird zurecht als Erbstück angesehen[106]. Somit wäre der zeitliche Horizont dieser Gefäße umrissen. Es ist anzunehmen, daß die Form in Glas ebensowenig wie ihr tönernes Vorbild das Ende der Amarnazeit überlebt hat. Die feine Qualität gläserner Kännchen der *base-ring ware* spricht für Herstellung in Ägypten[107], weniger qualitätvolle Produkte könnten ein Hinweis auf zyprisches Glashandwerk sein. Ein gut erhaltenes Gefäß in Corning (Taf. 36)[108] gibt einen Eindruck von der Form gläserner Kännchen der *base-ring ware*, wenn auch der Hals im Vergleich zum Kännchen aus Kāmid el-Lōz zu dünn ist. Ein unvollständig erhaltenes Exemplar aus Zypern stellt eine engere Parallele dar (Taf. 35,7)[109].

Die Fundsituation ägyptischer Gläser in Ägypten und in Vorderasien weist in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v.Chr. auf ein Geflecht von Handelsbeziehungen und einen fließenden Kulturaustausch hin.Die Ägypter besaßen vor dem Beginn der 18. Dynastie (1552 v.Chr.) kein Glas[110]. Den Anfang markieren spärliche Relikte, insbesondere Perlen und Einlagen, aus der frühen 18. Dynastie[111], die auf Kontakt zu den Ländern an der Ostmittelmeerküste deuten. Danach nahm das Glashandwerk unter Thutmosis III. (1429-1425 v.Chr.) plötzlich einen enormen Aufschwung. Von seinen Kriegszügen nach Vorderasien brachte der König Rohglas[112] und vermutlich auch Glashandwerker sowie gläserne Erzeugnisse mit in die Heimat . Das dürfte auch für Amenophis II. gelten, der offensichtlich über mehr Glas verfügte als jeder andere Pharao. Zu seiner Zeit wurden Glasgefäße besonderer

102 M. Seefried, Glass in Cyprus from the Late Bronze Age to Roman Times, in: Report of the Department of Antiquities Cyprus 1986, 1986, 145-149 Taf. 26,1.

103 D. Grose, Early Ancient Glass, 60 Nr. 6.

104 A.P. Kozloff u. B.M. Bryan, Amenhotep III, 383f. Nr. 91. Das Gefäß ist nach freundlicher Mitteilung von C.A.R. Andrews mit Ausnahmen der tordierten Randfäden und des Henkels in einem Stück gefertigt.

105 J.D. Cooney, The History of Glass in Dynastic Egypt, [Einträge des Kustos' in dem unveröffentlichten Manuskript in The Cleveland Museum of Art, Cleveland, 771: Laboratorium Museum Kairo, o. Nr. - untere Körperhälfte erhalten].

106 A.P. Kozloff u. B.M. Bryan, Amenhotep III, 283.

107 Nicht zur Diskussion stehen an dieser Stelle die gläsernen flaschenförmigen Krüge mit eiförmigem Körper, deren Keramikvorbilder (R.S. Merrillees, Cypriote Pottery, Taf. 16,4) als 'Base Ring I Bottle Type' bezeichnet werden, da sie keinen trichterförmigen Rand wie das hier besprochene Fragment aus Kāmid el-Lōz aufweisen. Siehe hierzu B. Nolte, Glasgefäße 1968, 163 Form II,h: Louvre AO 15734 aus einem reichen Grab (1365-1200 v.Chr.) in Minet el-Beida (Ugarit) C.F.A. Schaeffer, Ugaritica II. Nouvelles études relatives aux découvertes de Ras Shamra (Institut français d'archéologie de Beyrouth, bibliothèque archéologique et historique 47. MRS 5), Paris 1949, 154 Abb. 59,11; P. Fossing, Glass Vessels, 30f.; und Form II,h: British Museum GR 98.12.1.206 aus Hala Sultan Tekke nahe Larnaka auf Zypern (zuletzt: D.B. Harden, Catalogue of Greek and Early Roman Glass in the British Museum I, London 1981, 35f. Taf. 1,1). Siehe auch: Stockholm - aus dem Heiligtum von Agios Jakovos auf Zypern (P. Fossing, Glass Vessels, 30f. Abb. 19; P. u. L. Åström, The Swedish Cyprus Expedition IV, 1D, 530.597).

108 The Corning Museum of Glass, Corning/New York, Nr. 55.1.60, H. 10,6; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 138 Taf. 30,10; S.M. Goldstein, Pre-Roman and Roman Glass, 54 Nr. 13.

109 The Cyprus Museum, Nicosia, Zypern, H. 11,5; P. Dikaios, A Guide to the Cyprus Museum, Nicosia 1961, 146 Nr. 2.

110 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 1.4; dies., Glasgefäße 1985, 136; Chr. Lilyquist u. R.H. Brill, Studies in Early Egyptian Glass, 43. Die Ägypter konnten seit dem 4. Jahrtausend v.Chr. glasieren und beherrschten das Glasieren in besonderen Techniken im Laufe der Zeit immer meisterhafter. Dennoch gelang es ihnen nicht, Glas frei zu verarbeiten.

111 Chr. Lilyquist u. R.H. Brill, a.a.O. 23-25.

112 Wie aus seinen Annalen im Tempel von Karnak ersichtlich ist, brachte Thutmosis III. von seinem 7. Feldzug aus einem asiatischen Land um ca. 1448 v.Chr. „zahlreiche geschmolzene Steine" mit nach Ägypten: B. Nolte, Glasgefäße 1968, 8-9; D. Redford, Egypt and Canaan in the New Kingdom, Beer Sheva 1990, 46; E.M. Stern u. B. Schlick-Nolte, Frühes Glas der alten Welt, 19.25-26.

Größe, Schönheit und in einem unübertroffenen Variationsreichtum an Formen und Mustern unterschiedlichster Techniken geschaffen, manche mit auffallend fremdländischen Zügen, sowie die ersten der seltenen ägyptischen Glasskulpturen vollendeter Qualität[113].

Der Import von Rohglas, fremdländische Stilelemente und in Ägypten nicht aufgefundene Glasschmelzöfen sind deutliche Hinweise, daß die Ägypter zunächst Glas nicht selbst geschmolzen, sondern importiert und nur weiterverarbeitet haben. Glas aus bestimmten Ingredienzen im richtigen Verhältnis in zwei Arbeitsgängen bei schließlich 1000°-1100°C herzustellen und Glas bei niedrigeren Temperaturen zu verarbeiten, sind zwei grundverschiedene Vorgänge, die höchst unterschiedliche Kenntnisse und Handwerkstechniken voraussetzen und in unterschiedlichen Zentren vor sich gehen können[114].

Erst mit dem offensichtlich nur mündlich und unvollständig tradierten Wissen fremder Glaskünstler könnten die Ägypter nach Relikten ihrer Glaswerkstätten in Malqata[115] und in el-Amarna[116] im 13. Jahrhundert v.Chr. selbst versucht haben, Glas herzustellen. Doch im Hinblick auf die offensichtlich riesigen im Mittelmeerraum kursierenden Rohglasmengen[117] sowie auf die aus der Amarnakorrespondenz ersichtliche Nachfrage nach Rohglas und den Tributlieferungen von kanaanitischen Vasallen an den ägyptischen König - in einem Fall sogar auf ausdrücklichen Befehl des Pharaos[118] -, kam das Glas selbst noch in dieser Zeit überwiegend aus bislang unbekannten, spezialisierten Schmelzzentren in Vorderasien; Analysen belegen fremde Herkunft[119]. Die Ägypter verarbeiteten es dann in kleinen Mengen über einem offenen, forcierten Feuer, das kaum Spuren hinterläßt[120]. Auch neue, von der Egypt Exploration Society, London, aus dem Bereich des Glashandwerks von el-Amarna zutage geförderte Funde konnten das Problem des Glasmachens bislang nicht zufriedenstellend klären[121].

113 J.D. Cooney, Glass Sculpture in Ancient Egypt, in: Journal of Glass Studies 2, 1960, 10-12; M.S. Goldstein, A Unique Royal Head, in: Journal of Glass Studies 21, 1979, 8-16. Zeitlich früher könnte eine etwa 7 cm hohe, himmelblaue Schabtifigur mit der Kartusche 'Men-cheper-Re', Thronname König Thutmosis' III., sein. Nach dem feinen Gesicht und der von Blasenlöchern durchsetzten Rückseite wurde sie vermutlich in einer offenen Halbform hergestellt. 1969 im Kunsthandel gesehen, ließ sie sich kurze Zeit später nicht mehr ausfindig machen: J.-F. u. L. Aubert, Statuettes Égyptiennes, Chaouabtis, Ouchebtis, Paris 1974, S. 33 und *per litteras* 6.11.1195.

114 Zur Technik des Glasherstellens und Glasverarbeitens siehe: E.M. Stern u. B. Schlick-Nolte, Frühes Glas der alten Welt, 19-37.44-50.54. Zur Herstellung der um einen Kern geformten Glasgefäße siehe zusätzlich oben unter Gefäß Nr. 1.

115 W.C. Hayes, Scepter of Egypt 2, 254; C.A. Keller, Problems in Dating Glass Industries of the Egyptian New Kingdom. Examples from Malqata and Lisht, in: Journal of Glass Studies 25, 1983, 20-21.

116 W.M.F. Petrie, Tell el Amarna, London 1894, Taf 13.

117 G.F. Bass, A Bronze Age Shipwreck at Ulu Burun (Kas), 1984 Campaign, in: AJA 90, 1986, 281-282 Abb. 15.16; ders., Oldest Known Shipwreck Reveals Splendors of the Bronze Age, in: National Geographic 172/6, 1987, 716f. mit Abb.; G.F. Bass, C. Pulak u.a., The Bronze Age Shipwreck at Ulu Burun, 1986 Campaign, in: AJA 93, 1989, 1-29; C. Pulak, Das Schiffswrack von Ulu Burun, in: In Poseidons Reich: Archäologie unter Wasser, Antike Welt Sonderheft, Mainz 1995, 51 Abb. 27. Die über 170 Glasbarren haben im Durchschnitt je ein Gewicht zwischen 2 und 2,5 kg.

118 J.A. Knudtzon, Die El-Amarna Tafeln, Leipzig 1915, Neudruck Aalen 1964, 148:5, 314:19, 323:16, 327:10, 331:17; N. Na^{c}aman, Economic Aspects of the Egyptian Occupation of Canaan, in: IEJ 31, 1981, 175 Anm. 14. – Für diese Angaben sei D. Panagiotopoulos herzlichst gedankt. – Hätten die Ägypter selbst einwandfreies Glas schmelzen können - die Grundstoffe wie Quarzsand, Kalk und Salze waren im Land reichlich vorhanden -, wäre Import uninteressant gewesen.

119 Zusätzlich zu dem Import von Rohglasbrocken konnte bereits mit Analysen nachgewiesen werden, daß gelbes Glas oder Bleierze unter Thutmosis III. nach Ägypten gelangten: Chr. Lilyquist u. R.H. Brill, Studies in Early Egyptian Glass, 43; A. el Goresy, F. Tera, B. Schlick-Nolte u. E. Pernicka, Chemistry and Lead Isotopic Compositions of Glass from a Ramesside Workshop at Lisht and Egyptian Lead Ores: A Test for a Genetic Link and for the Source of Glass, in: Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists, Cambridge 3-9 September 1995, Löwen - in Vorbereitung.

120 R. Lierke, Early History of Lampwork. Some Facts, Findings and Theories 2. Fire or Flame?, in: Glastechnische Berichte 65, 1992, 312-315.

121 P.T. Nicholson, Glassmaking and Glassworking at Amarna: Some New Work, in: Journal of Glass Studies 37, 1995, 11-19.

Vieles weißt also daraufhin, daß die Ägypter Glas aus Vorderasien einführten, es nach Übernahme fremder Techniken von ausländischen Glashandwerkern in vorbildlicher Weise für den König verarbeiteten und ihm sehr schnell ihren eigenen Stil aufprägten. Der König, der das Monopol über das Glashandwerk hatte, vergab dann die gläsernen Erzeugnisse, insbesondere die Glasgefäße, als Geschenke an Auserwählte in Ägypten und im Ausland, wo das Glas womöglich an seinen Ursprungsort zurückkehrte. In vielfältiger Weise erklärt sich so der hohe Wert, der dem Glas beigemessen wurde. Aus einem kostbaren Rohstoff wurden gläserne Kleinodien geschaffen, die zusätzlich noch in den Farben der wertvollen, farbigen Schmucksteine wie Lapislazuli und Türkis leuchten und somit in mehrfacher Hinsicht ein unschätzbares Gut darstellten.

Glas, dem Wert des Goldes im syrisch-palästinensischen Bereich vermutlich nahezu ebenbürtig, wurde im Ägypten der 18. Dynastie, nach Gold und Silber, dem kostbaren Lapislazuli gleichgesetzt. Sein Besitz war göttliches und königliches Privileg[122]. Glasgefäße wurden den Göttern geweiht, den Pharaonen für den langen Weg in die Ewigkeit, gefüllt mit aromatischen Ölen und duftenden Salben[123], in die Gräber gelegt. Sie wurden aber auch in den Palästen reichlich verwendet und, wenn zerbrochen, zur weiteren Verwendung gesammelt[124]. Vor der Amarnazeit gelangten diese Kostbarkeiten nur selten in Privatbesitz. Sie stellten Gaben des Königs dar, von denen man sich auch im Tode nicht trennte. Gewöhnlich ist es ein einziges Gefäß, das große Persönlichkeiten in ihr Grab begleitete. Der älteste uns bekannte Besitzer, Maiherperi, war Haremszögling, wuchs also mit den Königskindern auf, war u.a. Wedelträger zur Rechten des Königs und offensichtlich auch sein Kampfgenosse. Nach seinem einen breiten Zeitraum einnehmenden Grabinventar war es wahrscheinlich Amenophis II., der ihm, dem normal Sterblichen, die außergewöhnliche Ehre zuteil werden ließ, im Tal der Könige bestattet zu werden[125]. Unter den Beigaben fanden sich neben einem mit Rückständen aromatischer Substanz gefüllten und mit Leinen verschlossenen Glasgefäß[126] auch Glasperlen und Glaseinlagen. Das Glasgefäß könnte nach einer Parallele sogar ein Import aus Aššur sein[127], wenn nicht ein Künstler derselben Werkstatt nach Ägypten gelangte und es hier fertigte, denn die ägyptischen Stilelemente überwiegen.

Die höchste in Ägypten von einer Privatperson bekannt gewordene Anzahl von Glasgefäßen besaß Kenamūn, Milchbruder Amenophis' II., der zu großen Würden aufgestiegen war[128]. Die zwei nahezu vollständigen Gefäße, nämlich ein Kännchen der *base-ring ware* (s.o. unter Glasgefäß 5) und ein birnenförmiges Gefäß sowie Fragmente von drei weiteren Gefäßen fanden sich nicht in seiner Grabanlage - auch dieses neben der Anzahl eine Ausnahme. Sie lagen bei den Depots seiner Totenfiguren in Abydos, dem vermeintlichen Bestattungsort des Gottes Osiris, der größten Pilgerstätte Altägyptens. Während die Totenfiguren durch ihre Präsenz am Ort des Kultgeschehens für Kenamūn ewige Versorgung sichern sollten, könnten die Glasgefäße Weihegeschenke für den Gott sein. Stil und Farben ihrer Dekors weisen sie als Gaben[129] aus dem reichen Glasbesitz des Königs aus, der in seinem Grabe im Tal der Könige um die 76 Gefäße gelagert hatte[130].

122 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 12-15.

123 A. Lucas u. J.R. Harris, Ancient Egyptian Materials and Industries, London 1962, 80-97; E. Paszthory, Salben, 8-26. Selten haben sich Reste des Inhalts gefunden, siehe B. Nolte, Glasgefäße 1968, 42; darüber hinaus je ein Gefäß in der Sammlung Oppenländer: dies., Glasgefäße 1985, 44, 3-11a2 und S. 204 und in der Sammlung Ernesto Wolf: B. Schlick-Nolte, Frühes Glas 1994, 130 Nr. 5.

124 B. Schlick-Nolte, Frühes Glas 1994, 26.

125 P. Der Manuelian, Studies in the Reign of Amenophis II (Hildesheimer Ägyptologische Beiträge 26), Hildesheim 1987, 154 Anm. 9; Chr. Lilyquist u. R.H. Brill, Studies in Early Egyptian Glass, 30.

126 G. Daressy, Vallée des Rois, 24 Nr. 24059 Taf. 7; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 50-52 Taf. 1,9; dies., Glasgefäße 1985, 13 M-1.

127 A. Haller, Gräber von Assur, 114f. Taf. 24c; D. Barag, Mesopotamian Glass Vessels of the Second Millennium B.C., in: Journal of Glass Studies 4, 14-16 Abb. 5; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 51f.; Chr. Lilyquist u. R.H. Brill, Studies in Early Egyptian Glass, 43.

128 F. Pumpenmeier, Extrasepulkrale Schabtibestattungen des Qn-Jmn, 52-54 Taf. 35.

129 Als ein weiteres außergewöhnlich wertvolles Geschenk des Königs Amenophis' II. an Kenamūn kann eine der äußerst seltenen gläsernen Totenfiguren angesehen werden. J. D. Cooney, Glass Sculpture in Ancient Egypt, in: Journal of Glass Studies 2, 1960, 12-14 Abb. 1-2.

130 G. Daressy, Vallée des Rois, 191-207, CG24753-828.

Wenige Auserwählte nach Kenamūn waren es, die ein Glasgefäß ihr eigen nennen durften[131]. Eine hohe Dame namens Merit - Ehefrau eines Architekten und Oberhauptes der Palastbeamtenschaft unter Amenophis II., Thutmosis IV. und Amenophis III. -, mitbestattet im königlich ausgestatteten Grab des Ehemannes, besaß in ihrem wohlsortierten Kosmetikkasten sogar zwei Glasgefäße von außergewöhnlicher Form und Qualität[132]. Vor einiger Zeit kamen ein Koḫlpalmsäulchen und drei Linsenflaschen im nachträglich eingebrochenen Schutt eines der aufwendigen Gräber der Oberschicht von Tell el-Hebua zutage. Der stark geplünderte Friedhof liegt am Ausgangsort des Horusweges nach Südpalästina und gehört vermutlich der Zeit Amenophis' II. bis III. an[132a].

Wenn Glasgefäßen der 18. Dynastie bis in die Vor-Amarnazeit im eigenen Land eine so große Wertschätzung angedieh, ist anzunehmen, daß sie nur als besondere Gaben des Pharaos an benachbarte Herrscherhäuser - seien es von ihm eingesetzte verdiente Beamte, seien es Regenten fremder Länder - mit Gesandten über die Grenzen Ägyptens gelangten[133]. Erst in der späten 18. Dynastie gegen Ende des 14. Jahrhunderts v.Chr. dürften sie auch als wertvolle Tauschobjekte gegen andere, in Ägypten nicht vorhandene, ästimierte Güter gedient haben und in einer gewissen Anzahl exportiert worden sein. Ein Blick über die ägyptische Grenze in den Mittelmeerraum zeigt, daß sie sich im syrisch-palästinensischen Raum, auf Zypern, Kreta und Rhodos in reich ausgestatteten Gräbern, in Palästen und Tempeln fanden[134].

Die häufigsten Formen der exportierten Gefäße sind zunächst Krateriskoi und Amphoriskoi, dann Granatapfelgefäße und Linsenflaschen. Sie haben viele Parallelen in Gefäßen aus Ägypten und in Hunderten in Königsgräbern und Werkstätten Ägyptens geborgenen Fragmenten. Nach vagen Vermutungen scheinen im Mittelmeerraum auch auf Zypern Glasgefäße, wenn auch von gröberer Art, gefertigt worden zu sein[135]. Sonst lassen sich bis in neueste Zeit keine Anzeichen außerägyptischer Glasgefäßherstellung in diesem Gebiet fassen, insbesondere nicht im syrisch-palästinensischen Bereich[136], in dem auch Kāmid el-Lōz liegt. Die Spuren führen bislang immer wieder in das Land am Nil. Selbst die in großen Zahlen auf dem Sinai[137] - vermutlich bei dem Hathor-Tempel von Serabit el-Chadim aus der Zeit Amenophis' III. (1392-1355 v.Chr.) bis Ramses' II. (1279-1212 v.Chr.) - und in dem dem Bergbaukomplex von Timna im Negev assoziierten Hathor-Tempel[138] gefundenen Glasfragmente ramessidischer Zeit (überwiegend wohl 12. Jahrhundert v.Chr.) stammen offensichtlich nicht aus örtlicher Produktion. Sie unterscheiden sich nach Farben, Formen und Dekor nicht von den aus dem Niltal bekannten Glasobjekten vergleichbarer Zeitabschnitte und gelangten als Weihegeschenke an die Göttin in so weit abgelegene Gebiete[139].

Ohne Zweifel stammen die Glasgefäße aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz nach Formen und Fadenverzierungen aus ägyptischer Produktion. Die beträchtliche Anzahl von fünf oder gar sechs Gefäßen - falls der Körper

131 J.E. Quibell, A Tomb at Hawaret el Gurob, in: ASAE 2, 1901, 141f. Taf. 1,8 links unten; H. Bonnet, Ein frühgeschichtliches Gräberfeld bei Abusir (Veröffentlichungen der Ernst von Sieglin Expedition in Ägypten 4), Leipzig 1928, 57 Taf. 37,4; B. Nolte, Glasgefäße 1968, 68 Taf. 12,1; 8,17; dies., Glasgefäße 1985, Taf. 12,1; 8,17.

132 E. Schiaparelli, Relazione sui lavori della Missione archeologica italiana in Egitto 2. La tomba intatta dell'architetto Cha, Turin 1927, 109.111 Abb. 92; B. Nolte, Glasgefäße 1968, Taf. 6,1; 31,1; dies., Glasgefäße 1985, 24, 2a-1 und S. 83, K-1.

132a Josef Dorner hat die korrodierten und zerbrochenen Gefäße in Grab Nr. 1 der österreich-ägyptischen Gemeinschaftsunternehmung in Tell el-Hebua IV/s aufgefunden und freundlicherweise zur Kenntnis gebracht.

133 D. Barag, An Egyptian Glass Jar, 100.

134 B. Nolte, Glasgefäße 1968, 15-17, Kartierung der Fundplätze S. 181.

135 P. Simpson verfolgt die Spuren der Granatapfelgefäße, wie er freundlicherweise *per litteras* 9. Mai 1995 mitteilte.

136 Das konnte auch P. Simpson *per litteras* 30. März 1993 bestätigen.

137 P. Simpson, Egyptian Core Glass Vessels from Sinai, in: JEA 76, 1990, 185-186.

138 G. Lehrer-Jacobson, Egyptian Glass, in: B. Rothenberg, The Egyptian Mining Temple at Timna (Researches in the Arabah 1959-1984 I), London 1988, 212-217.

139 Daß es in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v.Chr. in der späten Bronzezeit eine Glasproduktion in Vorderasien im Großraum Mesopotamiens gab, wo auch die Wiege der Glaskunst gestanden haben könnte, steht außer Frage, doch hier nicht zur Diskussion. Die in gleicher Technik über einen Kern gearbeiteten Gefäße heben sich aufgrund ihrer Formen und mit wenigen Ausnahmen auch aufgrund ihrer Muster von den ägyptischen ab.

des Kännchens der *base-ring ware* (Glasgefäß 5) nicht dem Rand von Glasgefäß 5, sondern einem sechsten Gefäß zuzurechnen ist - verteilt sich auf nur zwei oder drei Bestattungen[140].

Nur die ägyptischen Götter[141] und Könige besaßen größere Glasschätze. Allein nach einem solchen Schatz von wertvollen ägyptischen Gläsern, zierlichen Behältern für kostbare Öle, Salben und Opium, können die in der Grabanlage reich bestatteten Verstorbenen nur Mitglieder des Herrscherhauses gewesen sein, wie R. Hachmann[142] nach der Nähe der Grabanlage zum Palast annimmt. W. Adler hält den Mann sicherlich zurecht für einen Stadtkönig[143].

Ein ganz besonderer Brauch scheint die edle Herkunft weiter zu untermalen. So traten die Verstorbenen die lange Reise in die Ewigkeit in einem bemerkenswerten, goldgeschmückten Festornat an. Das unvergängliche Gold, aus dem nach ägyptischem Glauben die Körper der Götter bestehen, sollte nicht nur schmücken, sondern vor allem auch Unversehrtheit gewähren. So waren die Finger des Mannes in Kammer T und vielleicht auch die des Kindes in Kammer S mit rechteckigen Goldblechbändern eingehüllt[144], so wie die Pharaonen und außergewöhnliche Sterbliche mit Fingern und Fußzehen in goldenen Hülsen[145] beigesetzt wurden, um diese Gliedmaßen unversehrt und beweglich zu bewahren.

Die Glasgefäße aus Kāmid el-Lōz sind offensichtlich in den ersten zwei Dritteln des 14. Jahrhunderts v.Chr. in Ägypten hergestellt worden. Sie zählen, wie der Krateriskos aus Tell el-Ǧazarī (Geser)[146], zu den ältesten aus Ägypten in den syrisch-palästinensischen Bereich exportierten Gläsern. Es ist eine Zeit, in der Amenophis III. den Frieden mit den nordöstlichen Nachbarländern nicht mit Kriegszügen, sondern mit einer geschickten Heiratspolitik und kostbaren Geschenken aus dem Überfluß Ägyptens zu sichern bemüht ist[147]. Verglichen mit dem ungeheuren Reichtum an Farben, Formen und Mustern der großen Glasfunde und der bislang bekannt gewordenen Werkstätten Ägyptens, sind die Gefäße von Kāmid el-Lōz nach der Vielfalt ihrer Formen und Fadenverzierungen im Laufe der Zeit in unterschiedlichen Werkstätten entstanden. Solange über einen Kern gearbeitete Glasgefäße nicht feuchtem Klima ausgesetzt sind, verfügen sie über eine erstaunliche Stabilität. So kann ihre Lebensdauer schon einige Zeit betragen haben, bevor sie den Weg in den Grabkomplex von Kāmid el-Lōz nahmen. Das geschah vor dem Umbau des 'Schatzhauses' zu profanem Gebrauch, der wohl anläßlich des Machtwechsels erfolgte, als Amenophis IV./Echnaton (1355-1338 v.Chr.) den einheimischen Statthalter durch einen ägyptischen Regenten (Puhuru) ersetzt hatte[148]. Vom Glas der Nach-Amarnazeit und Ramessidenzeit unterscheiden sich die Gefäße denn auch deutlich.

So fügen sich die Glasgefäße harmonisch in den historischen Rahmen und in das Bild, das sich aus den zahlreichen ägyptischen und ägyptisierenden Funden aus Kāmid el-Lōz ergibt: Es herrschte ein enger Kontakt zum Nachbarland.

140 Auf dem Kunstmarkt in den USA ist nach Chr. Lilyquist *per litteras* 8. September 1993 und dies., in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 215 Nr. 021 ein Glasgefäß „Glass vessel, too fragmentary to be saved", aufgetaucht, das offensichtlich zusammen mit anderen Beigabenfragmenten dieses Grabkomplexes aus Raubgrabungen im Verlaufe der kriegerischen Ereignisse im Libanon, die sichere Bewachung unmöglich machten, stammt. Es ist nicht zu entscheiden, ob es sich um zugehörige Fragmente zu den oben beschriebenen, überwiegend äußerst fragmentarischen Gefäßen handelt oder um ein weiteres Gefäß, das die ungewöhnlich große Zahl an Gläsern noch erhöhen würde.

141 Auch die oben genannten Glasgefäße beim Totenfigurendepot des hohen Würdenträgers Kenamūn an der heiligen Pilgerstätte des Gottes Osiris werden als Weihegaben für den Gott verstanden.

142 R. Hachmann, in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 41.

143 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 136.

144 W. Adler, a.a.O. 72 Abb. 8; 74-76.143f. Taf. 14; R. Hachmann, in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 35; Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 218; R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 48-50 Taf. 5,2; 6.

145 B. Schlick-Nolte, Finger- und Zehenhülsen des Psusennes I., in: H.W. Müller, Göttliches Gold. Goldschmiedekunst im Reich der Pharaonen - in Vorbereitung.

146 D. Barag, An Egyptian Glass Jar, 100.

147 E. Hornung, Grundzüge der ägyptischen Geschichte, Darmstadt 1978, 90.

148 R. Hachmann, in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 41.

DAS KÖNIGSGRAB VON KĀMID EL-LŌZ

und die Königsgräber der mittleren und späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Küstengebiet östlich des Mittelmeers und in Mesopotamien

von Rolf Hachmann

1 ZUR QUELLENLAGE 204

2 DAS KÖNIGSGRAB VON KĀMID EL-LŌZ (KUMIDI) 208

3 DAS GRAB DES AḤIRAM UND DIE ANDEREN MITTEL- UND SPÄTBRONZEZEITLICHEN GRÄBER VON JEBEIL (BYBLOS) 213

4 DAS KÖNIGSGRAB VON TELL EL-MUTESELLIM (MEGIDDO) 225

5 KÖNIGSGRÄBER IN JERUSALEM ? 228

6 DER SPÄTBRONZEZEITLICHE QUADRATBAU VON ᶜAMMĀN 242

7 DAS KÖNIGSGRAB VON AÇANA (ALALAKH) 248

8 DIE GRÄBER VON TELL MARDIKH (EBLA) 253

9 ASSYRISCHE KÖNIGSGRÄBER IN QAL'AT ŠERGĀT (AŠŠUR) UND KALAḪ (NIMRŪD) 257

9.1 Qal'at Šergāt (Aššur) 257
9.2 Kalaḫ (Nimrūd) 263

10 ZUSAMMENSCHAU 264

10.1 Ein Nordmesopotamisch-syrisch-palästinensischer Kulturraum 264
10.2 Südsyrien und der syrisch-nordmesopotamische Norden und Nordosten 268
10.3 Ägyptische Einwirkungen auf den palästinensisch-südsyrischen Norden 276

1 ZUR QUELLENLAGE

Auf den ersten Blick hat das Königsgrab von Kāmid el-Lōz provinziellen Zuschnitt. Trotzdem liefert es mit seiner Bauweise und seinem Bestand an Beifunden wertvolle Aufschlüsse über die Bestattungssitten des Personenkreises, der für die Staaten im palästinensischen und syrischen Küstengebiet und in Nordmesopotamien die Dynasten stellte. Mit seiner Hilfe lassen sich in diesem Raum und auch in dessen mesopotamischem Hinterland vergleichbare Grabanlagen besser verstehen, oder überhaupt erst identifizieren. Das gilt für die Königsgräber von Jebeil (Byblos)[1], Tell Mardikh (Ebla)[2], Tell el-Mutesellim (Megiddo)[3] und Açana (Alalakh)[4].

Die Gräber dieser vier Städte - insbesondere die von Jebeil - liefern auch manche ergänzenden Aufschlüsse zum Verständnis der Konstruktion des Grabes von Kāmid el-Lōz und zum Funktionieren von dessen Totenritual. Trotzdem bleiben die Prinzipien des Totenkults beim Königsgrab von Kāmid el-Lōz teilweise ungeklärt. Die Grabkammern wurden stark geplündert, und die Funde wurden in Unordnung gebracht und können deswegen nur zum Teil einzelnen der drei Toten der Grabanlage zugeordnet werden.

Die Zahl von sicher als mittel- oder spätbronzezeitlich identifizierten Königsgräbern im syrisch-palästinensischen Raum und in Mesopotamien ist relativ klein (Abb. 1). Die der älteren Eisenzeit ist aber noch kleiner. Der Name der bestatteten Person bleibt meist unbekannt. Sicher identifizierbar ist eigentlich nur das Grab des Aḥiram in Jebeil (Byblos). Im mesopotamischen Hinterland fehlen mittel- und spätbronzezeitliche Königsgräber bislang ganz. Es gibt aber immerhin in Qal'at Šergāt (Aššur)[5] und Kalaḫ (Nimrūd)[6] einige aus der frühen Eisenzeit. Manches spricht dafür, daß ihr Typ auf spätbronzezeitliches Totenbrauchtum zurückgeht.

Räumlich abseits und zeitlich zu fern vom Raum, der hier betrachtet werden soll, liegen die 16 königlichen Gräber der I. Dynastie von Ur, die C.L. Woolley[7] freilegen konnte[8]. Das 'Mausoleum' der Könige Šulgi und Amar-su'ena (Amarsin) von Ur, die der III. Dynastie angehörten[9], ist beträchtlich jünger, aber doch noch annähernd 100 Jahre älter als die Gräber I und II von Jebeil und gut 300 Jahre älter als die Gräber von Tell Açana und von Tell Mardikh. Auch diese jüngeren Gräber aus Ur stehen in Grabkonstruktion und Totenritual ziemlich abseits. Räumlich liegen auch die hethitischen Königsgräber fern. Man kennt sie zudem nur aus dem keilschriftlichen Totenritual. Das macht ihre Abweichungen im Kult verständlich. Immerhin gehören sie in eine vom Archäologen als späte Bronzezeit bezeichnete Epoche[10]. Trotz räumlich größerer Nähe stehen auch die Königsgräber von Salamis auf Zypern, von denen die ältesten noch ältereisenzeitlich sind, in Grabart und Totenbrauchtum abseits[11].

1 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 143-238.

2 P. Matthiae, Ebla, 175-186.

3 Vgl. G. Loud, Megiddo Ivories, 3ff. Abb. 1-8; ders., Megiddo II, 29-31 Abb. 74-79.384; A. Kempinski, Megiddo, 71f. Plan 8.9. - Verf. hat Rudolf Echt und Wolfgang Adler, beide Saarbrücken, für die Hinweise auf die Gräber von Tell el-Mutesellim und Açana, die Funde von ʿAmmān und für viele anregende und weiterführende Gespräche zum Thema 'Königsgräber' zu danken.

4 Sir Leonard Woolley, Alalakh, 95-97 Abb. 35-36 Taf. 20-21.

5 W. Andrae, Aus den Berichten aus Assur. März 1913 bis April 1914, in: MDOG 54, 1914, 5; A. Haller, Gräber von Assur, 170-181.

6 H. Wingert, Der Schatz von Nimrud, in: Geo 1990/2, 139-142.

7 Seit 1935: Sir Leonard Woolley.

8 C.L. Woolley, Ur Excavatians 2, The Royal Cemetery. A Report on the Predynastic and Sargonid Graves Excavated between 1926 and 1931 London und Philadelphia 1934.

9 Sir Leonard Woolley, Ur Excavations 6. The Buildings of the Third Dynasty, London und Philadelphia 1974, 1-36 Taf. 1-28.

10 H. Otten, Hethitische Totenrituale (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Orientforschung 37), Berlin 1958; zur Datierung a.a.O. 9.

11 V. Karageorghis, Salamis in Cyprus (New Aspects of Antiquity), London 1969; deutsche Übersetzung: Salamis. Die zyprische Metropole des Altertums (Neue Entdeckungen der Archäologie), Bergisch Gladbach 1970, ²1975.

Das bei ihnen feststellbare Totenritual gibt ein Bild, das - von Palästina und Syrien gesehen - fremdartig erscheint und kontrastiv wirkt. Wie das 'Mausoleum' der III. Dynastie von Ur tragen sie aber in ihrer Andersartigkeit dazu bei, eine gewisse Einheitlichkeit der Königsgräber in Palästina, Syrien und Nordmesopotamien zu betonen.

Es überrascht nicht, daß die Gräber des Tabnīt[12] und des Eschmunazar[13] in Saida (Sidon), die schon mitteleisenzeitlich sind, den älteren Gräbern des Raums nähersteben. Das gilt sogar noch für einige jüngere Prunkgräber der sidonischen Nekropolen, die als Königsgräber gesichert zu sein scheinen[14].

Angesichts der geringen Zahl bis heute sicher identifizierter Königsgräber der fortgeschrittenen Bronze- und der älteren Eisenzeit fragt es sich, ob es nicht noch andere Anlagen gibt, die bislang nicht als solche Gräber erkannt wurden. Die Frage richtet die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die 1914 und 1920 von R. Weill in der Davidstadt von Jerusalem freigelegten Grabkammern[15]: Sie haben die Dimensionen von Königsgräbern. Sind sie bronze- oder eisenzeitlich? Je nach der Antwort könnten sie jebusitisch sein oder Königen von Juda gehören. Angesichts des technischen Aufwandes, den sie erkennen lassen, ist der Gedanke an Gräber des Hauses David nicht leicht abzuweisen. Die im Alten Testament genannten Königsgräber in Samaria[16], die bei den Grabungen bislang nicht entdeckt werden konnten, könnten ähnlich angelegt gewesen sein.

Wer nach Königsgräbern fragt, dem muß auch der 'Quadratbau' von ʿAmmān[17] in den Sinn kommen. Die Vorstellungen, wie er zu verstehen sei, schwanken zwischen Befestigung und Tempel. So wie sie dargelegt worden sind, befriedigen sie aber allesamt nicht. Das Gebäude hat sich bislang jeder einleuchtenden Deutung entzogen.

Die Streuung der Königsgräber zwischen Nordsyrien und Nordmesopotamien und Südpalästina läßt in unterschiedlichem Umfange ägyptische und mesopotamische Einflüsse möglich erscheinen (Abb. 1). Der großen Zahl bekannter Pharaonengräber der Epoche, die man in Syrien und Palästina mittlere und späte Bronzezeit nennt, steht derzeit kein Königsgrab derselben Epoche im Euphrat- und Tigrisgebiet gegenüber. Ein Vergleich muß sich deswegen eisenzeitlicher Gräber dieses Raumes bedienen.

Einige Gräber wecken bereits auf den ersten Blick den Eindruck deutlicher Einwirkungen von Seiten ägyptischer Grabarchitektur. Das gilt vor allem für die Gräber von Jebeil (Byblos), nicht minder für das 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz. Es ist bekannt, daß schon früh zur Zeit des Alten und Mittleren Reiches enge Beziehungen zwischen Ägypten und Byblos bestanden[18]. Das ist keine Überraschung angesichts der zahlreichen ägyptischen Texte, die Hinweise auf Palästina und Syrien liefern und die vielen ägyptischen oder ägyptisierenden Altertümer, die sich in Palästina und Syrien fanden und die Einwirkungen von Seiten der ägyptischen Kultur andeuten.

Als in den frühen Jahren des Neuen Reichs ägyptische Macht nach Asien vordrang und Äyptens politischer Einfluß zeitweise bis nach Syrien reichte, mußten sich in ganz Palästina und Südsyrien Auswirkungen auf die Kultur insbesondere der Herrschenden ergeben. Das Mißverhältnis zwischen der großen Zahl von Pharaonengräbern und der ganz geringen Zahl vorderasiatischer Königsgräber erschwert ein Urteil über die kulturelle Stellung der nichtägyptischen Gräber. Gerade die Gruft von Kāmid el-Lōz zeigt aber, wie ein einzelner Zuwachs neue Einsichten bringen und die Perspektiven verschieben und zugleich auch das Bild verdeutlichen kann.

12 O. Hamdy Bey u. Th. Reinach, Nécropole royale à Sidon, 86-108 Taf. 43.44.

13 A. de Luynes, Le sarcophage d'Esmunazar.

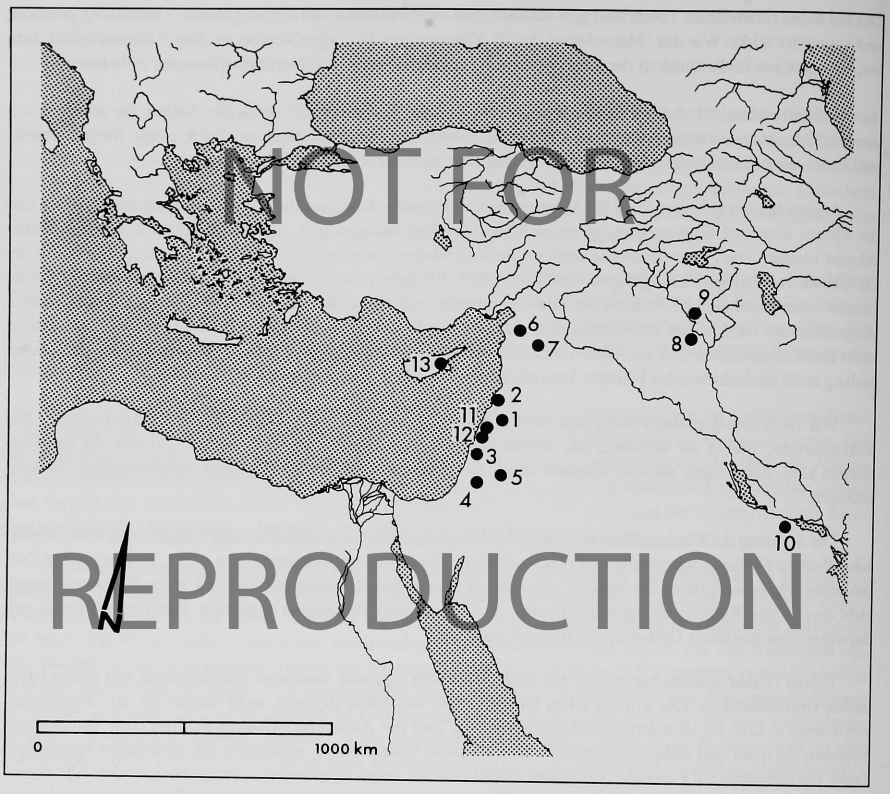
14 O. Hamdy Bey u. Th. Reinach, Nécropole royale à Sidon, 4-12.179-342 Taf. 3-37.

15 R. Weill, Cité de David I, 157-173; ders., Cité de David II, 112-118; vgl. auch L.-H. Vincent u. A.-M. Steve, Jérusalem de l'Ancien Testament. Recherches d'archéologie et d'histoire, Paris 1954, 313-323 Abb. 81-84.121; A. Kuschke, Artikel 'Grab', in: K. Galling (Hrg.), Biblisches Reallexikon (Handbuch zum Alten Testament I,1), ²Tübingen 1977, 122.127.

16 Vgl. 1. Kön 16,28.

17 J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 155-162.

18 Vgl. W.A. Ward, Egypt and the East Mediterranean from Predynastic Times to the End of the Old Kingdom, in: Journal of the Economic and Social History of the Orient 6, 1963, 18.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 1: Verbreitung der in diesem Aufsatz genannten Monumente, die als Königsgräber in Betracht kommen. - 1 =Kāmid el-Lōz (Kumidi); 2 =Jebeil (Byblos); 3 =Tell el-Mutesellim (Megiddo); 4 =Jerusalem; 5 =ʿAmmān; 6 =Tell Açana (Alalakh); 7 =Tell Mardikh (Ebla); 8 =Qal'at Šergāt (Aššur); 9 =Kalaḫ (Nimrūd); 10 =Ur; 11 =Saida (Sidon); 12 =Ṣūr (Tyros); 13 =Salamis.

Wegen des erhaltenen Reichtums seiner Beigaben ist das Königsgrab von Kāmid el-Lōz für den Prozeß der 'Ägyptisierung' ein herausragendes Beispiel. Da der Grabbau selbst noch in der Spätbronzezeit verfiel und da seine Grundmauern auf höherem Niveau zur Errichtung eines neuen Bauwerks benutzt wurden, das möglicherweise nichts anderes als eine 'Wiederherstellung' des alten Grabmonuments war, ist seine Struktur verwickelt. Es sind vor allem die Gräber von Jebeil (Byblos), die zu einem besseren Verständnis verhelfen. Aber auch anderwärts sind Verbindungen zu den Befunden aus Kāmid el-Lōz erkennbar. Es erscheint deswegen notwendig, alle palästinensischen und syrischen Königsgräber in Hinblick auf Grabbau und -ausstattung vergleichend heranzuziehen.

Die Kultur der mittleren und späten Bronzezeit im nördlichen Küstengebiet ist bislang, außer durch die Archive von Açana (Alalakh) und Tell Harīrī (Māri), vornehmlich durch die Grabungen C.L. Woolleys in Açana[19] erfaßt worden. Das syrische Binnenland ist seit den Grabungen von P. Matthiae auf dem Tell Mardikh (Ebla)[20] bekannt. Der Fundstoff, den diese Grabungen ergaben, zeigt mancherlei Verbindungen des nördlichen Küstengebiets und

19 Vgl. Anm. 4.

20 Vgl. Anm. 2.

des syrischen Binnenlandes nach Mesopotamien. Man muß deswegen prinzipiell auch mit Beziehungen syrischer Königsgräber mit dem mesopotamischen Osten rechnen. Das gilt insbesondere für das Grab des Herrschers von Alalakh. Das Königsgrab im 'Palast des Jarimlim' ist allerdings bisher kaum beachtet worden. Es wurde offenbar nur von Cl.F.A. Schaeffer als solches erkannt. Die engen Verbindungen, die die Stadt Ebla mit dem Osten in der Akkad-Zeit hatte, setzten sich später nicht in gleicher Stärke fort. Die *'Tomba della Principessa'* (= hier Grab A), die *'Tomba del Signore dei capridi'* (= hier Grab B) und die *'Tomba delle cisterne'* (= hier Grab C) vertreten eine Zeit, in der Ebla nur noch Sitz eines binnensyrischen Stadtkönigs war[21], der - wie der von Alalakh - vom Herrscher von Jamḫad, der in Aleppo residierte, abhängig war. Die kulturelle Orientierung der Gräber ist bislang eine eher offene Frage geblieben.

Das Königsgrab von Kāmid el-Lōz ist, der Bedeutung der Siedlung entsprechend, mit seinem architektonischen Aufwand einfach gehalten und lediglich in seiner Beigabenausstattung exzeptionell, das aber vielleicht auch nur deswegen, weil bislang im Raum östlich des Mittelmeers erst wenige andere Königsgräber bekannt geworden sind, und die meisten davon noch stärker beraubt waren. Viele mögen schon im Altertum oder in der Neuzeit vollständig ausgeplündert worden sein; auf diese Weise sind sie verlorengegangen. Wie W. Adler dargelegt hat, wurde auch das Grab von Kāmid el-Lōz geplündert, und zwar schon im Altertum[22]. Manch andere Gräber sind möglicherweise als solche schwer oder gar nicht erkennbar, weil sie nicht mit genügender Sorgfalt und Sachkenntnis ausgegraben wurden und bis heute nicht als Grabanlagen identifiziert werden konnten. Was in Kāmid el-Lōz erhalten geblieben ist, erreicht aber in seinem Reichtum die Gräber I und II von Jebeil (Byblos) und die drei Gräber von Tell Mardikh (Ebla), übertrifft sie sogar in mancher Hinsicht und gibt einen neuen Ansatz, die Königsgräber einmal synoptisch zu betrachten.

Aber was soll man unter Königsgräbern verstehen? Ehe man sich beim Versuch, eine ganz korrekte und zutreffende Definition zu finden, unversehens in staatsrechtlichen Problemen verfängt, sollte man zu einer einfachen Erklärung greifen: Könige waren die Herrschenden in einem Siedlungsbereich; sie waren die Dynasten, d.h. die Herren, welche die Macht ausübten, die ihnen - wie sie glaubten oder zu glauben vorgaben - von den Göttern gegeben war. Die Vielzahl altorientalischer Herrschaftsformen macht eine Begriffssystematik so gut wie unmöglich. Es bleibt nichts anderes übrig, als das Problem des Königsgrabes pragmatisch anzugehen. Dafür bieten sich verschiedene Wege an. Am einfachsten ist es, wenn der Name die Qualität des Herrschenden angibt. Oft zeigen auch Herrschaftssymbole das Grab des Dynasten an.

G. Kossack hat den Begriff des 'Prunkgrabes' geprägt[23] und dabei auf die Problematik verwiesen, ein reich ausgestattetes Grab als das eines Herrschers zu deuten. Er fragte: „... unter welchen besonderen Bedingungen gibt der archäologische Befund den Status der Oberschicht zu erkennen, sofern er im Prunkgrab seinen Niederschlag gefunden hat?"[24]. Er betonte, daß es die Einzelfälle seien, die helfen können, Vorgänge aufzuklären, die unter unwiederholbaren Bedingungen abgelaufen sind. Er zählte einige Fälle auf, um den Weg zu einem pragmatischen Ansatz zu zeigen: „Der Kontakt zu Hochkulturen und bestimmte politische Konstellationen veranlaßten die Oberschicht zu einer Identifizierung mit dem als überlegen eingeschätzten Partner. Sie bemühte sich, durch Entlehnung auffallender Bereiche der Sachkultur und erlernbarer Bräuche die eigene Stärke zu veranschaulichen, sich den Stammesgenossen gegenüber unnahbar in Respekt zu setzen und sie durch angemessenes Benehmen davon zu überzeugen, sie genössen den Vorzug, ihr herrschaftliches Leben nach dem Verlassen dieser Welt zu Füßen der himmlischen Throne fortzusetzen. Die Mittel stimmen überein: aufwendiges Zeremoniell bei feierlichem Anlaß (Prozession mit Pferd und Wagen); 'ewiges Gelage' mit den vornehmen Trinksitten der Fremden; kostbare Kleidung und Trachtzubehör in kunstgewerblich hervorragender Gestaltung; Ornament mit symbolhaftem Gehalt; edles Material als Hinweis auf die Möglichkeit, Reichtum zu erwerben und auch zu verteilen"[25]. Offenbar ist in

21 P. Matthiae, Campagne de fouilles à Ebla en 1979. Les tombes princières et le palais de la ville basse à l'époque Amorrhéenne, in: CRAI 1980, 94-118.

22 Vgl. W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 99-107.

23 G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert, in: G. Kossack u. G. Ulbert (Hrg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag 1 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Ergänzungsband 1,I), München 1974, 3-33.

24 G. Kossack, a.a.O. 31.

25 G. Kossack, a.a.O. 31f.

aller Regel die Selbstdarstellung bei der Gestaltung der Bestattungsbräuche ein bewegender Faktor. Dafür sprechen auch die häufig belegten Nachrichten, der König habe bald nach Antritt seiner Herrschaft begonnen, sich das Grab, in dem er einmal bestattet werden wollte, zu bauen.

Trotz alledem stellt sich die Frage, ob jeder Dynast bei der Anlage seines Grabes nach den gleichen Maximen gehandelt habe. Muß man annehmen, daß die Lücken in den archäologischen Belegen für Königsgräber Anzeichen für eine abweichende Beurteilung der Bedeutung des Totenrituals sind, oder sind solche Lücken einfach Forschungslücken? Kossack meinte, auch dafür eine Antwort zu wissen: „... von ... Ausnahmen abgesehen, unterlagen Königsgräber und Bestattungen der Führungsschicht der gleichen Norm: zu einem bestimmten Zeitpunkt treten sie in das Quellenbild ein, bald verlassen sie es wieder, ohne daß Beginn und Aufgabe der Sitte, Prunkgräber anzulegen, mit der Entstehung und dem Zerfall des politischen Amtes oder der elitären Gruppe übereinstimmten“[26]. Offenbar haben Totenriten immer auch irrationale Seiten, die dem Erkennen der Hintergründe Grenzen setzen.

2 DAS KÖNIGSGRAB VON KĀMID EL-LŌZ (KUMIDI)

Der Reichtum des Königsgrabes von Kāmid el-Lōz[27] vor seiner Plünderung läßt sich nicht mehr genau erkennen. Eine Vorstellung ist vielleicht möglich, wenn man in Betracht zieht, was Adler über drei aufeinanderfolgende Störungen und Plünderungen ermitteln konnte: „Am wahrscheinlichsten ist folgende Abfolge der Vorgänge in den Räumen S und T [des Grabes]: Zunächst wird das Kind in Raum T beigesetzt, dann wird, ohne daß der zeitliche Abstand sich ermessen läßt, der Mann in derselben Grabkammer bestattet [, wobei das Kindergrab in Unordnung gerät]. Schließlich wird Raum T massiv gestört und geplündert. Die Knochen werden durcheinandergeworfen und verstreut, die Beigaben zerschlagen. Dies geschieht sicher mehrere Jahre nach dem Tod des Mannes. Erst danach wird Raum S erstmals belegt. Vielleicht werden in diesem Zusammenhang kleinere Renovierungen in den Grabkammern und in Raum Q vorgenommen. In der Folgezeit löst sich allmählich der Verputz und sammelt sich entlang den Wänden. Nach vielen Jahren, vielleicht Jahrzehnten, werden Beigaben aus Raum T in Raum S gebracht und dort vor allem in der Nordwestecke aufgestapelt. Der Grund für diese vor dem Ende von Baustadium P4d durchgeführte Maßnahme bleibt unklar“[28].

Die dreifache Störung der Grabkammern stellt Fragen, die aber nur teilweise beantwortet werden können. Die erste Störung betraf nur den Raum T und dort das Kindergrab. Sie hängt mit der Beisetzung des zweiten Toten zusammen und beruht wohl einerseits auf unachtsamem Betreten des Raums bei schlechter Beleuchtung und andererseits auf der Notwendigkeit, einen Platz für die neue Bestattung freizumachen. Etliche Gegenstände wurden bei dieser Gelegenheit zerbrochen, vielleicht zertreten; ihr Bestand blieb aber undezimiert. Im Zuge der zweiten Störung, die ebenfalls nur den Raum T betraf, wurden viele Gegenstände zerschlagen und sicher viele andere aus der Grabkammer entfernt. Es war eine richtige Plünderung, die sich offenbar auch gegen die Toten richtete und deren Ruhe stören sollte. Im Zuge der dritten Störung wurden zahlreiche Gegenstände, die im Raum T

26 G. Kossack, a.a.O. 31.

27 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10. Das ‘Schatzhaus’ im Palastbereich. Die Funde (Saarbrücker Beitr. 46), Bonn 1990; W. Adler, Kāmid el-Lōz 11. Das ‘Schatzhaus’ im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes (Saarbrücker Beitr. 47), Bonn 1994.

28 W. Adler, a.a.O. 107.

verblieben waren, in den Raum S umgeräumt und in dessen Nordwestecke aufgestapelt. Vielleicht sollte damals der Raum T für eine neue Beisetzung vorbereitet werden, die dann aus unbekannten Gründen nicht mehr erfolgte.

Das Grabmonument liegt etwas nördlich von der Mitte des Siedlungshügels hart östlich des Palastes (Miron Abb. 2). Seine stratigraphische Position ergibt sich aus der Definition der Bauschichten des östlich angrenzenden Werkstattgeländes und des westlich liegenden Palastes. Es gehört in Bauschicht P4, umfaßt von dieser mit Sicherheit das Baustadium P4d, möglicherweise aber auch das Stadium P4c, falls dieses eine Wiederherstellung des Grabmonuments darstellen sollte. Das Gelände fiel hier während der Bauschicht P5 von Süden nach dem Norden deutlich ab; wahrscheinlich wurde der Niveau-Unterschied in Bauschicht P5 durch eine etwa 1 m hohe Stufe, die durch eine kräftige Mauer abgestützt wurde, abgefangen. Zum Bau der Grabanlage wurde sehr tief ausgeschachtet, so daß Palast P5 nachhaltig gestört wurde. Zum Teil wurden seine Reste auch einfach überbaut oder in die neu errichteten Mauern inkorporiert. Die Fundamentsteine der Bauschicht P4 kamen im Süden mindestens 1,90 m unter der alten Oberfläche zu liegen, wurden dort aber bei der Ausgrabung noch nicht erreicht. Im Norden brauchten sie dagegen wegen des Gefälles nur wenig in den Boden eingetieft zu werden.

Ein erster Versuch des Verf., gemeinsam mit W. Adler die Baugeschichte des Grabmonuments zu rekonstruieren[29], wurde von W. Adler revidiert und teilweise korrigiert[30]. Man kann nun nach Adlers scharfsinnigen Untersuchungen von der sicheren Annahme ausgehen, daß sich das eigentliche Königsgrab innerhalb der Palaststratigraphie nicht - wie ursprünglich angenommen - auf die Baustadien P4d und P4c verteilt. Es ist auf das Baustadium P4d beschränkt. Das ursprünglich angenommene Baustadium P4c existiert nicht. Adler führte dafür ein neues und andersartiges Stadium P4c ein[31]. Bei diesem könnte es sich um eine kultische Weiternutzung des verfallenen Grabbaus handeln[32], d.h. eine Wiederherstellung des Grabmonuments, wobei man es innerhalb der Grabkammern bei der Situation beließ, die nach dem Verfall eingetreten war. Derartige Reparaturen von bedeutenden Gräbern waren schon im Altertum nicht unüblich.

Das Gebäude wäre - falls es einstöckig gewesen sein sollte - in ganzer Höhe aus den für alle Bauten in Kāmid el-Lōz typischen Bruchsteinen errichtet worden, die in Lehmmörtel verlegt wurden (Adler Abb. 1). Es würde damit von der Bauweise anderer Gebäude, deren Baukörper durchweg nur im Fundament aus Bruchsteinen bestanden und aufgehendes Mauerwerk aus Lehmziegeln hatten, deutlich abweichen.

Die Haupträume des Grabmonuments waren die beiden benachbarten rechteckigen Räume S und T. Beide waren fast gleich groß. Ihre Wände waren mit Kalkmörtel verputzt. Der Putz ist offenbar einmal erneuert worden. Der Boden war mit einem dicken Lehmestrich versehen, der kleinsteinig unterfüttert war und der zu den Wänden leicht anstieg. Die Räume S und T waren mit einer Bohlendecke abgedeckt, die etwa 1,60 m über dem Fußboden lag und ebenfalls verputzt gewesen sein dürfte[33]. Sie bot einem normal gebauten Erwachsenen sicher genügend Kopffreiheit. Ein großer Teil des Raums T wurde von einem bis zu 1,49 m tiefen Becken mit Innenmaßen von 2,32 m : 1,00 m eingenommen, dessen Wände mit Steinen ausgemauert waren. Es muß ehedem mit einem Deckel aus Holz verschlossen gewesen sein. Den Räumen S und T war der schmale Korridor R/U westlich vorgelagert. Er dürfte seine Decke in gleicher Höhe wie die Räume S und T gehabt haben. Er war durch zwei Durchgänge mit diesen Räumen verbunden, die mit Türen verschließbar waren. Die Wände waren ebenfalls verputzt; der Fußboden bestand aus einem einfachen Lehmestrich.

Dem Korridor R/U war der quadratische, unverputzte Raum Q vorgelagert, für den in Baustadium P4d zwei Benutzungsphasen $P4d_1$ und $P4d_2$ zu erschließen sind. Diese hatten aber für die Funktion der Grabkammer keine wesentliche Bedeutung[34]. In der Bauphase $P4d_2$ wies Raum Q einen schwebenden Holzfußboden auf, der eher höher als die Begehungsfläche der jüngeren Bauphase $P4d_1$ lag. Im Zuge von deren Anlage wurde der Hohlraum

29 R. Hachmann, in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 16-42.

30 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 22-133.

31 W. Adler, a.a.O. 110-116.

32 W. Adler, a.a.O. 115f.138.

33 W. Adler, a.a.O. 128.

34 W. Adler, a.a.O. 64-68 Taf. 39.

unter dem Fußboden $P4d_2$ teilweise verfüllt, und ein Lehmfußboden bildete die neue Begehungsfläche. In beiden Bauphasen war Raum Q von Raum R/U her über einen stufenförmigen Absatz erreichbar[35]. Auch zwischen den beiden Räumen R/U und Q muß sich eine verschließbare Tür befunden haben, denn es fanden sich hier Türangelsteine. Etwas unterhalb des Fußbodens hatte die Nordwand des Raums Q eine kleine rechteckige Öffnung, der außen der unregelmäßig halbrund aufgemauerte Schacht 063 vorgebaut war[36], der aber schon mit der Bauphase $P4d_1$ wieder aufgegeben wurde. Über das stratigraphische Verhältnis des Raums Q zu den übrigen Räumen des 'Schatzhauses' hat eine Zeitlang beträchtliche Unklarheit bestanden. Adler ist aber nach nochmaliger Überprüfung aller Interpretationsmöglichkeiten zu einem klaren Ergebnis gekommen: „Es ist anzunehmen, daß das 'Schatzhaus' als Ganzes konzipiert wurde. Die Abweichung in der Orientierung des Raumes Q von der des Hauptbaues [= Räume R/U, S und T] dürfte mit dem starken Geländeabfall nach Nordwesten zusammenhängen, ... Die Unregelmäßigkeiten an den Nahtstellen zwischen Hauptbau und Raum Q lassen sich ... folgendermaßen erklären: In einem ersten Bauabschnitt wurde ... die Westmauer des Raumes Q an die zumindest noch in großen Teilen aus Bauschicht P5 anstehende Stützmauer ... angesetzt. Erst danach wurde diese [teilweise] ... abgebrochen. Anschließend wurden die übrigen Teile des Raumes Q und dann der Hauptbau errichtet"[37].

Keiner der Räume des Grabmonuments hatte eine Fensteröffnung oder eine Tür nach außen. „Offenbar durfte es keine Möglichkeit geben, das Gebäude auf dem Niveau der Grabkammern zu betreten"[38]. Man konnte deswegen nur von oben hinein gelangen, und es mußte, wenn man es begehen wollte, mit Öllampen künstlich beleuchtet werden. Seiner Nordmauer im Bereich des Raums S waren zwei kurze Mauerzüge von etwa je knapp 2 m Länge, aber verschiedener Höhe rechtwinklig vorgesetzt. Der westliche der beiden Mauerstümpfe ist höher erhalten. Beide Mauern dienten aller Wahrscheinlichkeit nach als Substruktionen für eine hölzerne Treppe - oder auch Rampe -, die vom Osten entlang der Nordmauer des Grabmonuments in Richtung auf die Decke des Raums Q geführt haben muß. Daraus ergibt sich, daß man den Grabbau von oben über den Raum Q betreten konnte. Dieser muß in seiner Decke eine Öffnung gehabt haben, die so groß war, daß ein Mensch hindurchschlüpfen konnte. Innerhalb des Raums Q muß sich eine recht steile Holztreppe - vielleicht nur eine hölzerne Leiter - befunden haben, über die man in die Grabkammer absteigen bzw. den Sarg und den Toten hinablassen konnte.

Die Decke der Räume S, T und R/U könnte zugleich Dach des Grabes gewesen sein. Dieses könnte möglicherweise nicht nur die übliche lehmverstrichene Dachkonstruktion, sondern zur Angleichung an das Niveau südlich des Gebäudes auch eine etwas dickere Lehmabdeckung gehabt haben, die sich nach dem Norden hin verjüngte. Für die Annahme einer Deckschicht könnte die Verfüllung der Räume S, T und R/U sprechen, die eine Dicke von mindestens 1 m hatte und aus recht amorphem Material bestand, das kaum Lehmziegel und Lehmziegelfragmente enthielt[39].

Der Eingang in das Grabmonument durch den Raum Q kann nach oben durch eine Falltür verschlossen gewesen sein. Es ist aber auch möglich, daß er mit einem Raum in Lehmziegeltechnik überbaut war, der dann dieselbe Grundfläche wie der Raum Q gehabt haben müßte. Diese Lösung ist recht wahrscheinlich, denn die Falltür in den Raum Q mußte gegen den starken Winterregen geschützt werden. Regen, der in die Grabkammer eingeflossen wäre, hätte viel lehmiges Material eingeschwemmt; davon fanden sich aber keine Spuren. Ein Obergeschoß des Raums Q, das man Raum Q_1 nennen könnte, müßte in seiner Ostwand einen Eingang gehabt haben, durch den man das Gebäude - von der Treppe oder Rampe kommend - betreten konnte. Baureste, die auf die Existenz eines solchen Obergeschosses deuten, gibt es nicht. Sie sind auch nicht zu erwarten.

Hält man den Raum Q_1 für notwendig, dann muß man allerdings auch ein Obergeschoß des Grabmonuments mit Räumen für möglich halten, die in ihrer Größe den Räumen R/U, S und T entsprachen und die als Räume R/U_1, S_1 und T_1 zu bezeichnen wären. In diesem Fall müßte man auch je eine Tür zwischen den Räumen Q_1

35 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 129.

36 W. Adler, a.a.O. 35.60-62 Abb. 7.

37 W. Adler, a.a.O. 49.

38 W. Adler, a.a.O. 129.

39 Das Fehlen von Lehmziegelresten im Füllmaterial läßt sich allerdings auch auf andere Weise zwanglos erklären. Brandspuren lassen sich im Bereich der Grabkammer nirgends erkennen, und eingestürzter unverbrannter Lehmziegelschutt konnte sich leicht in amorphen Lehm auflösen, wenn er nur genügend durchnäßt war.

und R/U_1, bzw. R/U_1 und S_1 sowie T_1 annehmen. Adler meint dazu: „Zwei Indizien weisen ... auf eine geschlossene obere Etage hin: 1. Die Grabräume haben sich nach dem Ende des Baustadiums P4d hoch mit Schutt gefüllt. Dieser besteht nur zu einem geringen Teil aus Steinen, ganz überwiegend aus Lehm, bei dem es sich nur um Versturz von aufgehendem Lehmmauerwerk handeln kann. Versiegelt durch den Fußboden des Baustadiums P4c, hat sich derartiger Schutt bis über 1 m hoch erhalten. - 2. In Baustadium P4c wurde das 'Schatzhaus' renoviert, wobei wahrscheinlich der ursprüngliche Zustand des Gebäudes wiederhergestellt werden sollte (...). Wesentlicher Unterschied zum ursprünglichen 'Schatzhaus' war allerdings, daß auf das ['benutzbare'] Untergeschoß verzichtet wurde. Statt dessen gab es nur die obere Etage. Dieser Befund legt es nahe, [auch] für Baustadium P4d Zweigeschossigkeit anzunehmen. Über die Beschaffenheit des oberen Stockwerkes läßt sich kaum etwas sagen. Es war aus Lehmziegeln gemauert, die auf den steinernen Sockel des Untergeschosses aufgesetzt waren"[40].

Gegen die Annahme, das Grabmonument müsse eingeschossig gewesen sein, läßt sich auch einwenden, daß Versturz von einem Dach, das mit einer Lehmschicht abgedichtet worden war, nicht genügend Material für eine so hohe Verfüllung ergeben hätte. Der Fußboden der Räume des Baustadiums P4c lag als freischwebende Bohlenlage auf demselben Mauerabsatz, der auch die Decke zur Zeit des Baustadiums P4d getragen hatte. Wenn es sich darum gehandelt hätte, die Ruinen des Baustadiums P4d einer anderen, mutmaßlich profanen Verwendung zuzuführen, dann wäre es am einfachsten gewesen, auf dessen einplaniertem Trümmerschutt einen neuen Fußboden zu verlegen. Weil dies nicht geschah, dürfte der Bau P4c einen ähnlichen Eindruck gemacht haben wie Bau P4d, sofern dieser zweistöckig gewesen wäre. Wie man sich in der Frage eines Obergeschosses zu entscheiden hat, das hängt letztlich auch davon ab, ob der Totenkult ein solches verlangte (vgl. unten S. 266).

Wäre bei Bau P4d ein Obergeschoß vorhanden gewesen, dann hätte dieses jedenfalls, als es verfiel, weitgehend fundleer gewesen sein müssen. Der Prozeß fortschreitenden Verfalls ist unberechenbar und könnte auf ganz verschiedene Weise verlaufen sein; deswegen läßt er sich gedanklich nicht genauer nachvollziehen.

Die Verteilung der Funde, die den Toten mitgegeben wurden, auf die Räume des Grabmonuments läßt deutlich die besondere Bedeutung der Räume S und T erkennen, denn nur in ihnen fanden sich persönliche Ausstattungsstücke (Adler Taf. 49). Auch die drei Toten verteilen sich auf die Räume S und T. In Raum S lag ein Kind ausgestreckt entlang der Ostwand (Adler Abb. 8)[41]. Die beiden anderen Toten müssen im Raum T beigesetzt worden sein. Die ursprüngliche Position ihrer Körper läßt sich nicht mehr mit letzter Sicherheit ermitteln, doch ist sehr wahrscheinlich, daß auch sie parallel zur Ostwand lagen[42].

Im Raum R/U befanden sich ganz überwiegend Tongefäße - Amphoren, Schalen, Schüsseln auf mehrere Fundgruppen verteilt -, die vielleicht Speisebeigaben enthielten. Raum Q fällt durch eine größere Anzahl von Öllampen auf (Adler Abb. 16). Das überrascht nicht: Wollte man die Grabanlage gelegentlich einer neuen Beisetzung - oder aus anderen Gründen - betreten, so benötigte man Licht. Mit brennender Lampe mag man schon in den Raum Q hinabgestiegen sein, und dann betrat man mit dem spärlichen Licht der Lampe den Korridor R/U und die Räume S oder T. Nach dem Ende der Bestattungszeremonie wurden die Lampen wohl teilweise im Raum Q abgestellt, und dort blieben sie dann liegen.

Das Königsgrab von Kāmid el-Lōz war keine Anlage, die monumental wirkte. Ihre Bedeutung muß man in der Konstruktion des Grabbaus und in den erhaltenen Funden, vor allen Dingen aber auch in den Kultmaßnahmen suchen, die sich auf Grund der Befunde erschließen lassen. Es muß als besonders bemerkenswert angesehen werden, daß jeder, der die Grabanlage betreten wollte, nicht den im Prinzip einfachsten Weg gehen konnte, den durch eine Tür direkt in die Grabkammern hinein. Eine derartige Regelung galt zweifellos auch für die Toten. Dem direkten Zugang zu den Grabräumen waren die Räume Q_1, R/U und Q - wahrscheinlich auch die Räume R/U_1, S_1 und T_1 - vorgeschaltet, und ehe der Tote in Raum S oder T verbracht werden konnte, mußte er über die Rampe oder Treppe zum Dach oder zum 'Obergeschoß' des Raums Q - Raum Q_1 - hinaufgetragen und dann hinabgelassen werden. Bei Zweistöckigkeit des Grabmonuments wäre daran zu denken, daß der Tote vor Vollzug der eigentlichen Bestattung zunächst in einem der Räume S_1 oder T_1 abgestellt worden sein könnte. Zweifellos müßte jeder der Vorräume - wie auch der Aufweg über die Rampe - eine besondere Bedeutung gehabt haben. Hier müßten

40 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 130.

41 W. Adler, a.a.O. 72-80.

42 W. Adler, a.a.O. 104.

Rituale vollzogen worden sein, die der eigentlichen Bestattung vorangingen. Den Grabräumen vorgeschaltet war auch die Installation 063 an der Nordwand außerhalb des Raums Q (Adler Abb. 7). Sie diente offenbar Libationen, die dort so vollzogen werden konnten, daß die ausgegossene Flüssigkeit in den Raum Q gelangte, ohne daß man ihn betrat. Raum Q muß also eine Doppelfunktion gehabt haben.

Eine andere Installation - Schacht 069 - befand sich etwa 2 m nördlich der Nordwand des Raums S (Adler Taf. 47.51.52.53). Sie ist grubenartig angelegt und konnte nur teilweise, wohl zur Hälfte, ausgegraben werden. Ihre Funktion läßt sich nicht direkt ermitteln. Sicher ist, daß sie nicht zur Deponierung von Gegenständen aus unvergänglichem Material diente. Da es auch sonst in der Siedlung ausgemauerte Gruben ähnlicher Art gab, könnte Schacht 069 eine andere Aufgabe gehabt haben. Seine Nähe zum Grabmonument spricht jedoch eher gegen eine dauernd profane Funktion.

Das Becken 067 im Raum T (Adler Taf. 52) diente wohl nicht zur Aufnahme einer Leiche, ist jedenfalls nicht dazu benutzt worden[43]. Es müßte eigentlich eine besondere Funktion im Zusammenhang mit den Toten gehabt haben, die sich mangels signifikanter Funde nicht ermitteln läßt.

Östlich des Grabmonuments befand sich - getrennt durch eine alte Mauer - der Werkstattbereich[44], und westlich davon erstreckte sich der Palast. Aus beiden Richtungen war die Grabanlage nicht zugänglich und wahrscheinlich ebenfalls nicht vom Süden[45]. Man wird deswegen annehmen dürfen, daß sich nördlich des 'Schatzhauses' noch eine Art Vorhof befand, der den Grabeingang umgab. Von diesem konnte aber bislang nur ein schmaler südlicher Streifen ausgegraben werden, der über den Charakter des ganzen Hofs keinen Aufschluß gibt. Es ist zu vermuten, daß der Bestattungsakt dort vorbereitet und eingeleitet wurde. Der Tote mag dort aufgebahrt worden sein; dort können auch allerhand kultische Maßnahmen zur Vorbereitung der eigentlichen Bestattung vollzogen worden sein. Spuren davon, daß das Hofgelände temenosartig aus der profanen Umgebung abgesondert war, lassen sich nicht erkennen; gleichwohl mag eine derartige Einfriedigung außerhalb des bislang ausgegrabenen Bereichs vorhanden gewesen sein.

Über die im Königsgrab bestatteten Toten können wenigstens einige Angaben gemacht werden, die mehr als vage Vermutungen sind. Die Steinschale Miron 389, die sich im Gefäßstapel in der Nordwestecke des Raums S fand und ursprünglich sicher im Raum T gelegen hatte[46], hat wegen ihrer Hieroglypheninschrift besondere Bedeutung (Taf. 28; Miron Abb. 50 Miron Taf. 24,3). Ihre Lesung stammt von E. Edel[47]. Die Identität des im Raum T des 'Schatzhauses' bestatteten Mannes mit der auf der Schale genannten Person namens *ḥ3ty-ʿ rʿ-wsir* ist erstmals von Chr. Lilyquist angesprochen worden. Sie erwägt: „Considering the fact that the Byblos scimitar and scarabs naming *ḥ3ty-ʿ* were inscribed locally, ..., I suggest that the Kāmid el-Lōz inscription was inscribed in the Levant ... Assuming Kāmid el-Lōz to be the Kumidi of Amarna and later times, one might imagine a local representative of Egypt or local dynast resident there offering loyalty and 'tribute' to Pharaoh: this is as much as we can suggest at the moment"[48]. Sie stellt schließlich die Frage: „Could the bowl of *Rʿ-wsir* belong to the male burial? It is possible and I believe likely"[49]. In diesem Sinne folgert W. Adler richtig: „Sollte das Gefäß kein Erbstück sein, so wäre es gut denkbar, daß der *'Ra-woser'* genannte Mann mit dem in Kammer T Bestatteten identisch ist"[50]. Man müßte also mit einem König von Kumidi rechnen, dem dieser ägyptische Name verliehen wurde oder der einen einheimischen Namen trug, der sich in Hieroglyphen leicht *rʿ-wsir* schreiben ließ. Der Titel *ḥ3ty-ʿ* bezeichnet einen ägyptischen Funktionär - man spricht konventionell von einem 'Beamten', und E. Edel betont,

43 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 93.

44 B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6.

45 Die Grabung konnte hier nicht fortgesetzt werden, weil sich der neuzeitliche muslimische Friedhof auch über das Areal IIIA17 erstreckt.

46 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 105f.

47 E. Edel, Zwei Steingefäße mit Hieroglypheninschriften, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 149-152.

48 Chr. Lilyquist, Objects Attributable to Kāmid el-Lōz and Comments on the Date of Some Objects in the 'Schatzhaus', in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 217.

49 Chr. Lilyquist, a.a.O. 220.

50 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 143.

daß bisher „die merkwürdige Sitte, daß ausländische Fürsten einen ägyptischen Beamtentitel ... tragen, nur von den Herrschern von Byblos im Mittleren Reich bekannt [war]. Er stellt eine Art Bürgermeistertitel dar und charakterisiert diese Fürsten von Byblos als Angestellte des ägyptischen Staates“[51]. Es wäre dann eine Analogienutzung zu dem späteren Rabū und Rabiṣu.

Angesichts der Armut des phönikischen Bereichs in der frühen Spätbronzezeit an schriftlichen Quellen darf das isolierte Auftreten dieses Titels in Kāmid el-Lōz eigentlich nicht überraschen. Er hob die Stadt Kumidi nicht heraus. Der Titel wurde möglicherweise hier und auch anderwärts benutzt, um die ägyptische Auffassung von der rechtlichen Stellung der asiatischen Stadtkönige nach der ägyptischen Eroberung zu bezeichnen. Es könnte ein Zeichen für den schlechten Forschungsstand im syrisch-palästinensischen Raum sein, daß er - außer in Byblos und Kumidi - bislang sonst noch nicht belegt ist.

3 DAS GRAB DES AḤIRAM UND DIE ANDEREN MITTEL- UND SPÄTBRONZEZEITLICHEN GRÄBER VON JEBEIL (BYBLOS)

Die Königsnekropole von Jebeil mit ihren insgesamt neun Grabanlagen (Abb. 2) liegt auf dem Nordteil einer flach gewölbten, felsigen Kuppe, die sich bis zu 27 m über das Meer erhebt. Nach Norden, Osten und Süden fällt sie sanft ab. Nach dem Westen bricht sie hingegen steil zum Meer ab, das wahrscheinlich seit der Anlage des Friedhofs im frühen 2. Jahrtausend v.Chr. Teile des Felsens abgetragen hat. Es ist nicht vollkommen ausgeschlossen, daß dabei auch einzelne Gräber verlorengingen[52]. Die Gräber sind in einem flachen Bogen angeordnet - Grab V in dessen Mitte -; sie umgaben mutmaßlich nördlich, östlich und südöstlich ein bedeutendes Gebäude, von dem die Grabungen allerdings keine Reste mehr ergeben haben. Die Befunde in Kāmid el-Lōz legen den Gedanken näher, daß sich hier der Palast des Stadtkönigs befand[53].

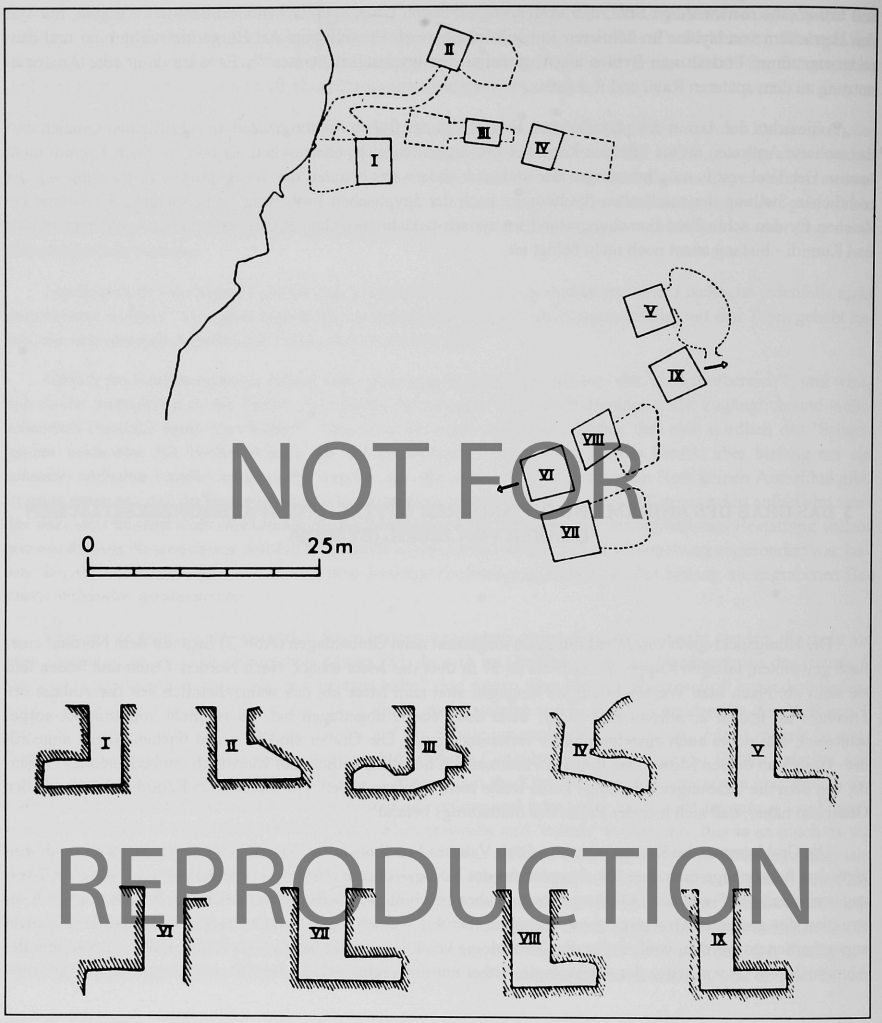
Die Grabkammer des Königs Aḥiram - Grab V dieses Friedhofs (Abb. 3) - ist bemerkenswert, weil es als einziges drei Sarkophage enthalten hat, darunter den des Königs Aḥiram (Grab V_2). Verf. hat sich im Jahre 1967 vorzugsweise mit der Frage der Datierung dieses Grabes beschäftigt[54], wobei auch mancherlei Fragen, die die Konstruktion des gesamten Grabmonuments betreffen, berührt worden sind. Andere Fragen brauchten damals nicht angeschnitten zu werden, weil sie für die Chronologie keine Bedeutung hatten. Das Problem der Chronologie des Aḥiram-Grabes ist von seiten der Archäologie seither nur noch selten wieder berührt worden und kann wohl heute

51 E. Edel, Zwei Steingefäße mit Hieroglypheninschriften, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 150.

52 Ein plötzlicher Felssturz führte im Jahre 1922 zur Entdeckung der Kammer des Grabes I. - Vgl. Ch. Virolleaud, Découverte à Byblos d'un hypogée de la douzième dynastie égyptienne, in: Syria 3, 1922, 273-297; P. Montet, Byblos et l'Egypte, 17f.143-148.155ff. Taf. 74.84.88.89.95.96.98.101-105.109-111.113.114. - Eine gute Luftaufnahme des Tells von Jebeil bei M. Dunand, Byblos. Son histoire, ses ruines, ses légendes, Beirut 1963, Abb. S. 6f. zeigt, daß dem Gelände des Königsfriedhofs ein relativ geschütztes Uferstück mit Sandstrand vorgelagert war.

53 Der Bericht des Wen-Amūn läßt erkennen, daß der Königspalast derart gelegen war, daß man vom Audienzraum deutlich das Meer sehen konnte. - Vgl. H. Gressmann, Altorientalische Texte zum Alten Testament, Berlin und Leipzig ^{2}1926, 73.

54 R. Hachmann, Das Königsgrab V von Jebeil (Byblos). Untersuchungen zur Zeitstellung des sogen. Ahiram-Grabes, in: Istanbuler Mitteilungen 17, 1967, 93-114.



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 2: Königsgräber von Jebeil (Byblos). Innerhalb des Rundes der Gräber ist der Palast des Stadtkönigs anzunehmen (nach P. Montet, Byblos et l'Egypt, Taf. 72.75.76).

so weit als gelöst angesehen werden, wie es die unzulänglichen Beobachtungen bei der Grabung gestatten. Zumindest darin besteht in der Forschung Einigkeit, daß das Grab V, zu dem das Aḥiram-Grab gehört, das jüngste des Bestattungsplatzes sein muß[55]. Gliedert man die neun Grabanlagen nach ihrer Lage, so bilden die Gräber I, II, III und IV, die Gräber VI, VII und VIII und die Gräber V und IX jeweils eine Gruppe.

Die neun Grabmonumente von Jebeil (Byblos) sind in den Jahren 1922 bis 1924 unter Leitung von P. Montet in einer Zeit ausgegraben worden, in der es noch sehr an Grabungserfahrungen mangelte. Montets Grabungspraxis war aber selbst für seine Zeit bemerkenswert unzulänglich. Ungeschulte Arbeitskräfte wurden nicht

ausreichend überwacht. Vieles wurde darum nicht beobachtet, und zudem wurde über manche Beobachtungen ungenügend und oft unverständlich oder gar nicht berichtet. Unter dieser Tatsache leidet das Bild, das sich heute vom Bestattungsritual aller Gräber - ausgenommen die Gräber I und II - entwerfen läßt. Daran ist nichts mehr zu ändern. Das ist aber auch der Grund, weswegen überhaupt die - im Grunde fruchtlosen - Diskussionen zur Zeitstellung geführt werden konnten. Die Gräber sind trotz der langen Zeitspanne, über die sie sich verteilen, bemerkenswert gleichartig angelegt. Deswegen ist es möglich, mit Hilfe von Analogieschlüssen auch dort zu brauchbaren Einsichten über den Sinn der Grabanlagen und deren Gestaltung zu kommen, wo bei einzelnen Gräbern Lücken in den Beobachtungen und in der Berichterstattung vorhanden sind. Über ihre Ausstattung mit Funden geben nur die Gräber I und II guten Aufschluß (Abb. 4). Alle anderen Gräber waren ausgeplündert.

Während die Situation in den Grabkammern von Montet noch relativ gut verstanden und beschrieben wurde, sind ihm bzw. seinen beiden Vorarbeitern[56] die Befunde in den Grabschächten offenbar manchmal ganz unverständlich geblieben. Selbst dort, wo Montet knapp beschrieb, was er glaubte beobachtet zu haben, bzw. was ihm berichtet worden war, bleibt die Situation oft undurchsichtig.

Über den Gräbern wurde allenthalben ein Gewirre von Mauern festgestellt. Sie stammen teils aus römischer Zeit, teils sind sie älter, was Montet auch zum Teil erkannt hat. Er schenkte den Mauerzügen wenig Beachtung und räumte sie ab, ohne für eine ordentliche Dokumentation zu sorgen.

Montet hatte den Eindruck, daß die Grabschächte ursprünglich mit Steinpackungen abgedeckt waren, die die Ränder der Schächte nach den Seiten überragten. Diese Vorstellung setzte die Annahme voraus, die Schächte seien nach den Bestattungen vollständig verfüllt gewesen. Von den Packungen seien hier und da noch mehrere Steinschichten erhalten geblieben. Montet meinte, diese Steinpackungen seien Teile von Grabkapellen, die dem Totenkult dienten[57]. In seinen Vorstellungen war er als Ägyptologe von Mastabas inspiriert, wie sie im Nil-Tal schon im Alten Reich vorhanden waren und auch später noch angelegt wurden. Umfangreichere Reste, die die Form und Größe dieser Bauten hätten erkennen lassen, waren offenbar nicht mehr vorhanden, wurden jedenfalls von Montet nicht so nachgewiesen, daß sie Aufschluß geben. Reste von derartigen Bauten sind nach Angaben von Montet für die Gräber I bis III[58] sicher und für die Gräber IV[59] und VI[60] wahrscheinlich. Montet erwähnte für die Gräber VII und VIII[61] nichts und für das Grab IX nur Spuren von solchen Bauten[62] und betonte, daß die Bedingungen für die Erhaltung von oberirdischen Bauteilen bei den Gräbern VI bis IX ungünstig gewesen seien[63]. Immerhin kann die Existenz von Bauten über den Schächten durchaus als gesicherte Tatsache angenommen werden. Ihre Form und Größe müssen aber offenbleiben.

55 W. Röllig, Die Aḥīrōm-Inschrift. Bemerkungen eines Epigraphikers zu einem kontroversen Thema, in: Praestant Interna [Hausmann-Festschrift], Tübingen 1982, 367-373 benutzt epigraphische Argumente, um eine Datierung in die späte Bronzezeit zu widerlegen. Seinem Versuch ist indes entgegenzuhalten, daß solche Argumente in der Frühzeit der Schriftentwicklung meist so unsicher und schwankend sind, daß sie denen der Archäologie nachgeordnet werden müssen. - Auch E. Porada, Notes on the Sarcophagus of Ahiram, in: The Journal of the Ancient Near Eastern Society of Columbia University 5, 1973 [The Gaster Festschrift], 355-372 versuchte den Nachweis einer Spätdatierung des Sarges aufgrund von stilistischen Verbindungen zu assyrischer, aramäischer und neuhethitischer Kunst, die daran krankt, daß es vergleichbare Kunstgegenstände des ausgehenden 2. Jahrtausends v.Chr. in Syrien und den benachbarten Gebieten nicht gibt.

56 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 20: "... M. Collin, soldat au 17e régiment d'infanterie coloniale, qui se montra, ainsi que le caporal Ortet, du même régiment, un chef de chantier dévoué et actif".

57 P. Montet, a.a.O. 144: „Avec ce même blocage on a constitué tout autour du puits une plate-forme (...), sur laquelle ont été posées les fondations de l'édifice qui signalait la tombe à l'extérieur et renfermait peut-être, comme les mastabas égyptiens, des salles décorées où s'assemblaient les descendants pour rendre un culte au défunt".

58 P. Montet, a.a.O. 144f. (Gr. I-II), 148f. Abb. 64 (Gr. III).

59 P. Montet, a.a.O. 152.

60 P. Montet, a.a.O. 205.

61 P. Montet, a.a.O. 207.210.

62 P. Montet, a.a.O. 210.

63 P. Montet, a.a.O. 205.

Für die Art und Gestalt der Eingangsgebäude hatte Montet als Ägyptologe Erfahrungen, die einzubringen hier angesichts der zahlreichen anderen ägyptischen Einflüsse, den alle Gräber zeigten, durchaus zulässig war. Die Annahme einer massiv gebauten 'Grabkapelle', die den Eingang dauerhaft blockierte, wirkt aber nur dort einleuchtend, wo man voraussetzen kann, daß die Gräber von vornherein für eine einzige Bestattung vorgesehen waren und nicht wieder begangen werden sollten.

Das trifft allerdings für Grab V nicht zu und möglicherweise auch nicht für Grab III. Montet gab lapidar an, daß man in Grab III Reste von zwei Skeletten aufgelesen habe, machte aber keinerlei Angaben über die Lage der Toten[64]. Es mag sich in diesem Fall um eine Doppelbestattung gehandelt haben. Nach dieser einen Beisetzung von zwei Personen wurde der Grabschacht wahrscheinlich dauerhaft versiegelt. Auch für Grab II dachte Montet an zwei Bestattungen, obwohl nur ein Sarg vorhanden war: Zwei Fingerringe unter den Beigaben des Grabes seien ein Hinweis auf zwei Tote. Das ist aber eine ganz schlechte Begründung[65], die man nicht gelten lassen kann. Die Gräber II, VI, VIII und IX enthielten, wie das Grab III, keinen steinernen Sarg und - wie Montet angab - nur je eine Bestattung. Echte und sichere Nachbestattungen gibt es also nur in Grab V.

Der Schacht des Grabes I (Abb. 4) war bis oben mit Steinen verfüllt, die in einer Art Mörtel gepackt waren[66]. Das spricht dafür, daß das Grab dauerhaft verschlossen werden sollte, nachdem der Tote in die Kammer gebracht worden war. Der Schacht des Grabes II (Abb. 4) war ebenfalls mit Erde gefüllt[67]. Vom oberen Teil des Grabschachtes II verlief ein unterirdischer Gang in Richtung auf das Grab I. Etwa 2-3 m nördlich von diesem gabelte er sich und führte mit dem einen Zweig zum Grabschacht I, mit dem anderen zur Kammer dieses Grabes (Abb. 4). Der Zugang zu diesem unterirdischen Gang war dauerhaft vermauert.

Der Schacht von Grab III (Abb. 5) war mit großen Steinen ausgefüllt, die nach oben hin kleiner wurden und in den oberen 2 m in zementartigem Mörtel verlegt waren. „Cette couche était traversée complètement par un conduit carré, vertical, de 0m30 de côté environ, ménagé dans l'angle nord-est“[68]. Zuoberst befand sich eine 2 m dicke Schicht von rechtwinklig zurechtgehauenen Blöcken[69], die in Mörtel verlegt waren. „Ce soubassement était traversé de bas en haut, près de l'angle sud-ouest, par un conduit vertical, carré, ayant O^{m}30 de côté“[70]. Die beiden Röhren lagen bzw. mündeten in diagonal einander gegenüberliegenden Ecken des Grabschachtes in verschiedener Höhe und hatten offenbar keine Verbindung miteinander. Sie wurden von Montet nicht näher beschrieben; er hat das Material, aus dem sie hergestellt waren, nicht erwähnt. Der Gedanke, daß beide Röhren zusammengehören könnten, reizte ihn; aber er glaubte, ihn verwerfen zu müssen und ließ letztlich ihre Funktion offen. Es ist sicher, daß das Grab nach dem Bestattungsakt dauerhaft verschlossen worden ist. Bemerkenswert ist, daß gegenüber der Grabkammer - aber höher als diese gelegen - der Schacht des Grabes III eine etwa 1,50 m tiefe und ebenso hohe Nische aufwies, deren kultische Funktion unklar bleibt, weil sie keine Fundstücke enthalten zu haben scheint.

Östlich von Grab III fand Montet eine andere Röhre, die 2 m tief durch eine Steinpackung führte und in einem in den Felsen gehauenen Becken endete. Die Lage dieses Beckens gab er aber nicht an. Es muß jedoch in der Nähe des Grabschachts IV gelegen haben. Der Schacht dieses Grabes war nach Süden hin zu einem Drittel mit einer breiten Mauer ausgefüllt; der Rest war mit kleinen Steinen und mit Erde verfüllt. An der Westwand des Schachts und im Winkel zwischen Nord- und Ostwand fand sich wieder je eine kurze Röhre. Man darf vermuten, daß jedes Grab ein solches Röhrensystem besaß.

Im Grabschacht VI ragte etwa 2 m über der Sohle ein Felsen aus dessen östlicher Wandung heraus, der den Schacht beträchtlich verengte. Über die Verfüllung der Schächte zu den Gräbern VI bis IX berichtete Montet nicht

64 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 199: „Au tombeau III on a recueilli les débris de deux squelettes“.

65 P. Montet, a.a.O. 199: „... les rois de Byblos partageaient probablement leur tombeau avec leur femme“.

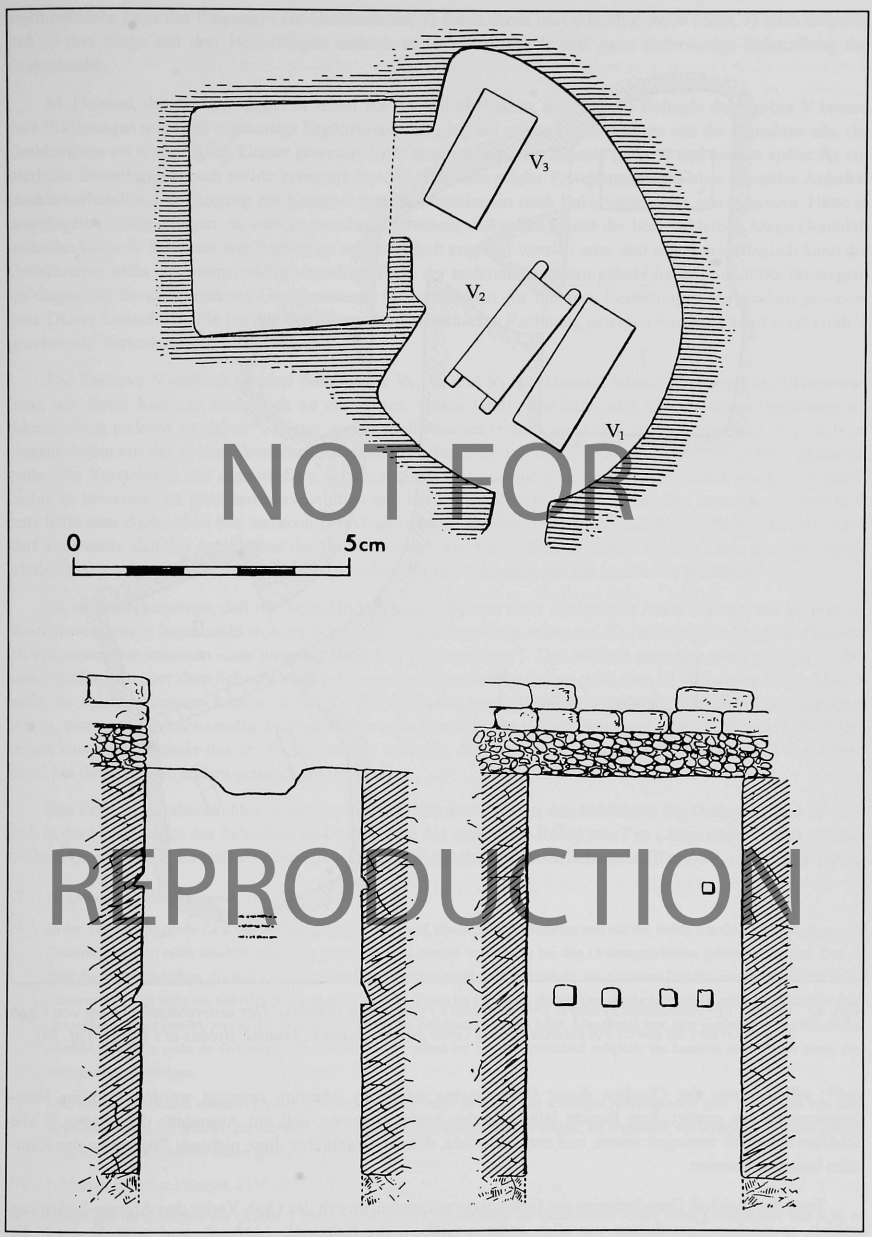
66 P. Montet, a.a.O. 144: „Un mur assez grossier fermait la chambre du côté du puits, lequel était entièrement rempli jusqu'à l'orifice de pierres noyées dans un mortier fait avec de la cendre“.

67 P. Montet, a.a.O. 145.

68 P. Montet, a.a.O. 148.

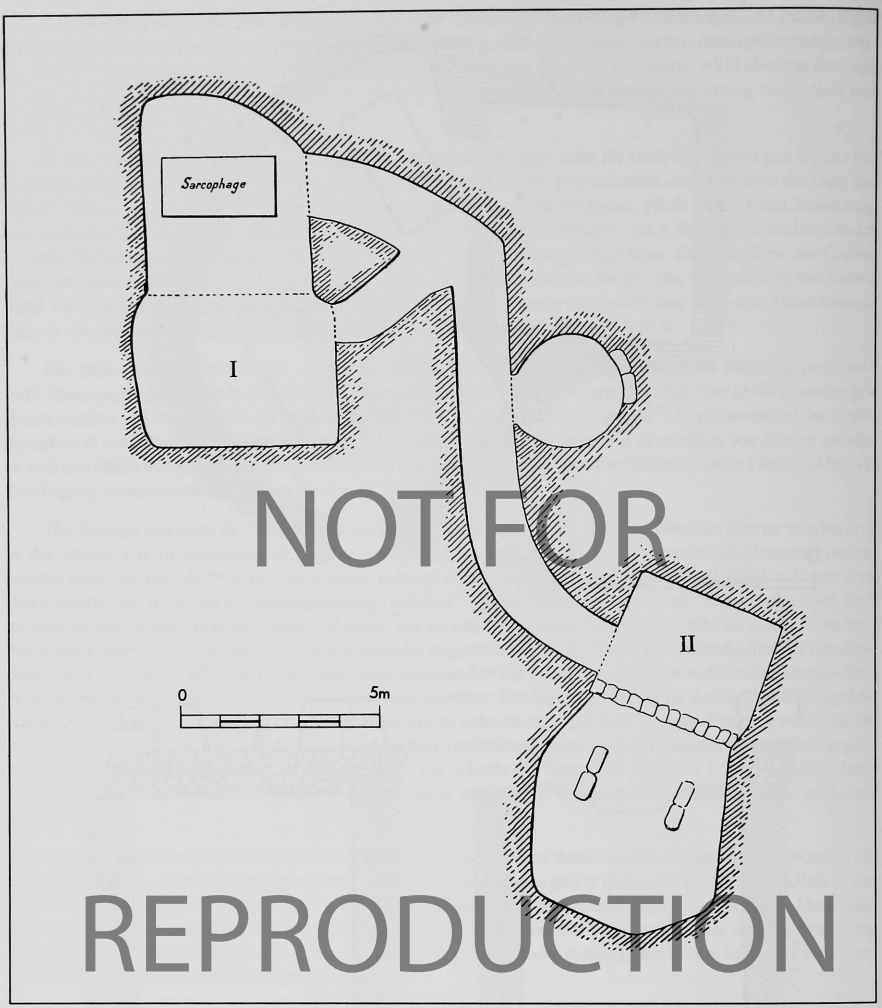
69 Die Art der Steine wurde von Montet nicht genau beschrieben. Sie ergibt sich aus P. Montet, a.a.O. 150 Abb. 65.

70 P. Montet, a.a.O. 148.150 Abb. 65.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 3: Grab V von Jebeil (Byblos) mit dem Sarkophag des Aḥiram (= V_2) (nach P. Montet, Byblos et l'Egypt, Taf. 125).



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 4: Gräber I (= Abischemu I.) und II (= Ipsemuabi I.) von Jebeil (Byblos). Der unterirdische Gang von Grab II zum Grab I ist durch ein eisenzeitliches Grab gestört (nach P. Montet, Byblos et l'Egypt, Taf. 74).

viel[71]; offenbar war der Oberbau dieser Grabschächte schon im Altertum beseitigt worden, und ihr Mündungsbereich war gestört. Sein Bericht läßt immerhin soviel erkennen, daß mit Ausnahme des Grabes V alle Schächte dauerhaft versiegelt waren, und zwar so solide, daß die Grabräuber diese nicht als Zugang zu den Kammern benutzen konnten.

Trotz des gleichen Grundprinzips der Grabanlage unterscheidet sich das Grab V, das den Aḥiram-Sarkophag enthielt, in etlichen Einzelheiten von allen anderen Gräbern der Nekropole (Abb. 3), und zwar 1) durch die

71 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 205-207.210f.

asymmetrische Lage des Einganges zur Grabkammer, 2) durch deren unregelmäßig ovale Form, 3) auch dadurch, daß es drei Särge mit drei Bestattungen enthielt und 4) auch durch eine ganz andersartige Behandlung des Grabschachts.

M. Dunand, der die Grabungen in Jebeil von Montet übernahm, hatte für die Befunde des Grabes V besondere Erklärungen und fand eigenartige Ergänzungen: Er ging bei seinen Überlegungen von der Annahme aus, die Grabkammer sei ursprünglich kleiner gewesen, hätte symmetrisch zum Schacht gelegen und sei erst später für zusätzliche Bestattungen nach rechts erweitert worden. Für eine solche Erweiterung sind aber keinerlei Anhaltspunkte vorhanden. Der Eingang zur Kammer muß von vornherein nach links verschoben gewesen sein. Hätte er ursprünglich mittig gelegen, so wäre er so schmal gewesen, daß selbst keiner der beiden kleinen Särge Durchlaß gefunden hätte. Er kann nur von Anfang an asymmetrisch angelegt worden sein, und schon ursprünglich kann die Grabkammer nicht die unregelmäßig viereckige Form der anderen Kammern gehabt haben. Sie dürfte deswegen, im Gegensatz zu allen anderen Grabkammern, von vornherein für mehrere Bestattungen vorgesehen gewesen sein. Dieser Tatsache mußte bei der Verfüllung des Grabschachts Rechnung getragen werden. Damit zeigt Grab V gravierende Veränderungen im Totenkult an.

Die Kammer V enthielt die drei Sarkophage V_1, V_2 und V_3. M. Dunand scheint allerdings im Zusammenhang mit dieser Kammer auch noch an ein viertes, älteres Grab ohne Sarg oder an eine ältere Bestattung im Aḥiram-Sarg gedacht zu haben[72]. Dieser ganz hypothetischen Bestattung wollte er alles zuweisen, was sich an Gegenständen aus der späten Bronzezeit außerhalb der Särge in der Kammer und auf der Schachtsohle gefunden hatte. Die Vorstellung, der Aḥiram-Sarg sei ausgeräumt und für eine neue Bestattung benutzt worden, ist durch nichts zu beweisen, ist ganz unwahrscheinlich und hat keinen Realitätswert[73]. Reste des herausgerissenen Skeletts hätte man doch neben den zerbrochenen Gegenständen auf dem Fußboden der Kammer finden müssen. Man darf annehmen, daß die drei Gräber der Grabkammer V einer Familie angehörten. Es wäre eine ganz unerhörte Maßnahme gewesen, ein Familienmitglied aus dem Sarg zu entfernen, um ein anderes zu bestatten[74].

Es ist bemerkenswert, daß nur beim Grabschacht V Spuren einer Abdeckung fehlen. Steine, die Montet als Reste davon ansah, lagen nicht in einer Form, die geeignet gewesen wäre, auf die Substruktion einer Grabkapelle zu verweisen. Sie scheinen einer jüngeren Bauschicht anzugehören[75]. Das schließt natürlich nicht völlig aus, daß eine Grabkapelle über dem Schacht vorhanden war, von der nichts erhalten geblieben ist oder deren Reste Montet nicht als solche erkennen konnte. Wenn für die Grabanlage von vornherein mehrere Beisetzungen vorgesehen waren, war zwingend notwendig, einen andersartigen Bau über der Schachtmündung zu projektieren. Tatsächlich lassen sowohl Merkmale des Grabschachtes als auch die Art von dessen Verfüllung erkennen, daß das Totenritual bei diesem Grab anders gehandhabt worden ist.

Die Erde des Grabschachtes V war im Oberteil sehr hart. Wie in den Schächten der Gräber III und IV fand sich in der Nordostecke des Schachtes zu Grab V eine Art senkrechte Röhre von 2 m Länge und offenbar quadratischem Querschnitt[76]. Es muß also der obere Schachtteil, ähnlich wie in den Schächten III und IV, nach Einbringung

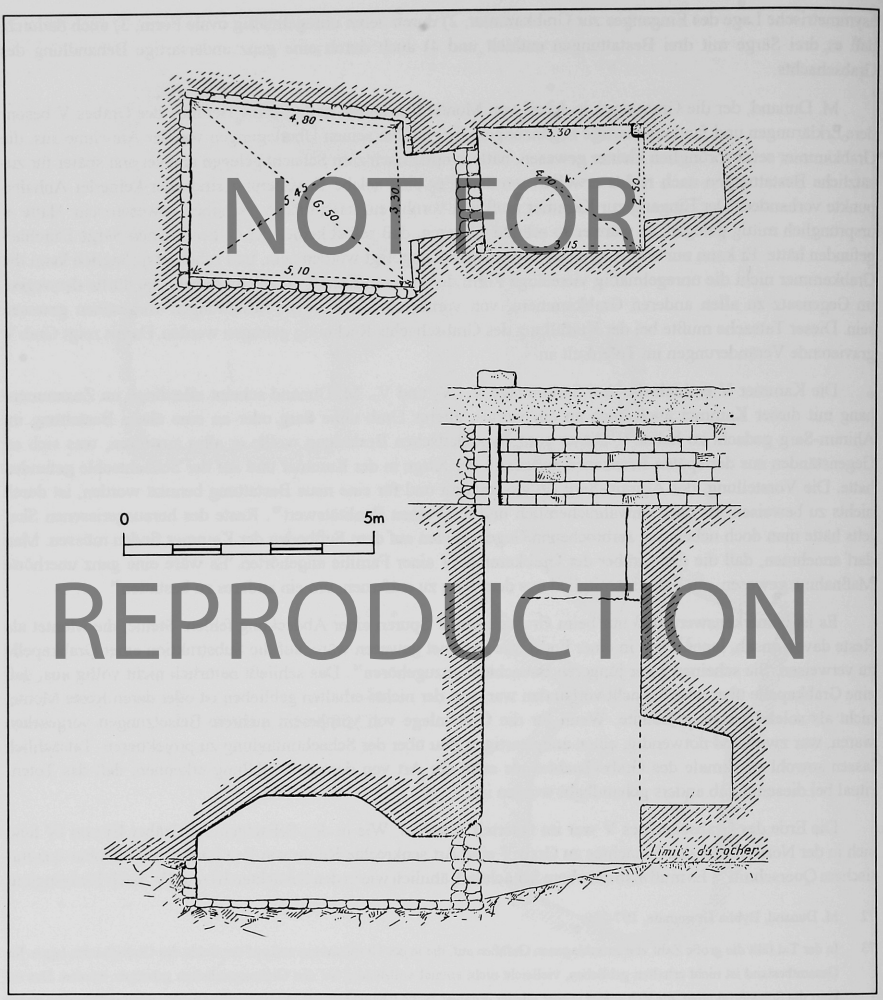
72 M. Dunand, Byblia Grammata, 197-200.

73 In der Tat fällt die große Zahl von zerschlagenen Gefäßen auf, die in der Grabkammer und auf der Sohle des Grabschachts lagen. Ihr Gesamtbestand ist nicht erhalten geblieben, vielleicht nicht einmal vollständig bei den Grabungsarbeiten geborgen worden. Das erklärt die Schwierigkeiten, die sich später immer wieder ergaben, wenn versucht wurde, die einzelnen Objekte aus den Scherben zu rekonstruieren. - Es wäre ein Sakrileg gewesen, die Ruhe des Toten im Grabe zu stören. Das durfte keinesfalls geschehen. Gräber wurden so lange nicht gestört, wie in der Familie des Toten die Erinnerung an ihn lebte. Manchmal war eine Grabstörung in feindlicher Absicht allerdings nicht zu verhindern. Grabschändungen waren bei Dynastienwechsel möglich; sie konnten auch durch einen auswärtigen Feind erfolgen.

74 Man müßte dann schon an einen Dynastienwechsel denken, wofür es aber keine sonstigen Anhaltspunkte gibt. Man käme von einer Hypothese, um sie zu stützen, zur nächsten, ohne irgendwelche Sicherheit zu gewinnen; im Gegenteil, die ursprünglich schon geringe Wahrscheinlichkeit würde immer geringer werden.

75 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 215f. Abb. 98 Taf. 126.

76 Montet gab für die Röhre des Grabes V keine Maße an. In Grab III hatte die quadratische Röhre einen Durchmesser von 0,30 m. Angaben über die Konstruktionsart und das Material der Röhren fehlen ganz. Reste von Steinen wurden weder erwähnt noch abgebildet, so daß man an Röhren aus Kalk oder Gips, möglicherweise auch an Holzröhren denken könnte. - Vgl. P. Montet, a.a.O. 148-152.215, 150 Abb. 65, 152 Abb. 67.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 5: Grab III von Jebeil (Byblos) (nach P. Montet, Byblos et l'Egypt, Taf. 76).

der dritten Leiche mit einer festen Schicht aus mittleren und kleinen Steinen gefüllt gewesen sein. Sie muß später von Grabräubern teilweise entfernt worden sein.

Während die Schächte I bis IV nur größere Steinpackungen, kleinere, in Lehm gepackte Steine und Erde enthielten, war der Schacht des Grabes V im oberen Bereich mit Gesimsfragmenten, Marmorstücken und einer großen Menge von Tongefäßscherben angefüllt[77]. Hierbei handelt es sich sicher aber um Material, das beim Schließen der Raubgrabung in das Grabungsloch eingefüllt worden und teilweise auch später nachgerutscht ist.

77 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 215.218f. Abb. 99 Taf. 142,857.859; 143; R. Dussaud, Les quatre campagnes de fouilles de M. Pierre Montet à Byblos, in: Syria 11, 1930, 179-187 Abb. 9.

Etwa 2,20 m unterhalb der Schachtmündung war in die westliche Wandung eine kleine Nische eingehauen, deren Funktion unklar bleibt. Sie läßt sich mit der Nische im Schacht des Grabes III vergleichen. In der Tiefe von 4,35 m folgten in der West- und Ostwand je vier ähnliche Vertiefungen, in denen Montet noch inkohlte Substanz - Reste von Balken - feststellen konnte. Weiterhin war eine einzelne Nische in die Nordwand eingemeißelt, deren genaue Lage Montet nicht angibt[78]. Auch ihre Funktion bleibt unklar.

Verläßlich ist Montets Hinweis, daß unmittelbar auf der Schachtsohle zur Kammer hin zahlreiche Bruchstücke von Alabastervasen lagen. Das Fragment einer Alabasterkanope wies eine Kartusche Ramses' II. auf[79]. Eine Fayence-Scherbe trug den Namen des Aḥiram in Hieroglyphen[80]. Hier fand sich auch ein fein gearbeitetes Elfenbeinrelief mit der Darstellung eines Stieres, der von einem Löwen und einem Greifen angegriffen wird[81]. Montet schloß aus der Lage dieser Fundstücke wohl richtig[82], daß sie von Grabräubern aus der Kammer herausgeworfen worden seien[83]. Die Fayence-Scherbe mit dem Namen des Aḥiram zeigt an, daß dies Material mindestens zum Teil aus dem Sarg dieses Königs stammt.

Der Eingang zur Grabkammer war durch eine Mauer aus Bruchsteinen verschlossen. Die Grabräuber hatten sie teilweise entfernt, um in die Kammer einsteigen zu können. Aus den fortgeräumten Steinen hatten sie auf dem Rand vom Deckel des Aḥiram-Sarges einen Pfeiler errichtet, der - wie Montet meinte[84] - die Decke stützen sollte. Die Grabkammer war zur Hälfte mit Schlamm gefüllt, der die zwei kleineren Särge so vollkommen bedeckt hatte[85], daß sie erst beim Ausräumen der Kammer sichtbar wurden[86]. Der Deckel des Sarges V_1 war zerschlagen, die der beiden anderen Särge waren zur Seite verschoben. In allen Särgen hatten die Grabräuber nur noch die Knochen liegenlassen.

In der Grabkammer lagen verschiedene Objekte herum, die aus den Särgen stammen müssen: das Fragment eines Alabasterplättchens, zwei Alabastergefäße und drei Fragmente von solchen, darunter eines mit der Kartusche Ramses' II.[87]. Ferner fanden sich hier zwei Scherben von mykenischen Gefäßen und zwei Fragmente von kyprischen *milkbowls*[88]. Es handelt sich um Gegenstände annähernd gleichen Alters.

Das wenige, was Montet über die Befunde im Grabschacht bzw. in der Grabkammer berichtete, bezieht sich offensichtlich auf die Situation nach der dritten Bestattung, genauer auf den Zustand, nachdem die Räuber den Grabschacht geöffnet hatten, diesen hinabgestiegen waren und das Grab ausgeraubt hatten, die Kammer mit Schlamm und der Schacht mit Erde verfüllt waren und die Anlage wieder freigelegt worden war. Es kann als sicher gelten, daß die Grabräuber die Kammer von der Sohle des Schachtes her erreichten, denn sie hatten die Vermauerung von

78 Sie ist heute im ausgeräumten Grabschacht nicht mehr wahrnehmbar.

79 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 22.217.225f. Nr. 883 Taf. 142,883.

80 P. Montet, a.a.O. 214.224f. Nr. 881 Abb. 100,881.

81 P. Montet, a.a.O. 22.220-224 Taf. 142; R. Dussaud, L'art phénicien du IIe millénaire, Paris 1949, 101f. Abb. 63; C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens, 21.105 Taf. 65,704.

82 Es ist auch daran zu denken, daß diese Objekte auf höherem Niveau auf einer Balkendecke deponiert gewesen wären. Voraussetzung dafür wäre, daß der untere Teil des Schachtes unverfüllt geblieben wäre.

83 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 217.

84 P. Montet, a.a.O. 217.

85 Der größere der beiden kleinen Särge hatte eine Höhe von 1,70 m. Das muß als minimale Höhe der Schlammfüllung gelten.

86 Die Verfüllung der Grabkammer mit Schlamm kann erst nach der Beraubung die Höhe erreicht haben, von der Montet berichtete. Es ist möglich, daß gelegentlich der Beraubung noch gar kein Schlamm vorhanden war. Die aus den Gräbern gerissenen und zerschlagenen Gefäße hätten sonst auf höherem Niveau innerhalb des Schlammes liegen müssen. Es ist wahrscheinlich, daß der Schlamm erst nach der Beraubung und dann durch den halboffenen Grabschacht in die Grabkammer gelangt ist. Es wäre auch denkbar, ist aber wenig wahrscheinlich, daß der untere Teil des Schachtes in gleicher Höhe wie die Kammer mit Schlamm verfüllt war, daß aber die Ausgräber den Charakter der Verfüllung nicht erkannt hatten.

87 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 226-228 Abb. 101,888.889.889^{bis}; 102,886.887 Taf. 142.

88 R. Dussaud, Les quatre campagnes de fouilles de M. Pierre Montet à Byblos, in: Syria 11, 1930, 179.181 Abb.8.

NOT FOR REPRODUCTION

deren Zugang durchbrochen[89]. Alle drei Särge waren damals noch sichtbar und konnten geöffnet werden. Als die dritte Beisetzung vollzogen worden war, war der Grabschacht zunächst leer. Er scheint dann aber mit 'sauberer' Erde verfüllt worden zu sein. Danach konnte in diesen kein Schlamm einsickern[90].

Als die Grabräuber durch den Schacht zur Kammer vordrangen, dürfte die Anlage oberirdisch noch kenntlich gewesen sein[91]. Es ist nicht gar so schwer, sich die Tätigkeit der Grabräuber vorzustellen. Es war eine Arbeit, die nicht ungefährlich war, eine gewisse Erfahrung, beträchtlichen technischen Aufwand und eine Mehrzahl von Teilnehmern verlangte und trotzdem nicht in kurzer Zeit erledigt werden konnte. Ein solches Unternehmen konnte nicht - wie die Plünderung der anderen Gräber[92] - heimlich durchgeführt werden, denn der Erdaushub, der in der Nähe der Schachtmündung deponiert werden mußte, war beträchtlich.

Beobachtungen über die Ausschachtung, die die Grabräuber innerhalb des Grabschachts angelegt hatten, liegen nicht vor. Das erklärt sich leicht aus dem Vorgehen von Montet, vor allen Dingen aber auch aus der mangelhaften Beleuchtung bei den Grabungsarbeiten innerhalb des Grabschachts, vielleicht auch daraus, daß die Grabräuber ihren Gang wieder - zumindest teilweise - mit dem Aushub verfüllt hatten[93].

Montet betonte ausdrücklich, daß 'kypro-geometrische' Scherben sich nur im oberen Teil des Schachtes befanden. Dem scheint allerdings zu widersprechen, daß eine Erdbank, die Montet im Jahre 1923 auf der Schachtsohle an dessen Südseite stehengelassen haben soll, im Jahre 1945, als Dunand die darin enthaltene Keramik untersuchen ließ, neben spätbronzezeitlicher Ware hauptsächlich Eisenzeitliches ergab[94]. Dabei fragt sich ernstlich, ob Dunand in Betracht gezogen hat, wieviel Erde und Scherben in 22 Jahren in den Schacht gerutscht sein können.

Hatten die Räuber das von ihnen ausgehobene Loch wieder mit ihrem Aushub verfüllt, dann mußte sich die Verfüllung allmählich setzen, und der obere Teil des Schachts mußte zum Teil leerfallen. Nach und nach könnte sich das so entstandene Loch mit Oberflächenmaterial gefüllt haben. Hellenistisch-römischer Marmor und 'kypro-geometrische' Scherben lieferten einen *terminus post quem* für das Ende der Verfüllung und wahrscheinlich einen *terminus ante quem* für die Beraubung des Grabes.

Die Frage, wie die schweren Särge in die Grabkammer hinabgeschafft werden konnten, ist verhältnismäßig leicht zu beantworten. Es ist unmöglich und auch unvorstellbar, daß sie an Seilen hinuntergelassen worden sind. Am einfachsten war es, wenn man den Schacht vor der Beisetzung mit Sand füllte und den Sarg durch langsames, gleichmäßiges Abgraben des Sandes absenkte. Schacht und Kammer wären dann nach einer Beisetzung leer gewesen. Die Kammer hätte mit einer Trennwand aus Bruchsteinen vermauert werden können. Der Schacht hätte am Schachtmund mit Balken verschlossen werden können. Eine Zwischendecke in Höhe der vier Ausnehmungen

89 Dunand meinte allerdings - anders als Montet - die Grabkammer V sei nicht durch den Grabschacht, sondern von Grab IX aus beraubt worden: M. Dunand, Byblia Grammata, 140f.198.

90 Es ist auch denkbar, daß der untere Teil des Schachtes in gleicher Höhe wie die Kammer mit Schlamm verfüllt war, daß aber die Ausgräber den Charakter der Verfüllung nicht erkannten.

91 Vielleicht war es der Bevölkerung nur noch erinnerlich, daß sich dort ehemals eine Grabkapelle befunden hatte.

92 Zumindest der Komplex der Gräber VI bis IX wurde über Hohlräume unterhalb der Steinschicht erreicht, wobei die Stelle des oder der Einstiege unbekannt bleibt.

93 Hätten sie es nicht getan, so wäre das Loch eine allgemeine Gefahr für die Bevölkerung der Stadt - insbesondere für Kinder und Vieh - gewesen. Bei den reichlichen Winterregen wäre im übrigen die obere Schicht der alten Grabfüllung in wenigen Jahren abgeschwemmt worden, und die Röhre wäre kaum erhalten geblieben.

94 M. Dunand, Byblia Grammata, 197.

⇦ *Abb. 6: Königsgrab ('treasury') von Tell el-Mutesellim (Megiddo) mit den Räumen 3073A-C; östlich angrenzend der Königspalast der Bauschicht VIIA u.a. mit den Räumen 2086b, 2041, 3101b und 3185 (nach A. Kempinski, Megiddo, Plan 9).*

wäre möglich gewesen. Eine Inschrift an der Schachtwandung warnte hier Unbefugte, das Grab zu betreten[95]. Das wäre das einfachste Vorgehen gewesen. Es spricht manches dafür, daß man gelegentlich der ersten und zweiten Bestattung derart vorgegangen ist. Wenn Bohlendecke und Zwischendecke Falltüren gehabt hätten, hätte der Schacht jederzeit begangen werden können, etwa um Totenopfer zu bringen. Vor der zweiten und der dritten Beisetzung hätte der Schacht aber wieder mit Erde gefüllt werden müssen, um den nächsten Sarg abzusenken.

Es ist weniger wahrscheinlich, aber es war dennoch auch möglich, den Schacht nach jeder Beisetzung wieder ganz mit Erde zu verfüllen. Eine weitere Möglichkeit wäre es gewesen, eine Zwischendecke einzuziehen und nur oberhalb dieser Erde einzufüllen. Ein zwingender Grund für eine Verfüllung oder eine Teilverfüllung ist aber nicht vorstellbar. Gelegentlich der zweiten Bestattung mußten eventuell vorhandene Bohlendecken entfernt und der Schacht, wenn er ganz oder teilweise leer geblieben war, wieder mit Erde verfüllt werden, um den neuen Sarg langsam abzusenken.

Nach der dritten Beisetzung war der obere Teil des Grabschachtes fest verschlossen, offenbar nach der letzten Bestattung (Grab V_3) 'versiegelt' worden, wobei auch die Libationsröhre in der Nordostecke des Schachts angelegt worden sein dürfte. Da diese 2 m lang gewesen sein soll, hatte die den Schacht 'versiegelnde' Schicht mindestens eine entsprechende Mächtigkeit. Weiter unten befand sich saubere Erde. Unterhalb der Nischen fanden sich nach Montets Angaben in der Füllerde keine Scherben mehr[96].

Nach der dritten Beisetzung kann der Zustand im Grabschacht - das ist nochmals zu betonen - durchaus ein ganz anderer als nach der ersten und zweiten gewesen sein, da kein vierter Sarg mehr in die Grabkammer verbracht zu werden brauchte. Der ganze Schacht könnte nun mit Erde dauerhaft verschlossen worden sein. In der Höhe der Nischen war nach der dritten Beisetzung eine Balkendecke entbehrlich. Oberhalb davon wurde der Schacht schließlich mit Erde und kleinen Steinen verfüllt und nicht anders behandelt als alle anderen Grabanlagen. Das beweist die vom Schachtmund hinabführende Röhre. Die Grabkapelle, die man über der Schachtmündung postulieren muß, war möglicherweise so eingerichtet, daß ohne Schwierigkeiten ein zweiter und dritter Sarg in die Grabanlage eingebracht werden konnte. Eine zweite oder dritte Kapelle konnte neu errichtet werden.

Wie sich gezeigt hat, lassen sich gedanklich verschiedene Möglichkeiten der Grabkonstruktion und -nutzung ermitteln. Eine Entscheidung für eine davon ist aber schwer. Die Praxis nach der dritten Beisetzung (= Grab V_3) muß weitgehend der aller anderen Gräber von Jebeil entsprochen haben. Bei den Gräbern V_1 und V_2 muß man damit rechnen, daß der Schacht zunächst offenblieb. In Fragen von Einzelheiten des Grabkultes bleibt beim Aḥiram-Grab - wie bei den anderen Gräbern auch - sehr vieles offen, und das auch deshalb, weil die Grabung unprofessionell durchgeführt und die Dokumention flüchtig und unvollständig angelegt worden ist. Manche so entstandene Lücke wird auch dann offenbleiben, wenn man sich um Vergleiche mit anderen Grabanlagen bemüht.

Daß die Gräber von Jebeil (Byblos) in der Nähe des königlichen Palastes lagen, ist so gut wie sicher. Die Situation ist nicht anders als in Kāmid el-Lōz. Da der Palast aber nicht erhalten blieb, ist es ganz offen, ob zwischen den oberirdischen Bauten der Gräber - den Grabkapellen - und diesem ein architektonisches Bezugssystem in Form von Wegen, Kultnischen oder Eingängen bestand.

95 Nichts zwingt anzunehmen, daß die Inschrift für jeden Besucher des Grabes sichtbar gewesen sein muß, denn sie hatte ihre zauberische Wirkung allein schon durch ihre Existenz. Es war allerdings am einfachsten, sie auf der Balkendecke stehend anzubringen.

96 Ob indes bei der Arbeit so genau beobachtet worden ist, daß diese Feststellung wirklich als verbindlich gelten darf, ist nicht sicher. - M. Dunand fand 22 Jahre später in den Nischen des Schachtes Scherben liegen und meinte, sie seien von den Arbeitern dort deponiert worden. Da die Ausräumung des Grabschachtes sicher nicht in genau vermessenen Straten erfolgte, ist es ganz ungewiß, woher sie stammen. Sie könnten aus der Erde ausgelesen, aber auch vom Grabungsrand in den Schacht gefallen und aufgesammelt worden sein.

4 DAS KÖNIGSGRAB VON TELL EL-MUTESELLIM (MEGIDDO)

Das 'Schatzhaus' (*treasury*) von Tell el-Mutesellim - von G. Loud als Raum 3073A-C bezeichnet - wird traditionell dem Palast der Bauschicht VIIA zugerechnet[97] (Abb. 6). Sein Fußbodenniveau liegt bei 154,20 m bis 154,25 m und damit bis zu 1,45 m tiefer als das des in dieser Bauschicht östlich benachbarten Raumes 3185, dessen Fußbodenniveau sich auf 155,65 m bis 155,40 m befindet[98] (Abb. 7). Er liegt auch noch etwa 0,90 m tiefer als Raum 3186 der Bauschicht VIIB, der dem Raum 3185 der Schicht VIIA entspricht und diesem vorangeht. Selbst Fußböden des Raumes 3161 der Schicht VIII[99] wurden etwa 0,40 m über dem Fußboden des 'Schatzhauses' angetroffen. Sie waren sichtlich durch den Bau des 'Schatzhauses' gestört worden[100].

Bei der Erneuerung des Palastes mit Beginn der Schicht VIIB blieb die Raumgliederung der Schicht VIII im wesentlichen erhalten; nur im Westen entfielen zwei Räume[101]. In Louds Darstellung sieht es so aus, als sei das Gelände, das diese in Bauschicht VIII einnahmen, in Schicht VIIB unbebaut geblieben.

Der Palast erhielt in der Schicht VIIB eine neue Westmauer, die gerade dort eine Unterbrechung hatte, wo sich später in Schicht VIIA der Durchgang vom Palast zum 'Schatzhaus' befinden sollte. In Schicht VIIB sah Loud hier einen 'Eingang'. Es ist aber viel wahrscheinlicher, daß das 'Schatzhaus' nicht erst in Bauschicht VIIA, sondern schon in VIIB errichtet wurde und daß der angebliche Eingang an der Westseite des Palastes VIIB nichts anderes als der Zugang in das 'Schatzhaus' war, der in Schicht VIIA weiterbenutzt wurde.

Wie der Niveauunterschied zwischen Raum 3185 der Schicht VIIA und dem 'Schatzhaus' bewältigt wurde, bleibt nach Louds Darstellung offen. Man erwartet hier eine Treppe, von der bei der Ausgrabung aber keine Reste beobachtet wurden[102]. Für den Übergang von diesem Raum zum 'Schatzhaus' ist eine steinerne Schwelle belegt (Abb. 7)[103], an die eine Rampe oder hölzerne Treppe angeschlossen haben könnte. Unklar bleibt auch die Bewältigung eines Niveauunterschiedes von ca. 0,90 m zwischen Raum 3186 der Schicht VIIB und dem 'Schatzhaus'. Hier könnte, wie in Schicht VIIA, eine steinerne Schwelle mit anschließender Holztreppe gelegen haben, von der aber keine Reste beobachtet wurden.

Das 'Schatzhaus' lag ohne Zweifel beträchtlich unter dem Niveau der Fußböden der Paläste der Schichten VIIB und VIIA und damit auch unter dem der damaligen Erdoberfläche. Die Funktion des Gebäudes hat G. Loud folgendermaßen umschrieben: „Since construction of a subterranean unit seems most likely to have been prompted by desire for safety and since the objects recovered therefrom indicate that it was a storage place for valuables, we are inclined to consider this unit the palace treasury"[104]. Bei einer derartigen Erklärung mag modernistisches Denken - so das Wissen von Tresoren in den Kellern von Banken der Neuzeit - ebenso eine Rolle gespielt haben

97 G. Loud, Megiddo II, 29-31 Abb. 74-79.384. - W. Adler hat sich bereits ausführlicher mit der Deutung des 'Schatzhauses' von Tell el-Mutesellim beschäftigt: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 146-149 Abb. 17.

98 Zu den Raumnummern und den Nivellements vgl. G. Loud, a.a.O. 29.31.34 Abb. 75.382-384.

99 G. Loud, a.a.O. 31: „... lower in fact than some of the floors of the Stratum VIII palace (Fig. 76 and cf. levels in Figs. 382 and 384) ...".

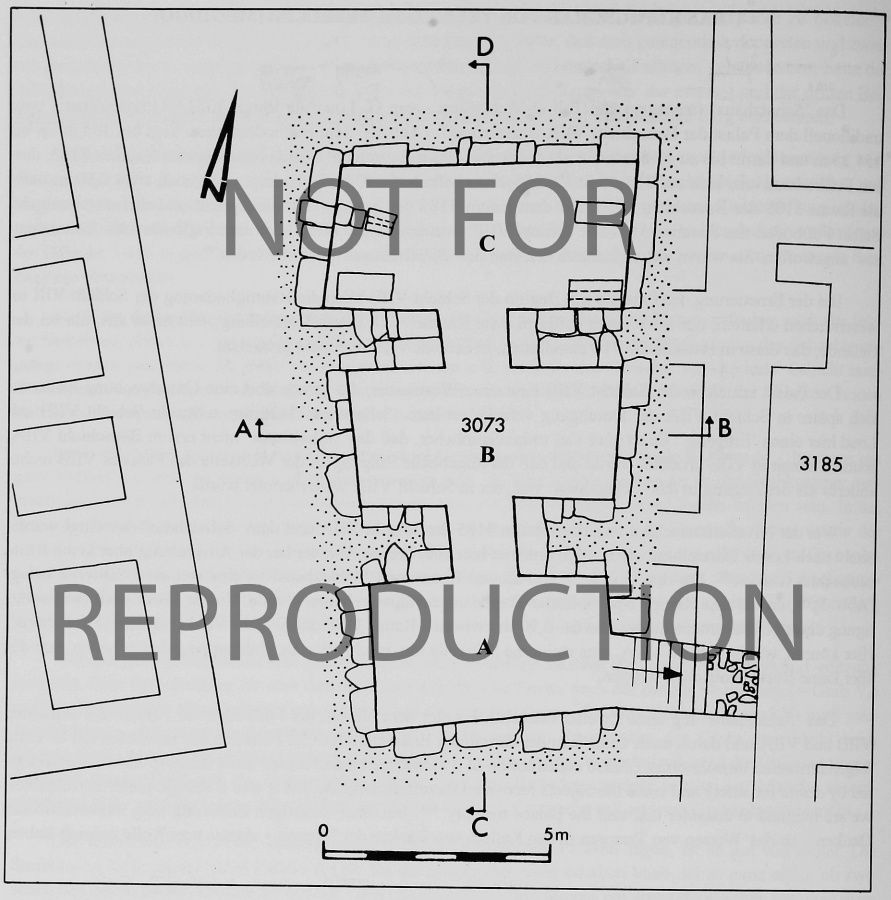
100 Vgl. G. Loud, a.a.O. Abb. 382. Vermutlich war der Raum 3161 durch eine Quermauer, die beim Bau des 'Schatzhauses' großenteils beseitigt wurde, zweigeteilt. Im Osten blieb von ihr noch ein Stumpf erhalten.

101 Vgl. G. Loud, a.a.O. 29 Abb. 382.383. Es handelt sich um Raum 3161 und den südlich angrenzenden, von Loud nicht bezeichneten Raum. Loud berührte die Ursachen für die Aufgabe dieser Räume nicht: „The palace loses some of its architectural impressiveness by the amputation of most of the western portion which was present in Stratum VIII, ...".

102 G. Loud, a.a.O. 31: „... a ramp or stairs, neither actually found, ..."; vgl. dazu auch ders., 33 Abb. 385. - Die Bauschicht VIB bestand aus schmalen und offenbar flach fundierten Mauern. Ihr Fußboden lag auf etwa 157,65 m bis 157,75 m Höhe und damit ganz beträchtlich höher als der der Räume des 'Schatzhauses' in Schicht VIIA. Bauschicht VIB kann dieses nicht gestört haben. Da die Räume 3073A-C einen Estrich hatten, hätte sich der Treppenansatz darin abzeichnen müssen.

103 G. Loud, a.a.O. Abb. 384.

104 G. Loud, a.a.O. 31 Abb. 74.76.



NOT FOR REPRODUCTION

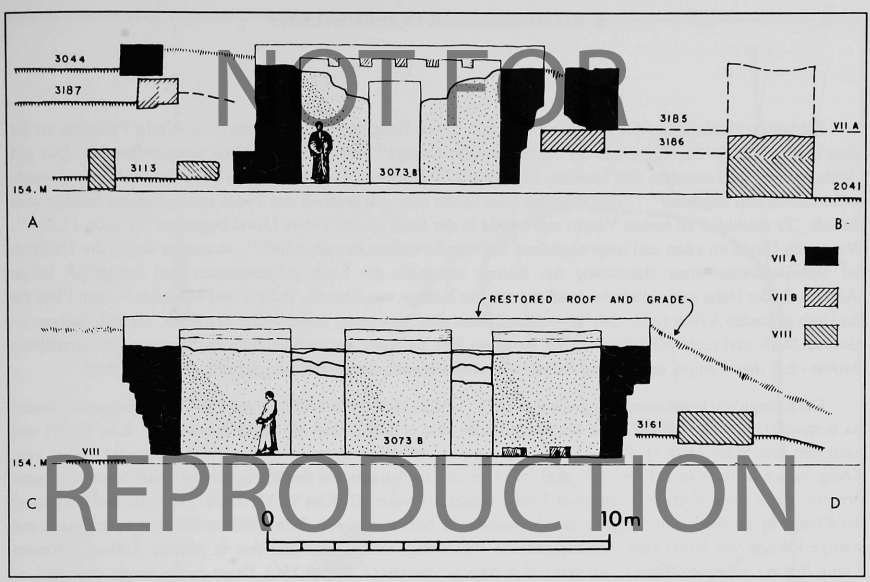
Abb. 7: Königsgrab ('treasury') von Tell el-Mutesellim (Megiddo) mit den Räumen 3073A-C (nach G. Loud, Megiddo II, 34 Abb. 75 oben, mit Ergänzungen).

wie das Wissen um ein 'Schatzhaus' in Jerusalem[105], das aber nichts anderes als ein Raum innerhalb des Palastes war[106]. Auch im Tempel Jahwes gab es eine oder mehrere solche Schatzkammern[107]. Sichere archäologische Nachweise unterirdischer Schatzkammern gibt es bislang nicht.

105 Vgl. 2. Kön 20,13: Der König Marduk-apla-iddina II. (Merodach-Baladan) von Babylon schickte Gesandte nach Jerusalem. „Hiskija freute sich darüber und zeigte den Gesandten sein ganzes Schatzhaus, das Silber und das Gold, die Vorräte an Balsam und feinem Öl, sein Waffenlager und alle anderen Schätze, die er besaß". Fast wörtlich ebenso in 2. Chron 32,27f. und Jes 39,2.

106 Vgl. 1. Kön 14,26: „Er [Scheschonq] raubte [Rehabeam] die Schätze des Tempels und die Schätze des königlichen Palastes ...". Fast wörtlich ebenso in 2. Chron 12,9.

107 Vgl. 1. Kön 7,51: „Dann brachte er die Weihegaben seines Vaters David hinein und legte das Silber, das Gold und die Geräte in die Schatzkammern des Hauses des Herrn".



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 8: Profilschnitte durch das Königsgrab ('treasury') von Tell el-Mutesellim (Megiddo). Die Schichtenzuweisungen stellen die Auffassung von G. Loud dar, der der Ansicht war, das Königsgrab sei mit Bauschicht VIIA gleichzeitig. Es muß jedoch schon mit der Bauschicht VIIB errichtet worden sein (nach G. Loud, Megiddo II, 34 Abb. 75 unten).

Unterirdische Lage neben dem Palast entspricht ganz der Situation des 'Schatzhauses' in Kāmid el-Lōz und zeigt, daß es sich in Tell el-Mutesellim nur um ein Königsgrab handeln kann. Außer der vertieften Lage gibt es noch weitere Übereinstimmungen. W. Adler hat sie zusammengefaßt: „Die Mauern des 'treasury' ragen rund 3 m hoch auf und sind fensterlos. Analog zu dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz ist das 'treasury' von Megiddo ein eigenständiger Baublock, der rundum eigene Außenmauern aufweist. Trotz der Lage unmittelbar neben und parallel zu dem Wohnbereich (?) des Palastes wurde es vermieden, eine dem Wohnteil und dem 'treasury' gemeinsame Trennmauer zu errichten. Zwei Außenmauern laufen also dicht parallel nebeneinander. Das 'treasury' und der Wohnbereich sind architektonisch und technisch voneinander getrennt. Dieser Befund zeigt, daß die Selbständigkeit des Baukörpers 'Schatzhaus' in Kāmid el-Lōz nicht allein technisch bedingt oder gar zufällig entstanden ist (...), sondern daß ein bestimmter kultischer (?) Hintergrund damit verbunden sein muß"[108]. Es wäre sehr passend, wenn man für das 'Schatzhaus' von Megiddo wie für das von Kāmid el-Lōz ein zweites Stockwerk annehmen könnte. Die Annahme eines solchen erscheint aber nicht sehr einleuchtend, denn sie würde dazu zwingen, eine zweite Treppenanlage zu konjizieren, für die in den Räumen 3185/3186 und 3073A-C kein rechter Platz zu finden ist.

108 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 148.

5 KÖNIGSGRÄBER IN JERUSALEM?

Zahlreiche Nachrichten des Alten Testaments[109] geben Zeugnis davon, daß das israelitische Palästina an der alten kanaanäischen Gepflogenheit der Bestattung der Könige[110] innerhalb der Stadt festgehalten hat. Das gilt gleichermaßen für Jerusalem und Samaria. In 1. Kön 2,10 heißt es: „David entschlief zu seinen Vätern und wurde in der Davidstadt begraben“[111]. Fast wörtlich wird dieser Satz gelegentlich des Todes seines Sohnes Salomo wiederholt: „Er entschlief zu seinen Vätern und wurde in der Stadt seines Vaters David begraben“ (1. Kön 11,43)[112]. Wenn sich David im alten und ursprünglichen Teil von Jerusalem bestatten ließ[113], so mag er damit die Tradition der Jebusiterkönige einer Beisetzung des Königs innerhalb der Stadt aufgenommen und fortgeführt haben (Abb. 9). In der Nähe seines Palastes muß er - wie die Könige von Kumidi, Byblos und Megiddo - einen Platz für ein Grab gefunden haben (Abb. 10). Es entstand dann aber eine neue, israelitische Tradition, als sich Salomo an gleicher Stelle und nicht bei seinem Palast bestatten ließ. Salomos Stadterweiterung mit den von ihm errichteten Bauten - u.a. dem Tempel und seinem Palast - lag nördlich nahe der Davidstadt, gehörte aber nicht dazu.

Die Könige von Israel wurden zunächst in Tirza (1. Kön 16,6), dann offenbar seit Omri überwiegend in Samaria beigesetzt. Erst Omri hatte diese Stadt begründet, und er wurde dort als erster bestattet (1. Kön 16,28) und nach ihm sein Sohn Ahab (1. Kön 22,37). Dort entstand offenbar ein gemeinsamer Bestattungsplatz, denn vom König Joasch heißt es in 2. Kön 13,13 und 14,15, er sei „in Samaria bei den Königen von Israel begraben“ worden, wo schon seine Vorfahren Jehu und Joahas beigesetzt waren (2. Kön 10,35; 13,9). Die Sitte der Bestattung der Könige in der Stadt galt demnach gleichermaßen für Juda und Israel, doch erfuhren offenbar nach Joasch nur wenige Könige von Israel eine ordnungsgemäße Bestattung. Schon Jehu ließ den in seinem Auftrag getöteten König Joram - Sohn des Ahab - „auf den Acker Nabots“ werfen (2. Kön 9,25f.). Es ist anzunehmen, daß die Leichen aller Könige von Israel, die durch Verschwörungen ums Leben kamen, nicht anders behandelt wurden als die des Joram[114].

Wie bei David und Salomo heißt es beim Tode vom Sohn des letzteren: „Rehabeam entschlief zu seinen Vätern und wurde bei seinen Vätern in der Davidstadt begraben“ (1. Kön 14,31). Diese Formulierung wird für die beiden Bücher der Könige so auffällig zur feststehenden Formel, wenn es sich darum handelt, von Tod und der Bestattung des Königs zu berichten[115], daß man den Realitätswert dieser Angaben manchmal ernsthaft bezweifeln muß. Solche Zweifel werden durch die Bücher der Chronik bestärkt, wo sich ergänzende Einzelheiten finden, obwohl deren Objektivität oft mit Recht in Frage gestellt wird. Selbstverständlich darf man nicht einfach Wahrheit des Textes

109 Alle Zitate aus dem Alten Testament hier aus: Neue Jerusalemer Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalemer Bibel, Freiburg, Basel und Wien ^{6}1992.

110 Da Jerusalem noch nicht erobert war, erfolgte die Bestattung Sauls auf andere Weise. Unglaubhaft berichtet 1. Sam 31,11-13: „... die Einwohner von Jabesch-Gilead ... nahmen die Leiche Sauls und die Leichen seiner Söhne von der Mauer von Bet-Schean ab; sie brachten sie nach Jabesch und verbrannten sie dort. Dann nahmen sie die Gebeine, begruben sie unter der Tamariske von Jabesch und fasteten sieben Tage lang“. Da Brandbestattung in Israel niemals üblich war, ist der Text wohl so zu verstehen, daß gelegentlich der Leichenfeier ein Brandopfer gemacht wurde und daß Saul danach bestattet wurde. 1. Chron 10,11f. enthält einen anderen Bericht: „... die Einwohner von Jabesch-Gilead ... nahmen die Leiche Sauls und die Leichen seiner Söhne und brachten sie nach Jabesch. Sie begruben ihre Gebeine unter der Terebinthe in Jabesch und fasteten sieben Tage lang“. Nach 2. Sam 21,12-14 ließ David später die Gebeine Sauls und seines Sohnes Jonatan in Zela im Grab von Sauls Vater Kisch bestatten.

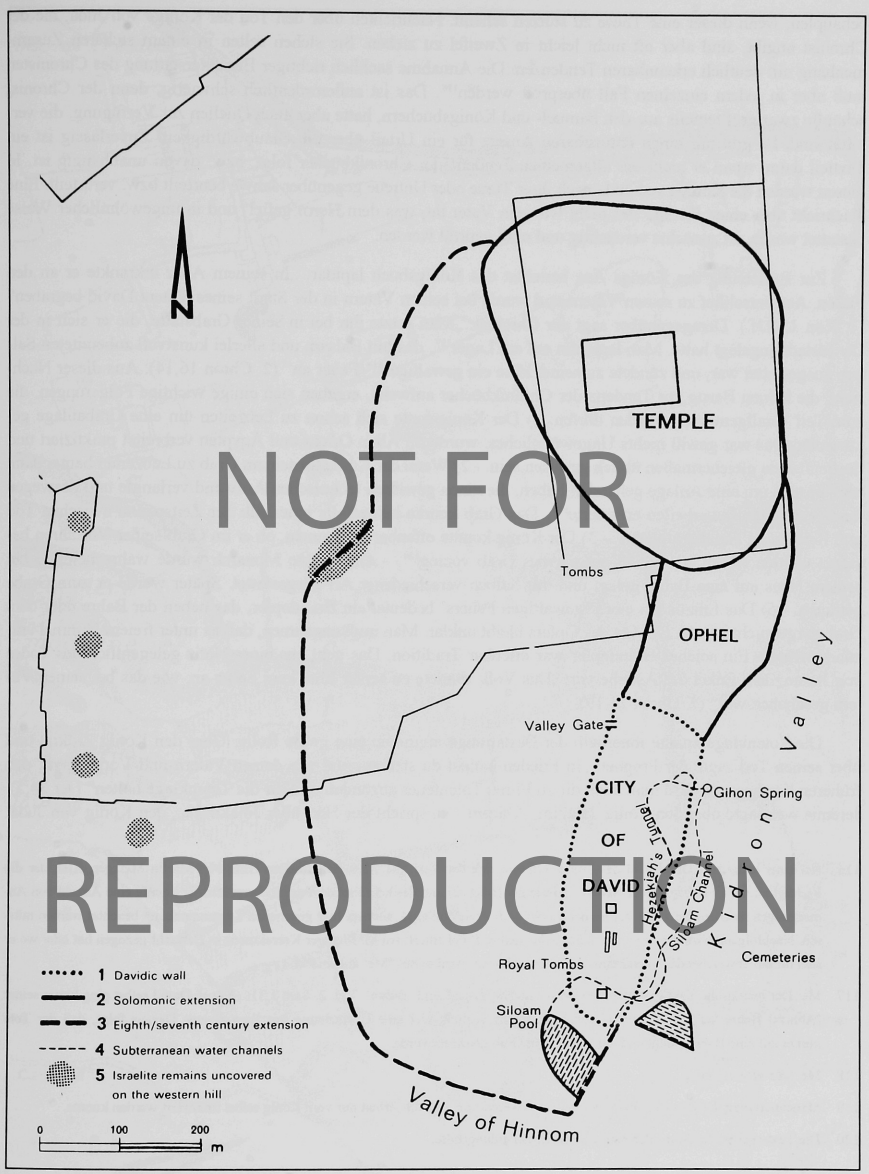
111 Nur die Bücher der Könige berichten über die Bestattung des David. Der Chronist geht nicht darauf ein. - Die übrige Bewohnerschaft der Stadt Jerusalem wurde außerhalb der Stadt begraben.

112 2. Chron 9,31 berichtet über seine Bestattung: „Er entschlief zu seinen Vätern, und man begrub ihn in der Stadt seines Vaters David“.

113 Aus Bethlehem gebürtig, konnte sich David dennoch nicht im Grab seines Vaters bestatten lassen. ‘Staatsrechtliche’ Gründe sprachen ebenso dagegen, wie traditionelle Gründe dafür sprachen, daß Salomo im oder beim Grab seines Vaters beigesetzt wurde.

114 Vgl. 2. Kön 15,10 (Secharja); 2. Kön 15,14 (Schallum); 2. Kön 15,25 (Pekachja); 2. Kön 15,30 (Pekach).

115 Vgl. 1. Kön 2,10 (David); 11,43 (Salomo); 14,31 (Rehabeam); 15,8 (Abija); 15,24 (Asa); 2. Kön 8,24 (Joram); 9,28 (Ahasja); 12,22 (Joasch); 14,20 (Amazja); 15,7 (Asarja = Usija); 15,38 (Jotam); 16,20 (Ahas).



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 9: Die Davidstadt von Jerusalem, die Stadterweiterungen des Salomo (Ophel und Tempelstadt) und der Königszeit. Im südlichen Bereich der Davidstadt sind die von R. Weill ausgegrabenen eisenzeitlichen 'Königsgräber' eingezeichnet. Die Gräber T^{1a}/T^{1b} und T^{2} liegen parallel nebeneinander, nördlich davon das Grab T^{3}, weiter südlich das Grab T^{9} (vgl. Abb. 10-11) (nach B. Mazar, in: EAEHL 2, 584).

behaupten, wenn dieser eine These zu stützen scheint. Nachrichten über den Tod der Könige von Juda, die der Chronist angibt, sind aber oft nicht leicht in Zweifel zu ziehen. Sie stehen selten in einem sicheren Zusammenhang mit deutlich erkennbaren Tendenzen. Die Annahme sachlich richtiger Berichterstattung des Chronisten muß aber in jedem einzelnen Fall überprüft werden[116]. Das ist außerordentlich schwierig, denn der Chronist schöpfte zwar größtenteils aus den Samuel- und Königsbüchern, hatte aber auch Quellen zur Verfügung, die verloren sind. Es gibt nur einen brauchbaren Ansatz für ein Urteil über die Glaubwürdigkeit. Zuverlässig ist ein Textteil dann, wenn er nicht der allgemeinen Tendenz der Chronikbücher folgt, bzw. davon unabhängig ist. In diesen wurden die Könige von Juda nach ihrer Treue oder Untreue gegenüber Jahwe beurteilt bzw. verurteilt. Eine Nachricht über einen König, 'der nicht wie sein Vater tat, was dem Herrn gefiel' und in ungewöhnlicher Weise bestattet wurde, ist zunächst verdächtig und muß geprüft werden.

Zur Beisetzung des Königs Asa berichtet das Königsbuch lapidar: „In seinem Alter erkrankte er an den Füßen. Asa entschlief zu seinen Vätern und wurde bei seinen Vätern in der Stadt seines Vaters David begraben" (1. Kön 15,23f.). Demgegenüber sagt der Chronist: „Man setzte ihn bei in seiner Grabstätte, die er sich in der Davidstadt angelegt hatte. Man legte ihn auf ein Lager[117], das mit Balsam und allerlei kunstvoll zubereiteten Salben ausgestattet war, und zündete zu seiner Ehre ein gewaltiges[118] Feuer an" (2. Chron 16,14). Aus dieser Nachricht, die keinen Bezug zur Tendenz der Chronikbücher aufweist, ergeben sich einige wichtige Folgerungen, die zum Teil verallgemeinert werden dürfen: 1) Der König hatte sich schon zu Lebzeiten um eine Grabanlage gekümmert. Das war gewiß nichts Ungewöhnliches, wurde im Alten Orient und Ägypten verbreitet praktiziert und dürfte in Juda gleichermaßen üblich gewesen sein. - 2) Wenn der König an seinem Grab zu Lebzeiten baute, dann muß es sich um eine Anlage gehandelt haben, die einen gewissen technischen Aufwand verlangte und deswegen längere Zeit für Bauarbeiten erforderte[119]. Das Grab konnte keinesfalls innerhalb der Zeitspanne zwischen Tod und Beisetzung angelegt werden. - 3) Der König konnte offenbar bestimmen, ob er im Grab seiner Vorfahren bestattet werden wollte oder ob er ein eigenes Grab vorzog[120]. - 4) Der tote Monarch wurde wahrscheinlich bei seinem Haus auf eine Bahre gelegt und mit Salben verschiedener Art ausgestattet. Später wurde er zum Grabe getragen. - 5) Das Entzünden eines 'gewaltigen Feuers' bedeutet ein Brandopfer, das neben der Bahre oder dem Grab dargebracht wurde. Der Ort des Opfers bleibt unklar. Man muß annehmen, daß es unter freiem Himmel entzündet wurde. Ein solches Brandopfer war offenbar Tradition. Das geht aus einer Notiz gelegentlich des Todes von Joram, dem Enkel des Asa, hervor: „Das Volk zündete zu seiner Ehre kein Feuer an, wie das bei seinen Vätern geschehen war" (2. Chron 21,19).

Die Totenklage spielte innerhalb der Bestattungszeremonie eine große Rolle. Über den König Zidkija und über seinen Tod sagte der Prophet: „In Frieden kannst du sterben, und wie deinen Vätern und Vorgängern, den früheren Königen, so wird man auch dir zu Ehren Totenfeuer anzünden und dir die Totenklage halten" (Jer 34,5). Jeremia weissagte über den König Jojakim: „Darum - so spricht der Herr über Jojakim, ..., den König von Juda:

116 Bei einer kritischen Durchsicht des Textes erfreute sich der Verf. der freundschaftlichen Hilfe von Martin Metzger, Kiel, der die Richtigkeit der Übersetzung der Neuen Jerusalemer Bibel anhand des hebräischen Textes überprüfte. Er konnte eine Anzahl von Anmerkungen machen, die zwar fast immer theologisch irrelevant sind, aber im hier gegebenen Zusammenhang beachtet werden müssen. Nachfolgend wird der Text der Neuen Jerusalemer Bibel zitiert; wo M. Metzger Korrekturen in Betracht gezogen hat oder wo er sich für ein abweichendes Verständnis ausgesprochen hat, wird es mit 'Me' angemerkt.

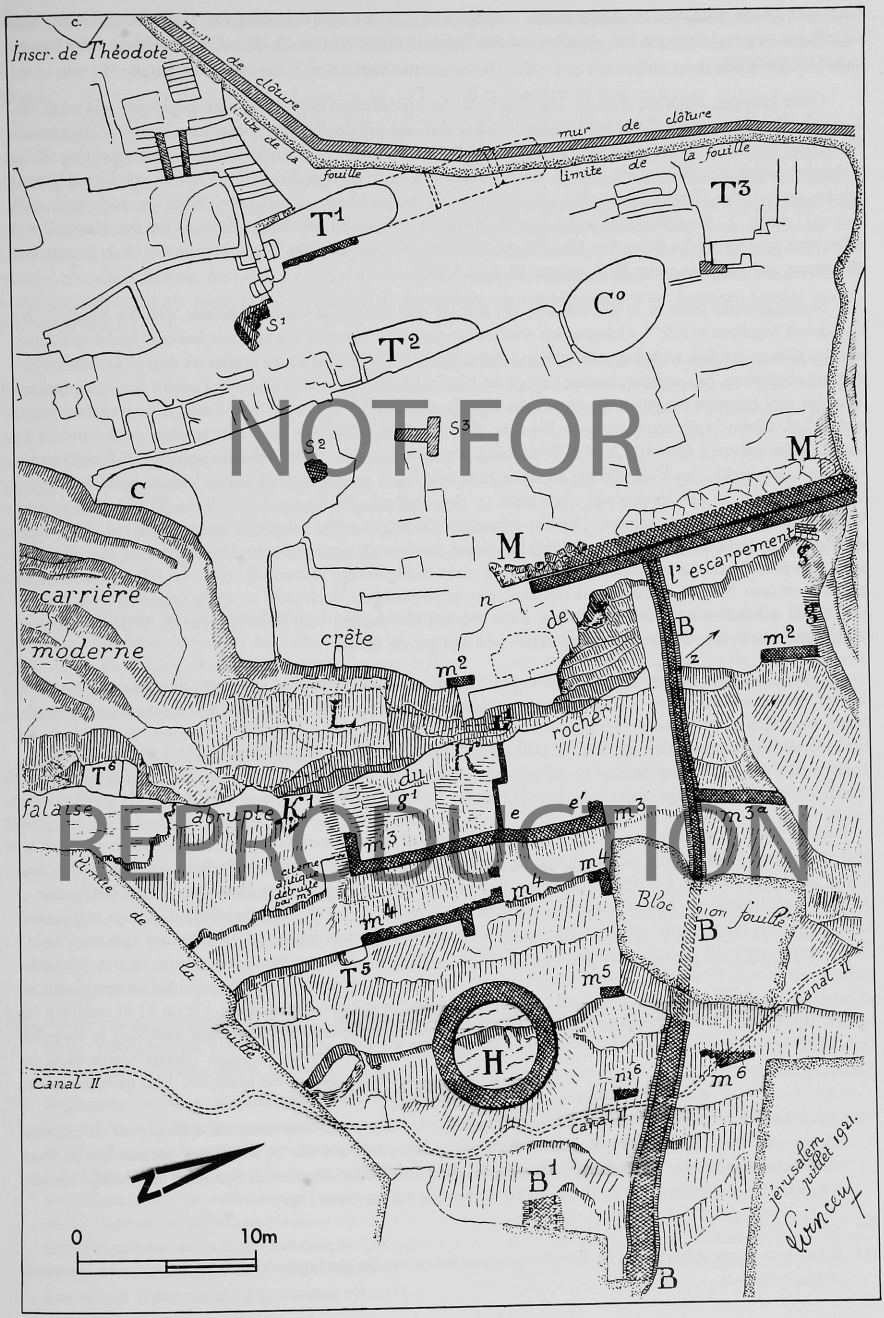
117 Me: Der hebräische Text gestattet die Übersetzungen 'Lager' und 'Bahre'. Vgl. 2. Sam 3,31: „König David selbst ging hinter seiner [Abners] Bahre her" (Me). Der Textzusammenhang schließt hier eine Übersetzung mit 'Lager' aus. Daraus folgt, daß der Tote immer auf eine Bahre gelegt und auf dieser zum Grab getragen wurde.

118 Me: sehr großes Feuer.

119 Manchmal mag der Bau des Grabes so 'teuer' gewesen sein, daß die Arbeit nur vom König selbst finanziert werden konnte.

120 Die Texte geben für diese Alternative keine Entscheidungshilfe.

Abb. 10: Ausschnitt aus dem Plan der Grabungen von R. Weill in der Davidstadt mit den eisenzeitlichen Gräbern T^{1a}, T^{1b}, T^{2} und T^{3}. Das Grab T^{9} liegt weiter im Süden außerhalb des Kartenausschnitts (vgl. Abb. 11) (nach R. Weill, Cité de David I, Taf. 3). ⇨



NOT FOR REPRODUCTION

Man wird für ihn nicht die Totenklage halten: ... Ein Eselsbegräbnis wird er bekommen. [Und das bedeutet:] Man schleift ihn weg und wirft ihn hin, draußen vor den Toren Jerusalems" (Jer 22,18f.). Die Totenklage hatte formelhaften Charakter[121].

Diese knappen Angaben über die Totenfeier, die der eigentlichen Bestattung vorangegangen sein muß, fördern die Vorstellungskraft. Man wird folgern dürfen, daß das gelegentlich der Bestattung von Asa angedeutete Totenritual auch beim Tod von anderen Königen von Juda und von Vornehmen im Lande in ganz ähnlicher Weise praktiziert wurde. Die Bestattung Abners, eines Vetters von Saul, der von Joas, einem Neffen von David, getötet worden war, bietet Ergänzungen zum israelitischen Totenbrauchtum: „David aber sagte zu Joab und allen [seinen] Leuten, ... : Zerreißt eure Kleider, legt Trauergewänder an, und geht klagend vor Abner her. König David selbst aber ging hinter der Bahre her. Man begrub Abner in Hebron. Und der König begann am Grab Abners laut zu weinen, und auch das ganze Volk weinte" (2. Sam 3,31f.).

Normalerweise heißt es in den Büchern der Könige wie auch in denen der Chronik, daß der König in der Davidstadt begraben wurde[122]. Gelegentlich wurde aber auch aus Gründen, die sich aus Lebenswandel und Ansehen des Königs ergeben zu haben scheinen und deren Stichhaltigkeit genauer zu prüfen ist, von einer solchen Bestattung abgesehen. Ein problematischer Fall ist die Nachricht des Chronisten über den Tod des Joram, die gegenüber den sehr knappen Angaben des Buchs der Könige (2. Kön 8,16-24) sagt: Der König „tat, was dem Herrn mißfiel" (2. Chron 21,6). Ein erfundener Brief des Elija zeigt dem König an, er werde an einer schweren Krankheit zu leiden haben (2. Chron 21,12-15). Tatsächlich wurde er dann von 'Jahwe mit einer unheilbaren Krankheit geschlagen' und starb: „Das Volk zündete zu seiner Ehre kein Feuer an, wie das bei seinen Vätern geschehen war ... Man begrub ihn in der Davidstadt, aber nicht in den Gräbern der Könige" (2. Chron 21,20). Ein rechtes Verständnis des Textes ist schwer: Die frei erfundene Krankheit sollte möglicherweise vertiefend die abweichende Art der Bestattung begründen. Fiktive Krankheit und Bestattungsart könnten aber auch dem Text zugefügt sein, um einleuchtend darzustellen, daß eine Jahwe nicht wohlgefällige Herrschaft schlimme Folgen für den König haben müsse. Nun ist allerdings die Beisetzung zwar abweichend, doch nicht so völlig ungewöhnlich, daß sie als Fiktion anzusehen ist. Auch Joasch und Ahas wurden abweichend vom Brauch bestattet. So läßt man vielleicht besser die Frage, wie denn Joram wirklich bestattet wurde, offen.

Man muß sich unter dem Begriff 'Gräber der Könige' ein Areal vorstellen, das kultisch abgegrenzt war und das für die Bestattungen von Königen - und Königinnen (?) - reserviert war. Innerhalb dieses Bezirks wurde Joram angeblich nicht bestattet. Möglicherweise wurde ihm auch die Leichenfeier verweigert, und er dürfte in einem Grab beigesetzt worden sein, das er selbst nicht vorbereitet hatte. Es könnte sich um eine einfache, ausgegrabene oder aus dem Fels gehauene Grube gehandelt haben. Das von ihm zu seinen Lebzeiten vorbereitete Grab 'bei den Gräbern der Könige' wäre dann leer geblieben.

König Ahasja besuchte den im Krieg gegen die Aramäer verwundeten König Joram von Israel, mit dem er über seine Mutter Atalja nahe verwandt war. Er befand sich bei diesem in Jesreel, als Jehu sich aufmachte, den König von Israel zu töten. Unterwegs begegnete ihm eine Gruppe von Leuten aus Jerusalem - wohl Hofbeamte -, darunter auch Brüder des Ahasja. Jehu ließ alle töten (2. Kön 10,12-14)[123]. Die zwei Könige Ahasja und Joram fuhren auf ihren Wagen Jehu entgegen. Als sie dessen feindliche Absicht erkannten, wandten sie sich zur Flucht. Joram wurde sogleich getötet, während Ahasja auf der Flucht bei Jibleam verwundet wurde und in Megiddo starb. Es heißt in 2. Kön 9,28: „Seine Diener brachten ihn nach Jerusalem und begruben ihn bei seinen Vätern in seinem Grab in der Davidstadt". Das ist die für die Königsbücher übliche Nachricht. 2. Chron 22,8f. schildert es anders, wie es zum Tod des Ahasja kam: Nach der Ermordung Jorams floh Ahasja und hielt sich in Samaria verborgen. Jehu tötete zunächst alle Hofleute Judas und alle Verwandten des Königs. Ahasja wurde dann in Samaria gefunden, vor Jehu gebracht und getötet. Es heißt schließlich, daß es die Leute des Jehu gewesen seien,

121 Vgl. 2. Sam 3,33f.: „Der König [David] stimmte die Totenklage für Abner an und sang: Mußte Abner sterben, wie ein schlechter Mensch stirbt? Deine Hände waren nicht gefesselt, und deine Füße lagen nicht in Ketten. Du bist gefallen, wie man unter der Hand von Verbrechern fällt". Der Chronist sagte gelegentlich des Todes von Joschija: „Jeremia aber hielt Klage über Joschija, und alle Sänger und Sängerinnen singen auf ihn Klagelieder bis zum heutigen Tag" (2. Chron 35,25).

122 Vgl. 2. Chron 9,31; 12,16; 13,23; 21,1; 25,28; 27,9.

123 Diese Textstelle scheint falsch in das Buch der Könige eingeordnet zu sein. Der Mord an den Königsbrüdern muß vor der Ermordung Ahasjas erfolgt sein.

welche ihn bestatteten und dabei sagten: „Er ist ein Enkel Joschafats, der den Herrn mit ganzem Herzen gesucht hat“ (2. Chron 22,9). Dieser Nachsatz erweckt Argwohn und ist als ein Zusatz des Chronisten hochverdächtig, denn es war üblich, den erschlagenen Feind unbestattet zu lassen. Das war vermutlich auch das Schicksal des Ahasja.

Dem Chronisten mußte ein solcher Gedanke zuwider sein[124]. Es mußte ihm zumindest erwünscht erscheinen, daß der gesalbte König bestattet worden wäre. Daß die Lage seines Grabes unbekannt war, verlangte jedoch eine Erklärung. Wenn nach der Darstellung des Chronisten es die Leute des Jehu waren, die Ahasja bestatteten, und zwar abweichend von der Regel, so war dafür eine Begründung erforderlich. Deswegen mußte zunächst das Gefolge des Ahasja tot sein. Der Leser konnte dann nicht auf den Gedanken kommen, daß doch die Diener die Leiche hätten nach Jerusalem bringen und ‘bei seinen Vätern’ beisetzen können. Der Text sollte den Anschein erwecken, als hätten sich nur die Leute Jehus um die Bestattung kümmern können. Diese hätten dann vor der Alternative gestanden, ihn als Jehus Feind unbestattet zu lassen oder als Nachkommen eines frommen Königs in der Fremde zu begraben.

Der Ablauf, den der Chronist schildert, ist eine mühsame Konstruktion. Dafür gibt es genügend Anzeichen: Er gibt zunächst an, Joram von Juda sei mit 40 Jahren gestorben, Ahasja sei ihm als sein jüngster Sohn im Alter von 22 Jahren[125] auf den Thron gefolgt und habe nur ein Jahr regiert. Er müßte also zur Welt gekommen sein, als sein Vater 18 Jahre alt war. Das wäre nicht unmöglich gewesen, aber es waren angeblich noch ältere Brüder vorhanden. Diese hätte aber schon früher eine „... Räuberbande getötet, ...“ (2. Chron 22,1). Trotz seiner kurzen Regierung stand das Schicksal des Ahasja vorweg fest: Jahwe führte ihn durch falsche Ratschläge seiner Mutter Atalja, die aus dem Haus des Omri stammte, ins Unglück (2. Chron 22,4), und „von Gott aber war es zum Verderben Ahasjas bestimmt, daß er sich zu Joram begab“ (2. Chron 22,7). Die gequälte Darstellung des Chronisten verdeckt die Wahrheit: Ahasja wurde von Jehu getötet und dann unbestattet gelassen. Das war für einen Toten die schlimmste Strafe[126].

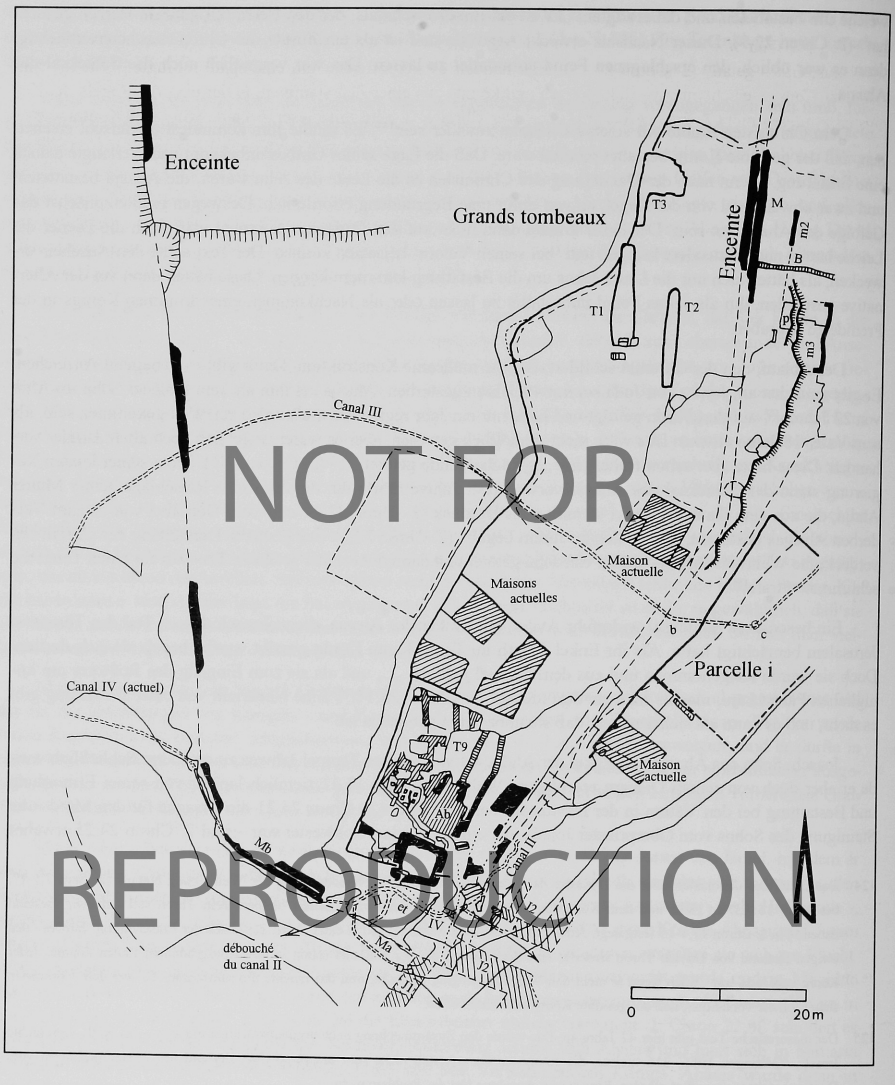
Ein besonderes Schicksal widerfuhr Atalja, der Mutter des Ahasja, die sich nach dessen Tod des Throns in Jerusalem bemächtigt hatte. Als ihr Enkel Joasch im Tempel zum König gesalbt wurde, begab sie sich dorthin. Doch sie wurde festgenommen und aus dem Tempel geführt. „...., und als sie zum Eingang des Roßtores am königlichen Palast kam, machte man sie dort nieder“ (2. Chron. 23,14f.). Eine Nachricht von einer Bestattung gibt es nicht, und es kann als sicher gelten, daß sie unbestattet geblieben ist.

Joasch, Sohn des Ahasja und Enkel der Atalja, tat viel um den Tempel Jahwes zu erneuern. Schließlich wurde er aber doch von seinen Dienern erschlagen. Während 2. Kön 12,22 ziemlich lapidar von seiner Ermordung und Bestattung bei den Vätern in der Davidstadt berichtet, nennt 2. Chron 24,21 die Ursache für den Mord - die Steinigung des Sohns vom Oberpriester Jojada, der ein Sohn seiner Schwester war -, und 2. Chron 24,25 erwähnt

124 Das Urteil des Chronisten über die Dynastie der Könige von Juda ist in Wiederholung der Weissagung Natans (2. Sam 7,1-17, besonders 16: „Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben.“) in 1. Chron 17,1-15 festgelegt. Jeder König von Juda war ein Glied in einer Kette, die - nach der Entscheidung Jahwes - den ewigen Bestand von Davids Thron sicherte; eine Auffassung, die der Chronist schon in den Königsbüchern finden konnte. Jeder König von Juda war - auch wenn er nicht den Weg Jahwes ging - gesalbt, und das machte ihn sakrosankt. Es war dem Chronisten sicher schwer vorstellbar, daß der gesalbte König unbestattet blieb.

125 Der masoretische Text gibt hier 42 Jahre an. Das würde den Zusammenhang noch unglaubwürdiger machen. - M. Noth, Geschichte Israels, ^{3}Göttingen 1956, 216 meinte, die Königsnamen gehörten nicht zum ursprünglichen Bestand des Textes und seien vom Deuteronomisten eingefügt worden. Eine solche Annahme löst das Problem nicht.

126 Die Ereignisse um Ahasja (Ermordung aller seiner älteren Brüder, Ermordung seiner Söhne durch Atalja; deren illegale Königsherrschaft für sechs Jahre; überraschendes Auftauchen eines Sohnes des Ahasja im Tempel) stellen einen Schwachpunkt in der Kette der Könige aus dem Haus Davids dar. Warum sicherte Atalja sich nicht Einfluß durch Regentschaft für einen ihrer unmündigen Enkel? War Joasch wirklich ein Sohn des Ahasja? Wie konnte er mehr als sechs Jahre im Tempel verborgen gehalten werden? - König konnte in Juda nur ein Nachkomme Davids sein. Wurde Joasch etwa nur als Nachkomme Davids in das Königtum eingesetzt, um die ‘Wahrheit’ der Weissagung Natans zu sichern (2. Sam 7,2-16)? War er etwa ein Geschöpf des Oberpriesters Jojada, dessen Einfluß so groß war, daß er in der Darstellung des Chronisten (2. Chron 24,16) „bei den Königen in der Davidstadt“ begraben wurde? Vgl. zu solchen Fragen auch: H. Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen 2 (Das Alte Testament Deutsch. Ergänzungsreihe 4/2), Göttingen 1986, 252f.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 11: Die Grabungen von R. Weill in der Davidstadt mit dem eisenzeitlichen Grab T[9] (vgl. Abb. 11 mit den Gräbern T[1a], T[1b], T[2] und T[3]) (nach R. Weill, Cité de David II, Taf. 1).

die Ermordung selbst. „Man begrub ihn in der Davidstadt, aber nicht in den Gräbern der Könige". Diese Nachricht ist wohl richtig. Offenbar wurde er außerhalb des Bestattungsbezirks der Könige begraben. Mangelnde Jahwe-Treue nach dem Tode des Jojada gibt der Chronist als Begründung an. Das könnte dann auch der Anlaß dafür gewesen sein, daß von der traditionellen Bestattung abgewichen wurde. Möglich ist aber auch, die Mörder seien es gewesen, die für diese Art der Bestattung sorgten.

Höchst bemerkenswert ist der Bericht des Chronisten über den Oberpriester Jojada: Er starb angeblich im Alter von 130 Jahren. „Man begrub ihn bei den Königen in der Davidstadt; denn er hatte an Israel, für Gott und sein Haus, Gutes getan" (2. Chron 24,16). Hier handelt es sich offenbar um eine späte Einfügung. Sie fehlt im Buch der Könige, erscheint ganz unhistorisch und könnte aus einer Zeit stammen, in der über die Regeln der Königsbestattungen nicht mehr viel bekannt war. Der Chronist wollte mit dieser Angabe wohl den Kontrast zwischen der Zeit der Zuneigung des Joasch zu Jahwe unter dem Einfluß des Jojada (2. Chron 24,1-16) und seinem Abfall nach dessen Tod (2. Chron 24,17-26) besonders betonen.

Anders als sein Vater Joasch wandte sich Amazja nicht von Jahwe ab. In Jerusalem bildete sich gegen ihn aber eine Verschwörung. „Er floh nach Lachisch; aber man sandte Verfolger hinter ihm her nach Lachisch, die ihn dort erschlugen. Man brachte ihn auf Pferden nach Jerusalem und begrub ihn bei seinen Vätern in der Davidstadt" (2. Chron 25,27-28). Amazja hatte getan, „was dem Herrn gefiel, wenn auch nicht mit ungeteiltem Herzen" (2. Chron 25,2). Das sicherte ihm eine Bestattung in der Davidstadt, die auch 2. Kön 14,20 bestätigt.

Asarja (= Usija) wurde aussätzig[127] und mußte in einem gesonderten Haus wohnen. Er wurde nach 2. Kön 15,7 der Tradition gemäß bestattet, fand aber nach 2. Chron 26,23 ein ungewöhnliches Begräbnis: „Usija entschlief zu seinen Vätern, und man begrub ihn bei seinen Vätern auf dem Feld der Grabstätte[128] der Könige; denn man sagte: Er war aussätzig". Er wurde offenbar - wie Joram und Joasch - außerhalb der Mauern beigesetzt, die das Gebiet der Königsgräber umgeben haben dürfte. Der Verfasser der Königsbücher scheint diese Tatsache hier - wie in anderen Fällen - geflissentlich übergangen zu haben, um die Einheitlichkeit der Königsbestattungen betonen zu können.

Aussatz war ein Grund für eine Aussonderung des Kranken zu Lebzeiten und wahrscheinlich auch für eine Sonderbehandlung des Toten. Für letzteres gibt es allerdings im Alten Testament keine direkten Zeugnisse. Nachdem ein Priester den Aussätzigen untersucht und die 'Krankheit' erkannt hat, „soll er den Erkrankten für unrein erklären" (Lev 13,3). Der Aussätzige „soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers[129] soll er sich aufhalten" (Lev 13,46). In anderem Zusammenhang sagt Lev 15,31 über Unreinheit: „Ihr sollt die Israeliten vor ihrer Unreinheit warnen, damit sie nicht in ihr sterben müssen, weil[130] sie meine Wohnstätte in ihrer Mitte verunreinigen". Nach alten Vorstellungen, die bis in die Landnahmezeit zurückgehen, war die Bundeslade Ort der Realpräsenz Jahwes, und dieser wurde durch die Anwesenheit eines Unreinen unrein. Die Bestattung des Usija abseits der Königsgräber war eine kultische Notwendigkeit.

Jotam, der Sohn des Usija, „tat, was dem Herrn gefiel" (2. Chron 27,2). Übereinstimmend berichten 2. Kön 15,38 und 2. Chron 27,9 von seiner Bestattung bei den Vätern in der Davidstadt.

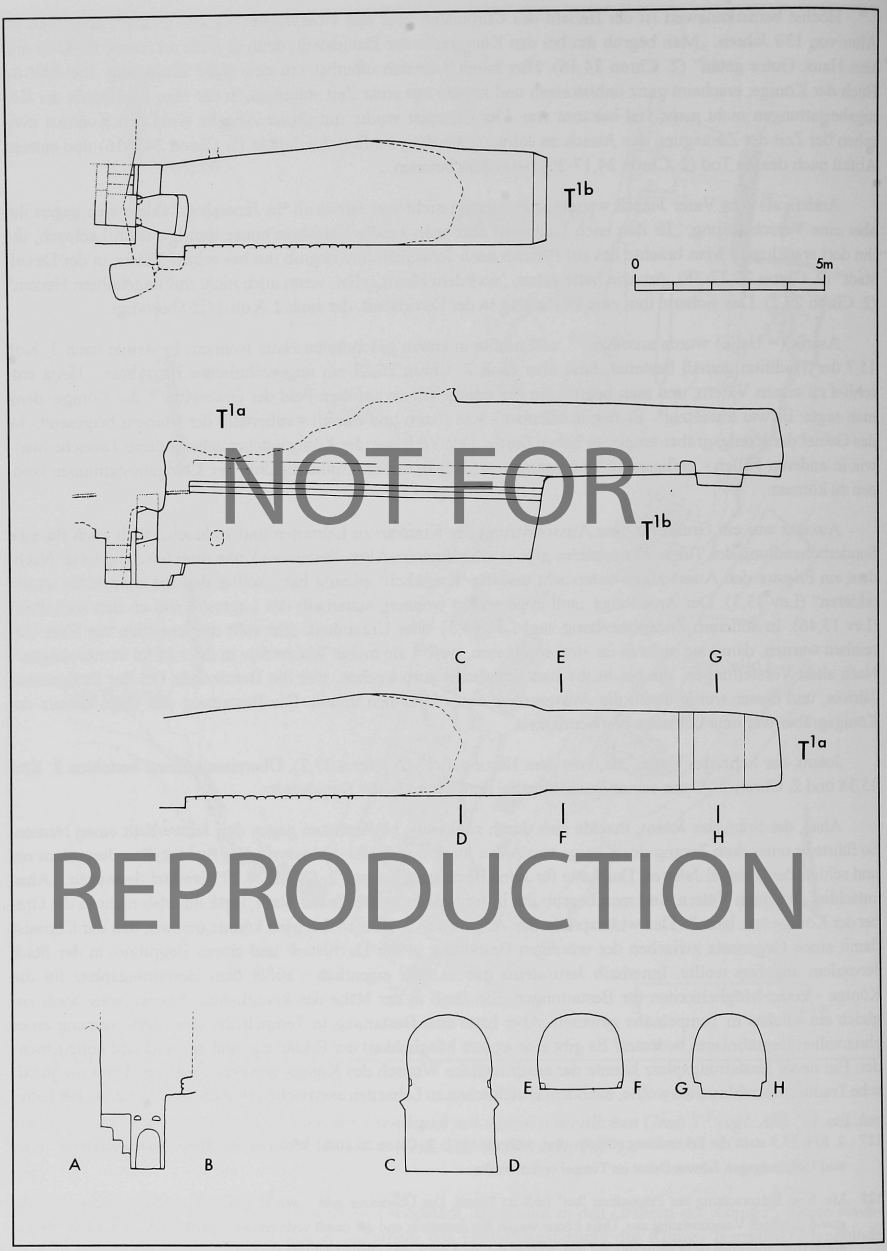
Ahas, der Sohn des Jotam, machte sich durch zahlreiche Maßnahmen gegen den Jahwe-Kult einen Namen. So führte er unter dem Zwang des Königs von Aššur an dessen Stelle den assyrischen Staatskult in Jerusalem ein und schloß den Tempel Jahwes. Das hatte für seine Bestattung Folgen. 2. Chron 28,27 berichtet deswegen: „Ahas entschlief zu seinen Vätern, und man begrub ihn in Jerusalem, innerhalb der Stadt, legte ihn also nicht in die Gräber der Könige von Israel". Das widerspricht den Angaben in 2. Kön 16,20. Man könnte meinen, daß der Chronist damit einen Gegensatz zwischen der würdigen Bestattung in der Davidstadt und einem Begräbnis in der Stadt Jerusalem angeben wollte. Innerhalb Jerusalems gab es aber eigentlich - außer dem Bestattungsplatz für die Könige - keine Möglichkeiten für Bestattungen. Ein Grab in der Nähe des königlichen Palastes wäre auch zugleich ein solches in Tempelnähe gewesen. Aber hätte eine Bestattung in Tempelnähe eine Verweigerung eines ehrenvollen Begräbnisses bedeutet? Es gibt eine andere Möglichkeit der Erklärung, und sie erscheint einleuchtender: Ein neuer Bestattungsplatz könnte der ausdrückliche Wunsch des Königs gewesen sein, der damit die judäische Tradition durchbrechen wollte, nachdem er sich schon zu Lebzeiten assyrischen Brauchtümern zugewandt hatte.

127 2. Kön 15,5 stellt die Erkrankung nüchtern fest, während sie in 2. Chron 26,16-21 ätiologisch als Strafe Jahwes aufgefaßt wurde, weil Usija entgegen Jahwes Gebot im Tempel opfern wollte.

128 Me: Eine Entsprechung zur Präposition 'bei' fehlt im Urtext. Der Übersetzer geht - wie übrigens schon Martin Luther - von der gewiß richtigen Voraussetzung aus, Usija könne wegen des Aussatzes und der damit verbundenen Unreinheit nicht in einem der Königsgräber, aber auch nicht anderswo auf dem Bestattungsplatz der Könige beigesetzt worden sein.

129 Me: Das Wort 'Lager' weist in die Landnahmezeit zurück.

130 Besser (Me): „..., denn sie verunreinigen ...".



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 12: Die eisenzeitlichen Gräber T^{1a} und T^{1b} der Davidstadt (vgl. Abb. 9-11) (nach R. Weill, Cité de David II, Taf. 5, mit Änderungen).

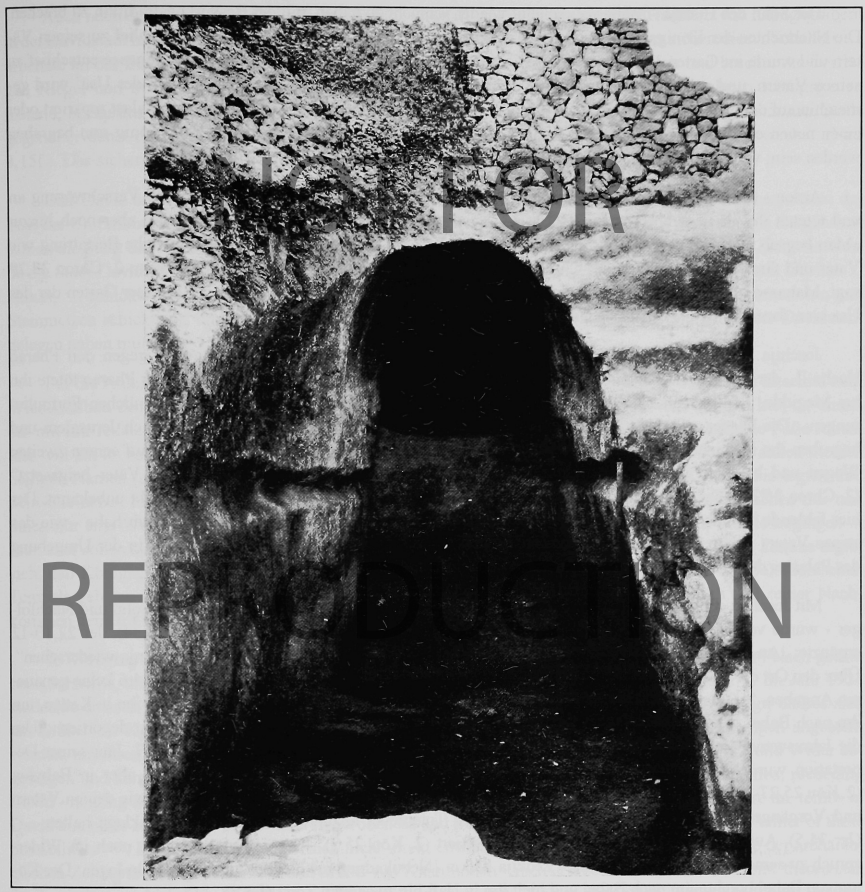


Abb. 13: Blick vom Eingang in die eisenzeitlichen Gräber T^{1a} (oben) und T^{1b} (unten) der Davidstadt (vgl. Abb. 12) (nach R. Weill, Cité de David I, Taf. 18)

Seine zwanzigjährige Herrschaft reichte bei weitem aus, sich außerhalb der Davidstadt ein Grab zu bauen, und dieses konnte dann nur in der Nähe vom Tempel und von seinem Palast gelegen haben - war es doch allgemein und auch in Aššur für Könige üblich, sich in der Nähe des Palastes bestatten zu lassen. Es ist darum gut denkbar, daß Ahas der erste König war, der sich - wie später Manasse und Amon - im Garten seines Hauses bestatten ließ.

In 2. Kön 20,21 heißt es nur, daß Hiskija, der Sohn des Ahas, starb. Der Bestattungsplatz wird nicht genannt, ohne daß dafür Gründe angegeben werden. Jahwe hatte ihn - wie David und Salomo - gesegnet, sagt der Chronist, und er „... entschlief zu seinen Vätern, und man begrub ihn beim Aufgang zu den Gräbern der Nachkommen Davids" (2. Chron 32,33). Hiskija hatte also ein eigenes Grab, das - anders als das seines Vaters Ahas - wieder bei den älteren Grabanlagen der Davidstadt gelegen haben muß. Offenbar stieg man zu den Königsgräbern hoch, und das Grab des Hiskija lag am Hang unterhalb der übrigen Königsgräber vor oder - wahrscheinlicher - unmittelbar hinter dem Eingang zum Friedhofsgelände.

Der Sohn des Hiskija - Manasse - scheint wieder versucht zu haben, mit der Bestattungstradition zu brechen. Die Nachrichten der Königsbücher und der Chroniken sind übereinstimmend: „Manasse entschlief zu seinen Vätern und wurde im Garten seines Hauses, im Garten Usas, begraben" (2. Kön 21,18), und „Manasse entschlief zu seinen Vätern, und man begrub ihn im Garten seines Hauses" (2. Chron 33,20). Der 'Garten des Usa' wird gemeinhin auf den König Usija[131] bezogen. Es muß angenommen werden, daß dieser den alten Palast repariert oder einen neuen erbaut hatte, der hinfort nach ihm benannt wurde. In dessen Nähe mußte der König nun begraben worden sein; vielleicht in der Nähe seines Großvaters Ahas.

Amon - der Sohn des Manasse - wurde ermordet: „Gegen ihn zettelten seine Diener eine Verschwörung an und töteten ihn in seinem Haus" (2. Chron 33,24). 2. Kön 23,21-26 berichtet dasselbe, fügt aber noch hinzu: „Man begrub ihn in seinem Grab im Garten Usas" (2. Kön 21,26). Amon erfuhr also die gleiche Bestattung wie Vater und Großvater. Das Buch der Chroniken enthält dazu keine ergänzende Nachricht. Wenn 2. Chron 33,20 sagt, Manasse sei im Garten seines Hauses begraben worden, und wenn nach 2. Kön 21,18 dieser Garten der des Usa war, dann dürfte das den Tatsachen entsprochen haben.

Joschija - Sohn des Amon - stellte sich in seinem einunddreißigsten Regierungsjahr gegen den Pharao Necho II., der die Weltreichspläne der Pharaonen des Neuen Reichs erneuern wollte: „Doch der Pharao tötete ihn bei Megiddo, ..." (2. Kön 23,29). Das Buch der Könige und das der Chroniken sagen in ähnlichen Formulierungen: „Die Diener ... hoben den Toten auf einen Wagen, brachten ihn von Megiddo weg nach Jerusalem und begruben ihn in seinem Grab" (2. Kön 23,30). „Sie hoben ihn vom Kriegswagen, setzten ihn auf seinen zweiten Wagen und brachten ihn nach Jerusalem. Dort starb er und wurde in den Gräbern seiner Väter beigesetzt" (2. Chron 35,24). Die Lage seines Grabes, das er offensichtlich zu Lebzeiten gebaut hatte, bleibt unbekannt. Der hier fehlende stereotype Hinweis auf die Gräber der Davidstadt weckt den Gedanken, sein Grab habe - wie das seines Vaters Amon und seines Großvaters Manasse - auch im Garten des Usa gelegen, d.h. in der Umgebung des Palastes des Usija.

Mit Joschija enden die Nachrichten über judäische Königsgräber fast ganz. Joahas - sein Sohn und Nachfolger - wurde von Necho abgesetzt und nach Ägypten deportiert, wo er auch starb (2. Kön 23,34). Jer 22,10-12 ergänzte: „An dem Ort, wohin man ihn verschleppt hat, dort wird er sterben und dieses Land nie wiedersehen". Über den Ort der Bestattung seines Bruders Eljakim, der ihm als Jojakim folgte, macht 2. Kön 24,6 keine genaueren Angaben. 2. Chron 36,6 gibt indes an: „Gegen ihn zog Nebukadnezzar, ..., herauf und legte ihn in Ketten, um ihn nach Babel wegzuführen". Dessen Sohn Jojachin wurde von Nebukadnezzar nach Babylon deportiert: „Um die Jahreswende ließ König Nebukadnezzar ihn ... nach Babel bringen" (2. Chron 36,10). Im 37. Jahr seiner Deportation wurde Jojachin dann vom König Awil-Marduk (Ewil-Merodach) begnadigt, blieb aber in Babylon (2. Kön 25,27-29). Dem König Zidkija prophezeite Jeremia: „In Frieden kannst du sterben, und wie deinen Vätern und Vorgängern, ..., so wird man auch dir zu Ehren Totenfeuer anzünden und dir die Totenklage halten: ..." (Jer 34,5). Auch er wurde aber nach Babylon deportiert (2. Kön 25,7). Jeremia ergänzte dann noch im Widerspruch zu seiner eigenen Prophezeiung: „Zidkija ließ er [Nebukadnezzar] blenden und in Fesseln legen. Der König von Babel brachte ihn nach Babel und hielt ihn in Haft bis zu seinem Tod" (Jer 52, 11).

Der Überblick zeigt, daß in der Davidstadt der traditionelle Bestattungsplatz der Könige von Juda lag, daß aber etliche Könige dort nicht begraben wurden. Die Gründe dafür sind nur zum Teil einwandfrei ersichtlich. Bemerkenswert ist, daß Hiskija „beim Aufgang zu den Gräbern der Nachkommen Davids" (2. Chron 32,33) bestattet wurde. Das kann mit dem Urteil seiner Zeitgenossen über die Qualität seiner Regierung nicht zusammenhängen: „Genau wie sein Vater David tat er, was dem Herrn gefiel. Er schaffte die Kulthöhen ab, zerbrach die Steinmale, zerstörte den Kultpfahl und zerschlug die Kupferschlange, die Mose angefertigt hatte ... Er setzte sein Vertrauen auf den Herrn, ... Unter allen Königen Judas, die nach ihm kamen oder vor ihm lebten, war keiner wie er" (2. Kön 18,3-5). Dieses hohe Urteil schließt eine 'schlechte' Lage von Hiskijas Grab aus. Man könnte daran denken, daß der auf dem Königsfriedhof für Bestattungen verfügbare Platz knapp geworden war. Wäre dies richtig, so wäre es für Hiskijas Nachkommen Manasse und Amon nur folgerichtig gewesen, sich nach einem neuen Bestattungsplatz für sich und ihre Nachfolger umzusehen. Was lag dann näher, als einen Platz in Palastnähe zu wählen, wo wohl schon Ahas bestattet worden war?

131 *Usa* = hebr. *ʿuzza* = [*Gott ist*] *Kraft*; *Usija* = hebr. *ʿuzzija*[*hu*] = *Jahwe ist Kraft*. Da es im Alten Testament noch vier andere Träger desselben Namens gibt, ist die Gleichung nicht absolut zwingend, aber doch sehr wahrscheinlich.

Auch nach dem Ende der Babylonischen Gefangenschaft war in Jerusalem eine Tradition von Königsgräbern in der Davidstadt lebendig. Ein Bericht des Nehemja vom Neubau der Mauern Jerusalems sichert dies: „Schallun, ..., arbeitete an der Instandsetzung des Quelltors; er baute es auf, versah es mit einem Dach und brachte die Torflügel, Riegel und Sperrbalken an. Weiter setzte er die Mauer am Teich der Wasserleitung beim Königsgarten instand, bis zu den Stufen, die von der Davidstadt hinabführen. Hinter ihm arbeitete Nehemja ... bis zu der Stelle gegenüber den Gräbern Davids und weiter bis zum künstlichen Teich und zur Kaserne der Leibwache" (Neh 3,15f.). Das sichert die Lage der Königsnekropole in der Davidstadt bis in die Zeit Hiskijas.

Daß David seinen Palast in der Davidstadt baute, ist durch die Erzählungen der Königsbücher, denen der Text der Chronikbücher teilweise entnommen ist, gesichert. Bedingt durch ihre Lage auf einem hohen Bergrücken schien die Stadt der Jebusiter vor allen Angriffen sicher zu sein. „Dennoch eroberte David die Burg Zion; sie wurde die Stadt Davids" (2. Sam 5,7). Und ... „David ließ sich in der Burg nieder und nannte sie die Stadt Davids. ... Hiram, ..., schickte eine Gesandtschaft zu David und ließ ihm Zedernholz überbringen; auch Zimmerleute und Steinmetzen schickte er, und sie bauten für David einen Palast" (2. Sam 5,9-11), der folglich in der Davidstadt gelegen haben muß.

Für die Anlage einer neuen Königsnekropole außerhalb der Davidstadt scheint eine Vision des Ezechiel zum Wiederaufbau des Tempels einen Hinweis zu geben. Es heißt dort: „Dann hörte ich vom Tempel her; ..., einen, der mit mir redete; er sagte zu mir: ..., das ist der Ort, wo mein Thron steht, und der Ort, wo meine Füße ruhen; hier will ich für immer mitten unter den Israeliten wohnen. Das Haus Israel aber und seine Könige sollen meinen heiligen Namen [aber] nie mehr beflecken mit ihrer Unzucht und mit den Leichen ihrer Könige. Sie legten ihre Schwelle neben meine Schwelle und setzten ihre Türpfosten neben meine Türpfosten, so daß zwischen mir und ihnen nur eine Wand war. So befleckten sie meinen heiligen Namen durch die Greueltaten, die sie begingen ... Jetzt aber sollen sie ihre Unzucht und die Leichen ihrer Könige von mir fernhalten, ..." (Ez 43,6-9). Daraus ergibt sich, daß Königsgräber auch außerhalb der Davidstadt beim königlichen Palast in der Nähe des Salomonischen Tempels gelegen haben müssen. Es können nur die Gräber (des Ahas [?] und) des Manasse und seiner Nachkommen gemeint sein[132].

R. Weill hat im Jahre 1914 in der südlichen Davidstadt (Abb. 10) zwei waagerecht tief in den Felsen getriebene Schächte, die er für Grabkammern hielt (Abb. 11-12), und zwei weitere ähnliche gefunden[133]. Im Jahr 1923 entdeckte er noch eine vierte Anlage[134] (Abb. 14), die er für vergleichbar hielt. Weill war überzeugt, daß es sich um Gräber der Könige von Juda handeln müsse. Zu diesen Gräbern sind seither viele Überlegungen angestellt worden, um ihren Charakter als Königsgräber zu klären[135]. L.Y. Rahmani hat 1981 dazu alles Für und Wider abgewogen und kam daraufhin zum Ergebnis: „Two conclusions are possible: (1) these are royal tombs, preceding David - ranging from the putative Melchizedek, King of Salem, to the Jebusite rulers, or (2) they are the tombs of David and other early kings of his line. The crudeness and monumentality of these tombs allow for either of these possibilities"[136]. Diese Alternative läßt sich nicht direkt entscheiden, da die wichtige Vorfrage - die der archäologischen Zeitbestimmung der Gräber auf Grund von Kleinfunden - nicht zu beantworten ist. Es bleibt theoretisch für ihre kulturgeschichtliche Einordnung ein weiter Spielraum offen, der von der späten oder gar mittleren Bronzezeit bis zur mittleren Eisenzeit heraufreicht. Es läßt sich deswegen nicht direkt ermitteln, ob die Gräber noch jebusitisch oder schon israelitisch sind.

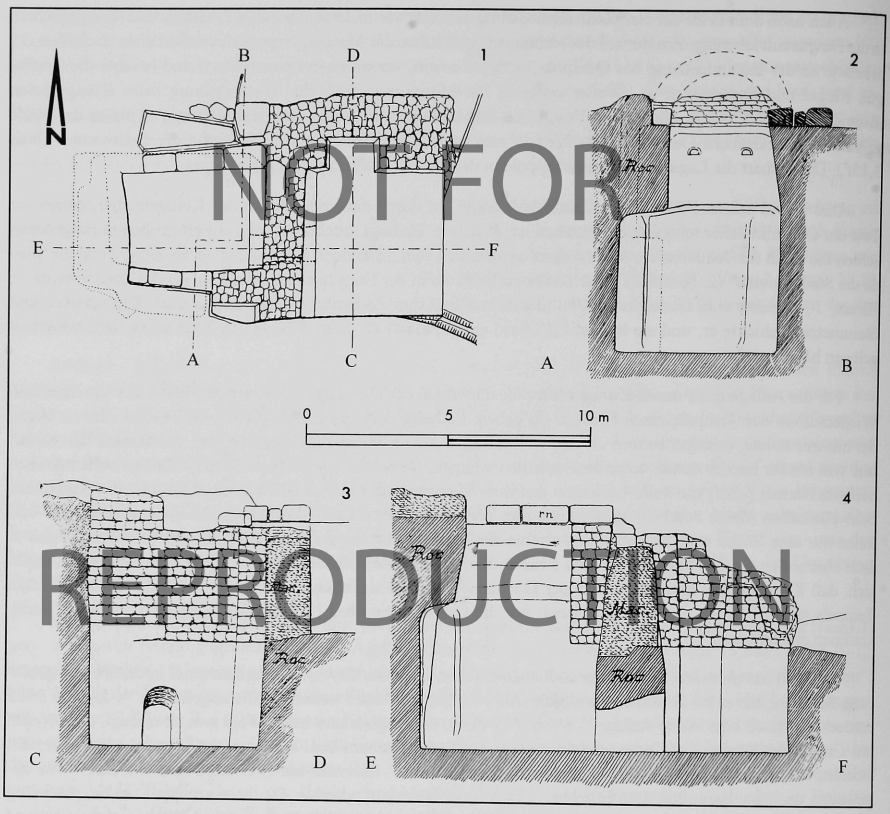
132 Der Prophet Ezechiel, der in oder bei Jerusalem aufgewachsen sein dürfte und zu denen gehörte, die zusammen mit dem König Jojachin nach Mesopotamien deportiert wurden, muß die Lage der Königsgräber noch gekannt haben. Er hatte keinen Grund, als er in Babylon wirkte, die Tatsachen zu entstellen.

133 R. Weill, Cité de David I, 157-173 Taf. 5.17.18; B. Reicke, Artikel 'Königsgräber', in: B. Reicke u. L. Rost (Hrg.), Biblisch-Historisches Handwörterbuch 2, Spalte 984 Taf. 28b; H. Weippert, Palästina, 459 Abb. 4,26.

134 R. Weill, Cité de David II, 112-118, besonders 116f.: „Arrêtons-nous un instant, ..., pour consigner que voici un tombeau de plus du groupe judéen royal de la Cité, antérieur forcément à l'an 750 (...) mais aussi difficile à dater en précision que ses congénères déjà connus dans le quartier du nord."

135 Vgl. die Zusammenfassung bei L.-H. Vincent u. A.-M. Steve, Jérusalem de l'Ancient Testament. Recherches d'archéologie et d'histoire, Paris 1954, 313-323 Abb. 81-84 Taf. 70.

136 L.Y. Rahmani, Ancient Jerusalem's Funerary Customs and Tombs. Part Two, in: Bibl. Arch. 44, 1981, 232.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 14: Das eisenzeitliche Grab T[9] der Davidstadt mit den Schnitten A-B (= 2), C-D (= 3) und E-F (= 4) (vgl. Abb. 11) (nach R. Weill, Cité de David II, Taf. 10).

Es läßt sich nicht bestreiten, daß es sich bei den von Weill entdeckten Gräbern um Anlagen von einer gewissen Monumentalität handelt, für die eigentlich Gräber der Dynastie von David eher in Betracht kommen als die jebusitischer Könige, denn erst mit der Eroberung durch David erlangte die bis dahin eher unbedeutende, wenngleich auf Grund ihrer Lage als uneinnehmbar geltende jebusitische Stadt eine größere Bedeutung. Wenn A. Kuschke 1977 die in die Felsen getriebenen Stollen in der Davidstadt etwas pauschal mit ägyptischen Gräbern der 20. Dynastie verglichen hat[137], dann wurde dieser Gedanke vorzugsweise von dem an die israelitischen Königsgräbern geleitet. Der Vergleich ist dennoch nicht schlecht begründet; er schließt aber eine ältere Datierung - und auch eine jüngere - nicht vollkommen aus. Nicht nur die völlige Fundlosigkeit erschwert das Verständnis der Gräber. Das Ausmaß antiker Störungen durch Steinbruchtätigkeit ist so groß, daß nur von zwei Gräbern auch der Eingang erhalten geblieben ist. Selbst die Interpretation der besterhaltenen Anlage läßt Fragen offen.

Die von Weill als Grab T[1] bezeichnete Anlage (Abb. 11-13) besteht aus zwei dicht übereinander liegenden, nordsüdlich gerichteten, horizontalen Stollen. Der obere von beiden muß mindestens 14 m lang gewesen sein. Er hatte eine Breite von etwas mehr als 2 m und war etwa 1,80 m hoch. Der obere Teil des Stollens war gewölbt.

137 A. Kuschke, Artikel 'Grab', in: K. Galling (Hrg.), Biblisches Reallexikon, (BRL[2]), Tübingen 1977, 127 Abb. 33,14.

Kurz vor seinem Ende liegt ein in den Fels gehauener, quergestellter, rechteckiger Trog. An beiden Seiten des Stollens befanden sich dicht über dem Fußboden schmale Streifen von Kalkverputz. Der Eingang zu diesem Stollen war nicht erhalten.

Dicht unter ihm befand sich ein zweiter Stollen von annähernd gleicher Breite und etwa 9,20 m Länge (Abb. 12-13). Er hatte gegenüber dem oberen Stollen teilweise keine Begrenzung. Eine Rinne an beiden Seiten des unteren Stollens in etwa 2 m Höhe zeigt aber, daß dieser durch eine Balkendecke abgedeckt gewesen sein muß. Der Zugangsbereich des unteren Stollens war teilweise erhalten. Vom Norden führte eine in den gewachsenen Felsen gehauene Treppe zum Eingang hinab. Drei Stufen waren gut erhalten. Bis zum Niveau des oberen Stollens sind aber ursprünglich weitere drei oder vier Stufen anzunehmen. Der Anfang der Treppe könnte aber noch höher gelegen haben, wenn weitere Stufen vorhanden gewesen wären. Die Treppe hinabsteigend gelangte man durch einen oben gewölbten Eingang ins Innere des Stollens und erreichte über zwei Stufen nach oben dessen Fußbodenniveau, das etwas höher als der Durchgang lag. Rechts hinter dem Eingang befand sich eine Nische, von der ein schmaler Durchgang in eine annähernd kubische Kammer führte.

Schon Weill sah in Grab T^1 eine Grabanlage für zwei Personen[138]. Kuschke vermutete im oberen Stollen die ältere Bauphase der ganzen Anlage. „Erst in einer späteren Zeit wäre der untere Stollen ausgehauen und eine Holzbalkendecke in Höhe der Rinnen (...) eingezogen worden“[139]. Ein Aufgang vom unteren zum oberen Stollen scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Es handelt sich also wahrscheinlich nicht um zwei Bauphasen eines Grabes, sondern um zwei verschiedene Gräber, von denen das untere in der Tat wohl das jüngere ist. Man muß demnach von dem älteren Grab T^{1a} und dem jüngeren Grab T^{1b} sprechen. Beide könnten über eine einzige Treppe erreicht worden sein, die zunächst nur bis zum oberen Grab T^{1a} reichte, dann aber nach unten verlängert wurde.

Grab T^2 war wesentlich stärker zerstört als die beiden anderen Grabanlagen, dürfte aber ein ähnliches Stollengrab gewesen sein[140] (Abb. 10). Die Konstruktion des Grabes T^3 (Abb. 10) wurde von Weill nicht beschrieben und ist aus seinen verstreuten Angaben kaum noch zu erschließen.

Im Jahr 1923 stieß Weill südlich der Gräber T^1 bis T^3 auf das Grab T^9 (Abb. 14), in dem er ebenfalls ein judäisches Königsgrab sah[141]. Sein Zugang bestand aus einem quadratischen Schacht von etwa 4 m Seitenlänge und etwa 5 m Tiefe. Von der Sohle des Schachts führte eine Tür in eine rechteckige Kammer von 1,60 m : 2,50 m Seitenlänge. Die Kammer war nach oben offen, doch ist es unklar, wieweit der erhaltene Zustand dem ursprünglichen entspricht.

Es läßt sich über die Einordnung der Gräber der Davidstadt kaum etwas Verbindliches zu sagen. Ein Vergleich mit den anderen Königsgräbern östlich des Mittelmeers hilft allerdings weiter (vgl. unten S. 264-287).

138 R. Weill, Cité de David II, 117.

139 A. Kuschke, Artikel ‘Grab’, in: K. Galling (Hrg.), Biblisches Reallexikon, (BRL^2), Tübingen 1977, 127.

140 R. Weill, Cité de David I, 171 machte nur ganz knappe Angaben über die Gräber T^2 und T^3; a.a.O. Taf. 17 zeigt deutlich den Schacht des Grabes T^2, das zweifellos ursprünglich ähnliche Dimensionen wie die Gräber T^{1a} und T^{1b} gehabt haben dürfte.

141 R. Weill, Cité de David II, 112-118 Taf. 1-2.10.35-37.

6 DER SPÄTBRONZEZEITLICHE QUADRATBAU VON ʿAMMĀN

Es gibt wenige altorientalische Fundstellen, die so oft und ausführlich und dennoch so vergeblich auf ihre Funktion hin untersucht worden sind, wie der sogenannte Tempel von ʿAmmān (Abb. 15) mit seinen reichen Funden an Gold- und Bronzesachen, an einheimischer, mykenischer und kyprischer Keramik und an ägyptischen und 'ägyptisierenden' Steingefäßen. Die Veröffentlichungen, die die Fundstelle behandelten, verteilen sich auf die Zeitspanne zwischen 1956 und 1988[142]. Bei der Entdeckung des Gebäudes im Jahr 1955 gab es so gut wie keine mittel- oder spätbronzezeitlichen Funde in Jordanien. Das erschwerte das Verständnis dieser Anlage außerordentlich, machte aber zugleich eine rasche, voreilige und oberflächliche Deutung leicht. Der erste knappe Bericht über den Fund im Jahr 1956 begann mit der lapidaren Feststellung über seine Funktion: „An important small temple ...“[143]. Diese Interpretation blieb lange unangefochten. Erst im Jahr 1971 trat V. Fritz mit der Meinung hervor, es könne sich nicht um einen Tempel handeln: „Aus Mangel an Parallelen muß die Deutung des Quadratbaus bei Amman aus seiner Anlage und mit Hilfe der in ihm gemachten Funde geschlossen werden. Da Altar oder sonstige Einrichtungen für eine Kultausübung nicht vorhanden sind, scheidet die Interpretation des Gebäudes als Tempel aus“[144]. Diese Auffassung setzte sich aber nicht durch. V. Hankey untersuchte die Keramik, soweit sie in Jerusalem aufbewahrt wurde, und kam 1974 zum Ergebnis: „Finally, we may ask why this unusual collection of imported pottery and other luxurious goods should be found east of the Jordan ... A possible explanation is that the area east of the Jordan was not as empty as it appears, and that ... there were some centres where nomads were beginning to settle. If this is so, the temple may have been furnished, indeed crammed, following a raid or raids on a city west of the Jordan, where such valuables were to be found“[145]. Im Jahr 1976 machte L.G. Herr einen anderen Vorschlag: „It should be noted ... that the large numbers of fine ceramic vessels, bronze weapons, and gold jewelry found in previous excavations can be considered typical tomb furniture of the time. The 'temple' building itself may thus have been a ritual center for the ceremonies connected with the dead and their burial as well as a repository for the prospective tomb furnishings“[146]. Im Jahr 1983 wiederholte er: „A mortuary function for the site thus admirably fits the pottery, artifacts and bones“[147]. Weiterhin betonte er: „Our interpretation of the site as a mortuary where cremation was practiced allows us, however, to be more certain about the conclusion that non-Semites were living in the region. ... This, along with the other data indicating a foreign element at the site ..., would strongly suggest that Hittites were using the site, though perhaps not exclusively, for mortuary rites“[148]. H. Weippert sah 1988 alle Probleme, die sich mit der Deutung des Gebäudes verbinden, wußte aber keine Möglichkeit, eine Entscheidung zu treffen: „Nicht zu den Palästen gehört der Quadratbau, der auf dem Flughafengelände von *ʿAmmān* ausgegraben wurde, ... Eher handelt es sich um eine Festung (Fritz 1971 denkt an einen 'Turm'), ...

142 G.L. Harding, in: ADAJ 3, 1956, 80; ders., Recent Discoveries in Jordan, in: PEQ 90, 1958, 7-18; W.A. Ward, Cylinders & Scarabs from a Late Bronze Temple at ʿAmman, in: ADAJ 8-9, 1964, 47-55; G.R.H. Wright, The Bronze Age Temple at Amman, in: Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 78, 1966, 351-357; J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 155-162; V. Hankey, A Snake Vase in Stone from a Late Bronze Age Temple at Amman, in: Archäologischer Anzeiger 1967, 298-302; V. Fritz, Erwägungen zu dem spätbronzezeitlichen Quadratbau bei Amman, in: ZDPV 87, 1971, 140-152; G.R.H. Wright, Pre-Israelite Temples in the Land of Canaan, in: PEQ 103, 1971, 17-32; V. Hankey, A Late Bronze Age Temple at Amman 1. The Aegean Pottery, in: Levant 6, 1974, 131-159; dies., A Late Bronze Age Temple at Amman 2. Vases and Objects Made of Stone, in: Levant 6, 1974, 160-178; L.G. Herr, The Amman Airport Excavations 1976, in: ADAJ 21, 1976, 109-111; ders., The Amman Airport Structure and the Geopolitics of Ancient Transjordan, in: Bibl. Arch. 46, 1983, 223-229; ders. (Hrg.), Amman Airport Excavations; J.B. Hennessy, in: Studia Phoenicia 3, 85-104.

143 G.L. Harding, in: ADAJ 3, 1956, 80.

144 V. Fritz, Erwägungen zu dem spätbronzezeitlichen Quadratbau bei Amman, in: ZDPV 87, 1971, 151.

145 V. Hankey, A Late Bronze Age Temple at Amman 1. The Aegean Pottery, in: Levant 6, 1974, 142f.

146 L.G. Herr, The Amman Airport Excavations 1976, in: ADAJ 21, 1976, 110.

147 L.G. Herr (Hrg.), Amman Airport Excavations, 28.

148 L.G. Herr, The Amman Airport Structure and the Geopolitics of Ancient Transjordan, in: Bibl. Arch. 46, 1983, 227f.

Man hat den Quadratbau von *ʿAmmān* als Tempel interpretiert ..., als Kultstätte für Bestattungsriten (Herr 1976) und wegen mancher als Antiquitäten anmutender Kleinfunde und teurer Importkeramik in ihm auch als Handelsstation (Hankey 1974)“[149].

Überblickt man die Geschichte der Erforschung des Quadratbaus, dann wird es rasch deutlich, daß neben der von M.M. Saleh durchgeführten Grabung, über die Harding nur oberflächlich berichtete, am besten die Ausgrabungen informieren, die J.B. Hennessy im Jahr 1966 durchgeführt hat[150]. L.G. Herrs Sondagen im Jahr 1976 lieferten nur noch Ergänzungen[151].

Für die Nachuntersuchungen von Hennessy war die Situation nicht optimal. Nicht nur gibt es keinen ausführlichen Bericht über die Arbeit des Jahres 1955; es sind auch keinerlei Nachrichten darüber vorhanden, wie das Gelände vor Beginn der Planierungsarbeiten zum Flugplatzbau aussah und was bei diesen Arbeiten noch vor Beginn der archäologischen Untersuchungen an Bausubstanz und an Kleinfunden vernichtet worden ist.

Hennessy stellte mehrere Baustadien des Gebäudes fest[152]. Das älteste Stadium (Abb. 15) begann mit dem Ausheben einer Baugrube mit waagerechter Grundfläche für das Fundament des Gebäudes. Als die erste Schicht der Außenmauer verlegt war, wurde das Gebäudeinnere mit gelblicher und rötlicher Erde aufgefüllt. Die 15-20 cm dicke Füllung war durchsetzt mit Häufchen von gebranntem Ton, Asche und Knochen: „It appears that, at varying stages in the process of packing the inside of the building, work would cease for the ritual sacrifice of some small bird or animal. The sacrifice war accompanied with the lighting of fires and the deposition of valued personal articles as an offering to the deity. Some forty small gold objects, mostly jewellery, beads by the hundred, scarabs, cylinder seals, bone and ivory pieces and rarer pottery fragments occurred within the fill levels“[153]. Zum ältesten Stadium gehören auch das aufgehende Mauerwerk der Außenmauern und die meisten Innenmauern, die nach Hennessys Angaben im Verband miteinander standen[154]. In einem zweiten Schritt wurde das Innere des Gebäudes gepflastert. Es fanden sich Spuren von Feuer, viele Vogel-, Säugetier- und Menschenknochen und eine ansehnliche Menge von Kleinfunden. In einem dritten Schritt wurden der ‘Altar’ in der Mitte des Gebäudes aufgegeben, einige Mauern im Gebäudeinnern neu errichtet und die Türdurchbrüche verändert[155].

Die Höhe der Außenmauern war nirgends feststellbar, denn ihre oberen erhaltenen Schichten waren offenbar schon den Arbeiten zum Flugplatzbau zum Opfer gefallen. Es muß deswegen wohl offenbleiben, ob der Bau ein Dach hatte oder nur ein durch Mauern abgegrenzter Komplex war. Offen müssen wohl auch die Fragen bleiben, ob der Quadratbau einen Eingang hatte und ob es zwischen den einzelnen Innenräumen Durchgänge gab. Der noch von Hennessy angenommene Eingang hatte eine Breite von nur 0,90 m. Die von ihm angenommenen Durchgänge zwischen den Räumen waren annähernd gleich breit[156]. Die Konzentration von Pfeilspitzen im Zentralraum des Tempels ist bemerkenswert; sie können hineingelegt oder hineingeschossen worden sein[157].

Zwei hervorstechende Merkmale waren mit der Benutzung des Tempels verbunden: die außerordentliche Menge von Vogel-, Säugetier- und Menschenknochen und die reichliche Verwendung von Feuer. „All levels of occupation were thick with the ashes of small isolated fires and the altar stone was charred on top. A fire had been

149 H. Weippert, Palästina, 271 Anm. 2.

150 J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 155-162; ders., in: Studia Phoenicia 3, 85-104.

151 Vgl. Anm. 146 und 148.

152 J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 157-159; ders., in: Studia Phoenicia 3, 85-104.

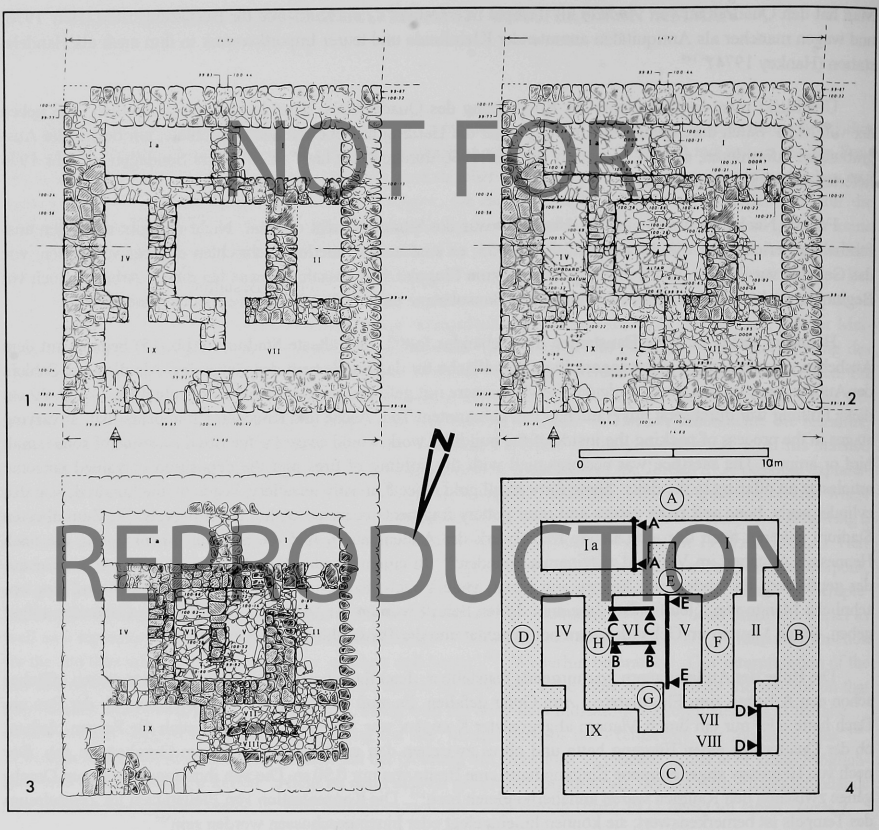
153 J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 157.

154 Dieser Angabe bei Hennessy, a.a.O. 159 steht ders., a.a.O. 158 Abb. 2 entgegen. Nach der Zeichnung bindet in der obersten erhaltenen Steinlage der Innenmauern nur eine Mauer in die Außenmauern ein. Das mag allerdings in den tiefer liegenden Schichten anders sein.

155 J.B. Hennessy, a.a.O. 159; etwas abweichend seine Darstellung in: Studia Phoenicia 3, 90.

156 J.B. Hennessy, in: Studia Phoenicia 3, 88 Abb. 3.

157 J.B. Hennessy, a.a.O. 96 Abb. 8.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 15: Der Quadratbau von ʿAmmān. - 1 =Umfassungsmauer mit Mauern der Raumgliederung (Baustadium 1); 2 =ergänzende Pflasterung der Innenräume und Altar (Baustadium 2); 3 =Neugliederung des Innenraums (Baustadium 3); 4 =Lageplan der Schnitte Abb. 16 (nach J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 160 Abb. 3 und in: Studia Phoenicia 3, 87f. Abb. 2-3).

made on the paving stones of room VII before the building of the secondary division wall; ... Many of the bones found in both the fill and occupation levels were burnt. There can be little doubt that the Temple was associated with a fire cult"[158].

Hennessy grub auch einige Flächen östlich und nördlich des Tempels aus[159]. Seine Ergebnisse faßte er folgendermaßen zusammen: „There can be little doubt that a major concern of the ritual at the Amman airport temple was the burning of human bodies and the scattering of the remains within the building and possibly outside. There appear to be two possible explanations for the site. It was either a mortuary temple or a temple associated with human sacrifice"[160].

158 J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 162.

159 J.B. Hennessy, a.a.O. 156 Abb. 1.

160 J.B. Hennessy, in: Studia Phoenicia 3, 99.

NOT FOR REPRODUCTION

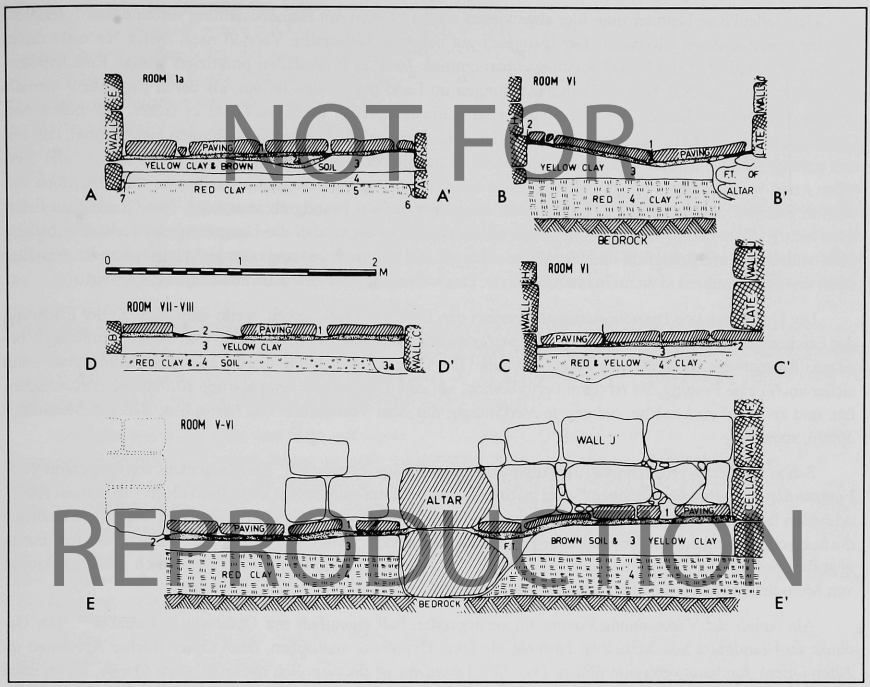


Abb. 16: Profilschnitte durch den Quadratbau von ʿAmmān (vgl. Abb. 15,4). Gewachsener Boden (= bedrock and red clay [red clay & soil, red and yellow clay]), Baustadium 1 (= cella wall and brown soil & yellow clay [yellow clay & brown soil, yellow clay, brown soil & yellow clay]), Baustadium 2 (= altar and pavement), Baustadium 3 (= wall J and late wall) (nach J.B. Hennessy, in: Studia Phoenicia 3, 89 Abb. 4).

L.G. Herr nahm 1976 die Arbeiten außerhalb des Tempels wieder auf[161]. Seine Grabungsergebnisse bestätigten die von Hennessy im wesentlichen. Eine von diesem bereits ausgegrabene Steinsetzung wurde dabei nochmals freigelegt[162]. Herr wollte sie nun als Brandopferaltar verstehen[163]. „With the discovery of a pyre for cremation just outside the building (...) it is possible to suggest that the specialized function of the site was connected in some way with funerary ceremonies; the obvious model would be that of a mortuary institution"[164]. Es seien hier Menschen verbrannt worden, allerdings noch keine Brandgräber gefunden. Das bedeute aber nicht, daß in der Nachbarschaft keine solchen vorhanden seien. Herr zog als Erbauer des Gebäudes Hethiter in Betracht, die zwar für die Spätbronzezeit im Land jenseits des Jordan nicht nachgewiesen seien, mit denen man aber hypothetisch rechnen könne.

161 L.G. Herr (Hrg.), Amman Airport Excavations.

162 L.G. Herr (Hrg.), a.a.O. 13-18 Abb. 10.11.14-16.

163 L.G. Herr (Hrg.), a.a.O. 24f.

164 L.G. Herr (Hrg.), a.a.O. 28.

Der Gedanke an Hethiter muß hier abgewiesen werden. Deren mit Brandbestattung verbundenes Totenritual hat einen ganz anderen Charakter. Der historisch gut bezeugte hethitische Vorstoß nach Syrien hat nicht direkt dazu geführt, daß dort die Brandbestattung übernommen, bzw. in Einzelfällen praktiziert wurde. Eine hypothetische Annahme von hethitischen Brandbestattungen im Land östlich des Jordan, als deren Einwohner niemals Hethiter genannt wurden, läßt sich deswegen nicht aufrechterhalten. Trotzdem bleibt es sicher, daß neben dem Quadratbau Tiere und Menschen verbrannt worden sind. Es ist auch bei Brandbestattungen ganz normal, daß immer geringe Reste von Leichenbrand auf der Ustrine liegenbleiben. Nicht jede Verbrennung von Tieren - oder Tierteilen - und von Menschen hängt aber mit einem Bestattungsvorgang zusammen. Zieht man trotzdem einen solchen in Betracht, so benötigt man Indizien, die deutlicher auf ein Brandgrab verweisen. Der Quadratbau liefert dazu nichts. Als Ausweg kann man natürlich noch darauf verweisen, daß die Umgebung des Gebäudes bislang nicht vollständig archäologisch durchforscht worden sei und daß man - solange das nicht geschehen ist - die Existenz von Brandgräbern nicht ausschließen könne. Das wäre dann eher eine Ausflucht als ein Ausweg!

Die Hypothese von Brandbestattungen verliert den Rest von Denkbarkeit, wenn man sich bei der Erklärung der Leichenbrandreste nach anderen Hypothesen umschaut, die einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen. Tut man das, so liegt diese Folgerung nahe: Der Quadratbau ist kein Grab - auch kein Königsgrab - und sicher auch keine Festung. Es ist darum erforderlich, auf eine Deutung als tempelartige Kultanlage zurückzugreifen, und zwar auf eine solche, die eng in Verbindung mit dem Verbrennen von Menschen, d.h. mit Menschenopfern, stand.

Schon Hennessy verzeichnete 714 Fragmente menschlicher Knochen[165]. Herr berichtete von insgesamt 1127 Fragmenten menschlicher Knochen[166], die statistisch zwar nur auf mindestens zwei Individuen - davon ein Kind - schließen lassen[167], aber die Annahme von einer größeren Anzahl von Individuen nahelegen. Sehr viele Knochen dürften schon gelegentlich der Grabungen Hardings unbeachtet verlorengegangen sein. Andere dürften unausgegraben noch in der Umgebung des Quadratbaus liegen. Man darf daher mit einer wesentlich größeren Anzahl von Menschen rechnen, die hier verbrannt worden sind[168].

Als Anlaß zur Verbrennung kommt im vorliegenden Fall eigentlich nur Opferung in Betracht[169]. Der Gedanke an Brandopfer von Menschen ist nicht als reine Hypothese anzusehen, denn Opfer solcher Art waren im Alten Orient durchaus verbreitet üblich. Das Alte Testament ist die räumlich nächstliegende Quelle, die in ihren ältesten Teilen auch zeitlich von der Bauzeit des Quadratbaus nicht allzuweit entfernt liegt. Die israelitische Religion lehnte - wie andere Religionen des Alten Orients - ursprünglich Menschenopfer nicht ab. Sie waren in Palästina allgemein üblich und selbst Jahwe offenbar ursprünglich angenehm. Abrahams Bereitschaft, seinen Sohn Isaak zu opfern, beweist es.

Berichte über Menschenopfer solcher Art finden sich im Alten Testament vornehmlich innerhalb von Texten, die verhältnismäßig alt sind. Einige jüngere Beispiele aus dem Alten Testament zeigen die Praxis des Menschenopfers deutlicher: Jiftach - einer der Kleinen Richter - gelobte: „... wenn ich wohlbehalten von den Ammonitern zurückkehre, dann soll, was immer mir (als erstes) aus der Tür meines Hauses entgegenkommt, dem Herrn gehören, ... Als Jiftach ... zurückkehrte, da kam ihm seine Tochter entgegen; ... Sie war sein einziges Kind“ (Ri 11,31-34). Er zerriß seine Kleider und war ganz niedergeschlagen. Das Mädchen sagte zu ihm: „Mein Vater, wenn du dem Herrn mit eigenem Mund etwas versprochen hast, dann tu mit mir, was du versprochen hast, ... Nur das eine möge mir gewährt werden: Laß mir noch zwei Monate Zeit, damit ich in die Berge gehe und zusammen mit meinen Freundinnen meine Jugend beweine. ... Als zwei Monate zu Ende waren, kehrte sie zu ihrem Vater zurück, und er tat mit ihr, was er gelobt hatte“ (Ri 11,36-39). Das Opfer war ein junges Mädchen, kein Kind; so

165 J.B. Hennessy, in: Studia Phoenicia 3, 99 Tab. S. 97.

166 Im Gegensatz zu den zahlreichen Menschenknochen waren die selteneren Tierknochen meist unverbrannt. Vgl. L.G. Herr, The Amman Airport Excavations 1976, in: ADAJ 21, 1976, 110 aufgrund einer Durchsicht des Knochenmaterials durch J. Boessneck (München).

167 R.M. Little, Human Bone Fragment Analysis, in: L.G. Herr (Hrg.), Amman Airport Excavations, 50.

168 Die begrenzten Möglichkeiten der Altersbestimmung bei den zum großen Teil sehr kleinen Knochenfragmenten lassen trotzdem erkennen, daß Kinder unter den verbrannten Personen vorhanden waren.

169 Dieser Alternative neigt wohl auch Hennessy zu. - Vgl. J.B. Hennessy, A Temple of Human Sacrifice at Amman, in: Sydney University Gazette (Nov. 1970), 307-309.

faßte es jedenfalls der Schreiber des Textes. Der König Mescha der Moabiter fiel zur Zeit des Königs Ahab (874-853 v.Chr.) von Israel ab, wurde mit Krieg überzogen und befand sich in einer schwierigen Situation. „Nun nahm er seinen erstgeborenen Sohn, der nach ihm König werden sollte, und brachte ihn auf der Mauer als Brandopfer dar" (2. Kön 3,27). Der König Ahas von Juda (736-716 v.Chr.) „... ließ sogar seinen Sohn durch das Feuer gehen und ahmte so die Greuel der Völker nach, die der Herr vor den Israeliten vertrieben hatte" (2. Kön 16,3). Joschija setzte religiöse Reformen durch und versuchte, die Sitte des Menschenopfers abzuschaffen: „Ebenso machte er das Tofet im Tal der Söhne Hinnoms unrein, damit niemand mehr seinen Sohn oder seine Tochter für den Moloch durch das Feuer gehen ließ" (2. Kön 23,10).

Die Texte zeigen, daß das Opfer von eigenen Kindern ein verbreiteter Brauch war. Nicht zufällig wird dem Abraham in einer späten Interpretation des Textes als Ersatz für seinen Sohn ein Tier unterschoben. Dem entwickelten Jahwe-Glauben entsprachen solche Opfer von Kindern und Jugendlichen nicht mehr. Sie waren aber in der Nachbarschaft der Israeliten weiterhin gebräuchlich. Eine Fundstelle bei Ṣūr (Tyros) mit Steinstelen und zahlreichen Tongefäßen mit Leichenbrand wird neuerdings von H. Seeden mit Recht als Tophet aufgefaßt[170]. Dieses Brauchtum war offenbar im Küstengebiet östlich des Mittelmeers verbreitet und muß in Palästina hauptsächlich der einheimisch kanaanäischen Bevölkerung zugeschrieben werden. Mit den auswandernden Phönikern gelangte die Sitte weit nach dem Westen[171]. Es muß offenbleiben, ob die Opferungen von Kindern und Jugendlichen ein Rest eines älteren Rituals war, das das Alter der Opfer nicht limitierte.

Die Opfer wurden getötet und dann auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Jes 30,33 erwähnt einen solchen Vorgang als Vision: „Ja, schon längst ist eine Feuerstelle [Tophet] bereitet, auch für den König ist sie bestimmt[172]; tief ist sie und weit; ein Holzstoß ist da, Feuer und Brennholz in Menge, der Atem des Herrn brennt darin wie ein Schwefelstrom"[173]. Jer 7,31f. lehnte das Tophet ab, machte aber seine Funktion deutlicher: „Auch haben sie die Kulthöhe des Tofet im Tal Ben-Hinnom gebaut, um ihre Söhne und Töchter im Feuer zu verbrennen, was ich nie befohlen habe und was mir niemals in den Sinn gekommen ist. Seht, darum kommen Tage ..., da wird man nicht mehr vom Tofet reden oder vom Tal Ben-Hinnom, sondern vom Mordtal, und im Tofet wird man Tote begraben, weil anderswo kein Platz mehr ist"[174].

Im Alten Testament ist der Name 'Tophet' immer mit Opferungen von Kindern, bzw. allgemeiner von Söhnen oder Töchtern, verbunden. So scheint es auch in später phönikischer und punischer Zeit gewesen zu sein[175]. Das Wort *tophet* - hebräisch *tpt* - steht vielleicht im Zusammenhang mit aramäisch *tᶜpah*, was 'aufs Feuer tun' bedeutet und hat womöglich ursprünglich noch eine allgemeinere Bedeutung gehabt[176]. Es ist deswegen nicht von der Hand zu weisen, daß der Quadratbau von ʿAmmān zu einem Tophet gehörte. Gewiß ist damit die Existenz dieses Gebäudes noch nicht voll verständlich gemacht. Feuerspuren und Funde, die Hennessy seinem ältesten Stadium zuschrieb, scheinen auf Opferungen zur Gründung des Gebäudes hinzuweisen. Die vielen anderen Objekte - Keramik, Steingefäße und Waffen - scheinen Opfergaben zu sein, die bei Gelegenheit von Menschenopfern erforderlich wurden.

Rätselhaft muß es noch immer erscheinen, daß in der Umgebung keine Siedlung von nennenswerter Bedeutung nachweisbar ist. Man kann natürlich an ein zentrales Heiligtum von Beduinen denken, das von verschiedenen Gruppen regelmäßig aufgesucht wurde. Der Gedanke, daß dann der Bau stets längere Zeit schutzlos geblieben wäre, hat als Einwand nicht sehr viel Wert. Der Gott des Heiligtums wurde ja als ständig anwesend gedacht; man konnte davon ausgehen, er selbst schütze es vor Plünderung und Zerstörung. Das Fehlen von Siedlungen

170 Vgl. H. Seeden, A *Tophet* in Tyre?, in: Berytus 39, 1991, 39-82 besonders 52.

171 Vgl. C. Gómez Bellard, Artikel 'Tophet', in: E. Lipiński (Hrg.), Dictionnaire, 461-463.

172 So die Übersetzung in der Neuen Jerusalemer Bibel. Luther übersetzte: „Ja dieselbe ist dem Könige bereitet", las also das hebr. *mlk* als 'Melek' = König. Nach der Septuaginta ist 'Moloch' zu lesen. Zur Etymologie des Wortes vgl. aber: E. Lipiński, Artikel 'Molk', in: E. Lipiński (Hrg.), Dictionnaire, 296f. - Zum Verständnis der schwierigen Stelle vgl. O. Kaiser, Der Prophet Jesaja Kapitel 13-39 (Das Alte Testament Deutsch 18), Göttingen 1973, 233-247.

173 Es handelt sich um die Vision einer Vernichtung der Feinde Jahwes, die dann auf einem Tophet geopfert werden sollten.

174 Jer 19,6.11-14 wiederholt die Erzählung vom gleichen Vorgang.

175 Vgl. M. Gras, P. Rouillard u. J. Teixidor, The Phoenicians and Death, in: Berytus 39, 1991, 127-176.

176 Vgl. C. Gómez Bellard, Artikel 'Tophet', in: E. Lipiński (Hrg.), Dictionnaire, 461.

kann aber einfach eine Forschungslücke sein: Im Jahre 1988 hat Kh. Yassine auf Gebäuderuinen aufmerksam gemacht, die 4 km südöstlich der Anlage von ʿAmmān bei el-Mabrak liegen[177], und die Frage gestellt, ob es sich bei diesem Gebäude und dem von ʿAmmān nicht doch um profane Bauten handelt könne. Er hat dabei allerdings die Besonderheiten des Quadratbaus nicht weiter in Betracht gezogen. Man wird mit einem abschließenden Urteil über das Gebäude von el-Mabrak abwarten müssen, bis es ausgegraben und gründlich untersucht worden ist.

7 DAS KÖNIGSGRAB VON AÇANA (ALALAKH)

Innerhalb des Palastes der mittelbronzezeitlichen Bauschicht VII von Açana fand Sir Leonard Woolley einen wegen seiner Lage und seiner Bauweise ungewöhnlichen Raum[178] (Abb. 17). Er schien ihm so bemerkenswert, daß er zunächst überzeugt war, auf ein Königsgrab gestoßen zu sein. Seine Enttäuschung war groß, als er in diesem Raum zwar vier Skelette, aber keine besonderen Fundstücke antraf, und hielt darum, was er hier gefunden hatte, hinfort für ein Gründungsopfer[179]. M. Heinz neigt kommentarlos dazu, ein Grab für möglich zu halten[180]. Es lohnt sich, den Raum und seine Ausstattung etwas näher zu betrachten. Innerhalb des Palastes war ca. 2,30 m tiefer als die benachbarten Räume des Erdgeschosses ein quadratischer Schacht ausgehoben, der mit drei Schichten schwerer Basaltquader ausgemauert war (Abb. 18). Über dem Quadermauerwerk lag eine Schicht von Bruchsteinen als Unterlage für eine Lehmziegelmauer[181]. An seiner Südostseite befand sich eine Tür, deren Schwelle, Laibungen und Sturz aus vier Basaltböcken bestanden. Die Tür selbst war ein einziger großer Stein, war in Angeln drehbar gelagert, konnte nach außen geöffnet werden und war mit einem Bolzen zu verschließen, der in ein Loch in der Schwelle gesteckt werden konnte. Vom Erdgeschoß aus führte zur Tür eine schmale Treppe hinab, deren acht Stufen aus Balken bestanden, die mit Steinen und Lehm hinterfüttert und sorgfältig mit Kalk verputzt waren. Die Seitenwände des Treppenhauses bestanden aus Kalksteinquadern, die mit Lehmmörtel verputzt waren. Woolley fand die Tür angelehnt; sie war aber von innen mit großen, aufgehäuften Blöcken versperrt[182]. In einer der Ecken des Raums wurden Reste von verkohltem Holz angetroffen, worin Tierknochen und vier Alabaster- und drei Tongefäße lagen[183]. Diese zeigten Einwirkungen von Feuer. Da der Fußboden des Schachtes solche Spuren nicht aufwies, muß das Feuer außerhalb des Raums gebrannt haben. In der Südwestecke stand eine große, rechteckige Kiste, in der vier Skelette derart lagen, daß sich in jeder Ecke ein Kopf befand. Sie machte den Eindruck eines Sarges, wenngleich eines solchen besonderer Form. Die Beine lagen in der Mitte der Kiste übereinander[184]. Die Ausgräber fanden den Schacht bis oben mit besonders reiner, festgestampfter Erde angefüllt.

177 Kh. Yassine, El Mabrak: An Architectural Analogue of the Amman Airport Building, in: Kh. Yassine (Hrg.), Archaeology of Jordan: Essays and Reports, Amman 1988, 61-64.

178 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 78f. Abb. 12 Taf. 5b; ders., Alalakh, 95-97 Abb. 35-36 Taf. 20-21. - Vgl. auch M. Heinz, Tell Atchana/Alalakh, 17.

179 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 79; ders., Alalakh, 97 Anm. 3 mit Polemik gegen C.F.A. Schaeffer, der die Anlage für ein Grab gehalten und mit Gräbern in Ras Shamra verglichen hatte; vgl. C.F.A. Schaeffer, Stratigraphie comparée et chronologie de l' Asie Occidentale (IIIe et IIe millénaire), London 1948, 104.

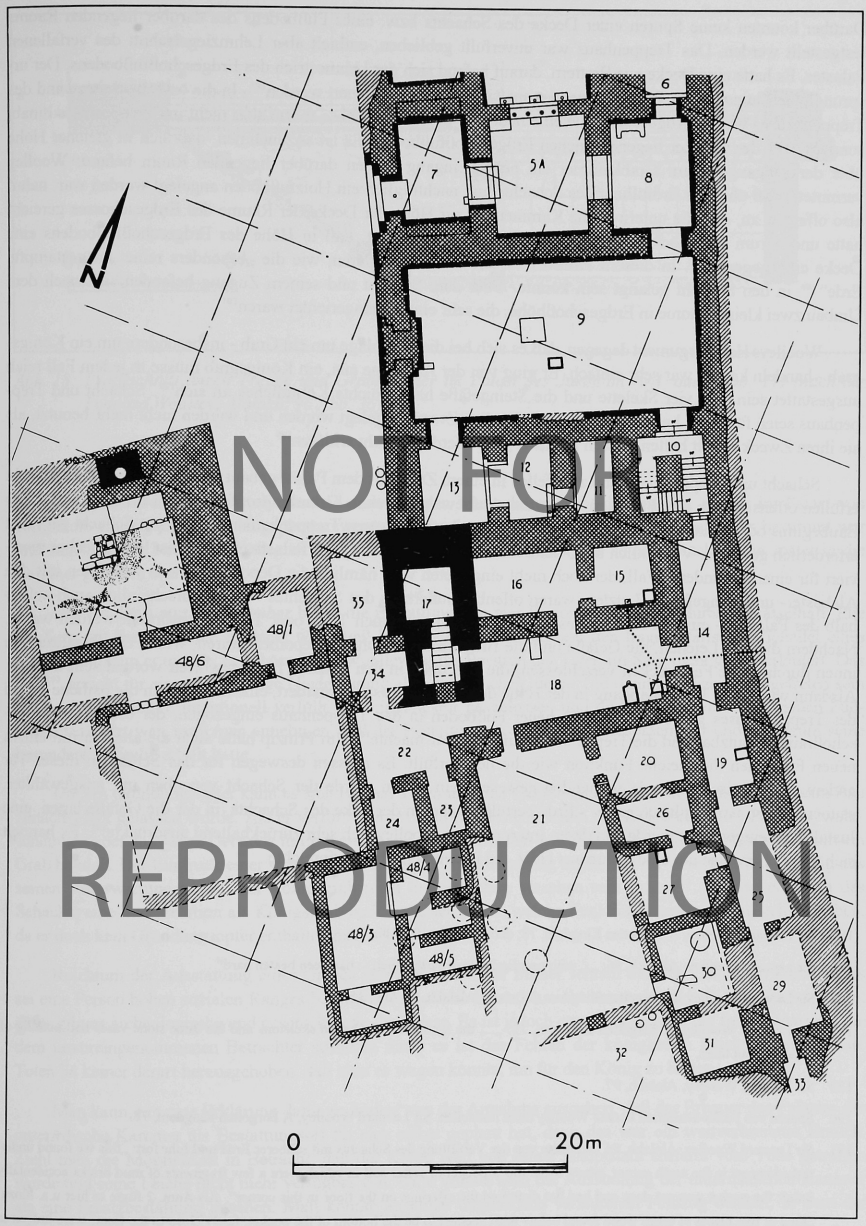
180 Vgl. M. Heinz, Tell Atchana/Alalakh, 17: „Von Raum 17 aus führte eine (zu einem späteren Zeitpunkt zugesetzte) Treppe in eine Gruft (?), in der 4 Skelette sowie einige Keramik- und Steingefäße aufgefunden worden waren (...)".

181 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 78 Taf. 5b; ders., Alalakh, 95f. Abb. 36 Taf. 20a.

182 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 78; ders., Alalakh, 96 Taf. 20b.

183 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 78; ders., Alalakh, 96 Taf. 21a.

184 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 78; ders., Alalakh, 96 Taf. 21b.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 17: Palast des Jarimlim in Tell Açana (Alalakh). Grabkammer und Vorraum mit Treppe sind dunkel herausgehoben (vgl. auch Abb. 18) (nach Sir Leonard Woolley, Alalakh, Abb. 35).

Darüber konnten keine Spuren einer Decke des Schachts bzw. eines Fußbodens des darüber liegenden Raums festgestellt werden. Das Treppenhaus war unverfüllt geblieben, enthielt aber Lehmziegelschutt des verfallenen Palastes. Es hatte eine Decke aus Brettern, darauf befand sich der Lehmestrich des Erdgeschoßfußbodens. Der ursprüngliche Eingang zum Treppenhaus war später sorgfältig vermauert worden[185]. In die östliche Seitenwand des Treppenhauses war in Erdgeschoßhöhe eine neue Tür gebrochen. Diese führte aber nicht ins Treppenhaus hinab, sondern über den darüber liegenden neuen Erdgeschoßfußboden. Es ist anzunehmen, daß sich in gleicher Höhe über der Eingangstür zur Grabkammer ein neuer Eingang in den darüber liegenden Raum befand. Woolley vermutete, daß über der Erdfüllung des Schachts erst nachträglich ein Holzfußboden angelegt worden war, nahm also offenbar an, daß die unterirdische Kammer bis zur Höhe der Decke der Räume des Erdgeschosses gereicht hatte und darum zweistöckig war. Es bleibt aber auch denkbar, daß in Höhe des Erdgeschoßfußbodens eine Decke eingezogen war. In diesem Falle ist es schwierig zu erklären, wie die „besonders reine, festgestampfte Erde“[186] in den Schacht gelangt sein könnte. Über dem Schacht und seinem Zugang befanden sich nach dem Umbau zwei kleine Räume in Erdgeschoßhöhe, die sehr einfach eingerichtet waren[187].

Woolleys Hauptargument dagegen, daß es sich bei dieser Anlage um ein Grab - insbesondere um ein Königsgrab - handeln könne, war sehr einfach. Er ging von der Annahme aus, ein Königsgrab müsse in jedem Fall reich ausgestattet sein. Die vier Skelette und die Steingefäße hätten nichts Königliches an sich[188]. Schacht und Treppenhaus seien für einen besonderen, speziell rituellen Zweck angelegt worden und wurden nicht mehr benutzt, als sie ihren Zweck erfüllt hatten; diesen könne er sich allerdings nicht erklären[189].

Schacht und Treppenhaus sind zweifellos in einem Zuge mit dem Palast gebaut worden. Treppe und Schacht erfüllen offensichtlich ihre Funktion - etwa zur Aufbewahrung eines Gründungsopfers - nicht im Augenblick des Baubeginns oder schon im Laufe der Bauarbeiten; andernfalls wären Treppenhaus und Tür zum Schacht gar nicht erforderlich gewesen. Vermutlich blieb der Schacht nach Vollendung des Palastbaus zunächst leer, offenbar reserviert für einen besonderen Fall, der noch nicht eingetreten war, nämlich die Deponierung von vier Toten mit den Alabaster- und Tongefäßen. Letztere waren offenbar außerhalb des Schachtes - und wahrscheinlich auch außerhalb des Palastes - einem Feuer ausgesetzt gewesen, in dem auch Tiere oder Tierteile verbrannt worden waren. Nachdem die vier Leichen, die Gefäße und die Brandreste im Schacht deponiert waren, wurde die Basalttür von innen durch große Felsbrocken verschlossen, die von oben in den Schacht hinabgeworfen worden sein müssen. Alsdann wurde der Treppenabgang in der Höhe des Erdgeschosses vermauert, eine neue Tür in die östliche Wand des Treppenhauses gebrochen und ein neuer Fußboden in das Treppenhaus eingezogen, der dieses als Erdgeschoßraum benutzbar und die Treppe selbst unbenutzbar machte[190]. Im Prinzip hätte auch die alte Tür mit einem neuen Fußboden die gleiche Funktion wie die neue erfüllt. Es müssen deswegen für das Schließen dieser Tür andere als praktische Gründe vorhanden gewesen sein. Dann wurde der Schacht von oben mit ausgewählter, sauberer - also wohl kultisch reiner - Erde verfüllt, wobei in der Ecke des Schachts, in der die Gefäße lagen, eine Installation eingerichtet wurde, bei deren Interpretation Woolley sich sehr zurückhaltend ausdrückte[191]. Es handelt sich möglicherweise um eine Röhre aus Holz, die in den Schacht hineinreichte.

185 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 78; ders., Alalakh, 97 Abb. 36.

186 Sir Leonard Woolley, Alalakh, 96: „... with peculiarly clean earth which ... had been beaten hard“.

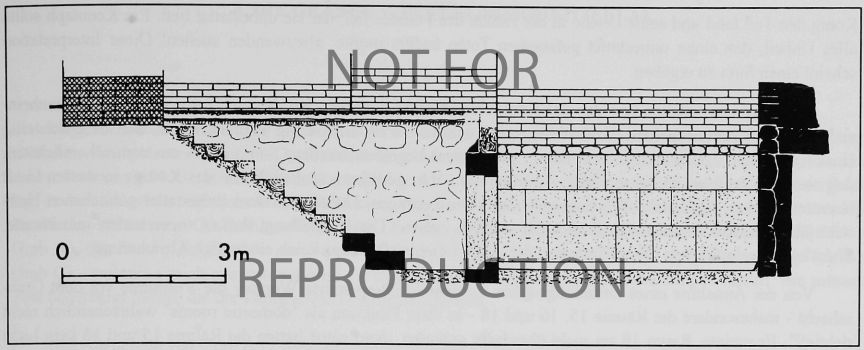
187 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 78; ders., Alalakh, 97 Abb. 35.

188 Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 79: „...; the ignominiously boxed skeletons and the three stone vases had nothing of royalty about them, ...“.

189 Sir Leonard Woolley, Alalakh, 97.

190 Spuren von Fußbodenestrich konnte Woolley nicht feststellen. Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom, 78.

191 Sir Leonard Woolley, Alalakh, 96 berichtete von der Verfüllung des Schachts mit sauberer Erde und fuhr fort: „this we found undisturbed except in the north corner, where there was a pocket of softer soil in which were a few fragments of mud bricks accidentally burnt; the pocket was not deep and had not disturbed the offerings on the floor in this corner“. Als Anm. 2 fügte er hier u.a. hinzu: „One or two pieces of burnt wood found below what seemed to be the bottom of the pocket, fairly close to the floor, were judged to be part of the offering-deposit. We considered the possibility of a hole having been dug through the filling to floor-level and the vases, &c., having been deposited at the bottom of this hole, which was subsequently filled in again, i.e. that the deposit belonged to the second phase; but decided that the evidence of the soil seemed to be against this“.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 18: Profilschnitt durch Treppe und Grabkammer im Palast des Jarimlim (vgl. auch Abb. 17) (nach Sir Leonard Woolley, Alalakh, 96 Abb. 36).

Der ganze Befund von baulichen und andersartigen Maßnahmen sieht danach aus, als sei im Palast von vornherein eine Grabkammer eingeplant gewesen, die für den königlichen Bauherrn des Gebäudes bestimmt war und zunächst leer blieb. Der König ist jedoch wahrscheinlich nicht unter den Toten zu suchen, die später in die Kammer gebracht wurden.

Bei Woolleys *mystery chamber* bleibt die Bestattung von vier Personen in der Tat durchaus rätselhaft. Ehe der Sarg mit den Skeletten entdeckt war, stieß Woolley direkt darüber auf den fragmentarischen Schädel eines Kindes, von dem er meinte, er gehöre dazu. Woolley hat die Position der Toten im Sarg nicht genau erläutert. Das Bild[192] spricht für eine gleichzeitige Niederlegung aller vier Leichen, deren Tod dann gleichzeitig eingetreten sein müßte. Da der Raum intentionell verfüllt, die Eingangstür geschlossen und die Treppe durch einen neuen Fußboden versperrt war, muß man annehmen, daß der Bestattungsakt damit abgeschlossen war und der Raum seine besondere Aufgabe erfüllt hatte.

Um ein Gründungsopfer kann es sich bei den Toten und den Gefäßen nicht handeln, da der Raum beim Bau zunächst leer gelassen wurde. Als er verfüllt wurde, muß mindestens schon das Erdgeschoß des Palastes, wahrscheinlich aber das ganze Gebäude fertig gewesen sein. Alle Indizien sprechen dafür, daß es sich wirklich um ein Grab handelt. Der Eindruck einer spärlichen, unköniglichen Ausstattung ergab sich für Woolley zwangsläufig aus seinen Vorerwartungen, daß ein Königsgrab reich mit Beigaben versehen sein müsse[193]. Wenn der Inhalt des Schachts eine Interpretation als Königsgrab nicht zulassen sollte, welche Funktion könnte er dann gehabt haben, da er doch kein Gründungsopfer enthalten haben kann?

Reichtum der Ausstattung eines Grabes läßt den Betrachter immer schnell auf den Gedanken kommen, es sei eine Person hohen sozialen Ranges bestattet. Daß solche Personen nicht immer prunkhaft ausgestattet waren, dafür gibt es archäologische und geschichtliche Zeugnisse. Es ist jedoch etwas anderes als die Beigabenarmut, die dem unvoreingenommenen Betrachter auffallen muß: es ist das Fehlen der königlichen Leiche. Von den vier Toten ist keiner derart herausgehoben, daß man es wagen könnte, ihn für den König zu halten.

Man kann, um eine Erklärung dafür zu finden, von der Annahme ausgehen, daß der Erbauer des Palastes die unterirdische Kammer als Bestattungsort für sich selbst geplant hat, denn das war ein weitverbreiteter Brauch. Zieht man die Möglichkeit in Betracht, daß der König weit von seiner Hauptstadt entfernt vom Tode getroffen wurde und seine Leiche nicht mehr verfügbar war, dann könnte man die Ausstattung der unterirdischen Kammer als eine Ersatzbestattung ansehen. Man könnte an einen unglücklich verlaufenen Feldzug denken, in dem der

192 Sir Leonard Woolley, Alalakh, Taf. 21b.

193 Das Erlebnis der Grabungen von Königsgräbern in Ur mag dabei eine versteckte Rolle gespielt haben.

König den Tod fand und seine Leiche in die Hände des Feindes fiel, der sie unbestattet ließ. Ein Kenotaph sollte alles Unheil, das einen unbestattet gelassenen Toten treffen mußte, abzuwenden suchen! Diese Interpretation scheint einen Sinn zu ergeben.

Keine der vier Leichen war der tote König. Es ist nicht denkbar, daß die vier Toten der Kammer nacheinander mit größerem zeitlichem Abstand beigesetzt wurden. Es ist auch wenig wahrscheinlich, daß sie gleichzeitig eines natürlichen Todes starben und darum gemeinsam begraben wurden. Somit ist es am wahrscheinlichsten, daß sie als 'Königsersatz' auserwählt, dann getötet - d.h. geopfert - und an Stelle des Königs in dessen Gruft bestattet wurden. Auf solche Weise konnten sie dazu beitragen, Unheil von dem unbestattet gebliebenen Herrscher abzuwenden. Konnten sie es wirklich auf sich ziehen? Die Vorstellung, daß es so verlaufen sein könnte, findet in den schriftlichen Überlieferungen des Alten Orients allerdings keine eindeutige Absicherung.

Von der Annahme eines Gründungsopfers ausgehend interpretierte Woolley die Vorräume vor dem Grabschacht - insbesondere die Räume 15, 16 und 18 - in ihrer Funktion als 'domestic rooms' wahrscheinlich nicht richtig[194]. Er meinte, Raum 18 sei nicht überdacht gewesen, denn sonst hätten die Räume 15 und 16 kein Licht erhalten[195]. Da Raum 15 nur von Raum 16 zugänglich war, konnte auch dann von Raum 18 kein Licht eindringen, wenn dieser oben offen war. Die Beleuchtung der Räume 15 und 16 scheint nicht das eigentliche Problem zu sein[196], das hier bedacht werden muß. Bedeutsamer ist, daß die Räume 15 und 18 bemerkenswerte Installationen enthielten, die nicht auf profane Verwendungen schließen lassen, insbesondere aber nicht zur Annahme einer solchen zwingen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese Räume alle eine Funktion im Rahmen des Totenkults der für die Bestattung im Schacht unter Raum 17 vorgesehenen Person hatten. Schon Woolley sah die Räume 34 und 35 im Zusammenhang mit der Gruft. Genauere Schlüsse auf ihre Funktion schienen ihm aber wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht möglich[197]. Man könnte an einen Bestattungskomplex denken, der über den korridorartigen Raum 14 vom eigentlichen, weiter nordwestlich gelegenen Palast und außerdem vom südöstlich anschließenden Hof 21 erreichbar war. Dieser könnte außer der eigentlichen Gruft 17 auch die Räume 15, 16, 22, 23, 24, 34 und 35 umfaßt haben.

Die Dokumentation der Grabungsbefunde läßt zu viele Fragen offen, um in einer solchen Interpretation mehr als eine von mehreren Möglichkeiten zu sehen, den Befund in der Gruft 17 und in den umgebenden Räumen verständlich zu machen. Man kann sie allenfalls als die wahrscheinlichste Deutung ansehen.

Zum Schluß drängt sich noch die Frage nach der Person des Königs auf, der die Gruft 17 als seinen Bestattungsplatz vorgesehen hatte. Schon Woolley sprach vom Palast des Jarimlim. In den 175 Tontafeln, die überwiegend im Raum 11 des Palastes gefunden wurden[198], wird dieser mehrfach als König von Alalakh genannt. Die zeitweise sehr lebhafte Diskussion über die chronologische Ordnung der im Archiv von Açana genannten Könige von Aleppo und Alalakh wurde jüngst von M. Heinz nochmals kritisch betrachtet und überprüft[199]. Dabei bestätigte sich erneut, daß Jarimlim der älteste König von Alalakh ist, der im Archiv genannt wurde. Der Gedanke, daß dieser König den Palast VII und darin auch seine Grabkammer errichtete, liegt sehr nahe. Ihm wurde in der Forschung bislang auch nicht widersprochen. Einzelheiten über seinen Tod sind nicht bekannt.

194 Sir Leonard Wolley, Alalakh, 95: „On the ground floor rooms 15 (...), 16 and 18 (...) were certainly domestic ... [Room 15] was certainly a washing-place, possibly a bathroom; ...".

195 Sir Leonard Woolley, a.a.O. 95 Taf. 19.

196 Es ist genauso fraglich, ob die von Raum 18 erreichbaren Räume 22, 24 und 34-35 Fensteröffnungen hatten.

197 Sir Leonard Woolley, Alalakh, 99.

198 Sir Leonard Woolley, a.a.O. 102.

199 M. Heinz, Tell Atchana/Alalakh, 190-197.

8 DIE GRÄBER VON TELL MARDIKH (EBLA)

Gegen Ende der Grabungen des Jahres 1978 wurde auf dem Tell Mardikh im Bereich des mittelbronzezeitlichen Westpalastes (Palazzo Occidentale Q) (Abb. 19) eine unterirdische Grabanlage entdeckt, die von dessen Räumen L.2950 und L.2975 aus zugänglich war[200]. Es zeigte sich, daß der Palast auf felsigem Untergrund lag, in dem sich viele natürliche Höhlen befanden. Von diesen waren einige zu Grabkammern ausgebaut worden. Es wurden bis zu neun Grabhöhlen festgestellt. Drei davon (Abb. 20) - die *Tomba della Principessa* (Q.78A = Grab A), die *Tomba del Signore dei capridi* (Q.78B/C = Grab B) und die *Tomba delle cisterne* (Q.79A/B = Grab C) - waren so reich ausgestattet, daß sie den Charakter von königlichen Bestattungen hatten. Sie müssen Tote beherbergt haben, die der königlichen Familie angehörten.

Mit Ausnahme von Grab A (*Tomba della Principessa*) waren die Grabanlagen bei der Zerstörung des Westpalastes in unterschiedlichem Umfange geplündert worden. Sie waren teilweise auch mit eingeschwemmter Erde oder Versturz verfüllt; gelegentlich war Wasser eingeflossen. Darunter hatte Grab A besonders gelitten. Alle Grabanlagen waren aber noch begehbar, und die Ausgräber fanden die Fundstücke großenteils so vor, wie sie gelegentlich des Beisetzungsakts niedergelegt waren, bzw. wie sie Plünderer liegengelassen hatten; doch waren Fragmente von einzelnen Beigaben teilweise bis in die Palasträume verschleppt worden.

Das Grab A (Q.78A)[201] war eine kleine natürliche Höhle, zu der vom Raum L.2950 des Palastes Q ein dromosartiger Gang über mehrere Stufen hinweg vom Süden nach dem Norden führte. Der Zugang war im Raum L.2950 mit einer sorgfältig gearbeiteten großen Basaltplatte verschlossen[202]. Die Kammer war gegenüber der nördlichen Fortsetzung des Höhlensystems mit einer Lehmziegelmauer auf einem niedrigen Steinsockel verschlossen und auf solche Weise von den beiden anderen Grabanlagen getrennnt. Diese Abschlußmauer war später verfallen. Als der Palast zerstört wurde und Plünderer eindrangen, war sie aber noch intakt, so daß dieses Grab von Ausraubungen verschont blieb.

Im Grab fanden sich etwa 70 Tongefäße[203], „die ursprünglich vor allem entlang der Ostwand und gegen das Nordmäuerchen aufgereiht worden waren. Zwischen den Keramikgefäßen standen einige Steingefäße. Gegen ein Rückhaltemäuerchen an der Westwand waren einige wenige weitere Gefäße gestellt, zusammen mit einigen Knochen pflanzenfressender Tiere, ...“[204]. Die Tote „lag auf der letzten Stufe des Dromos mit dem Kopf nach Osten und dem Goldschmuck über den Gewändern, ...“[205]. Von ihrem Skelett waren nur noch Reste - darunter auch der

200 P. Matthiae, Ebla, 175-186 Abb. 41 Taf. 136-153; ders., Le palais royal protosyrien d'Ebla. Nouvelles recherches archéologiques à Tell Mardikh en 1976, in: CRAI 1977, 148-172; ders., Princely Tombs and Ancestors Cult at Ebla during Middle Bronze II. A Proposal of Interpretation, in: Ugarit-Forschungen 11, 1979, 563-569; ders., Campagne de fouilles à Ebla en 1979. Les tombes princières et le palais de la ville basse à l'époque Amorrhéenne, in: CRAI 1980, 94-118; ders., Two Princely Tombs at Tell Mardikh - Ebla, in: Archaeology [New York] 33/2, 1980, 8-17; ders., Fouilles à Tell Mardikh - Ebla, 1978: le bâtiment Q et la nécropole princière du Bronze Moyen II, in: Akkadica 17, 1980, 1-51; ders., A Hypothesis on the Princely Burial Area of Middle Bronze II at Ebla, in: Archiv orientální 49, 1981, 55-65; ders., Die Fürstengräber des Palastes Q in Ebla, in: Antike Welt 13/1, 1982, 3-14; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 18-32.

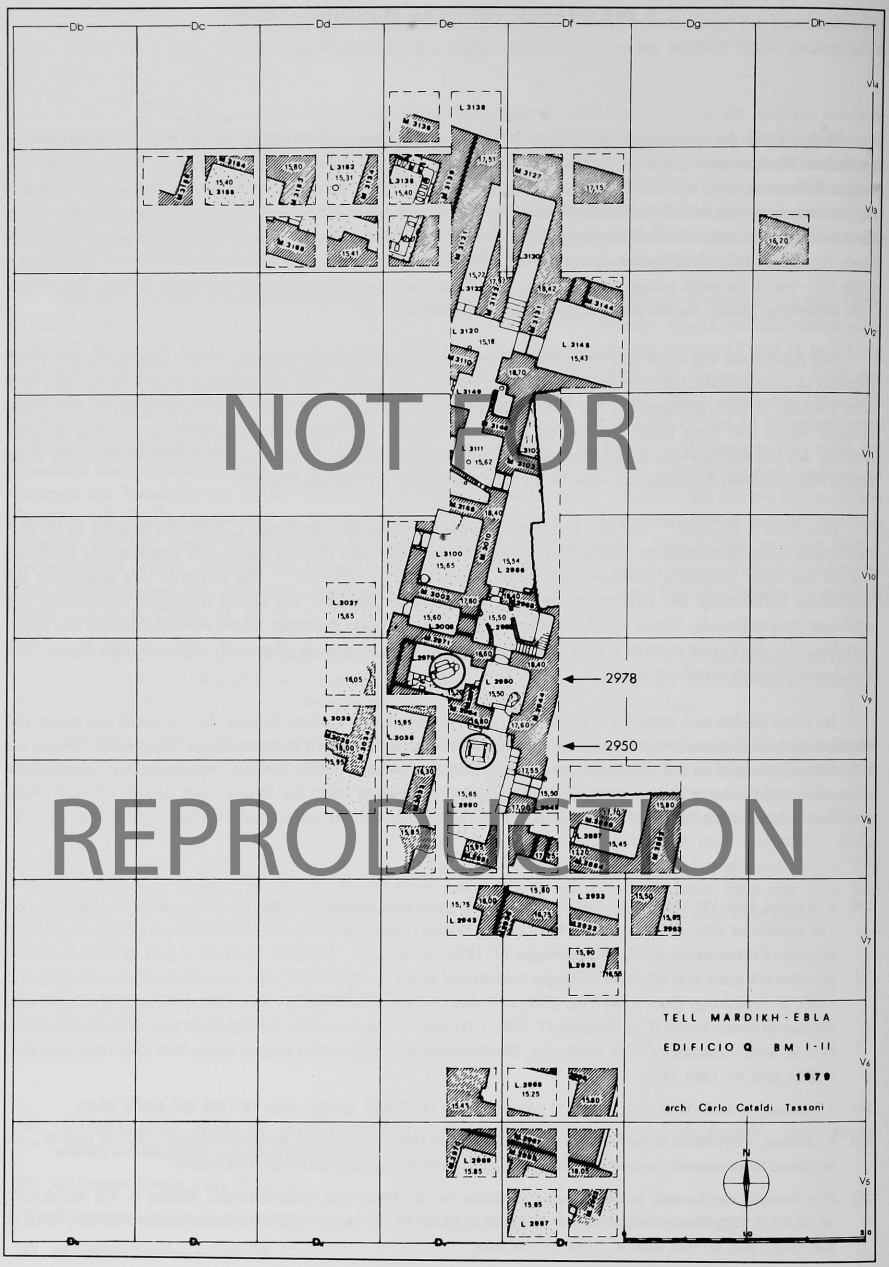
201 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 5-11 Abb. 5.11.12.14.18-23; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 23f. Abb. S. 23-24.

202 P. Matthiae, A Hypothesis on the Princely Burial Area of Middle Bronze II at Ebla, in: Archiv orientální 49, 1981, 57 Anm. 8: „...; it was closed by an accurately worked large basalt slab, set above at the beginning of the stair of the dromos“.

203 Eine Auswahl von Keramik in Umzeichnung abgebildet bei: M. Heinz, Tell Atchana/Alalakh, Katalog B Taf. 47,1-2.4-5.7; 48,1-2.4-5.7; 59,2; 76,4.7; 77,1.2.4; 78,1.2; 87,1.2; 88,1; 93,1.2; 94,2; 96,1; s. auch P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 9f. Abb. 19-22; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 23 Abb. links.

204 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 8.

205 P. Matthiae, a.a.O. 8.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 19: Palast Q in Tell Mardikh (Ebla). Eingänge in die Gräber A in Raum L.2950 und B in Raum L.2978 herausgehoben (nach P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 2 Abb. 1).

NOT FOR REPRODUCTION

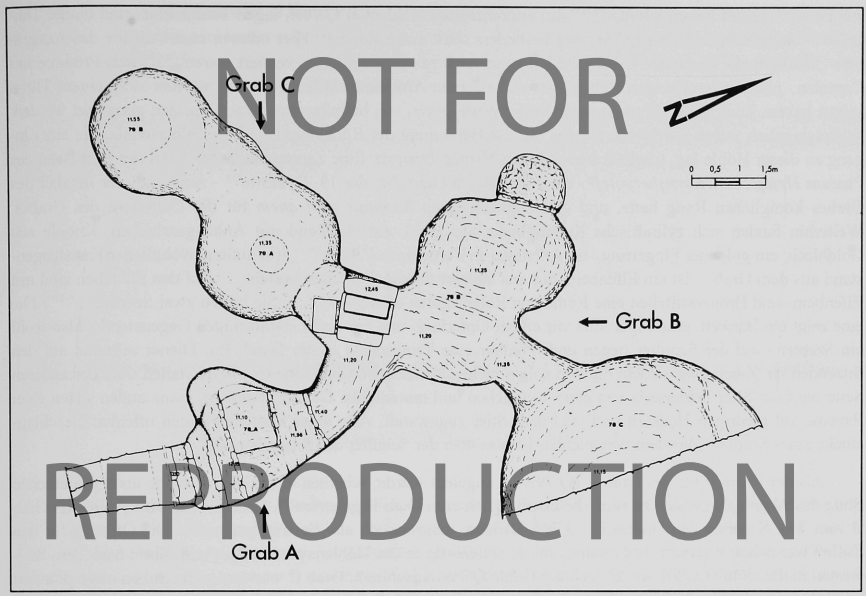


Abb. 20: Grabhöhlen der Gräber A bis C unter dem Palast Q von Tell Mardikh (Ebla) (vgl. Abb. 19) (nach P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 9 Abb. 18).

Kopf - erhalten. Zum Schmuck der Toten gehören ein „Halsgeschmeide mit einer Goldplatte als Mittelstück, auf der ein Skarabäoid aus Lapislazuli angebracht“[206] war, eine Ziernadel mit Sternkopf[207], sechs Armreife[208] und ein großer Ring mit Granulationsverzierung[209].

Das Grab B (Q.78B/C)[210] bestand aus den beiden natürlichen Höhlen Q.78B und Q.78C und schloß nördlich an Grab A an[211]. Die Höhle Q.78B war in die beiden Teile $Q.78B_1$ und $Q.78B_2$ gegliedert. Aus dem Raum L.2975 gelangte man über einen senkrechten Einstieg in den annähernd rechteckigen Höhlenteil $Q.78B_1$. Über den benachbarten Höhlenteil $Q.78B_2$ und einen schmalen und niedrigen Durchgang erreichte man die halbrunde Höhle Q.78C.

In Grab B hatten die Plünderer den Toten stark gestört, so daß kaum Teile des Skeletts erhalten geblieben waren. Auch vom Beigabengut des Grabes waren nur noch Reste vorhanden; es muß ursprünglich wesentlich reicher als das des Grabes A gewesen sein. In Höhlenteil $Q.78B_1$ „befand sich der größte Teil der Beigaben an Tonwaren[212] und wahrscheinlich ein Wagen, zu dem Reste von Bronzebeschlägen und eine Deichsel (ebenfalls

206 P. Matthiae, a.a.O. 7 Abb. 11; 10.

207 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 7 Abb. 12; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 24 Abb. rechts unten.

208 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 7 Abb. 14; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 24 Abb. Mitte.

209 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 11 Abb. 23; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 24 Abb. links.

210 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 7-13 Titelbild und Abb. 8-10.13.15.24-30; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 23-29 mit besseren Abb. S. 23-29.

211 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 9 Abb. 18.

212 Eine Auswahl in Umzeichnung abgebildet bei: M. Heinz, Tell Atchana/Alalakh, Katalog B Taf. 13,1; 15,2; 17,1; 20,1; 47,3.6; 48,3.6; 55,1-3; 76,1.5-6.

aus Bronze) gehört haben könnten“[213]. Im angrenzenden Höhlenteil Q.78B$_2$ lagen Tierknochen und einige Tongefäße. Die halbrunde Höhle Q.78C war besonders stark ausgeplündert. Hier müssen nach Angabe des Ausgräbers „Möbelstücke gestanden haben, die teilweise reich mit Bronzeplatten verziert waren“[214]. Zwei Protome mit Capriden, „die mit zwei langen Haltestiften an hölzernen Armlehnen befestigt waren, dürften ... zu einem Thron gehört haben. Zum selben Thron müssen auch zwei Figuren von halbabgewendeten Capriden gerechnet werden. Wahrscheinlich waren sie die Verzierung auf der Bekrönung der Rücklehne“[215]. Eine Silberschale, die am Eingang zu dieser Höhle lag, trägt als Inschrift den Namen *Immeya*. Eine Zeremonialkeule[216] mit der Kartusche des Pharaos *Hetepibre (Hornejheryotef)* - einer der älteren Herrscher der 13. Dynastie[217] - zeigt, daß der Inhaber des Grabes königlichen Rang hatte, und gibt zugleich einen *terminus post quem* für die Datierung des Grabes. Weiterhin fanden sich zylindrische Kettenglieder aus Gold, ein Halsband mit Anhängescheiben, Knöpfe aus Goldblech, ein goldener Fingerring, ein Anhänger in Form eines Falken[218]. „Ein außergewöhnlicher Kunstgegenstand aus dem Grab ... ist ein Elfenbein, das aus äußerst dünnen Plättchen besteht, ... Auf den Plättchen sind mit Elfenbein- und Bronzestiftchen eine Reihe von Relieffiguren angebracht (...). Sie bilden zwei Szenen, ...“[219]. Die eine zeigt ein Bankett; eine Figur sitzt vor einem Opfertisch und hat einen stabförmigen Gegenstand - also wohl ein Szepter - auf der Schulter liegen und offenbar eine Trinkschale in der Hand. Ein Diener schreitet auf den Sitzenden zu. Zwei unbekleidete Figuren sollen vielleicht einen Gott und eine Göttin darstellen. Auf der anderen Seite wird ein Stier beiderseits von einer weiblichen und männlichen Gottheit flankiert. Ganz außen sitzen zwei Paviane auf niedrigen Hockern und sind dem Stier zugewandt. Alle diese Plättchen waren offenbar Beschlagstücke eines Szepters, das dem vergleichbar ist, das über der Schulter des Sitzenden liegt.

Als der Dromos für das Grab C (Q.79A/B) angelegt wurde, scheinen einige Gegenstände unter die unterste Stufe des Abganges geraten zu sein, die ursprünglich zum Grab B gehörten[220]. Grab C muß also jünger als Grab B sein. Die Kammer des Grabes C (Q.79A/B) hatte ursprünglich als Zisterne gedient[221]. Die Öffnung für den Zufluß war solide versperrt. Ein Dromos führte stufenartig in das Höhlensystem hinab und führte nach dem Südwesten in die Höhle Q.79B, an die sich die Höhle Q.79A anschließt. Grab C war fast vollkommen ausgeplündert worden. In der Höhle Q.79A fanden sich nur wenige Tongefäße, und in der Höhle Q.79B lagen einige Alabastergefäße. Erhalten blieben eine ägyptische Alabastervase im Raum Q.79B; ferner fand sich in diesem Grab eine ägyptische ‘Zeremonialkeule’[222]. Beim Zerstörungsbrand des Palastes Q waren allerhand Materialien in die Grabhöhle hineingestürzt - Objekte, die also nicht zum Grabinventar gehören.

Die Vorberichte über diese drei Grabanlagen lassen noch eine Anzahl von Fragen offen. Die Dimensionen der natürlichen Höhlen ist aus den Veröffentlichungen noch nicht genau zu ersehen. Die Gestaltung der Gänge zwischen den Gräbern ist unklar. Das beeinträchtigt aber das Bild von den Gräbern A bis C nicht wesentlich. Allerdings ist ein kulturgeschichtlicher Vergleich des Beigabenguts derzeit kaum möglich.

213 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 10.

214 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 10.

215 P. Matthiae, a.a.O. 10f. Abb. 25; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 26 Abb. oben rechts.

216 G. Scandone Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 16 Abb. 33; P. Matthiae, in: Bibl. Arch. 47, 1984, 27f. mit besserer Abb. S. 28 oben.

217 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 11; *recte* Sehete-pibre^{c}; vgl. Th. Schneider, Lexikon der Pharaonen, Zürich 1994, 259 mit weiterführender Literatur.

218 P. Matthiae, a.a.O. 7-11 Abb. 8-10.24.26; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 26f. Abb. S. 26-27.

219 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 12f. mit unvollständigen Abb. 29.30; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 28 mit vollständiger Abb. S. 28 unten.

220 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 13: „Interessant ist die Beobachtung, daß die letzte Treppenstufe gegen Westen teilweise auf einer leichten Schüttung aufliegt, die mehrere wichtige Gegenstände und einige Knickwandschalen enthielt. Es ist denkbar, daß diese Gegenstände ein Teil des Beigabenschatzes des Grabes des ‘Signore dei capridi’ waren, bevor man den Nordwest-*Dromos* öffnete“. Zu den wichtigen Fundstücken gehören zwei Scherben mit dem Namen des Pharaos Chephren und die Scherbe eines Alabasterdeckels mit dem Namen des Pharaos Pepi I. (G. Scandone Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 15 Abb. 31-32).

221 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982 7f. 12f. Abb. 18; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 29.

222 G. Scandone Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 16; P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 7 Abb. 16; ders., Masse d’armes du pharaon Hotepibré, in: Syrie, mémoire et civilisation [Ausstellungskatalog des Institut du Monde Arabe], Paris 1993, 205 Nr. 145.

Die Silberschale des Grabes B mit der Keilinschrift *Eigentum des Immeya* läßt den Gedanken aufkommen, daß dies der Name des hier bestatteten Königs war. Derselbe Name kommt in einem altbabylonischen Brief vor, der in Tell Mardikh (Ebla) in mittelbronzezeitlichem Schutt gefunden wurde[223]. Matthiae meint: „perhaps a king or a prince of Ebla in the second half of the eighteenth century B.C.“[224].

Matthiae datierte sein Grab A in den Übergang von der mittleren zur späten Mittelbronzezeit[225]. Die Gräber B und C gehören in die späte Mittelbronzezeit, doch muß Grab C etwas jünger als Grab B sein. Als absolute Daten schlug er für Grab A 1825-1750, für Grab B 1770-1700 und für Grab C 1700-1650 vor[226].

9 ASSYRISCHE KÖNIGSGRÄBER IN QAL'AT ŠERGĀT (AŠŠUR) UND KALAḪ (NIMRŪD)

9.1 QAL'AT ŠERGĀT (AŠŠUR)

Bei den Ausgrabungen in Qal'at Šergāt wurden bis zum Jahre 1914 sechs Königsgräber gefunden. Ihr Ausgräber W. Andrae hat sie pauschal[227] und A. Haller später ausführlicher beschrieben[228]. Die Gräber lagen im Bereich des Südosttrakts des sogenannten Alten Palastes. Im Zuge der Ausgrabungen war es hier äußerst schwierig, die schlecht und nur fragmentarisch erhaltenen Gebäudereste zu identifizieren und sie bestimmten Baumaßnahmen zuzuordnen (vgl. Abb. 21). Die Baugeschichte ist erst 40 Jahre und mehr nach dem Grabungsende durch die Veröffentlichung von C. Preusser etwas klarer geworden[229]. Nach dessen Darstellung bietet sich folgendes Bild:

Nach einem großzügig geplanten Bauprojekt der Akkadzeit, das unausgeführt geblieben ist und von dem bei den Ausgrabungen nicht viel mehr als die Fundamentgräben nachweisbar waren[230], hat Adadnīrārī I. (1305-1274 v.Chr.) als erster an dieser Stelle einen Palastbau errichtet[231], dessen Grundmauern aber nur teilweise erhalten geblieben sind. An dem verfallenden Gebäude sind mehrfach gründliche Reparaturen durchgeführt worden. Baumaßnahmen von Tiglat-pileser I. (1112-1074 v.Chr.) und Aššurnasirpal II. (883-859 v.Chr.) sind eindeutig nachweisbar[232]. Es ist deutlich, daß die Erneuerung durch Aššurnasirpal II. den Grundriß soweit veränderte, daß sie einem Neubau gleichgekommen sein muß. Später wurden dann unter Sanherib (704-681 v.Chr.) nochmals Bauarbeiten durchgeführt, von denen nur geringe Spuren erhalten geblieben sind[233].

Die Königsnekropole muß schon früh angelegt worden sein, denn in Gruft III, der wahrscheinlich ältesten der Grabanlage, war Aššur-bel-kala (1071-1054 v.Chr.) bestattet, der ein Sohn des Tiglat-pileser I. war. In dieser Gruft befand sich allerdings außerdem noch ein zweiter, anonymer Sarkophag, der in den Fußboden etwa 0,50 m

223 P. Matthiae, in: Bibl. Arch. 47, 1984, 25.

224 P. Matthiae, a.a.O. 25.

225 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 6; ders., in: Bibl. Arch. 47, 1984, 25.

226 P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982, 6.

227 Vgl. W. Andrae, Aus den Berichten aus Assur. März 1913 bis April 1914, in: MDOG 54, 1914, 1-48; ders., Wiedererstandenes Assur, 194-201 Abb. 173-180.

228 A. Haller, Gräber von Assur, 170-181.

229 C. Preusser, Paläste von Assur.

230 C. Preusser, a.a.O. 6-12 Taf. 2.

231 C. Preusser, a.a.O. 13-19 Taf. 4.

232 C. Preusser, a.a.O. 19-26 Taf. 5-6.

233 C. Preusser, a.a.O. 27.

eingetieft war. Dieser Sarg III_1 stand so in der Grabkammer, daß für den Sarg III_2 noch genügend Platz blieb. Die Ausgräber haben nämlich am Mauerwerk der Gruft keine Spuren davon nachweisen können, daß dieses nach einer ersten Beisetzung aufgebrochen wurde, damit ein zweiter Sarkophag hinabgelassen werden konnte. Daraus zu folgern, daß beide Särge ohne wesentlichen Zeitabstand in die Grabkammer abgesenkt worden sind, ist nicht beweisbar, aber doch nicht ganz unwahrscheinlich[234]. Sarkophag III_1 war 3,10 m lang; ein zweiter Sarkophag gleicher Länge hatte in der Gruft keinen Platz. Der Sarkophag III_2 des Aššur-bel-kala war aber „verhältnismäßig zierlich und wird kaum von beträchtlichen Dimensionen gewesen sein"[235]. Er hatte durchaus neben Sarg III_1 Platz. Nach den Dimensionen und nach dem sorgfältigen Einfügen in den Fußboden zu urteilen, war der Sarkophag III_1 der wichtigere, die darin bestattete Person die vielleicht bedeutendere. Die Frage nach diesem Toten des Sarkophags III_1 bleibt zunächst offen[236].

Der Grabungsbefund zeigte, daß die Grüfte II und V später angelegt worden waren als Gruft III. Das wird auch durch die Namen der in diesen Gräbern bestatteten Toten - Šamši-Adad V. (823-810 v.Chr.) in Grab II und Aššurnasirpal II. (883-859 v.Chr.) in Grab V - bestätigt. Die Gruft IV ist ebenfalls jünger und könnte diesen beiden zeitlich benachbart sein[237].

Die Einordnung der stark zerstörten Grüfte I und VI bleibt noch offen. Haller nahm an, daß sie jünger als Grab III seien. Diese Annahme hat viel für sich, wenn man daran denkt, daß die Nekropole von Tiglat-pileser I. und seinem Sohn Aššur-bel-kala begründet worden sein könnte. Die Lage des Grabes V scheint anzudeuten, daß Grab I älter als dieses war. Nach A. Hallers schematisierter Umzeichnung des Aufnahmeplans lag die Nordwestmauer der Kammer von Grab VI unter einer Mauer des Adadnīrārī I.-Palastes. Das würde bedeuten, daß das Grab gleichzeitig oder älter als dieser Palast war. Der Aufnahmeplan zeigt aber, daß die Grabungsbefunde nicht eindeutig genug waren, um derartige Folgerungen zu tragen[238].

Es ist nicht völlig unwahrscheinlich, daß die Königsnekropole von Aššur in engerem Zusammenhang mit den Palast-Baumaßnahmen von Tiglat-pileser I., Aššurnasirpal II. und Sanherib steht. Wenn der Alte Palast als der 'Palast der [verstorbenen] Väter' galt[239], läßt es sich verstehen, daß jeweils dann das Gebäude wiederhergestellt wurde, wenn ein assyrischer König sich dafür entschied, dort später einmal bestattet zu werden. Sanherib war es, der im Bereich des Alten Palastes als letzter assyrischer König Baumaßnahmen durchführen ließ; Ziegel mit Inschriften in zwei Varianten bezeichnen das Gebäude als „Palast der Ruhe, ewige Wohnung, fest gegründetes Haus der Familie Sanheribs, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs der Gesamtheit, des Königs von Assur" und als „Palast des Schlafens, Grab der Ruhe, Wohnung (auf) ewig des Sanherib, des Königs des Alls (und) Königs von Assyrien"[240]. Es kann deswegen als sicher gelten, daß Sanherib ebenfalls im Bereich

234 Senkte man den zweiten Sarg später in die Grabkammer, dann mußte das Gewölbe und eine Seite der Kammer weitgehend entfernt und die Grabgrube stark angeböscht werden, um den Sarkophag schräg nach unten rutschen zu lassen. Die Gegenseite der Kammer konnte unberührt bleiben. Baute man nun die Kammerwände wieder auf und errichtete man das Gewölbe neu, so mußte sich eine Naht zwischen Alt- und Neubau ergeben, die die Ausgräber hätten wahrnehmen müssen. Die steingerecht sorgfältig gezeichneten Pläne lassen aber keine Unregelmäßigkeiten im Mauerwerk erkennen, wie sie beim Aufbrechen der Gruft und beim erneuten Vermauern nach dem Absenken des Sargs III_2 fast unvermeidlich gewesen wären. Vgl. A. Haller, Gräber von Assur, 176f. Abb. 188. 191.193.

235 A. Haller, Gräber von Assur, 177.

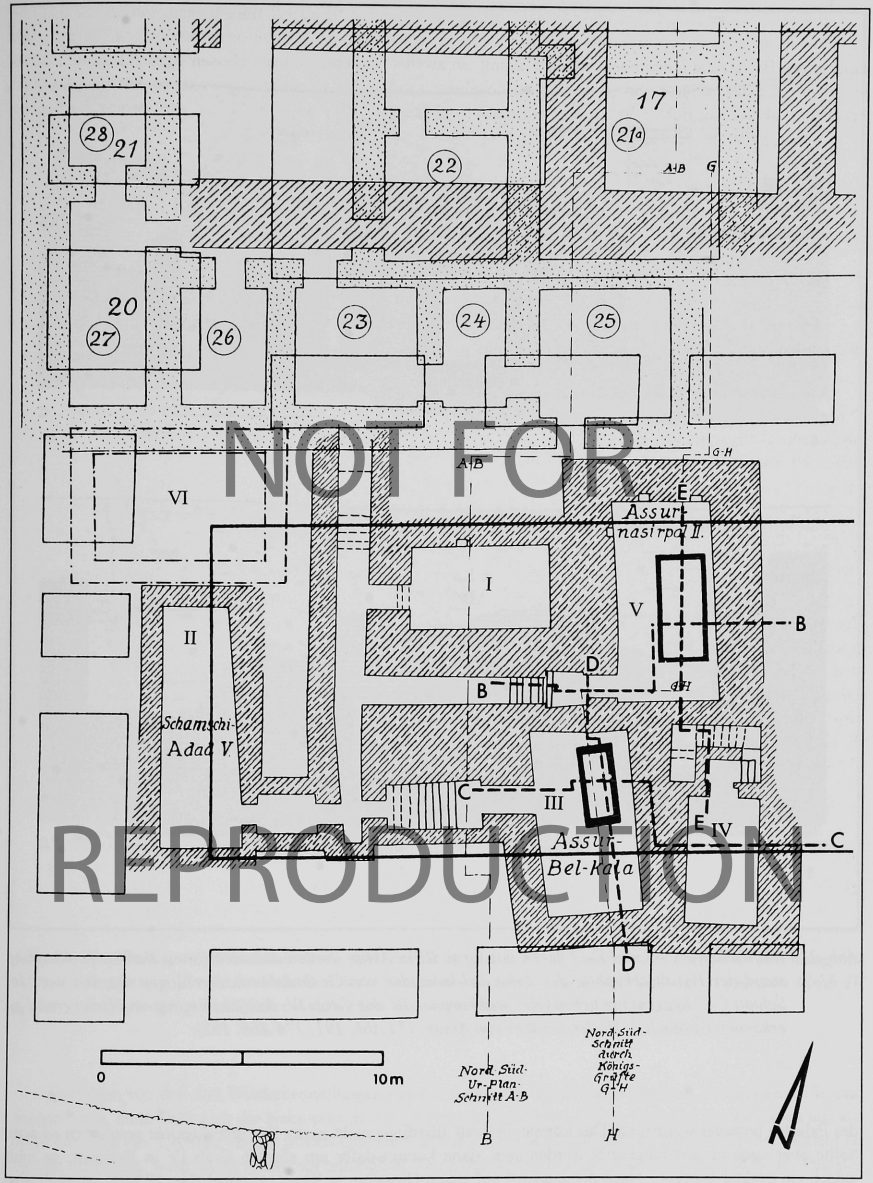
236 Man könnte daran denken, daß im Sarg III_1 ein Vorfahr des Aššur-bel-kala - am ehesten sein Vater Tiglat-pileser I. - bestattet wurde.

237 Hier an das Grab Salmanassars III. (858-824 v.Chr.) - Sohn des Aššurnasirpal II. und Vater des Šamši-Adad V. - zu denken, ist nicht ganz abwegig.

238 A. Haller, Gräber von Assur, 170f. Abb. 185 (Aufnahmeplan) und 186 (schematischer Plan).

239 C. Preusser, Paläste von Assur, 27.

240 C. Preusser, a.a.O. 27 Anm. 100; L. Messerschmidt, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts 1 (WVDOG 16) [Neudruck der Ausgabe Leipzig 1911], Osnabrück 1972, 49 Nr. 46.47.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 21: Die Königsgräber unter dem Alten Palast von Qal'at Šergāt (Aššur). Grab III des Aššur-bel-kala ist die älteste Gruft. Grab I könnte gleichzeitig sein. Die Gräber V (Aššurnasirpal II.) und II (Šamši-Adad V.) sind wesentlich jünger. Die Gräber IV und VI könnten die jüngsten sein (u.a. Grab des Sanherib [?]) (nach C. Preusser, Paläste von Assur, Taf. 6 und A. Haller, Gräber von Assur, 171 Abb. 186).

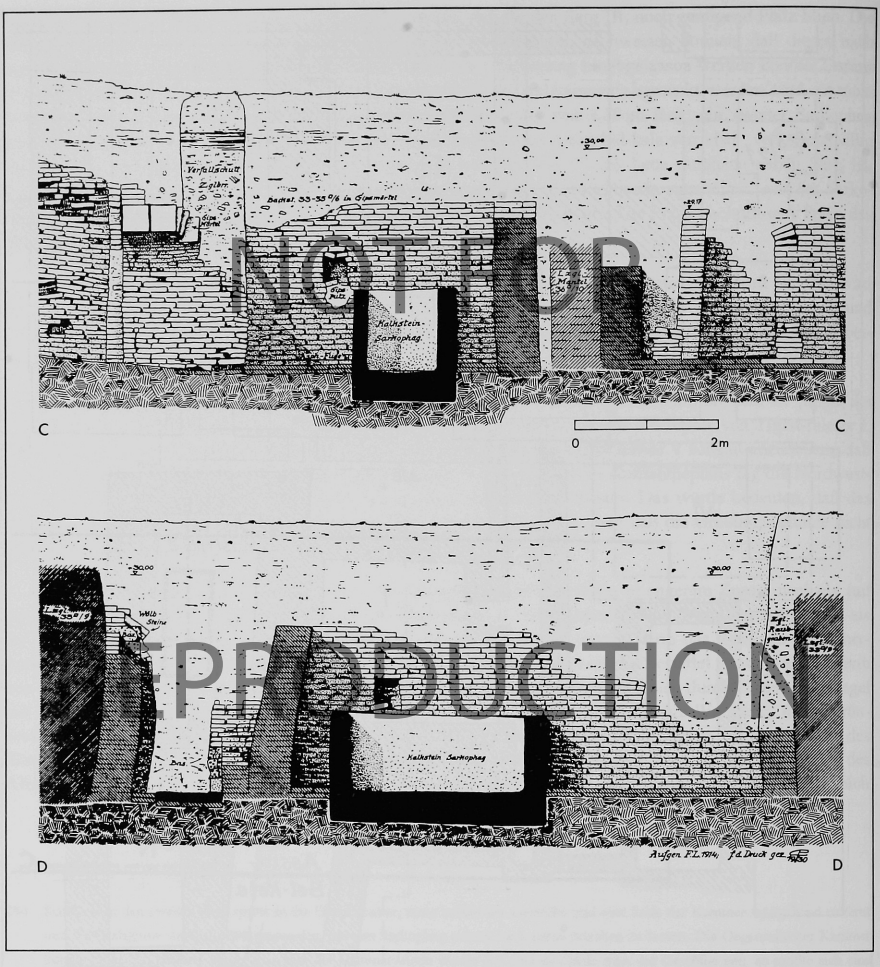
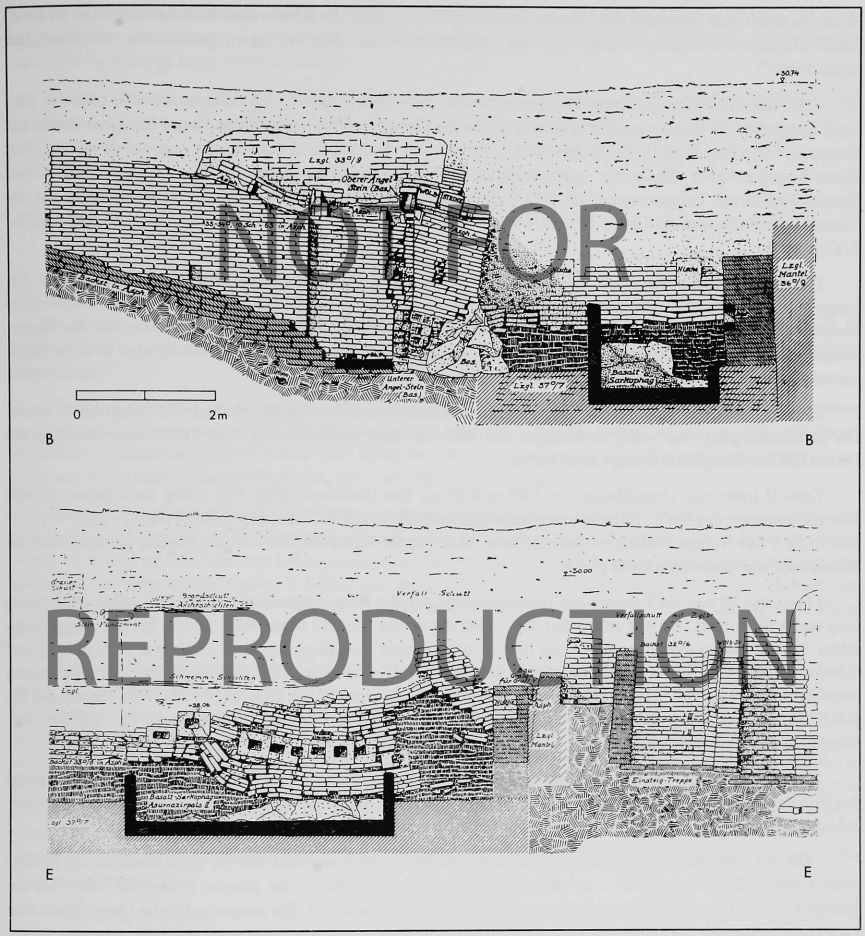


Abb. 22: Profilschnitte C-C und D-D durch das Grab III in Aššur. Neben dem anonymen Kalksteinsarkophag stand der Basaltsarkophag des Aššur-bel-kala, der von Grabräubern zerschlagen worden war. Im Schnitt C-C liegt rechts neben der Grabkammer III das Grab IV, dessen Eingang im Hintergrund zu erkennen ist (nach A. Haller, Gräber von Assur, 174 Abb. 191; 176 Abb. 193).

des Palastes bestattet worden ist. Das könnte, braucht allerdings nicht in der Königsnekropole geschehen zu sein. Sollte aber auch er dort beigesetzt worden sein, dann kommt dafür am ehesten Grab IV in Betracht; es fehlt jedoch ein exakter Beweis. „Nach der Inschrift auf einem Gipsstein in Konstantinopel (Nr. 17 864) ist auch eine Königin, vermutlich die Gemahlin Asarhaddons, Ešarhamat, hier begraben worden“[241]. Genaueres ist darüber nicht bekannt.

241 A. Haller, Gräber von Assur, 181.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 23: Profilschnitte B-B und E-E durch das Grab V in Qal'at Šergāt. Schnitt B-B zeigt links den Gang mit Treppe zur Gruft. Im Schnitt E-E ist rechts neben dem Grab V die Eingangstreppe zum Grab IV dargestellt (nach A. Haller, Gräber von Assur, 174 Abb. 190; 178 Abb. 194).

Geht man von den drei Wiederherstellungen des Alten Palastes durch Tiglat-pileser I., Aššurnasirpal II. und Sanherib aus, dann teilte sich die Nekropole in drei Gruppen von Gräbern. Dieser Gedanke leuchtet auch aus anderen Gründen ein: Der Bau von so großen Grabkammern mit schweren Sarkophagen innerhalb eines Palastes ist äußerst schwierig, wenn nicht überhaupt unmöglich. Die Särge können nicht durch Tore und Türen des Palastes und durch den langen Gang in die Grabkammern geschafft worden sein. Das hat schon W. Andrae angedeutet[242]. Für die Anlage eines Grabes benötigte man eine offene, bis zu 4 m tiefe Baugrube mit zum Teil abgeböschten Seitenwänden und mit einer Grundfläche, die zumindest etwas größer war als die Ausmaße der Grabkammer.

242 W. Andrae, Wiedererstandenes Assur, 198 Abb. 174.

Nach den erhaltenen Bauresten des Palastes zu urteilen, waren dafür die Räume innerhalb des Gebäudes zu klein. Grüfte konnten nur angelegt werden, ehe der Gebäudeteil, unter dem sie lagen, gebaut oder wiedererrichtet worden war[243].

Aus einem Raum im südlichen Trakt des Palastes des Tiglat-pileser I., des Aššurnasirpal II. oder des Sanherib führte über ein System von Rampen und Stufen ein Gang zu einem überwölbten Haupt-Rampenkorridor mit Treppe und von dort hinab in die unterirdischen Grüfte, die ziemlich dicht beieinander angeordnet waren. Über diesen Korridor waren alle Gräber - ausgenommen Grab IV - erreichbar. Dieses Grab war gesondert über einen Einstiegschacht mit Treppe zugänglich. Alle Gräber lagen tief unter dem Niveau vom Erdgeschoßfußboden des Palastes. Die Fußböden der Grüfte III und V waren 5 m eingetieft. Für die lichte Höhe der Gruft III nahm Haller 4,00 m an[244].

Die Grabkammern waren aus Lehmziegeln errichtet und mit Gewölben aus Ziegeln geschlossen. Die Zugänge vom Hauptrampenkorridor zu den Grabanlagen waren zum Teil recht eng. Sie waren durch monolithische Steintüren verschlossen, die sich nach außen öffnen ließen. Die Gänge zu den Gräbern waren für das Heranschaffen der schweren Sarkophage viel zu eng. Sie dienten nur dazu, den Leichnam des Königs in seine Grabkammer zu transportieren und diese nachträglich aufzusuchen.

Die Gruft des Grabes I war aus Lehmziegeln errichtet, aber sehr schlecht erhalten. Die Eingangstür fehlte. Der Basaltsarkophag war völlig zerschlagen und ließ sich nicht rekonstruieren. Aus Inschriftenresten ging die Person des hier bestatteten Königs nicht hervor.

Grab II hatte eine Grundfläche von 3,40 m : 8,96 m. Der Basaltsarkophag war völlig zerschlagen, konnte aber rekonstruiert werden[245]. Er hatte einen monolithischen Basaltdeckel. Der Sarg gehörte Šamši-Adad V. (823-810 v.Chr.). Die Rampe, welche zu Grab II führte, hatte bereits vorher der Gruft III als Zugang gedient, denn ihr Mauerwerk war dem dieser Gruft gleich.

Dem Grab III war ein Vorraum mit Treppe und ein schmaler Gang vorgeschaltet. Die Gruft selbst war 6,60 m lang und 3,60 m breit. Sie war gegenüber dem Gang durch eine Steintür abgeschlossen, die bei der Ausgrabung fehlte. Ein Kalksteinsarkophag war in das Pflaster der Kammer eingelassen (Abb. 22). Er war 3,10 m lang und 1,40 m breit. Auf dem Boden der Kammer lagen Splitter eines ziemlich kleinen Basaltsarkophages, der vollkommen zerschlagen war und der ursprünglich neben dem Kalksteinsarg gestanden hatte (Abb. 23). Aus Resten der Inschrift ließ sich erkennen, daß in ihm Aššur-bel-kala (1074-1054 v.Chr.) bestattet worden war. Es muß hier deswegen zwischen Grab III_1 und Grab III_2 (= Aššur-bel-kala) unterschieden werden.

Grab IV war nicht vom Hauptrampenkorridor aus zugänglich, hatte vielmehr einen eigenen Eingangsschacht mit Wendeltreppe. Die Gruft war 4,60 m lang und 2,10 m breit. Beschriftete Basaltstücke deuteten auf einen zerschlagenen Sarkophag. Der Name des hier bestatteten Königs war aber nicht erhalten.

„Die Art, wie Gruft V [an den Hauptrampenkorridor] angebaut war und wie der Asphaltmörtel am Mauerwerk klebte, ließ die Ausgräber ... zu dem Schluß kommen, daß Gruft V die jüngere Anlage ist. Auch bei der Rampe zu Gruft II und III stellte sich dieser Altersunterschied heraus“[246]. Ein langer, schmaler Gang führte vom Hauptrampenkorridor zur Gruft. Von diesem gelangte man über eine kurze Treppe mit teilweise unregelmäßigen Stufen in einen kleinen Vorraum, zu dem die Gruft mit einer Steintür abgeschlossen war, die zum Treppenhaus hin drehbar war. Inschriften an beiden Seiten der Tür gaben an, daß in dieser Gruft Aššurnasirpal II. beigesetzt war (Abb. 23). Der untere Wandteil der Grabes bestand aus drei Schichten von Doloritplatten. Ein mächtiger, aus Dolorit gefertigter Sarg maß 3,95 m : 1,85 m : 1,82 m, wog etwa 20 t und war in den Fußboden der Gruft eingelassen.

243 Man muß indes bedenken, daß vor jedem Wiederaufbau des Alten Palastes jeweils zwei Grabkammern neu errichtet worden sein müßten. Gründe dafür sind schwer vorstellbar und kaum nachweisbar. Rein theoretisch ginge diese Rechnung auf, wenn zum Palast des Tiglat-pileser I. die Gräber I [anonym] und III [Tiglat-pileser I. (?) und Aššur-bel-kala], zu dem des Aššurnasirpal II. die Gräber II [Aššurnasirpal II.] und V [Šamši-Adad V.] und zu dem des Sanherib die Gräber IV und VI [Sanherib (?) und Ešarhamat (?)] gerechnet werden dürften.

244 A. Haller, Gräber von Assur, 177.

245 A. Haller, a.a.O. 175 Taf. 41d.

246 A. Haller, a.a.O. 177.

Zur Gruftanlage gehört noch das Grab VI. Es lag neben Grab II und dürfte auch vom Hauptrampenkorridor aus zugänglich gewesen sein. Die Kammer war 6 m lang und 4 m breit. Sie war vollkommen ausgeplündert. Auch vom Sarg waren keine Reste zu finden.

Zweifellos waren alle diese Gräber reich mit Mitgaben ausgestattet. Sie sind aber, mit ganz geringen Ausnahmen, bei Plünderungen - vielleicht in medischer Zeit - abhanden gekommen.

9.2 KALAḪ (NIMRŪD)

Es gibt neuerdings Meldungen über königliche Gräber, die 1988 bis 1990 im Palast Aššurnasirpals II. in Kalaḫ (Nimrūd) gefunden worden sind[247]. Tote zweier dieser Gräber lassen sich mit Hilfe von Keilinschriften identifizieren[248].

Die verstreuten und unvollständigen Nachrichten sprechen von einem Grab A, das 1988 gefunden wurde und „bei dessen Überresten 200 goldene Schmuckstücke lagen“[249]. Offenbar handelt es sich um eine mit Ziegel gemauerte Grabkammer. Grab B wurde 1989 gefunden. Das Grab besteht aus zwei Räumen, einem breiten Vorraum und einem langschmalen Hauptraum, die T-förmig zueinander lagen.

Beide Gräber waren unter dem Fußboden im Raum 49 des Palastes angelegt worden. Eine Tonröhre ragte aus einem der Gräber nach oben. Die Grabkammern waren aus Lehmziegeln aufgemauert, die in Bitumen verlegt waren. Sie hatten ein Gewölbe aus Lehmziegeln. Eine Steintür verschloß die Vorkammer; die Hauptkammer war vermauert. Im Vorraum des Grabes B befand sich lediglich eine steinerne Keilschrifttafel, die als Inhaberin des Grabes die Königin Jabâ ausweist[250]. Im Hauptraum stand ein Steinsarg von 2,40 m Länge, der mit einer Platte abgedeckt war.

Der Sarkophag war mit Schmucksachen gefüllt. Der Bericht nennt „87 goldene Halsketten, eine aus Goldperlen und rechteckigen Goldplatten mit eingelegtem Lapislazuli, verziert mit Lebensbäumen und Dattelpalmen. 83 goldene Ohrringe mit Anhängern, 16 schwere goldene Arm- und Fußreifen, manche mit bunten Steinen verziert, auf denen geflügelte Gestalten neben heiligen Bäumen knien. Eine goldene Schale zeigt einen Pharao, der im Papyrusdickicht Krokodile jagt. ... Zu den Prunkstücken zählt ein Diadem aus dünnem, zu einem Maschennetz geflochtenem Golddraht“[251]. Es ist anzunehmen, daß diese Aufzählung nur einen Teil der mitgegebenen Gegenstände nennt. Sie macht deutlich, daß die Königin Jabâ in aufwendig geschmückter ‘Festtagskleidung’ bestattet wurde, daß man ihr zusätzlich aber auch alle ihre übrigen Schmucksachen - oder zumindest einen großen Teil davon - ins Grab gab. Die goldene Schale deutet an, daß außer Kleidung und Schmuck auch andere Sachen ins Grab gelegt wurden.

Noch im gleichen Jahr 1989 wurde ein drittes reiches Grab gefunden (= Grab C). Auch hier bestand die Grabanlage aus einer schmalrechteckigen Vorkammer, die offenbar zugleich als Grabschacht diente, und einer etwas breiteren Hauptkammer aus Lehmziegelmauerwerk, die mit einer Steintür verschlossen war. Eine Inschrift weist das Grab als Bestattungsplatz der Mullissu-mukannišat-Ninua aus, einer der Frauen des Aššurnasirpal II. Von der Ausstattung des Grabes ist noch nichts bekannt.

247 K. Kessler, in: B. Hrouda (Hrg.), Der Alte Orient. Geschichte und Kultur des alten Vorderasien, Gütersloh 1991, 126f. Abb. S. 118f.; H. Wingert, in: Geo 1990/2, 139-142.

248 A. Fadhil, Die in Nimrud/Kalḫu aufgefundene Grabinschrift der Jabâ, in: Baghdader Mitteilungen 21, 1990, 461-470; ders., Die Grabinschrift der Mullissu-mukannišat-Ninua aus Nimrud/Kalḫu und andere in ihrem Grab gefundene Schriftträger, in: Baghdader Mitteilungen 21, 1990, 471-482 Taf. 39-45.

249 H. Wingert, in: Geo 1990/2, 142.

250 A. Fadhil, Die in Nimrud/Kalḫu aufgefundene Grabinschrift der Jabâ, in: Baghdader Mitteilungen 21, 1990, 461-470.

251 H. Wingert, in: Geo 1990/2, 140; eine Auswahl abgebildet S. 140f.

Im Jahr 1990 wurde ein viertes Grab gefunden (= Grab D), über dessen Form und Beigabengut bislang ebenfalls nichts veröffentlicht ist. Es soll noch reicher als die anderen Gräber sein.

Der Informationsstand über die Gräber im Nordwestpalast des Aššurnasirpal II. ist fünf Jahre nach ihrer Auffindung noch rudimentär. Das wenige, was bislang bekannt geworden ist, hat jedoch schon seinen Wert: Es macht deutlich, daß im assyrischen Bereich die königliche Familie innerhalb des Palastes begraben wurde. Der Ort der Bestattung konnte anscheinend frei gewählt werden. Aššurnasirpal II. ließ sich in Aššur beisetzen; seine Frau fand in Kalaḫ (Nimrūd) ihre letzte Ruhe. In Assyrien herrschten zwischen Aššur-bel-kala, dem Inhaber des Grabes III, und Aššurnasirpal II., der im Grab V bestattet war, elf Könige, von denen aber nur drei in den Gräbern I, IV und VI Platz hätten. Sie sind also teils vielleicht auch in Nimrūd, möglicherweise aber großenteils an anderen Stellen beigesetzt worden, von denen man noch nichts weiß.

10 ZUSAMMENSCHAU

10.1 EIN NORDMESOPOTAMISCH-SYRISCH-PALÄSTINENSISCHER KULTURRAUM

Das Problem der Königsgräber ist zunächst ein solches des Nebeneinanders von archäologischen Funden und literarischen Quellen. Sie liefern für Ägypten für alle Epochen reiche Nachrichten über den Bestattungsverlauf. Die Textfragmente des hethitischen Totenrituals geben darüber Aufschlüsse, doch fehlen dazu die archäologischen Parallelquellen. Auch für Palästina fehlen eindeutige archäologische Funde, doch geben Texte des Alten Testaments mancherlei Aufschlüsse, deren Bedeutung sicher weit über das Gebiet der beiden israelitischen Königreiche hinausführt. Da die Texte aber mehrfach überarbeitet und nur in späten Fassungen überliefert sind, ist es schwer zu ermitteln, wieweit sie für jene frühen Zeiten gelten, über die sie berichten. Aus Nordsyrien und Nordmesopotamien gibt es Königsgräber, doch lassen sie fast alles unbekannt, was dort nach dem Eintritt des Todes und vor der eigentlichen Grablegung geschah. Schriftquellen sind spärlich. Für Nordmesopotamien stehen archäologisch die Königsgräber von Aššur und Kalaḫ. Außer den Inschriften von Kalaḫ gibt nur die in Ḫarran gefundene Inschrift der Priesterin Adad-guppi - Mutter des letzten babylonischen Königs Nabonid (556-539 v.Chr.) - über das Totenritual gewisse Vorstellungen[252]. Der Text zeigt, daß - wie in Ägypten, im Reich der Hethiter, in Palästina und im sumerischen Südmesopotamien der I. Dynastie von Ur - auch in Babylon die Bestattung eines Mitglieds der königlichen Familie umständliche kultische Maßnahmen von langer Dauer verlangte, die dem eigentlichen Beisetzungsakt vorangingen.

Die Inschrift der Adad-guppi zeigt - stellvertretend für andere Texte - die Schwierigkeiten einer Interpretation: Adad-guppi war Oberpriesterin des Gottes Sin in Ḫarran in Assyrien. Der Vater des Königs Nabonid stammte aus dem aramäischen Adel des lange assyrisch beherrschten Ostsyrien. Wie ist dann das Totenritual

252 K. Hecker, Akkadische Grab-, Bau- und Votivinschriften, in: O. Kaiser (Hrg.), Religiöse Texte, 484: „... Nabonid, ..., richtete ihren Leichnam zum Begräbnis her. Mit schönen Gewändern, leuchtendem Linnen, [...] aus Gold leuchtenden [...]en, schönen Steinen ... [schmückte er ihn]. Mit süßem Öl [salbte er] ihren Leichnam [und] legte ihn an einen verborgenen Ort. Fette Rinder und Widder schlachtete er. Vor ihm versammelte er die Leute von Babylon und Borsippa. In Anwesenheit von [(Vertretern von) Völkern], die entlegene Bezirke bewohnen, [bot] er [die Könige, Fürsten] und Statthalter von [der Grenze] des Landes Ägypten, dem ob[eren] Meer bis zum unteren Meer [auf und] ver[anlaßte] Trauer(feierlichkeiten). Sie vergossen bitterlich Tränen [und] gaben Klagegeschrei von sich. Sieben T[age] und sieben Nächte ließen sie immerzu [...] erschallen, [ihre] Kleider hatten sie (mit Staub) bedeckt. Am siebten Tag [...] schoren alle Leute des Landes [ihr H]aar und [wuschen sich]. Ihre [Trauer]gewänder [legten sie ab], ... ihre [sauberen] Gewänder und ihren Schmuck legten [sie] an. Sie erhoben sich zu(m) [...]. Bei einem großen Mahl häufte er ausgepreßtes Duftholz [vor ihnen] auf, süßes Öl goß er über [ihr] Haupt, ließ [ihr] Herz jubeln und er[hellte] ihre Mienen ..."

kulturell einzuordnen? Es ist zu vermuten, daß Nabonid die Beisetzung, obwohl er und seine Mutter keine Babylonier waren, als babylonischer König nach der in Babylon üblichen Bestattungstradition ausrichten mußte. Diese dürften sich allerdings nicht wesentlich von den Gewohnheiten in anderen Reichsteilen unterschieden haben. Es erscheint deswegen statthaft, die Maßnahmen, von denen die Adad-guppi-Inschrift berichtet, als weit verbreitet anzusehen. Die Inschrift bestimmte, daß die Tote in festlicher Kleidung und mit angelegtem Schmuck aufgebahrt wurde. Sie wurde dann gesalbt und geölt. Danach versammelte sich um die Bahre eine große Trauergemeinde, die aus fernen Teilen des Babylonischen Reichs angereist war[253]. Mit verschiedenen Maßnahmen - Wehklagen, Scheren der Haare und Streuen von Erde aufs Haupt - wurde die Trauer ausgedrückt. Nach dem Ende der Zeremonie gab es einen fröhlichen Abzug der Trauernden. Dieser Text erlaubt es, einen Bogen zu Berichten vom Totenritual judäischer Könige zu schlagen.

Im ehemals assyrischen Bereich und weiter westlich in Syrien, auch südwestlich davon in Palästina dürfte ein nicht unähnliches Bestattungsritual üblich gewesen sein. Für zumindest partielle Übereinstimmungen spricht der Bericht in 2. Chron 16,13f. über die Beisetzungsfeierlichkeiten beim Tode des Königs Asa von Juda. Auch dieser wurde - wohl auf der Bahre liegend - gesalbt und geölt. Es wurde ein Brandopfer entzündet, das - wie 2. Chron 21,19f. angibt - bei der Beisetzung aller judäischen Könige Tradition war. Mit weiteren kultischen Maßnahmen, die der lapidare Bericht im Buch der Chroniken nicht eigens nennt, muß man rechnen. Man sieht, wie weiträumig und langzeitig gleichartig Bestattungbräuche und Totenvorstellungen sein können.

In solchem Brauchtum manifestierten sich sicher zum Teil 'archetypisch'[254] bestimmte Vorstellungen einer sehr viel älteren Zeit, die sich trotz vielfältiger ethnischer Umformungen und sozialer Wandlungen wenig verändert erhalten konnten und sich auch später nur langsam änderten[255] sowie zum Teil weitreichende Kulturverbindungen, die durch wechselseitige Beeinflussungen nivellierend wirkten.

Die hier als Königsgräber bezeichneten Grabanlagen verteilen sich zeitlich über mehr als 1000 Jahre und räumlich über ein weites Gebiet. Wenn man bei den Übereinstimmungen in den Kultpraktiken zum Teil weiträumige und langwährende 'archetypisch' wirkende kultische Gemeinsamkeiten für möglich halten möchte, so muß man doch auch die kulturgeogaphische Einheit des Raumes, in dem die Gräber liegen, beachten. Sie könnte zur Entfaltung gleichartiger Brauchtümer geführt haben. Die Einheit beruht auf der natürlichen Trennung des Raums von den benachbarten Landschaften: Im Westen lag das Meer, im Osten die Arabische Wüste, die vor der Züchtung des Kamels kaum auf geradem Wege durchquerbar war. In ähnlicher Weise wirkten im Süden die Sinai-Wüste, die das Niltal absetzt, und im Norden das Taurus-Gebirge, das den Zugang vom und zum anatolischen Hochland erschwert. Nur im Nordosten war das nordsyrische Küstengebiet durch das Euphrattal an Nordmesopotamien gebunden.

Allerdings war vom Süden und Westen die südsyrische[256] Küste, soweit sie über natürliche Häfen verfügte, relativ leicht über See zu erreichen; enge Beziehungen mit Ägypten und der Insel Zypern bestanden auf solche Weise daher schon früh. Anders als Ägypten blieb die Insel aber ohne wesentlichen Einfluß auf die kultischen Brauchtümer des gegenüberliegenden Festlandes[257]. Diese Tatsache wird auch durch die Königsgräber von Salamis auf Zypern[258], von denen die ältesten noch ältereisenzeitlich sind, nachdrücklich betont. Wie die südmesopotamischen, die hethitischen und die ägyptischen Königsgräber haben sie in Grabform und im Totenritual, in dem Leichenverbrennung herrschte, mit den Brauchtümern auf dem gegenüberliegenden Festlande so gut wie nichts gemeinsam.

253 Die Verbreitung der Nachricht vom Tode und die Anreise erforderten eine lange Dauer der Aufbahrung.

254 H. Heusser (Hrg.), Instinkte und Archetypen im Verhalten der Tiere und im Erleben des Menschen (Wege der Forschung 80), Darmstadt 1976; Chr. Burckhardt-Seebass (Hrg.), Urbilder und Geschichte. C.G. Jungs Archetypenlehre und die Kulturwissenschaften (Basler Hefte zur europäischen Ethnologie 1), Basel und Frankfurt 1989.

255 Anders ließen sich Übereinstimmungen im Totenritual zwischen Landschaften, die keine kulturellen Verbindungen miteinander hatten, nicht verstehen.

256 Die Begriff 'phönikisch' sollte, wo es sich um geographische Merkmale handelt, vermieden werden und für ein Gebiet mit gemeinsamen kulturellen Merkmalen reserviert bleiben.

257 Die reichen Importe zypriotischer Keramik und anderer Waren hatten als kulturverändernder Faktor nur geringe Bedeutung.

258 Vgl. V. Karageorghis, Salamis in Cyprus (New Aspects of Antiquity), London 1969; deutsche Übersetzung: Salamis. Die zyprische Metropole des Altertums (Neue Entdeckungen der Archäologie), ^{2}Bergisch Gladbach 1975.

Die Königsgräber der I. Dynastie von Ur[259] sind zeitlich und räumlich, aber auch in den Totenvorstellungen deutlich von denen, die hier behandelt werden, abgesetzt. Es kann als sicher gelten, daß zur Zeit der I. Dynastie in Südmesopotamien die Vorstellungen von der Existenz des Menschen nach seinem Tode ganz andere waren als in der Bronze- und Eisenzeit in Palästina, Syrien und Nordmesopotamien. Man muß in Ur mit der Vorstellung von einem sehr 'lebensvollen' Dasein im Jenseits rechnen, das im wesentlichen dem des Diesseits ähnlich war[260]. Diese Vorstellung vom jenseitigen Leben verlangte eine ganz andere Grabausstattung. Auch das 'Mausoleum' der Könige der III. Dynastie von Ur[261] läßt noch andere Totenvorstellungen vermuten. Letztere verlangten offenbar den Bau der Gräber in mehreren Phasen. Das Grab des Šulgi zeigt deutlich: Zunächst wurden die unterirdischen, durch Treppen zugänglichen Grüfte mit ihren Vorkammern errichtet. Nach der Beisetzung wurden die Grufttüren zugemauert. Später wurden die Vorkammern und die Treppenhäuser mit Erde verfüllt und die Verfüllung sorgfältig gepflastert. Es wurde ein provisorischer Oberbau angelegt, der weiteren kultischen Maßnahmen diente. Erst nach der Beisetzung des Königs wurde über seinem Grab ein solides Gebäude in der Form eines Wohnhauses errichtet. In einem solchen 'Mausoleum' befanden sich Einrichtungen für weitere Kultmaßnahmen, und es ist nicht auszuschließen, daß es als dauerndes Wohnhaus des Toten gedacht war. Šulgis Nachfolger Amarsu'ena (Amarsin) erhielt neben dessen 'Mausoleum' einen ganz ähnlichen Grabplatz. Für ihn wurden zwei Häuser an das 'Mausoleum' angebaut. Woolley nahm an, daß ursprünglich in den Grüften prächtige Grabausstattungen vorhanden gewesen wären, die schon im Altertum ausgeplündert wurden[262]. A. Moortgat dachte allerdings daran, daß die Toten geraume Zeit nach der Bestattung aus den Grüften entfernt wurden, um im darüber liegenden 'Haus' die letzte Ruhe zu finden[263]. Wäre dieser Gedanke richtig, so müßten die Reste der Toten herausgenommen worden sein, ehe Vorkammern und Treppenhäuser mit Erde verfüllt waren.

Sicher ist, daß auch die Kultmaßnahmen bei der Bestattung des hethitischen Königs in Ḫattuša andere waren als im nordmesopotamischen und syrisch-palästinensischen Raum[264]. An einem der ersten des wohl 14 Tage dauernden Zeremoniells wurde der König verbrannt, eine damals für den nichthethitischen Orient ganz unvorstellbare Maßnahme[265]. Am Ende wurde der Leichenbrand in eine Grabkammer überführt, deren Lage noch unbekannt ist. Was das Verbrennen für die Existenz des Toten bedeutete, bleibt unklar. Auch in Ägypten waren die Kultpraktiken ganz andere als in Palästina, Syrien und Nordmesopotamien[266].

259 C.L. Woolley, Ur Excavations 2. The Royal Cemetery. A Report on the Predynastic and Sargonid Graves Excavated between 1926 and 1931, London und Philadelphia 1934; H.J. Nissen, Zur Datierung des Königsfriedhofes von Ur. Unter besonderer Berücksichtigung der Stratigraphie der Privatgräber (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraums 3), Bonn 1966.

260 In dieser Hinsicht - aber nur in dieser - müssen zumindest entfernt ähnliche Totenvorstellungen wie in Ägypten vorhanden gewesen sein: Das Leben nach dem Tode war eine Wiederholung des diesseitigen Lebens. Darum mußte ein Teil des Hofstaates des Verstorbenen diesem in das Jenseits folgen, um ihm dort zu dienen. Eine ähnliche Funktion hatten in Ägypten die 'Dienerfiguren', die schon seit der Frühgeschichte die Toten begleiteten, und die Uschebtis, die seit dem Mittleren Reich, zum Teil in großer Zahl, als Helfer in die Gräber gegeben wurden. - Die akkadische Version des Gilgamesch-Epos steht offenbar schon in deutlichem Gegensatz zu sumerischen Totenvorstellungen. Der Glaube an ein unbegrenztes Leben nach dem Tode war bereits aufgegeben.

261 C.L. Woolley, Ur Excavations 6. The Buildings of the Third Dynasty, London und Philadelphia 1974.

262 Nach C.L. Woolley, a.a.O. 34f. Taf. 27a waren die Grabkammern durch kleine Durchbrüche in der Vermauerung noch einmal betreten und beraubt worden. A. Moortgat brachte diese Löcher mit einem Auferstehungsritual in Verbindung, in dessen Vollzug die Leichname der Könige entfernt und andernorts wiederbestattet werden mußten: A. Moortgat, Kunst des Alten Mesopotamien, 65-67 Abb. 46.

263 A. Moortgat, a.a.O. 67: „Um zu einer richtigen Deutung zu gelangen, muß man allerdings Woolleys Annahme einer Beraubung der Gräber während der Bauarbeiten ersetzen durch die aus den Fundbeobachtungen sich ergebende Auffassung einer absichtlichen Öffnung der Gräber und Überführung der Toten in das über dem Grab errichtete Wohnhaus".

264 Nach den schriftlichen Quellen ist der hethitische Bestattungsbrauch soweit klar, daß zahlreiche Besonderheiten sicher sind, auch wenn noch immer kein hethitisches Königsgrab nachgewiesen werden konnte: H. Otten, Hethitische Totenrituale (Deutsche Akademie der Wissenschaften Berlin. Institut für Orientforschung 37), Berlin 1958.

265 A.L. Oppenheim, Assyriological Gleanings II, in: BASOR 93, 1944, 16 erwähnt Brandbestattung eines Mitanni-Königs.

266 Vgl. D. Arnold, Artikel 'Grab', in: Lexikon der Ägyptologie 2, 826-837; H. Altenmüller, Artikel 'Grabausstattung und -beigaben', a.a.O. 837-845; D. Arnold, Artikel 'Grabbau', a.a.O. 845-851; D. Arnold u. E. Hornung, Artikel 'Königsgrab', in: Lexikon der Ägyptologie 3, 496-514; W. Helck, Artikel 'Königsgräbertal', a.a.O. 514-526.

Schon flüchtiges Hinschauen zeigt, daß die Bestattungssitten und Totenvorstellungen in Südmesopotamien, Anatolien und Ägypten unter sich recht verschieden waren: Es konnte ja kein Zusammenhang bestehen. Die zwischenliegenden Landschaften erscheinen wohl deswegen auf den ersten Blick enger zusammengerückt, und ihre Brauchtümer wirken deswegen relativ einheitlicher. Der erste Eindruck trügt aber zumindest teilweise. Die reichen Überlieferungen zum hethitischen und ägyptischen Totenkult mit ihren Schilderungen bemerkenswerter Eigenheiten und die archäologischen Befunde in Ur und Salamis geben ein Bild, das von Palästina und Syrien gesehen überaus fremdartig erscheint und kontrastiv wirkt. So wird ein Eindruck von Einförmigkeit des Grabbrauchs in Syrien, Palästina und Nordmesopotamien erweckt, von der allerdings fraglich ist, ob sie Einheitlichkeit repräsentiert.

Was darf man denn für die Zeitdauer von mehr als 1000 Jahren in einem so relativ großen Gebiet, selbst wenn es an allen Seiten von den Nachbarlandschaften abgesetzt ist, bei diesen Königsgräbern überhaupt an echten Übereinstimmungen erwarten? Jener Großraum ist doch auch in sich durch Bodenrelief und Flußsysteme so stark gegliedert, daß damals nur wenige Wege von der Küste ins Binnenland und vom Süden nach dem Norden benutzbar waren. Das gilt ganz besonders für die südsyrische Mitte mit ihren schroffen Quertälern. Die Situation ist widersprüchlich: Der erste Eindruck spiegelt Einheitlichkeit der Bestattungsbrauchtümer der Könige dieses Raums vor; er geht in einen anderen über, der eine stärkere Differenzierung anzudeuten scheint. Doch dahinter muß man aber dann doch - wie sich zeigen wird - mit einem im tieferen Sinne einheitlichen, vorerst allerdings noch nicht klar erkennbaren Hintergrund rechnen. Es könnte möglich sein, daß sich in diesem auch die sprachlichen Verhältnissen spiegeln: Es ist das Verbreitungsgebiet semitischer Sprachen, und außerhalb davon stehen die hamitischsprachigen Ägypter, die Sumerer, die indoeuropäischen Hethiter und die wahrscheinlich griechischsprachigen Erbauer der Gräber von Salamis.

Die heute bekannten archäologischen Funde und die schriftlichen Nachrichten zeigen gleichermaßen, daß der syrisch-palästinensisch-nordmesopotamische Raum von allen Nachbarlandschaften deutlich abgesetzt war. Er hatte aber trotzdem externe Kulturbeziehungen, durch die er differenziert wurde. Im Süden gab es über See Kulturverbindungen zwischen Ägypten und der hafenreichen Küste Südsyriens. Ägypter erreichten Byblos schon früh und sicher direkt übers Meer, viel früher, als Ägypten als Landmacht seine Rolle zu spielen begann. Auf dem Seewege überbracht, dominierten im Küstengebiet auch später immer ägyptische Kultureinflüsse, denn in Norden gab es keine konkurrierende 'Seemacht'. Offenbar machte erst die Invasion der 'Hyksos' den Ägyptern die Wichtigkeit Asiens in politisch-militärischer Hinsicht deutlich. Erst nach deren 'Vertreibung' wurde für die Pharaonen Palästina interessant und der Landweg dorthin offen. Darum setzte erst mit dem Mittleren Reich in Ägypten ein politisches Interesse an Asien ein. Im Süden dominierten fortgesetzt ägyptische Kultureinflüsse, bis die politische Macht der Ägypter in der Spätzeit verging. Im 1. Jahrtausend v.Chr. konnten sich nicht zuletzt deswegen in Palästina die beiden israelitischen Königreiche konstituierten. Der syrische Norden lag fern von Ägypten und seinen überseeischen Verbindungen, und deswegen war er nur auf dem Landwege stärker fremden Kultureinflüssen ausgesetzt. Mit der Akkad-Zeit setzte ein erstes politisches Interesse mesopotamischer Mächte am Küstengebiet ein. Das Ebla des 3. Jahrtausends v.Chr. ist derzeit dafür das beste Zeugnis. Assyrer unter Šamši-Adad I. und Babylonier unter Ḫammurabi konkurrierten später in der Einflußnahme auf den nordsyrischen Raum. Mit Muršiliš I. scheinen hethitische Einwirkungen merklich zu werden. Die Entstehung aramäischer Staaten, das Vordringen der Assyrer, danach das der Meder und der Neubabylonier veränderte erst im Norden, dann auch im Süden die Situation, bis schließlich das ganze Land östlich des Mittelmeers erst in das Assyrerreich und schließlich in das Perserreich eingegliedert wurde. Mehrere Versuche ägyptischer Mitwirkung bildeten kurze Epochen. In diesem komplizierten System wechselseitiger Beeinflussungen hatten politische Macht, kulturelle und religiöse Kraft und handelspolitische Beziehungen durchaus unterschiedlich intersive Wirkungen, und man sollte sich vor allen Dingen davor hüten, den echten oder vermeintlichen Handelsbeziehungen Leitlinien für ein Urteil über Kultur, Religion und Macht abzugewinnen.

Ein so wechselvolles politisches Schicksal mußte überall zunächst die Herrschenden treffen und sie zur Gegenwehr oder zur Kooperation veranlassen; es ließ sie untergehen oder überleben. Deswegen muß man mit mancherlei Einflüssen auf die kultischen Brauchtümer, insbesondere auf den Totenkult, zunächst aus dem ägyptischen Süden und dann aus dem mesopotamischen Nordosten rechnen. So kann man die theoretischen Vorerwartungen zur Entwicklung des Grabkults der Dynasten vorskizzieren. Es zeigt sich, daß die heute bekannten archäologischen Funde davon vieles bestätigen, allerdings auch noch manches offenlassen.

Die hier intensiver behandelten Gräber verteilen sich auf einen Zeitraum von rund 1000 Jahren. Die Gräber in Açana (Alalakh) und Tell Mardikh (Ebla) sind vor Thutmosis III. anzusetzen. In Kāmid el-Lōz weisen die Fundstücke in die Zeit Thutmosis' III. und danach - vielleicht in einen späten Abschnitt seiner Regierung. Das Grab V von Jebeil (Byblos) spricht mit vielerlei Merkmalen für ein Datum in die Zeit Ramses' II. In Tell el-Mutesellim (Megiddo) reichen die Bestattungen offenbar bis zu Ramses III. herauf. Zeitlich folgen das Grab des Aššur-bel-kala sowie das des Aššurnasirpal II. in Aššur und das seiner 'Palastfrau' in Kalaḫ. Vermutlich schließt sich das Grab der Jabâ in Kalaḫ an.

10.2 SÜDSYRIEN UND DER SYRISCH-NORDMESOPOTAMISCHE NORDEN UND NORDOSTEN

Alle Königsgräber in Palästina, Syrien und Nordmesopotamien, die bekannt sind, liegen innerhalb des Stadtgebietes. Das kann kein reiner Zufall sein. In Syrien lassen die Königsgräber von Açana und Tell Mardikh, die noch in die Mittelbronzezeit gehören, enge Bindungen an den Königspalast erkennen. Die Gräber I und II von Jebeil machen eine solche ebenfalls deutlich. Diese Tradition setzte sich - wie Grab V von Jebeil und die Gräber von Kāmid el-Lōz und Tell el-Mutesellim zeigen - bis in die späte Bronzezeit hinein fort, vielleicht über deren Ende hinweg. Ähnlich war es wohl auch in Palästina. Nach dem Alten Testament ließ sich David in der 'Davidstadt' in Jerusalem begraben, wo auch sein Palast lag; vermutlich setzte er damit die Tradition spätbronzezeitlicher, jebusitischer Könige fort. Spätestens der König Manasse gab die alte Königsnekropole aber auf und ließ sich in Tempelnähe bei seinem Palast bestatten, im Garten Usas, wie es heißt. Absolut beweiskräftige archäologische Funde früher Königsgräber sind dort allerdings noch nicht bekannt. Spätbronzezeitliche Königsgräber fehlen in Palästina - ausgenommen das von Meggido -, obwohl eine ganze Anzahl von Palästen und palastähnlichen Gebäuden bekannt ist, in deren Nähe man Königsgräber vermuten möchte[267].

Man darf annehmen, daß es in der späten Bronzezeit auch in Nordmesopotamien kaum anders war: Das eisenzeitliche Grab III in Aššur, in dem Aššur-bel-kala bestattet wurde, ist wohl Glied in einer Kette von Totenbrauchtum, die in ältere Zeit zurückführen dürfte. Obwohl aus Nordsyrien noch keine älter- und mitteleisenzeitlichen Königsgräber bekannt sind, wird man annehmen dürfen, daß auch dort solche Gräber mindestens zum Teil in der Stadt und beim Palast angelegt wurden.

Andererseits ist es sicher, daß nicht alle Königsgräber in der Nachbarschaft der Paläste lagen. Das zeigt das Beispiel Jebeil besonders deutlich, denn dies ist die einzige weitflächig und einigermaßen vollständig ausgegrabene altorientalische Stadt. Die Gräber I bis IX können keinesfalls die vollständige Serie der Königsgräber von Abischemu bis Aḫiram darstellen. Es ist sicher, daß in der Nähe dieser Gräber keine weiteren Grabanlagen übersehen worden sind. Unvorstellbar ist es, daß die Gruft im Palast des Jarimlim in Alalakh für mehr als einen König bestimmt war. Alle anderen müssen außerhalb des Palastes bestattet worden sein[268]. In Tell Mardikh muß es offenbleiben, ob unter dem Palast Q noch andere Königsgräber liegen, doch ist es unwahrscheinlich, daß alle Dynasten der Zeit, in der der Palast Q bewohnt war, in ihm beigesetzt wurden. In Kāmid el-Lōz muß man mindestens mit einem weiteren Königsgrab rechnen, das nicht planmäßig ausgegraben und nach 1985 zerstört und geplündert worden ist. In Tell el-Mutesellim weiß man von der Zahl der Bestattungen in der Gruft nichts; die Situation dürfte dort aber nicht viel anders gewesen sein als in Kāmid el-Lōz. Die beim Palast des Adadnīrārī I. bestatteten sechs oder sieben Könige stellen ebenfalls nur eine Auswahl dar. Das darf man wohl auch für die bisher vier in Kalaḫ gefundenen Gräber annehmen.

267 Vgl. J.M. Weinstein, The Egyptian Empire in Palestine: A Reassessment, in: BASOR 241, 1981, 18f.; H. Weippert, Palästina, 272f. Anm. 5 Abb. 3.40-41.

268 Die relativ kleine Fläche, die ausgegraben wurde, läßt die Frage nach anderen Königsgräbern ganz offen. Da Woolleys Publikationen keine Grabungsgrenzen angeben, ist wenig klar, wieweit das Gelände nahe um den Jarimlim-Palast untersucht worden ist.

269 Vgl. M. Chéhab, Un trésor d'orfèvrerie syro-égyptien, in: Bull. Mus. Beyrouth 1, 1937, 7-21.

Die Frage, warum nur ein Teil der Königsgräber in Palastnähe angelegt wurde, läßt sich nicht eindeutig beantworten. Man muß mit lokalen Ausnahmen rechnen. Es ist nicht unmöglich, daß man in Teilen von Syrien Königsgräber - ganz wie es später in Saida (Sidon) und anderen benachbarten Städten üblich wurde - auch außerhalb der Stadt anlegte. Es wäre Zufall, wenn man sie fände[269]. Ugarit (Ras Shamra) könnte für diese Sitte ein Zeugnis ablegen, doch ist dort die ausgegrabene Fläche nicht groß genug, um Königsgräber im Stadtgebiet auszuschließen.

Eine gewisse Freiheit in der Wahl des Bestattungsplatzes muß selbst dann angenommen werden, wenn es die Regel war, die Könige beim oder im Palast zu bestatten. Zudem mögen Dynastienwechsel, Rivalitäten zwischen Vater und Sohn oder unter Brüdern, Verschwörungen, Usurpationen des Thrones Anlaß gegeben haben, entthronten oder gar ermordeten Dynasten eine königliche Bestattung zu verweigern. Gewisse Krankheiten verboten die Anlage eines Grabes auf dem traditionellen Bestattungsplatz. Deportierte oder emigrierte Könige wurden in der Fremde bestattet.

Es war aber eine besondere Ausnahme, wenn die Leiche eines Königs unbestattet blieb. In Jerusalem, wo das Schicksal der Könige zwischen David und Zidkija überschaubar ist, blieb die 'hingerichtete'[270] 'Königin' Atalja unbestattet, wie indirekt aus 2. Chron 23,15 hervorgeht. Jehu ermordete den König Joram von Israel und befahl: „Nimm ihn, und wirf ihn auf den Acker Nabots aus Jesreel ... Nimm ihn also, und wirf ihn auf den Acker, wie es der Herr gesagt hat (2. Kön 9,25). In Samaria kommt es in Betracht, daß Usurpatoren, denen es nicht vergönnt war, einen Sohn als Nachfolger zu haben, abgesetzt, getötet und unbestattet gelassen wurden.

In dieser ganzen Zeit lagen die Gräber der übrigen Bevölkerung vornehmlich außerhalb der Städte. Das ist zumindest für Jebeil, Kāmid el-Lōz und Jerusalem sicher. Die Befunde von Ras Shamra mit den zahlreichen innerstädtischen Gräbern sprechen dafür, daß es hier und da auch Ausnahmen gab.

Betrachtet man die im Palastbereich angelegten Königsgräber genauer, so zeigen sich in Details einige deutliche Unterschiede. In Südsyrien und Palästina wurde das Königsgrab neben dem Palast angelegt. In Nord- und Mittelsyrien und Nordmesopotamien bestattete man unter dem Palast oder in einem Bereich, der nur vom Palast aus zugänglich war. Es brauchte nicht der Palast des herrschenden Königs zu sein; in Aššur bestattete man wohl neben dem 'Alten Palast' und in Kalaḫ[271] unter diesem. In Jerusalem wurden die Könige viele Generationen hindurch dort beigesetzt, wo David seinen Palast errichtet hatte.

Die Lage des Grabes ist nicht der einzige Unterschied. Das Grab im Jarimlim-Palast von Alalakh, das wahrscheinlich eine 'Ersatzbestattung' war, war nicht mehr begehbar, und das nicht nur deswegen, weil man das Treppenhaus zur Gruft durch einen neuen Fußboden unzugänglich gemacht hatte. Auch die Tür zur Treppe war dauerhaft versperrt und daneben in der Wand eine neuer Durchgang gebrochen worden[272]. Bei den Gräbern von Tell Mardikh ist nicht auszuschließen, daß sie nach der Bestattung noch betreten werden konnten, sofern die Räume L.2950 und L.2975 nicht als Vorkammern der Gräber dienten und die Türen zu ihnen nach der Belegung versperrt worden waren. In Nordmesopotamien waren die Eingänge zu den Gräbern vermauert. In Südsyrien und Nordpalästina waren die Königsgräber zumindest in der späten Bronzezeit auch nach der ersten Bestattung noch zugänglich und wurden für weitere Bestattungen benutzt. Das wird durch Grab V in Jebeil und durch das Grab von Kāmid el-Lōz mit ihren je drei Bestattungen und wahrscheinlich auch durch das Grab von Tell el-Mutesellim bestätigt. Nach dem Raum zu urteilen, der in der Davidstadt neben dem Palast des David und den Häusern der Einwohner vorhanden gewesen sein kann, erscheint es undenkbar, daß dort Platz für die in der Bibel genannten bis zu neun königlichen Gräber war. So gesehen, dürften die fünf Königsgräber T^{1a}, T^{1b}, T^{2}, T^{3} und T^{9} mindestens zum Teil Familiengräber gewesen sein. Das Grab des Hiskija, das „beim Aufgang zu den Gräbern der Nachkommen Davids" (2. Chron 32,33) lag, mag ein Einzelgrab gewesen sein.

In Nordsyrien und in Nordmesopotamien lagen die Gräber unter dem Palast, bzw. sie waren nur vom Palast aus zugänglich. Es ist möglich, daß dort ein Teil des Palastes als eine Art 'Totentempel' diente. Das ist für Alalakh wahrscheinlich und für den Südostflügel des 'Alten Palastes' von Aššur recht gut denkbar[273]. Die Gräber

270 Ihre Tötung kommt einer Hinrichtung gleich; sie war kein einfacher Mord (vgl. 2. Kön 11,15f.).

271 Die bislang spärlichen Nachrichten scheinen anzudeuten, daß die Gräber von Kalaḫ (Nimrūd) direkt unter dem Palast lagen. Offen ist, aus welchem Raum des Palastes sie zugänglich waren.

272 Durch die alte Tür einzutreten, hätte wahrscheinlich magisch negative Folgen gehabt, die vermieden werden mußten.

273 In Kalaḫ (Nimrūd) liegen die neuentdeckten Königsgräber an nicht genau bekannter Stelle im südlichen Teil des von Aššurnasirpal II. gebauten Nordwestpalastes.

in Palästina und die in Südsyrien stehen mit ihrer Lage neben den Palästen von denen in Nordsyrien und Nordmesopotamien deutlich abseits. Darin spiegeln sich zumindest teilweise andersartige Totenvorstellungen.

Der Gedanke, daß die Palastteile, unter denen die assyrischen Königsgräber lagen, bzw. von denen aus sie erreichbar waren, mit dem 'Mausoleum' der III. Dynastie von Ur vergleichbar seien, ist nicht ganz neu. Er läßt sich keineswegs vollkommen beiseite schieben. Der Typ des 'Hürdenhauses', den das 'Mausoleum' vertritt, ist auch in Nordmesopotamien als Kultbau nachweisbar[274]. A. Moortgat hat auf diese Verbindungen besonders nachdrücklich hingewiesen[275], hat dabei jedoch einen Bezug solcher Anlagen zu den assyrischen Königsgräbern nicht in Betracht gezogen. Typologisch sind hier zweifellos Ähnlichkeiten vorhanden; ihre Tragweite muß aber vorerst offenbleiben. Es ist folgendes in Betracht zu ziehen: Eine Grabanlage, die zu Lebzeiten dessen, für den sie bestimmt war, gebaut wurde, mußte tief unterirdisch liegen, und das insbesondere dann, wenn Kulträume dazu gehörten. Sie verlangte eine abwärts führende Treppe, Rampe oder einen Schacht zu einer Grabkammer mit vorbereitetem Sarg. Dies sind Übereinstimmungen, die großenteils technisch bedingt sind. Es ist nicht ungefährlich, hier immer kultische Zusammenhänge sehen zu wollen, wenn der obertägige Bau andersartig ist.

Im allgemeinen bleiben die Bedingungen unbekannt, die zur Aufgabe und Verlegung des königlichen Bestattungsplatzes beim Palast führten; nur für Jerusalem sind sie deutlicher zu erkennen: David wählte einen Platz in der Nähe seines Palastes als Ort für sein Grab aus und folgte damit der bronzezeitlichen Tradition. Nachdem Salomo sich nördlich der Davidstadt einen neuen Palast gebaut hatte, wich er von der alten Regel ab und ließ sich nicht bei seinem Palast, sondern in der Nähe des Grabes seines Vater in der Davidstadt begraben. Dies wurde dann der traditionelle Bestattungsplatz, bis König Manasse und sein Sohn Amon beschlossen, sich beim Palast des Königs Usija - es heißt: 'im Garten des Usa' - bestatten zu lassen. Es ist möglich, daß dort auch schon Ahas begraben worden war[276]. Beim Palast des Usija dürfte auch Joschija, der Sohn des Amon, beigesetzt worden sein[277].

Königsgräber mögen vereinzelt schon früh außerhalb der Städte angelegt worden sein. Als Inventar eines solchen Grabes, das weit von einer Siedlung entfernt gefunden worden sein könnte, sah M. Chéhab den überaus reichen Fundkomplex an, der um 1925 von einem Bauern aus dem französischen Mandatsgebiet in Jerusalem zum Kauf angeboten wurde und der 1930 von der libanesischen Regierung rückerworben werden konnte[278]. Chéhab erwog, ob dieser Fund aus einem der damals schon bekannten Königsgräber von Jebeil stammen könne, wies diesen Gedanken aber mit guten Gründen zurück. Der Fund könne allerdings aus der Umgebung dieser Stadt stammen; aber auch eine der benachbarten Städte komme in Betracht[279].

274 E. Heinrich, Architektur von der Früh- bis zur Neusumerischen Zeit, in: W. Orthmann (Hrg.), Der alte Orient, 147 Abb. 11 Taf. 4b; ders., Architektur von der Alt- bis zur Spätbabylonischen Zeit, in: a.a.O. 260-262 Abb. 48.

275 A. Moortgat, Kunst des Alten Mesopotamien, 66f.

276 Der Text in den Büchern der Chronik läßt es offen, ob Ahas sich einen neuen Platz für sein Grab gewählt hatte oder ob ihm der traditionelle Bestattungsplatz in der Davidstadt verweigert wurde. „Er tat nicht, wie sein Vater David, was dem Herrn, ..., gefiel, ... Er ließ sogar seinen Sohn durch das Feuer gehen, ..." (2. Kön 16,2-3). Es ist möglich, daß nach der Beisetzung seines Vaters Jotam der traditionelle Bestattungsplatz für Ahas keinen rechten Raum mehr für ein weiteres Grab bot. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß sein Sohn Hiskija, der 25 Jahre war, als er König wurde (2. Kön 18,2) und der tat, „was dem Herrn gefiel" (2. Kön 18,3), es nicht zuließ, daß er als Häretiker einen traditionellen Grabplatz bekam. Die Jahwe-Priester könnten ihn dabei unterstützt oder gar eine abseitige Bestattung verlangt haben, etwas abseits beim „Aufgang zu den Gräbern der Nachkommen Davids" (2. Chron 32,33). Es wäre aber auch gut denkbar, da er den assyrischen Staatskult einführte, daß er sich nach dem Ritus assyrischer Könige bestatten ließ.

277 Die Formel zu seiner Bestattung: „... und wurde in den Gräbern seiner Väter beigesetzt" (2. Chron 35,24), ist nicht eindeutig und kann auf die Davidstadt oder auf den Palastgarten des Usija deuten. Für eine Bestattung beim Palast des Usija spricht die Tatsache, daß das Buch der Könige von der bis dahin benutzten Formel abweicht (2. Kön 23,30).

278 M. Chéhab, Un trésor d'orfèvrerie syro-égyptien, in: Bull. Mus. Beyrouth 1, 1937, 7-21.

279 M. Chéhab, a.a.O. 21: „Une telle origine [de Byblos] ne va pas sans difficulté. A cause de la valeur matérielle de ces objets, on ne peut admettre que trouvés avant ou pendant la guerre ils aient été vendus après. La famine et l'insécurité qui régnaient alors dans le pays n'eussent point permis de les conserver. Il paraît, d'autre part, difficile de supposer qu'un lot aussi important ait été trouvé après 1920, ..., sans que cette découverte n'ait été éventée. A moins d'admettre que la trouvaille ait eu lieu dans quelque district retiré, loin de toute agglomération". - Da unbekannt ist, ob sich mittel- und spätbronzezeitliche Grabinventare von Königen in Ṣūr, Saida und Jebeil in ihrer Zusammensetzung unterschieden, ist eine Entscheidung nicht möglich.

Archäologisch einwandfrei nachweisbar sind Königsgrablegen außerhalb der Städte allerdings erst mit den Gräbern der sidonischen Könige Tabnīt und Eschmunazar II.[280]. Das Grab des Tabnīt war - wie das seines Sohnes Eschmunazar II. und wie das Grab von Kāmid el-Lōz - ein Familiengrab und nur für die allernächsten Angehörigen der Königsfamilie bestimmt. Diese sidonischen Könige ließen sich und ihre Familien außerhalb der Stadt bestatten, fühlten sich dabei aber offenbar nicht an einen bestimmten Ort gebunden. Das Grab des Tabnīt (Abb. 24) ist östlich von Sidon bei Ayaʿa gelegen, das des Eschmunazar II. liegt südlich der Stadt und deutlich abseits vom Grab seines Vaters (Abb. 25). Für Ṣūr (Tyros) scheint das monumentale Qabr-Hiram (Abb. 26) Bestattungen von Königen außerhalb der Stadt zu bestätigen[281].

Etwa 70 bis 80 Jahre später änderte sich in Sidon nochmals der Bestattungsbrauch, und es wurde nun neben dem Grab des Tabnīt eine Grabanlage - die Nekropole A - gebaut, in der mindestens vier Generationen der königlichen Familie bestattet wurden. Die Forschung ist sich einig, daß innerhalb dieser Nekropole im Satrapensarkophag, im Lykischen Sarkophag, im Klagefrauen- und im Alexandersarkophag Könige von Sidon - möglicherweise Abdemon[282], Baʿana[283], Straton I.[284] und Abdalonymos[285] - beigesetzt worden sind. Gleichzeitig wurde auch das völlig abgesonderte Bestatten der Königsfamilie aufgegeben; in der Nachbarschaft der Königsnekropole liegen zahlreiche Familiengräber von Vornehmen der Stadt. Es muß allerdings offenbleiben, ob nun in allen banachbarten Städten derselbe Brauch herrschte, denn die Ausplünderung zahlreicher Nekropolen macht es unmöglich, anderswo aus den reichen Gräbern Königsgräber auszusondern. Grabanlagen vornehmer Familien sind aber in diesem Gebiet außerhalb der Städte vielerorts vorhanden, und das auch dort, wo es höchstwahrscheinlich keinen König gab. Amrith ist dafür ein Beispiel.

Bei den Königsgräbern in Nordsyrien und -mesopotamien handelt es sich dagegen fast immer um Einzelbestattungen. Die Gräber in Açana und Tell Mardikh waren - wie die in Aššur - über Dromoi mit Treppen oder Rampen zugänglich. Grab B von Eḅla hatte abweichend einen Grabschacht. Diese Zugangsarten waren technisch erforderlich, um den Niveauunterschied zwischen dem Erdgeschoß der Paläste und den unter der Erde liegenden Gräbern zu bewältigen, wenn es üblich war, die Grabanlage schon zu Lebzeiten des Verstorbenen zu bauen. Der Abgang zu den Gräbern war ursprünglich technisch bedingt, gewann dann aber anscheinend auch rituelle Bedeutung.

Die Gräber von Jebeil zeigen durch ihre Zahl und die große Zeitspanne, die sie abdecken, wie kennzeichnend Grabschächte lange Zeit hindurch für die Gräber bei den Palastanlagen waren. Die große Tiefe der Schächte hängt in dieser Stadt möglicherweise mit den örtlichen geologischen Verhältnissen zusammen: Sie mußten tief durch den harten Fels getrieben werden, wenn die Grabkammern unter diesem im weichen Lehm ausgeschachtet werden sollten. Das erklärt zwar die Tiefe, aber nicht das Prinzip des Schachtgrabes, in das man über eine steile Treppe oder eine Leiter hinabsteigen mußte[286]. In Kāmid el-Lōz entspricht offenbar der Raum Q einem solchen Grabschacht, den man auf einer Leiter oder steilen Treppe aus Holz hinabsteigen mußte[287].

Während der Schacht in Kāmid el-Lōz immerhin noch angedeutet ist, wurde er in Tell el-Mutesellim wohl durch eine Holztreppe oder Rampe ersetzt, die man im Raum 3073A annehmen muß. Dieser Raum könnte dem Raum Q in Kāmid el-Lōz entsprochen haben. Dann wären die Räume 3073B und 3073C die eigentlichen Grabkammern gewesen. Die Andeutung eines kurzen Grabschachtes zeigt auch das Grab T[1b] in Jerusalem. Man stieg zunächst eine Treppe hinab, von der zwar nur drei Stufen erhalten waren, die aber wohl ursprünglich etwas länger

280 O. Hamdy Bey u. Th. Reinach, Nécropole royale à Sidon, Taf. 1; H. de Luynes, Le sarcophage d'Eshmunazar. - Für die Umgebung von Saida (Sidon) scheinen sie die ältesten Grabanlagen dieser Art zu sein.

281 M.E. Renan, Mission Phénicie, 597ff. Taf. 47-48.

282 E. Lipiński u. M. Yon, Artikel 'Abdémon', in: E. Lipiński (Hrg.), Dictionnaire, 2.

283 E. Lipiński, Artikel 'Baana', in: a.a.O. 62.

284 H. Hauben, Artikel 'Straton', in: a.a.O. 427-429.

285 E. Lipiński, Artikel 'Abdalonymos', in: a.a.O. 1.

286 Man hätte auch schräge Einstieggänge bauen können.

287 Die mangelhafte Festigkeit des Bodens erlaubte hier wohl keinen tieferen Schacht und keine völlig unterirdische Lage der Grabkammern, wie sie in Jebeil als erforderlich betrachtet wurde.

NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 24: Gruft des Königs Tabnīt und Hypogaeum A von Ayaʿa bei Saida (Sidon). Die Kammern V und VII des Hypogaeums A wurden direkt unter der Ostkammer des Tabnīt-Grabes angelegt. In vier Särgen – dem Klagefrauensarkophag (= Kammer I), dem Lykischen Sarkophag (= Kammer IV), dem Alexandersarkophag (= Kammer III) und dem Satrapensarkophag (= Kammer VI) - waren wahrscheinlich Könige von Sidon bestattet (Abdemon, Baʿana, Straton I. und Abdalonymos [?]) (nach N. Jedejian, Sidon, Taf. 22.23).

NOT FOR REPRODUCTION

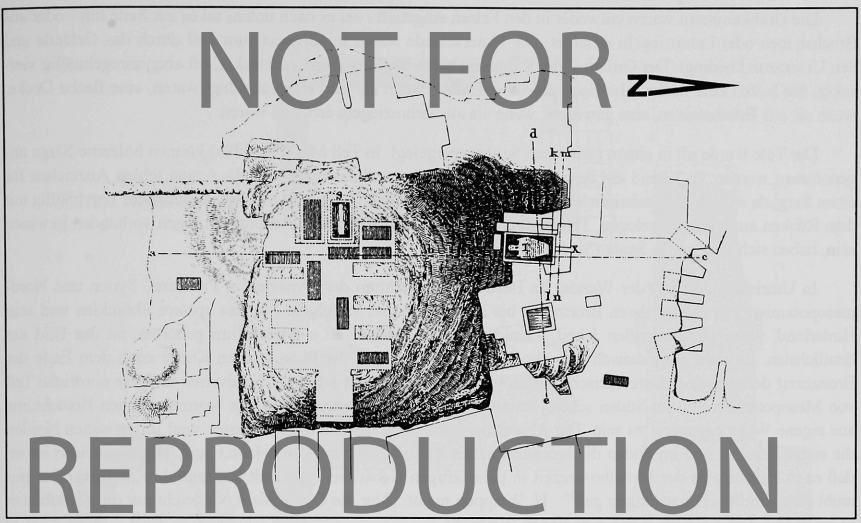


Abb. 25: Grab des Königs Eschmunazar II. bei Saida (Sidon); Maßstab unbekannt (nach Corpus Inscriptionum Semiticarum I. Inscriptiones Phoeniciae, Paris 1881, 10 und N. Jidejian, Sidon, Taf. 5).

war, kam auf einen kleinen Platz, der möglicherweise überdacht war, schritt dann durch einen gewölbten Eingang zur Grabkammer und erreichte diese über zwei nach oben gerichtete Stufen. Abgang und Aufstieg in dieser Weise wären nach der Konstruktionsart der Grabkammer und deren Lage am Hang technisch nicht erforderlich gewesen. Sie müssen darum rituell bedingt sein. Einen senkrechten Schacht hatte das Grab T^9. Die Reste der Gräber T^2 und T^3 geben über Treppen, Rampen oder Grabschächte keinen Aufschluß.

Die Grabkammern waren in Kāmid el-Lōz wie in Açana mit Türen verschlossen, in Jebeil und Tell Mardikh mit Bruchsteinen vermauert. Über die Gestaltung des Einganges zum 'Schatzhaus' von Tell el-Mutesellim machte G. Loud keine Angaben. Möglicherweise war das ganze Gebäude mit einer Tür zu verschließen, denn eine Steinvermauerung wurde nicht beobachtet. Eine Tür dürfte auch den Raum 3073B verschlossen haben (vgl. Abb. 6). Da sich die Funde in der hintersten Abteilung 3073C des Grabes häuften, könnte aber auch dieser Teil der Grabkammer der eigentliche Sargraum und deswegen verschließbar gewesen sein. Den Raum 3073B könnte man dann in seiner Funktion mit dem Raum R/U von Kāmid el-Lōz vergleichen. Eine entfernt ähnliche Teilung des Grabinneren könnte man in Jebeil allenfalls bei Grab V vermuten, wenn es richtig ist, daß im Schacht eine hölzerne Zwischendecke vorhanden war[288]. Bei diesem Grab gibt es aber einen beträchtlichen Spielraum von Interpretationsmöglichkeiten, der schwer einzugrenzen ist. Der Eingang zu allen Gräbern führte in Jebeil durch einen oberirdischen Kultraum, von dem Montet Reste gefunden zu haben meinte. Er war möglicherweise relativ klein. Durch einen Schacht ging es dann in die Tiefe und endlich horizontal in eine Gruft hinein, die verschließbar war.

Wo Grabschächte vorhanden waren, finden sich oft Libationsrohre, die in die Tiefe führen. In Jebeil (Byblos) sind sie von Montet bei den Gräbern III und IV nachgewiesen worden. In Kalaḫ ist mindestens ein Grab derart ausgestattet. Auch in Açana (Alalakh) scheint eine solche Libationsmöglichkeit vorhanden gewesen zu sein. In Kāmid el-Lōz findet sich an der Nordwand des Raums Q eine Steinsetzung, die offenbar für Libationen bestimmt war und den Röhren in Jebeil entsprechen dürfte.

288 Das auf der Schachtsohle dieses Grabes liegende zerbrochene Geschirr verstand Montet als Material, das die Grabräuber aus der Grabkammer in den Vorraum geworfen hatten. Das war mindestens zum Teil richtig. Hatte der Schacht eine Zwischendecke, für die die Ausnehmungen in der Schachtwand sprechen, dann könnten auf dieser Objekte gelegen haben - mit denen vergleichbar, welche sich in Kāmid el-Lōz im Vorraum R/U befanden. Wäre nach der letzten Bestattung der untere Teil des Schachts leer geblieben und nur der obere verfüllt worden, dann könnten auf der Balkendecke deponierte Gegenstände mit der morschen Decke abgestürzt sein.

Die Grabkammern waren entweder in den Felsen eingetieft - sei es nach unten, sei es zur Seite hin - oder aus Bruchsteinen oder Lehmziegeln errichtet. Die Unterschiede waren mindestens zum Teil durch das Gelände und den Untergrund bedingt. Der Grundriß der Kammern war - wenn es ging - rechteckig, oft aber unregelmäßig viereckig. Sie hatten eine flache oder flach gewölbte Decke, wenn sie im Felsen angelegt waren, eine flache Decke, wenn sie aus Bruchsteinen, eine gewölbte, wenn sie aus Lehmziegeln errichtet waren.

Der Tote wurde oft in einem steinernen Sarg niedergelegt. In Tell Mardikh (Ebla) können hölzerne Särge angenommen werden. In Kāmid el-Lōz ist ein Holzsarg in Raum S nachgewiesen. In Açana fehlen Anzeichen für einen Sarg, da es sich wahrscheinlich um einen Kenotaph handelt[289]. Überall hat der Tote offenbar regelmäßig auf dem Rücken ausgestreckt gelegen. Totenbahren sind nicht nachweisbar. Totenbretter mögen vorhanden gewesen sein, haben sich aber nur in Saida (Sidon) erhalten[290].

In Umrissen läßt sich der Wandel im Bestattungsbrauchtum der Dynasten in Palästina, Syrien und Nordmesopotamien von der mittleren Bronzezeit bis in die Eisenzeit verfolgen. Für das spätere Phönikien und sein Hinterland, wozu gleichermaßen Jebeil, Kāmid el-Lōz und auch Tell el-Mutesellim gehörten, ist das Bild am deutlichsten. Es sieht ganz danach aus, als ob sich mit Entstehen der Phönikischen Kultur nach dem Ende der Bronzezeit der syrisch-palästinensische Raum gliederte. Im Norden scheinen Nordsyrien und der nördliche Teil von Mesopotamien und im Süden scheint Palästina von der gegebenen Grundlage bronzezeitlichen Brauchtums aus eigene Wege gegangen zu sein. Die Abweichungen lassen sich nur grob erfassen, weil im syrischen Norden die eisenzeitlichen und im Süden die bronzezeitlichen Königsgräber noch unbekannt sind. Bemerkenswert ist es, daß es in Palästina in der Mittelbronzezeit in palastartigen Gebäuden vereinzelt intramurale Kammergräber mit nicht ganz ärmlicher Ausstattung gab[291]. H. Weippert meint: „Nur die Oberschicht, vielleicht nur die Stadtfürsten konnten sich derart aufwendige Grabanlagen leisten“[292].

Obwohl mit den Gräbern von Açana (Alalakh) und Tell Mardikh (Ebla) die ältesten bekannten Palastgrüfte in Nordsyrien liegen, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie eine Sitte vertreten, die östlich orientiert war und zumindest in Nordmesopotamien schon in der Bronzezeit herrschte. Geht man von den heute bekannten mesopotamischen Königsgräbern aus, so faßt man mit der Sitte, die Toten im Palast zu bestatten, bzw. den Zugang zur Königsnekropole in den Palast zu legen, zunächst ein assyrisches Brauchtum. In Aššur sind das anonyme Grab I und das Grab III - Bestattungsplatz des Aššur-bel-kala (1074-1057 v.Chr.) - die ältesten bekannten Königsgräber. Sie stehen noch im Grenzbereich zwischen Bronze- und Eisenzeit, innerhalb dessen sich schwer eine scharfe Trennlinie ziehen läßt. Daß in Babylon gleichzeitig eine ähnliche Bestattungssitte herrschte, ist nicht auszuschließen. Der Text der Adad-guppi, der allerdings spät ist, spricht nicht dagegen.

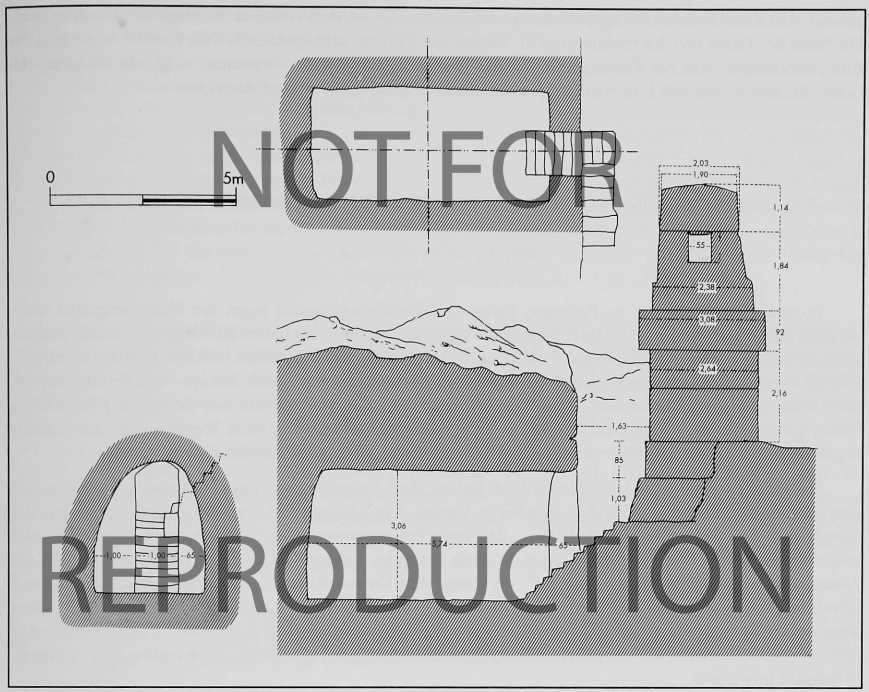
Alle älteren Königsgräber waren reich mit Beigaben, Kleidung und Schmuck ausgestattet. Ausgenommen die Gräber I und II, waren alle Anlagen in Jebeil (Byblos) aber so stark ausgeplündert, daß es kaum noch möglich ist, eine Vorstellung von ihrer ursprünglichen Ausstattung zu gewinnen. Das gilt auch für die Gräber von Aššur und Jerusalem. Das Grab von Açana enthielt kaum nennenswerte Funde, und was vorhanden war, ist nicht veröffentlicht. Das reiche Material der Gräber von Kalaḫ ist fast ganz unveröffentlicht, das von Tell Mardikh ist noch nicht ausreichend publiziert. Die Fundlage der Beigaben des ‘Schatzhauses’ von Tell el-Mutesellim (Megiddo) ist nicht genauer bekannt. So bleibt dann eigentlich nur das vollständig veröffentlichte Fundgut des ‘Schatzhauses’ von Kāmid el-Lōz. Aber auch dieses gibt keine gute Grundlage für eine ins Detail gehende Auswertung, weil auch diese Grabanlage geplündert ist und weil ein großer Teil der Gegenstände, die ursprünglich im Raum T lagen und dort zwei Bestattungen zugehörten, bereits in alter Zeit in den Raum S transportiert worden ist. Für keines der drei Gräber ist es möglich, die Tracht- und Schmuckausstattung und den Bestand an Beigaben genau zu ermitteln. Es bleibt nur die Möglichkeit, die kunst- bzw. kulturgeschichtliche Stellung einzelner Objekte zu untersuchen, wie es hier durch die Mitautoren des Bandes geschieht. Für eine detaillierte Klärung des Totenrituals der Königsgräber sind Neufunde bzw. ausführlichere Publikationen vorhandener Gräber erforderlich.

289 Der Kasten, in dem die vier Leichen lagen, hatte wohl keine Sargfunktion.

290 O. Hamdy Bey u. Th. Reinach, Nécropole royale à Sidon, 15 Abb. 3.

291 A. Biran, Notes and News: Tel Dan, in: IEJ 27, 1977, 245f. Taf. 37B; ders., Tel Dan: Five Years Later, in: Bibl. Arch. 43, 1980, 169f.; P.L.O. Guy, Megiddo Tombs, 55 Abb. 53-56. - Ist es reiner Zufall, daß diese Gräber aus Nordpalästina stammen?

292 H. Weippert, Palästina, 242.



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 26: Grab Qabr-Hiram bei Ṣūr (Tyros), worin wahrscheinlich ein König von Tyros bestattet wurde (nach E. Renan, Mission Phénicie, Taf. 48).

Es kann allerdings sogar ohne Kenntnisse von Einzelheiten der Tracht- und Beigabensitte festgestellt werden, daß sich diese Sitten in Südsyrien in der fortgeschrittenen Eisenzeit gegenüber der Bronzezeit tiefgreifend gewandelt haben müssen. Der Hintergrund dafür kann nur in den Totenvorstellungen liegen. Dies wird durch die Inschriften der Särge des Tabnīt und des Eschmunazar II. offengelegt: Der König ruhte in seinem Sarg in der Ewigkeit, und diese Ruhe ähnelte dem Schlaf. Nach dem Wortlaut der Inschriften scheint diese Ruhe ein Zustand gewesen zu sein, der von den Lebenden als sehr befriedigend angesehen und deswegen vielleicht ohne Furcht erwartet wurde bzw. werden sollte. Für diese ewige Ruhe benötigte der Tote keine besondere Ausstattung mit Kleidung und Schmuck und keine Ausrüstung mit Waffen und Werkzeugen, Lebens- und Genußmitteln sowie dafür notwendigen Behältnissen. Nur Gegenstände, die zum Vollzug des Totenrituals erforderlich waren, wurden mit ins Grab gegeben.

Es gibt keinen archäologischen Aufschluß darüber, wie die Königsgräber in Jerusalem mit Tracht, Schmuck und Beigaben ausgestattet waren. Auch literarische Quellen geben darüber keinen direkten Aufschluß. Rekapituliert man allerdings alle Anhaltspunkte, die sich aus dem Alten Testament für den Charakter der *Sch^{e}ol* ergeben, dann wird einsichtig, daß der Palästinenser, der dem Jahwe-Glauben anhing, für sein Dasein in der *Sch^{e}ol* keine nennenswerte Ausstattung benötigte. Es ist darum anzunehmen, daß die Gräber der Davidstadt wie die Gräber der sidonischen Könige 'beigabenarm' waren und allenfalls Gegenstände enthielten, die für das Bestattungszeremoniell erforderlich waren.

Vieles in der Konstruktion der Königsgräber weist nach Ägypten. Unter den Beigaben für die Toten fallen in Kāmid el-Lōz, Jebeil (Byblos) und Tell el-Mutesellim (Megiddo) wertvolle Gegenstände ägyptischer Herkunft oder ägyptisierenden Stils besonders auf. Ägyptische Gegenstände sind aber auch bis Tell Mardikh (Ebla)

gelangt. Aus Kalaḫ kommt eine ägyptisierende Metallschale, die aus dem syrischen Küstengebiet stammen muß. Die Särge des Tabnīt und des Eschmunazar II. wurden aus Ägypten herbeigeschafft. Kein Zweifel, wenn man die Kulturbeziehungen mancher Königsgräber - insbesondere der in Südsyrien - betrachtet, muß man an ägyptische Gräber denken, wenngleich Importgut in Fragen kultischer Beziehungen oft irreführen kann.

10.3 ÄGYPTISCHE EINWIRKUNGEN AUF DEN PALÄSTINENSISCH-SÜDSYRISCHEN NORDEN

In deutlichem Gegensatz zu Palästina, Syrien und Nordmesopotamien lagen die Pharaonengräber überwiegend abseits der Siedlungen. Alle Königsgräber im benachbarten Asien hatten allerdings mit diesen gemeinsam, daß sie nicht zusammen mit denen der übrigen Bevölkerung auf demselben Friedhof angelegt wurden[293]. Überall waren ägyptische Königsgräber von der Masse abgehoben, wenngleich Königs- und Privatgräber oft nicht allzuweit voneinander entfernt lagen[294]. Erst die Königsgräber von Salamis und die späten phönikischen Gräber gaben - wie das Beispiel der Familiengrüfte in Saida (Sidon) zeigt[295] - diese Trennung auf, und zugleich begannen auch die Vornehmen der Gemeinschaft in der Nachbarschaft der Königsfamilien zu bestatten.

Die engen kulturellen Beziehungen der Stadt Byblos, ihrer Umgebung und ihres Hinterlandes nach Ägypten sind bekannt. Sie brauchen nicht näher erläutert zu werden. Die Königsgräber der Stadt zeigen, ebenso wie der 'temple en L' und der 'temple aux obélisques', daß dieser Raum immer wieder Elemente ägyptischer Religiosität aufgenommen hat[296]. Das Grab des Aḥiram ist dafür ein gutes Beispiel. M. Metzger konnte zeigen, daß der Sphingenthron des Sarkophags des Aḥiram[297], der formal dem Thron auf einem Elfenbeinplättchen und dem eines Elfenbeinfigürchens von Tell el-Mutesellim[298] entspricht, vom ägyptischen Löwenthron beeinflußt ist[299]; allerdings ist der Sphingenthron als solcher als eine 'genuine Schöpfung' Syriens anzusehen[300]. Der löwenbeinige Stuhl mit hoher Rückenlehne, wie er auf einem Elfenbeintäfelchen aus Tell el-Mutesellim vorkommt[301], ist direkt in Ägypten beheimatet.

Nichts spricht allerdings dafür, daß für die Asiaten der gesamte Vorstellungsbereich ägyptischer Religion offenlag. Im Gegenteil, Kanaanäern, Israeliten und Phönikern muß ägyptischer Totenglaube - auch wenn sie ihn sprachlich verstanden - seinem religiösen Hintergrund nach weitgehend unverständlich geblieben sein. Meist waren es deswegen bei der Rezeption ägyptischer Kulturelemente nur Äußerlichkeiten. Wo es zur Akkulturation bei Grabbräuchen kam, dort handelte es sich für Phöniker und auch wohl für Palästinenser in erster Linie um eine Übernahme von sichtbaren Merkmalen von Grabanlagen, die attraktiv erschienen, und allenfalls von Bestattungszeremonien, die öffentlich wirkten.

293 Das gilt sicher auch für die Könige der III. Dynastie von Ur und höchstwahrscheinlich auch für die Könige von Ḫattuša.

294 S. Hodel-Hoenes, Leben und Tod im Alten Ägypten, 13-15 Abb. 1. - Westlich von Luxor lagen in 'Theben-West' mehr als 330 Gräber in sechs Gruppen beieinander und deutlich abgesetzt vom Tal der Könige und Tal der Königinnen. Vgl. G. Steindorff u. W. Wolf, Thebanische Gräberwelt, 32ff.

295 Bei Tanis fand P. Montet die familienartig zusammenliegenden Königsgräber der 21. und 22. Dynastie: P. Montet, Les nouvelles fouilles de Tanis (1929-1932) (Publications de la faculté des lettres de Strasbourg, deuxième série, 10), Paris 1933; ders., Tanis, Paris 1942; ders., La nécropole royale de Tanis 1-2, Paris 1947 und 1951.

296 Umgekehrt hat das ägyptische Pantheon asiatische Gottheiten inkorporiert.

297 P. Montet, Byblos et l'Egypte, 228-231 Taf. 128.130-131.

298 G. Loud, Megiddo Ivories, Taf. 4,1.3a-e.

299 M. Metzger, Königsthron und Gottesthron: Thronformen und Throndarstellungen in Ägypten und im Vorderen Orient im dritten und zweiten Jahrtausend vor Christus und deren Bedeutung für das Verständnis von Aussagen über den Thron im Alten Testament (Alter Orient und Altes Testament 15), Kevelaer und Neukirchen/Vluyn 1985, 259-261 Abb. 1181-1183 Taf. 113,1181-1183.

300 M. Metzger, a.a.O. 263.

301 M. Metzger, a.a.O. 246 Taf. 110,1161.

Wenn sich die Könige phönikischer und palästinensischer Stadtstaaten nach ägyptischem Totenbrauchtum orientierten, so konnten sie nur die Gräber der Pharaonen und der hohen Staatsbeamten als Vorbild nehmen. Bei der Verschiedenheit von ägyptischen Gräbern nach Zeit und Raum ist es schwer, bestimmte Grabanlagen als sichere Vorbilder nachzuweisen. Trotzdem kann man den Spielraum möglicher Vorbilder einengen. Die Pyramide hatte für Gräber in Asien offensichtlich keinerlei Vorbildfunktion. In Ägypten wurde sie mit dem Ende des Mittleren Reiches aufgegeben[302]. Seit Amenemhet I. kam ein Grabschacht vor, der seit Thutmosis III.[303] zum festen Bestandteil der Grabanlage wurde. Der Schacht war auch ein Auffangbecken für das Regenwasser, denn es regnet in der Wüste selten, dann aber sehr heftig. Die Bedeutung von Sargkammer, Vorkammer und Grabschacht wurden durch Verputz betont. Die Gräber der Pharaonen des Mittleren Reiches waren gegenüber denen des Alten und des Neuen Reiches eher bescheiden anmutende Anlagen. Erst im Laufe des Neuen Reichs wurden die Gräber in Grundriß, Maßen und Dekorationselementen immer weiter ausgebaut; Korridore, Nebenkammern, Pfeiler und Treppen wurden zugefügt. Die Tendenz zur Vergrößerung wurde zu einem wesentlichen Bauprinzip.

Es kann als sicher gelten, daß den asiatischen Dynasten ägyptische Königsgräber normalerweise nicht aus eigener Anschauung bekannt werden konnten. Ihre Vorlage war gewiß nicht eine der ins Riesenhafte gesteigerten Grabanlagen, sondern die in jedem Grab zur Wirkung kommende architektonische Grundstruktur, die zugleich dem Bestattungsritual einen festen Rahmen bot. Ihr Vorbild suchten die asiatischen Dynasten nicht in erster Linie in den ägyptischen Jenseitsvorstellungen, die ihnen weitgehend unverständlich bleiben mußten, sondern in den Bestattungsbräuchen, die großenteils in der Öffentlichkeit abliefen und die geeignet waren, den Dynasten im Leben wie im Tode von der übrigen Bevölkerung abzugrenzen. Der technische und kulturelle Aufwand, den sich ein Pharao 'leisten' konnte, hob ihn natürlich so unendlich weit über alldas hinaus, was einem syrisch-palästinensischen Stadtkönig möglich war zu verwirklichen, daß kulturelle Nachahmungen selbst dort, wo sie bewußt als solche versucht wurden, doch recht dürftig wirken. Nicht immer sind so geartete Einflüsse bis zu ihren Ursprüngen deutlich zu verfolgen, und oft sind sie noch schwerer zu beweisen.

Ägyptische Grabanlagen wurden auf recht unterschiedliche Weise angelegt (Abb. 27). Wenn man sie aber auf das Wesentliche ihrer Anlage reduziert, so kommt man auf fünf architektonische Grundelemente, die fast stets vorhanden waren: 1) der Vorhof, 2) die Grabkapelle, die eine Art Empfangshalle war und in der sich der Tote nach der Beisetzung jederzeit aufhalten und an den Freuden des Lebens teilhaben konnte, 3) der senkrechte Grabschacht oder der schräg treppenartig angelegte, lange, abwärts führende Gang, der 4) in einem Vorraum der Sargkammer endete und die 5) Sargkammer, die fast in wörtlichem Sinne der Aufenthaltsraum des Toten war. In diesem Raum, der nach der Beisetzung dauerhaft verschlossen wurde, befand sich die Mumie. Mit einer solchen Grabanlage konnten noch allerhand Nebengelasse verbunden sein, die geringere Bedeutung hatten. Die einzelnen Teile lagen oft auffallend weit auseinander und waren durch unterirdische Gänge mit Rampen oder Treppen verbunden. Die Korridore und Innenräume entwickelten sich unabhängig von der Hauptachse des Grabes. Diese verlief anfangs meist gebogen, später abgeknickt und schließlich meist geradlinig. Im Vorraum zur Sargkammer befanden sich oft die Beigaben[304]. Gute Beispiele für Privatgräber finden sich bei Luxor. Bei ihnen sind die fünf Elemente der Grabkonstruktion häufig räumlich zusammengezogen. Die Grabkapelle ist fast immer als 'Quersaal' konzipiert und oft in bemerkenswerter Größe angelegt[305].

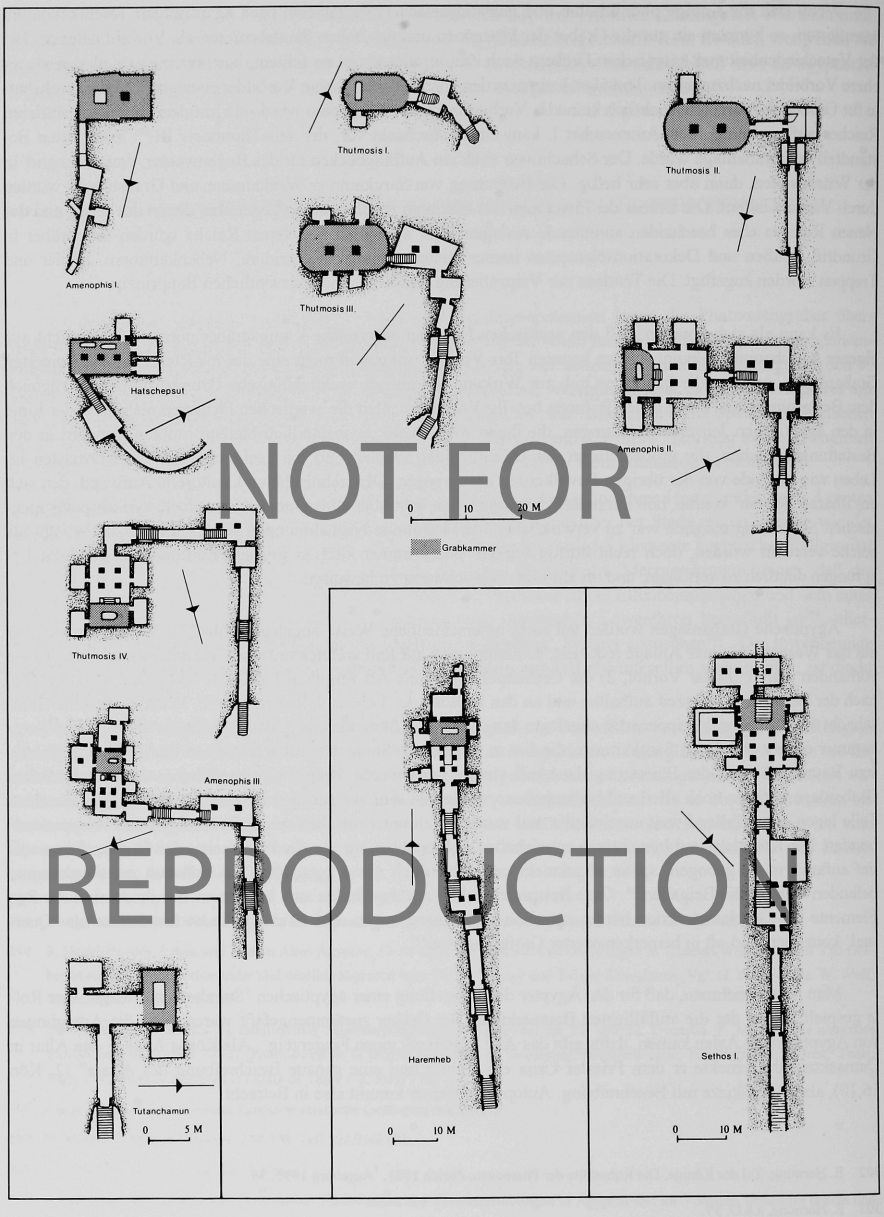
Man muß annehmen, daß für den Ägypter die Vorstellung einer ägyptischen 'Standardgrabanlage' eine Rolle gespielt hat, in der die auffälligsten Baumerkmale der Gräber zusammengefaßt waren. Wie die Anregungen von Ägypten nach Asien kamen, dafür gibt das Alte Testament einen Fingerzeig. „Als König Ahas ... den Altar in Damaskus sah, schickte er dem Priester Urija ein Abbild und eine genaue Beschreibung des Altars" (2. Kön 16,10), also eine Skizze mit Beschreibung. Autopsie einzelner kommt also in Betracht.

302 E. Hornung, Tal der Könige. Die Ruhestätte der Pharaonen, Zürich 1981, [3]Augsburg 1995, 36.

303 E. Hornung, a.a.O. 37.

304 Eine Übersicht mit Plänen der Königsgräber des Neuen Reichs in: J. Leclant (Hrg.), Ägypten 2, 322 Abb. 410-420.

305 S. Hodel-Hoenes, Leben und Tod im Alten Ägypten, 35 Abb. 6, 49 Abb. 12, 68 Abb. 22, 84 Abb. 29, 124 Abb. 52, 161 Abb. 67, 191 Abb. 80.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 27: Entwicklung der Grundrisse von Königsgräbern der 18. bis 19. Dynastie mit anfangs abgeknickter und später gerader Achse mit (Vorhof), Grabkapelle, Grabschacht, Vorraum und Sargkammer (nach P. Barguet, in: J. Leclant [Hrg.], Ägypten 2, 322 Abb. 410-420).

Eine Abbildung im 'Papyrus des Neb-ked', der in die 18. Dynastie datiert, könnte man als eine Art Skizze einer 'Standardgrabanlage' (Abb. 28) auffassen[306]. Der Vorhof ist kaum angedeutet. Von der einfachen, in Seitenansicht dargestellten Grabkapelle führt der Grabschacht mit eingebauter Treppe abwärts zur Wohnung des Toten. Als menschenköpfiger Vogel fliegt die Ba-'Seele' zu dem Verstorbenen hinab, der - umgeben von Beigaben - hinter der Vorkammer in der Sargkammer der Totenwohnung auf einer Bahre liegt. Eine Nebenkammer ist durch eine Tür zugänglich. In der Vorkammer steht ein leerer Thron und vor diesem ein Opferaltar. Über dem Grab ist die Statue des Toten dargestellt, die in die Sonne schaut; sie hat eigentlich in der Grabkapelle zu stehen. Die Größenverhältnisse, die die Darstellung zeigt, sind nicht wörtlich zu nehmen. Die 'Perspektive' stellt ohnehin vor schwer lösbare Probleme. Die Grabkapelle könnte wesentlich größer gewesen sein; vielleicht ist nur der Zugang abgebildet, der in die häufig quer liegende Kapelle führte.

Eine andere Darstellung eines Grabes (Abb. 29) findet sich - mit Tinte gemalt - auf einem Ostrakon der 18. Dynastie[307]. Es ist eine echte Skizze. Das Bild zeigt den Bestattungsakt. Hier sind Vorhof und Grabkapelle nicht eigens angegeben. Der Grabschacht ist an zwei Seiten mit 'Sprossenleitern' versehen, über die eine Person zur Grabkammer hinabsteigt. Ein Priester steht neben dem Grabschacht; mit der Rechten gießt er eine Libation, und in der Linken hat er ein Gefäß, vielleicht mit Weihrauch. Um den Schacht herum stehen vier Klageweiber. Die Grabwohnung hat drei Räume. Einer von ihnen ist die Sargkammer; er liegt tiefer und ist durch eine Treppe erreichbar. In der Vorkammer stehen zwei Personen neben dem Toten, der gerade durch den Schacht hinabgelassen worden ist und nun in die Sargkammer transportiert werden soll.

Solchen Darstellungen von 'Standardgrabanlagen' entsprechen die Königsgräber von Byblos, Kumidi und Megiddo recht gut. In Kāmid el-Lōz war die 'unterirdische' Grabanlage viergeteilt. Der Vorhof dürfte nördlich vorgelagert gewesen sein[308]. Der Raum Q_1 - vielleicht auch einer der Räume R/U_1, S_1 und T_1, falls sie vorhanden waren - hatte die Funktion einer Grabkapelle. Raum Q war der Grabschacht. Raum R/U diente als Vorkammer und war zugleich ein Korridor vor den beiden Sargkammern. Diese waren für die Aufbahrung der Toten bestimmt und mit Türen verschlossen.

Die mittelbronzezeitlichen Gräber I und II in Jebeil (Byblos) waren einfacher strukturiert. Es war richtig, wenn Montet über oder neben den Grabschächten jeweils eine Grabkapelle postulierte, von denen er auch Fundamentreste gefunden zu haben glaubte. Von der Grabkapelle aus konnte in den Grabschacht libiert werden, wie die Röhren der Gräber III bis V zeigen. In den Schachtsohlen könnte man eine Art von Vorraum zur eigentlichen Sargkammer sehen. Die Sargkammer wurde nach der Beisetzung vermauert. Die Gräber I und II waren mit einem Gang verbunden, der offenbar beim Bau des Grabes II angelegt wurde. Er gabelte sich vor dem Grab I in zwei Gänge, die zum Schacht und zur Grabkammer des Grabes führten. Grab II hatte seitlich des Schachts eine Nische, die an Nebenkammern ägyptischer Gräber erinnert.

In Tell el-Mutesellim (Megiddo) könnte man im Raum 3186 der Bauschicht VIIB, bzw. im Raum 3185 der Bauschicht VIIA, die Grabkapelle sehen, von der eine Treppe oder Rampe zur dreigeteilten 'unterirdischen' Grabwohnung 3073 führte, deren Raum 3073A die Funktion eines Vorraums gehabt haben könnte (Abb. 7 und 8). Der Raum 3073C könnte die Sargkammer gewesen sein.

Auch das Grab T^{1b} in Jerusalem paßt annähernd in dieses Schema. Es dürfte eine Grabkapelle gehabt haben, von der keine Reste erhalten sind (Abb. 12). Der Grabschacht ist durch Überreste einer Treppe angedeutet. Vor der langschmalen Sargkammer befand sich ein kleiner, etwas tiefer liegender Platz, der überdacht gewesen sein könnte und als Vorkammer diente. Spuren von Vermauerung der Sargkammer fehlen. Das Grab T^{1a} könnte ähnlich gebaut gewesen sein, doch ist es mit Ausnahme der Sargkammer zerstört. Grab T^2 ist noch stärker zerstört. Es dürfte, wie die beiden anderen Gräber, eine horizontal in den Felsen führende Sargkammer gehabt haben. Vom Grab T^3 fehlen genaue Pläne. Grab T^9 (Abb. 14) hatte einen quadratischen, senkrechten Grabschacht von 4 m erhaltener Tiefe. Ein oben gewölbter, in den Fels gehauener Durchgang führte in die quadratische Grabkammer, die nach oben offen war. Es ist eine Grabform, die schon in Jebeil, aber insbesondere in spätphönikischen Städten Gegenstücke hat. Ägyptische Einwirkungen sind hier nicht mehr deutlich.

306 E. Naville (Hrg.), Ägyptisches Todtenbuch I, Seite IV; A. Badawy, Egyptian Architecture 3, 383 Abb. 200.

307 A. Badawy, Egyptian Architecture 3, 383 Abb. 201.384; G. Steindorff u. W. Wolf, Thebanische Gräberwelt, 47.95 Abb. 11.

308 Die Rampe, die zum Raum Q_1 führte, gehörte wahrscheinlich noch zum Vorhof und war kultisch wohl unbedeutend.

Will man ägyptischen und syrisch-palästinensischen Grabkult vergleichen, so darf man sich nicht auf die technischen Formalia allein beschränken. Man muß vorher die Grundzüge der Vorstellungen vom Jenseits, die in Ägypten und Syrien/Palästina herrschten, herausstellen, denn es sind ja in erster Linie die Bestattungsbräuche und Totenvorstellungen und erst in zweiter Linie die achitektonischen Vorbilder, die die Form der Grabanlage bestimmten. Der Informationsstand dazu ist für Ägypten sehr gut[309], für die Jahwe-Religion in Palästina nicht viel schlechter, aber für das vorisraelitische Kanaan und für das frühe Phönikien kaum ausreichend.

Der Tod galt dem Ägypter als ein mit magischen Mitteln in die Ewigkeit verlängertes Leben, das aber von den Lasten und Mühen des diesseitigen Alltags nicht vollkommen befreit war. Was neben dem Körper das Wesen des Menschen ausgemacht hatte, trennte sich im Tod vom Körper; aber nur, um sich im Leben nach dem Tode wieder mit ihm zu vereinen. Die Existenz nach dem Tode erschien den Menschen als die wahre und dauerhafte. Das Grab war daher nicht die letzte Ruhestätte, sondern die Wohnung für das unendliche Leben nach dem Tode[310], und so war es selbstverständlich, dem Verstorbenen Hausrat, Werkzeuge und Nahrung, aber auch Schmuck und Kosmetika mitzugeben; Sachen, die der Tote im Jenseits genauso wenig wie im Diesseits entbehren sollte. Sie finden sich als Originale oder als Nachbildungen im Grab und haben als letztere den gleichen Realitätswert wie Abbildungen an den Wänden. Die Mumie blieb für immer in der Grabkammer. Durch das Mundöffnungsritual wurde sie aber neu belebt. Die aus dem Körper des Sterbenden entwichenen Wesenheiten vereinigten sich im Grab wieder mit dem Körper. Es waren der Name des Toten, sein Schatten, der 'Ach', der 'Ba' und der 'Ka' des Toten[311]; Begriffe, die oft behelfsmäßig, aber unrichtig als 'Seele' umschrieben werden. 'Ach', 'Ba' und 'Ka' waren beweglich[312] und konnten das Grab verlassen. Zu den Totenvorstellungen gehörte auch der jährliche Besuch der Angehörigen im Grabe, wo sie gemeinsam mit dem Verstorbenen feierten.

Der Pharao ließ sich - seiner sozialen Stellung entsprechend - für das Leben nach dem Tode einen unterirdischen Palast errichten. Die Vornehmen ahmten ihn nach Kräften nach. Die Masse der Bevölkerung mußte mit einfachen Gräbern vorlieb nehmen. Das schließt aber gleichartige Jenseitsvorstellungen nicht aus.

Die Archäologie liefert nur vage Anhaltspunkte zu den Totenvorstellungen in Palästina, Syrien und Mesopotamien. An literarischen Nachrichten, die den Totenglauben des 2. Jahrtausends betreffen und erhellen, gibt es nur die Inschriften des Aḥiram-Grabes. Für das 1. Jahrtausend ist die Situation besser. Die Inschrift auf dem Aḥiram-Sarg[313] sagt für sich allein nicht viel. Zieht man jüngere Grabinschriften hinzu, so fällt auf, daß der Sarg als Ruhestätte bezeichnet wird, und es wird davor gewarnt, ihn zu öffnen und die ewige Ruhe des Toten zu stören. Das zumindest wollte wohl die Inschrift des Aḥiram-Sarges auch ausdrücken. Die Gräber der Könige Tabnīt[314]

309 H. Kees, Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter. Grundlagen und Entwicklung bis zum Ende des Mittleren Reiches, Leipzig 1926; J. Settgast, Untersuchungen zu altägyptischen Bestattungsdarstellungen (Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Ägyptische Reihe 3), Glückstadt, Hamburg und New York 1963; A. Badawy, Egyptian Architecture 3; S. Hodel-Hoenes, Leben und Tod im Alten Ägypten.

310 A. Scharff, Das Grab als Wohnhaus in der ägyptischen Frühzeit (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, Philosophisch-Historische Klasse 1944,46,6), München 1947.

311 M. Lurker, Lexikon der Götter und Symbole der alten Ägypter. Handbuch der mystischen und magischen Welt Ägyptens, Darmstadt 1987, 49f.110.139f.172.181f.

312 Vgl. W. Helck u. E. Otto, Kleines Wörterbuch der Ägyptologie, Wiesbaden 1987, 332f. (Artikel 'Seele').

313 Chr. Butterweck, Phönizische Grab-, Sarg- und Votivinschriften I. Inschriften aus Byblos, 1. Aḥiram-Graffito und Inschrift, in: O. Kaiser (Hrg.), Religiöse Texte, 582: „Wenn aber ein König unter den Königen oder ein Statthalter unter den Statthaltern oder aber ein Heereskommandant emporgekommen ist über Byblos und diesen Sarg aufdeckt, dann soll der Zweig seiner Herrschaft seine Blätter verlieren, sein Königsthron soll gestürzt werden, und der Friede soll von Byblos weichen!"

314 Chr. Butterweck, II. Inschriften aus Sidon, 1. Sarkophaginschrift des Königs Tabnīt, in: O. Kaiser (Hrg.), a.a.O. 589f.: „Wer auch immer du bist, jeder Mann, der du auf diesen Sarg stößt: Öffne [ihn] nur ja nicht über mir, und störe mich nicht, denn man sammelte für mich kein Silber, und man sammelte für mich kein Gold noch sonstige Reichtümer, sondern ich [allein] ruhe in diesem Sarg. Öffne [ihn] nur ja nicht über mir, und störe mich nicht, denn solch eine Tat ist der Astarte ein Greuel! Wenn du [ihn] aber tatsächlich öffnest über mir und mich tatsächlich störst, sollst du keine Nachkommen bei den Lebenden unter der Sonne haben und keine Ruhestätte bei den Totengeistern!"

und Eschmunazar II.[315] von Saida (Sidon) lassen ganz ähnliche Vorstellungen erkennen. Abweichend vom Grab des Aḥiram, das wahrscheinlich ursprünglich reich mit Beigaben ausgestattet war, betonen Tabnīt und Eschmunazar II. aber, daß ihre Gräber keine Reichtümer enthielten. Alle Könige warnen davor, ihre Grabruhe zu stören, und sie kündigen dem Grabräuber schwere Strafen an, die die Götter vollziehen würden.

Die Inschrift im Grab der Königin Jabâ in Kalaḫ verlangt ebenfalls Strafe für den Grabräuber und für den, der die Tote stört[316]! Ähnlich fordert die Inschrift einer 'Palastfrau' des Aššurnasirpal II., den Sarg nicht zu entfernen, die Ruhe der Toten nicht zu stören, sie vielmehr zu bedecken, zu ölen und ihr ein Schaf zu opfern[317].

Ziegelinschriften vom Grab des assyrischen Königs Sanherib betonen die ewige Ruhe und das Schlafen nachdrücklich[318]. Man möchte annehmen, daß in den Vorstellungen vom Tode der Wunsch nach der ewigen Ruhe und nach Schlaf in aller Ewigkeit für das 1. Jahrtausend gesichert ist und schon für das 2. vorchristliche Jahrtausend für Syrien und Nordmesopotamien kennzeichnend war. Eine nicht genau datierbare Standardinschrift weist nach Babylonien. Sie findet sich auf einer Anzahl von Tonkegeln, die noch in das 2. Jahrtausend v.Chr. zu gehören scheinen. Sie zeigen, daß in größeren Teilen von Mesopotamien bereits früh ähnliche Vorstellungen herrschten[319].

Wenn man weitere Texte sammeln würde, zeichnete sich eine *Koine* von Totenvorstellungen gleicher oder ähnlicher Art für ganz Mesopotamien, Syrien und wohl auch das vorisraelitische Palästina ab. Weiträumige Gleichartigkeit wird durch die von ihrem Sohn Nabonid besorgte Inschrift der Adad-guppi, die in Ḥarran im mesopotamischen Norden Sin-Priesterin war und wohl doch von dort stammte, ebenso betont wie durch die Inschrift im Grab des chaldäisch-aramäischen Fürsten Šamaš-ibni, der aus dem mesopotamischen Süden

315 Chr. Butterweck, II. Inschriften aus Sidon, 2. Sarkophaginschrift des Königs Eschmunazar, in: O. Kaiser (Hrg.), a.a.O. 591f.: „O [nachmaliger] Besitzer, wer immer du bist, ...: Er soll diese Ruhestätte nicht öffnen und soll nichts darin suchen, denn man legte nichts hinein! Er soll auch den Sarg meiner Ruhestätte nicht aufheben und soll mich nicht von dieser Ruhestätte wegtragen zu einer anderen Ruhestätte! ... Denn jeder König und jeder Mann, der diese Ruhestätte öffnet - sei es, daß er den Sarg meiner Ruhestätte aufhebt; sei es, daß er mich wegträgt von dieser Ruhestätte: Sie sollen keine Wohnung haben bei den Totengeistern! Sie sollen nicht in einem Grab bestattet werden! Sie sollen keinen Sohn und keinen Nachkommen haben an ihrer Statt! Die heiligen Götter sollen sie ausliefern an einen mächtigen König, der sie beherrscht, so daß er sie vernichtet: [nämlich] jenen König und jenen Mann, der diese Ruhestätte öffnet oder diesen Sarg aufhebt! Die Nachkommen jenes Königs und jener Menschen aber sollen keine Wurzel nach unten haben und keine Frucht nach oben noch Ansehen bei den Lebenden unter der Sonne!“

316 A. Fadhil, Die in Nimrud/Kalḫu aufgefundene Grabinschrift der Jabâ, in: Baghdader Mitt. 21, 1990, 464: „Wer [immer] künftig - ... - mich aus meiner Grabkammer aufstehen lassen [will], oder [wer immer] irgendjemand anderen mit mir [darin] bestattet, nach meinem Schmuck in frevelhafter Absicht seine Hand ausstreckt, wer das Siegel der besagten Grabkammer öffnet: Oben, im Sonnenschein, soll sein Totengeist durstig durch die Außenbezirke laufen! Unten, in der Unterwelt, soll er beim Wasserspenden erstklassiges Bier, Wein [und] [...]-Mehl, zusammen mit den Anunnanaki, als [...]-Opfer nicht erhalten! Ningišzida [und] Biṭṭī-dugul, die großen Götter der Unterwelt, sollen [seinem] Leichnam ruhelose [...]-Geister auferlegen für alle Ewigkeit“.

317 A. Fadhil, Die Grabinschrift der Mullissu-mukannišat-Ninua aus Nimrud/Kalḫu und andere in ihrem Grab gefundene Schriftträger, in: Baghdader Mitt. 21, 1990, 475: „Irgendein Künftiger soll weder eine Favoritin noch eine 'Palastfrau' darin bestatten! Diesen Sarg soll er von seinem Ort nicht wegheben! Wer den besagten Sarg von seinem Ort weghebt, dessen Totengeist wird mit den [anderen] Totengeistern die [...]-Speisung nicht in Empfang nehmen. ... Irgendein Künftiger, der meinen Thron/Stuhl von [dem Tisch der] Totengeister wegrückt, dessen Totengeist soll Wasser (...) nicht in Empfang nehmen! Irgendein Künftiger soll [meinen Leichnam] mit einer Decke bekleiden, mit Öl salben [und für ihn] ein Schafsopfer darbringen!“.

318 K. Hecker, Akkadische Grab-, Bau- und Votivinschriften, in: O. Kaiser (Hrg.), Religiöse Texte, 477: „Palast der Ruhe, Wohnung [auf] ewig, fest gegründetes Haus der Familie des Sanherib, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs des Alls [und] Königs von Assyrien“.

319 K. Hecker, a.a.O. 479: „Für immer, für lange Dauer von Tagen, für ferne Tage, für die Tage, die verbleiben: [Wer] dieses Grab sieht, soll es nicht beseitigen, sondern wiederherstellen! Der Mensch, der dieses sieht und nicht mißachtet, sondern folgendermaßen spricht: <Dieses Grab will ich wieder herstellen>, dem möge die gute Tat, die er vollbrachte, vergolten werden! In der oberen [Welt] möge sein Name gut werden, in der Unterwelt mögen seine Totengeister reines Wasser trinken!“.

stammte[320]. Für das aramäische Syrien lassen die Grabinschriften der Priester Sin-zer-ibni[321] und Agbar[322] gleichartige Vorstellungen erkennen. Sie stammen aus Neirab wenige Kilometer nördlich von Aleppo und betonen wiederum, daß die Gräber keine Wertsachen enthalten. Dem Grabräuber und seinen Nachkommen werden schwere Strafen angedroht, die von den Göttern vollzogen werden sollen.

Im israelitischen Palästina des 1. Jahrtausends entwickelten sich die Totenvorstellungen im Bereich der Jahwe-Religion in etwas anderer Weise. Im Rahmen von Jahwes Geboten war die Existenz des Menschen im voraus definitiv durch den Tod begrenzt, durch den er alle wesentlichen Merkmale seiner Individualität verlor. Jeder Anhänger des Jahwe-Glaubens mußte in das Totenreich - die *Sch^{e}ol* - eingehen, und es gab keine Wiederkehr zum Leben, keine Auferstehung, wenigstens ursprünglich nicht. Jahwe konnte den Toten bis zum Eingang zu diesem Schattenreich begleiten oder auch verfolgen, konnte aber nicht in diese eintreten. Die *Sch^{e}ol* war der Bereich der vollkommenen Gottesferne, wo Jahwes Gesetze nichts mehr galten und wo selbst er keinen Gehorsam verlangen konnte[323]. Der 'Prediger Salomonis' machte sich über die *Sch^{e}ol* seine Gedanken: „Alles, was deine Hand, solange du Kraft hast, zu tun vorfindet, das tu! Denn es gibt weder Tun noch Rechnen noch Können noch Wissen in der *Sch^{e}ol*, zu der du unterwegs bist" (Koh 9,10). Dieses 'reduzierte' Dasein nach dem Tode war zeitlich unbegrenzt. Der Gedanke an den Tod enthielt keinerlei frohe Verheißung, konnte vielmehr schon zu Lebzeiten im Menschen Angst und Schrecken hervorrufen. Der Psalmist schildert diesen Zustand sehr drastisch, wenn er den Notleidenden oder Todkranken sich schon eher als Toten denn als Lebenden vorstellen und dann sagen läßt: „Laß mein Gebet zu dir dringen, wende dein Ohr meinem Flehen zu! Denn meine Seele ist gesättigt mit Leid, mein Leben ist der *Sch^{e}ol* nahe. Schon zähle ich zu denen, die hinabsinken ins Grab, bin wie ein Mann, dem alle Kraft genommen ist. Ich bin zu den Toten hinweggerafft, wie Erschlagene, die im Grabe ruhen; an sie denkst du nicht mehr, denn sie sind deiner Hand entzogen. Du hast mich ins tiefe Grab gebracht, tief hinab in finstere Nacht. Schwer lastet dein Grimm auf mir, all deine Wogen stürzen über mir zusammen. Die Freude hast du mir entfremdet, mich ihrem Abscheu ausgesetzt; ich bin gefangen und kann nicht heraus. Mein Auge wird trübe vor Elend. Jeden Tag, Herr, ruf' ich zu dir; ich strecke nach dir meine Hände aus. Wirst du an den Toten Wunder tun, werden Schatten aufstehen, um dich zu preisen?" (Ps 88,3-11). Dem Tod gegenüber war Jahwe machtlos. Er konnte ihn hinausschieben, aber nicht verhindern, und der Kranke befand sich schon im Vorhof des Todes. Das alles war eine jammervolle Vorstellung, die aber dazu anspornen konnte, Jahwes Gebote zu erfüllen. So konnte der Mensch Zeit für das Leben gewinnen. Das irdische Dasein war das einzige Leben, das für den Menschen verfügbar war und das er auch nach dem Willen Jahwes 'in vollen Zügen' genießen durfte, wenn er nur dessen Gebote streng beachtete.

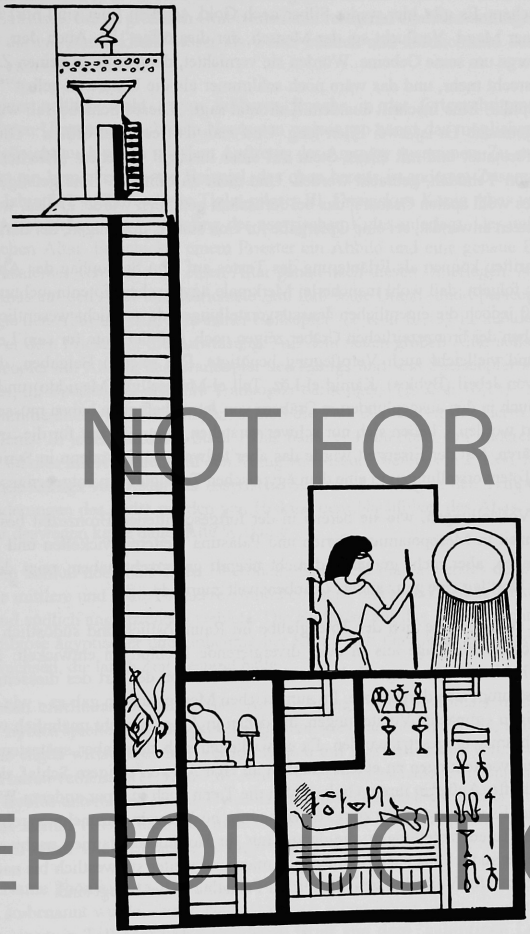
Die Vorstellung von der *Sch^{e}ol* ist deutlich: Der Verstorbene 'versammelte sich zu seinen Vätern' und ging in die *Sch^{e}ol* ein, in der es kein Licht und kein Dunkel, keine Zeit und keinen Raum gab, in der der Tote alle Persönlichkeitswerte verlor und auf alle Ewigkeit in dürftiger Weise dahinvegetierte. Der Tote lebte als 'Mensch

320 K. Hecker, a.a.O. 478: „Wer du auch seist, ...: Gegen dieses Grab und [diese] Gebeine versündige dich nicht, [sondern] achte seinen Ort! Guten Schatten breite darüber! Dafür möge Marduk, ..., deine Regierungszeit lang machen [und] seinen guten Schutz über dich stellen! Deinen Namen, deinen Samen und ein Leben deiner langen Tage möge er für [...] aussprechen! Wenn dieser Fürst oder ... sich gegen dieses Grab und die Gebeine versündigt, seinen Platz verändert und es an einen anderen Platz wegnimmt, oder wenn jemand ihn zum Bösen aufwiegelt und er darauf hört, dann möge Marduk, ..., seinen Namen, seinen Samen, seinen Sprößling und seine Nachkommenschaft aus dem Munde der Menschen entfernen! Nabu, ..., möge die Zahl seiner Lebenstage verkürzen! Nergal soll mit Kopfschmerz, Seuche und Mord sein Leben nicht verschonen!"

321 W.C. Delsman, Aramäische Grab- und Votivinschriften, in: O. Kaiser (Hrg.), Religiöse Texte, 573: „Wer immer du bist, der diese Abbildung und den Sarkophag von seinem Platz entfernt; Sahar, Schamasch, Nikkal und Nusku mögen deinen Namen und deinen Platz aus [dem] Leben herausreißen, und ein böser Tod möge dich umbringen und deine Nachkommen zugrunde richten! Aber wenn du diese Abbildung und den Sarkophag beschützt, möge das Deinige in der Zukunft beschützt werden".

322 W.C. Delsman, a.a.O. 574: „Am Tage, worauf ich starb, war mein Mund nicht verschlossen von Worten und mit meinen Augen, was sehe ich? Kinder der vierten Generation, sie weinen um mich und wehklagten sehr. Aber doch haben sie bei mir kein Gefäß aus Silber oder Kupfer niedergelegt. [Nur] mit einem Kleid haben sie mich niedergelegt, damit du in Zukunft meinen Sarkophag nicht entfernst. Wer immer du bist, der du ungerecht handelst und mich entfernst, Sahar, Nikkal und Nusku mögen sein Sterben schlimm sein lassen und seine Nachkommenschaft möge zugrunde gehen".

323 Sie wird in der Schöpfungsgeschichte übrigens nicht genannt, wurde also nicht als das Werk Jahwes betrachtet.



NOT FOR
REPRODUCTION

Abb. 28: Zeichnung eines ägyptischen Grabes im Papyrus des Neb-ked (nach E. Naville, Ägyptisches Todtenbuch, IV und A. Badawy, Egyptian Architecture 3, 383 Abb. 200).

ohne Eigenschaften' in einer anderen Welt, die ebenfalls keinerlei Eigenschaften mehr besaß. Der griechische *Hades* und die Geister der Toten darin hatten ähnliche Merkmale.

In diesen Vorstellungen lebten sicher mancherlei altkanaanäische Auffassungen, und wahrscheinlich ist die *Sch^{e}ol* eigentlich nur eine besondere, durch den Jahwe-Glauben entwickelte rigorose Variante der

altorientalischen Unterwelt[324], wie man sie sich anderswo vorstellte. Aber noch der strenge Jahwe-Glaube gestattete dem Menschen für seinen Tod einen Rest von Vorstellungen ähnlich denen, die in Mesopotamien und Syrien gültig waren. Eine Inschrift an einem Grab von Silwan gegenüber dem Ophel zeigt es: „Dies ist [das Grab des] ... jahu, des Palastvorstehers. Es gibt hier weder Silber noch Gold, sondern [hier sind nur] seine Gebeine und mit ihm die Gebeine seiner Magd. Verflucht sei der Mensch, der dies öffnet" [325]. Auch den, der an Jahwe glaubte, kümmerte also die Sorge um seine Gebeine. Würden sie vernichtet, dann hätte er keinen Zugang zur *Sch'ol* oder dort kein Aufenthaltsrecht mehr, und das wäre noch schlimmer als die Unterwelt selbst[326]. Israelitische Grabinschriften sind sehr lapidar. Eine Inschrift aus dem Kidrontal sagt: „Dieses Schiebegrab wurde für die toten Knochen unserer Väter gemacht. Es ist zwei Ellen lang. Und man darf es nicht öffnen". Die Gebeine des Königs Usija wurden wiederbestattet und mit einem Stein mit einer Inschrift versehen: „Hierher sind die Gebeine des Ussias, des Königs von Yehudah, gebracht worden. Und nicht zu öffnen!". Eine geistige Wendung zeigt dann aber die Inschrift eines wohl späten Ossuars, das bei Jerusalem gefunden wurde: „Alles, was jemand von diesem Ossuar zu seinem Nutzen anwendet, sei eine Opfergabe für Gott seitens desjenigen, der darin liegt" [327].

Alle diese Inschriften können als Erläuterung des Textes auf dem Sarkophag des Aḥiram genommen werden. Aus ihnen ist zu folgern, daß wohl mancherlei Merkmale ägyptischen Totenbrauchtums in Phönikien übernommen wurden, daß jedoch die eigentlichen Jenseitsvorstellungen davon nicht wesentlich berührt wurden. Im Gegenteil: Die Beigaben der bronzezeitlichen Gräber zeigen noch, daß der Tote für sein Leben im Jenseits allerhand Gegenstände und vielleicht auch Verpflegung benötigte. Die reichen Beigaben, die sich in den ungeplünderten Gräbern von Jebeil (Byblos), Kāmid el-Lōz, Tell el-Mutesellim (Megiddo) und Tell Mardikh (Ebla) fanden und die sich auch in den ausgeplünderten Gräbern von Jebeil befunden haben müssen - andernfalls wären sie ja nicht geplündert worden -, ließen sich nur schwer verstehen, wenn sie nur für die 'ewige Ruhe' der Toten bestimmt gewesen wären. Mit der Eisenzeit wurde das aber teilweise anders, denn in Syrien und Palästina ging die Entwicklung der Totenvorstellungen in eine dem ägyptischen Totenglauben entgegengesetzte Richtung.

Daß solcherart Vorstellungen, wie sie bereits in der fortgeschrittenen Bronzezeit bestanden haben dürften und sich in der Eisenzeit in Mesopotamien, Syrien und Palästina weiterentwickelten und dann verbreitet nachgewiesen werden können, aber nicht immer und nicht überall geherrscht haben, zeigt der Königsfriedhof der I. Dynastie von Ur[328]. Dort lag eine ganz andere Glaubenswelt zugrunde.

Es sieht danach aus, als habe sich der Totenglaube im Raum östlich und südöstlich des Mittelmeers von einer relativ einheitlichen Grundlage aus in zwei divergierende Richtungen entwickelt: In Ägypten herrschte schon sehr früh der Glaube an ein ewiges Leben nach dem Tode von der Art des diesseitigen Daseins, und so blieb es, bis das Christentum sich durchsetzte. Im sumerischen Mesopotamien gab es - wie die Königsgräber der I. Dynastie von Ur zeigen - zunächst Vorstellungen, die denen in Ägypten nicht unähnlich waren, wenngleich sie in andere Totenbrauchtümer umgesetzt wurden. Es entwickelten sich dann aber spätestens im ausgehenden 2. Jahrtausend die Jenseitsvorstellungen zu einem Glauben an eine Art von ewigem Schlaf, der von den Lebenden nicht gestört werden durfte. Außer in ihrem Grab, lebten die Toten auch in einer anderen Welt, über die Berichte allerdings spärlich sind. Es ist nötig, dafür zum Teil einheimische Wurzeln anzunehmen, ohne sie nachweisen zu können. Man muß mit Totenvorstellungen, die derzeit nur für Nordmesopotamien nachweisbar sind, nicht nur dort, sondern auch weiter südlich bis nach Südmesopotamien und weiter südwestlich bis nach Palästina rechnen. Umgekehrt gilt dies ebenso für Vorstellungen, die nur für Palästina sicher belegt sind.

324 Vgl. Fr. Schwally, Das Leben nach dem Tode. Nach den Vorstellungen des Alten Israel und des Judentums einschließlich des Volksglaubens im Zeitalter Christi, Gießen 1892; G. Quell, Die Auffassung des Todes in Israel, Leipzig und Erlangen 1925; O. Kaiser u. E. Lohse, Tod und Leben, Stuttgart 1977; G.v. Rad, Alttestamentliche Glaubensaussagen vom Leben und vom Tod, in: G.v. Rad, Gottes Wirken in Israel, Vorträge zum Alten Testament, Neukirchen-Vluyn 1974, 250-267; G. Condrau, Der Mensch und sein Tod, ^{2}Zürich 1991, 178-183.

325 D. Conrad, Hebräische Bau-, Grab-, Votiv- und Siegelinschriften, in: O. Kaiser (Hrg.), Religiöse Texte, 559.

326 Die Strafe für den Grabschänder war eine Obliegenheit Jahwes; sie war in seinen Gesetzen geregelt; sein Name wird darum in diesem Zusammenhang in der Inschrift nicht eigens erwähnt.

327 W.C. Delsman, Aramäische Grab- und Votivinschriften, in: O. Kaiser (Hrg.), Religiöse Texte, 576f.

328 Vgl. Anm. 259.

Die Grabformen und die Bestattungssitten in Phönikien zeigen schon in der mittleren Bronzezeit starke Einwirkungen von Ägypten her; ein Einfluß auf den Totenglauben bleibt jedoch aus. So bleibt es auch noch in der Spätbronzezeit. Daß sich hier eine größere Anzahl von Königsgräbern als weiter nördlich und südlich findet, ist wohl ein Effekt dieser Einflüsse, die zu größeren Grabbauten und reicheren Grabausstattungen anregten, denn der Forschungsstand ist in diesem Raum kaum besser als weiter südlich und nördlich und deswegen eine größere Zahl von Gräbern nicht anders begründbar.

Wenn sich zu einer zeitlich nicht genau faßbaren Epoche in der fortgeschrittenen Eisenzeit Totenvorstellungen zeigen, deren Ursprünge nach dem Nordosten weisen, so hängt das möglicherweise mit dem Vordringen der Assyrer, vielleicht auch schon mit dem Auftreten der Aramäer zusammen. Zu assyrischen Einflüssen gibt das Alte Testament ein bemerkenswertes Beispiel, das oben bereits in anderem Zusammenhang kurz angeführt worden ist[329]: Im Jahre 732 v.Chr. eroberte Tiglat-pileser III. Damaskus. König Ahas von Juda besuchte ihn dort; ihm wurde vom Assyrerkönig die Einführung des assyrischen Kults auferlegt. Der judäische König sah in Damaskus den assyrischen Altar. Er schickte einem Priester ein Abbild und eine genaue Beschreibung. Dieser baute daraufhin im Jerusalemer Tempelbezirk einen Altar genau nach diesen Unterlagen. Nach seiner Rückkehr nach Jerusalem stieg Ahas auf den Altar und verrichtete „auf ihm seine Brand- und Speiseopfer, goß sein Trankopfer aus und besprengte den Altar mit dem Blut seiner Heilsopfer" (2. Kön 16,13). Er ließ den Altar Jahwes wegrücken. „Zugleich gab er dem Priester ... die Anweisung: Auf dem neuen großen Altar sollst das Brandopfer am Morgen und das Speiseopfer am Abend, das Brandopfer des Königs und sein Speiseopfer sowie das Brandopfer aller Bürger des Landes, ihr Speiseopfer und ihre Trankopfer darbringen" (2. Kön 16,15). „Ahas ließ die Geräte des Hauses Gottes zusammenholen und zerschlagen, schloß die Tore des Hauses des Herrn und errichtete Altäre an allen Ecken Jerusalems. In jeder einzelnen Stadt Judas baute er Kulthöhen, um anderen Göttern zu opfern" (2. Chron 28,24f.). „Er tat dies mit Rücksicht auf den König von Assur", heißt es in 2. Kön 16,18. In Wirklichkeit hatte nun auf Befehl des Königs von Aššur der assyrische Staatskult Einzug in den Tempel von Jerusalem gehalten[330]. Diese Veränderungen des Kults wurden von Hiskija, dem Nachfolger des Ahas, rückgängig gemacht; vielleicht hatten sie nur deswegen keine dauerhafte Wirkung.

Versucht man zum Schluß nochmals einen Überblick, dann sieht man als erstes deutlich, daß die Königsgräber in Südsyrien die mittlere und späte Bronzezeit hindurch meist unter stärkeren ägyptischen Einflüssen standen als die nördlich und südlich angrenzenden Gebiete. Die Einflüsse auf das Totenbrauchtum waren aber nicht die einzigen. Eine Symbiose ägyptischer und einheimischer Kultur ließ Phönikien nach und nach zu überlokaler Bedeutsamkeit heranwachsen, die lange Zeit Bestand hatte.

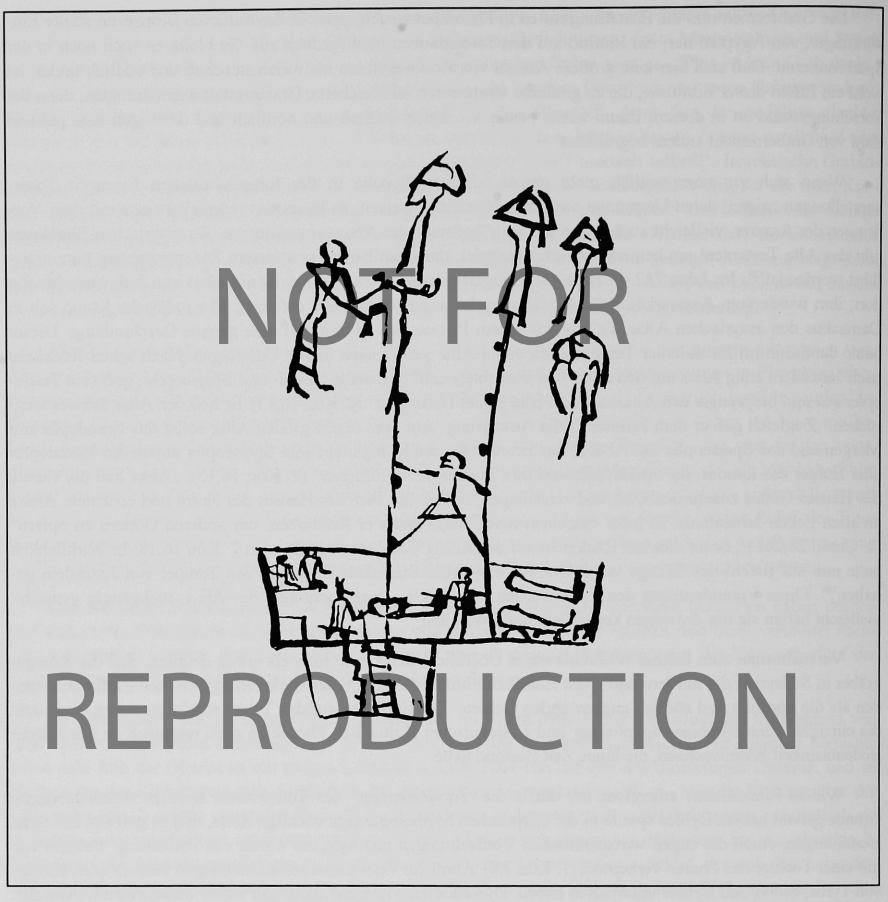
Wie in Einzelheiten erkennbar ist, dürfte die 'Ägyptisierung' des Totenrituals mehrere unterschiedliche Gründe gehabt haben. Byblos spielte in der ägyptischen Mythologie eine wichtige Rolle, und es gab alte kultische Beziehungen. Auch die engen wirtschaftlichen Verflechtungen mit Ägypten waren von Bedeutung. Salomo war mit einer Tochter des Pharao verheiratet (1. Kön 7,8). Ähnliche Verwandtschaftsbeziehungen können auch Könige von Tyros, Sidon und Byblos unterhalten haben. Dynastisches Prestigedenken gab sicher entscheidende Anstöße. Im Hinterland, in dem Kāmid el-Lōz lag, darf man vor allem eine Spiegelung der engen Verbindungen der Küstenstädte zu Ägypten sehen. Die geographische Lage brachte Megiddo in eine ähnliche Position.

Wenngleich der Name Phönikien in Griechenland erst in der Zeit nach Homer richtig gebräuchlich wurde, so war das Land, das so benannt wurde, seinen Nachbarn doch schon früher als ein 'zusammengehörendes' Gebiet bewußt. Wenn in einem in Tell Mardikh gefundenen Brief von dem 'gebirgigen Land la-ba-na-an' die Rede ist[331], dann kann damit nur Phönikien gemeint gewesen sein. Es fiel durch im Winter verschneite Berge auf; daher auch sein Name. Daß es in Ebla so genannt wurde, liegt in der Bedeutung des Landes und seiner Bevölkerung. Der zentrale Ort im Land la-ba-na-an war damals Byblos. Später nennt das Alte Testament in Textstellen,

329 Vgl. 2. Kön 16,8-18; 2. Chron 28,16-25. Zur geschichtlichen Situation vgl. M. Noth, Geschichte Israels, [3]Göttingen 1956, 236.

330 Ob Ahas als Zeichen dessen den Tempel Jahwes schließen und seinen persönlichen Zugang zum Tempel entfernen lassen mußte (2. Kön 16,18), muß wohl offenbleiben, denn im Prinzip ließ der assyrische Staatskult die lokalen Gottheiten weiterhin zu.

331 G. Pettinato, Bollettino militare della campagna di Ebla contro la città di Mari, in: Oriens Antiquus 19, 1980, 231-245. - Es war ein Gebiet, daß im Rahmen einer militärischen Unternehmung als eine Einheit zu handeln schien. Dabei ist schwer zu ermitteln, welche Merkmale diesen Eindruck erweckten.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 29: Skizze eines ägyptischen Grabes auf einem Ostrakon der 18. Dynastie (nach G. Steindorff u. W. Wolf, Thebanische Gräberwelt, 95 Abb. 11 und A. Badawy, Egyptian Architecture 3, 383 Abb. 201).

die alt zu sein scheinen, die Bevölkerung desselben Raums Sidonier (1. Kön 16,31). Die Stadt Tyros war damals der Hauptort, und Sidon gehörte dazu. In dieser Zeit war allerdings die Stadt Byblos in das Land der Sidonier nicht eingeschlossen. Homer sprach ebenfalls von Sidoniern, doch kam damals schon der Name Phönikier auf, der sich dann schließlich im griechischen Sprachbereich durchsetzte. Man wird annehmen dürfen, daß auch in der Mittelbronzezeit diese Gegend den Nachbarn als eine Einheit erschien, die die Bevölkerung des Berglandes kulturell zusammenband und heraushob. Die Archäologie zeigt in diesem Raum eine Sonderentwicklung, bei der ägyptische Kultur eine besondere Rolle spielte. Sie wird durch verschiedene Beiträge des vorliegenden Bandes verdeutlicht.

Auch weiter nördlich sind ägyptische Einflüsse vorhanden, aber weniger deutlich. In den Gräbern von Tell Mardikh (Ebla) sind sie an einzelnen 'importierten' Gegenständen erkennbar. Bis Mesopotamien dürften sie aber kaum gereicht haben. Weiter südlich ist das Bild weniger klar. Ägyptische Einwirkungen auf das kanaanäische

Palästina sind in der Mittelbronzezeit archäologisch sichtbar. Die Spätbronzezeit in Palästina zeigt weiterhin deutliche Spuren, die zum Teil unmittelbar mit der ägyptischen Okkupation in Verbindung gebracht werden können. Da bislang aus diesen Epochen außer Megiddo keine Königsgräber sicher bekannt sind, bleibt es unklar, ob ein ägyptischer Einfluß auf den Totenkult der Dynasten vorlag. Es ist die Frage, ob es im nachbronzezeitlichen Palästina direkte Einwirkungen auf die Israeliten gab. A. Kuschke sah in den Gräbern der Davidstadt Bezüge zu dem Ägypten der 20. Dynastie[332]. Eine derart präzise Verbindung erscheint aber sehr gewagt. Es ist immerhin doch wahrscheinlicher, daß die Gräber T^{1a} bis T^{3} und T^{9} in Jerusalem zeitlich nach der 20. Dynastie anzusetzen sind. Zieht man die Grabformen zum datierenden Vergleich heran, dann gewinnt man den Eindruck, daß die Gräber T^{1a} und T^{1b} - vielleicht auch die Gräber T^{2} und T^{3} - älter sein könnten als das Grab T^{9}, das mit seinem senkrechten Schacht schon an späte tyrenische und sidonische Schachtgräber erinnert. Es ist aber nicht völlig auszuschließen, daß mancherlei kultische Brauchtümer an und in den Gräbern T^{1a} bis T^{3} ägyptischen Vorbildern angepaßt worden sind, die über Phönikien ins Land kamen, ohne daß es in Einzelheiten genau nachweisbar ist. Als David beschloß, sich in Jerusalem einen Palast zu bauen, kam ihm der König Hiram von Tyros freundschaftlich zur Hilfe und schickte Zedernholz und Werkleute (2. Sam 5,11; 1. Chron 14,1). Die Hilfe wiederholte sich, als Salomo sich entschloß, einen Tempel zu bauen (1. Kön 5,15-25; 2. Chron 2,2-15) und als er später einen Palast außerhalb der Davidstadt errichten ließ (1. Kön 7,1-12; 9,10-14; 2. Chron 7,11; 8,1f.). Die Beschreibung des Tempels läßt phönikische Vorbilder erkennen. Über den Palastbau liegen nicht genügend Informationen vor, um auf fremde Anregungen schließen zu können, die aber sicher vorhanden waren. Über den Bau der Gräber Davids und Salomos sind keinerlei Einzelheiten bekannt. Die Frage, ob auch hierbei phönikische Vorbilder eine Rolle spielten, darf gestellt werden, läßt sich aber schon deswegen nicht beantworten, weil gleichzeitige Königsgräber in Ṣūr (Tyros) nicht bekannt sind.

Wenn man die allgemeinen Beziehungen zwischen Ägypten und Palästina betrachtet, muß man bedenken, daß der Weg der ägyptischen Einflüsse in der Zeit des Alten Reichs und auch in der ägyptischen Spätzeit weniger wahrscheinlich durch das Sinai-Gebiet nach Südpalästina gingen, vielmehr eher auf dem Seewege Phönikien erreichte und von dort zunächst nach Nord- und dann nach Südpalästina führte. Erst als sich die ägyptische Herrschaft während des Neuen Reichs nach Palästina und bis nach Syrien hinein ausdehnte, gewann der direkte Landweg Bedeutung. Die Geschichte des Wen-Amūn zeigt dann die beginnende Machtlosigkeit des ägyptischen Staates, die schon in der späten Ramessidenzeit einsetzte[333].

In der israelitischen Landnahmezeit spielt Phönikien in Palästina eine größere Rolle als Ägypten. Die Verbindungen des Königs Hiram von Tyros zu David und Salomo macht dies deutlich genug. Nach dem Tode Salomos hatte dann aber eigentlich nur noch das Nordreich phönikische Verbindungen[334]. Mit dem Erstarken aramäischer Staaten wurden sie geringer, und sie endeten spätestens mit der Eroberung von Samaria im Jahr 721 v.Chr. und mit der Einnahme von Jerusalem in Jahr 587 v.Chr.

Darf man es als einen Zufall - oder als ein Resultat des archäologischen Forschungsstandes - ansehen, daß im syrisch-palästinensischen Raum außer den möglicherweise eisenzeitlichen Gräbern in Jerusalem nur aus Phönikien eisenzeitliche Königsgräber bekannt sind? Was bewirkte das Aufkommen der Aramäer in dieser Hinsicht? Eine Antwort ist nicht möglich. Jedenfalls veränderte das Vorrücken assyrischer, dann neubabylonischer, schließlich persischer Macht die Sozialstruktur in Syrien und Palästina tiefgreifend. Die Schriftquellen lassen erkennen, daß mit der persischen Herrschaft die letzten Dynasten verschwanden, die für sich noch einen Schein von Unabhängigkeit in Anspruch nehmen durften - ausgenommen die Könige in Phönikien. Dafür lassen sich verschiedene kulturelle und politische Ursachen finden, die aber wohl doch ganz überwiegend in der naturgegebenen geographischen Situation des Landes wurzeln. Dabei waren die Beziehungen nach Ägypten ein besonderer Aspekt. Darf man es als einen reinen Zufall ansehen, daß sich der König Tabnīt von Sidon im Zuge des persischen Feldzuges nach Ägypten unter Kambyses für sein Grab einen ägyptischen Steinsarkophag beschaffen konnte? Immerhin zeigt der Sarg, welcher Wertschätzung sich ägyptische Kultur immer noch in Phönikien erfreute. Schon vor dem Alexanderzug begannen die Spuren Altägyptens in Phönikien sich dann langsam zu verlieren und die griechisch-

332 A. Kuschke, Artikel 'Grab', in: K. Galling, Biblisches Reallexikon, (BRL^2), Tübingen 1977, 127.

333 J.B. Pritchard, Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament, Princeton 1950, 25-29.

334 Vgl. H.J. Katzenstein, The History of Tyre, Jerusalem 1973.

hellenistische Kultur trat an ihre Stelle. Das änderte zunächst noch nichts an der Weiterexistenz von lokalen Dynasten und an der Anlage von prunkhaften Königsgräbern. Im Alexandersarkophag schuf sich das Phönikertum des Königs Abdalonymos einen letzten Gipfel. Erst langsam verlor im Alexanderreich und unter der Diadochenherrschaft die naturgegebene kulturgeographische Situation Phönikiens ihre volle Wirksamkeit. Ein Rest blieb.

WERKSTOFFKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN AN GOLDSCHMUCK AUS DEM 'SCHATZHAUS'

von Rudolf Echt und Wolf-Rüdiger Thiele

1 GRUNDLAGEN 290

2 EINTEILIGE STÜCKE 291

2.1 Tonnenförmige Perle Miron 16 (KL 78:566) aus Raum S 291
2.2 Röhrchen aus Goldblech Miron 25 (KL 78:1128) aus Raum T 291

3 MEHRTEILIGE STÜCKE OHNE APPLIKATION 292

3.1 Scheibenförmiger Anhänger Miron 22 (KL 78:546) aus Raum S 292
3.2 Trapezförmiger Schieber Miron 15 (KL 78:565) aus Raum S 293
3.3 Rechteckiger Schieber Miron 12 (KL 78:563) aus Raum S 293

4 MEHRTEILIGE STÜCKE MIT APPLIKATION 294

4.1 Anhänger mit Tierfigur und Schmucksteinen Miron 1 (KL 78:550) aus Raum T 294
4.2 Zylindrische Perle mit Flächengranulation Miron 4 (KL 78:552) aus Raum T 297

5 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE UND ARCHÄOLOGISCHE AUSWERTUNG 298

1 GRUNDLAGEN

Zu den Kleinfunden aus den Räumen S und T des 'Schatzhauses' gehören auch zahlreiche Schmucksachen aus Gold: einfache Blechstreifen, Perlen verschiedener Form, rechteckige und trapezförmige Schieber sowie mehrere unterschiedlich gestaltete Anhänger. Bloß durch Schmieden und Trennen derb geformt sind die Blechstreifen. Alle anderen Stücke, ob ein- oder mehrteilig, tragen Spuren höherer Goldschmiedetechniken.

Einteilige Blechperlen verschiedener Form lassen bereits makroskopisch erkennen, daß die Blechenden zusammengefügt sind. Andere Stücke sind aus zwei Blechen gefügt und mit verschiedenen Techniken verziert. Auch aus Vollkörpern gefügte Perlen sind unter den Funden. Am aufwendigsten gestaltet sind Verbunde aus mehreren Teilen, die zusätzlich mit Drähten und Granulation besetzt sind.

Unser Ziel war, die Formgebungs-, Füge- und Verzierungstechniken durch werkstoffkundliche Untersuchung näher zu bestimmen. Dabei waren uns durch die Bedingung, nur zerstörungsfrei zu analysieren, Grenzen gesetzt. Wir konnten die Oberflächen der Stücke im Rasterelektronenmikroskop studieren und bestimmten die Legierungszusammensetzung kritischer Oberflächenbereiche mittels energiedispersiver Elektronenstrahlmikroanalyse (Mikrosonde). Auf den dadurch erhobenen Befunden beruhen alle im folgenden getroffenen Aussagen.

Die mit der Mikrosonde gemessenen Elementkonzentrationen beziehen sich stets auf die Oberfläche und das oberflächennahe Volumen der Untersuchungsobjekte. Sie werden von uns in Gewichtsprozent angegeben. Aus verschiedenen Gründen kann sich die Legierungszusammensetzung der Oberfläche von derjenigen des Kernmaterials unterscheiden[1]. Die angegebenen Werte müssen also nicht der durchschnittlichen Legierungszusammensetzung entsprechen.

Der Begriff Legierung ist nicht so zu verstehen, daß absichtlich Gemische hergestellt wurden, um bestimmte Materialeigenschaften zu erzielen. Legierungen können natürlich und ohne Zutun des Menschen entstanden sein[2]. Natürliche Legierungen des Goldes mit hohem Silbergehalt wurden im Altertum als Elektron bezeichnet[3].

Bei keiner der an den spätbronzezeitlichen Goldfunden aus Kāmid el-Lōz festgestellten Legierungszusammensetzungen muß künstliche Bereitung zwingend angenommen werden. Ungeläutertes Gold enthält regelmäßig als Nebenelemente noch Silber und Kupfer in unterschiedlichen Anteilen. Sein durchschnittlicher Silbergehalt beträgt in der Regel mindestens 2 Gewichtsprozent, kann aber bis zu 40 Gewichtsprozent erreichen; der Kupfergehalt liegt zwischen 0,01 und ca. 1,5 Gewichtsprozent[4]. Andererseits ist nicht mit Sicherheit auszuschließen, daß sich unter unseren Proben neben natürlichen Legierungen auch künstliche befinden. In der späten Bronzezeit waren Silber und Kupfer als Werkstoffe längst in Gebrauch, und die Technik des Legierens war aus der Bronzemetallurgie bekannt[5].

Untersucht wurde eine Auswahl. Mit Ausnahme der einfachen Blechstreifen, einer Anzahl Blattgoldfetzen, einiger goldplattierter Bronzezwingen und dem vergoldeten Silberrelief einer fürbittenden Göttin[6] sind alle in dem Fund vorkommenden Typen vertreten. Von mehreren typgleichen Fundstücken haben wir jeweils eines gründlich untersucht. Wenn erwünscht, wurden zusätzliche Analysen an einem zweiten Exemplar ausgeführt.

1 R. Echt u. W.-R. Thiele, Von Wallerfangen bis Waldalgesheim. Ein Beitrag zu späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Goldschmiedearbeiten (Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde 3), Bonn 1994, 15.

2 R. Echt u. W.-R. Thiele, a.a.O. 16.

3 Plin. nat. hist. XXXIII, 23 unterscheidet zwischen natürlichem *electrum* und solchem, das durch Zugabe von Silber erzeugt wird. Er verweist auf Homer (Odyssee IV,73) als älteste schriftliche Quelle für Elektron (eigentlich: Bernstein) als Bezeichnung eines Metalls zwischen Gold und Silber.

4 A. Hartmann, Prähistorische Goldfunde aus Europa. Spektralanalytische Untersuchungen und deren Auswertung (Studien zu den Anfängen der Metallurgie 3), Berlin 1970, 9f.

5 B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6.

6 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 48-56 Nr. 26-87.

Zunächst stellen wir die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen vor, wobei wir die untersuchten Stücke unabhängig von ihren Fundumständen nach rein formalen Kriterien gereiht haben. Danach konfrontieren wir die handwerklich-technischen Eigenschaften der Stücke mit ihrer Formtypologie. Anschließend werden wir unsere Resultate im Hinblick auf die Fundumstände diskutieren.

2 EINTEILIGE STÜCKE

2.1 TONNENFÖRMIGE PERLE MIRON 16 (KL 78:566) AUS RAUM S

Insgesamt wurden dicht beieinander elf Perlen gleichen Typs gefunden (Miron 16-20). Davon wurde eine zur Untersuchung ausgewählt[7]. Die aus einem dünnen Blech getriebene Perle ist vollständig erhalten, doch leicht verbeult. Sie besteht aus einem Werkstoff, der ca. 15% Silber und 1% Kupfer enthält.

Die Oberfläche zeigt trotz kräftiger Politur noch Hammerspuren. Die zusammenstoßenden Blechenden sind stoffschlüssig gefügt. Die Fuge ist gut verputzt. Im Fugenverlauf zeigt sich etwa 1 mm breit ein körniges Erstarrungsgefüge (Taf. 37,1). Demnach waren die Blechränder beim Fügen erweicht. Im Erstarrungsgefüge wurden unwesentlich erhöhte Silber- und wenig unterdurchschnittliche Kupferwerte gemessen (Abb. 1).

Die Analysenwerte lassen keine Zugabe von Zusatzwerkstoff erkennen. Das Erstarrungsgefüge zeigt an, daß das Blech beim Fügen bis zum lokalen Aufschmelzen der Blechränder erhitzt war. Aus beiden Befunden zusammen ergibt sich der Schluß auf thermisches Verschweißen: Die Vereinigung der Blechkanten erfolgte ohne Zusatz allein durch Anwendung von Wärme.

2.2 RÖHRCHEN AUS GOLDBLECH MIRON 25 (KL 78:1128) AUS RAUM T

Das Röhrchen ist vollständig erhalten, jedoch leicht verbeult[8]. Ausgangsform war ein geschmiedetes Blech. Als Werkstoff wurde eine wahrscheinlich natürliche Legierung mit 2-3% Silber und ca. 1% Kupfer eingesetzt. Silber und Kupfer sind ungleichmäßig in der Oberfläche verteilt (Abb. 1).

In Repoussétechnik sind breite Querrippen eingeschlagen. Über die Rippen sind zahlreiche feine, senkrecht verlaufende Kerben gelegt. Hin und wieder treten an den Kerbenrändern Sprödrisse auf. Demnach sind auch die Kerben eingeschlagen.

Das reliefierte und ziselierte Blech wurde an einer Schmalseite umgefalzt und zum Röhrchen gerollt. Der Längsspalt wurde stoffschlüssig gefügt. Die Fuge ist meist gut geschlossen und sehr gut verputzt (Taf. 37,2). Nur an einer Stelle wurde ein Bindungsfehler entdeckt (Taf. 37,3).

Der Füllwerkstoff in der Fuge hat stellenweise körniges Gefüge. Er enthält, abermals ungleichmäßig verteilt, wesentlich mehr Kupfer und Silber als die Oberfläche des Blechs (Abb. 1). Erstarrungsgefüge und veränderte Legierungszusammensetzung deuten zusammen auf eine Lötung mit einer Au-Ag-Cu-Legierung als Lot.

7 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 47 Nr. 16, 170 Abb. 41 Taf. 4,2; Frühe Phöniker, 154f. Nr. 89 Farbtaf. S. 176 (oben).

8 R. Miron, a.a.O. 48 Nr. 25 Taf. 4,1; Frühe Phöniker, 155 Nr. 91.

3 MEHRTEILIGE STÜCKE OHNE APPLIKATION

3.1 SCHEIBENFÖRMIGER ANHÄNGER MIRON 22 (KL 78:546) AUS RAUM S

Der auf der Vorderseite mit einem Sternmuster verzierte Anhänger[9] ist vollständig erhalten. Auf der Rückseite haftet ein rosa bis hellviolett gefärbter Belag. Die Vorderseite ist von diesem Belag gereinigt.

Das Stück setzt sich aus einer runden Scheibe und einer damit verbundenen Öse zusammen. Die Scheibe besteht aus einem 0,5 mm dicken Blech von 2,9 cm Durchmesser. Ein rundlicher Draht mit flachgehämmerten Enden bildet die Öse. Scheibe und Öse sind stoffschlüssig gefügt. Die beiden Teile bestehen aus einem mit 3-4% Silber und etwas Kupfer legierten Gold (Abb. 1). Der geringe Silberanteil spricht für eine natürliche Legierung.

Das dünne Blech ist in Treibtechnik geformt. In Repoussétechnik ist das Sternmotiv ausgeführt, die Buckel zwischen den Strahlen sind in Punztechnik hinzugefügt. Vollendet wird die Verzierung durch Punktlinien, die mit einer Spitzpunze neben die erhabenen Repoussélinien auf die Vorderseite des Blechs gesetzt sind.

Als das Ornament angebracht war, wurde der Rand der Scheibe nach hinten umgebördelt. Es entstand eine Borte, deren Rand mit der Scheibe stoffschlüssig zusammengefügt wurde (Taf. 37,4). Am Übergang zwischen Scheibe (unten) und umgelegter Borte (oben) klafft kein Spalt, die Oberfläche ist nicht unterbrochen. Stellen mit polyedrischen Kristalliten in der glatten Oberfläche der Rückseite zeigen an, daß bis zum Einsetzen der Rekristallisation erwärmt wurde.

Die unverzierte Öse ist geschmiedet. Das beweisen Hammerschlagspuren auf ihrem rundstabigen Teil (Taf. 37;5). Die schaufelblattförmig ausgeschmiedeten Enden der Öse wurden über den Rand der fertiggestellten Scheibe geschoben. Zur stoffschlüssigen Verbindung der Öse mit der Scheibe wurde etwas Zusatzwerkstoff eingebracht. Dieser bildet nur zwischen dem Scheibenrand und der Öse eine schmale Materialbrücke. Der Spalt zwischen den Schaufelblattenden und den Scheibenoberflächen blieb offen (Taf. 37,6).

Im zentralen Bereich der Scheibe ist an der Oberfläche als Legierungsbestandteil Kupfer in wechselnden Gewichtsanteilen nachgewiesen (Abb. 1). Dagegen sind die Oberflächen des gebördelten Randes und der Öse so kupferarm, daß mit der angewandten Methode kein Kupfer nachzuweisen ist. Dasselbe gilt für den Übergangsbereich zwischen Scheibe und Randborte. Die Silberanteile gehen jedoch nicht zurück.

Das kann nur bedeuten, daß die randlichen Partien des Stücks - also dort, wo gefügt wurde - entkupfert sind. Spuren von Glühbehandlung sind im Randbereich der Scheibe erhalten (Taf. 37,4). Durch oxidierendes Glühen bildet sich außen auf dem Werkstück eine Zunderschicht aus schwärzlichem Kupfer(II)oxid, die durch Beizen in Pflanzensäuren oder Urin entfernt wird. Da sich durch das Zundern der Kupferanteil in der Oberflächenzone des Werkstücks verringert, bleibt nach dem Absäuern eine kupferarme oder kupferfreie Oberfläche zurück[10]. Als mögliche Gründe für eine Glühbehandlung der Randpartie des Stücks kommen in Betracht: Weichglühen vor dem Umbördeln (nach vorausgegangener Kaltverfestigung beim Treiben und Reliefieren) und Goldfärben (nach vorausgegangener Verfärbung durch Löten mit einem stark kupferhaltigen Lot).

Daß der umgebördelte Rand mit der Scheibe stoffschlüssig vereinigt wurde, steht fest; ebenso, daß Öse und Scheibe unter Zugabe von Zusatzwerkstoff[11] stoffschlüssig verbunden wurden. Weil der Rand des Anhängers entkupfert ist und weil sich dafür mehrere Gründe denken lassen, ist es nicht möglich, die Fügetechnik näher zu bestimmen.

9 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 48 Nr. 22, 170 Abb. 42 Taf. 2,2; Frühe Phöniker, 154f. Nr. 90 Farbtaf. S. 176 (unten).

10 E. Raub u. M. Engel, Zundern kupferhaltiger Legierungen der Edelmetalle, in: Zeitschrift für Metallkunde 30, 1938, 83-89.

11 Ob dieser Zusatzwerkstoff Kupfer enthalten hat, konnte nicht ermittelt werden. Seine abgeschirmte Position zwischen Scheibe und Öse ließ keine Mikrosondenanalyse zu. Außerdem wäre durch Glühen und Absäuern ein ursprünglich vorhandener Kupfergehalt von der Oberfläche entfernt worden.

3.2 TRAPEZFÖRMIGER SCHIEBER MIRON 15 (KL 78:565) AUS RAUM S

Der Schieber[12] ist vollständig und unbeschädigt. Er ist aus einem glatten Grundblech und einem gewellten Deckblech zusammengefügt. Das Bodenblech hat eine ziemlich rauhe Oberfläche mit teils körniger Struktur. Die Oberfläche des Deckblechs ist dicht und glatt. Beide Bleche bestehen aus einer Legierung mit durchschnittlich ca. 8% Silber und 1% Kupfer.

Durch Treiben oder Drücken ist das Deckblech in die Form dreier paralleler Halbröhren gebracht. Die Röhren verjüngen sich in gleichem Maße wie der trapezförmige Umriß. Sie sind mit schräg einziselierten Kerben verziert. Starke Politur hat die Konturen der Kerben verwischt.

Das Deckblech wurde auf das etwas größere Bodenblech gelegt. Dann wurden die Kanten des Grundblechs etwa 2-3 mm über die seitlichen Ränder des Deckblechs gebördelt (Taf. 38,2). An den Schmalseiten bilden der gebördelte Rand des Bodenblechs und der abgekantete Rand des Deckblechs eine von den Öffnungen der drei Halbröhren unterbrochene Stoßfuge (Taf. 38,1). Nicht bildlich dokumentiert ist ein trotz Politur sichtbares körniges Erstarrungsgefüge im Fugenbereich.

Die Analysenwerte erweisen für die Fügezone eine etwa 2-3fach höhere Silber- und eine leicht erhöhte Kupferkonzentration (Abb. 1). Daraus darf auf eine Lötung mit einer Au-Ag-Cu-Legierung als Lot geschlossen werden. Nach den gemessenen Oberflächenwerten liegt die Schmelztemperatur des Lots bei ca. 1030 °C und damit nur ca. 25 °C unter der Schmelztemperatur des Grundwerkstoffs. Bedingung für das Gelingen dieser Lötung war eine genaue Temperaturführung. Weil möglicherweise die Temperatur oder die Lötdauer zu knapp bemessen war, kam eine dauerhaft stoffschlüssige Bindung nicht überall zustande (Taf. 38,1).

Da die Mundsäume der Röhrenöffnungen an dem Deckblech und dem umgebördelten Rand des Bodenblechs Anteil haben, können sie erst nach dem Zusammenfügen beider Bleche ausgearbeitet worden sein. Trifft diese Überlegung zu, so war beim Löten der Hohlraum zwischen Boden- und Deckblech geschlossen. Durch die notwendigen hohen Temperaturen wäre darin ein Gasüberdruck entstanden. Das Stück hätte beim Löten platzen können. Um diese Gefahr auszuräumen, wurde in die längere der beiden Schmalseiten ein mikroskopisch kleines Loch gestochen[13].

3.3 RECHTECKIGER SCHIEBER MIRON 12 (KL 78:563) AUS RAUM S

Untersucht wurde einer[14] von drei gleichartigen Schiebern, von denen zwei dicht bei dem trapezförmigen Schieber Miron 15 und einer Ansammlung tonnenförmiger Perlen wie Miron 16 gefunden wurden. Etwas abseits lag der dritte. Wegen der Fundsituation ist zu vermuten, daß Schieber und Perlen zusammengehören[15].

Das untersuchte Stück ist vollständig erhalten und nur an einer Ecke etwas verbogen. Es ist aus zwei Blechen auf die gleiche Weise zusammengefügt wie der Schieber Miron 15. Als Werkstoff wurde eine Legierung mit ca. 11% Silber und 1,3% Kupfer eingesetzt (Abb. 1).

Wieder ist das Deckblech in die Form dreier paralleler Halbröhren gebracht. Diese sind mit einziselierten Sparrenmustern verziert. Wieder ist die Kante des Bodenblechs über den Rand des Deckblechs gebördelt. Und wieder ist die Verbindung zwischen Grundblech und Deckblech an den Schmalseiten stoffschlüssig gefügt. Dabei steigt in der Fügezone der Silberwert erneut auf das Zweifache, bei nur leicht erhöhtem Kupferwert (Abb. 1). Man

12 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 47 Nr. 15, 170 Abb. 41 Taf. 4,10; Frühe Phöniker, 154f. Nr. 88 Farbtaf. S. 176 (oben).

13 Vgl. R. Miron, a.a.O. 47.

14 R. Miron, a.a.O. 47 Nr. 12, 170 Abb. 41 Taf. 4,7; Frühe Phöniker, 154f. Nr. 88 Farbtaf. S. 176 (oben).

15 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 74.

Abb. 1: Goldschmuck aus dem 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz. Legierungszusammensetzung kritischer Oberflächenbereiche, ermittelt durch energiedispersive Elektronenstrahlmikroanalyse. Die einzelnen Meßwerte sind doppelt in der Tabelle aufgeführt. Der erste Meßwertblock ist sortiert nach dem Silbergehalt, der zweite nach dem Kupfergehalt. – Angaben in Gewichtsprozent.

darf daraus auf identische Herstellungs- und Fügetechnik schließen (Abschn. 3.2). Identische Fügetechnik belegen auch die beiden von innen, also vor dem Zusammensetzen, durchgestoßenen Entlüftungslöcher in einer der Schmalseiten des Deckblechs (Taf. 38,3). Dagegen ist der saubere Mundsaum der Röhrenöffnung darauf zurückzuführen, daß diese von der Außenseite her durchstoßen und der Lochrand nach innen umgebördelt wurde.

Da die beiden typgleichen Schieber Miron 13 und 14 augenscheinlich auch baugleich mit dem Schieber Miron 12 sind, wurden sie nicht eingehend untersucht. Lediglich bei dem etwas entfernt gefundenen Schieber Miron 14 wurde der Werkstoff des Bodenblechs analysiert. Verwendet wurde eine Legierung mit ca. 13% Silber und knapp 1% Kupfer.

4 MEHRTEILIGE STÜCKE MIT APPLIKATION

4.1 ANHÄNGER MIT TIERFIGUR UND SCHMUCKSTEINEN MIRON 1 (KL 78:550) AUS RAUM T

Eine ovale Platte mit zwei seitlichen Ausbuchtungen trägt oben das Hochrelief eines zusammengekauerten Kalbes, darunter drei tropfenförmige Schmucksteine[16]. Diese sind durch Stege gefaßt; die Tierfigur ist mit zwei gezwirnten Doppeldrähten umlegt. Liniengranulation umrandet das gesamte Ornament. Der Anhänger ist bis auf den ausgefallenen mittleren Schmuckstein vollständig und unbeschädigt.

Die beiden erhaltenen Steine wurden als Lapislazuli identifiziert. Die intensive Blaufärbung des Natrium-Kalzium-Aluminium-Silikats vom Typ Ultramarin wird durch Schwefel als Farbzentrum hervorgerufen. Verbunden sind Goldunterlage und Lapislazuliauflage mittels eines keramischen Klebers. In die Fassungen wurde eine Mischung aus Töpferton und Antimonoxid gegeben. Darin wurden die Steine eingedrückt. Anschließende Wärmebehandlung führte zum Verglasen der keramischen Masse und bewirkte so die Haftung des Steins auf dem Metall. Zur Glasbildung kam es wegen der Beigabe von Antimonoxid bereits bei Temperaturen, die weder für den Metallverbund noch für das System Ultramarinsilikat/Schwefel kritisch sind[17].

Abgesehen von den drei Schmucksteinen ist der Anhänger aus folgenden Einzelteilen zusammengesetzt: dem Grundblech, dem Tierrelief, den drei Stegen der Fassung, zwei gezwirnten Drähten, einer bandförmigen Öse und zahlreichen Granalien. Alle bestehen aus Gold-Silber-Legierungen von ähnlicher Zusammensetzung. Mit ca. 5% und 4% Silber an der Oberfläche sind Tierfigur, Grundplatte und Öse am stärksten legiert. Die Stege der Fassung haben etwas über 3% Silber. Am schwächsten legiert sind die gezwirnten Drähte mit etwas mehr als 2%. Die Meßwerte für die Granalien sind uneinheitlich (Abb. 1). Aus ihrer abweichenden Legierungszusammensetzung kann geschlossen werden, daß die Teile aus verschiedenen Chargen angefertigt wurden.

16 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 45 Nr. 1, 168 Abb. 38, 171 Abb. 43 Taf. 1,1; Frühe Phöniker, 153 Nr. 85 Farbtaf. S. 2 und 177.

17 Vgl. W.-R. Thiele, Keramischer Kleber an einem spätbronzezeitlichen Goldanhänger aus Kāmid el-Lōz, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 191-193.

	Au	Ag	Cu
Tonnenförmige Perle Miron 15 (Abschn. 2.1)			
Mantelfläche	90,20	8,35	1,45
Mantelfläche	84,27	14,44	1,29
Mantelfläche	84,83	14,57	0,60
Fuge	82,54	16,60	0,86
Fuge	81,82	17,36	0,83
Mantelfläche	84,83	14,57	0,60
Fuge	81,82	17,36	0,83
Fuge	82,54	16,60	0,86
Mantelfläche	84,27	14,44	1,29
Mantelfläche	90,20	8,35	1,45
Röhrchen aus Goldblech Miron 25 (Abschn. 2.2)			
Mantelfläche	98,59	1,41	0,00
Mantelfläche	96,70	2,09	1,21
Fuge	97,39	2,61	0,00
Mantelfläche	94,19	4,04	1,77
Fuge	92,57	5,21	2,22
Fuge	80,12	17,31	2,57
Mantelfläche	98,59	1,41	0,00
Fuge	97,39	2,61	0,00
Mantelfläche	96,70	2,09	1,21
Mantelfläche	94,19	4,04	1,77
Fuge	92,57	5,21	2,22
Fuge	80,12	17,31	2,57
Scheibenförmiger Anhänger Miron 22 (Abschn. 3.1)			
Übergang Rand/Scheibe	96,93	3,07	0,00
umgefalzter Rand	96,88	3,12	0,00
Mitte	94,58	3,37	2,05
Mitte	95,71	3,69	0,60
Öse	96,23	3,77	0,00
umgefalzter Rand	95,21	4,79	0,00
Übergang Rand/Scheibe	96,93	3,07	0,00
umgefalzter Rand	96,88	3,12	0,00
Öse	96,23	3,77	0,00
umgefalzter Rand	95,21	4,79	0,00
Mitte	95,71	3,69	0,60
Mitte	94,58	3,37	2,05
Trapezförmiger Schieber Miron 15 (Abschn. 3.2)			
Oberes Blech	91,87	7,54	0,59
Unteres Blech	91,11	8,10	0,79
Oberes Blech	90,56	8,16	1,28
Unteres Blech	81,65	16,43	1,92
Verbindung oberes/unteres Blech	76,17	22,18	1,65
Verbindung oberes/unteres Blech	73,05	25,13	1,82
Oberes Blech	91,87	7,54	0,59
Unteres Blech	91,11	8,10	0,79
Oberes Blech	90,56	8,16	1,28
Verbindung oberes/unteres Blech	76,17	22,18	1,65
Verbindung oberes/unteres Blech	73,05	25,13	1,82
Unteres Blech	81,65	16,43	1,92
Rechteckiger Schieber Miron 12 (Abschn. 3.3)			
Rückseite	89,03	9,74	1,23
Rückseite	86,50	12,10	1,40
Verbindung oberes/unteres Blech	76,32	22,11	1,57
Rechteckiger Schieber Miron 14 (Abschn. 3.3)			
Rückseite	87,09	11,77	1,14
Rückseite	84,65	14,57	0,79

	Au	Ag	Cu
Anhänger mit Tierfigur Miron 1 (Abschn. 4.1)			
Draht	97,77	2,23	0,00
Draht	97,55	2,45	0,00
Granalie	96,99	3,01	0,00
Steg	96,82	3,18	0,00
Steg	96,55	3,45	0,00
Kalb	96,29	3,71	0,00
Öse	96,23	3,77	0,00
Grundplatte, Rückseite	95,76	4,24	0,00
Granalie	95,73	4,27	0,00
Kalb	94,93	5,07	0,00
Hals zwischen 2 Granalien	94,10	5,90	0,00
Grundplatte, Granalienabdruck	93,29	6,71	0,00
Hals zwischen Granalie u. Draht	92,02	6,77	1,21
Hals zwischen 2 Granalien	91,80	6,94	1,26
Hals zwischen 2 Granalien	90,08	8,90	1,02
Grundplatte, Granalienabdruck	90,31	9,69	0,00
Draht	97,77	2,23	0,00
Draht	97,55	2,45	0,00
Granalie	96,99	3,01	0,00
Steg	96,82	3,18	0,00
Steg	96,55	3,45	0,00
Kalb	96,29	3,71	0,00
Öse	96,23	3,77	0,00
Grundplatte, Rückseite	95,76	4,24	0,00
Granalie	95,73	4,27	0,00
Kalb	94,93	5,07	0,00
Hals zwischen 2 Granalien	94,10	5,90	0,00
Grundplatte, Granalienabdruck	93,29	6,71	0,00
Grundplatte, Granalienabdruck	90,31	9,69	0,00
Hals zwischen 2 Granalien	90,08	8,90	1,02
Hals zwischen Granalie u. Draht	92,02	6,77	1,21
Hals zwischen 2 Granalien	91,80	6,94	1,26
Zylindrische Perle Miron 4 (Abschn. 4.2)			
Randsteg	99,44	0,00	0,56
Fuge Granalie/Randsteg	98,59	1,41	0,00
Granalie	98,39	1,61	0,00
Randsteg	96,77	2,18	1,05
Hals zwischen 2 Granalien	97,08	2,16	0,74
Hals zwischen 2 Granalien	97,72	2,28	0,00
Granalie	96,60	2,43	0,98
Mantelfläche	96,57	2,68	0,75
Fuge Granalie/Randsteg	97,29	2,71	0,00
Längsfuge Mantelfläche	96,41	2,79	0,80
Hals zwischen 2 Granalien	97,12	2,88	0,00
Längsfuge Mantelfläche	95,89	3,37	0,73
Hals zwischen 2 Granalien	96,55	3,45	0,00
Mantelfläche	95,32	3,80	0,88
Fuge Granalie/Randsteg	98,59	1,41	0,00
Granalie	98,39	1,61	0,00
Hals zwischen 2 Granalien	97,72	2,28	0,00
Fuge Granalie/Randsteg	97,29	2,71	0,00
Hals zwischen 2 Granalien	97,12	2,88	0,00
Hals zwischen 2 Granalien	96,55	3,45	0,00
Randsteg	99,44	0,00	0,56
Längsfuge Mantelfläche	95,89	3,37	0,73
Hals zwischen 2 Granalien	97,08	2,18	0,74
Mantelfläche	96,57	2,68	0,75
Längsfuge Mantelfläche	96,41	2,79	0,80
Mantelfläche	95,32	3,80	0,88
Granalie	96,60	2,43	0,98
Randsteg	96,77	2,18	1,05

Die mäßig ebene, geschmiedete Grundplatte erhielt ihre Form durch Abschroten. Aus einem zweiten Blech wurde die Tierfigur gestaltet. Ob durch Treiben oder Drücken, ist nicht zu entscheiden, denn die sehr glatt polierte Oberfläche zeigt keine Arbeitsspuren mehr. Wie Tierfigur und Grundplatte zusammengefügt wurden, ist ebenfalls nicht zu sagen, da die später aufgebrachte Granulation die Fügezone verdeckt.

Gemeinsam mit der Tierfigur können die Stege der Fassungen und die beiden Kordeldrähte befestigt worden sein. Zu den Stegen wurden Vierkantstäbe verarbeitet. Die Kordeldrähte wurden nach den Stegen der Fassung aufgelegt. Sie bestehen aus jeweils zwei umeinander gewundenen Drähten mit rundlichem Querschnitt (Taf. 39,4) - der innere in S-Drehung, der äußere in Z-Drehung. Beim inneren Kordeldraht wechselt hier und da der Querschnitt von rundlich zu kantig, und stellenweise ist eine Längsfuge sichtbar (Taf. 39,2). Die Drähte des äußeren Zwirns weisen dagegen spiralig umlaufende Fugen auf (Taf. 39,1). Letzteres zeigt die Herstellung des Drahtes aus einem erst gewickelten und dann gerollten Blechstreifen an[18]. Die Längsfuge dagegen deutet auf einen glatten Blechstreifen als Vorform[19]. Der veränderliche Querschnitt bekundet, daß der Draht nicht gezogen, sondern gehämmert wurde. Die Drähte sind stoffschlüssig mit der Grundplatte verbunden. Erneut verhindert die später zugefügte Granulation eine eindeutige Bestimmung der Fügetechnik.

Das gilt auch für die Öse am oberen Rand des Anhängers. Sie besteht aus einem an beiden Schmalseiten gestauchten Blechstreifen, dessen fischschwanzförmig abgeschrotetes, rückseitiges Ende an die Grundplatte nur angedrückt ist (Taf. 39,3). Die Stelle, an der sein vorderes Ende mit einer kleinen Zunge an der Grundplatte befestigt ist, wird vollständig von Flächengranulation bedeckt.

Die Granulation kann erst aufgebracht worden sein, nachdem Tierfigur, Kordeldrähte, Fassungen und Öse auf der Grundplatte fixiert bzw. mit ihr verbunden waren. Die meist gut gerundeten Granalien sind von unterschiedlichem Kaliber (Taf. 39,1.3.4). Sie zeigen sowohl untereinander als auch zu angrenzenden Applikationen bzw. Bauteilen Halsbindung (*necks*) (Taf. 39,5). Erstarrungsgefüge wurde nicht gefunden. Elementanalysen in den *necks* ergaben die einzigen Kupfernachweise auf der gesamten Oberfläche des Stücks (Abb. 1). Demnach müssen die Granalien mit dem Rezipienten unter Zugabe von Kupfer unterhalb der Schmelztemperatur vereinigt worden sein.

Einige Granalien sind noch während des Fügeprozesses von ihrem Platz gerollt. Drei haften, sehr wahrscheinlich ungewollt, auf der Rückseite der Öse fest (Taf. 39,3). Andere haben sich nachträglich gelöst und auf der Grundplatte Abdruckmulden hinterlassen (Taf. 39,1.2). An mehreren solchen Stellen wurden, wie auch in den *necks* zwischen Granalien, erhöhte Silberkonzentrationen gemessen (Abb. 1).

Mit welcher Technik die Einzelteile des Anhängers - Grundplatte, Öse, Tierrelief und Fassungen - verbunden wurden, ist mangels Befund nicht anzugeben. Von den Applikationen aus Kordeldraht gälte dasselbe, deutete nicht ihre durchweg scharfe Silhouette (Taf. 39,1.2) auf eine Bindung unterhalb der Erweichungstemperatur. Für die Granulation schließlich läßt sich als Fügetechnik mit Bestimmtheit eine Lötung angeben. Die Lötung erfolgte im Beisein von Kupfer. Die Bindung zum Rezipienten war nicht gleichmäßig fest. Das zeigen die abgebrochenen Kügelchen. Die erhaltenen Granalien bewahrten ihre runde Form vollständig, oder es bildeten sich *necks* (Taf. 39,4.5). Der Kupfernachweis in *necks*, die ungleichmäßige Bindung und die klar hervortretende Kugelform der meisten Granalien sprechen für eine Reaktionslötung. Dabei wird als Lot ein Kupfermineral eingesetzt, das mit einem kohlenstoffhaltigen Kleber versetzt ist. Beim Erhitzen wird die Verbindung durch den Kohlenstoff zu Kupfer reduziert. Bei Erreichen der erforderlichen Prozeßtemperatur diffundiert das Kupfer nach beiden Seiten - in diesem Falle in die Granalien und den Rezipienten. Dadurch entsteht in der Lötzone eine neue Legierung mit von den Grundwerkstoffen abweichender Zusammensetzung[20]. Genau das zeigen unsere Analysen (Abb. 1).

18 Vgl. z.B. G. Nicolini, Gold wire techniques of Europe and the Mediterranean around 300 B.C., in: G. Morteani u. J.P. Northover (Hrg.), Prehistoric Gold in Europe; Mines, Metallurgy and Manufacture (NATO ASI Ser. E 280), Dordrecht, Boston und London 1995, 453-470; E. Foltz, Antike Goldschmiedetechniken und ihre Erkennung, Gruppe 3: Edelmetalle, in: Arbeitsblätter für Restauratoren 2, 1981, 50-63, besonders 61ff.; W. Oddy, The Production of Gold Wire in Antiquity, in: Gold Bulletin 10, 1977, 79-87.

19 Bisher in der Literatur nur als Zeichen für aus einem Streifen gezogenen Draht genannt - vgl. W. Oddy, a.a.O. 84. In diesem Fall würde man als weitere Hinweise erwarten: völlig gleichmäßiger Querschnitt und Längsriefen auf der Oberfläche. Genau das Gegenteil trifft jedoch zu!

4.2 ZYLINDRISCHE PERLE MIT FLÄCHENGRANULATION MIRON 4 (KL 78:552) AUS RAUM T

Von fünf Perlen gleichen Typs (Miron 2-6) wurde eine[21] untersucht. Sie ist vollständig und nur an den Kanten leicht bestoßen. Die Perle besteht aus einem kurzen Zylinder, dem oben und unten je ein Runddrahtring angefügt ist. Auf der Mantelfläche des Zylinders sind zwei gegenständige Reihen Dreiecksgranulation so angeordnet, daß sie zugleich die Außensilhouette eines Zickzackbandes bilden.

Der Zylinder ist aus einem rechteckigen Blech geformt. Für das Blech wurde eine Legierung mit 2,7-3,8% Silber und ca. 0,8% Kupfer verwendet. Die Blechenden sind stoffschlüssig gefügt. Die Fuge ist ohne Bindungsfehler. Wie die gesamte Oberfläche des Zylinders ist sie sehr dicht und glatt. Die Analysenwerte in der Fuge bewegen sich innerhalb der Streubreite auf der Mantelfläche (Abb. 1).

Die den Zylinder oben und unten begrenzenden Ringe sind aus Runddraht gebogen, welcher Spiralfugen mit flacher Steigung aufweist (Taf. 38,4). Sein Durchmesser variiert (Taf. 38,5). Beides zusammen spricht für seine Herstellung aus einem verdrillten Blechstreifen, der seine Endform nicht durch Rollen, sondern durch Hämmern erhielt. Der Draht scheint weniger Silber zu enthalten als das Blech (Abb. 1).

Zwischen den Enden des einen Drahtes klafft eine Lücke, welche von einer kleinen Granalie ausgefüllt wird (Taf. 38,5). Demnach sind die Drähte ringförmig um den Zylinder gelegt und mit diesem stoffschlüssig verbunden worden. Wegen der angrenzenden Granulation konnte die Fuge zwischen Draht und Zylinder nicht begutachtet werden. Analysen der Fuge zwischen Draht und Granalien erbrachten etwas unterdurchschnittliche Silberwerte. Kupfer konnte nicht nachgewiesen werden.

Zur Granulation wurden Kügelchen unterschiedlichen Kalibers von verschiedener Legierungszusammensetzung eingesetzt (Taf. 38,5 Abb. 1). Während alle sonstigen Bauteile aus einer Legierung mit ca. 0,5-1% Kupfer bestehen, gibt es Kügelchen, an deren Oberfläche kein Kupfer nachzuweisen war.

Nur ein Teil der Granalien hat ideale Kugelgestalt. Etliche haben Kanten, andere wirken zerflossen (Taf. 38,5). Die Füllung der Dreiecksflächen mit Granalien ist nicht gleichmäßig dicht. Verschiedentlich besteht zwischen benachbarten Granalien Halsbindung. Von vier untersuchten *necks* war nur in einem Kupfer nachzuweisen. Wie bereits erwähnt, ließ sich auch für die Fuge zwischen Granalien und Randsteg kein Kupfernachweis führen (Abb. 1).

Am Rand der Dreiecksfelder ist zu beobachten, daß *necks* zwischen Granalie und Rezipient poliert sind (Taf. 38,6). Dies kann nur mit Hilfe von Ziehfäden geschehen sein, auf die ein sehr feinkörniges Schleifmittel aufgetragen war.

Für alle fünf Perlen dieses Typs gilt, daß die granulationsverzierten Dreiecksflächen und die Abstände zwischen ihnen unterschiedlich groß sind[22]. Demnach ist die Verwendung einer Schablone auszuschließen. Zwei Möglichkeiten sind denkbar, wie die Granulation aufgebracht sein könnte. Die erste besteht darin, die Mantelfläche der Perlen mit einer Tonschicht zu überziehen, die zu granulierenden Flächen auszuschaben, mit den Granalien zu füllen und das gesamte Stück zu erhitzen, bis Diffusionsprozesse einsetzen und den Verbund zwischen Granalien und Rezipienten bewirken. Die zweite wäre, an einem Rand die Granalien freihändig auf die Dreiecksflächen aufzukleben, durch thermische Behandlung den Verbund herzustellen und anschließend diesen Vorgang am gegenüberliegenden Rand zu wiederholen. Dabei wären die zuerst aufgebrachten Kügelchen ein zweites Mal hohen Temperaturen ausgesetzt gewesen.

Ein Vergleich der Tafeln 38,4 und 38,5 zeigt die Kügelchen an dem einen Rand stärker deformiert als gegenüber. Spuren lokaler Aufschmelzung sind in der rechten Bildhälfte der Tafel 38,5 deutlich auszumachen. Es

20 Vgl. R. Echt u. W.-R. Thiele, Von Wallerfangen bis Waldalgesheim. Ein Beitrag zu späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Goldschmiedearbeiten (Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde 3), Bonn 1994, 21-23.

21 R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 46 Nr. 4, 171 Abb. 43 Taf. 3,2; Frühe Phöniker, 153 Nr. 86 Farbtaf. S. 177.

22 Vgl. R. Miron, a.a.O. 171 Abb. 43.

ist jedoch nicht zu entscheiden, ob ungleichmäßige Temperaturführung oder wiederholte Wärmezuführung dafür verantwortlich sind. Die Frage, wie die Granalien aufgebracht wurden, muß letztlich offenbleiben.

Der Verbund erfolgte bei Temperaturen nahe der Schmelztemperatur. Für die Verwendung von Zusatzwerkstoffen gibt es keinen Hinweis. Nach den vorliegenden Befunden müssen wir annehmen, daß die Granalien allein durch Wärmezufuhr mit dem Rezipienten verbunden wurden. Dasselbe gilt für die Längsnaht des zylinderförmigen Blechs (Abb. 1). Dieser Prozeß ist als Diffusionsschweißen mit teilweisem Anschmelzen zu charakterisieren.

5 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE UND ARCHÄOLOGISCHE AUSWERTUNG

Alle untersuchten Goldarbeiten aus dem spätbronzezeitlichen 'Schatzhaus' von Kāmid el-Lōz sind durch mechanisches Bearbeiten (Treiben, Drücken) geformt; Gußteile wurden nicht gefunden. Die Stücke unterscheiden sich jedoch durch Verzierungs- und Fügetechniken.

Als Verzierung der Oberfläche des Werkstücks kommen vor: Ziselieren (Miron 12.15.25; Abschn. 2.2; 3.2; 3.3), Punzen und Repoussé (Miron 22; Abschn. 3.1); als Applikationen auf der Oberfläche: Granulation (Miron 1.4; Abschn. 4.1; 4.2) und Drahtauflage[23] (Miron 1.4; Abschn. 4.1; 4.2). An den untersuchten Stücken schließen sich Applikationen und Oberflächenverzierung gegenseitig aus.

An Fügetechniken konnten wahrscheinlich gemacht werden: Reaktionslöten (Miron 1; Abschn. 4.1), Hartlöten (Miron 12.15.25; Abschn. 2.2; 3.2; 3.3) und Schweißen (Miron 4.16; Abschn. 2.1; 4.2). Nicht näher bestimmt werden konnte die Fügetechnik des Anhängers Miron 1 (Abschn. 4.1). Hier ist nur sicher, daß mit Zusatzwerkstoff gefügt wurde.

Es fällt auf, daß alle Stücke mit ziselierter Oberfläche hartgelötet sind, obgleich zwischen den beiden Techniken kein zwingender Zusammenhang besteht. Granulation und Drahtauflage dagegen gehen mit unterschiedlichen Fügetechniken zusammen, obwohl diese Verzierungsarten viel enger an die Beherrschung bestimmter Fügetechniken gebunden sind. Es liegt nahe, daraus auf die Herstellung durch verschiedene Meister zu schließen, die ähnliche oder identische Aufgaben mit unterschiedlichen Kenntnissen und Fertigkeiten gelöst haben.

Nach ihren technischen Merkmalen gehören die Röhrenperle Miron 25 (Abschn. 2.2) und die Schieber Miron 12.15 (Abschn. 3.2; 3.3) zusammen. Alle Schieber sind aus einem silberreichen Werkstoff gefertigt. Der Grundwerkstoff der Röhrenperle ist silberarm, doch das verwendete Lot ist wieder stark silberhaltig. Exakte Parallelen zu den rechteckigen Schiebern sind aus Tell Balāṭa (Sichem) bekannt[24].

Durch die Schweißtechnik stehen einander die tonnenförmige Perle Miron 16 (Abschn. 2.1) und die Perle Miron 4 (Abschn. 4.2) nahe. Ihre Werkstoffbasis ist jedoch verschieden. Perle Miron 16 (Abschn. 2.1) besteht aus einer silberreichen Legierung, Perle Miron 4 (Abschn. 4.2) aus einer silberarmen.

23 Der Begriff Filigran erscheint nicht angebracht, da es sich nicht um gekörnte Drähte handelt, sondern um glatte oder gezwirnte Drähte.

24 K.R. Maxwell-Hyslop, Western Asiatic Jewellery c. 3000 - 612 B.C. (Methuen's Handbooks of Archaeology), London 1971, Taf. 115.

Der Anhänger Miron 1 (Abschn. 4.1) steht durch die Technik des Reaktionslötens, durch den komplizierten Aufbau und seine 'barocke' Form einzig da. Seine Teile bestehen alle aus silberarmen Legierungen, für die sich kein Kupfergehalt hat nachweisen lassen. Damit nimmt auch der Werkstoff unter den Goldfunden aus dem 'Schatzhaus' eine Sonderstellung ein.

Ebenfalls einzigartig unter den untersuchten Funden ist der scheibenförmige Anhänger Miron 22 (Abschn. 3.1) aus einer silberarmen und im Randbereich entkupferten Legierung. Er gehört als Variante zu einem Typ, der in der Levante vom Tell el-ʿAǧūl bis Ras Shamra (Ugarit) verbreitet ist[25]. Im Gegensatz zu den bekannten Vertretern des Typs sind bei den Exemplaren aus Kāmid el-Lōz die Ösen separat gefertigt und angefügt.

Unter Bezug auf die Fundumstände ergibt sich folgendes Bild: Aus dem südlichen Raum T des 'Schatzhauses' stammen die Röhrenperle Miron 25 (Abschn. 2.2), die zylindrische, granulationsverzierte Perle Miron 4 (Abschn. 4.2) (und alle typgleichen Perlen) und der kompliziert zusammengesetzte Anhänger Miron 1 (Abschn. 4.1). Aufgrund technischer Unterschiede und unterschiedlicher Werkstoffbasis gibt es kein Argument für eine Zusammengehörigkeit dieser Stücke im Sinne einer einheitlichen Herstellung.

Im nördlichen Raum S des 'Schatzhauses' fanden sich beim Schädel eines Kinderskeletts die Schieber Miron 12 und 15 (Abschn. 3.2; 3.3) und die elf tonnenförmigen Perlen, von denen Miron 16 (Abschn. 2.1) untersucht wurde. Ein funktionaler Zusammenhang ist anzunehmen[26]. Alle untersuchten Funde und ein knapp 1,50 m entfernt gefundener Schieber bestehen aus silberreichen Legierungen. Die Rohstoffbasis kann nach den Analysenergebnissen als einheitlich bezeichnet werden. Die beiden untersuchten Schieber stimmen technisch überein, unterscheiden sich aber darin von der unverzierten Perle. Wenn Schieber und Perlen, was Materialbasis und Fundlage nahelegen, ein (unvollständiges) Ensemble bilden, dann müssen wir annehmen, daß verschiedene Hände an seiner Herstellung beteiligt waren.

Ebenfalls aus Raum S stammt der scheibenförmige Anhänger Miron 22 (Abschn. 3.1). Er lag mit den beiden anderen Goldscheiben, mehreren Perlen und Skarabäoiden aus Karneol entfernt von dem Kinderskelett auf dem Fußboden in der Nordwestecke des Raumes[27]. Es ist der einzige untersuchte Fund aus Raum S, der aus einer silberarmen Legierung gefertigt ist. War schon auf Grund der Fundlage eine Zugehörigkeit zu dem Goldschmuck des in Raum S bestatteten Kindes unwahrscheinlich, kommt damit ein weiteres Argument für die Eigenständigkeit der Goldscheiben hinzu.

25 K.R. Maxwell-Hyslop, a.a.O. 140-149 Taf. 108.109.115.

26 W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 74.

27 W. Adler, a.a.O. 84f. Abb. 12.

PETROGRAPHISCHE UNTERSUCHUNGEN

der Steingefäße Miron 404, 406 und 416

von Franz Rost (†)

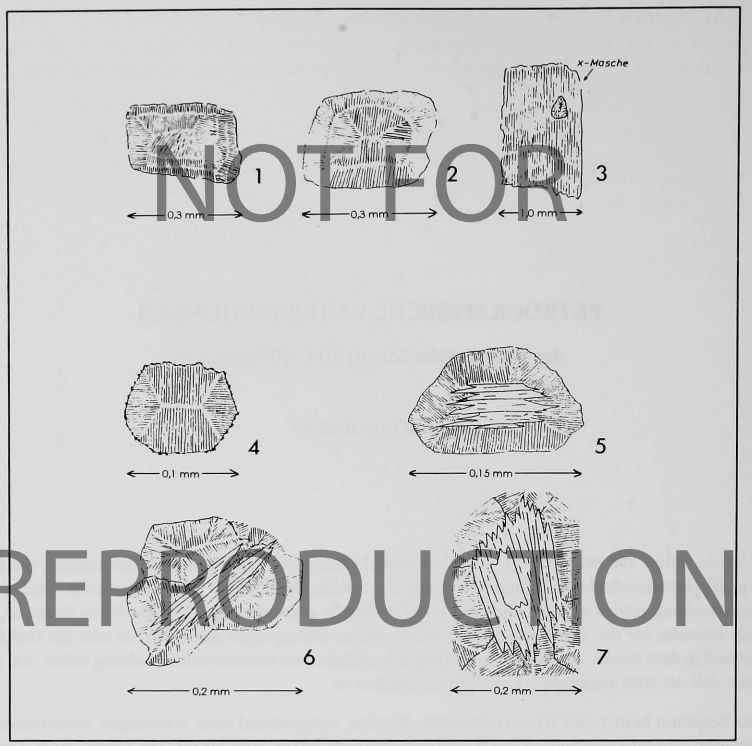
1. Probe Miron 406 (KL 78:571): Aus dem Sockel eines großen kugeligen Gefäßes konnten mehrere etwa 2-3 cm große Gesteinsscherben entnommen werden, aus welchen Dünnschliffe hergestellt wurden. Nach der Dünnschliffuntersuchung erwies sich das Gestein als ein hellgrüner Serpentin; die hellgrüne Farbe deutet an, daß der Serpentin entweder vor der Verarbeitung unter reduzierenden Bedingungen gestanden hat oder das Gefäß in fertigem Zustand in dem Schutt, aus welchem die Bergung erfolgte, eine reduzierende Bleichung erfuhr. Ich neige zur Annahme, daß der erste angedeutete Fall wahrscheinlicher ist.

Der Serpentin besitzt eine typische Maschen-Struktur, entsprechend einer erststufigen Hydratisierung eines Olivin-reichen Ausgangsgesteins (= Peridotit). Die Maschen bilden sich danach aus Olivin- bzw. Olivin-Teilbruchkörnern in Form von radialfasrigen Aggregaten des x-Faser-Serpentins[1].

Nach Vergleich mit ähnlichen Serpentingesteinen, beispielsweise aus der bayrischen Oberpfalz, erfolgte die x-Maschenbildung in mehreren Phasen (Abb. 1,1-2). Als weiteres Serpentinmineral konnten parallel-fasrige 'Bastite' festgestellt werden, die aus z-Serpentinfasern bestehen und auf hydratisierte Pyroxene zurückzuführen sind (Abb. 1,3). Die Einlagerung von rundlichen, zu x-Masche umgewandelten Olivinkörnern im 'Bastit' ist bekannt.

2. Probe Miron 404 (KL 78:573): Der Untersuchung standen kleinere, bis 1 cm große, flache Bruchstücke zur Verfügung; von 3 Stücken wurden Dünnschliffe angefertigt. Auch bei diesem Gestein handelt es sich um einen hell-ausgebleichten Serpentin, dessen Mineralzusammensetzung von dem Gestein der Probe Miron 406 in wesentlichen Details abweicht: a) Die x-Maschen zeigen eine nur einphasige Maschenstruktur (Abb. 1,4) mit sehr ungleicher Maschengröße, entsprechend einer ungleichen Olivin-Korngröße vor der Serpentinisierung, auf. - b) In und zwischen verschiedenenen Maschen ist grober blättriger Antigorit eingelagert, der einer Umwandlung von Maschen-Serpentin in diese andere Antigorit-Serpentinart zuzuschreiben ist. Diese Antigoritische Serpentinisierung wird durch tektonische Beanspruchung des Serpentingesteins verursacht (Abb. 1,5.7). - c) In diesem Serpentingestein ist teilweise Chlorit enthalten, ein Magnesium-Aluminium-Schichtsilikat, welches meist von einem Antigoritsaum umgeben ist, in den sich der Chlorit umwandelt (Abb. 1,6). - d) In beiden Proben treten oxydische Eisen-Mineralien auf. Sie sind in der Probe Miron 406 als vereinzelte Körner von Magnetit (Fe_3O_4) im Maschengewebe unregelmäßig verstreut, während sie in der Probe Miron 404 die einzelnen Maschen umgrenzen (Abb. 1,4). Der Magnetit ist jedoch in diesem Serpentin zu rotem Eisenoxyd umgewandelt (Fe_2O_3), entsprechend einer sekundären Oxydation.

1 Die Bezeichnungen x-Masche, x-Faser oder z-Faser entsprechen denen der üblichen petrographischen Nomenklatur.



NOT FOR REPRODUCTION

Abb. 1: Schematische Skizzen der Dünnschliffe von Serpentingestein aus den Gefäßen Miron 406 =KL 78:571 (Ziffern 1-3) und Miron 404 =KL 78:573 (Ziffern 4-7). - 1 =Serpentin-Masche mit idealisiert dargestellter Sanduhr-Struktur; 2 =Serpentin-Masche mit unregelmäßiger Sanduhr-Struktur; 3 = 'Bastit' (parallel-fasriger Serpentin, der auf hydratisierte Pyroxene zurückzuführen ist) mit eingelagertem, zu x-Masche umgewandeltem Olivinkorn; 4 =Serpentin-Masche mit einfacher Sanduhr-Struktur und randlicher Magnetit-Ausscheidung; 5 =Antigorit-Serpentin im Kern einer Serpentin-Masche; 6 =weitgehend von Antigorit verdrängter Chlorit-Rest; 7 =Neubildung von Antigorit zwischen x-Serpentin-Maschen.

3. Probe Miron 416 (KL 78:517): Die bis mehrere Zentimeter großen Bruchstücke eines Tellers des hellbräunlichen Gesteins wurden zunächst zur Prüfung auf 'Kalk' mit 1:10 verdünnter Salzsäure behandelt. Bekanntlich reagiert nur ein Kalkstein unter Aufbrausen und Entwicklung von Kohlendioxyd auf diese verdünnte Salzsäure, was durch eine parallele Behandlung eines Vergleichskalksteins identischen Aussehens aus dem Weißjura von Greding (Bayrisch Jura) bestätigt wurde (Vergleichsmaterial).

Die röntgenographische Pulverdiffraktometer-Analyse des Mineralbestandes beider Gesteine zeigte, daß sie tatsächlich aus Kalkspat bestehen (Abb. 2). Ein nicht wesentlicher Unterschied besteht darin, daß in der Kalkprobe aus dem Libanon (Probe 1) nach dem Diffraktometer-Ausschlag bei 30,65° ein sehr geringer Dolomit-Anteil vorliegt, der unter 10% geschätzt werden kann.

4. Angewandte Methoden: Für Probe 1 und 2 petrographisch-mikroskopische Mineralbestimmung mittels Dünnschliffen; für Probe 3 einfacher chemischer Vergleich mit einem weitgehend gleichenden dichten Kalkstein des Bayrischen Jura (Vergleichsmaterial) und vergleichende Röntgen-Diffraktometer-Analyse der Mineralzusammensetzung.

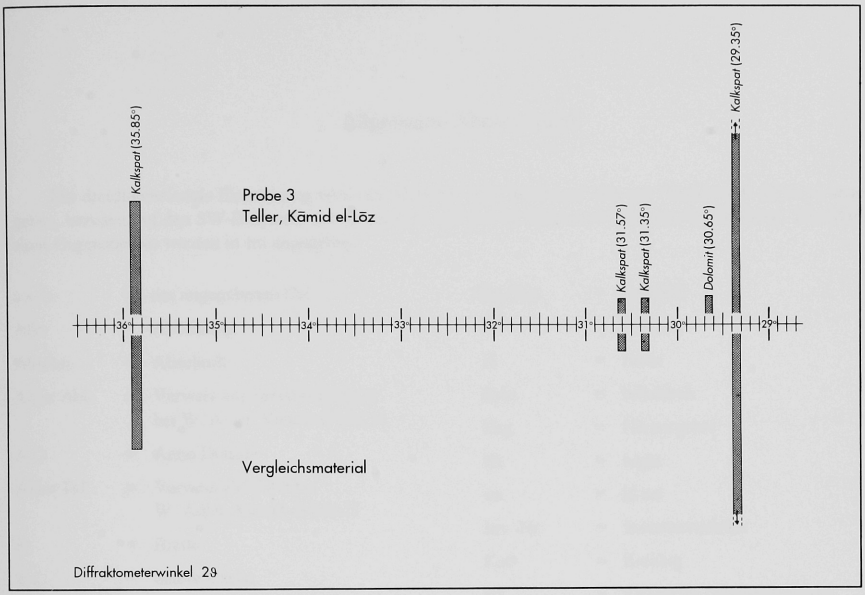


Abb. 2: Pulverdiffraktometrische vergleichende Materialbestimmung. - Probe 3 =Dichtes, helles Gestein (Teller Miron 416 =KL 78:517); Vergleichsmaterial =Werkkalk des weißen Jura β von Greding (Bayrisch Jura).

Allgemeine Abkürzungen

Die dreidimensionale Einmessung wird mit 'Ostwert' (O), 'Nordwert' (N) und 'Tiefenwert' (T) in m angegeben, bezogen auf den SW-Eckpunkt des Areals bzw. auf den Nivellement-Nullpunkt der Grabung[1]. Die Maße eines Gegenstandes werden in cm angegeben.

a.a.O.	=	am angegebenen Ort
Abb.	=	Abbildung
Abschn.	=	Abschnitt
Adler Abb.	=	Verweis auf Textabbildungen bei W. Adler, Kāmid el-Lōz 11
A.D.	=	Anno Domini
Adler Taf.	=	Verweis auf Tafel bei W. Adler, Kāmid el-Lōz 11
B.	=	Breite
B.C.	=	before Christ
Bd.	=	Band
c./ca.	=	circa
cf.	=	compare (vergleiche)
cm	=	Zentimeter
cm.	=	centimeter(s)
Dat.	=	Datierung
ders./dies.	=	derselbe/dieselbe(n)
d.h.	=	das heißt
Dm.	=	Durchmesser
ed./eds.	=	editor(s) (Herausgeber)
e.g.	=	zum Beispiel
et al.	=	et alii (und andere)
exhib. cat.	=	Ausstellungskatalog
f./ff.	=	folgend(e)/following
fig./figs	=	figure(s)
FO	=	Fundort
H.	=	Höhe
hebr.	=	hebräisch
Hrg.	=	Herausgeber
Ht.	=	hight
i.e.	=	id est
Inv.-Nr.	=	Inventarnummer
Kat.	=	Katalog
KL	=	Kürzel für Numerierung der Kleinfunde (= Kāmid el-Lōz)
L.	=	Länge/length
LB[A]	=	Late Bronze Age
LC	=	Late Cypriote
LH	=	Late Helladic
Lilyquist [Nr.]	=	Verweis auf Katalognummer bei Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11
Lit.	=	Literatur
LM	=	Late Minoan
M	=	Maßstab
MB[A]	=	Middle Bronze Age
m	=	Meter
m.	=	meter(s)

1 Siehe R. Hachmann (Hrg.), Vademecum der Grabung Kāmid el-Lōz (Saarbrücker Beitr. 5), Bonn 1969, 41-43.

Metzger [Nr.]	=	Verweis auf Katalognummer bei M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8
Miron [Nr.]	=	Verweis auf Katalognummer bei R. Miron, Kāmid el-Lōz 10
Miron Abb.	=	Verweis auf Textabbildung bei R. Miron, Kāmid el-Lōz 10
Miron Taf.	=	Verweis auf Tafel bei R. Miron, Kāmid el-Lōz 10
Mus.	=	Museum
n.	=	note
N	=	Nord
no./nos	=	number(s)
Nr.	=	Nummer(n)
N.S.	=	Neue Serie
O	=	Ost
o. J.	=	ohne Jahr
o. M	=	ohne Maßstab
o. Nr.	=	ohne Nummer
o.O.	=	ohne Ort
Per.	=	Periode
pl./pls.	=	plate(s)-
p./pp.	=	page(s)
Rdm.	=	Randdurchmesser
S	=	Süden
S.	=	Seite
s.	=	siehe
s.o.	=	siehe oben
sog.	=	sogenannt
St.	=	Stärke
s.u.	=	siehe unten
SW	=	Südwest
t	=	Tonne(n)
T	=	Tiefe
Taf.	=	Tafel
u.	=	und
u.a.	=	und andere/unter anderem
unbek.	=	unbekannt
usw.	=	und so weiter
Verf.	=	Verfasser(in)
vgl.	=	vergleiche
z.B.	=	zum Beispiel

Literaturabkürzungs- und Kurztitelverzeichnis[1]

AASOR	=	Annual of the American Schools of Oriental Research, Philadelphia u.a.
M. Abel u. A. Barrois, in: Syria 9, 1928	=	M. Abel u. A. Barrois, Fouilles de l'ecole archéologique française de Jérusalem éffectuées à Neirab du 12 septembre au 6 novembre 1927, in: Syria 9, 1928, 187-206.
ADAJ	=	Annual of the Department of Antiquities of Jordan, Amman.
W. Adler, Kāmid el-Lōz 11	=	W. Adler, Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes (Saarbrücker Beitr. 47), Bonn 1994.
W. Adler, in: Kāmid el-Lōz 16	=	Die spätbronzezeitlichen Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln, in: Kāmid el-Lōz 16, 27-117.
W. Adler u. S. Kiefer, in: Kāmid el-Lōz 16	=	W. Adler u. S. Kiefer, Die Metallgefäße aus dem 'Schatzhaus', in: Kāmid el-Lōz 16, 119-131.
AJA	=	American Journal of Archaeology, New York.
W. Andrae, Wiedererstandenes Assur	=	W. Andrae, Das wiedererstandene Assur [Überarbeiteter Nachdruck der als '9. Sendschrift der Deutschen Orientgesellschaft' erschienenen Ausgabe Leipzig 1938], ²München 1977.
R. Amiran, in: Levant 4, 1972	=	R. Amiran, Achaemenian Bronze Objects from a Tomb at Kh. Ibsan in Lower Galilee, in: Levant 4, 1972, 135-138.
Antike Welt	=	Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte, Feldmeilen und Mainz.
Arch. Ephēmeris	=	Archaiologikē Ephēmeris. Periodikon tēs en Athēnais archaiologikēs etaireias, Athen.
ASAE	=	Annales du Service des Antiquités de l'Égypte, Kairo.
B.G. Aston, Egyptian Stone Vessels	=	B.G. Aston, Ancient Egyptian Stone Vessels. Materials and Forms (Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 5), Heidelberg 1994.
P. u. L. Åström, The Swedish Cyprus Expedition IV, 1D	=	P. u. L. Åström, The Swedish Cyprus Expedition IV, 1D. The Late Cypriote Bronze Age. Other Arts and Crafts. Relative and Absolute Chronology, Foreign Relations, Historical Conclusions, Lund 1972.

1 Der Beitrag von Chr. Lilyquist enthält eine eigene Bibliographie (S. 161-171 Abschn. 5.2; 5.3)

A. Badawy, Egyptian Architecture 3	=	A. Badawy, A History of Egyptian Architecture [3]. The Empire (the New Kingdom). From the Eighteenth Dynasty to the End of the Twentieth Dynasty 1580-1085 B.C., Berkeley und Los Angeles 1968.
D. Barag, An Egyptian Glass Jar	=	D. Barag, An Egyptian Glass Jar, in: J.D. Seger, Gezer V: The Field I Caves (Annual of the Hebrew Union College - Nelson Glueck School of Biblical Archaeology), Jerusalem 1988, 100f. 200 Taf. 15.74.
P. Barguet, in: J. Leclant (Hrg.), Ägypten 2	=	P. Barguet, Pläne und Rekonstruktionen, in: J. Leclant (Hrg.), Ägypten 2, 306-325.
R.D. Barnett, Nimrud Ivories	=	R.D. Barnett, A Catalogue of the Nimrud Ivories, London 1957.
R.D. Barnett, Ancient Ivories	=	R.D. Barnett, Ancient Ivories in the Middle East and Adjacent Countries (Qedem 14), Jerusalem 1982.
BASOR	=	Bulletin of the American Schools of Oriental Research, Ann Arbor/Mich.
J.v. Beckerath, Chronologie	=	J.v. Beckerath, Chronologie des ägyptischen Neuen Reiches (Hildesheimer ägyptologische Beiträge 39), Hildesheim 1994.
Berytus	=	Berytus. Archaeological Studies, Beirut und Kopenhagen.
D. Beyer (Hrg.), Meskéné	=	D. Beyer (Hrg.), Meskéné - Emar. Dix ans de travaux 1972-1982, Paris 1982.
Bibl. Arch.	=	The Biblical Archaeologist, published by the American Schools of Oriental Research, New Haven/Conn.
A. Biran, in: Qadmoniot 4, 1971	=	A. Biran, Laish-Dan - Secrets of a Canaanite City and an Israelite City [hebr.], in: Qadmoniot 4, 1971, 2-10.
W.v. Bissing, Steingefäße	=	W.v. Bissing, Steingefäße, Cat. gén. Nos 18065-18793, Wien 1904.
F.J. Bliss u. R.A.S. Macalister, Excavations in Palestine	=	F.J. Bliss u. R.A.S. Macalister, Excavations in Palestine during the Years 1898-1900, London 1902.
BM	=	Bibliotheca Mesopotamica, Malibu/Calif.
S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12	=	S. Bökönyi, Kāmid el-Lōz 12. Tierhaltung und Jagd. Tierknochenfunde der Ausgrabungen 1964 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 42), Bonn 1990.
J.D. Bourriau, Umm el-Ga'ab	=	J.D. Bourriau, Umm el-Ga'ab. Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest. [Ausstellungs-Katalog Fitzwilliam Museum Cambridge 1981], Cambridge 1981.
G. Brunton u. R. Engelbach, Gurob	=	G. Brunton u. R. Engelbach, Gurob (ERA 24 and BSAE 41), London 1927.
BSA	=	Annual of the British School at Athens, London.
BSAE	=	British School of Archaology in Egypt.
Bull. MMA	=	Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, New York.
Bull. Mus. Beyrouth	=	Bulletin du Musée de Beyrouth, Paris.
CANES	=	Corpus of Ancient Near Eastern Seals in the North American Collections, Washington/D.C.
H. Carter u.a., The Tomb of Thoutmosis IV	=	H. Carter, P.E. Newberry u. G. Maspero, The Tomb of Thoutmosis IV, Cat. gén. Nos 46001-46529, London 1904.

Cat. gén. (oder CG)	=	Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire, Kairo.
A. Caubet u. F. Poplin, in: Ougarit III	=	A. Caubet u. F. Poplin, Les objets de matière dure animale. Étude du materiau, in: Ougarit III, 273-306.
D. Collon, in: R. Gyselen (Hrg.), Banquets d'Orient	=	D. Collon, Banquets in the Art of the Ancient Near East, in: R. Gyselen (Hrg.), Banquets d'Orient (Res Orientales 4), Bures-sur-Yvette 1992, 23-29.
D. Conrad u. M. Dothan, in: IEJ 34, 1984	=	D. Conrad u. M. Dothan, ʿAkko 1983, in: IEJ 34, 1984, 189-190.
J.-C. Courtois, Alasia	=	J.-C. Courtois, Alasia 3. Les objets des niveaux stratifiés d'Enkomi (Fouilles C.F.A. Schaeffer 1947-1970) (Mission archéologique d' Alasia 6), Paris 1984.
CRAI	=	Comptes rendues des séance de l'académie des inscriptions et belles-lettres, Paris.
G. Daressy, Vallée des Rois	=	G. Daressy, Fouilles de la Vallée des Rois 1898-1899, Cat. gén. Nos 24001-24990, Kairo 1902.
N. de Garis Davies, Tomb of Ken-Amūn	=	N. de Garis Davies, The Tomb of Ken-Amūn at Thebes 1.2 (Publications of the Metropolitan Museum of Art. Egyptian Expedition 5), New York 1930.
N. de Garis Davies, Tomb of Rekh-mi-Rēʿ	=	N. de Garis Davies, The Tomb of Rekh-mi-Rēʿ at Thebes 1.2 (Publications of the Metropolitan Museum of Art. Egyptian Expedition 11), o.O. 1973 [Reprint der Ausgabe New York 1943].
R. Drenkhahn, Elfenbein im Alten Ägypten	=	R. Drenkhahn, Elfenbein im Alten Ägypten. Leihgaben aus dem Petrie-Museum London. Sonderausstellung zum 20jährigen Bestehen des Deutschen Elfenbeinmuseums Erbach am 6. September bis 30. Dezember 1986, Erbach 1986.
M. Dunand, Byblia Grammata	=	M. Dunand, Byblia Grammata. Documents et recherches sur le développement de l'écriture en Phénicie (Études et document d'archéologie 2), Beirut 1945.
M. Dunand, Byblos I; II	=	M. Dunand, Fouilles de Byblos I: 1926-1932 (Bibliothèque Archéologique et Historique 24), Paris 1937 (Atlas) und 1939 (Text). M. Dunand, Fouilles de Byblos II: 1933-1938 (Études et documents d'Archéologie 3), Paris 1950 (Atlas), 1954 (Text II,1) und 1958 (Text II,2).
EAEHL 1; 2; 3; 4	=	M. Avi-Yonah u. E. Stern (Hrg.), Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, Jerusalem und London 1975; 1976; 1977; 1978.
R. Echt, Kāmid el-Lōz 5	=	R. Echt, Kāmid el-Lōz 5. Die Stratigraphie (Saarbrücker Beitr. 34), Bonn 1984.
R. Echt, in: Studia Phoenicia 3	=	R. Echt, Les ivoires figurés de Kāmid el-Lōz et l'art phénicien du IIe millénaire, in: Studia Phoenicia 3, 1985, 69-83.
R. Echt u. W.-R. Thiele, in: Kāmid el-Lōz 16	=	R. Echt u. W.-R. Thiele, Werkstoffkundliche Untersuchungen an Goldschmuck aus dem 'Schatzhaus', in: Kāmid el-Lōz 16, 289-299.
Egypt's Golden Age	=	Egypt's Golden Age. The Art of Living in the New Kingdom 1558-1085 B.C. [Ausstellungs-Katalog Museum of Fine Arts Boston 1982], Boston 1982.

C. Elliot, Ground Stone Industry	=	C. Elliot, The Ground Stone Industry, in: M. Yon (Hrg.), Ras Shamra-Ougarit VI, 9-99.
ERA	=	Egyptian Research Account.
Sir Arthur Evans, Tombs of Knossos	=	[Sir] A.J. Evans, The Prehistoric Tombs of Knossos 1. The Cemetery of Zafer Papoura; 2. The Royal Tomb of Isopata, London 1906.
P. Fossing, Glass Vessels	=	P. Fossing, Glass Vessels before Glass-Blowing, Kopenhagen 1940.
M. Frédéricq, in: JEA 13, 1927	=	M. Frédéricq, The Ointment Spoons in the Egyptian Section of the British Museum, in: JEA 13, 1927, 7-13.
B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kāmid el-Lōz 6	=	B. Frisch, G. Mansfeld u. W.-R. Thiele, Kamid el-Loz 6. Die Werkstätten der spätbronzezeitlichen Paläste (Saarbrücker Beitr. 33), Bonn 1985.
Frühe Phöniker	=	R. Hachmann (Hrg.), Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz, Mainz 1983.
J. Gachet, in: Ougarit III	=	J. Gachet, Objets en os et en ivoire, in: Ougarit III, 249-272.
K.I. Galles, in: Arch. Ephemeris 1973	=	K.I. Gallēs, Dyo nēoschēmoi pyxides ex Egkōmēs, in: Arch. Ephēmeris 1973, 120-129.
I. Gamer-Wallert	*s. Wallert*	
U. Gehrig u. H.G. Niemeyer, Phönizier	=	U. Gehrig u. H.G. Niemeyer, Die Phönizier im Zeitalter Homers, Mainz 1990.
L. Gershuny, Bronze Vessels	=	L. Gershuny, Bronze Vessels from Israel and Jordan (PBF II,6), München 1985.
S.M. Goldstein, Pre-Roman and Early Roman Glass	=	S.M. Goldstein, Pre-Roman and Early Roman Glass in the Corning Museum of Glass, Corning/New York 1979.
D.F. Grose, Early Ancient Glass	=	D.F. Grose, Early Ancient Glass. Core-formed, Rod-formed, and Cast Vessels and Objects from the Late Bronze Age to the Early Roman Empire. 1600 B.C. to A.D. 50, New York und Toledo 1989.
B. Grzimek u.a. (Hrg.), Grzimeks Tierleben VII,1	=	B. Grzimek, Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreiches VII. 1 Vögel, Zürich 1968.
P.L.O. Guy, Megiddo Tombs	=	P.L.O. Guy, Megiddo Tombs (OIP 33), Chicago 1938.
R. Gyselen (Hrg.), Banquets d'Orient	=	R. Gyselen (Hrg.), Banquets d'Orient (Res Orientales 4), Bures-sur-Yvette 1992.
R. Hachmann, in: Metzer-Festschrift	=	R. Hachmann, Kumidi und Byblos. Spätbronzezeitliche Königsgräber im Küstengebiet östlich des Mittelmeers, in: Metzger-Festschrift, 1-40.
R. Hachmann, in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10	=	R. Hachmann, Vorwort des Herausgebers, in: R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, 9-42.
R. Hachmann, in: Kāmid el-Lōz 16	=	R. Hachmann, Das Königsgrab von Kāmid el-Lōz und die Königsgräber der mittleren und späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Küstengebiet östlich des Mittelmeers und in Mesopotamien, in: Kamid el-Lōz 16, 203-288.
A. Haller, Gräber von Assur	=	A. Haller, Die Gräber und Grüfte von Assur (WVDOG 65), Berlin 1954.
O. Hamdy Bey u. Th. Reinach, Nécropole royale à Sidon	=	O. Hamdy Bey u. Th. Reinach, Une nécropole royale à Sidon, Paris 1892.

R.W. Hamilton, in: QDAP 4, 1934	=	R.W. Hamilton, Excavations at Tell Abu Hawām, in: QDAP 4, 1934, 1-69.
V. Hankey, in Levant 6, 1974	=	V. Hankey, A Late Bronze Age Temple at Amman 2. Vases and Objects made of Stone, in: Levant 6, 1974, 160-179.
D.P. Hansen, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11	=	D.P. Hansen, Comments on an Electrum and Silver Horse Appliqué attributed to the 'Schatzhaus' of Kāmid el-Lōz, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 221-230.
W.C. Hayes, Scepter of Egypt 1; 2	=	W.C. Hayes, The Scepter of Egypt. A Background for the Study of the Egyptian Antiquities in The Metropolitan Museum of Art 1. From the Earliest Times to the End of the Middle Kingdom; 2. The Hyksos Period and the New Kingdom (1675-1080 B.C.), Cambridge/Mass. 1953 und 1959.
M. Heinz, Tell Atchana/Alalakh	=	M. Heinz, Tell Atchana/Alalakh. Die Schichten VII-XVII (Alter Orient und Altes Testament 41), Kevelaer und Neukirchen-Vluyn 1992.
J.B. Hennessy, in: PEQ 98-99, 1966-1967	=	J.B. Hennessy, Excavation of a Late Bronze Age Temple at Amman, in: PEQ 98-99, 1966-1967, 155-162.
J.B. Hennessy, in: Studia Phoenicia 3	=	J.B. Hennessy, Thirteenth Century B.C. Temple of Human Sacrifice at Amman, in: Studia Phoenicia 3, 85-104.
A. Hermann, in: ZÄSA 68, 1932	=	A. Hermann, Das Motiv der Ente mit zurückgewendetem Kopfe im ägyptischen Kunstgewerbe, in: ZÄSA 68, 1967 [Neudruck der Ausgabe 10, 1932], 86-105.
A. Hermann, Altägyptische Liebesdichtung	=	A. Hermann, Altägyptische Liebesdichtung, Wiesbaden 1959.
L.G. Herr (Hrg.), Amman Airport Excavations	=	L.G. Herr (Hrg.), The Amman Airport Excavations 1976 (AASOR 48), Winona Lake 1983.
S. Hodel-Hoenes, Leben und Tod im Alten Ägypten	=	S. Hodel-Hoenes, Leben und Tod im Alten Ägypten. Thebanische Privatgräber des Neuen Reiches, Darmstadt 1991.
IEJ	=	Israel Exploration Journal, Jerusalem.
Iraq	=	Iraq, Published by the British School of Archaeology in Iraq, London.
JARCE	=	Journal of the American Research Center in Egypt, Boston.
JEA	=	Journal of Egyptian Archaeology, London.
N. Jidejian, Sidon	=	N. Jidejian, Sidon through the Ages, Beirut 1971.
Journal of Glass Studies	=	Journal of Glass Studies, Corning/New York.
O. Kaiser (Hrg.), Religiöse Texte	=	O. Kaiser (Hrg.), Religiöse Texte. Grab-, Sarg-, Votiv- und Bauinschriften (Texte aus der Umwelt des Alten Testaments 2/4), Gütersloh 1988.
Kāmid el-Lōz 1963-64	=	R. Hachmann u. A. Kuschke (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kamid el-Loz (Libanon) in den Jahren 1963 und 1964 (Saarbrücker Beitr. 3), Bonn 1966.
Kāmid el-Lōz 1968-70	=	R. Hachmann (Hrg.), Bericht über die Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1968 bis 1970 (Saarbrücker Beitr. 22), Bonn 1980.

Kāmid el-Lōz 1971-74	=	R. Hachmann (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1971 bis 1974 (Saarbrücker Beitr. 32), Bonn 1982.
Kāmid el-Lōz 1977-81	=	R. Hachmann (Hrg.), Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981 (Saarbrücker Beitr. 36), Bonn 1986.
Kāmid el-Lōz 16	=	R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus'-Studien (Saarbrücker Beitr. 59), Bonn 1996.
V. Karageorghis, Kition auf Zypern	=	V. Karageorghis, Kition - auf Zypern, die älteste Kolonie der Phöniker (Neue Entdeckungen der Archäologie), Bergisch Gladbach 1976.
V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V1; V2; V Plates	=	V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V1. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II; V. Karageorghis, Excavations at Kition V2. The Pre-Phoenician Levels; V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels (Plates), Nicosia 1985.
L. Keimer, in: ASAE 52, 1952	=	L. Keimer, Remarques sur les 'cuillers à fard' du type dit à la nageuse, in: ASAE 52, 1952, 59-72.
C.A. Keller, in: Journal of Glass Studies 25, 1983	=	C.A. Keller, Problems in Dating Glass Industries of the Egyptian New Kingdom. Examples from Malqata and Lisht, in: Journal of Glass Studies 25, 1983, 19-28.
A. Kempinski, Megiddo	=	A. Kempinski, Megiddo. A City-State and Royal Centre in North Israel (Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 40), München 1989.
C. Klamer, in: Qadmoniot 14, 1981	=	C. Klamer, A Late Bronze Age Burial Cave near Shechem [hebr.], in: Qadmoniot 14, 1981, 30-34.
A. Klasens, Rijksmuseum Leiden	=	A. Klasens, Egyptische kunst uit de collectie van het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden, Leiden [o.J.].
O.H. Krzyszkowska, in: BSA 83, 1988	=	O.H. Krzyszkowska, Ivory in the Aegean Bronze Age. Elephant Tusk or Hippopotamus Ivory?, in: BSA 83, 1988, 209-234.
O.H. Krzyszkowska, Ivory and Related Materials	=	O.[H.] Krzyszkowska, Ivory and Related Materials. An Illustrated Guide (Classical Handbook 3. Bulletin Supplement 59), London 1990.
A.P. Kuzloff u. B.M. Bryan, Amenhotep III	=	A.P. Kuzloff u. B.M. Bryan, Egypt's Dazzling Sun. Amenhotep III and his World [Ausstellungs-Katalog Cleveland Museum of Art 1992], Lunenburg 1992.
H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15	=	H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15. Die Glyptik (Saarbrücker Beitr. 56), Bonn 1996.
Land des Baal	=	Land des Baal. Syrien - Forum der Völker und Kulturen, Berlin 1982.
J. Leclant (Hrg.), Ägypten 2	=	J. Leclant (Hrg.), Ägypten 2. Das Großreich: 1560-1070 v.Chr. (Universum der Kunst 27), München 1980.
Levant	=	Levant. Journal of the British School of Archaeology in Jerusalem and the British Institute at Amman for Archaeology and History, London.
Lexikon der Ägyptologie	=	W. Helck, E. Otto u. W. Westendorf (Hrg.), Lexikon der Ägyptologie, Wiesbaden 1975ff.

Chr. Lilyquist u. R.H. Brill, Studies in Early Egyptian Glass	=	Chr. Lilyquist u. R.H. Brill, Studies in Early Egyptian Glass, The Metropolitan Museum of Art, New York 1993.
Chr. Lilyquist, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11	=	Chr. Lilyquist, Objects Attributable to Kāmid el-Lōz and Comments on the Date of Some Objects in the 'Schatzhaus', in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 207-220.
Chr. Lilyquist, in: Kāmid el-Lōz 16	=	Chr. Lilyquist, Stone Vessels at Kāmid el-Lōz: Egyptian, Egyptianizing, or non-Egyptian? A Question at Sites from the Sudan to Iraq to the Greek Mainland, in: Kāmid el-Lōz 16, 133-173.
E. Lipiński (Hrg.), Dictionnaire	=	E. Lipiński (Hrg.), Dictionnaire de la civilisation phénicienne et punique, Turnhout 1992.
M.A. Littauer u. J.H. Crouwel, Chariots of Tut'ankhamūn	=	M.A. Littauer u. J.H. Crouwel, Chariots and Related Equipment from the Tomb of Tut'ankhamūn (Tut'ankhamūn's Tomb Series 8), Oxford 1985.
G. Loud, Megiddo Ivories	=	G. Loud, The Megiddo Ivories (OIP 52), Chicago 1939.
G. Loud, Megiddo II	=	G. Loud, Megiddo II. Seasons of 1935-39 (OIP 62), Chicago 1948.
H. de Luynes, Le sarcophage d'Esmunazar	=	H. d'Albert de Luynes, Mémoire sur le sarcophage et l'inscription funéraire d'Esmunazar, roi de Sidon, Paris 1856.
R.A.S. Macalister, Gezer 2	=	R.A.S. Macalister, The Excavation of Gezer 1902-1905 and 1907-1909, Band 2, London 1912.
MÄS	=	Münchener Ägyptologische Studien, Berlin.
P. Matthiae, Ebla	=	P. Matthiae, Ebla. Un impero ritrovato. Dai primi scavi alle ultime scoperte, Turin 1977.
P. Matthiae, in: Akkadica 17		P. Matthiae, Fouilles à Tell Mardikh-Ebla, 1978: Le bâtiment Q et la nécropole princière du Bronze Moyen II, in: Akkadica 17, 1980, 1-52.
P. Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982	=	P. Matthiae, Die Fürstengräber des Palastes Q in Ebla, in: Antike Welt 13/1, 1982, 3-14.
P. Matthiae, in: Bibl. Arch. 47, 1984	=	P. Matthiae, New Discoveries at Ebla. The Excavation of the Western Palace and the Royal Necropolis of the Amorite Period, in: Bibl. Arch. 47, 1984, 18-32.
A. Mazar, Tell Qasîle 1	=	A. Mazar, Excavations at Tell Qasîle 1. The Philistine Sanctuary, Architecture and Cult Objects (Qedem 12), Jerusalem 1980.
A. Mazar, in: IEJ 25, 1975	=	A. Mazar, Excavations at Tell Qasîle 1973-1974. Preliminary Report, in: IEJ 25, 1975, 77-88.
B. Mazar, in: EAEHL 2	=	B. Mazar, Jerusalem in the Biblical Period, in: EAEHL 2, 580-591.
MDAIK	=	Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, Berlin und Wiesbaden.
MDOG	=	Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft, Berlin.
R.S. Merrillees, Cypriote Pottery	=	R.S. Merrillees, The Cypriote Bronze Age Pottery Found in Egypt (SIMA 18), Lund 1968.
C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire des ivoires phéniciens	=	C. Decamps de Mertzenfeld, Inventaire commenté des ivoires phéniciens et apparentés. Découverts dans le Proche-Orient, Paris 1954.

Metzger-Festschrift	=	W. Zwickel (Hrg.), Biblische Welten. Festschrift für Martin Metzger zu seinem 65. Geburtstag (OBO 123), Freiburg/Schweiz und Göttingen 1992.
M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8	=	M. Metzger, unter Mitarbeit von U.-R. Barthel, Kāmid el-Lōz 8. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Die Kleinfunde (Saarbrücker Beitr. 40), Bonn 1993.
J.-W. Meyer, in: Kāmid el-Lōz 1977-81	=	J.-W. Meyer, Die Spielbretter KL 78:534 und KL 78:536bis, in: Kāmid el-Lōz 1977-81, 123-143.
R. Miron, Kāmid el-Lōz 10	=	R. Miron, Kāmid el-Lōz 10. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Funde (Saarbrücker Beitr. 46), Bonn 1990.
P. Montet, Byblos et l'Egypte	=	P. Montet, Byblos et l'Egypte. Quatre campagnes de fouilles à Gebeil 1921-1922-1923-1924 (Bibliothèque archéologique et historique 11), Paris 1928 (Text) und 1929 (Atlas).
A. Moortgat, Kunst des Alten Mesopotamien	=	A. Moortgat, Die Kunst des Alten Mesopotamien. Die klassische Kunst Vorderasiens, Köln 1967.
MRS	=	Mission de Ras Shamra, Paris.
H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV	=	H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV. Bronzezeit, München 1980.
G. Nagel, La céramique à Deir el Médineh	=	G. Nagel, La céramique du Nouvel Empire à Deir el Médineh 1 (Documents de Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 10), Kairo 1938.
E. Naville, Ägyptisches Todtenbuch	=	E. Naville, Das ägyptische Todtenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie 1, aus verschiedenen Urkunden zusammengestellt und herausgegeben von E. Naville, Berlin 1866.
B. Nolte,	*s. B. Schlick-Nolte*	
D. Oates, in: Iraq 49, 1987	=	D. Oates, Excavations at Tell Brak 1985-86, in: Iraq 49, 1987, 175-191.
OBO	=	Orbis Biblicus et Orientalis. Freiburg/Schweiz und Göttingen.
OIP	=	Oriental Institut Publications, Chicago/Ill.
Orientalia	=	Orientalia: commentarii periodici de rebus orientis antiqui. Pontificium Institutum Biblicum, Rom.
W. Orthmann (Hrg.), Der alte Orient	=	W. Orthmann (Hrg.), Der alte Orient (PKG 14), Berlin 1975.
Ougarit III	=	M. Yon (Hrg.), Ras Shamra - Ougarit III. Le centre de la ville. 38e-44e campagnes (1978-1984), Paris 1987.
A. Parrot, M.H. Chéhab u. S. Moscati, Die Phönizier	=	A. Parrot, M.H. Chéhab u. S. Moscati, Die Phönizier. Die Entwicklung der phönizischen Kunst von den Anfängen bis zum Ende des Dritten Punischen Krieges (Universum der Kunst), München 1977.
E. Paszthory, Salben	=	E. Paszthory, Salben, Schminken und Parfüme im Altertum. Herstellungsmethoden und Anwendungsbereiche im östlichen Mediterraneum (Sondernummer Antike Welt 1990), Mainz 1990.
PBF	=	Prähistorische Bronzefunde, München.
Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment I; II	=	Sir Flinders Petrie u. G. Brunton, Sedment I; II (ERA and BSAE 27,-1921), London 1924.

Sir Flinders Petrie, Objects of Daily Use	=	Sir Flinders Petrie, Objects of Daily Use (ERA and BSAE 42), London 1927.
Sir Flinders Petrie, Beth Pelet 1	=	Sir Flinders Petrie, Beth Pelet (Tell Fara) 1 (ERA and BSAE 48), London 1930.
Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 1; 2; 3; 4	=	Sir Flinders Petrie, Ancient Gaza 1; 2; 3; 4. Tell el Ajjul, London 1931; 1932; 1933; 1934.
PEQ	=	Palestine Exploration Quarterly. Embodying the *Quarterly Statement* of the Palestine Exploration Fund and the Bulletin of the British Schools of Archeology in Jerusalem, London.
PKG	=	Propyläen Kunstgeschichte, Berlin.
J.-C.Poursat, Ivoires mycéniens	=	J.-C. Poursat, Les ivoires mycéniens. Essai sur la formation d'un art mycénien (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 230), Athen und Paris 1977.
C. Preusser, Paläste von Assur	=	C. Preusser, Die Paläste in Assur (WVDOG 66), Berlin 1955.
F. Pumpenmeier, Extrasepulkrale Schabtibestattungen des Qn-Jmn	=	F. Pumpenmeier, Die extrasepulkralen Schabtibestattungen des Qn-Jmn in Abydos [Unveröffentliche Magisterarbeit der Universität Heidelberg 1993].
Qadmoniot	=	Qadmoniot. Quarterly for the Antiquities of Eretz. - Israel and Biblical Lands, Jerusalem.
QDAP	=	The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine, Jerusalem.
Qedem	=	Qedem. Monographs of the Institute of Archaeology. The Hebrew University of Jerusalem, Jerusalem.
J.E. Quibell u. A.G.K. Hayter, Teti Pyramid, North Side	=	J.E. Quibell u. A.G.K. Hayter, Excavations at Saqqara. Teti Pyramid, North Side, Kairo 1927.
A. Radwan, Kupfer- und Bronzegefäße	=	A. Radwan, Die Kupfer- und Bronzegefäße Ägyptens (PBF II,2), München 1983.
D.S. Reese, in: Kition V2	=	D.S. Reese, Hippopotamus and Elephant Teeth from Kition, in: V. Karageorghis u. M. Demas, Excavations at Kition V2, 391-409.
N. Reeves, Complete Tutankhamun	=	N. Reeves, The Complete Tutankhamun. The King - The Tomb - The Royal Treasure, London 1990.
M.E. Renan, Mission Phénicie	=	M.E. Renan, Mission de Phénicie, Paris 1864.
O. Reuther, Babylon 3	=	O. Reuther, Die Innenstadt von Babylon (Merkes). Ausgrabungen der Deutschen Orient Gesellschaft in Babylon 3 (WVDOG 47), Osnabrück 1968 [Neudruck der Ausgabe von 1926].
F. Rost, in: Kāmid el-Lōz 16	=	F. Rost, Petrographische Untersuchungen der Steingefäße Miron 404, 406 und 416, in: Kāmid el-Lōz 16, 301-303.
A. Rowe, Beth-Shan 1	=	A. Rowe, The Four Canaanite Temples of Beth-Shan 1. The Temples and Cult Objects (Publications of the Palestine Section of the University Museum, University of Pennsylvania 2), Philadelphia 1940.
Saarbrücker Beitr.	=	Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Bonn.
I.A. Sakellarakis, in: Arch. Ephemeris 110, 1971	=	I.A. Sakellarakis, Elephantinon ploion ek Mykēnōn, in: Arch. Ephēmeris 110, 1971, 188-233.

I.A. Sakellarakis, To elephantodonto	=	I.[A.] Sakellarakis, To elephantodonto kai ē katergasia toi sta Mykē-naika chronia (Bibliothēkē tēs en Athēnais Archaiologikēs Etaireias 93), Athen 1979.
B. Salje, in: Kāmid el-Lōz 16	=	B. Salje, Bankettszene im Totenkult. Zur szenischen Darstellung auf dem Steingefäß Miron 399, in: Kāmid el-Lōz 16, 175-182.
J.-F. Salles, La nécropole 'K' de Byblos	=	J.-F. Salles, La nécropole 'K' de Byblos (Recherche sur les grandes civilisations. Mémoire 2), Boulogne 1980.
G. Scandone Matthiae, in: Antike Welt 13/1, 1982	=	G. Scandone Matthiae, Ebla und Ägypten im Alten und Mittleren Reich, in: Antike Welt 13/1, 1982, 14-17.
C.F.A. Schaeffer, in: Syria 13, 1932	=	F.-A.C. Schaeffer, Les fouilles de Minet-el-Beida et de Ras-Shamra. Troisième campagne (printemps 1931). Rapport sommaire, in: Syria 13, 1932, 1-27.
C.F.A. Schaeffer, in: Syria 19, 1938	=	C.F.-A. Schaeffer, Les fouilles de Ras Shamra-Ugarit. Neuvième campagne (printemps 1937). Rapport sommaire, in: Syria 19, 1938, 193-255.
C.F.A. Schaeffer, Enkomi-Alasia	=	C.F.A. Schaeffer, Enkomi-Alasia. Nouvelles missions en Chypre 1946-1950 (Publications de la mission archéologique française et de la mission du gouvernement de Chypre à Enkomi 1), Paris 1952.
B. [Schlick-]Nolte, Glasgefäße 1968	=	B. Nolte, Die Glasgefäße im alten Ägypten (MÄS 14), Berlin 1968.
B. [Schlick-]Nolte, in: Metropolitan Museum Journal 4, 1972	=	B. Nolte, An Egyptian Glass Vessel [in the Greek and Roman Department of] the Metropolitan Museum of Art, in: Metropolitan Museum Journal 4, 1972, 167-171.
B. [Schlick-]Nolte, Glasgefäße 1985	=	B. Nolte, Die Glasgefäße im alten Ägypten (Verbesserte und erweiterte 2. Auflage), Okayama 1985.
B. Schlick-Nolte, Frühes Glas 1994	=	B. Schlick-Nolte, in: E.M. Stern u. B. Schlick-Nolte, Frühes Glas der alten Welt, 1600 v.Chr. - 50 n.Chr., Sammlung Ernesto Wolf, Stuttgart 1994.
B. Schlick-Nolte, in: Kāmid el-Lōz 16	=	B. Schlick-Nolte, Kostbare Glasgefäße aus dem 'Schatzhaus', in: Kāmid el-Lōz 16, 183-202.
S. Schoske, D. Wildung u.a., Nofret	=	S. Schoske, D. Wildung u.a., Nofret - Die Schöne. Die Frau im Alten Ägypten, Mainz 1984.
SIMA	=	Studies in Mediterranean Archaeology, Lund u.a.
A.K. South, in: D.W. Rupp (Hrg.), Western Cyprus: Connections	=	A.K. South, Contacts and Contrasts in Late Bronze Age Cyprus. The Vasilikos Valley and the West, in: D.W. Rupp (Hrg.), Western Cyprus: Connections. An Archaeological Symposium (SIMA 77), Göteborg 1987, 83-95.
J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery	=	J.L. Starkey u. L. Harding, Beth-Pelet Cemetery, in: Beth-Pelet 2 (ERA and BSAE 52), London 1932, 22-32.
G. Steindorff u. W. Wolf, Thebanische Gräberwelt	=	G. Steindorff u. W. Wolf, Die Thebanische Gräberwelt (Leipziger Ägyptologische Studien 4), Glückstadt, Hamburg und New York 1939.
E.[M.] Stern, in: Levant 12, 1980	=	E.M. Stern, Achaemenian Tombs from Shechem, in: Levant 12, 1980, 90-111.
E.M. Stern u. B. Schlick-Nolte, Frühes Glas der alten Welt	=	E. Stern u. B. Schlick-Nolte, Frühes Glas der alten Welt, 1600 v.Chr. - 50 n.Chr., Sammlung Ernesto Wolf, Stuttgart 1994.

Studia Phoenicia 3	=	E. Gubel u. E. Lipiński (Hrg.), Studia Phoenicia 3. Phoenicia and its Neighbours, Löwen 1985.
Syria	=	Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie, Paris.
E.L.B. Terrace, in: JARCE 5, 1966	=	E.L.B. Terrace, 'Blue Marble' Plastic Vessels and other Figures, in: JARCE 5, 1966, 57-63.
TTKY	=	Türk Tarih Kurumu Yayin Larindan, Ankara.
O. Tufnell u.a., Lachish II	=	O. Tufnell, Ch.H. Inge u. L. Harding, Lachish II (Tell ed Duweir). The Fosse Temple (The Welcome-Marston Archaeological Research Expedition to the Near East Publications 2), Oxford 1940.
J. Vandier d'Abbadie, Catalogue Louvre	=	J. Vandier d'Abbadie, Catalogue des objets de toilette égyptiens. Musée du Louvre. Département des antiquités égyptiennes, Paris 1972.
Vetus Test.	=	Vetus Testamentum, Leiden.
I. Wallert, Der verzierte Löffel	=	I. Wallert, Der verzierte Löffel. Seine Formgeschichte und Verwendung im Alten Ägypten (Ägyptologische Abhandlungen 16), Wiesbaden 1967.
R. Weill, Cité de David I; II	=	R. Weill, La Cité de David, Compte rendu des fouilles exécutées, à Jérusalem, sur le site de la ville primitive [I.] Campagne de 1913-1914, Paris 1920; [II.] Campagne de 1923-1924 (Institut français d'archéologie de Beyrouth, bibliothèque archéologique et historique 44), Paris 1947.
H. Weippert, Palästina	=	H. Weippert, Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie, Vorderasien 2,1), München 1988.
W. Wettengel, in: Antike Welt 23, 1992	=	W. Wettengel, Bilder der Schöpfung, in: Antike Welt 23, 1992, 281-286.
H. Wingert, in: Geo 1990/2	=	H. Wingert, Der Schatz von Nimrud, in: Geo 1990/2, 139-142.
Sir Leonard Woolley, Alalakh	=	Sir Leonard Woolley, Alalakh. An Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay, 1937-1949 (Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 18), Oxford 1955.
Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom	=	Sir Leonard Woolley, A Forgotten Kingdom. Being a Record of the Results Obtained from the Excavations of two Mounds, Atchana and Al-Mina in the Turkish Hatay (Pelican Books A261), Melborne, London und Baltimore 1953.
WVDOG	=	Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient Gesellschaft, Berlin.
Y. Yadin u.a., Hazor III-IV 1961; 1989	=	Y. Yadin u.a., Hazor III-IV, Seasons 1957/58, Jerusalem 1961 (Tafeln) und 1989 (Text).
M. Yon u.a., in: Syria 60, 1983	=	M. Yon u.a., Fouilles de Ras Shamra - Ougarit 1981-1983 (41e, 42e et 43e campagnes), in: Syria 60, 1983, 201-224.
M. Yon (Hrg.), Ras Shamra - Ougarit VI	=	M. Yon (Hrg.), Ras Shamra - Ougarit VI. Arts et industries de la pierre, Paris 1991.
ZÄSA	=	Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde, Berlin und Leipzig.
ZAW	=	Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft, Berlin und New York.
ZDPV	=	Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, Leipzig und Wiesbaden.

Nachtrag zu dem Verzeichnis der über die Grabung Kāmid el-Lōz erschienenen Literatur

(R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, Abschn. 4.2; vgl. auch
W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, Abschn. 9.1.2)

1. Adler, W., Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes (Saarbrücker Beitr. 47), Bonn 1994.

2. Adler, W., Die spätbronzezeitlichen Pyxiden in Gestalt von Wasservögeln, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 27-117.

3. Adler, W. u. Kiefer, S., Die Metallgefäße aus dem 'Schatzhaus', in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 119-131.

4. Arnaud, D., Une lettre de Kamid-el-Loz, in: Semitica 40, 1991, 7-16.

5. Charvát, P., [Besprechung zu: R. Hachmann (Hrg.), Vademecum Kāmid el-Lōz], in: Archív orientální 44, 1976, 283-285.

6. Echt, R. u. Thiele, W.-R., Werkstoffkundliche Untersuchungen an Goldschmuck aus dem 'Schatzhaus', in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 289-299.

7. Elffroth, B.M.M., Untersuchungen zum Brennverhalten von Keramik aus Kāmid el-Lōz (ungedruckte Diplomarbeit am Institut für Nukleare Festkörperphysik der Technischen Universität München), München 1991.

8. El-Hage, Y. [K.], Elffroth, B., Wagner, U., Wagner, F.E., Riederer, J. u.a., Mössbauer and Neutron Activation Analysis of Ceramic Finds from the Early Phoenician Palace in Kāmid el-Lōz, Lebanon, in: E. Pernicka u. G.A. Wagner, (Hrg.), Archaeometry '90. International Symposium on Archaeometry. Heidelberg, 2.-6. April 1990, Basel u.a.O. 1991, 375-384.

9. El-Hage, Y. [K.], Wagner, U., Wagner, F.E., Riederer, J. u.a., Mössbauer Study of Ceramic Finds from the Early Phoenician Palace in Kāmid el-Lōz, Lebanon, in: Hyperfine Interactions 57, 1990, 2173-2178.

10. Fisk, R., The Biggest Supermarket in Lebanon. A Journalist Investigates the Plundering of Lebanon's Heritage, in: Berytus 39, 1991, 243-252.

11. Galling, K., [Besprechung zu: D.O. Edzard u.a., Kāmid el-Lōz – Kumidi], in: Orientalistische Literaturzeitung 74, 1979, 38.

12. Hachmann, R., Stichwort „Kāmid el-Lōz", in: E. Lipiński (Hrg.), Dictionnaire de la civilisation phénicienne et punique, Turnhout 1992, 242-243.

13. Hachmann, R., Ostraka mit eingeritzten und eingestempelten Zeichen aus Kāmid el-Lōz (Libanon). Probleme der phönikischen Buchstabenschrift und der ugaritischen Keilschrift, in: M.J. Mellink u.a. (Hrg.), Aspects of Art and Iconography. Anatolia and its Neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç, Ankara 1993, 227-272.

14. Hachmann, R. (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus'-Studien (Saarbrücker Beitr. 59), Bonn 1996.

15. Hachmann, R., Das Königsgrab von Kāmid el-Lōz und die Königsgräber der mittleren und späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Küstengebiet östlich des Mittelmeeres und in Mesopotamien, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 203-288.

16. Hachmann, R. u. Penner, S., Kāmid el-Lōz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt (Saarbrücker Beitr. 21), Bonn 1997.

17. Hansen, D.P., Comments on an Electrum and Silver Horse Appliqué Attributed to the 'Schatzhaus' of Kāmid el-Lōz, in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 221-230.

18. Huot, J.-L., [Besprechung zu: Kāmid el-Lōz 1963 und 1964], in: Syria 46, 1969, 141-143.

19. Kaiser, O., [Besprechung zu: M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7], in: ZAW 105, 1993, 317f.

20. Kaiser, O., [Besprechung zu: M. Metzger, Kāmid el-Lōz 8], in: ZAW 107, 1995, 360f.

21. Kaiser, O., [Besprechung zu: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11], in: ZAW 107, 1995, 342f.

22. Kossack, G., Tellstratigraphie. Terminologie der Schichtenfolge des Tell von Kāmid el-Lōz (Libanon) und ihre Bedeutung für die Archäologie Mittel- und Südosteuropas, in: Baghdader Mitteilungen 25, 1994, 1-18.

23. Kühne, H. u. Salje, B., Kāmid el-Lōz 15. Die Glyptik (Saarbrücker Beitr. 56), Bonn 1996.

24. Lilyquist, Chr., Objects Attributable to Kāmid el-Lōz and Comments on the Date of Some Objects in the 'Schatzhaus', in: W. Adler, Kāmid el-Lōz 11, 207-220.

25. Lilyquist, Chr., Stone Vessels at Kāmid el-Lōz: Egyptian, Egyptianizing, or non-Egyptian? A Question at Sites from the Sudan to Iraq to the Greek Mainland, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 133-173.

26. Marfoe, L., Kāmid el-Lōz 13. The Prehistoric and Early Historic Context of the Site. Catalog and Commentary (Saarbrücker Beitr. 41), Bonn 1995.

27. Matthiae, P., Kumidi nel paese di Upe: un centro amministrativo Egiziano nella Beqaʿ, in: P. Matthiae, Scoperte di archeologia orientale (Universale Laterza 686), Rom und Bari 1986.

28. Moran, L., Putative Akkadian *šukammu*, in: Journal of Cuneiform Studies 31, 1979, 247f.

29. Naʿaman, N., ašītu (sg.) and ašâtu (pl.) - Strap and Reins, in: Journal of Cuneiform Studies 29, 1977, 237-239.

30. Rost, F., Petrographische Untersuchungen der Steingefäße Miron 404, 406 und 416, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 301-303.

31. Salje, B., Bankettszene im Totenkult. Zur szenischen Darstellung auf dem Steingefäß Miron 399, in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 175-182.

32. Schlick-Nolte, B., Kostbare Glasgefäße aus dem 'Schatzhaus', in: R. Hachmann (Hrg.), Kāmid el-Lōz 16, 183-202.

33. Tunca, Ö., [Besprechung zu: R. Echt, Kāmid el-Lōz 5], in: Archaeologia Stratigraphica 2, 1987, 35ff.

34. Tunca, Ö., [Besprechung zu: M. Metzger, Kāmid el-Lōz 7], in: Archiv für Orientforschung 40-41, 1993-1994, 149-151.

35. Warburton, D., [Besprechung zu: R. Echt, Kāmid el-Lōz 5], in: Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 82, 1992, 292-295.

TAFELN

PLATE 1 (Lilyquist, Stone vessels)

1-2 = Calcareous rock stand, KL 78:1205; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 420, Ht. 4.0 cm. See chapters 1; 2.1; 3.

3 = Calcareous rock jars; Saqqara, SAE tomb 2322; MMA 12.181.100, .102, .108. See chapter 1.

4 = Gypsum rock jars; Saqqara, SAE tomb 2322; MMA 12.181.127-. 128. See chapter 1.

1

2

3

4

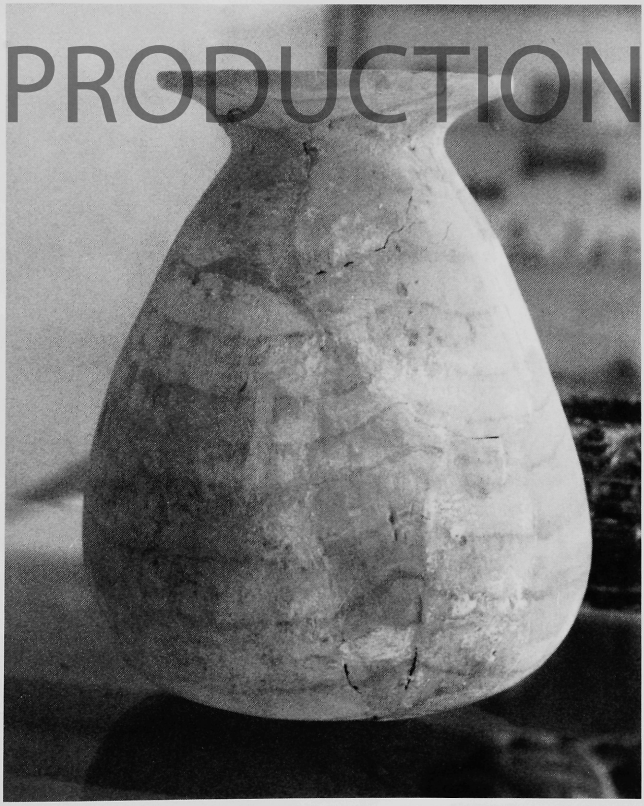
NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 2 (Lilyquist, Stone vessels)

1 = Pyxis; Mochlos, tomb 7; Herakleion 1228 (Warren 1969: 45 type 20 B, 'Calcite, Early Minoan III – Middle Minoan I'). See chapter 1.

2 = Jar; Aghia Triadha, palace; Herakleion 343 (Warren 1969: 112 type 43 IA, 'Second Intermediate period or Dynasty 18 Egyptian alabastron'). See chapter 1.

1



2

NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 3 (Lilyquist, Stone vessels)

Vessels; Isopata, Royal Tomb; Herakleion; from Evans 1905: fig. 125; (Warren 1969: S12 ='banded tufa' [type 13b], all others exept S7 'Egyptian alabaster Egyptian vases'). See chapters 1; 4.

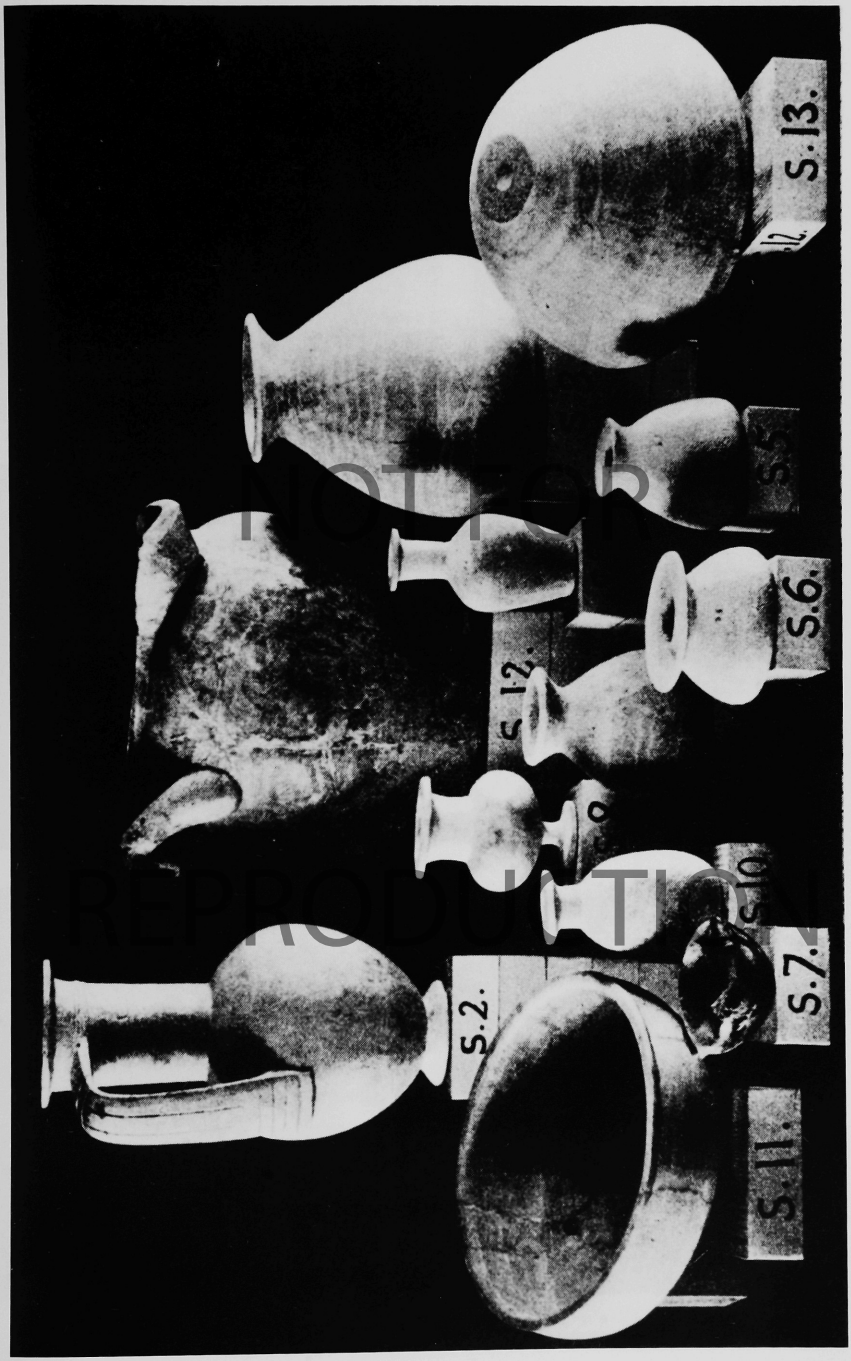

S.2.
S.11.
S.7.
S.10
S.12.
S.6.
S.13.

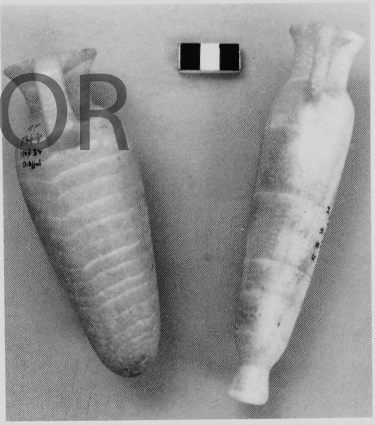
PLATE 4 (Lilyquist, Stone vessels)

1-2 = Knob and round-based juglets; Ajjūl, Pit F 844 and '552 H;' Ashmolean 1949.34-.35 (Petrie 1934: pl. 39,53). See chapters 2.1; 3.

3-4 = Shoulder jars and juglet; Ajjūl, '1092 D,' '150 C,' and '921'; Ashmolean 1949.36-.38. See chapters 2.1; 3.

5-6 = Ovoid jars; Ajjūl, '1098 A' and 'A 57;' Ashmolean 1949.31-32 (Petrie 1934: pl. 38,33). See chapters 2.1; 3.

1



2

3

4

5

6

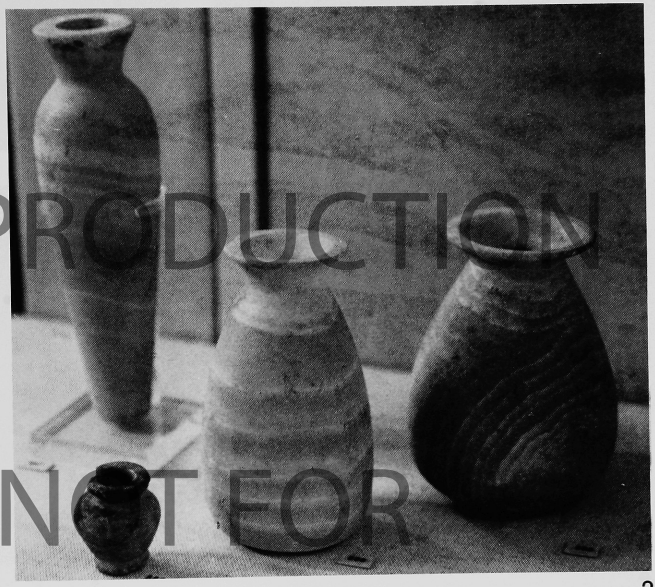
NOT FOR REPRODUCTION
NOT FOR REPRODUCTION

1 = Baggy jars; Ajjūl, '1750' and '1908 G;' Ashmolean 1949.43, .41 (Petrie 1934: pls. 22,242; 38,1. See chapters 2.1; 3.

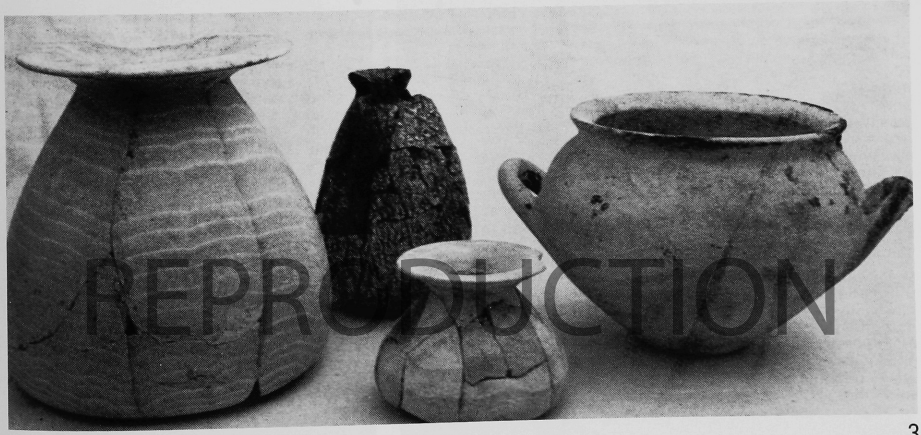
2 = Shoulder, baggy, and *koḥl* jars; Ajjūl 1933, Ee.770 no. 409 and area 'T.796' no. 449; Rockefeller 886-889 (Petrie 1934: pls. 38,29; 39,72). See chapters 2.1; 3.

3 = Baggy jars and krater; Ebla; from Scandone 1984: 68, (Scandone: 'Egyptian alabaster and workmanship'). See chapters 2.1; 2.2; 3.

1



2



3

NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 6 (Lilyquist, Stone vessels)

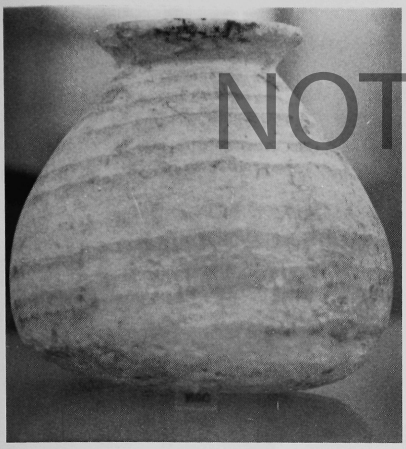
1 = Baggy jar; Vaphio, tholos; Athens NM 1890 (Warren 1969: 114 type 43 I, 'Second Intermediate period or Dynasty 18 Egyptian alabastron'). See chapter 2.2.

2 = Shoulder jar and juglet; Abydos, E 10 and E 187; Ashmolean E 2321 and E 2345 (Garstang 1901: 12, 45, 144 pls. 29; 35,16-18). See chapter 2.1.

3-4 = Wide-necked jars with flat and trumpet bases; Ajjūl 1933, T. 1717 nos. 199v and 199w; Rockefeller 959-960 (Petrie 1934: 12 pl. 38). See chapter 2.1.

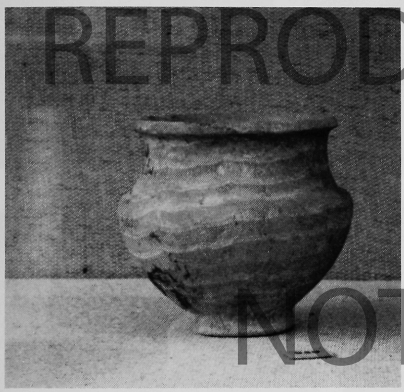
5 = Baggy jar; Mycenae; Athens NM 6251 (Warren 1969: 114 type 43 I, 'Second Intermediate period or Dynasty 18 Egyptian alabastron'). See chapter 2.2.

6 = Late Minoan pottery alabastra; Herakleion. See chapter 2.2.

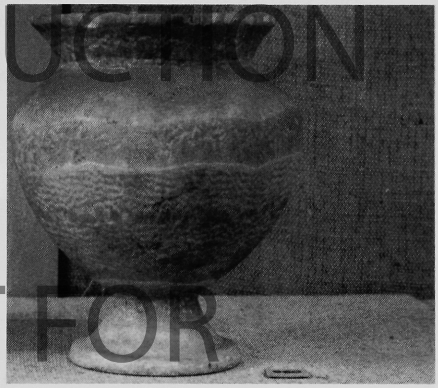


1

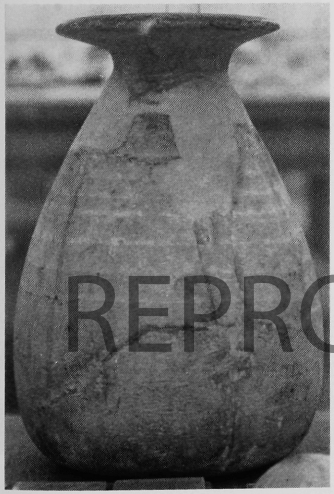
2



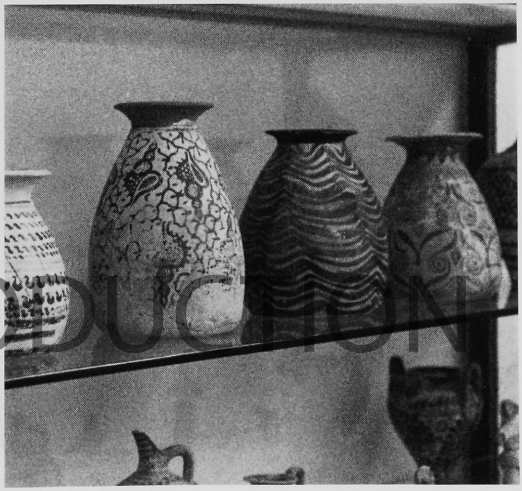
3



4



5



6

NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 7 (Lilyquist, Stone vessels)

1 = Ewer; Mycenae, chamber tombs; Athens NM 3225 (Warren 1969: 104 type 42 B, 'Egyptian alabaster, Minoan made'). See chapters 2.2; 3.

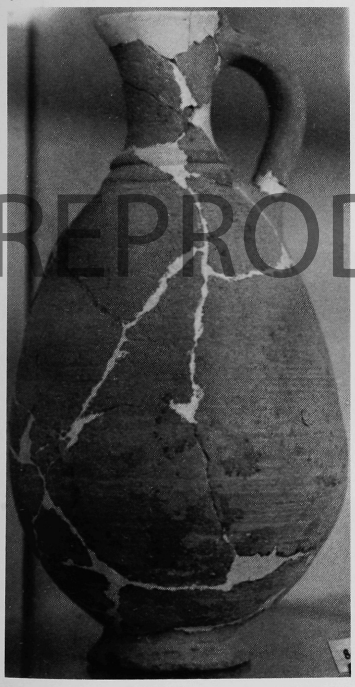
2 = Jar with gold fittings; Mycenae, shaft grave 5; Athens NM 829 (Warren 1969: 104 type 42 B, 'Dynasty 18 Egyptian alabastron'). See chapter 2.2.

3 = Pottery ewer; Jericho 1933, room 18 no. 48; Rockefeller 843. See chapter 2.2.

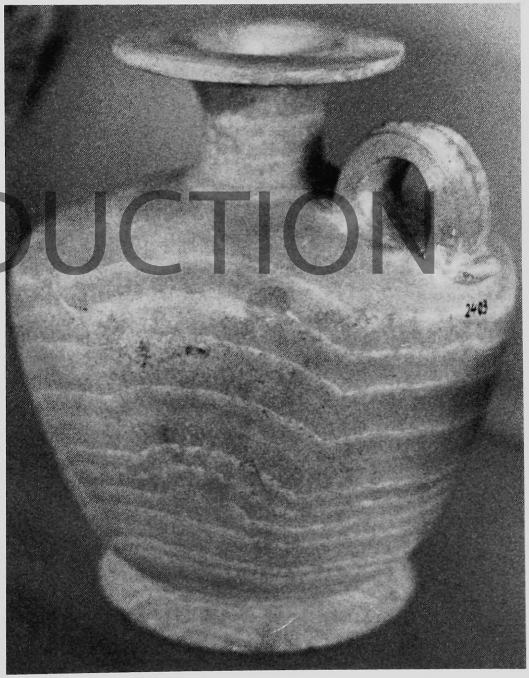
4 = Jug; Knossos, tomb near the Temple Tomb; Herakleion 2403 (Warren 1969: 113 type 43 J, 'Egyptian alabaster; Syro-Palestinian manufacture or Egyptian manufacture from Syro-Palestinian shape'). See chapters 2.2; 3.

1

2



3



4

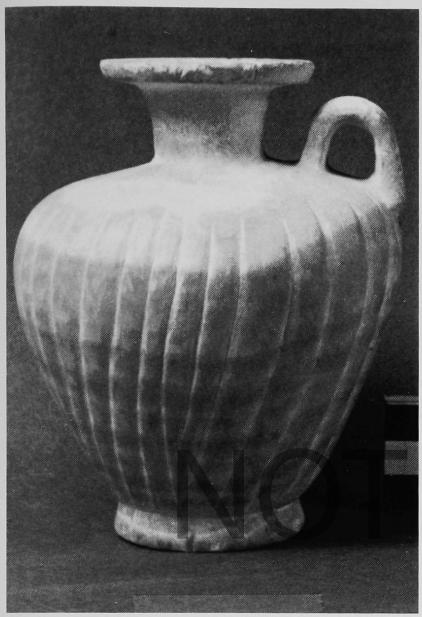
NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 8 (Lilyquist, Stone vessels)

1-2 = Jug; Megiddo, T 5013 J; Oriental Institute A 23792. See chapter 2.2.

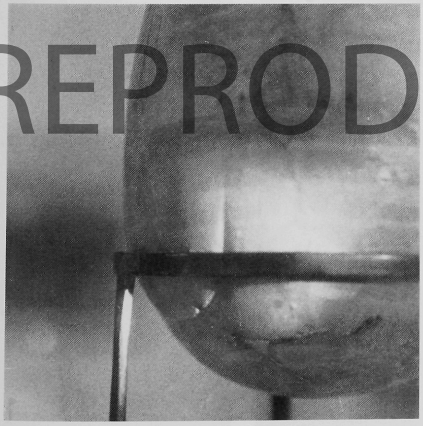
3 = Detail of vessel in Plate 25,4; Knossos, Central Treasury; Herakleion 47 (Warren 1969: 112 type 43 I, 'Second Intermediate period or Dynasty 18 Egyptian alabastron'). See chapter 2.2.

4 = Pitcher; Mycenae, shaft grave 4; Athens NM 592 (Warren 1969: 48 type 22 D, 'Egyptian alabaster, Minoan made'). See chapters 2.2; 3.

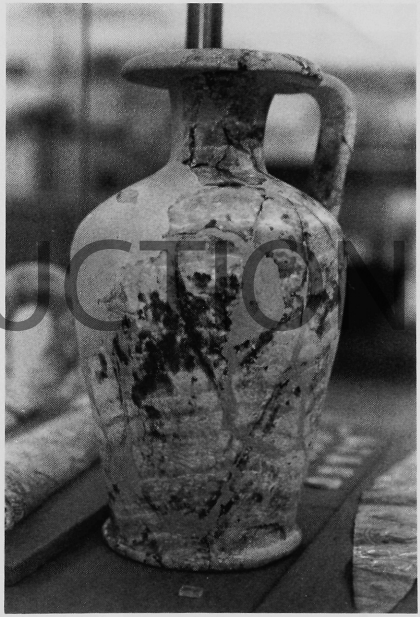


1

2



3



4

NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 9 (Lilyquist, Stone vessels)

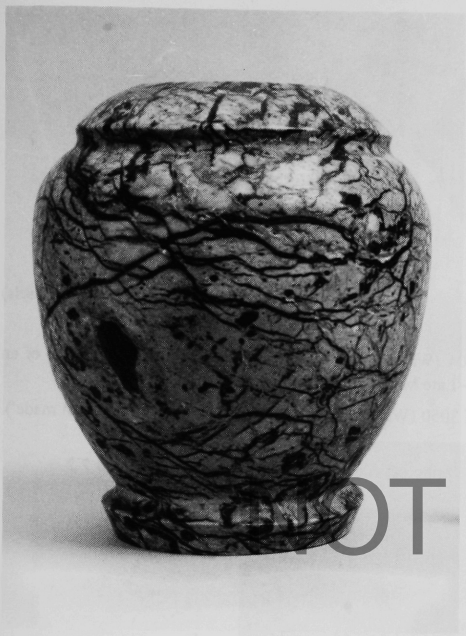
1 = Jar (?); central Crete; Ashmolean AE 384 (Warren 1969: 110 type 42 B3, 'material does not seem to be Cretan...may well be Egyptian, the base probably carved by Minoans'). See chapters 2.2; 2.4.

2 = Ewer; Mycenae, chamber tomb 102; Athens NM 4920 (Warren 1969: 43f. type 19 B, 'Egyptian alabaster, Minoan shape'). See chapter 2.2.

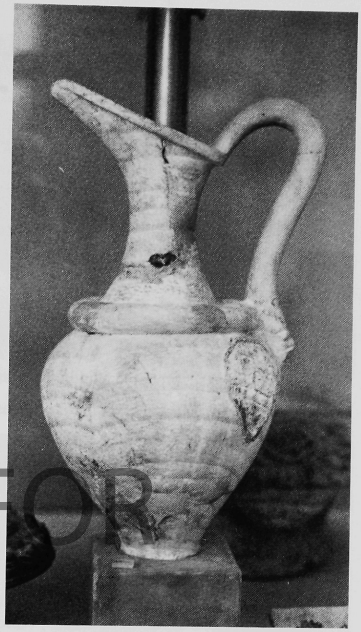
3 = 'Rhyton;' Zakro, Treasury; Herakleion 2749 (Warren 1969: 88 type 34 B2, 'Egyptian alabaster, Minoan shape'). See chapters 2.2; 4.

4 = Flask; Zakro, Treasury; Herakleion 2728 (Warren 1969: 103 type 42 B, 'Egyptian alabaster, Minoan shape'). See chapters 2.2; 4.

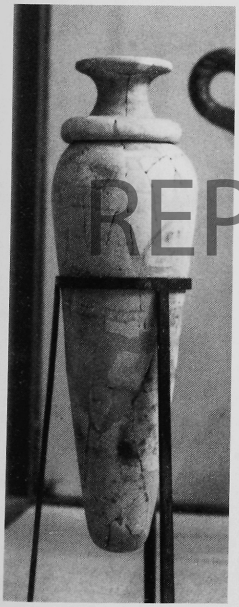
5 = Ewer; Zakro, Treasury; Herakleion 2718 (Warren 1969: 44 type 19 B, 'Egyptian alabaster, Minoan shape'). See chapters 2.2; 4.



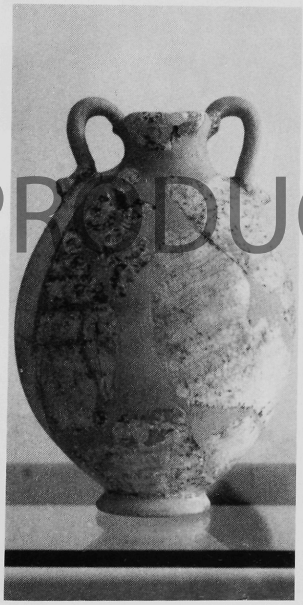
1



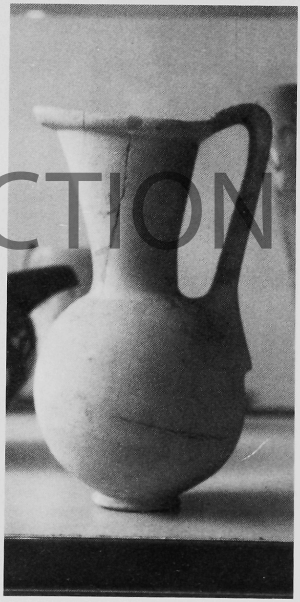
2



3



4



5

NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 10 (Lilyquist, Stone vessels)

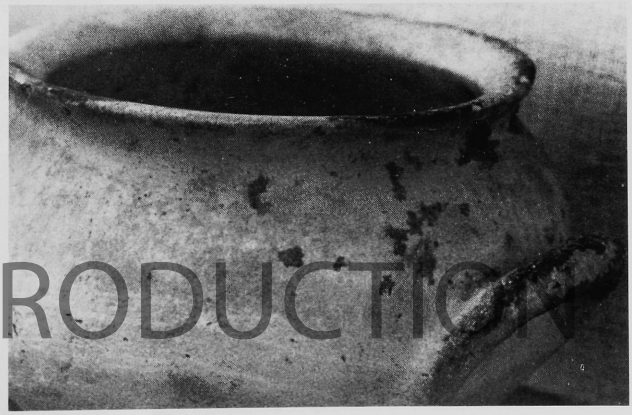
1 = Jar; Pinies, near Elunda; Ashmolean AE 204 (Warren 1969: 74 type 30 A, 'gabbro immitation of an Egyptian vase, probably Middle Minoan III – Late Minoan IIIA1'). See chapter 2.3.

2 = Spouted jar; Mycenae, tomb 76; Athens NM 3050 (Warren 1969: 34 type 13 B, 'gabbro, Minoan made'). See chapter 2.3.

3 = Detail of krater in Plate 5,3; Ebla, tomb of the princess; Aleppo Museum in 1989. See chapter 2.2.

1

2



3

NOT REPRODUCTION

PLATE 11 (Lilyquist, Stone vessels)

1 = Jar with upswung handles; Athens NM 2770. See chapter 2.3.

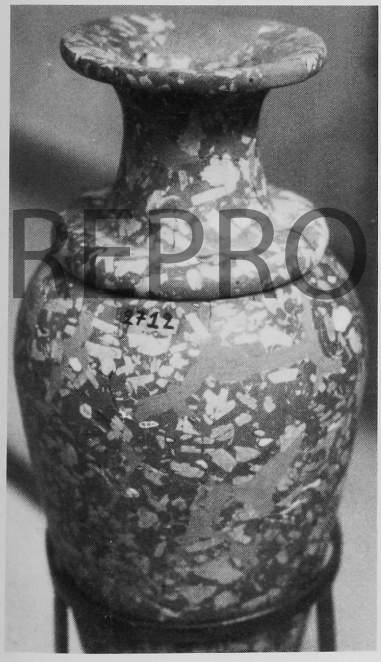
2 = 'Rhyton'; Zakro, Treasury; Herakleion 2712 (Warren 1969: 87 type 34 B1, '*lapis lacedaemonius*'). See chapter 2.3.

3 = Jar with spool neck; Athens NM. See chapter 2.3.

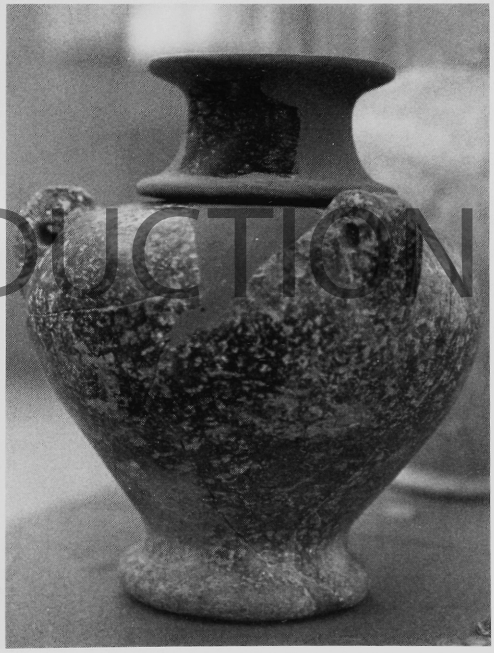
1

NOT FOR

2



3



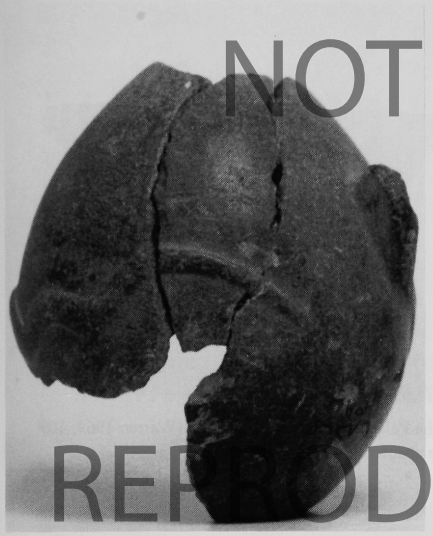
REPRODUCTION

PLATE 12 (Lilyquist, Stone vessels)

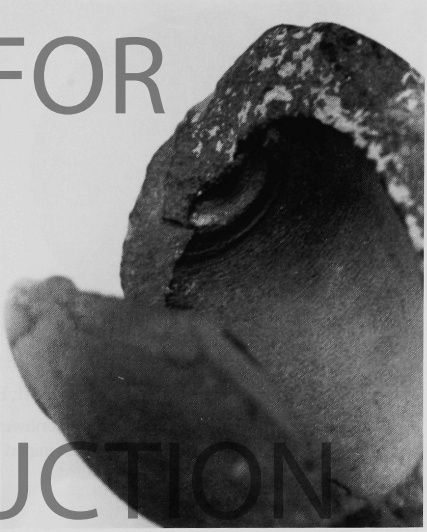
1-2 = Serpentinite jar with snake; Amman Airport; Amman 6276 (Hankey 1974: S50, 'origin unknown'). See chapter 2.3.

3-4 = Hard stone bowl with ring base; Meskéné/Emar; Louvre AO 26841. See chapter 2.3.

NOT FOR REPRODUCTION

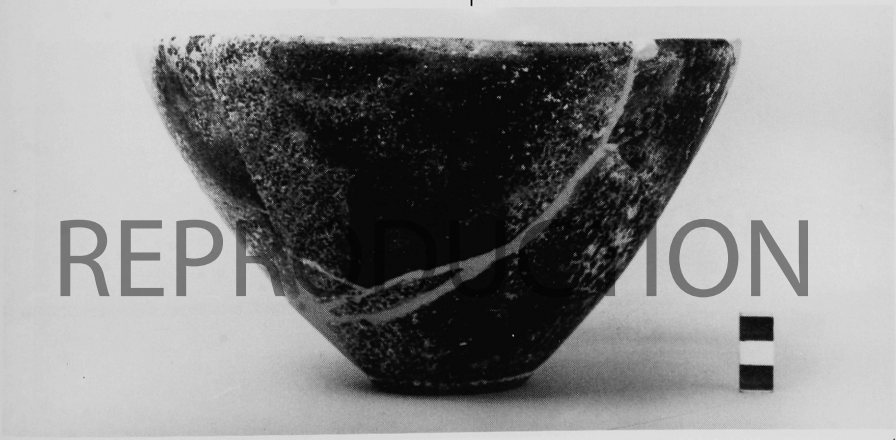


1



2

3



4

PLATE 13 (Lilyquist, Stone vessels)

1 = Diorite cup; al-Jesira; Aleppo 7692. See chapter 2.3.

2 = Diorite cup; Kerma, tumulus K X; MFA Boston 20.1157 (Reisner 1923: 'Egyptian'). See chapter 2.3.

3 = Serpentinite ointment jar with lid; Alalakh VII; British Museum WA 130643. See chapter 2.3.

4 = Squat jar; Knossos, unstratified deposit northwest of the Palace; Ashmolean 1910.201 (Warren 1969: 109 type 42 A2, 'gabbro, Dynasty 2 Egyptian import'). See chapters 2.3; 2.4.

1

2

3

4

NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 14 (Lilyquist, Stone vessels)

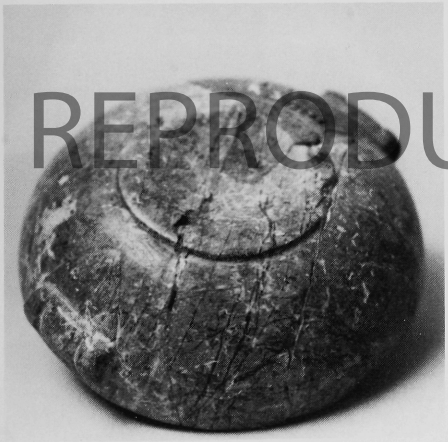
1-2 = Serpentinite vessel; Amman Airport; Amman 6277 (Hankey 1974: S27, 'Egyptian material and technology'). See chapters 2.3; 2.4.

3 = Serpentinite bowl; Ras Shamra; Louvre AO 17232 (Caubet 1991: 5.221). See chapter 2.3.

4 = Serpentinite jar with gold trim; Megiddo VIII, Hoard 3100; Rockefeller 38.1019, Ht. 7cm. See chapters 2.3; 3.

1

2



3

4

NOT FOR REPRODUCTION

1-2 = Base of serpentinite vessel; Amman Airport; Amman 6273 (Hankey 1974: S7, 'Egyptian material, technology, and shape'). See chapters 2.3; 3; 4.

3-4 = Serpentinite bowl with disk base; Alalakh; British Museum WA 136678, Ht. 5cm. See chapters 2.3; 4.

1

2

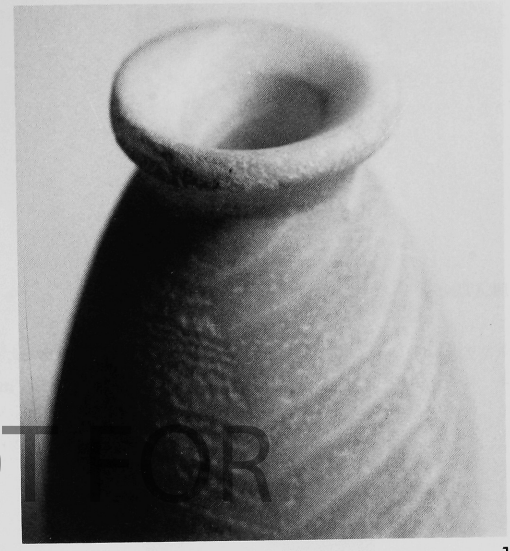
3

4

NOT FOR REPRODUCTION

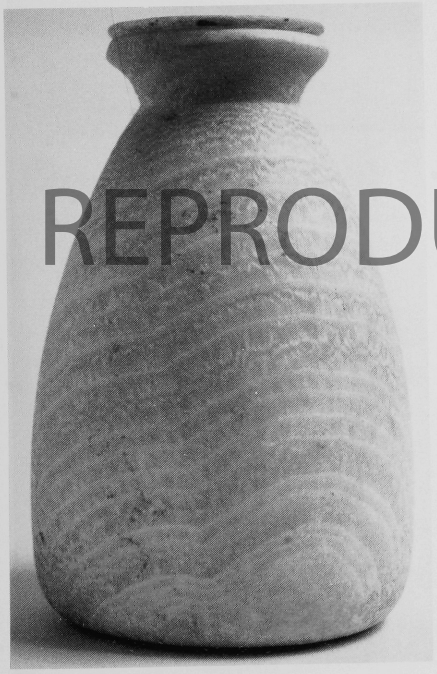
PLATE 16 (Lilyquist, Stone vessels)

1-3 = Calcareous flask, KL 78:500; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 412, Ht. 18.3 cm. with lid. See chapter 3.



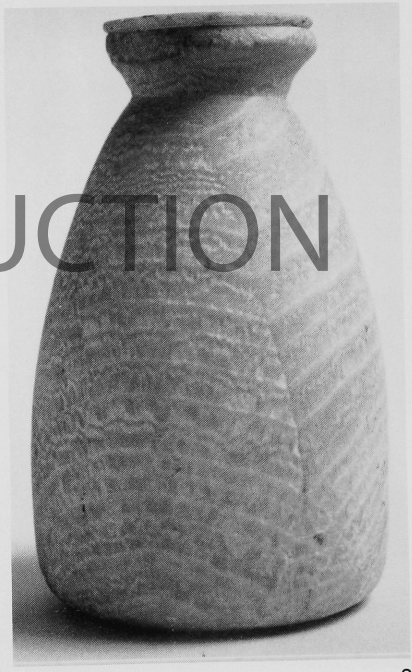
NOT FOR

1



REPRODUCTION

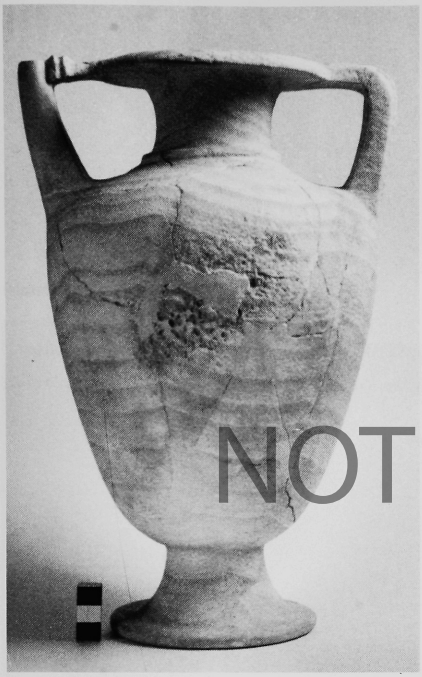
2



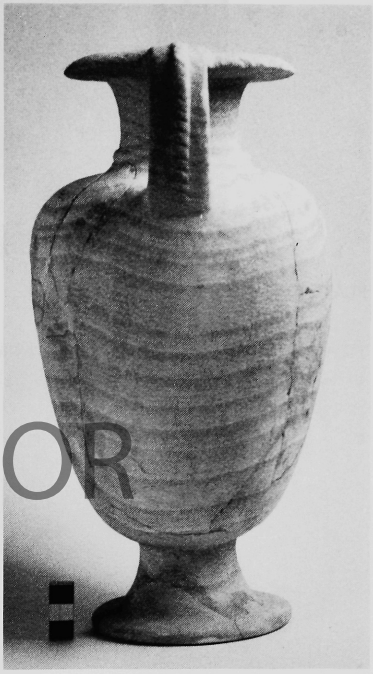
3

1-3 = Calcareous ewer, KL 78:582; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 408, Ht. 32.6 cm. See chapters 2.2; 3.

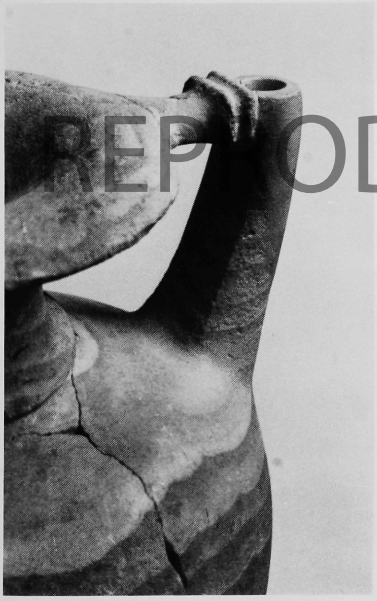
4 = Ewer; Amman Airport; Amman 6269 (Hanky 1974: S6, 'material and method of drilling Egyptian'). See chapter 3.



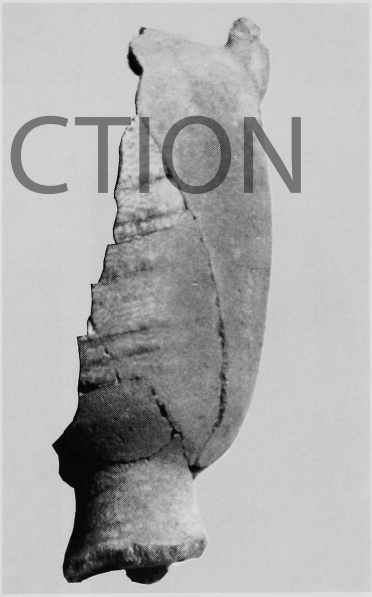
1



2



3



4

NOT FOR REPRODUCTION

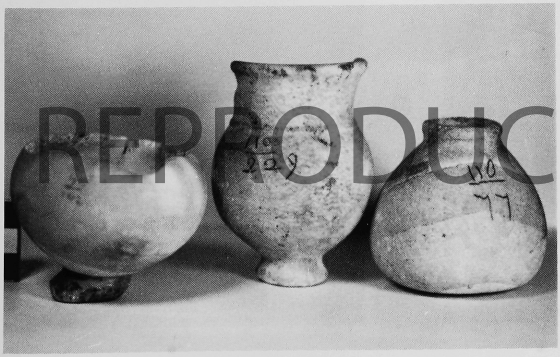
1-2 = Calcareous footed cup, KL 78:580; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 415, Ht. 10.8 cm. See chapter 3.

3 = Footed cup, wide-mouthed jar, baggy vase; Nubian Archaeological Survey; MFA Boston 96/102, 110/229, 110/77. See chapter 3.

4 = Juglet; Nubian Archaeological Survey; MFA Boston 7/5/31. See chapter 3.

1

2



3

4

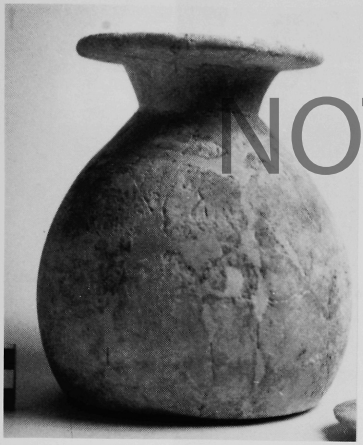
NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 19 (Lilyquist, Stone vessels)

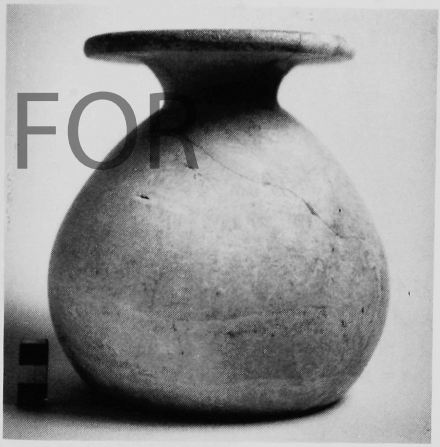
1 = Calcareous piriform jar, KL 78:578; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 414, Ht. 18.2 cm. See chapter 3.

2-3 = Calcareous piriform jar, KL 78:579; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 413, Ht. 18.2 cm. See chapter 2.1; 3.

4-5 = Calcareous amphora with horizontal loop handles, KL 78:581; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 409, Ht. 27.3 cm. with lid. See chapter 3.

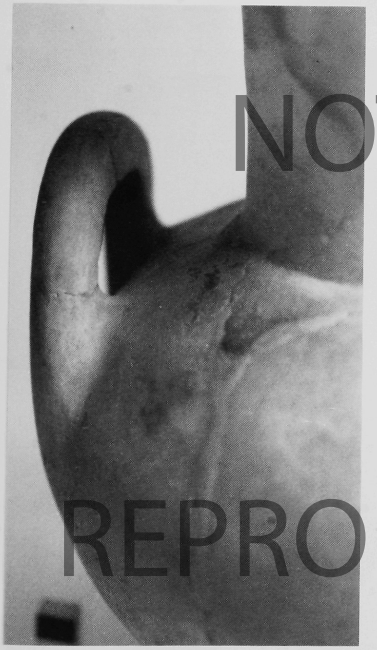


1

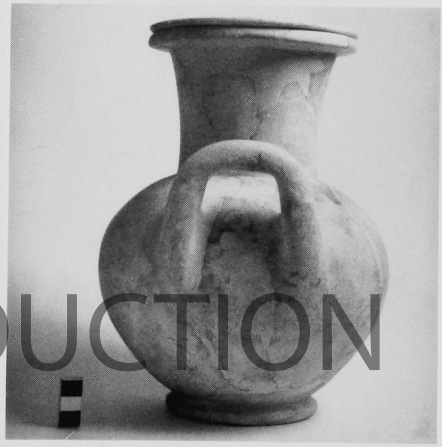


2

3



4



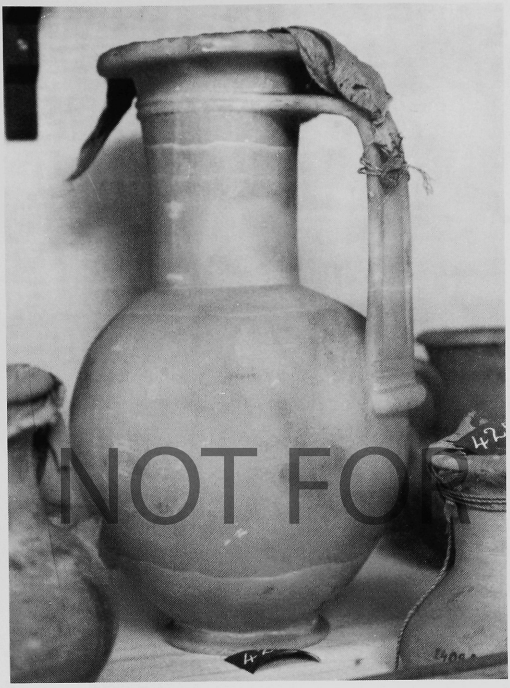
5

NOT FOR REPRODUCTION

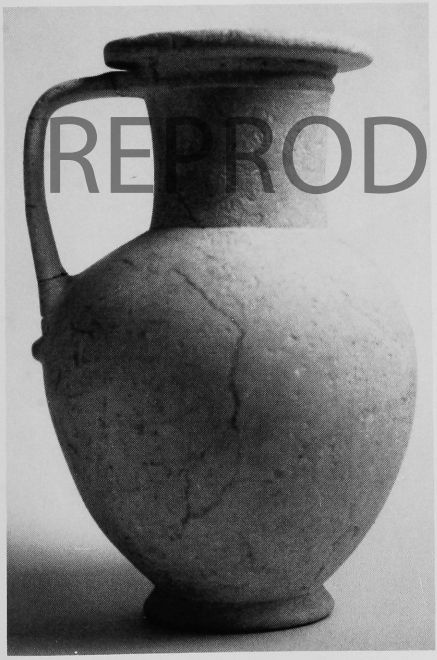
PLATE 20 (Lilyquist, Stone vessels)

1 = Jug; VK 36, tomb of Maiherpri; Cairo CG 24008. See chapters 3; 4.

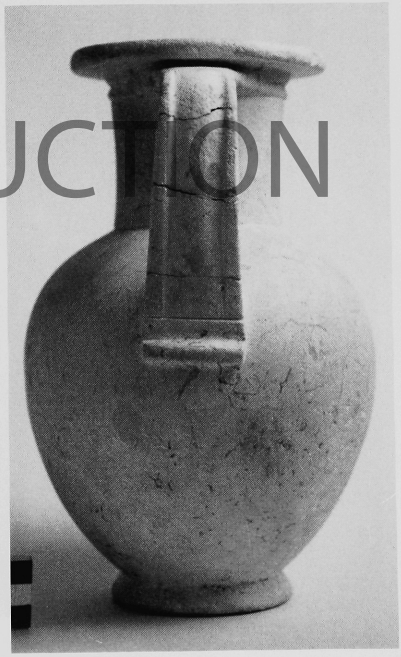
2-3 = Nummulitic limestone jug, KL 78:501; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 410, Ht. 26.4 cm. See chapter 3.



1



2



3

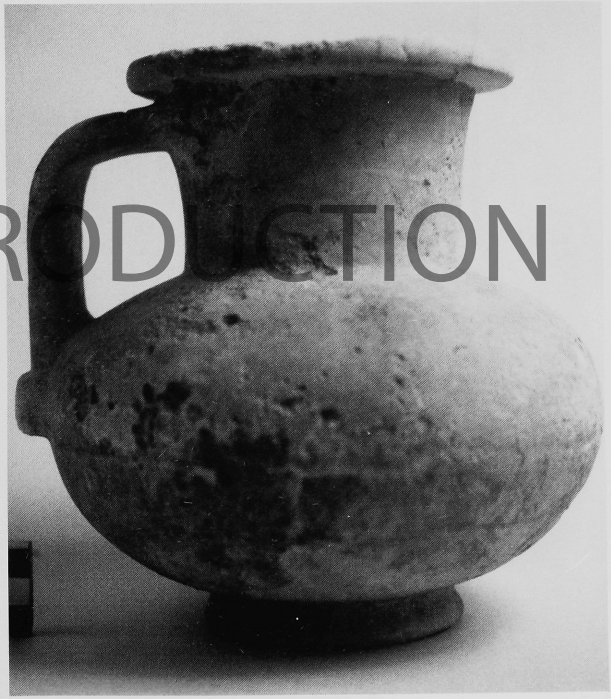
NOT FOR REPRODUCTION

PLATE 21 (Lilyquist, Stone vessels)

1 = Serpentinite jug, KL 78:573; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 404, Ht. 12.2 cm. with lid Miron 407. See chapter 3.

2 = Calcareous jug, KL 78:502; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 411, Ht. 19.9 cm. See chapter 3.

1



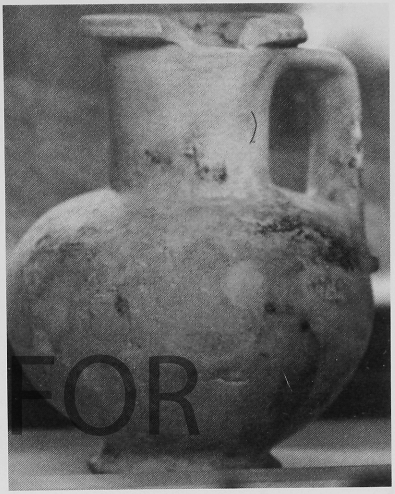
2

REPRODUCTION

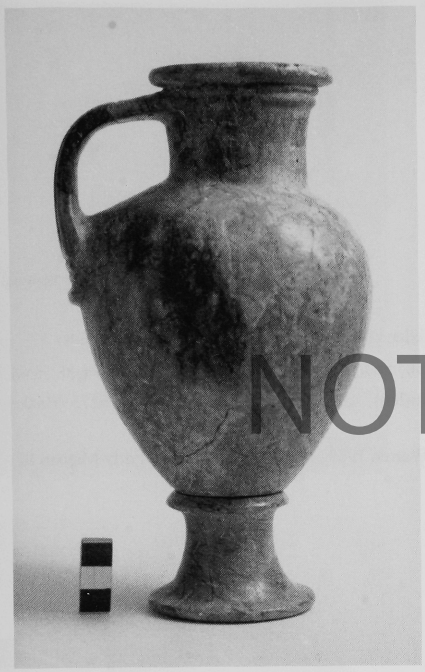
PLATE 22 (Lilyquist, Stone vessels)

1 = Jug; Aniba, tomb SA 10; Cairo JdE 41831, Ht. 18.5cm. See chapter 3.

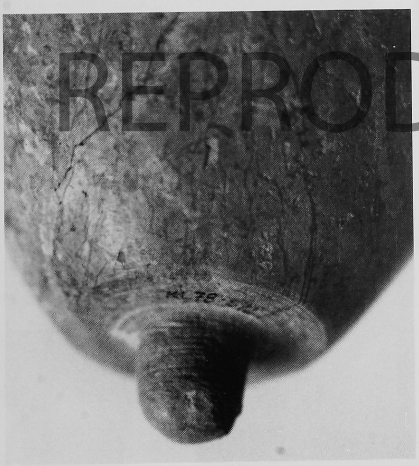
2-4 = Serpentinite jug and stand, KL 78:572; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 403, Ht. 23.8 cm. with stand. See chapter 3, pl. 23,3-4.



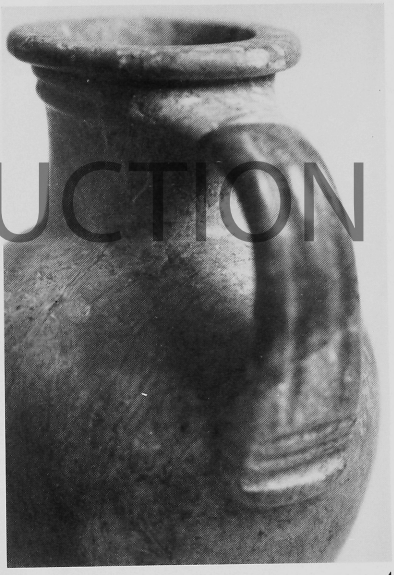
1



2



3



4

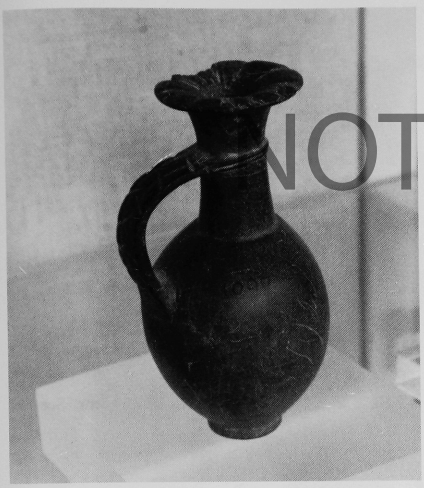
NOT FOR REPRODUCTION

1-2 = Serpentinite juglet; Ajjūl, cemetery surface; Rockefeller 1103 (Petrie 1932: pls. 22; 23). See chapter 3.

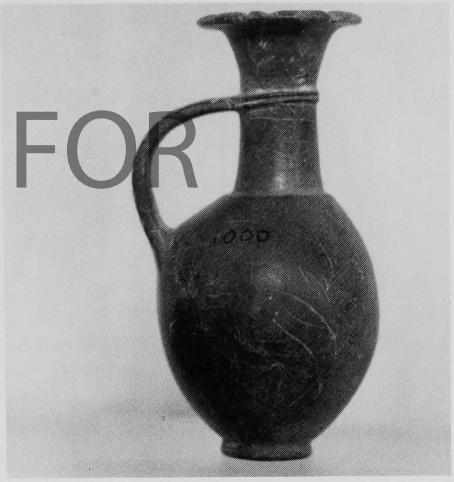
3-4 = Serpentinite stand, KL 78:572; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 403, Ht. 5.0 cm. See chapter 3

5-6 = Serpentinite stand (right) and bottom of vessel in it (left); Amman Airport; Amman 6273, 6275 (Hankey 1974: S7, 'Egyptian vessel'). See chapters 3; 4.

7 = Block vase; Platanos, tholos A; Herakleion 1632 (Warren 1969: 13 type 4 C, 'chlorite, Early Minoan III – Middle Minoan I'). See chapter 3.

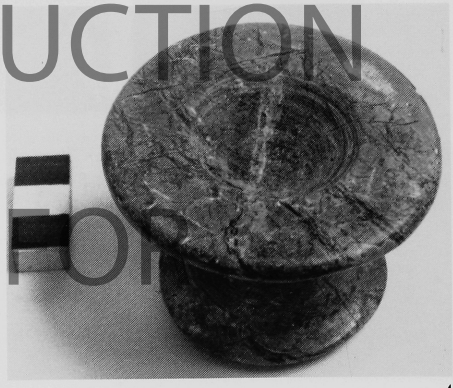


1



2

3



4

5

6

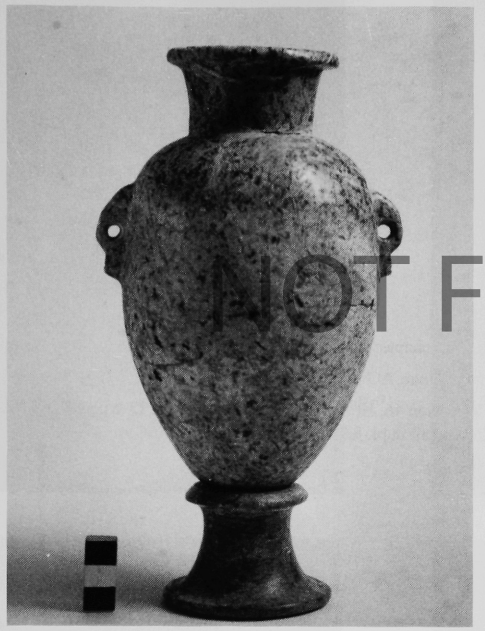
7

NOT FOR REPRODUCTION

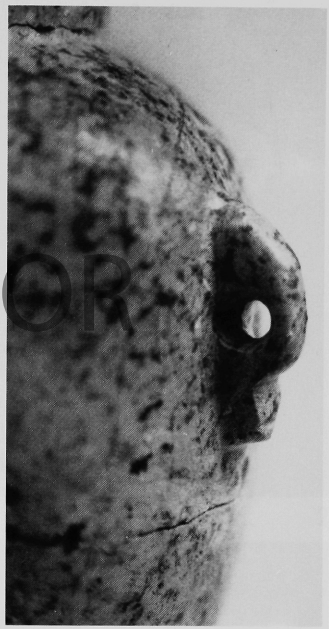
PLATE 24 (Lilyquist, Stone vessels)

1-3 = Serpentinite amphoriskos, KL 78:574; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus,' Miron 405 and stand belonging to pitcher Miron 403, Ht. 21.5 cm. See chapter 3.

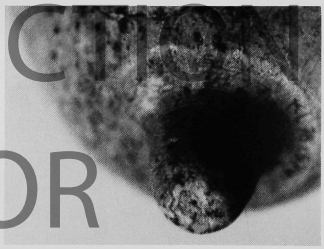
4-5 = Serpentinite amphoriskos with self-stand; Semna tomb/s 502; MFA Boston 24.951, Ht. 14 cm. See chapters 3; 4.



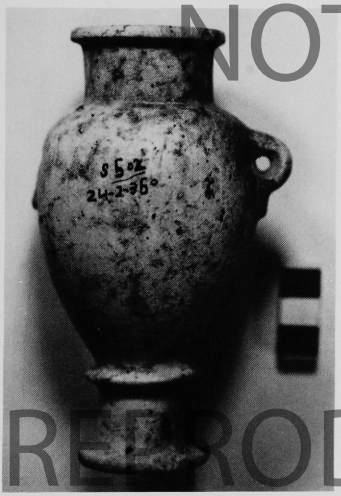
1



2



3



4

5

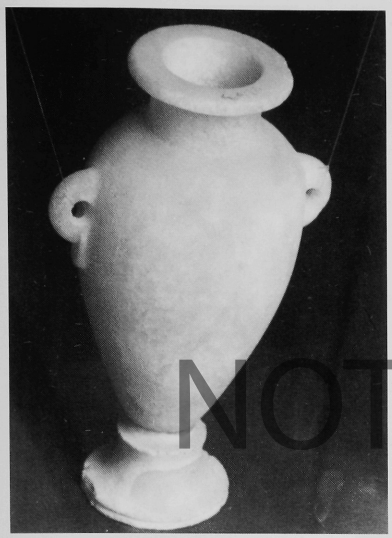
REPRODUCTION NOT FOR

PLATE 25 (Lilyquist, Stone vessels)

1-2 = Amphoriskos; Ras Shamra; Damascus. See chapter 3.

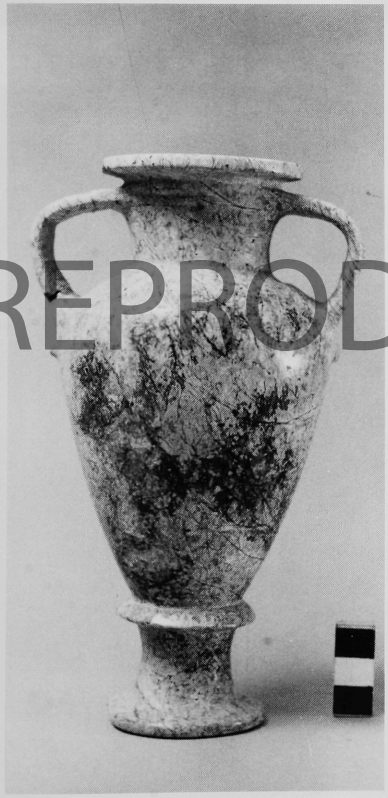
3 = Serpentinite amphoriskos; Ras Shamra; Louvre AO 18570 (Caubet 1991: p. 225, 7.208). See chapter 3.

4 = Vessel; Knossos, Central Treasury; Herakleion 46, Ht. 24.2 cm. (Warren 1969: 113 type 43 J, 'Hyksos or Dynasty 18 vessel'). See chapters 2.2; 3; detail in pl. 8,3.

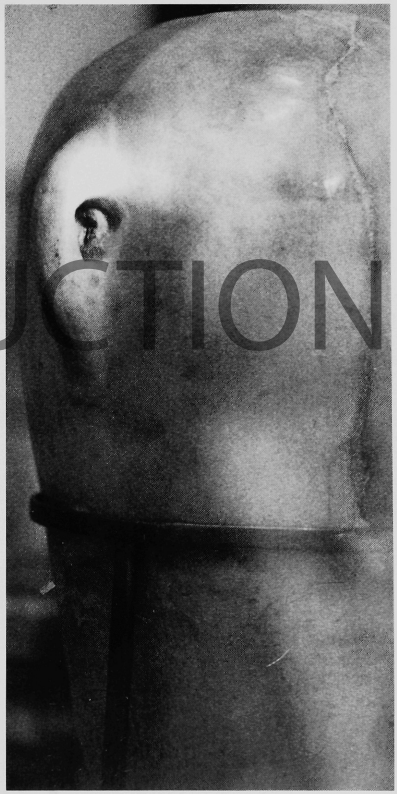


1

2



3



4

NOT FOR REPRODUCTION

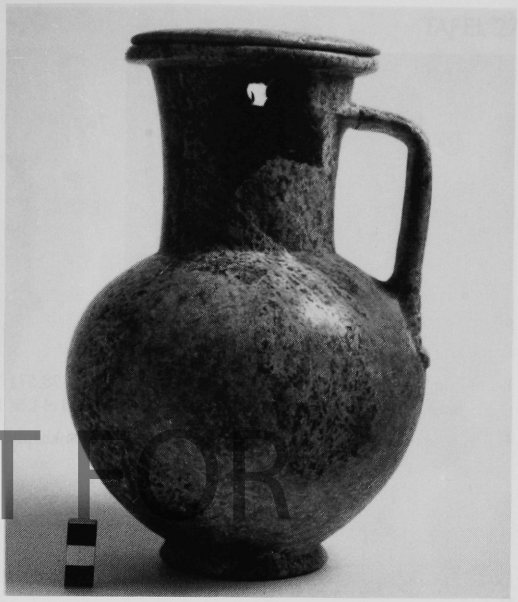
PLATE 26 (Lilyquist, Stone vessels)

1-2 = Large serpentinite jug, KL 78:575; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 402, Ht. 27.1 cm. with lid. See chapter 3.

3 = Serpentinite amphora; Saqqara; Cairo JdE 33189. See chapter 3.

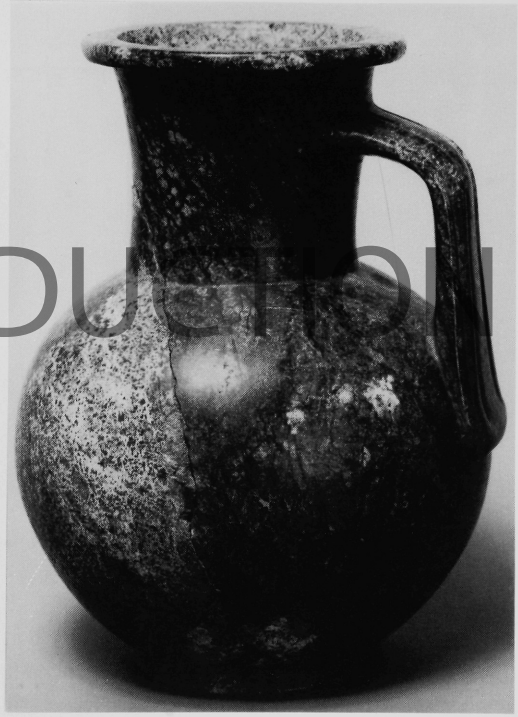
4 = Serpentinite jug; Saqqara, tomb of Aper-el; (photo courtesy A. Zivie). See chapter 3.

1



2

3



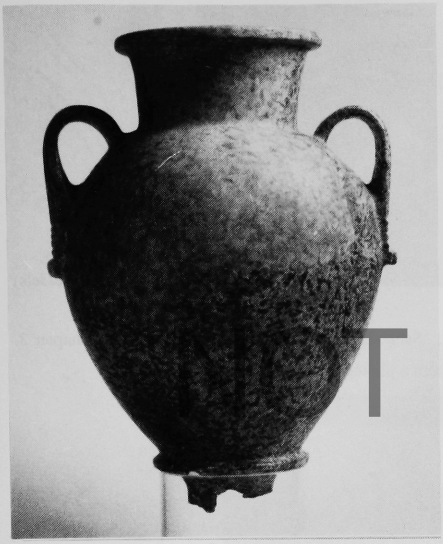
4

NOT FOR REPRODUCTION

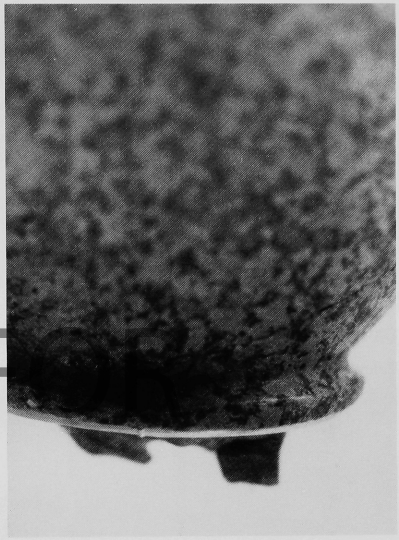
PLATE 27 (Lilyquist, Stone vessels)

1-3 = Large serpentinite amphora with self-stand, KL 78:571; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 406, preserved Ht. 28.7 cm. See chapter 3; F. Rost, Kāmid el-Lōz 16, 301-303.

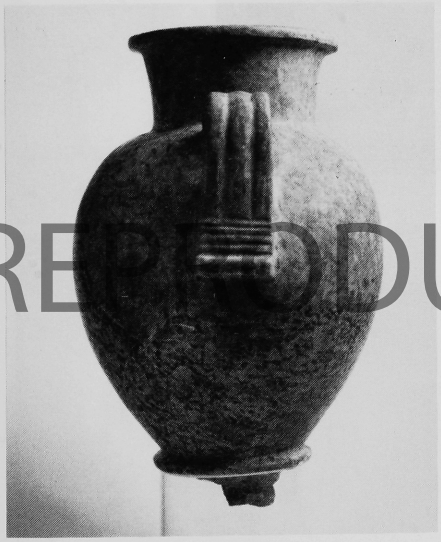
4 = Amphora with separate stand; VK 62, tomb of Tutankhamun; Cairo JdE 62132. See chapter 3.



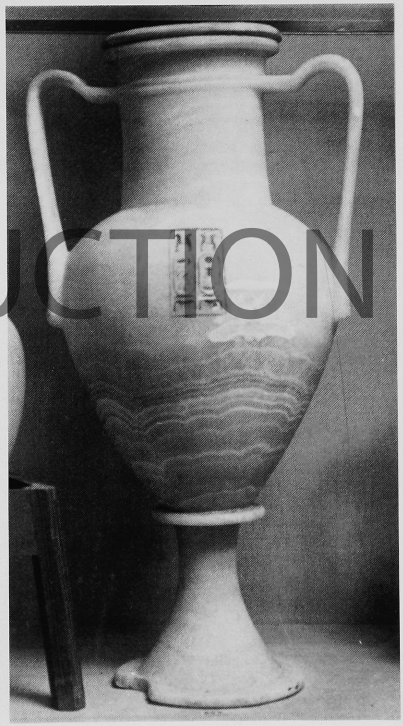
1



2



3



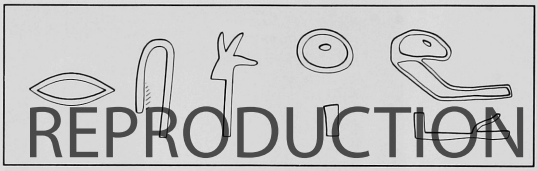
4

REPRODUCTION

PLATE 28 (Lilyquist, Stone vessels)

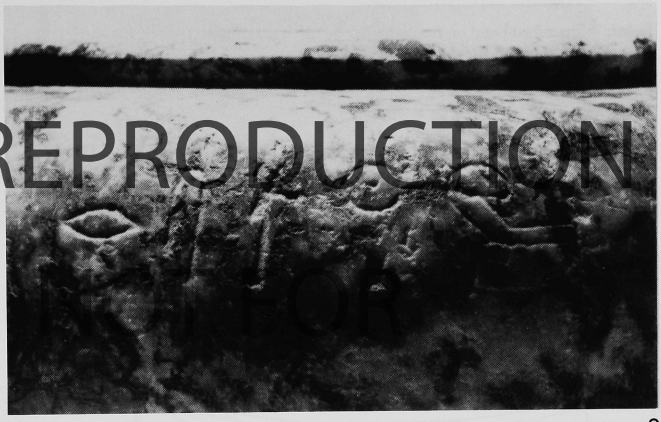
1-3 = Inscribed diorite jar, KL 78:507; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus;' Miron 398, Ht. 15.9 cm. See chapter 3.
Below = Inscription of Miron 398: *ḥ3ty-ʿ rʿ-wsir*, drawn from a photograph.

NOT FOR

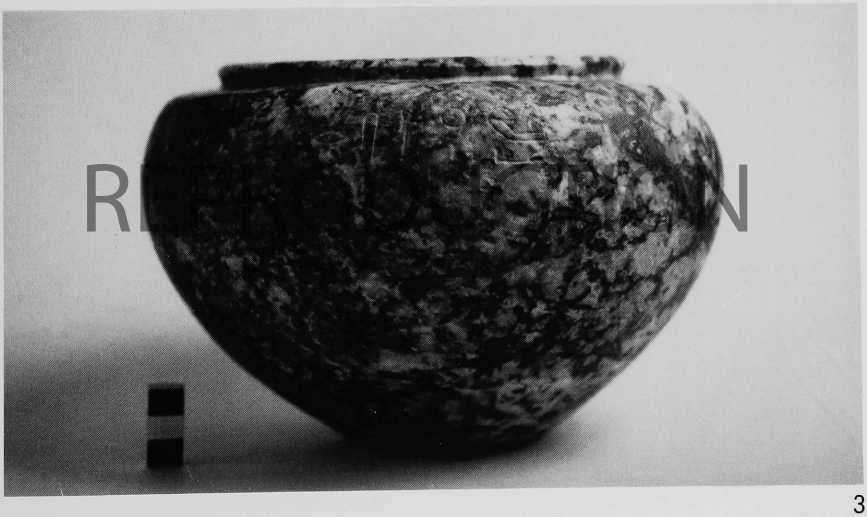


REPRODUCTION

1



2



3

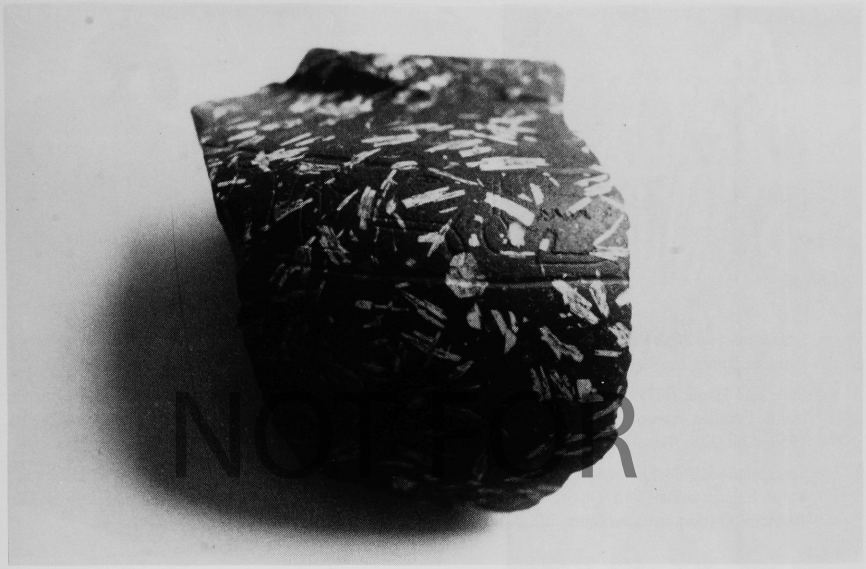
NOT FOR REPRODUCTION

1-2 = Fragment of porphyritic rock jar, inscribed, KL 80:10; Kāmid el-Lōz. See chapter 3.

Below = Inscribed band on fragment KL 80:10, drawn from a photograph. M 1:1.

NOT FOR

REPRODUCTION



1

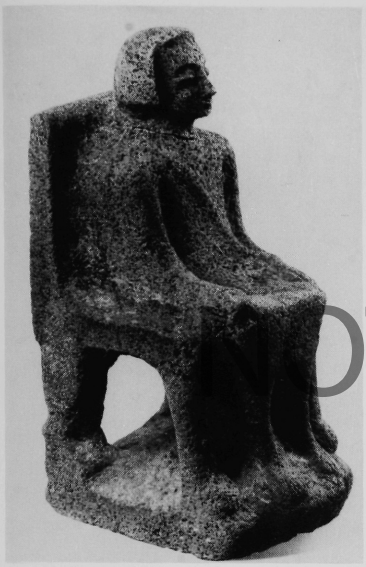
2

TAFEL 30 (Salje, Bankettszene, Abschn. 4.1)

1 = Sitzplastik H 127 aus Hazor, Zone H, Tempel, Allerheiligstes, Schicht IA, mittelsyrisch (nach P. Matthiae, Syrische Kunst, in: W. Orthmann (Hrg.), Der alte Orient, Abb. 406); Basalt; H. 19 cm.

2 = Stele aus Hama (6B599), Bâtiment III, Période F, wiederverwendet in Periode E (nach E. Fugmann, Hama. Fouilles et recherches 1931-1938 II 1. L'Architecture des périodes pré-hellénistiques, Kopenhagen 1958, Abb. 229); Basalt; H. 2,85 m; B. 52-80 cm; St. 24-58 cm (vgl. Detailaufnahmen Taf. 31,1-2).

3 = Steingefäße KL 78:516 =Miron 400 und 'Deckel' KL 78:515 =Miron 399; Kāmid el-Lōz, 'Schatzhaus', Raum S, Baustadium P4d; Olivinbasalt; Dm. ('Deckel' mit Relief) 31,8 cm. (vgl. R. Miron, Kāmid el-Lōz 10, Abb. 17 [dort seitenverkehrt] Taf. 22).



1

2

3

NOT FOR REPRODUCTION

TAFEL 31 (Salje, Bankettszene, Abschn. 4.1)

1-2 = Detailausschnitte von Stele 6B599 aus Hama (nach P.J. Riis u. M.-L. Buhl, Hama. Fouilles et recherches 1931-1938 II 2. Les objets de la période dite syro-hittite [âge du fer], Kopenhagen 1990, Abb. 26.48) (vgl. Taf. 30,2).

3 = Stele RS 8.295 aus Ras Shamra - Ugarit, „dernière phase du Bronze Récent" (13. Jh.) (nach M. Yon, Stèles de pierre, in: M. Yon [Hrg.], Ras Shamra-Ougarit VI, 336 Abb. 16a); Serpentin; H. 47 cm; B. 29,5 cm; St. 22 cm.

4 = Relief Msk. 74.382 aus Emar, späte mittelsyrische Zeit (nach J. Margueron, Quatre campagnes de fouilles à Emar [1972-1974]. Un bilan provisoire, in: Syria 52, 1975, Taf. 8,2); Terrakotta; H. 12,9 cm; B. 8 cm; St. 1,7 cm.

1

2

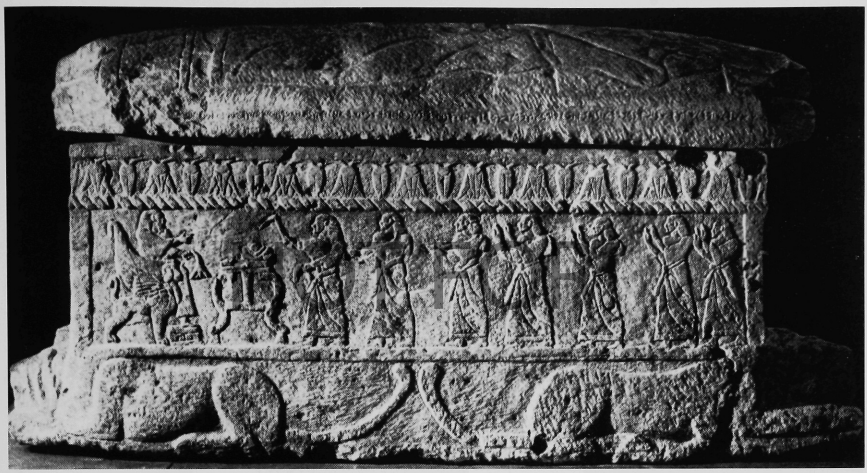
3

4

TAFEL 32 (Salje, Bankettszene, Abschn. 4.1)

1 = Relief auf einer der Breitseiten des Sarkophags des Königs Aḥiram aus Jebeil (Byblos), Grab 5, mittelsyrisch (nach P. Mattiae, Syrische Kunst, in: W. Orthmann (Hrg.), Der alte Orient, Abb. 416); Kalkstein; L. 2,86 m.

2 = Breitseite des zweikammrigen Kultbeckens aus Tell Mardikh (Ebla), Tempel B1, Eingangsbereich, Mardikh IIIA (nach P. Matthiae, I tresori di Ebla, Rom 1984, Taf. 58a); Basalt; H. 53 cm.



1

2

TAFEL 33 (Salje, Bankettszene, Abschn. 4.2)

1 = Rollsiegel mit thronender Gottheit KL 67:144, Kāmid el-Lōz; Lapislazuli; H. 1,7 cm; Dm. 0,8 cm (vgl. H. Kühne u. B. Salje, Kāmid el-Lōz 15, Abb. 1 Taf. 1).

2 = Stempelsiegelabdruck (56/119) auf fragmentarischem Gefäßverschluß vom Karahüyük, Schnitt L, Schicht I, Raum 4 (nach S. Alp, Zylinder und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya (TTKY 5.Seri - SA.26), Ankara 1968, Abb. 44); brauner Ton; Dm. des Siegelabdrucks 1,9 cm.

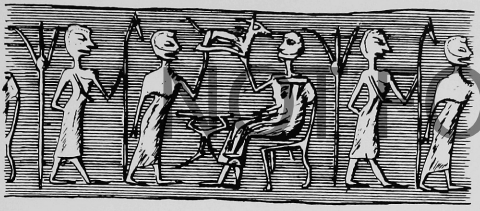
3 = Rollsiegel mit thronender Gottheit (nach B. Buchanan, Cylinder Seals, Oxford 1966, Nr. 855); Hämatit; H. 2 cm; Dm. 1,1 cm.

4 = Rollsiegel mit thronender Gottheit (nach B. Buchanan, Cylinder Seals, Oxford 1966, Nr. 856); Hämatit; H. 1,9 cm; Dm. 1 cm.

5 = Rollsiegel aus Mari mit Trinkszene (nach A. Parrot, Assur, München 1961, 162 Abb. 206); Stein; H. 3,4 cm.

6 = Rollsiegel mit sitzender Gottheit vor einem Ständer (nach E. Poroda, The Collection of the Pierpont Morgan Library, Washington 1948, Nr. 913E); Hämatit; H. 1,7 cm; Dm. 1 cm.

7 = Rollsiegel mit 2 sitzenden Figuren in glatten Gewändern, mit Krummstab oder Lotusblüte in den Händen um einen Opfertisch (nach E. Poroda, The Collection of the Pierpont Morgan Library, Washington 1948, Nr. 987); Hämatit; H. 2,9 cm; Dm. 1,2 cm.



1

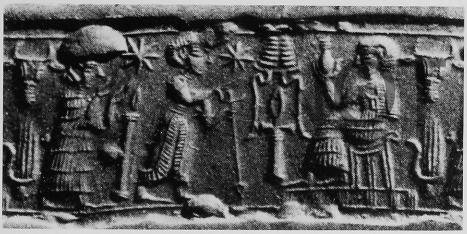
2

3

4

5

6



7

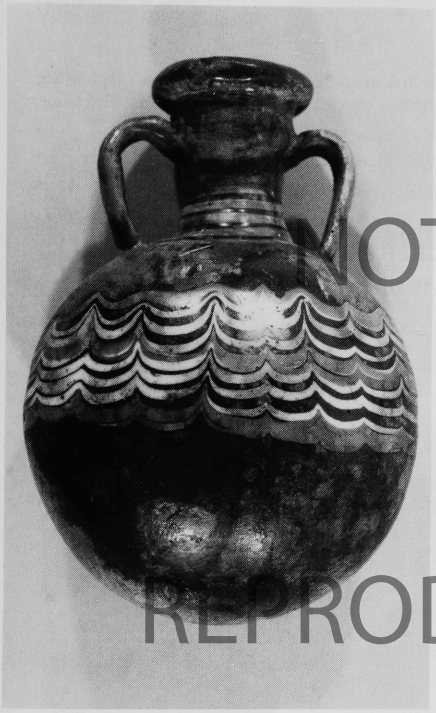
REPRODUCTION

1 = Glasgefäß 1: Linsenflasche, Kāmid el-Lōz, Miron 459; Glas; H. 10,7; Rdm. 3,4; größte B. 8,3 (vgl. Miron Abb. 56 Taf. 32; Frühe Phöniker, 146 Nr. 70 mit Abb.).

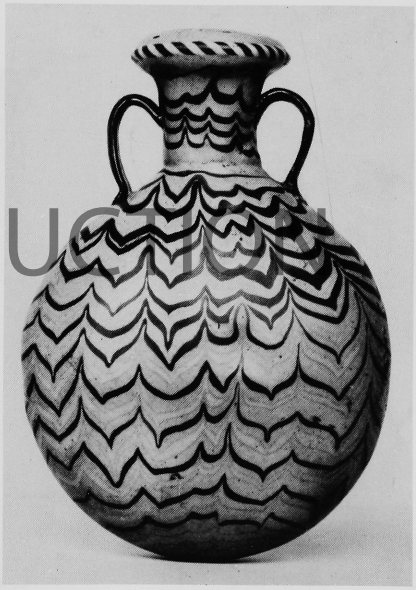
2 = Linsenflasche, The Corning Museum of Glass Nr. 79.1.35; Glas; H. 10,1 (vgl. Abb. 1,1).

3 = Linsenflasche, Victoria & Albert Museum London Nr. 1006-1868; Glas; H. 9,5.

1



2



3

NOT FOR REPRODUCTION

1-2 = Kännchen der *base-ring ware* aus einem Tholos-Grab in Karteros (nach P. Fossing, Glass Vessels, 26 Abb. 17); Glas; H. ca. 10,5 (rechter Henkel hier zeichnerisch ergänzt; vgl. Kännchen der *base-ring ware* Abb. 1,2).

3 = Krateriskos, Eremitage Leningrad, Nr. 3719; Glas; H. 9,4 (vgl. Abb. 2).

4 = Birnenförmiges Alabastron, Paris Louvre, Nr. AF2622; Glas; H. 10,0 (vgl. Abb. 1,3).

5 = Amphoriskos, Metropolitan Museum of Art, New York, Nr. (18)91.1.1365; Glas; H. 8,1 (vgl. Abb. 1,3).

6 = Flasche, Merseyside County Museums, Nr. M11763; Glas; H. 15,7 (vgl. Abb. 1,3).

7 = Kännchen der *base-ring ware*, Cyprus Museum; Glas; H. 11,5 (vgl. Abb. 1,3).

NOT FOR REPRODUCTION

1

2

3

4

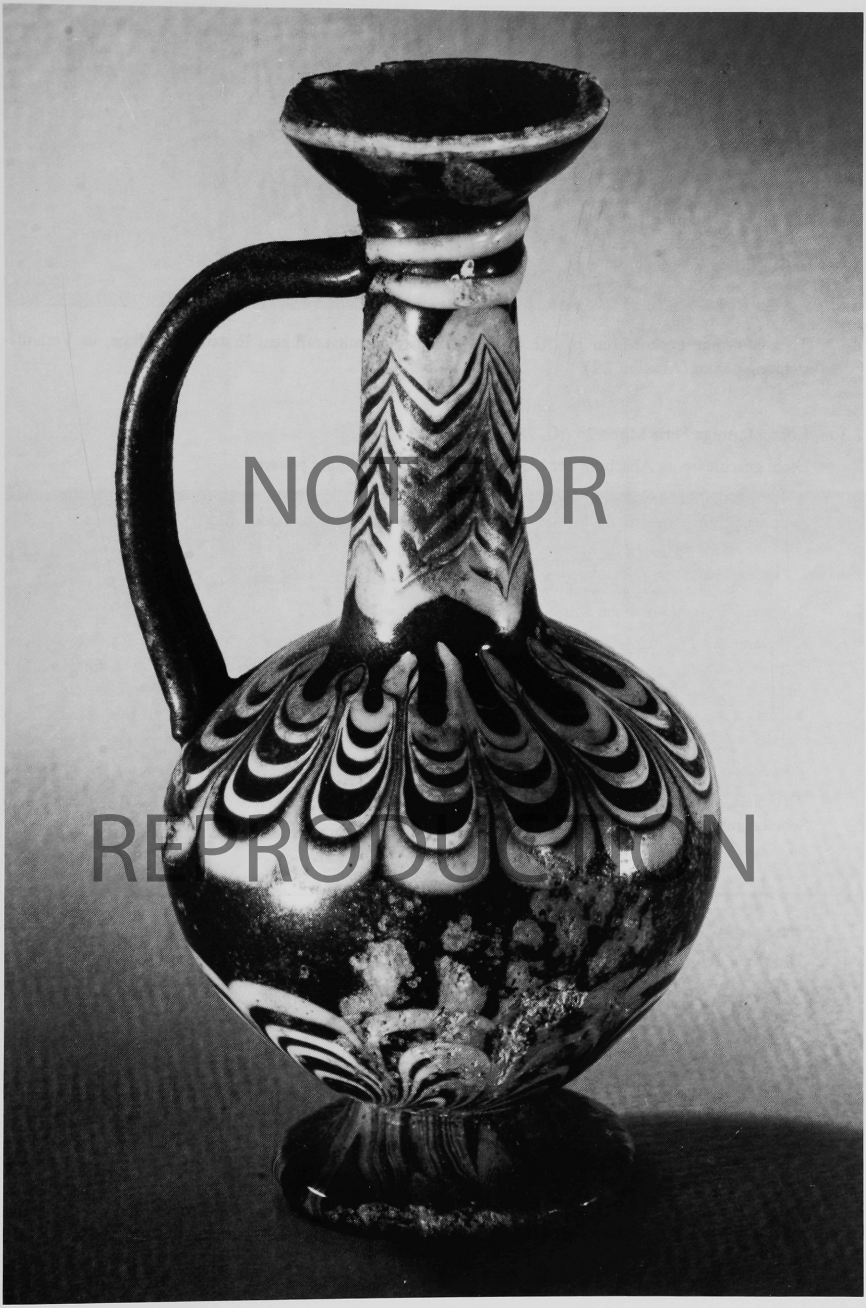
5

6

7

NOT FOR REPRODUCTION

Kännchen der *base-ring ware*, Corning Museum of Glass, Corning/New York Nr. 55.1.60; Glas; H. 10,6. (vgl. Abb. 1,3).



NOT FOR REPRODUCTION

TAFEL 37 (Echt u. Thiele, Goldschmuck)

1 = Tonnenförmige Perle Miron 16 (KL 78:566), Längsfuge mit körnigem Erstarrungsgefüge, in Verlaufsrichtung poliert (Abschn. 2.1).

2-3 = Röhrenförmige Perle Miron 25 (KL 78:1128; Abschn. 2.2)

2 = Dicht geschlossener Abschnitt der Längsfuge, in Verlaufsrichtung poliert.

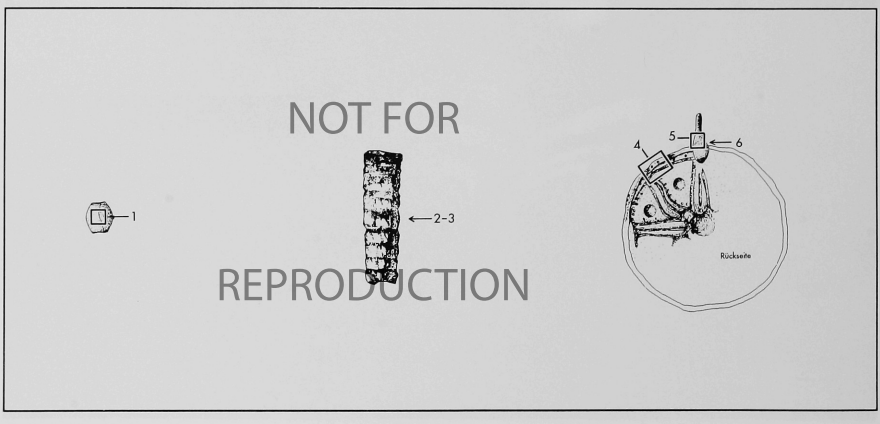
3 = Abschnitt der Längsfuge mit Bindungsfehler in der oberen Bildhälfte. In der unteren Bildhälfte ist die Fuge mit körnig erstarrtem Füllwerkstoff geschlossen. Der Füllwerkstoff enthält signifikant mehr Silber und Kupfer als das Blech.

4-6 = Scheibenförmiger Anhänger Miron 22 (KL 78:546; Abschn. 3,1)

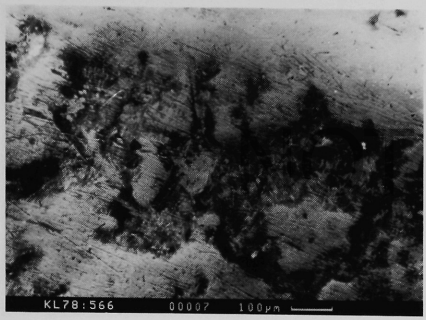
4 = Rückseite. Oben umgefalzter Rand, unten glatte Scheibe. Am rechten Bildrand Punzeindruck von der Randbegrenzung des Vorderseitenornaments, randlich vom umgefalzten Blechrand überschnitten. Der nahtlose Übergang zwischen Scheibe und Randsaum zeigt eine stoffschlüssige Fügung an. Im linken Bilddrittel und in der rechten unteren Ecke Stellen mit polyedrischen Kristalliten, die auf Erwärmung beim Fügen zurückgehen.

5 = Oberfläche des drahtförmigen Teils der Öse mit Hammerschlagspuren.

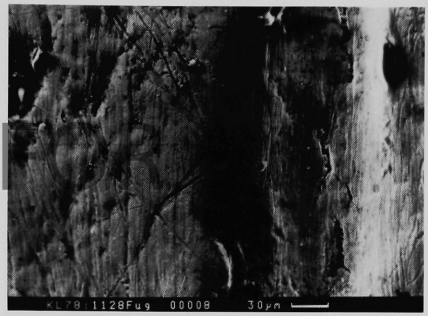
6 = Verbindung zwischen Scheibe und Öse mit brückenbildendem Zusatzwerkstoff (Lot) zwischen dem Scheibenrand und der Öse. Schräge Sicht auf die Scheibenrückseite mit dem gebördelten Rand.



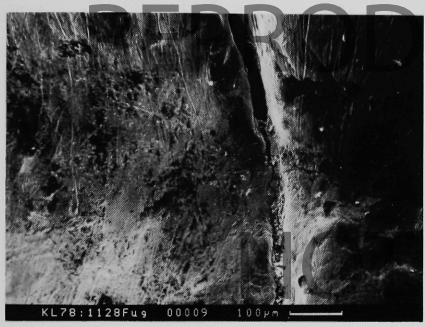
NOT FOR REPRODUCTION



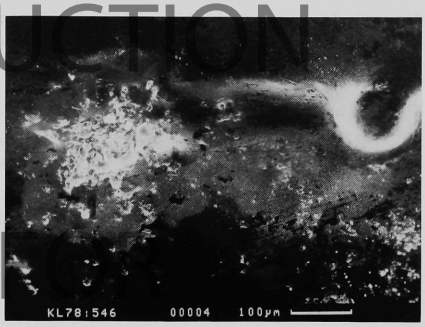
1



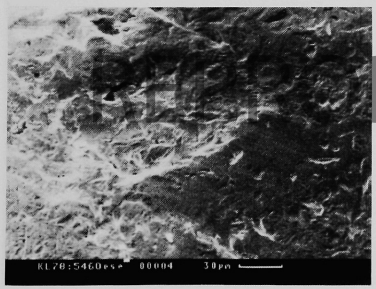
2



3



4



5

6

REPRODUCTION

TAFEL 38 (Echt u. Thiele, Goldschmuck)

1-2 = Trapezförmiger Schieber Miron 15 (KL 78:565; Abschn. 3.2).

1 = Teilweise aufgerissene Fuge zwischen Boden- und Deckblech auf der Schmalseite. Deutlich erhöhte Silber- und Kupferwerte im Fügebereich zeigen eine Hartlötung an.

2 = Die umgebördelte Kante des Bodenblechs greift über den Rand des Deckblechs.

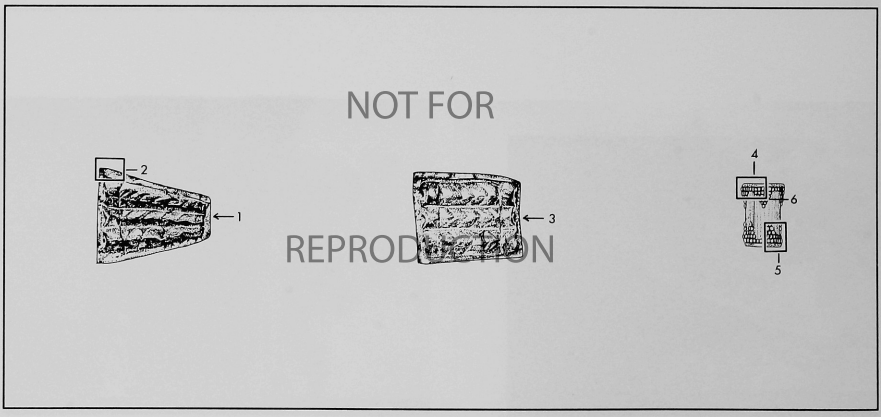
3 = Rechteckiger Schieber Miron 12 (KL 78:563; Abschn. 3.3), durchbohrte Seite des Oberblechs, Ausschnitt. Links zwei vor dem Löten eingestochene Entlüftungslöcher, rechts Bohrung für den Fadendurchzug.

4-6 = Zylindrische Perle Miron 4 (KL 78:552; Abschn. 4.2)

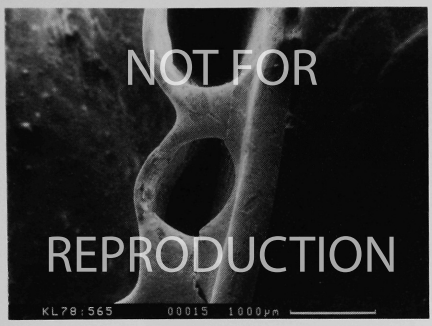
4 = Rand des Zylinders mit angefügtem Randsteg und Dreiecksgranulation. Die schräge Fuge im Draht des Randstegs zeigt dessen Fertigung aus einem schwach verdrillten Blechstreifen. Die gut gerundeten Granalien haben unterschiedliches Kaliber.

5 = Gegenüberliegender Rand. Die Granalien sind durch Hitzeeinwirkung zum Teil stärker verformt. Rechts von der Dreiecksspitze zeichnet sich als leichte Rinne die dicht geschlossene Längsfuge des Zylinders ab.

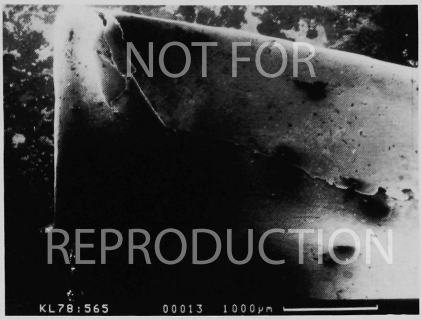
6 = Granalie mit Polierstreifen um die Kontaktstelle mit dem Rezipienten.



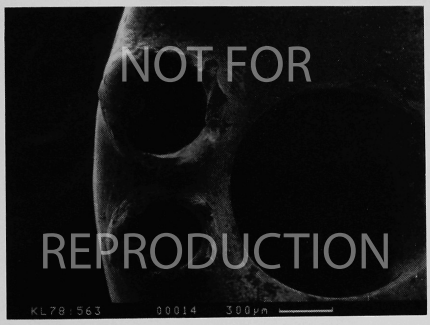
NOT FOR
REPRODUCTION


NOT FOR
REPRODUCTION
KL78:565 00015 1000µm

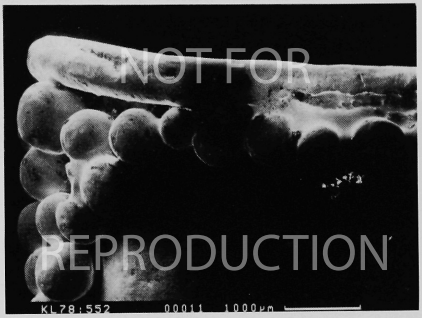
1


NOT FOR
REPRODUCTION
KL78:565 00013 1000µm

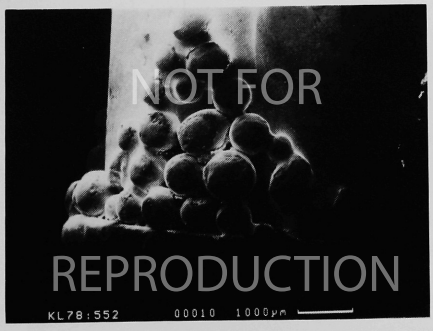
2


NOT FOR
REPRODUCTION
KL78:563 00014 300µm

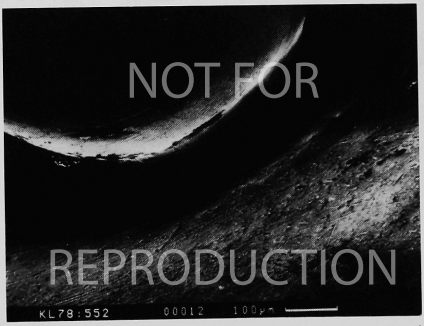
3


NOT FOR
REPRODUCTION
KL78:552 00011 1000µm

4


NOT FOR
REPRODUCTION
KL78:552 00010 1000µm

5


NOT FOR
REPRODUCTION
KL78:552 00012 100µm

6

1-5 = Anhänger Miron 1 (KL 78:550; Abschn. 4.1)

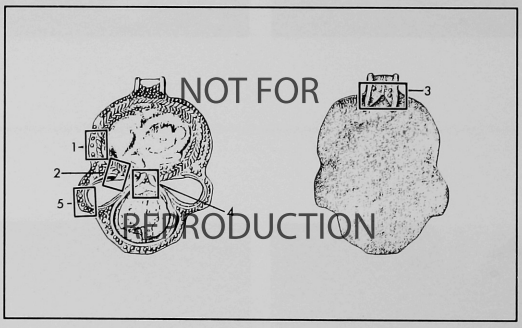
1 = Ausschnitt. Am Hinterteil der Tierfigur liegt die Granulation über dem inneren Kordeldraht. Die Granalien sind von unterschiedlichem Kaliber und untereinander durch *necks* verbunden. Die spiralige Fuge im Kordeldraht zeigt dessen Herstellung aus einem verdrillten Blechstreifen an.

2 = Ausschnitt. Von rechts nach links: Rand der Tierfigur, Liniengranulation, 2 Kordeldrähte (gegenläufige Doppelhelices), Ende der Fassung des linken Steins.

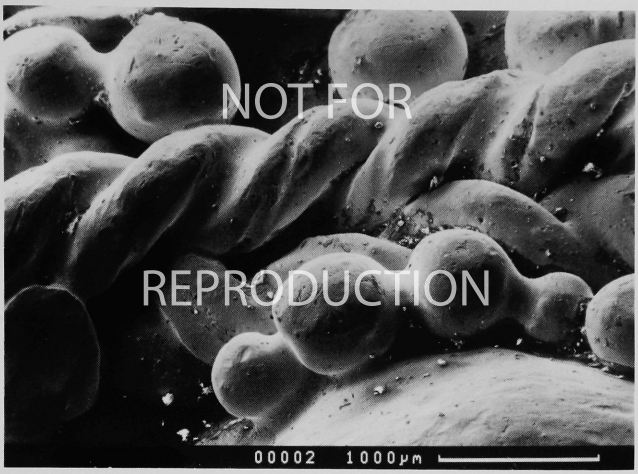
3 = Rückseitiges Ende der Öse mit aufgestauchten Rändern. Die Granalien sind wohl von ihrem vorgesehenen Platz weggerollt und zufällig hier angelötet.

4 = Ausschnitt. Von rechts nach links: Hufe der Tierfigur, Liniengranulation, drei Granalien zwischen den Enden der Fassung des mittleren Steins, daneben sind die beiden Kordeldrähte angelegt. Die Reihenfolge der Auflagen: 1. Fassung, 2. Kordeldrähte, 3. Granalien.

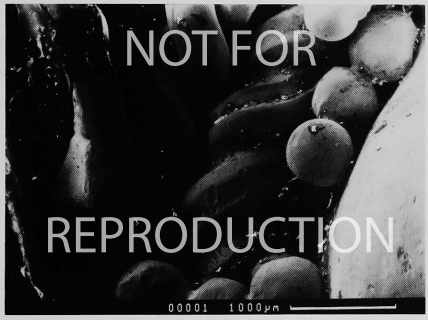
5 = Zwischen der Fassung des linken Steins und dem aufgestauchten Rand des Anhängers Liniengranulation mit Halsbindung zwischen den Granalien.



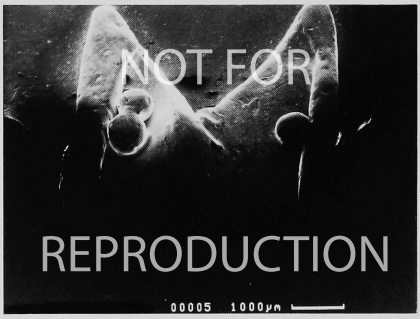
NOT FOR REPRODUCTION


NOT FOR
REPRODUCTION
00002 1000µm

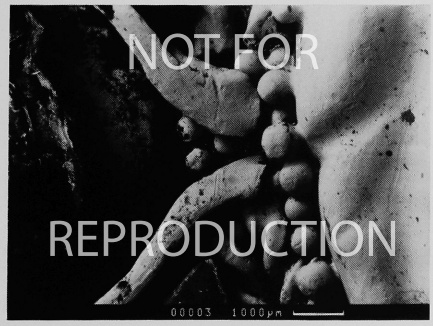
1


NOT FOR
REPRODUCTION
00001 1000µm

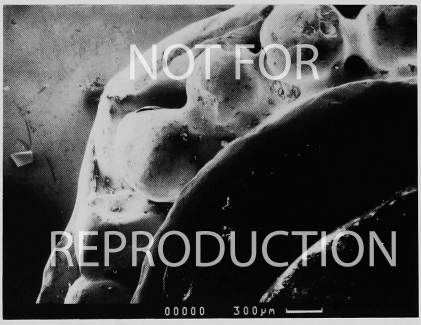
2


NOT FOR
REPRODUCTION
00005 1000µm

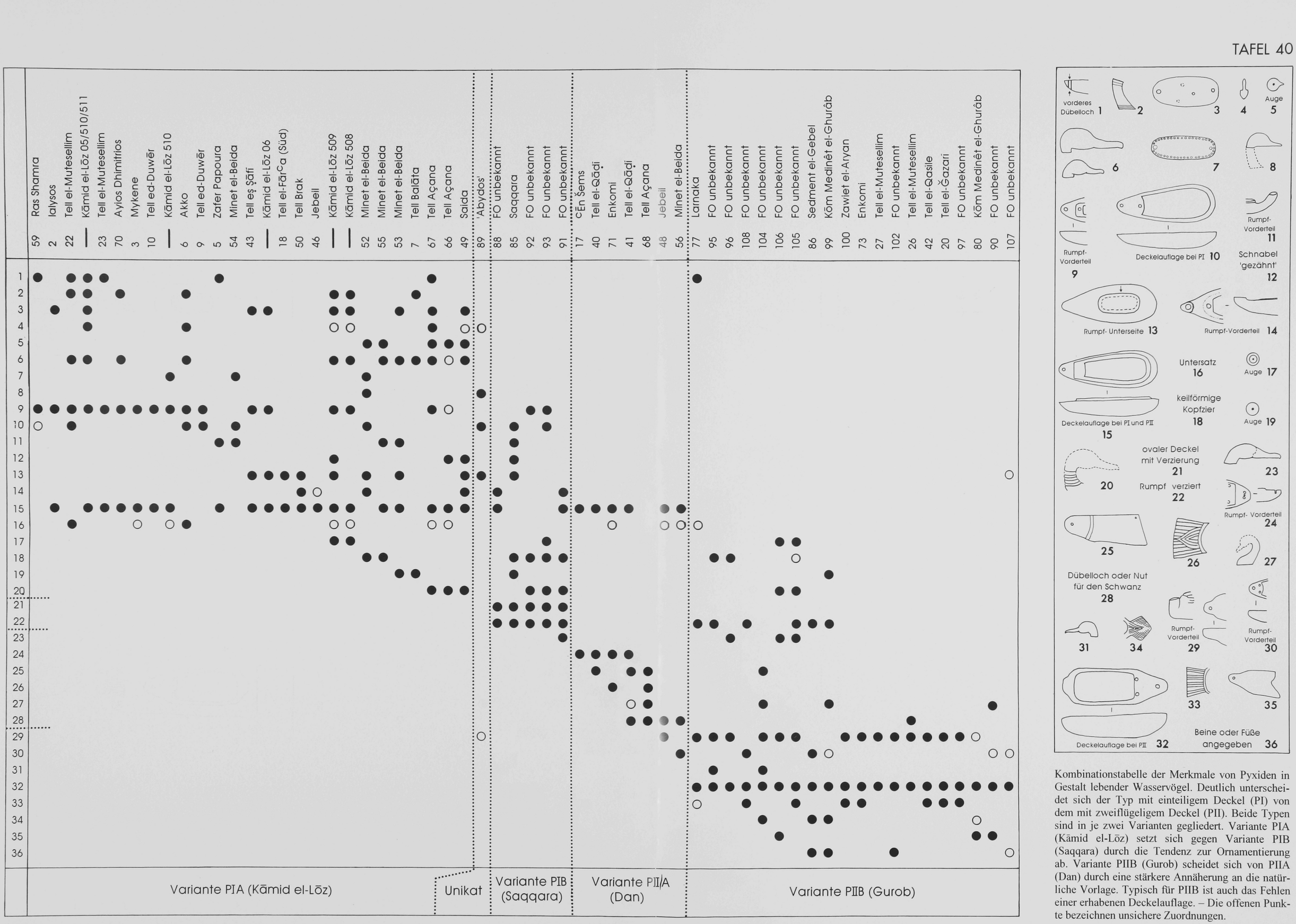
3


NOT FOR
REPRODUCTION
00003 1000µm

4


NOT FOR
REPRODUCTION
00000 300µm

5



Kombinationstabelle der Merkmale von Pyxiden in Gestalt lebender Wasservögel. Deutlich unterscheidet sich der Typ mit einteiligem Deckel (PI) von dem mit zweiflügeligem Deckel (PII). Beide Typen sind in je zwei Varianten gegliedert. Variante PIA (Kāmid el-Lōz) setzt sich gegen Variante PIB (Saqqara) durch die Tendenz zur Ornamentierung ab. Variante PIIB (Gurob) scheidet sich von PIIA (Dan) durch eine stärkere Annäherung an die natürliche Vorlage. Typisch für PIIB ist auch das Fehlen einer erhabenen Deckelauflage. – Die offenen Punkte bezeichnen unsichere Zuordnungen.

SAARBRÜCKER BEITRÄGE ZUR ALTERTUMSKUNDE

herausgegeben von
Rolf Hachmann, Jan Lichardus,
Walter Schmitthenner und Frauke Stein

34. Echt, R.: Kāmid el-Lōz 5. Die Stratigraphie. 1984 77,-
35. Metzger, M.: Kāmid el-Lōz 7. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Stratigraphie, Architektur, Installationen. 2 Bde. 1991 144,-
36. Hachmann, R. (Hrg.): Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz in den Jahren 1977 bis 1981. 1986 94,-
37. Orthmann, W.: Iranische Bronzen der Sammlung Beitz. 1982 24,-
38. Kampschulte, I. u. Orthmann, W.: Gräber des 3. Jahrtsd. v. Chr. am syrischen Euphrat. 1. Ausgrabungen bei Tawi 1975 und 1978. 1984 70,-
39. Echt, R.: Emille Boeswillwald als Denkmalpfleger. Untersuchungen zu Problemen und Methoden der französischen Denkmalpflege im 19. Jahrhundert. 1984 94,-
40. Metzger, M.: Kāmid el-Lōz 8. Die spätbronzezeitlichen Tempelanlagen. Die Kleinfunde. 2 Bde. 1993 218,-
41. Marfoe, L.: Kāmid el-Lōz 13. The Prehistoric and Early Historic Context of the Site. Catalog and Commentary. 1995 94,-
42. Bökönyi, S.: Kāmid el-Lōz 12. Tierhaltung und Jagd. Tierknochen der Ausgrabungen 1964 bis 1981. 1990 85,-
43. Lichardus, J.: Körpergräber der Frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen. 1984 48,-
44. Chevalier, Y.: L'architecture des dolmens entre Languedoc et Centre-Ouest de la France. Etudes chronologiques. 1985 128,-
45. Bertemes, F.: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gemeinlebarn. Kulturgeschichtliche und paläometallurgische Studien. 2 Bde. 1989 130,-
46. Miron, R.: Kāmid el-Lōz 10. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Funde. 1990 102,-
47. Adler, W.: Kāmid el-Lōz 11. Das 'Schatzhaus' im Palastbereich. Die Befunde des Königsgrabes. 1994 106,-
48. Hachmann, R. (Hrg.): Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung. 1987 62,-
49. Bertemes, F. u. Hachmann, R.: Kāmid el-Lōz 17. Die Mittelbronzezeit am Nordhang des Tells. - In Vorbereitung ..... —
50. Hein, M.: Untersuchungen zur Kultur der Schnurkeramik in Mitteldeutschland. Text. 1987 62,-
51. Hein, M.: Untersuchungen zur Kultur der Schnurkeramik in Mitteldeutschland. Katalog und Dokumentation. 1989 52,-
52. Orthmann, W. (Hrg.): Halawa 1980 bis 1986. 1989 94,-
53. Marfoe, L.: Kāmid el-Lōz 14. Settlement History of the Biqāʿ up to the Beginning of the Late Bronze Age. - In Vorbereitung ..... —
54. Eckel, F.: Studien zur Form- und Materialtypologie von Spangen- und Ösenringbarren. Zugleich ein Beitrag zur Frage der Relation zwischen Kupferlagerstätten, Halbzeugprodukten und Fertigwarenhandel. 1991 55,-
55. Lichardus, J. (Hrg. unter Mitarbeit von R. Echt): Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 6.-13.11.1988. 2 Bde. 1991 248,-
56. Kühne, H. u. Salje, B.: Kāmid el-Lōz 15. Die Glyptik. 1996. ..... —
57. Hopp, D., Schaaf, H. u. Völcker-Janssen, W.: Iranische Metallfunde im Museum Altenessen. 1992 64,-
58. Adler, W.: Studien zur germanischen Bewaffnung. Waffenmitgabe und Kampfesweise im Niederelbegebiet und im übrigen Freien Germanien um Christi Geburt. 1993 67,-
59. Hachmann, R. (Hrg.): Kāmid el-Lōz 16. 'Schatzhaus'-Studien. 1996 ..... —
60. Schumacher, F.-J.: Bewaffnung und Kampfesweise der Bevölkerung Nordgalliens um Christi Geburt. - In Vorbereitung ..... —
61. Gleser, R.: Die Epi-Rössener Gruppen in Südwestdeutschland. Untersuchungen zur Chronologie, stilistischen Entwicklung und kulturellen Einordnung. 1995 120,-